RHEDER UND MATROSE: EIN HAMBURGER ROMAN

Ernst Willkomm

Digitized by Google

872
W737
2

Digitized by Google

Schloss Münchholer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Bibliothek.

Sammlung
auserlesener
Original-Romane.

Unter Mitwirkung von

Ludwig Bechstein, Adolf Glaßbrenner, F. G. Kühne, F. Kürnberger, Hermann Kurz, Hermann Marggraff, Theodor Mügge, Wolfgang Müller, Otto Müller, Robert Prutz, Otto Roquette, Leopold Schefer, J. V. Scheffel, Georg Schirges, Lud. Storch, E. Willkomm u. a. m.

Eilfter Band.

Rheder und Matrose.

Ein Hamburger Roman

von

Ernst Willkomm.

Frankfurt a. M.
Verlag von Meidinger Sohn & Cie.
1857.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Druck von **Wilhelm Küchler**
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Rheder und Matrose.

UNIV. OF CALIFORNIA

Ein Hamburger Roman.

Von

Ernst Willkomm.

Frankfurt a. M.
Verlag von Meidinger Sohn & Cie.
1857.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen behält ſich der Verfaſſer vor.

Druck von **Wilhelm Küchler**
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Der Mexikaner.

724547

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Erstes Kapitel.

Die Familie des Quartiersmannes.

Nach einem heftigen Gewitter, das unter Sturm und Regen über die Küstenstriche der Niederelbe von Süden nach Norden zog, trat ein erquickend milder Abend ein. Noch war viel Bewegung in der obern Luft, was sich an den rasch dahineilenden leichten Wolken bemerken ließ, der volle Glanz der Sonne aber, die bereits niedrig stand, und Erde, Himmel und Gewölk mit flimmerndem Gold übergoß, verkündigte schönes Wetter.

Das wilde Toben des Ungewitters hatte seiner langen Dauer wegen einige Stunden lang die Arbeiten im Freien unterbrochen, besonders störend waren die sturmartigen Windstöße und das Niederstürzen scharfer Hagelkörner den vielen im Hafen Hamburgs und auf dem Strome Beschäftigten. Nothgezwungen mußten sie eine Zuflucht suchen, Diese auf vor Anker liegenden Schiffen, Jene am nahen Lande, wo sie in die zahlreichen Keller an den Vorsetzen und den Kajen hinabstiegen.

Als der Sturm ausgetobt hatte, eilten Hunderte von Menschen wieder nach Kähnen und Booten, der Strom belebte sich von Neuem mit zahllosen Fahrzeugen verschiedener Größe und Form, der monotone, bald leise, bald geschreiartig zum Quai herüberschallende Gesang der Matrosen auf den Schiffen, deren Ladung gelöscht ward, ließ sich allerwärts wieder hören, und das Leben, namentlich im Binnenhafen, gestaltete sich gewühlvoller denn je.

Wie hätte es auch anders sein können, da es Sonnabend war, und der Tag bereits zu Ende ging. Jeder wollte noch mög-

Digitized by Google

lichſt viel vor Einbruch der Dunkelheit beſeitigen, und ſo haſteten denn ſchwer tragende Menſchen an allen Landungsplätzen, die Schutenführer ſtrengten ſich an, ihre mit allerhand Kaufmannsgütern beladenen Fahrzeuge durch die Kanäle nach den Speichern zu befördern, und an den Luken in den Speicherräumen ſah man überall viele Hände in rühriger Thätigkeit, um aus den unten in den Fleethen liegenden Fahrzeugen die erhaltenen Ballen und Säcke aufzuwinden und ſicher zu ſtauen.

Dieſem bewegten Leben ſah, an die Bruſtwehr auf dem Kehrwieder gelehnt, ein Mann von etwa fünfzig Jahren wohlgefällig zu. Er trug die gewöhnliche Tracht der Arbeiter, und ſeine ſchwieligen breiten Hände, ſein geröthetes Geſicht, das ſich vor keinem Wetter ſcheuen mochte, ließen auf den erſten Blick einen geſchäftskundigen, überall ſelbſt mit zugreifenden Quartiersmann erkennen, deren die gewaltige Handelsſtadt viele beſitzt, und die in mancher Hinſicht als Männer, denen man unbedingtes Vertrauen ſchenken darf, die rechte Hand großer Handelsherren ſind.

Jacob Behnke — ſo mag der Quartiersmann heißen — war eben erſt die ſteile zum Binnenhafen hinabgeleitende Holztreppe heraufgeſtiegen und noch warm von der Anſtrengung, die ſein musculöſer Körper wohl vertragen konnte. Er kam zurück vom Speicher eines Kaufmannes, wo er beim Ausladen der letzten Schute Waizen zugegen geweſen war, und wollte nun, alter Gewohnheit gemäß, noch einen Blick auf das Lärmen im Hafen und auf das lebendige Durcheinander am gegenüberliegenden Ufer werfen.

Auf den hochgegiebelten Häuſern und den Maſtenſpitzen der Seeſchiffe, die großentheils mit beſchlagenen, einige nur mit halb gereefften Segeln weiter draußen im Hafen und auf der Elbe lagen, glänzte noch das Sonnenlicht, und die goldene Krone, welche die Spitze des Sanct Katharinenkirchthurmes umgibt, leuchtete wie ein Feuerball und zog wiederholt die Blicke des Quartiersmannes auf ſich.

Mit dem Verſinken der Sonne änderte ſich das ſo intereſſante Bild ſchnell. Die auf Lauben und auf Beiſchlägen ſitzenden

Digitized by Google

Frauen und Mädchen verließen ihre bisher behaupteten Plätze, von wo aus sie mit den Nachbarn plauderten; die hin und wieder durch den Hafen rudernden Jollenführer wurden immer spärlicher sichtbar. Aus den Kellerwohnungen glänzten Lichter, das Baumhaus füllte sich mit Gästen, deren lautes Gespräch und vergnügtes Lachen aus den geöffneten Fenstern herüberhallte zum Kehrwiederwall und anzeigte, daß die Arbeit des Tages für beendigt gelten könne.

Behnke hatte diesen allmähligen Uebergang von der eifrigsten Thätigkeit zur völligen Sonnabendsruhe viele hundert Male beobachtet. Er sah nur Allbekanntes, und dennoch konnte er nie in seine bescheidene Wohnung heimkehren, ohne, wenn das Wetter nicht gar zu widerwärtig war, diesen Anblick, an dem sein gut hamburgisches Herz sich labte, immer von Neuem wieder zu genießen. Er fühlte sich froh und glücklich, wenn er den Glanz und Wohlstand der Stadt, deren Sohn er war, betrachten konnte, und obwohl ihm selbst nur ein sehr bescheidenes Glücksloos zugefallen war, würde er es doch schwerlich mit einem andern, selbst nicht mit einem glänzenderen, vertauscht haben.

Endlich dunkelte es. Behnke faßte mechanisch an die Kette des Krahnes, neben dem er stand, und hob sich etwas daran empor, um hinabzusehen auf das plätschernde Wasser, wo seine Schute angekettet lag. Gerade als er sich so überbeugte, flog noch ein kleiner Nachen unter raschen Ruderschlägen vom Baume herein, dem Binnenhafen zu. Außer dem Rudernden saß nur eine einzige Person darin. Der Quartiersmann sah scharf hinab und sein weittragendes Auge erkannte einen Capitain, den er lange nicht mehr gesehen hatte.

Heda, Claus, rief er dem im Nachen Sitzenden zu, seid Ihr's wirklich? Wo habt Ihr so lange vor Anker gelegen? In Brasilien oder an der Goldküste?

Guten Abend, Jacob, versetzte der Capitain. Wie ist's Befinden? Doch Alles klar im Hause?

Alles klar, erwiderte der Quartiersmann. Und bei Euch, Claus?

Digitized by Google

Muß es ebenfalls loben, entgegnete der Capitain. Bin vor einigen Stunden erſt aufgekommen mit der Fluth, iſt aber gut gegangen. Alles geſund an Bord. Habt Ihr Nachricht von Euerm Paul?

Behnke holte ſchwer Athem. Leider, nein, ſagte er zögernd. Seit einem halben Jahre hat er nicht mehr geſchrieben. Als die „Marie Eliſabeth" in Rio angekommen war, meldete mir der wackere Junge, wie es ihm ergangen ſei auf ſeiner erſten großen Reiſe. Er war munter und verſprach vor Abgang des Schiffes nochmals zu ſchreiben. Das hat er aber nicht gethan.

Nun, dann kann ich Euch ſagen, daß ich ihn und die geſammte Mannſchaft der „Marie Eliſabeth" im merikaniſchen Meerbuſen wohl angetroffen habe. Läßt Euch grüßen, Alter, im October oder auch früher will er wieder an ſeiner Mutter Tiſch Anker werfen. Guten Abend, Jacob, auf Wiederſehen!

Behnke erwiderte dankend den freundlichen Gruß, der Nachen ſchoß zwiſchen den vielen Ewern fort, dem Kajen zu, und verſchwand unter der über den breiten Fleeth führenden hohen Brücke dem nachſchauenden Quartiersmanne.

Dieſe unerwartete Kunde von ſeinem Sohne, vor deſſen Leben ihm in den letzten Wochen oft gebangt hatte, machte auf Jacob einen belebenden Eindruck. Paul war ſein einziger Sohn und der Vater hätte es lieber geſehen, er wäre ihm zur Hand gegangen, in ſeine Fußſtapfen getreten; denn bei dem Rufe, deſſen der Quartiersmann ſich erfreute, und bei der großen Bekanntſchaft, die er ſich ſowohl unter der Kaufmannſchaft wie unter den Arbeitsleuten erworben hatte, konnte es nicht fehlen, daß der Sohn dereinſt ſeine Stelle erhalten mußte. Paul aber zeigte einen ſo unbezwingbaren Hang zum Seeleben, daß Jacob den Tag für Tag ſich wiederholenden Bitten des Sohnes nicht widerſtehen konnte. Er gab ſeine Einwilligung, obwohl mit ſchwerem Herzen, ſprach mit ihm bekannten Capitainen und hatte bald einen Mann gefunden, dem er den eben der Schule entlaufenen Knaben anvertrauen durfte. Mit fünfzehn Jahren war Paul Schiffsjunge und machte als ſolcher

Digitized by Google

zuerst eine Reise nach England und Schottland. Seine Liebe zum Seewesen erleichterte ihm den oft so schweren Schiffsdienst, ließ ihn schnell das Schwierigste fassen und brachte ihn rasch vorwärts. Der Capitain war höchlichst zufrieden mit dem behenden, muntern, kecken und immer gut gelaunten Paul, und als er sich in einen Matrosen verwandelt hatte, nahm er ihn mit auf einer Reise ins Mittelmeer, wo der kaum zum Jüngling herangereifte Knabe die Häfen von Neapel, Palermo, Messina besuchte, Malta kennen lernte, in Alexandrien, Tunis und Tripolis einlief, und auf der Rückreise einige Wochen in Malaga, sowie in Lissabon unter jubelndem Entzücken über die Wunderpracht dieses köstlichen Climas und die romantische Herrlichkeit dieser schönsten Gegenden Europa's verlebte.

Diese Reise währte beinahe zwei Jahre. Zu Behnke's großem Leidwesen starb während derselben der menschenfreundliche Capitain, der bei Paul vollkommen Vaterstelle vertreten hatte, und der Obersteuermann mußte vom Cap Finisterre aus das Commando übernehmen, um das jetzt ihm anvertraute Schiff glücklich in den Hafen zu führen.

Paul blieb nach seiner diesmaligen Rückkehr einige Monate daheim, studirte fleißig Schifffahrtskunde und erklärte mit der ihm eigenen Bestimmtheit, die immer das Zeichen eines starken Charakters ist, daß er nur dann wieder eine Heuer annehmen werde, wenn es ihm gelänge, einen Capitain zu finden, der ihn als Vollmatrose auf einem West- oder Ostindienfahrer engagiren wolle.

Jacob konnte wenig dagegen erinnern. Freilich war Paul noch sehr jung, aber er strotzte vor Gesundheit, hatte sich Kenntnisse mancherlei Art erworben, darunter auch solche, die den Matrosen gewöhnlichen Schlages fast immer abgehen. Er sprach drei Sprachen ziemlich geläufig, und da er kräftig, gedrungen von Gestalt, scharfen Auges war und Muth und Geistesgegenwart ihn nicht verließen, so mußte der gern zum Zaudern geneigte Vater wohl seine Beistimmung geben, als der Sohn eines Tages wohlgemuth zu ihm trat und ihm meldete, daß er ein Schiff und einen Capitain gefunden habe, wie er ihn begehre.

Digitized by Google

Vierzehn Tage ſpäter ſegelte der glückliche Matroſe am Bord der Bark „Marie Eliſabeth“ von Glückſtadt ab und zwar vorerſt nach Cuba.

Aus Havannah, ſpäter aus der Hauptſtadt Braſiliens waren dem Vater Pauls erfreuliche Nachrichten von dem Befinden des jungen Matroſen zugegangen, ſpäter aber erfuhr weder der Rheder des Schiffes noch ſonſt Jemand etwas von dem Schickſale der „Marie Eliſabeth“.

Haſtiger als gewöhnlich trat Behnke in ſeine Wohnung, wo der Abendtiſch für den heimkehrenden Vater ſchon gedeckt war.

Gute Botſchaft, Frau, ſagte er mit vergnügtem Geſicht, die kurze, weite Jacke ablegend, die er bei ſeiner Arbeit trug und ſich bequem in den Sorgenſtuhl am breiten Fenſter niederlaſſend, das auf den Binnenhafen und die Häuſerreihe am neuen Krahn hinausſah. Unſer Sohn kommt hoffentlich ſchon Anfang Herbſt wohlbehalten zurück. Capitain Claus, deſſen Schooner heute aus New-Orleans angekommen iſt, hat das Schiff angeſprochen in der mexikaniſchen See.

Die letzten Worte vernahm zugleich mit der Mutter ein junges, ſauber, aber bürgerlich einfach gekleidetes Mädchen, das ihren Geſichtszügen nach zu urtheilen, noch kaum zwanzig Jahre zählen konnte.

Paul lebt? Paul iſt geſund? rief ſie vor Freude erröthend dem Vater zu, das ſchmale feingeflochtene Körbchen mit dem kokett darüber gebreiteten hochrothen Tuche, deſſen eines Ende faſt den Fußboden berührte, auf die Tiſchecke ſtellend. Warum hat er ſo lange nichts von ſich hören laſſen?

Danken wir Gott, daß wir jetzt Hoffnung haben, den ſo lange Entbehrten in einiger Zeit wieder zu ſehen, warf mit tadelndem Tone die Mutter ein.

O, erzähle doch, Vater! drängte nichts deſto weniger Chriſtine, deren liebliches Geſicht jetzt im Wiederſchein der ſchnell angezündeten Lampe, welche die Mutter mitten auf den Tiſch ſtellte, noch an Reiz gewann. Chriſtine war in der That ein ſehr hüb-

Digitized by Google

ſches Mädchen, ſchlank gewachſen, voll und doch von zartem, graziöſem Gliederbau, mit reichem hellbraunem Haarwuchs und blauen Augen. Ihr Teint war dabei ſo zart, weiß und rein, daß ſie unbeſtritten, wo nicht das allerſchönſte, doch jedenfalls eines der ſchönſten Mädchen ihres Quartieres war.

Schnell legte ſie das Tuch zuſammen, langte aus dem Körbchen der Mutter ein paar Paquete, indem ſie den dafür bezahlten Preis nannte, und einige kleine in ein Papier gewickelte Münze ebenfalls der Mutter einhändigte. Dann lief ſie in den Hintergrund des Zimmers und brachte dem Vater ein paar bequeme weiche Lederpantoffeln.

Da, lieber Vater, mach' dir's bequem, ſagte ſie mit liebevoller, weicher Stimme. Zieh' deine harten Schuhe aus; du haſt ſie nun ſchon über fünfzehn volle Stunden an den Füßen, und ich weiß, daß ſie dich dann drücken. So — und nun ſprich! Sage uns, was du Gutes von dem fernen Bruder erfahren haſt? Mein Herz bekommt vor lauter Sehnſucht ordentlich Ohren. Ich bin gar zu neugierig, recht viel Schönes, Liebes und Seltſames zu hören, ſo etwas, daß einem äußerlich friert, während man innerlich vor lauter Seelenfreude ſich ſchüttelt!

Jacob mußte lachen, während er dem vor ihm auf der glänzend geſcheuerten, mit blaßgrauer Oelfarbe angeſtrichenen Diele knieenden Mädchen in das erwartungsvolle Geſicht ſah.

Kleine Närrin, verſetzte er, der Tochter einen leichten Klaps auf die roſige Wange gebend, wie ſoll ich erzählen, wenn ich ſelber nichts weiß? Außerdem mahnt mich der Magen, daß die Glocke bald neun ſchlagen wird und du kennſt ja meine Schwäche. Hunger macht mich immer ſtumm; erſt wenn der geſtrenge Herr, dem wir die Biegſamkeit unſerer Gliedmaßen und richtiges Denken zu verdanken haben, ſein Recht erhalten hat, erſt dann werde ich beredt. Laß alſo ſehen, was die Mutter bereit hält.

Frau Doris hatte als ſorgſame Hausfrau einen Imbiß bereitet, der wohl auch manchem andern gemundet haben würde. Da gab es rohen Schinken, gekochte Eier, weißes Brod in Fülle

Digitized by Google

und köſtliche goldgelbe Butter. Auch der Theekeſſel ſummte und puſtete über dem Torffeuer, obwohl Jacob als derber Arbeitsmann dem Thee nur ſelten zuſprach. Ein Glas Grog, einmal ſiedend heiß, ein andermal kalt, aber etwas ſtark, zog er dem Thee jederzeit vor.

An dieſer leckern Tafel nahmen jetzt die drei Bewohner des Hauſes, welches Jacob Behnke ſchon ſeit einer Reihe von Jahren ſein Eigenthum nannte, Platz, und während Jeder nach Belieben und Bedürfniß von den vorhandenen Speiſen genoß, ſuchte Vater Jacob ſeine neugierige Tochter nach Kräften zu befriedigen.

Wem gehört denn das Schiff, das Capitain Claus jetzt ſteuert, fragte Chriſtine, die geleerten Taſſen zuſammenſtellend, dem Vater ein Glas miſchend und die gebräunte, mit bunten Papierſlittern zierlich umwundene lange Thonpfeife ihm reichend.

Das Schiff hat meines Wiſſens zwei Rheder, erwiderte Jacob, denn der Capitain iſt ſelbſt als Eigenthümer betheiligt. Als Correſpondenz-Rheder aber kennt man an der Börſe den Kaufmann Ehrenthal, Firma: J. K. Ehrenthal Söhne.

Iſt mir nicht bekannt, ſagte wichtig Chriſtine. Er hat wohl weniger Ruf als Herr Heidenfrei?

Sind reiche Leute, die Ehrenthals, erwiderte Jacob, ein reſpectvolles Geſicht machend. Zwar ſagen Manche, die den Söhnen nicht wohl wollen, weil ſie früher etwas ſtark flott lebten und wohl auch mehr aufgehen ließen als gerade nothwendig war zur Ehre des Hauſes, die Solidität des Geſchäftes, das der Vater gründete, ruhe nicht mehr auf ſo ſichern Grundlagen. Was mich betrifft, ſo höre ich dergleichen, weiß aber nichts mehr davon, ſobald die Worte verklungen ſind. Es kommt mir nicht zu über ſo große Leute zu urtheilen. Mir wie Allen meines Standes fehlt dazu die Einſicht. Die Ehrenthals ſind nach wie vor — ſo glaube ich — Ehrenleute, und wenn ſie meiner Dienſte bedürfen, bin ich immer bereit, ihnen eben ſo ſchnell und gern meine Hände darzureichen, wie jedem Andern.

Digitized by Google

Herrn Heidenfrei kommen sie doch nicht gleich, meinte Christine. Lieber Gott, was ist das seit vier oder fünf Wochen für ein Leben in dem Hause! Mir würde schwindlig, wenn ich den vielen Menschen, die tagaus, tagein Fragen an den stillen, alten Herrn richten, Antwort geben sollte.

Glaub's wohl, lachte Jacob. Ein Kopf wie Herr Heidenfrei wird auch nicht alle Tage geboren, und noch seltener vielleicht sind die Herzen, die sich von solchem Kopfe nicht zermalmen lassen.

Warst du heute im Comptoir? fragte Doris die Tochter.

Im Comptoir nicht, blos auf der Diele, versetzte Christine. Ich gehe ungern in die Schreibzimmer, fuhr sie fort, denn entweder wimmelt es da von Maklern und andern Herren, die alle etwas zu erfahren wünschen, oder man stört die Herren in ihrer Arbeit. Und dann gibt es unter den jungen Leuten auch zwei, die eine häßliche Manier haben, ein Mädchen anzublicken.

Sie werden sich doch keine Frechheiten gegen dich erlauben? sagte Jacob auffahrend, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm. Bin ich auch blos ein ungeschulter, plumper Quartiersmann, würde ich mir derartige Ungehörigkeiten doch sehr verbitten. Und mein schlichtes, gerades Wort, denk' ich, gilt bei Herrn Heidenfrei ebenso viel, wo nicht mehr, als das zierliche Geschnäbel von ein paar jungen Kiekindiewelt, die auf dem Comptoir des reichen Handelsherrn erst etwas Rechtes lernen sollen.

Ach nein, Vater, das würde keiner der Herren wagen, versetzte Christine. Sie sind eher zu höflich, wenn sie mich sehen. Deshalb vermeide ich den Besuch des Comptoirs. Letzthin nannte mich der eine ganz ehrerbietig Fräulein.

Jacob murmelte unverständliche Worte vor sich hin, brannte sich die erloschene Pfeife wieder an und fügte lauter hinzu, er werde nächstens Gelegenheit nehmen, mit Herrn Heidenfrei über die sonderbaren Conduiten seiner Comptoiristen zu sprechen. Er bemerkte nicht, daß Christine bei dieser Aeußerung erröthete, sonst hätte es allem Vermuthen nach einen scharfen Examen gegeben.

Digitized by Google

Zum Glück für das junge Mädchen ward die Aufmerksamkeit des Vaters auf andere Dinge gelenkt, die ihn alsbald ganz in Anspruch nahmen.

Schon während der Mittheilungen Christinens drangen abgerissene Töne eines mit schreiend lauten Stimmen gesungenen Liedes in das trauliche Familienzimmer des Quartiersmannes. Jetzt kamen die Singenden näher. Es mochten Arbeitsleute oder Ewerführerknechte, vielleicht auch Matrosen sein. Solche Sangesübungen konnten Niemand auffallen, da sie täglich mehrmals sich wiederholen, besonders häufig aber des Abends vorkommen. Die vielen Keller längs des Hafens, wo täglich Tausende verkehren und welche deshalb von Krughaltern und mit Victualien aller Art Handel treibenden Bürgern außerordentlich gesucht sind, füllen sich früh und spät mit Gästen, nie aber sind sie zahlreicher mit Menschen besetzt, als des Sonnabends. Dann wird gezecht, gespielt, gesungen und Mancher läßt, vom Dämon der Leidenschaft erfaßt, oft den Verdienst einer ganzen Woche beim Silentium oder irgend einem andern Hazardspiele, wie sie die niedern Volksklassen lieben, in die Hände vom Glücke Begünstigter übergehen. Daß es dann auch wohl Streit und Rauferei gibt, versteht sich von selbst und gehört gewissermaßen mit zu den picanteren Genüssen des Lebens in den erwähnten Kreisen.

Unter dem Wohnzimmer Jacob's befand sich, wie in den meisten Häusern, ein Keller, der ebenfalls zu einem Wirthschaftskeller eingerichtet worden war. Hier ging es verhältnißmäßig größtentheils ziemlich ruhig zu, was dem Quartiersmann zu besonderer Freude gereichte. Nur Sonnabends fand zuweilen eine Ausnahme statt, die denn Jacob nachsichtsvoll übersehen mußte. Da nämlich das Haus zwei Eingänge hatte, einen von der Straße her, einen zweiten vom hinter der Häuserinsel fortlaufenden Walle, den ein Elbarm bespült; so kam auch von dieser Seite nicht selten Schiffsvolk, gewöhnlich holländischen Stammes, in den Keller. Geschah dies, so belebte sich die Gesellschaft mehr als gewöhnlich. Es ward dann hoch gespielt, man genoß ungewöhn-

Digitized by Google

liche Quantitäten scharfer Spirituosen und ließ schließlich Lust und Freude in überlautem Gesange aus.

Die Singenden kamen auch diesmal, wie Jacob am Schalle bemerken konnte, vom Kehrwiederwalle. Als sie die Treppenstufen hinuntergestolpert waren, belebte sich das Local sofort. Man hörte heftige Schläge auf die Tische, verworrene Stimmen stellten verschiedene Forderungen an den Wirth, dazwischen schallte Gelächter, lautes Jauchzen und der gellend gesungene Refrain eines holländischen Volksliedes, das Jacob hundertmal gehört hatte, noch immer aber nicht verstand, weil die ungeschulten Sänger die einzelnen Worte quetschten und verschluckten.

Mehr als diese ihm wohlbekannten obwohl ungern vernommenen Laute fesselte ihn der harmonische Gesang eines fremdartig klingenden Liedes, das kräftige Männerkehlen anstimmten, und das offenbar irgendwo im Süden Europa's seine Heimath hatte. Dieser Gesang, dem auch Doris und Christine verwundernd lauschten, kam jetzt ebenfalls näher. Man hörte deutlich Ruderschläge, noch vergingen ein paar Secunden, dann schwiegen die Sänger. Wellengeplätscher schlug an die im Hafen liegenden Fahrzeuge, eine Kette klirrte, Lachen, fremd tönende melodienreiche Worte hallten herauf, und endlich näherten sich schnelle Schritte. Auch diese neuen Ankömmlinge stiegen von der Straße her in den Keller hinab.

Sofort mehrte sich der unten bereits tobende Lärm. Gläser klangen zusammen, die Versammelten riefen jubelnd irgend Jemand ein dreimaliges Lebehoch zu. Hierauf ward es wieder etwas ruhiger und die Familie Behnke vernahm Guitarrenspiel, zu dem eine sonore kräftige Männerstimme eine dem Ohre schmeichelnde Melodie sang.

Das sind Spanioler, ich wette, sprach Jacob, als der Sänger eine Pause machte und von einem lauten Hurrah der Uebrigen für seine anmuthige Unterhaltung belohnt ward. Nach einem abermaligen Zusammenklingen der Gläser hob Spiel und Gesang von Neuem an, und sowohl die Besucher des Kellers wie die darüber

Digitized by Google

wohnende Familie hörten den wunderbar süßen Klängen des unbekannten Sängers mit steigender Verwunderung zu.

'Wer mag das wohl sein? unterbrach Jacob das allgemeine Schweigen, als der Sänger abermals aufhörte. So lange ich hier wohne, habe ich dergleichen nicht vernommen. Spanische und portugiesische Matrosen gewöhnlichen Schlages pflegen zwar weniger im Trunk auszuschweifen, als Holländer, Dänen und Engländer, im Vortrage schlechter und schlecht gesungener Lieder dagegen bleiben sie hinter keiner andern Nation zurück.

Christine wollte etwas darauf erwidern, ward aber unterbrochen, da der Gesang jetzt zum dritten Male sich hören ließ. Am Ende erscholl das frühere Beifallsgeschrei und ein noch ungestümeres und anhaltenderes Gläserklingen.

Plötzlich ließen sich eigenthümlich schnarrende Töne hören, die unmittelbar ein lautes Lachen erregten; dann hörte man eine monotone, seelenlos klingende Stimme einzelne wenige Worte unbeholfen sprechen, als bemühe sich ein Papagei oder ein Staar ihm oft vorgesagte Worte mit schwerer Zunge nachzustammeln. Diese seltsame Stimme wiederholte die Worte anfangs langsam, später schneller und betete sie endlich nach einem immer mehr sich beeilenden Takte her, als würden sie durch ein Uhrwerk hervorgebracht. Die Gäste im Keller lachten laut darüber. Jacob aber ward beim Anhören dieses immer unheimlicher klingenden Kollerns bald ernst, sein Gesicht verdüsterte sich, er legte die Pfeife weg.

Das klingt häßlich, meinte Christine.

Als ob ein Blödsinniger reden lernen wollte, bemerkte die Mutter, emsig die Nadeln an ihrem Strickstrumpfe bewegend.

Ich hab's, sagte Jacob. Es sind Gaukler, vielleicht aus der Gascogne, vielleicht auch aus dem Baskenlande oder gar von Granada her. Vor ein paar Tagen schon hieß es, daß solch Volk mit einem spanischen Schiff hier eintreffen solle. Wahrscheinlich ist einer oder der andere von der Gesellschaft schon früher einmal in Hamburg gewesen, hat hier Bekanntschaften gemacht und gibt nun vorläufig diesen Bekannten einige seiner Künste zum Besten.

Digitized by Google

Ja, ja, so wird's sein, setzte er bestätigend und sich selbst beruhigend hinzu. Da fängt der närrische Spaß von Neuem an. Na, laßt sie machen. Schiffsvolk hat weder Sitte noch Bildung. Es muß auf seine eigene Art Vergnügen sich schaffen, wenn es nicht vor Langeweile böse Streiche machen soll.

Sind es wirklich Gaukler, wie du sagst, Vater, bemerkte Christine, so könnten wir doch wohl auch einmal ihre Kunststücke zu Gesichte bekommen.

Wenn sich's schickt, warum nicht, erwiderte trocken der Vater. Mich dünkt indeß, wir bekommen vorerst heute schon genug von diesen ausländischen Herrlichkeiten zu hören, und damit wir morgen bei Zeiten wach sind und die Kirche nicht versäumen, halt' ich es für's Beste, wir lassen die unverbesserlichen Narren thun, was sie wollen, und sehen zu, daß uns der Himmel einen christlich erquickenden Schlaf schenkt.

Christine hätte gern noch eine Zeit lang dem Spiele zugehört, das jetzt wieder anhob, und wozu ein vierstimmiger Gesang glockenrein angestimmt ward, allein an unbedingten Gehorsam gewöhnt, mußte sie sich dem Willen des Vaters ohne Widerrede fügen. Doch war das junge Mädchen in dieser Nacht nicht allein eine aufmerksame Zuhörerin der fremden Virtuosen, auch Jacob mußte bald auf die schmelzenden Laute ihrer Lieder, bald wieder auf das unheimlich klingende, monotone und seelenlose Geschwätz des sprechenden Vogels oder was es sonst sein mochte, hören. Mit dem festen Entschlusse, schon am nächsten Morgen Nachfrage bei dem Kellerwirthe zu halten und über die wunderlichen Nachtschwärmer genauere Erkundigungen einzuziehen, fiel endlich der Quartiersmann nach langem Wachen in tiefen Schlummer, der ihn fest hielt, bis ihn früh die dumpfen, hohlen Töne der Betglocke vom St. Nicolaithurme wieder erweckten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Don Alonso Gomez.

Etwas entfernt von den langen Reihen großer Seeschiffe, welche innerhalb des sogenannten Schlengels lagen, wiegte sich auf dem sanft fluthenden Strome der Elbe ein zierlich gebauter Schooner. Es war um die neunte Morgenstunde. In der weichen klaren Auguftluft schimmerte alles Tau- und Segelwerk, als sei es erst über Nacht von unsichtbaren Geisterhänden erneuert worden. Auf allen Schiffen, welcher Nation sie angehören mochten, wehten Flaggen zur Feier des Sonntages. Auch der Schooner hatte seine Farben aufgehißt und war jetzt weithin als ein hamburgisches Schiff zu erkennen.

Eben läutete die Glocke in der Schiffskirche, als aus den Reihen der hoch emporragenden Schiffskörper eine kleine Jolle in das bewegtere Waſſer des Stromes schoß. Ein junger Mann in Matrosentracht, in jeder Hand ein Ruder, trieb gewandt und sicher das kleine Fahrzeug quer durch den Strom dem draußen liegenden Schooner zu. Als er noch etwa zwanzig Fuß vom Bord desselben entfernt sein mochte, rief den Mann in der Jolle eine laute Stimme vom Hinterdeck des Schooners an.

Bei meiner Mutter Augenbrauen, du bist es! sagte die Stimme, welche den Matrosen etwas unwirsch aufblicken machte. Wer hat dir erlaubt, Miguel, die ganze Nacht am Lande oder Gott weiß, wo sonst, zuzubringen? Ein Glück, daß der Capitain nichts von deinen Streichen wittert, ich fürchte sonst, er könnte dir die Schärpe, die ohnehin knapp genug um deine Hüften schließt, so eng zusammenschnüren, daß wir eine Ration Essen für einen Tag profitirten.

Diese mit guter Laune in spanischer Sprache an den Matrosen gerichteten Worte kamen aus dem Munde des Steuermannes, der in schmucker Seemannstracht, ein rothseidenes Tuch lose um den Hals geschlungen, das vorn unter dem Kinne ein einfacher

Digitized by Google

Yoldreif zusammenhielt, über die Schanzkleidung herabsah. Der Angeredete grüßte mürrisch, ließ die Jolle dicht an das Fallreep treiben, kettete sie hier an und sprang dann behend, wie ein Eichhörnchen, die steil herabhängende Stiege hinauf an Bord des Schooners.

Wo hast du Don Alonso gelassen und Master Papageno? fragte der Steuermann den flinken Burschen, dessen gedrungene, aber elastische Gestalt Kraft und Gewandtheit verrieth, und dessen Gesichtszüge und dunkles Haar die südliche Abkunft nicht verläugnen konnten.

Sie folgen mir Beide auf dem Fuße, erwiderte der Matrose. Sie waren noch nicht müde genug und mußten deßhalb noch einen kleinen Umweg machen.

Hab's mir gedacht, daß es so kommen würde, lachte der Steuermann. Ich kenne das aus Erfahrung. Wer zwei Monate lang zur See gewesen ist und allerhand Strapatzen durchgemacht hat, kennt, sobald er wieder festes Land unter seinen Füßen fühlt, weder Zeit noch Stunde. Er muß toben, bis ihm vor Müdigkeit die Augen zufallen und die Glieder nicht mehr zusammenhalten wollen.

Noch während dieser Auslassung erschien zwischen den Reihen der Schiffe ein größeres Boot, von zwei Männern geführt, die ebenfalls mit langen Ruderschlägen dem Schooner zustrebten.

Wahrhaftig, da kommen sie! fuhr der Steuermann fort, indem er seinen Platz auf dem Hinterdeck verließ und sich der Mitte des Schiffes zuwendete.

Guten Morgen, Don Alonso, guten Morgen, Master! rief er heiter den beiden Ankömmlingen zu. Beschleunigt Eure Schritte, damit ich beim Frühstück erfahre, welch' seltsame Abenteuer Ihr in der ersten Nacht erlebt habt, die Ihr auf deutschem Boden zubringt? — Wie gefällt Euch Hamburg? Ist's nicht ein Ort, wo sich's vortrefflich leben läßt, und hat der ächte hamburger Junge wohl Recht, wenn er voll Selbstbewußtsein und den Kopf stolz in den Nacken werfend ausruft: „Dat gift man een Hamborg in de Welt."

Digitized by Google

Während dieser in heiterster Stimmung und mit einem gewissen Uebermuth gesprochenen Worte waren die beiden jungen Männer an Bord gekommen und folgten dem Steuermanne in die Cajüte, wo schon ein Frühstück bereit stand. Don Alonso Gomez stammte aus Mexiko, war reich und unabhängig und besuchte Europa nur zu seinem Vergnügen. Der junge Mexikaner, der einer altspanischen Familie angehörte, die seit der Eroberung in Mexiko begütert war, konnte für einen schönen Mann gelten. Hoch von Wuchs, von edler Gesichtsbildung, feurigen Auges und dabei eleganter Tournure, hatte die Natur ihn auch noch mit einer unvergleichlichen Tenorstimme und der anmuthigen Gabe des Gesanges ausgerüstet. Hätte Don Alonso im Mittelalter gelebt, so würde er ohne Zweifel ein Troubadour geworden sein. In seinem paradiesischen Vaterlande und besonders in der Stadt, die ihn geboren, lebte keine schöne Sennora und Sennorita, welche die Stimme Don Alonso's und sein meisterhaftes Guitarrenspiel nicht kannte. Der lebhafte junge Herr war Virtuose im Spiel wie in der Improvisation, und wäre er weniger flatterhaft, weniger genußsüchtig gewesen, und hätte nicht immer neuen Reizen oder pikanten Abenteuern nachgejagt, so würde er längst schon das schönste Mädchen Mexiko's als Gattin heimgeführt haben. Don Alonso Gomez aber liebte den Wechsel, die Veränderung. Zu mannichfach konnte sich der Genuß des Lebens für ihn nie gestalten. Er bedauerte nur den gebrechlichen Bau des menschlichen Körpers, der nicht jegliche Last ertragen kann und unter fortgesetzten Genüssen oft vor der Zeit zusammenbricht.

Dieser unbändige, von frühester Jugend auf durch eine nur zu nachsichtige Erziehung genährte Hang nach unbegrenztem Genusse trieb den jungen und begüterten Mann von Land zu Land. In Texas hatte er kurze Zeit eine Pflanzung besessen, weil ihm aber der Verkehr mit Sklaven, die er nicht entbehren konnte, zuwider war, veräußerte er sie sehr bald wieder. Darauf ging Don Alonso nach New-Orleans, wo die schönen, zarten, graziösen und üppigen Creolinnen ihn ein ganzes Jahr lang fesselten. Eine

Digitized by Google

dieſer unwiderſtehlichen Sirenen flößte ihm ſogar eine ſehr ernſthafte Neigung ein, und vielleicht wäre es der glücklichen Zauberin wirklich gelungen, den flatterhaften Mexikaner für immer an ſich zu ketten, hätte dies immer ſtärker und inniger ſich geſtaltende Herzensbündniß nicht die Geißel der Louiſiana, das furchtbare gelbe Fieber für immer gelöſ't. Don Alonſo's Geliebte ſtarb an der ſchrecklichen Seuche und der ſo plötzlich aus allen Himmeln geſtürzte Mexikaner floh aus New-Orleans, als würde er von den Furien verfolgt. Er rettete ſich, nur von ſeinem treuen Diener, Maſter Papageno, begleitet, den er ſchon aus Mexiko mit nach Texas gebracht hatte, auf das Schiff eines hamburgiſchen Capitains, das ſegelfertig im Hafen lag, und trat, ſchnell entſchloſſen, leichtblütig und auch das letzte trübe Ereigniß raſch vergeſſend, voll neuer Hoffnungen und Erwartungen eine Reiſe nach Europa an.

Maſter Papageno, wie ſein Herr ihn ſcherzweiſe nannte, war ein Mulatte mit nicht eben ſehr einnehmenden Geſichtszügen. Einige Jahre älter als ſein glücklicher Gebieter, fügte er ſich doch mit ſklaviſcher Unterwürfigkeit in alle Launen deſſelben, und lieh nur zu oft Unternehmungen ſeinen Beiſtand, die beſſer unterblieben wären. Den Namen Papageno hatte Don Alonſo ihm deßhalb beigelegt, weil der Mulatte ſich am liebſten in ſchreiend bunte, gewöhnlich nicht mit einander harmonirende Farben kleidete. Er trug feuerfarbene, weite Beinkleider, gelbe Stiefel, eine himmelblaue Jacke, die Hüften umwand eine breite ſchwefelgelbe Schärpe und auf ſeinem dicken, wolligen Haare ſaß zum Ueberfluſſe noch der breitrandige Sombrero der Andaluſier mit zwei ſehr großen Roſetten an Kopf und Rand.

Dieſe beiden Fremdlinge ſaßen jetzt dem Steuermanne in der Cajüte des Schooners gegenüber, um den guten Dingen zuzuſprechen, welche der Schiffskoch für ſie aufgetragen hatte. Der Steuermann Andreas, ein hamburger Kind, das früh die Aeltern verloren hatte und ſchon ſeit ſeinem vierzehnten Jahre zur See gegangen war, lachte unmäßig über die luſtigen Erzählungen ſeines muntern Gaſtes.

Digitized by Google

Und wo habt Ihr denn all dies dumme Zeug angegeben? fragte Andreas.

Da fragt Miguel, den widerspenstigen Schlingel, versetzte der Mexikaner. Welcher ehrlichen Mutter Kind mag die gräßlich klingenden Namen aussprechen und welches Gedächtniß mag sie behalten können, die Ihr närrischen Deutschen ersonnen habt! Ich habe mich ganz himmlisch unterhalten, und das genügte mir. Die Gesellschaft, in die uns ein paar andere durstige Matrosen von der Nation John Bulls führten, war allerdings nicht die feinste — wenigstens geht es in den Tertulias Mexiko's vornehmer und geistreicher her — aber das kümmert mich wenig. Die Leute vergaßen ihren Grog, wenn ich meine Guitarre erklingen ließ und eins meiner ihnen gänzlich unverständlichen Liedchen anstimmte, die auf den durchsichtigen Wangen der schönen Creolinnen in New-Orleans immer die köstlichsten Rosen der Schaam oder Verlegenheit erblühen machten, wodurch sie nur noch an Liebreiz gewannen. Zur Abwechselung mußte dann noch Master Papageno schnarren, was er ja meisterhaft versteht, und Miguel, der sich seit Kurzem auf die Bauchrednerei gelegt hat, sprach dazwischen wie ein Papagei, der das Reden gern lernen möchte, was das versammelte halbtrunkene Schiffsvolk beinahe toll machte. Denn sie glaubten steif und fest mit sammt dem feisten und nicht sehr klugen Wirthe, einer von uns trüge ein derartiges nachahmendes Thier in seiner Kleidung verborgen. Um nun aber dem Spaße die Krone aufzusetzen, gab ich Master Papageno einen Wink. Auf unserm ersten Streifzuge den Hafen entlang hatte ich einen schwarzen Vogel, vermuthlich eine Dohle, vor einem Hause in geräumigem Käfig hängen sehen. Das Thier machte mich lachen und sah gerade so aus in seiner Vogeldummheit, als müsse es reden können, wenn man ihm vernünftig vorspräche. Master Papageno verstand mich, ging fort und kam schon nach zehn Minuten zurück, das glücklich entführte Thier in seinen weiten Beinkleidern verbergend. Nun fing der Spaß von Neuem an und da inzwischen die ganze Gesellschaft, die uns zuhörte, in jenen seligen Zustand versetzt worden war, wo

Digitized by Google

der Menſch alles Leid vergißt und jeden Gegenſtand doppelt oder auch gar nicht mehr ſieht, ließ Maſter Papageno bei einer abermaligen Kunſtleiſtung Miguels den ſchwarzen Vogel auf den Tiſch ſpringen. Alle wollten ihn ſehen, betaſten, angreifen. Das Thier ward aber desperat; es ſchlug mit den Flügeln, denen die Schwungfedern fehlten, es krähte, kreiſchte und hackte mit dem Schnabel, als ſei es vom lebendigen Teufel beſeſſen, und als doch endlich ein paar derbe Fäuſte ſich des widerſpenſtigen Vogels bemächtigten und ihn nun mit Gewalt zum Sprechen bewegen wollten, hielt ich es für gerathen, ganz geräuſchlos den Rückzug anzutreten. Wahrſcheinlich haben ſie dem wild gewordenen Thiere in ihrem Eifer den Hals umgedreht, aber das thut nichts. Ich habe mich göttlich unterhalten und bin mit Vivats und Hurrahs und anderen Aeußerungen des Entzückens geehrt worden wie ein Fürſt.

Andreas fiel abermals in ſein ausgelaſſenes Lachen. Nimm dich in Acht, Freund Alonſo, ſagte er, den Finger warnend gegen ihn erhebend. Du haſt von Glück zu ſagen, daß die heilige Hermandad meiner guten Vaterſtadt nicht aufmerkſam geworden iſt auf deine und Maſter Papageno's Taſchenſpielerkunſtſtücke. Hätte ſie Euch bei der Entführung des armen Vogels ertappt, ſo würdet Ihr jetzt hinter ſchwediſchen Gardinen ſitzen und Euch recht lebhaft in Euer ſonnenwarmes Vaterland zurückverſetzen können.

Wo bleibt denn aber Miguel? fragte jetzt Don Alonſo, der die letzte Bemerkung des Steuermannes nicht der Beachtung werth hielt. Der Burſche fängt an, aufſätzig zu werden. Weshalb das?

Weil er es nicht vertragen kann, ſich von ſeines Gleichen wie einen Knecht behandelt zu ſehen, verſetzte Andreas.

Was frage ich danach, ſagte Don Alonſo mit der ganzen unnachahmlichen Erhabenheit eines Hidalgo von altkaſtiliſchem Blute. Er iſt der einzige unter den Matroſen, mit dem ich mich ungenirt unterhalten kann. Ich bin nicht karg gegen ihn; im Gegentheil, er bekommt viele und bedeutende Geſchenke von mir. Dafür kann er ſich doch wohl auch meinen Launen und Neigungen fügen?

Kann? Gewiß, aber er will nun einmal nicht.

Digitized by Google

Und ich sage dir, Freund, er soll es! rief trotzig Don Alonso. Sei vorsichtig und verletze seinen Stolz nicht.

Wie kann ein kaum zum Matrosen aufgestiegener Cajütenjunge Stolz besitzen, warf verächtlich der Mexikaner ein.

Er kann nicht blos, er muß es sogar, erwiderte in ernsterem kühlen Tone Andreas dem hochfahrenden Don. Wir Alle, die wir uns dem Seewesen widmen, waren einst Cajütenjungen. Unser Stolz besteht gerade darin, daß wir von unten auf gedient, daß wir uns keiner Arbeit, keiner Dienstleistung geschämt haben, um uns durch Gehorsam, durch Bekämpfung unseres Willens, vielleicht auch unseres Eigenwillens und Dünkels, würdig zu machen einer höheren Stellung. Auf den zahllosen Schiffen, welche Deutschlands Kaufmannschaft in alle Weltgegenden entsendet, lebt auch nicht ein einziger Capitain, der nicht aus eigener Erfahrung wüßte, wie es einem Schiffsjungen in seiner Haut zu Muthe wäre. Diese segensreiche, weise Einrichtung bildet die besten, zuverlässigsten Seeleute, und da man durchaus auf Schiffen keinen Unterschied macht zwischen Söhnen reicher, vornehmer und armer, dem Volke angehörender Aeltern, so ist von selbst aller Ueberhebung der Geburt und des Glückes ein Damm gebaut. Es kennt Jeder seine Pflicht und thut sie gern, darum darf auch ein Cajütenjunge stolz sein, er hat es aber eben so wenig als der Matrose nöthig, sich von übermüthigen Passagieren hudeln zu lassen.

O, über Euch deutsche Pedanten! lachte der Mexikaner. Da bekomme ich gleich eine ganze Abhandlung über Moral-Philosophie zu hören, die, offen gestanden, außer meiner Begriffsfähigkeit liegt. Nun, immerhin! Bleibt nur so gesetzesfromm, so kleinlich-gerecht und Ihr werdet Euch stets den Ruf des ehrlichsten Volkes auf Erden bewahren, von allen übrigen Nationen aber verdientermaßen hinterrücks ausgelacht werden.

Wohl möglich, versetzte trocken der Steuermann, die mexikanische Nation würde jedoch unter diesen Lachern fehlen dürfen. Ich wüßte wenigstens nicht, was sie berechtigen könnte, sich dergestalt zu überheben.

Digitized by Google

Aus Don Alonso's schwarzen Augen fiel ein Blick auf Andreas, der wie blauer Stahl funkelte.

Es ist schon gut, sagte der lebenslustige junge Mann. Ich kenne jetzt deine Ansicht und will, da ich ja gewissermaßen nur ein Gast auf diesem Bretterbau bin, so gut ich vermag, in Eure hier zu Lande giltigen Gesetze und Eure streng tugendhaften Gebräuche mich schicken, das heißt, setzte er leichtfertig lachend hinzu, so lange ich an Bord dieses schnell segelnden Schooners weile. Was drüben am Lande geschieht und innerhalb der Straßen deiner ohne Zweifel ebenfalls außerordentlich tugendhaften Vaterstadt, wird ganz allein vor meinen eigenen, nach mexikanischem Zuschnitt erbauten, Richterstuhl gezogen.

Andreas reichte dem übermüthigen Passagiere gutmüthig die Hand.

Es wird dir Niemand hinderlich sein, dich zu vergnügen wie du magst und kannst, sagte er, nur hier auf dem Schiffe sei ein wenig vorsichtig und den Miguel lasse — ich bitte dich darum — in Ruhe! Er steht nicht in deinem Dienste. Außerdem ist der Bursche ehrgeizig und, wie ich weiß, von guter Familie. Du wirst demnach einsehen, daß es ihm über die Maßen ärgerlich sein muß, sich von dir behandelt zu sehen, als sei er ein Farbiger.

Ich verspreche dir, Miguel's mir unbekannte, vornehme Abstammung von jetzt an vollkommen zu respectiren, betheuerte mit komischem Ernst Don Alonso. Jetzt aber laß uns einen würdigeren Gesprächsgegenstand wählen, fuhr der Mexikaner fort, indem er dem Mulatten einen Wink gab sich zu entfernen. Noch bin ich unentschlossen, ob ich hier bleiben, weiter landeinwärts reisen oder je eher je lieber wieder umkehren soll. Es ist gegenwärtig Hochsommer bei Euch, wie du sagst, und wirklich hat es den Anschein, als könne die Sonne Wärme von sich geben, vorausgesetzt, daß diese merkwürdig interessanten grauen Schleier, Wolken oder Nebel genannt, die sich bereits jetzt wieder zeigen, den schönen Feuerball nicht in ihren feuchtkalten Händen abkühlen. Die Stadt, die ich freilich noch nicht kenne, scheint verschiedene

Digitized by Google

interessante Seiten zu haben, schön gebaut aber ist sie nicht, wenigstens konnte mir das, was ich bisher davon sah, wenig gefallen. Eine Entdeckung nur hat meine Neugierde rege gemacht. Ich finde nämlich, daß in dieser feucht-kühlen Sonnen-Nebel-Luft — denn nur so kann ich diese unbeschreibliche Atmosphäre annähernd richtig bezeichnen — das weibliche Geschlecht vortrefflich gedeiht. Bisher kannte ich nur bräunlich angehauchte Evastöchter oder zarte weiße Rosen, hier habe ich zuerst köstlich blühende Centifolien flüchtig gestreift, und so denke ich denn, es müßte für mich unbedingt und für das hier einheimische Gewächs bedingungsweise recht interessant sein, wenn der Sohn der Erdscholle, die einst das Reich der Azteken trug, sich auf das Studium der Centifolien legte, welche in deutscher Erde so merkwürdig gut zu gedeihen scheinen. Was meinst du dazu, Andreas?

Du bist ein unverbesserlicher Bonvivant, versetzte der Steuermann.

Soll ich bleiben oder gehen? fragte der Mexikaner nochmals.

Ich will dir einen Vorschlag machen.

Laß hören.

Versuch's auf vier Wochen, auf einen vollen Monat. Die schöne Jahreszeit, die deinem verwöhnten Leibe freilich nicht ganz zusagt, erlaubt dir, Stadt und Umgegend genügend kennen zu lernen. Bei deinen Mitteln wird es dir nicht fehlen, alsbald Bekanntschaften zu machen. Der Consul deines Landes, der ja zugleich auch dein Banquier ist, wird dich in die Gesellschaft einführen. Du verstehst dich zu präsentiren, du weißt zu leben, du bist mit einem Worte einer von den nichtswürdigen Gaunern, die mit ihrer bezaubernden Liebenswürdigkeit das größte Recht haben, sich den Eroberern, den conquistadores, beizuzählen. Nur Eins bitte ich mir aus: laß dich selbst nicht etwa erobern! Wir Hamburger sind ein handeltreibend Volk, und unsere rosigen Schönen, mein lieber brauner Conquistadore aus dem Thale Tenochtitlan, unsere Schönen sind in der Kunst des Speculirens oft unsern feinst organisirten Börsenspeculanten noch voraus.

Digitized by Google

Edler, braver Andreas, es sei, wie dein von Weisheit überströmender Mund gesprochen hat! rief pathetisch der Mexikaner, dem Steuermann seine schön geformte, kleine Hand hinreichend. Jetzt, wackerer Freund, will ich fürerst in meine Koje kriechen, denn meine Augenbrauen sind schwer, wie die Blätter der Banane, wenn ein Tornado sie beugt. Habe ich mich durch, ich hoffe, einen langen, von den süßesten Träumen umgaukelten Schlummer vollkommen gestärkt, will ich einige Sorgfalt auf die Auftakelung dieses Fahrzeuges, das man Körper nennt, verwenden, in aller Ehrerbietung den Schooner verlassen und ein Hotel beziehen. Wo wohnt man bei Euch gut, nobel, fein, elegant und theuer?

Das Alles, sehr freigebiger Don Alonso Gomez, findet man in vorzüglichster Qualität zur „alten Stadt London" am Jungfernstieg.

Was? Wie heißt die Straße?

Jungfernstieg, Usted, wiederholte Andreas. Und das mit Recht. Es gibt keine zweite Stadt in Deutschland, wo für die fein geformten Füßchen schöner sittsamer Jungfrauen ein prächtigerer Spazierweg von den weisen Vätern der Stadt angelegt worden wäre, als unsern Jungfernstieg! Was vornehm, reich, elegant, fremd, schön und — kokett ist, das wandelt bei Sonnenschein und Sternenlicht unter den säuselnden Linden des Jungfernstiegs, treibt Sternguckerei, lechzt nach Lebensgenuß, geht auf süßen Raub aus und läßt sich zuweilen von Raubrittern, welche als Cavaliere feinster Bildung auftreten, auch fangen!

Bei der süßen Seele meiner Mutter, das ist ja der Eingang zum Paradiese! rief entzückt Don Alonso Gomez. Höre auf, ich bitte dich, sonst verscheuchst du mir die hold nickenden Genien des Schlafes und ich bin genöthigt, als halb wacher Träumer die Schwelle des Paradieses zu betreten. Es ist entschieden, die „alte Stadt London" soll der Palast sein, welchem die hohe Ehre widerfahren wird, einen Urenkel der Conquistadoren und einen etwas entfernten Verwandten des längst im Schooße

Digitized by Google

seiner treulosen Götter ruhenden Montezuma zu beherbergen. Auf Wiedersehen am Jungfernstiege!

Ein spanisches Lied leise summend, begab sich Don Gomez in seine Koje, Andreas aber stieg wieder auf das Hinterdeck und überließ sich, hier gemüthlich auf- und abgehend, seinen Gedanken, bis das Boot des Capitains, das den Rheder trug, an dem Fallreep anlegte und ihn nöthigte, aus dem Reiche bunter Phantasieen in die prosaische Wirklichkeit zurückzukehren.

Drittes Kapitel.

Am Jungfernstieg.

Unter den schattenden Linden am alten Jungfernstiege fluthete ein Strom elegant gekleideter Spaziergänger auf und nieder. Das prächtige Alsterbassin, von einem weichen Südwest kaum bewegt, glänzte so blau, wie ein tiefer Gebirgssee, und enthüllte jetzt im Strahl einer warmen Augustsonne all seine Zauberreize. Zahlreiche Schwäne glitten stolz und lautlos über das flimmernde breite Wasserbecken. Zierlich gebaute Nachen mit weißen Segeln und rothen Flaggen durchkreuzten die sanft sich kräuselnden Wellen nach allen Richtungen. Eine Anzahl langer Ruderboote, diese von vier, jene von sechs behenden jungen Männern in leichter, bequemer Matrosentracht rasch vorwärts getrieben, verschwanden unter der Lombardsbrücke, um auf der breiteren Wasserfläche der Außenalster sich im Wettrudern zu üben.

Aus den Pavillons am Jungfernstiege hallte Musik. Hier wimmelte es von Gästen, die großentheils im Freien unter den Vorbauen saßen, um an dem fröhlich belebten Bilde, das mit jeder Minute neu sich gestaltete und das reizendste Kaleidoskop großen Weltlebens entrollte, sich zu weiden.

Digitized by Google

Das Gewühl auf dieſer ſchönſten und darum beſuchteſten Promenade Hamburgs ward immer dichter, die hin und wieder rollenden Karoſſen reicher Kaufleute, die in's Theater fuhren, die zahlreichen eleganten Droſchken, die glänzenden Equipagen vornehmer und begüterter Fremden, welche einige Zeit in den berühmteſten Hotels am Jungfernſtiege Wohnung genommen hatten, mehrten ſich von Viertelſtunde zu Viertelſtunde.

Bei Caffe und Cigarre ſahen dieſem unterhaltenden Treiben eine Anzahl noch ſehr junger Männer zu, die im Innern des Alſterpavillons an einem der Tiſche in der Nähe der geöffneten Fenſter ſich zuſammengefunden hatten. Sehr elegant und ganz nach der neueſten Mode gekleidet, ſah man es ihnen an, daß ſie bis jetzt nur die heitere Seite des Lebens hatten kennen gelernt. Ungenirt in ihrem Auftreten, etwas herausfordernd laut, verrieth ihr ganzes Weſen den kräftigen Freimuth, den ſtolzen Unabhängigkeitsſinn, welcher den eingeborenen Hamburger kennzeichnet und der bisweilen ſogar auffallen kann, wenn er die Grenzen ſeiner Sitte achtlos überſpringt. Alle trugen den wohlgebürſteten feinen Cylinder, in dem ſich nun einmal leider der europäiſche Geſchmack verbiſſen zu haben ſcheint, auf dem Kopfe, der Eine ihn etwas kecker als der Andere entweder in die Stirn oder in den Nacken rückend.

Die Meiſten laſen oder blätterten vielmehr in den auf dem Tiſche liegenden Tageblättern und Zeitungen, ohne ſich dadurch in ihrem ſehr laut geführten Geſpräche oder in ihren Beobachtungen ſtören zu laſſen.

Künftigen Sonntag gibt es ja ein höchſt ſplendides Diner auf Heidenfrei's Landſitze, ſprach Einer der jungen Männer, ſich eine Cigarre anzündend. Hat Einer von Euch das hohe Glück, eingeladen worden zu ſein?

Fängt Heidenfrei auch an zu traktiren? erwiderte ein Anderer. Wie kommt der dazu?

Mein Gott, Julius, ſagte der Erſtere, ſtellſt du dich doch unſchuldig, wie ein neugeborenes Kind! Er muß, wenn er auch

Digitized by Google

kein sonderlich großes Behagen daran findet. Seine Kinder sind seit vorigen Winter in die große Gesellschaft getreten, was freilich die höchste Zeit war, denn die reizende kleine Elisabeth ist über siebenzehn Jahre alt und, wenn mir ein Urtheil zusteht, eins der schönsten Mädchen, die jemals in unserm guten Hamburg seidene Schuhe getragen haben. Nun, und die Söhne brauchen's, Ihr wißt, weßhalb.

Freilich, fiel ein Dritter, den man Anton nannte, ein, die Söhne müssen wieder europäische Sitten lernen.

Das wird schwer halten, sagte Kurt. Das Leben an der Westküste Amerika's und später am Golf von Mexiko hat ihnen so gut gefallen, daß sie es lächerlich, thöricht finden, unsere lieben vaterstädtischen Gebräuche wieder in ihrer ganzen köstlichen Unverfälschtheit anzunehmen.

Also der Zopf gefällt ihnen nicht mehr? entgegnete Julius heiter lachend. Ist er ihnen oben zu dick und unten zu spitz, oder haben sie blos an der Fabrikation oder etwa an der Anwendung, die man davon macht, etwas auszusetzen?

Du hast gut spotten, meinte Kurt, ehrlich gesprochen aber dauern mich die guten Jungen. Ihr wißt, fuhr er zu den Uebrigen gewandt fort, die mit Aufmerksamkeit zuhörten, gescheidt, pfiffig, unternehmend sind die Heidenfrei's alle. Das haben die Söhne vom Alten so gut ererbt, wie seinen Hang zum Sparen, was Viele Geiz nennen, und seine Abneigung gegen alles prunkende Auftreten. Die freie persönliche Bewegung aber, die man uns hier nicht nach allen Seiten hin gestattet, am wenigsten dann, wenn Familieninteressen dabei mit in's Spiel kommen, brachten sie als eine neue Errungenschaft aus Amerika zurück und mit dieser stoßen sie zum Verdruß des Alten und zum Leidwesen ihrer Mutter und Tanten gar zu oft an.

Der ärgste Verstoß gegen die heimische Sitte, fiel Anton ein, mag wohl die Huldigung sein, welche Ferdinand einem kleinen obscuren Mädchen darbringt, das vor Kurzem als Gesellschafterin

Digitized by Google

in das Heidenfrei'sche Haus gekommen ist, von guter Geburt, feiner Bildung, sehr hübsch, aber leider blutarm sein soll.

Man spricht davon, versetzte Julius, doch möchte ich rathen, etwas vorsichtig mit der Verbreitung dieses Gerüchtes zu sein. Ulrike ist ein bescheidenes, feines und schönes Kind, das schwerlich daran denkt, einen solchen Goldfisch zu fangen, und Ferdinand wird eher seine Geburtsstadt für immer verlassen, als dem entschieden ausgesprochenen Willen seines Vaters zuwider handeln. Aber was geht da vor? Seht, die Menschen drängen sich ja wie toll in den Thorweg zur „alten Stadt London!"

Die jungen Leute standen auf, machten lange Hälse und sahen neugierig, wie hundert Andere, nach der Pforte des berühmten Hotels, vor welcher einige Droschken neben einer Equipage mit goldbetreßtem Bedienten und Kutscher hielt.

Was wird es sein, sagte Julius, wieder bequem auf seinem Sessel Platz nehmend. Die Prinzessin aus Mohrenland — oder war sie vielleicht aus dem Pfefferlande? — mit den merkwürdigen braunen Wangen, der kleinen breiten Nase, den kurzen rothen Lippen, die immer ihre weißen Perlenzähne — Gebiß wäre richtiger — sehen läßt, und die, wenn sie recht glänzende Toilette gemacht hat, ein Messing-Diadem mit Pfauenfedern trägt, wird in die Oper fahren. Hört sie dann die köstliche Arie singen: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön", so springt ihr krummbeiniger Kammerdiener mit dem Affengesicht herbei und hält der Mohrenprinzessin einen Spiegel vor, damit sie glaubt, sie, die herrliche, sei gemeint.

Anton lachte laut auf. Jetzt kommt der wieder in sein Fahrwasser! sagte der junge Mann. Wann wirst du denn endlich 'mal anfangen Deine Phantasie zu zügeln und Dönchens in die Welt zu setzen, die der . . . . . nachdruckt?

So lange ich mich dabei amusire, erwiderte mit stoischem Gleichmuth der Gefragte. Indeß mögt Ihr sagen, was Ihr wollt, etwas Ungewöhnliches geht doch vor in dem Hotel, dessen Reinertrag ich jährlich als Taschengeld einstreichen möchte. Seht hin!

Digitized by Google

Die Menge weicht zurück; und zeigt keine Mohrenprinzessin ihr verzauberndes Antlitz, so ist's — ich wette — eine Tänzerin oder ein im Schmuck aller seiner hohen Orden stolz einhergehender fremder General. Personen solcher Art lieben wir Hamburger vom — Ansehen und so lange sie flott Geld bei uns aufgehen lassen.

Der dichte Menschenknäuel öffnete sich jetzt wirklich, um zwei schlanke junge Männer durchzulassen, die beide fremdländisch, doch nicht gerade sehr auffallend gekleidet gingen. Nur die feinen, von bunter Seide gefertigten beutelartigen Mützen, die der breitrandige äußerst kleidsame Sombrero nicht ganz den Blicken der Neugierigen entzog, machte die Fremden zum Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Ah, der reiche spanische Herr mit seinem Factotum! sprach Julius, gelassen den Rest seines Caffee's schlürfend. Was mag diesen Nabob wohl hierher getrieben haben?

Man sieht ihn erst seit drei Tagen, erwiderte Kurt. Deutsch versteht er wenig, aber zu leben weiß er. Man sagt, er habe die halbe Etage des Hotels zu miethen gewünscht, obwohl er außer dem Mulatten, der ihm stets seinen Klimperkasten nachschleppen muß, keine Seele mitgebracht hat.

Was kümmert uns das, fiel Anton ein. Hat er Geld, so kommt es unserer Bevölkerung zu Gute, wenn er recht viele Piaster und Unzen ausstreut. Wohl aber möchte ich wissen, ob er von hoher Abkunft ist, ob er hier Verbindungen besitzt und die Aussicht hat, ein Mann der Gesellschaft zu werden. Ihr begreift, setzte er mit bedeutungsvollem Augenwink hinzu, diese Frage ist von hoher gesellschafterschütternder Wichtigkeit. Es lassen sich sogar Gedanken an Revolution und anderes Unheil mehr daran knüpfen.

Welch Glück, daß du noch keine Braut hast! lachte Kurt.

Mir ganz aus dem Herzen gesprochen, sagte Anton. Ich kann mir für einen jungen Mann, welcher das Bedürfniß fühlt, die Welt kennen zu lernen, was allein wieder nur durch den Genuß der größten persönlichen Freiheit zu erreichen ist, nichts Schrecklicheres denken, als so ein Rosa angelaufenes, schön verschlungenes

Digitized by Google

Hemmkettchen, das zwei weiße Händchen handhaben und, soll's ganz erstaunlich schlimm werden, mit unsichtbaren Häkchen tief in sein Herz einsenken. Sagt mir, wie in aller Welt kann ein junger Mann solch ein Verhältniß ertragen! Entweder muß er in Unterwürfigkeit, Zärtlichkeit und Sittsamkeit zu Grunde gehen oder das nicht minder betrübende Schicksal, ein Herzensbrecher und Unheilstifter zu werden, ereilt ihn unausbleiblich. Verlieben soll man sich, das unterliegt gar keinem Zweifel, die Liebe hübscher, frischer, junger Kinder muß sich aber nie bis zu der unheilbaren Leidenschaft erheben, welche man in der bürgerlichen Welt Verlöbniß nennt. Sollte ich mich je entschließen, in den höchst ehrenwerthen und respectabeln Bräutigamsstand zu treten, so geschieht es erst dann, wenn ich eine sichtbare Glatze habe. Meine dann ohne Frage höchst glückliche Braut — denn ich werde ein musterhaft solider und treu ergebener Verlobter sein — mag diese lichte Stelle auf meinem Haupte mit goldenen Maschen zudecken. So leben wir sicherlich wie die Kinder.

Der will richtig segeln, unterbrach Julius den geschwätzigen Anton, dessen Auslassungen über Brautstand, Liebe und Ehe von den Freunden wenig beachtet worden waren. Ein hübscher Junge ist's, mag man sagen, was man will. Wie köstlich steht ihm die handbreite seidene Schärpe, und wie keck und siegesgewiß blickt er um sich!

Fürwahr, ein gefährlicher Patron! meinte Kurt. Wir müssen uns doch etwas genauer nach ihm erkundigen. Lohnt es der Mühe, so scheint er mir der Mann zu sein, der lieber drei Freunde mehr sich zulegt, als einen verliert.

Du meinst wahrscheinlich Freundinnen, fiel Anton ein.

Da fliegt der Nachen über die Wellen, rief Julius aus. Still, Freunde, nicht mehr gescherzt! Der verdammte Fremdling steuert wie ein geschulter Lootse. Und sein brauner Kerl von einem Diener hat auch schon mehr als ein Segel aufgehißt.

Wirklich handhabte der Fremde das Steuer mit seltener Fertigkeit und verstand das leichte Fahrzeug bei der nur geringen

Digitized by Google

Luftbewegung so dicht an den Wind zu bringen, daß es rasch über den blauen Spiegel des Bassins fortglitt und die meisten übrigen Segler überholte.

Diese meisterhafte Führung des Ruders und die Behändigkeit im Wenden des Nachens lenkte die Blicke Vieler auf die Fremden. Nicht blos Spaziergänger blieben stehen, um dem gaukelnden Schifflein zu folgen, dessen weißes Segel im Licht der niedersinkenden Sonne bereits rosig angehaucht wurde, auch Droschkenkutscher und mehr noch die vielen Jollenführer am Ufer, die Segellustige gern über das breite Wasserbecken oder nach irgend einem besuchten Landungsplatze der Außenalster steuern, machten ihre Glossen über das gewandte Schifferpaar. Selbst einige Frauen, die unmittelbar am Jungfernstiege mit Wäschespülen beschäftigt waren, unterbrachen ihre Thätigkeit, um dem allgemeinen Zuge der Neugierde, der auch ihnen sich mittheilte, nachzugeben. Eine dieser Frauen, deren etwa zehnjähriger Sohn durch Zutragen der Wäsche ihr an die Hand ging, hatte beim achtlosen Ausblicken auf die kunstreichen Manöver des so geschickt geleiteten Nachens das Unglück, auf dem schlüpfrigen Spülbrett auszuglitschen und kopfüber in das Bassin zu stürzen. Ihre Gefährtinnen schrien laut auf, eine Menge Menschen drängte sogleich fragend und forschend an die Barrièren, während einige Jollenführer ihre Jollen lösten, um die Unglückliche womöglich zu retten.

Der Mexikaner hatte mit seinen scharfen Augen das Versinken der armen Wäscherin ebenfalls bemerkt, wendete sofort das Segel und hielt auf die Stelle zu, wo die Frau verschwunden war.

Nach einigen Sekunden tauchte diese wieder auf. Tiefes Schweigen lag auf der am Lande gaffenden Menge, nur die klagende Stimme des Knaben der Armen erhob sich mit lautem Hilferuf. Waren es nun diese herzzerreißenden Laute ihres Kindes, welche die mit dem Wasser Ringende vernahm, oder besaß sie Geistesgegenwart genug, um sich sagen zu können, was zu ihrer möglichen Rettung dienlich sei: sie begann plötzlich mit Händen und Füßen um sich zu schlagen und gerieth dadurch in eine treibende

Digitized by Google

Bewegung. Bald darauf erreichte sie der Nachen Don Alonso Gomez', der sie mit Hilfe seines Dieners glücklich vom Tode errettete.

Noch ehe dies aber geschah, verwandelte sich unter der ängstlich zuschauenden Menge am Ufer die Spannung und bange Erwartung in ausgelassene Lustigkeit. Denn kaum gewahrte der Knabe der Verunglückten, daß sie auftauchte und auf der Oberfläche trieb, so klatschte er munter in die Hände und schrie freudenvoll, daß Jedermann es hören konnte: „Mien Moder kann swemmen! Gott, mien Moder kann swemmen!"

Dieser Jubelruf des glücklichen Kindes, das seine Mutter schon dem Tode verfallen glaubte, so natürlich er war und so tief er aufquoll aus des Knaben innerstem Herzen, machte doch auf die Menge einen komischen Eindruck. Am tiefsten empfand die heitere Wirkung des kindischen Ausrufes der für alles Scherzhafte empfängliche Anton, der sofort in die Hände schlug und unter lautem Lachen seiner befreundeten Collegen mehrmals wiederholte: „Mien Moder kann swemmen! — Ein göttlicher Einfall, wofür ich den Bengel küssen möchte, wenn er nicht gar so ungewaschen aussähe. Da sich nun das nicht thun läßt, ohne sich das Jabot zu verderben und die Handschuhe zu beschmutzen, so laßt uns christlich wohlthätig sein und den Jungen, dessen Mutter schwimmen kann, für diesen capitalen Einfall würdig belohnen. Ich gebe ihm ein Drittel. Kommt!

Die Andern folgten lachend dem vorausschreitenden Anton, der unterwegs die ihm so wohl gefallende Phrase noch mehrmals wiederholte und sodann dem Knaben, der seine inzwischen glücklich an's Land gebrachte, von Wasser triefende Mutter fest umklammerte, das gelobte Geldstück auch wirklich verabreichte.

Hier, mein Junge, sagte er pathetisch, das ist für dich, weil deine Mutter schwimmen kann.

Der überraschte Knabe sah das Geldstück und dessen Geber groß an und reichte es dann dankend seiner nicht weniger erstaunten Mutter. Inzwischen war Anton mit seinen Begleitern schon unter den Linden des Jungfernstieges verschwunden. Nur einige Vor-

Digitized by Google

übergehende, die nicht Zeugen des Vorgefallenen gewesen waren, hörten den übermüthigen jungen Mann die Phrase: „Mien Moder kann swemmen!“ wiederholen und sahen den lachenden Jünglingen kopfschüttelnd nach, die jetzt auf die Großen Bleichen abbogen und den am Jungfernstiege Lustwandelnden alsbald aus den Augen entschwanden.

Viertes Kapitel.

Andreas und Miguel.

Miguel sah düster in die träg strömenden Wellen. Vom Kai herüber hallte Gesang, zahllose Lichtpunkte glänzten aus den langen Häuserreihen, über deren spitzen Giebeldächern riesenhoch der Thurm der großen Michaeliskirche emporstieg. Eine Hand berührte sanft die Schulter des jungen Menschen. Miguel kehrte sich um.

Wieder allein und immer still und ernst? fragte ihn der Steuermann Andreas. Du hast deine ganze Natur verändert, seit wir im Hafen liegen. Gefällt dir Hamburg denn gar nicht?

Nein! lautete die kurze Antwort des finstern Jünglings.

Und warum?

Weil ich mich langweile.

Ein triftiger Grund, dem indeß bald abzuhelfen wäre.

Wie das?

Man geht an's Land und amüsirt sich.

Wo soll ich mich amüsiren? fragte beinahe verwundert der junge Matrose.

Das ist freilich eine höchst wunderliche Frage, erwiderte Andreas. Als ich in deinem Alter war, Miguel, freute ich mich mit allen meinen Kameraden jederzeit auf die Stunde, wo wir in einem belebten Hafenorte vor Anker gehen würden. Matrosen sind

Digitized by Google

in der Regel leicht zufrieden zu ſtellen, wenn ſie am Lande nur ein volles Glas, ein gefälliges, hübſches Kind und Tanzmuſik finden. Sollteſt du, der Sohn des heißblütigen Südens, ganz allein eine Ausnahme machen? Sieh da links hinüber. Kennſt du die Häuſer dort am hohen Uferrande? Wenn du ein leidlich gutes Gehör beſitzeſt, vernimmſt du ſelbſt hier den Jubel, der von dort herab aus hundert offenen Fenſtern hallt. Auf dem hamburger Berge ſtirbt nie die Freude, ſo lange das Jahr währt. Dort findeſt du auch Landsleute genug, denen du, wenn dich etwas drückt, dein Herz öffnen kannſt.

Miguels ſchwarze Augen glühten. Ich haſſe die Freuden dieſes Berges, ſagte er heftig.

Ja, mein lieber Junge, verſetzte Andreas zutraulich, da muß ich ſchon wieder nach dem Grunde dieſes Haſſes fragen.

O über Euch grundliebende Deutſche, ſeufzte Miguel ungeduldig.

Biſt du betrogen worden?

Laßt mich, Andrea, erwiderte der Matroſe, und freut Euch, daß Ihr nicht mein Leid zu tragen habt.

Der Steuermann entfernte ſich, kehrte aber bald wieder zu dem mürriſchen Burſchen zurück, der wie eine Bildſäule unbeweglich auf dem Deck ſtand und bald in die Fluth, bald oſtwärts auf die hohen Häuſermaſſen der gewühlvollen Stadt ſah.

Du vermißt doch nicht Don Alonſo Gomez? redete Andreas den Schweigſamen abermals an. In der letzten Zeit unſerer Fahrt war er dir ja beinahe zuwider.

Miguel kehrte ſich um und zeigte Andreas ein eiſenhartes kaltes Geſicht, dem nur der ſtarke Glanz ſeiner großen ausdrucksvollen Augen Leben verlieh.

Es iſt, wie Ihr ſagt, Sennor Andrea, verſetzte er, und dennoch vermiſſe ich ihn.

Dann geh' zu ihm und nimm Dienſte.

Carajo! ſtieß Miguel, mit dem Fuße ſtampfend, durch die Zähne, indem er zugleich verächtlich ausſpuckte. Ich und ihm

Digitized by Google

dienen! — Erwürgen will ich ihn lieber; es würde mir dann wohler sein.

Man mordet Niemand ohne Veranlassung, sagte der Steuermann.

Ich hätte mehr als eine Veranlassung und könnte Eure Neigung für Alles Gründe zu erfahren, recht gut befriedigen, aber ich will nicht.

Traust du mir nicht?

Mehr als mir selbst.

Dann kannst du mir auch die Gründe deines Hasses oder deiner Abneigung gegen Don Alonso Gomez sagen.

Es nützt nichts.

Aber es kann deinen Kummer erleichtern.

Schwerlich.

Dennoch wär' es möglich.

Don Gomez ist reich, ich bin arm; er ist ein freier Mann, ich bin gebunden.

Und deshalb möchtest Du ihn erwürgen? sagte Andreas. Nein, lieber Miguel, das ist es nicht. Don Alonso Gomez' Reichthum und Unabhängigkeit mögen dir unangenehm und unbequem sein, das gebe ich zu, dein heftiger Haß aber, den du seit einigen Tagen gar nicht mehr zu verbergen weißt, gründet sich darauf allein nicht. Soll ich dir sagen, was dich kränkt, was dich so wild macht?

Ihr könnt nicht in meiner Seele lesen, erwiderte Miguel ausweichend.

Wer weiß, sagte mit theilnehmender Freundlichkeit der Steuermann. Wenn ich nun annehme, du hättest ein paar merkwürdig glänzende Sterne von blauem Feuer entdeckt und seist in deren genauerer Beobachtung durch das kecke Dazwischentreten des reichen Don behindert worden, würde ich mit dieser Annahme wohl fehl treffen?

Der Matrose warf Andreas einen jener scharfen, harten und

Digitized by Google

vielsagenden Blicke zu, mit denen er gewöhnlich eine laute Antwort zu umgehen suchte.

Verstelle dich nicht, Miguel, fuhr der Steuermann fort. Es ist, wie ich sage, und wenn du in mir deinen Freund erkennen willst, so verspreche ich dir Schutz. Es soll mir ganz recht sein, wenn der gar zu übermüthige Mexikaner ein wenig gedemüthigt werden kann.

Miguel reichte Andreas seine Rechte.

Habt ihr Zeit? fragte er.

So lange du willst.

Dann möchte ich in Eurer Begleitung an's Land gehen.

Gern, aber wohin, kleine Eifersucht?

Ich werde Euch führen. Wollt Ihr mir folgen?

Du hast mein Wort, und Seemannswort gilt bei uns zu Lande mehr oft, als eines hochgeborenen Ritters Ehrenwort.

So laßt uns eilen. Ihr werdet Eure Freude an dem Anblick haben, den ich Euch verschaffen will, zugleich aber auch einsehen, daß es mir in Eurer Vaterstadt unmöglich gefallen kann.

Erwartungsvoll bestieg Andreas mit dem Matrosen ein Boot. Die Freunde ruderten dem Lande zu. Hier ergriff Miguel den Arm des Steuermannes und ging mit diesem die sehr belebten Vorsetzen entlang über den Baumwall, am Baumhause vorüber, kreuzte das Steinhöft, wendete sich über den Fleeth dem Kajen zu und erlangte so, immer in unmittelbarer Nähe des Hafens bleibend, die Brooksbrücke. Auch diese ward von den Freunden überschritten. Miguel führte Andreas nach dem Brook.

Wir sind gleich zur Stelle, sagte der Matrose, dessen Blut lebhafter durch die Adern zu rollen begann. Dort, wo die trübe Laterne über der schmalen Eingangsthür brennt, ist der Ort.

Andreas ließ sich schweigend weiter führen. Jetzt erreichten sie die bezeichnete Thür. Miguel trat in einen finstern Gang, den er langsam durchschritt. Ein geräumiger, von hohen Gebäuden umschlossener Hof nahm sie auf. Auf einer Seite desselben glänzte Lichtschein aus einer Kellerwohnung. Vor dem einzigen

Digitized by Google

Fenster stand ein hoher alter Lindenbaum, dessen Stamm stark genug war, um einem schlanken Manne als Versteck zu dienen. Hierher winkte jetzt Miguel seinen neugierigen Begleiter und deutete dann auf das Fenster des Kellers, dessen Inneres man von diesem Standorte aus vollkommen übersehen konnte. Während Andreas den bezeichneten Platz einnahm, lehnte Miguel mit gekreuzten Armen an der Wand, oft schwer und tief Athem holend, wie ein Mensch, der von großer Angst befallen ist und vergebens nach Luft ringt.

Der Anblick, welchen Andreas von seinem Versteck aus hatte, fesselte und entzückte ihn zugleich. An einem sehr einfachen Tische saßen drei Personen, ein Kind von etwa acht Jahren, ein junges Mädchen, das eben das jungfräuliche Alter erreicht hatte, und ein steinaltes Mütterchen mit Haaren, weiß und glänzend wie Silber, die noch so stark waren, daß sie unter der Haube hervorquollen und als blitzende Locken auf die schmale, feine Stirn herabglitten. Dem Aussehen nach mußte dies Mütterchen das höchste Lebensalter erreicht haben, und doch schien sie noch rüstig und munter zu sein. Auf ihrem von keiner Runzel entstellten Gesicht lag ein Ausdruck so tiefer Zufriedenheit, so inniger Herzensdankbarkeit, daß sie selbst einem verkörperten Gebete zu vergleichen war.

Das junge erwachsene Mädchen las der greisen Frau aus einem großen Bilderbuche vor, und aus den Handbewegungen der Greisin ließ sich vermuthen, daß sie dem Gehörten Bemerkungen hinzufügte, so oft die Lesende inne hielt. Das Kind hörte aufmerksam zu, spielte aber gleichzeitig mit einer schön gefleckten Tigerkatze, die, als verstehe sich das von selbst, neben dem Buche der Lesenden auf dem Tische saß.

So oft die Alte beistimmend den Kopf bewegte, zitterten die weißen Bänder ihrer Haube. Dann sprang die Katze auf und suchte sie spielend mit dem erhobenen weichen Pfötchen zu erfassen, was jedesmal einen kurzen freundschaftlichen Kampf zwischen dem artigen Thiere und dem kleinen, laut auflachenden Kinde veranlaßte. Auch die Alte mußte lächeln, wehrte jedoch tastend das

Digitized by Google

schmeichelnde Hausthier ab. Dies unsichere Tasten erst verrieth dem Steuermann, daß die ehrwürdige Matrone völlig blind sei.

Diese Entdeckung vermehrte noch seine Spannung. Andreas heftete jetzt seine scharfen Augen auf die Vorleserin. Es war eine Blondine von seltener Schönheit, mit reichem hellbraunen Haar, das sie vorn auf der Stirn gescheitelt trug und das in starken Zöpfen den zierlich geformten Kopf umwand. Leider ward diese herrliche Zier durch eine Mütze großentheils verborgen, die aus blendend weißem Gekräuse bestand und dem jungen Mädchen einen Ausdruck rührender Unschuld und glücklichster Naivetät verlieh. Die übrige Kleidung der Schönen war schmucklos, einfach und konnte beinahe für ärmlich gelten.

Was sagt Ihr zu diesem Bilde? flüsterte jetzt Miguel seinem Freunde zu. Habt Ihr je eine gemalte Madonna gesehen, die einen Vergleich aushalten könnte mit diesem Götterbilde? Und möchte man nicht gleich anbetend niederfallen vor diesem greisen Friedensengel, der alle Schmerzen des Lebens durch felsenfesten Glauben und durch jene ewige Liebe, deren schöpferischer Urquell das Herz des Weibes ist und sein soll, schon hier gänzlich überwunden hat?

Aber wer sind diese Leute und wie hast du sie gefunden? fragte Andreas.

Wer sie sind? versetzte Miguel. Fragt den Himmel, wo Ihr die Gottheit antreffen könnt, er wird Euch eben so leicht Antwort geben! — Wer sie sind! Es ist eine heilige Familie, das Bild der heiligen Dreieinigkeit, die unsere Kirche anbetet. Hier die Weisheit, da die lehrende Milde, dort die fromme gläubige Kindlichkeit! Und wie ich sie gefunden habe, wollt Ihr wissen? setzte er schalkhaft lächelnd hinzu. Ach, das, mein Freund Andrea, das ist ein beschämendes Geständniß für mich. Die Langweiligkeit Eurer nebelreichen Vaterstadt verlangte, daß ich mich nach Zerstreuung umsehen sollte. Ich lief straßauf, straßab immer tiefer in Eure schmutzige Stadt hinein. Da begegnete ich diesem Madonnengesicht, dem ich wohl eben so auffallend und des Anse-

Digitized by Google

hens werth erſcheinen mochte, wie das herrliche Mädchen es mir war. Ich grüßte und redete das reizende Kind an, erhielt aber als Antwort nur ein köſtlich klingendes Lachen, weil ſie mein ſpaniſches Kauderwelſch nicht verſtand. Dann nickte ſie freundlich und lief auf ſchnellen Sohlen vor mir her, nicht, ohne noch ein paar Mal ſich mit den klugen, heiligen Himmelsaugen nach mir umzukehren. Es war ſehr lebhaft in allen Straßen, welche das Mädchen durchſchritt, und durch die ich ihr, ganz von ihrem Anblick bezaubert, folgte. Ich würde mich gern an ihre Sohle geheftet haben, wäre dies nicht gefährlich geweſen. Deshalb behielt ich die wunderbare Erſcheinung nur feſt im Auge, die meine Begegnung längſt vergeſſen haben mochte. So entdeckte ich dies entlegene, ſtill verborgene Paradies, nach dem ich ſeitdem ein paar Mal geſchlichen bin, um an ſeinem Anblick mich zu weiden und den Schmerzenspfeil, der meine Bruſt durchbohrt hat, immer tiefer in mein Herz zu drücken, bis es an dieſer unheilbaren Wunde verbluten wird.

Ich würde dich bedauern, wenn ich dich nicht beneidete, ſagte Andreas, noch immer ganz vertieft in das liebliche Familienbild, das ſo unerwartet ſeinem Blick enthüllt worden war.

Daß ich den Beſitz dieſes reizenden Engels entbehren muß, fuhr Miguel fort, wäre noch zu ertragen. Mir kommt das Recht nicht zu, nach ſo großem Glücke meine Hand auszuſtrecken. Bin ich doch nichts, als ein verlorenes oder verſtoßenes Kind, ohne Aeltern, Verwandte, Freunde. Das Meer iſt jetzt mein Tummelplatz, meine weite, unendliche Heimath; es wird dereinſt auch mein Brautbett werden.

Unnütze, finſtere Phantaſien, verſetzte der Steuermann. Fort damit! Sie kommen und beläſtigen uns noch früh genug, wenn Old Nick uns beim Kragen hat. Aber du haſt noch etwas auf dem Herzen. Ich ſeh's am Zucken deiner friſchen Lippen, die wohl am liebſten mit den beiden Roſenknöſpchen da unten recht innige Bekanntſchaft machen möchten.

Ich bete nicht allein dieſe kindlich fromme Madonna an, fuhr

Digitized by Google

Miguel mit gepreßter Stimme fort. Ein Anderer, angelockt von ihrer Anmuth, von dem Reiz ihrer blendenden Gestalt, verfolgt sie, stellt ihr nach, und ich fürchte, das unerfahrene, unbefangene Kind wird dem Köder nicht lange zu widerstehen vermögen, den dieser glückliche und geübte Eroberer von Frauenherzen unter verführerischen Formen auszuwerfen versteht.

Don Alonso Gomez? fragte erregt Andreas.

Derselbe.

Wie hat er sie kennen lernen?

In seiner jetzigen Wohnung.

Was sucht die kleine, niedliche Unschuld dort?

Geschäftsgänge führen sie dorthin.

Beruhige dich, Miguel. Diese hübsche, kleine Landsmännin soll dem Mexikaner nicht zum Opfer fallen. Mein Wort darauf! Zum Glück ist der Teufelsjunge der deutschen Sprache so wenig mächtig, wie du; der Ton seiner Worte, nicht deren Sinn könnte also höchstens auf das Herz des Mädchens Eindruck machen. Ich werde von heute an aufpassen und schon morgen nach dem lieben Kinde mich erkundigen. Ihre Mutter kann die ehrwürdige Blinde nicht sein, vermuthlich also ist es ihre Großmutter. Von ihr werde ich erfahren, wer das Kind ist, ob sie Aeltern hat, wie ihre sonstigen Verhältnisse beschaffen sind, und dann sollen den etwaigen Nachstellungen des lüsternen Halbindianers so viele und scharfe Fußangeln gelegt werden, daß ihn bei jedem Schritte solch ein Fangeisen beißt.

Halt! rief in diesem Augenblicke eine kräftige Mannesstimme und eine schwere Hand legte sich unsanft auf die Schulter des Steuermannes. Dieser aber, jung, gewandt und von nicht gewöhnlicher Körperstärke, schüttelte die Hand rasch ab, sprang ein paar Schritte zurück in die Dunkelheit des Hofes und suchte die Gestalt des unberufenen Angreifers. Mit zwei Sätzen war Miguel an der Seite seines Freundes, in seiner Hand funkelte der zweischneidige Stahl eines in der Schärpe stets verborgen getragenen Dolches.

Digitized by Google

Andreas sah einen stämmigen, breitschultrigen Mann von bürgerlich ehrbarem Ansehen neben der Linde stehen. Die derben Schuhe, die starken, schaafwollenen Strümpfe, die seine Unterbeine bedeckten, die bequeme Jacke von dunkelfarbigem Tuch, mit den vielen großen, silbernen Knöpfen sagten ihm, daß er einen Mann der arbeitenden Klasse vor sich habe. Den Kopf dieses Mannes bedeckte eine Bärenpelzmütze mit auf einer Seite herabhängendem Sack von braunrothem Sammet, der in einer kleinen Bummel endigte.

Ich frage Euch, sprach dieser Mann, unerschrocken den beiden Freunden sich nähernd, was Ihr hier wollt? Weshalb Ihr Euch hinter Baumstämme und Mauervorsprünge drückt und in einem Kauderwelsch Euch flüsternd unterhaltet, das sicherlich der Teufel und seine Großmutter zum Aushecken von allerhand Teufeleien erfunden hat. Wenn ich nicht Lärm machen und Euch ohne viel Federlesens als vermuthliche Einschleicher arretiren lassen soll, so steht mir Rede! Hütet Euch aber, mir was vorlügen zu wollen! Ich bin nicht leichtgläubig und mit Narrenspossen gebe ich mich nicht ab. Nun, wird's bald?

Andreas beschwichtigte den ungestümen Miguel, der große Lust zeigte, mit dem ruhigen Bürger Händel anzufangen. Dann sprach er:

Wir sind Seeleute, mein lieber Mann, und befinden uns hier in durchaus keiner bösen Absicht.

Das versteht sich, erwiderte lachend der Bürger. Jeder Storch klappert, wenn er sein Nest gefunden hat, ich bin nun aber kein Liebhaber, fremde Störche in mein Nest steigen zu lassen.

Seid Ihr etwa der Vater des jungen Mädchens, das so eifrig der greisen Frau da unten vorliest? forschte Andreas.

Aha! erwiderte der Bürger, ich merke jetzt, daß Ihr das Ehrwürdige liebt und es darum gern aufsucht. Es ist das Seemannssitte, ich kenne es. Sollte Euch aber nebenbei auch der Mund wässern nach weniger ehrwürdigen Gegenständen, so muß ich Euch ohne Umschweif sagen, laßt Euch den Appetit darauf vergehen,

Digitized by Google

ſonſt könntet Ihr nicht mit einer, aber mit ein paar hundert Fäuſten Bekanntſchaft machen, die alle an den Armen ehrlich geborener und redlich ſich nährender hamburger Jungen alten Schlages ſitzen! Jetzt wißt Ihr Beſcheid, und habt Ihr ſonſt noch was zu beſtellen, Ihr Windfänger, ſo ſtehe ich gern zu Dienſten. Mein Name iſt Jacob Behnke, Quartiersmann. Adjüs!

Behnke! Jacob Behnke? rief im heiterſten Tone der Steuermann und ſtand neben dem erſtaunten Quartiersmanne, deſſen Rede ſo verdroſſen und giftig klang. Kennſt du mich nicht mehr, Alterchen? Mein Vater war ja dein Schulkamerad!

Beim Himmel, du biſt's! Andreas Wohlers! Und dort der bräunliche Junge, mit den blinkenden Augen?

Ein Freund von mir, gut, aber unglücklich. Er hat da einen Fund gemacht, der ihm's Herz abdrückt. Weißt du, Alterchen? Die Kleine im Keller!

So — ſo — ſo! ſagte Behnke gedehnt. Hm! hm! Weißt du was, Andreas? Ich denke, es wird gut ſein, daß wir nach ſo langer Zeit ein Gläschen mit einander trinken. Was wir uns dann zu ſagen haben, läßt ſich dabei bequem abmachen. Dein Freund kann mitkommen. Ich will ihn gern ehren, weil's eben ein Freund von dir iſt, dieſe Liebäugelei aber vom Hofe in den Keller hinunter, und noch dazu am ſpäten Abend, muß aufhören. Verſtehſt du mich, Andreas? Es iſt mein voller Ernſt.

Ich weiß es, Alterchen!

Dann rede mit deinem unheimlich blickenden Spaniolen dort, ſprach Behnke, denn an der hiſpaniſchen See oder dort irgendwo herum muß er wohl zu Hauſe gehören. Mach's aber kurz, denn ich habe wenig Zeit. Ehe Ihr mich begleitet, will ich nur noch zwei Worte mit dem ehrwürdigen Magnete ſprechen, der für den fremden Jungen eine ſo gewaltig große Anziehungskraft beſitzt.

Hierauf ſtieg Behnke die ſchmale, ſteile Treppe hinab, welche zur Kellerwohnung führte, und Andreas theilte mit fliegenden Worten dem mißtrauiſch drein ſchauenden Miguel mit, welche Entdeckung er gemacht habe, und daß jetzt Hoffnung zu einer Ver-

Digitized by Google

ständigung vorhanden sei, falls Miguel sich entschließen könne, Hamburg zu seiner zweiten Heimath zu wählen.

Dieser hörte schweigend und überrascht zu. Noch ehe er zu einer Antwort sich entschließen konnte, stand der rüstige Quartiersmann schon wieder neben den Freunden und nahm den Arm des jungen Matrosen, indem er freundlich zu ihm sagte: Usted erlaubt, bin amigo von diesem Jungen da, also auch amigo von spanischem hombre.

Mit dieser gewaltigen Kundgebung seiner Sprachkenntnisse verließ er den Hof und schlug direct den Weg nach seiner nicht fernen Wohnung ein.

Fünftes Kapitel.

Aufklärungen.

Als Miguel die Hausschwelle des Quartiersmannes überschreiten wollte, fiel sein Blick auf die offen stehende Kellerthüre und die Figur des feisten Wirthes, der phlegmatisch an dem Eisengitter lehnte, welches den Eingang gegen die Straße umfriedete. Er blieb stehen, betrachtete aufmerksam die Treppe und sagte dann schnell und lebendig ein paar spanische Worte zu Andreas. Jetzt sah auch dieser hinab in den Keller, wo bereits vollauf zu thun war.

Was meint der Spaniole? fragte Behnke den Steuermann.

Mein junger Freund behauptet, schon einmal da unten gesessen zu haben, antwortete Andreas.

Wann könnte das gewesen sein?

Andreas richtete die nämliche Frage an Miguel, der unter lebhaften Gebehrden, während die beiden Freunde dem Quartiersmanne in's Haus folgten, ausführlich Antwort gab.

Dachte ich mir's doch beinahe, daß es mir gelingen sollte, einen der Störenfriede kennen zu lernen, die mir so vielen Ver-

Digitized by Google

druß gemacht haben, verſetzte Behnke. Schade, daß ich den Spaniolen nicht ſelber examiniren kann, er ſollte mir dann gehörig beichten. Aber ich denke, du wirſt ihm die Hauptſache auch abfragen können, Andreas, und wenn du das redlich thun willſt und mir verſprichſt, nichts, was er erzählt, zu verheimlichen, will ich's Euch jungem Volk verzeihen, daß Ihr in etwas ungebührlicher Manier meinem einzigen Mädel nachlauft. Wenn's das junge Blut wüßte, ſie könnte ſich wahrhaftig was einbilden und würde am Ende ſtolz, hochfahrend und ſchnippiſch. Gott wolle ſie vor ſolchem Unglück behüten!

Alterchen, verſetzte der Steuermann, du mußt ausnehmend gut angeſchrieben ſtehen beim großen Capitain, daß er dir eine ſo wunderliebliche Tochter geſchenkt hat. Es wäre mir, bei meiner Mutter Augenbrauen, wie man in Mexiko ſagt, nicht eingefallen, die köſtliche Blondine, die dem armen Jungen da ſo arges Herzeleid macht, für die kleine Chriſtine zu halten. Vor zwei Jahren war ſie ja noch beinahe ein Backfiſch, und jetzt — mein Gott, wie ſchnell verwandelt ſich der Menſch!

Inzwiſchen waren die drei Männer in Behnke's Wohnzimmer getreten. Frau Doris reichte Andreas, als einem alten Bekannten, mit freundlichem Gruße die Hand, während dem dunkeln Miguel nur ein ſchüchterner, forſchender Blick als Bewillkommnung zu Theil ward.

Du meinſt alſo der Burſche habe ein Auge auf mein Kind? fragte Behnke ernſthaft.

Es iſt, wie ich ſage.

Dann mache es ihm bei Zeiten begreiflich, daß ich von dergleichen Dingen nichts hören mag. Die Chriſtine ſoll von jetzt an fein zu Hauſe bleiben.

Ein guter, ehrlicher Junge iſt Miguel, erwiderte der Steuermann, auch rühmt er ſich vornehmer Abſtammung, Geld und Geldeswerth aber hat er freilich nicht.

Darnach würde ich zuletzt fragen. Ein tüchtiger Seemann findet faſt immer ſein Brod und kommt ſogar zu Vermögen, wenn

Digitized by Google

er Glück hat, entgegnete Behnke, ich mag aber das welsche Volk nicht leiden, weil ihr ganzes Wesen und Thun, all' ihr Denken und Wollen dem unsern schnurstracks zuwider läuft. Hoffentlich weiß Christine nichts von des Burschen Verliebtheit, und sie soll auch, kann ich's verhindern, niemals ein Wort davon erfahren.

Es könnte ein schreckliches Unglück geben! fiel die Mutter ein, die mit steigender Unruhe dieser nur halblaut geführten Unterredung zugehört hatte.

Wir dürfen meinen Freund nicht länger vernachlässigen, bemerkte Andreas. Er ist mißtrauisch und könnte glauben, wir wollten ihm nicht wohl, wenn wir ihn ganz bei Seit' liegen lassen. Ich werde also in deinem Namen das angekündigte Examen beginnen.

Der Quartiersmann bejahte durch stummes Kopfnicken. Die nun folgende Unterhaltung zwischen Andreas und Miguel, von welcher Behnke nur einzelne Worte verstand, ward mit großer Lebhaftigkeit geführt. Miguels funkelnde Blicke, sein Stirnrunzeln, das eigenthümliche Hervortreten seiner prächtigen weißen Zähne, so oft er eine höhnische Bemerkung machte, verriethen den Zuhörern, daß der junge Mensch seinem deutschen Freunde eine Geschichte erzählen müsse, die seines eigenen Beifalls sich nicht erfreue. Als er endigte, reichte er Andreas die Hand, drückte sie herzlich und deutete mit zustimmendem Augenwink und offenbar froh, eine Last von seiner Brust gewälzt zu haben, auf die ehrbaren Bürgersleute, die schweigend ihm gegenüber saßen.

Behnke erfuhr nunmehr aus der Berichterstattung des Steuermannes, daß die fremden Sänger und Spaßmacher, die in der erwähnten Sonnabendsnacht sowohl ihn selbst wie seine Familie so angenehm unterhalten hatten, der Matrose Miguel mit seinen Gefährten gewesen sei. Andreas erzählte ferner, sein junger Freund wäre nur widerstrebend und halb gezwungen den Uebrigen gefolgt, habe sich aber den Wünschen seiner ihn beherrschenden Begleiter fügen müssen, um nicht in ernsthafte Händel zu gerathen. Und da habe er denn nach Kräften und auf den besondern Wunsch des

Digitized by Google

ſtets herriſch ſich gebehrdenden Don Alonſo Gomez alle ſeine Kunſtſtücke zum Beſten gegeben, welche die übrigen bereits ſehr aufgeregten Gäſte im Keller mit großem Staunen erfüllten. Erſt ſpät nach Mitternacht wären ſie aufgebrochen, um noch herumzuſchwärmen, und dabei habe ſich Miguel in ſehr ernſthafter Weiſe mit Don Gomez überworfen, weil dieſer ſeinen zu Allem verwendbaren Diener veranlaßt habe, eine Dohle zu entwenden, und zwar aus keinem andern Grunde und zu keinem andern Zwecke, als um die über Miguels Kunſtſtücke in höchſtes Erſtaunen gerathenen Gäſte des Kellers recht tüchtig zu hänſeln.

Der Quartiersmann mußte jetzt über die Erzählung, die in Andreas Munde komiſch genug klang, lächeln.

Gut, daß es noch ſo abging, ſagte er. Drei Tage ſpäter würde ich den überluſtigen Schwärmern, wären ſie mir zufällig in den Weg gelaufen, kein ſehr freundliches Geſicht gemacht haben. Die läppiſchen holländiſchen und oberländiſchen Schiffer, deren Köpfe an jenem Abende ſo ſtark illuminirt waren, daß ſie nicht deutlich mehr ſahen, ſetzten dem entwendeten Vogel mit Kneifen und Zwicken dergeſtalt zu, daß er ſchon früh am Morgen todt war. Der Wirth warf das arme Thier auf die Straße dicht vor mein Haus und da muß es juſt der Beſitzer ſchon am Sonntage finden, als der Henker ihn hier vorüberführt. Nun gab es keinen ſchlechten Spectakel. Der erboſ'te Menſch behauptete ſteif und feſt, der ihm ſo liebe Vogel ſei ihm in vergangener Nacht von loſen Buben geſtohlen worden, und da er vor meiner Thüre jetzt mit umgedrehtem Halſe liege, würden ſich die Diebe wohl innerhalb des Hauſes finden. Du kannſt denken, Andreas, fuhr der Quartiersmann fort, daß dieſe Wendung mich rabiat machte. Ein Wort gab das andere und ehe wir uns verſahen, hatten wir uns dergeſtalt mit Redensarten engagirt und gegen einander vergangen, daß die dumme Geſchichte vor der Polizei erledigt werden mußte. Mein Miethsmann im Keller wollte begreiflicherweiſe von Nichts wiſſen, läugnete Stein und Bein und brachte mich dadurch ſo auf gegen ihn und ſeine ganze Wirthſchaft, daß ich ihm kündigte. So

Digitized by Google

trug mir denn das allerliebſte Spiel und der ſehr wohlklingende Geſang der übermüthigen Spanioler nichts ein, als Aerger und machte mir zum Ueberfluſſe noch ein paar Menſchen zu Feinden.

Andreas unterrichtete von dem Vorgefallenen ſeinen Freund, der gutmüthig und bedauernd hierauf dem Quartiersmann die Hand reichte und mit einer Fluth wohlklingender ſpaniſcher Worte ihn um Verzeihung bat. Behnke verſtand zwar nichts von dem, was Miguel ſagte, aber er errieth ſeine Abſicht und erwiderte mit einem beſchwichtigenden „Schon gut, ſchon gut; hat nichts weiter auf ſich.“

Darauf wandte er ſich wieder zu Andreas.

Wer iſt denn aber eigentlich dieſer Herr oder Don Gomez, fragte er, von deſſen Handlungen dein junger Freund nicht ſehr erbaut zu ſein ſcheint?

Weiß ich's doch ſelber kaum, erwiderte der Steuermann. Mexiko iſt ſeine Heimath. Der junge Mann beſitzt große Reichthümer, rühmt ſich vornehmer Herkunft und hat ſich zu einer Reiſe nach Europa nur entſchloſſen, um manches traurige Erlebniß im Vaterlande, das ſeinen Geiſt verdüſterte, hier unter einem andern Himmel und unter andern Menſchen leichter zu vergeſſen.

Nun, gar zu ſchwermüthig ſchien mir der mexikaniſche Don nicht zu ſein, warf der Quartiersmann ein. Mich will bedünken, er gehört derjenigen Menſchenklaſſe an, die man hier zu Lande, wo man noch etwas hält auf Solidität, Schwindler nennt. Am beſten, habe ich mir ſagen laſſen, gedeiht dieſe Menſchenrace unter den reichen Müſſiggängern.

Du biſt raſch in deinen Verdammungsurtheilen, Alterchen, verſetzte Andreas. Kennteſt du den Don, vielleicht ſprächeſt du anders.

Bin gar nicht begierig, ſeine Bekanntſchaft zu machen, lieber Junge, ſagte Behnke. Meine grobe Jacke, mein plumper Schuh und meine harten Hände taugen nicht für feine geputzte Rittersleute von über See her. Am liebſten ſoll's mir ſein, wenn ich ihn gar nicht ſehe und noch mehr will ich mich freuen, wenn er

Digitized by Google

nie wieder auf den Einfall geräth, unter Schiffern und Matrosen als fahrender spanischer Sänger aufzutreten.

Letzteres hast du wohl schwerlich zu befürchten, Alterchen, fiel der Steuermann ein. In diese obscuren Regionen pflegt Don Gomez nur dann hinabzusteigen, wenn sie ihm völlig unbekannt sind und man ihn auch persönlich deshalb ebenfalls nicht kennt. Sobald er Bekanntschaften gemacht hat, zieht er sich zurück in Kreise, wo er sich heimischer fühlt. Er liebt Glanz und Luxus, und wenn man ihn bewundert, fühlt er sich geschmeichelt und erträgt selbst Fesseln, die ihn unter andern Verhältnissen drücken würden. Ich wette, Alterchen, es vergehen keine acht Tage mehr und ganz Hamburg spricht von dem vornehmen Merikaner wie von einem Meteor.

Mir soll's schon recht sein, meinte Behnke. Wenn die Vornehmen von ihm reden, haben wir niedrig gestellten Leute nichts weiter von ihm zu befahren.

Miguel stand auf.

Wie steht's? fragte er Andreas. Kannst du mir Hoffnung machen?

Freund, versetzte der Steuermann, umgürte Deine Lenden mit Geduld. Wir leben gegenwärtig in Deutschland und noch dazu im Norden Deutschlands. Da will, wie unser Sprichwort sagt, gut Ding Weile haben.

Ich begehe ein Verbrechen, flüsterte Miguel mit unheimlich flammendem Auge dem Freunde zu, wenn ich das Mädchen nicht sehen kann.

Andreas reichte Miguel die Hand.

Du sollst sie sehen, sagte er zuversichtlich, nur tobe und fluche nicht, wenn ein paar Tage darüber hingehen.

Sie ist des Alten Kind?

Seine einzige Tochter.

Und er will keinen Fremden in seine Familie aufnehmen?

Noch sträubt er sich dagegen, aber Zeit und geduldiges Ausharren machen Vieles möglich.

Digitized by Google

Er muß! murmelte Miguel. Ich verlasse Hamburg nicht eher, als bis ich Herz und Hand dieses Engels mir erobert habe.

Andreas legte dem leidenschaftlich Erregten durch einen vielsagenden Blick Schweigen auf, sagte den Quartiersleuten gute Nacht und schied mit dem Versprechen, seinen Besuch recht bald zu wiederholen.

Deinen Freund kannst du gern mitbringen, sagte Behnke; es wird meine Sorge sein, daß er immer nur die Mutter, nie die Tochter im Hause antrifft.

Andreas nickte, dachte aber im Herzen: Das findet sich. Junge Männer wissen junge Mädchen auch außer dem Hause der Aeltern aufzusuchen.

Sechstes Kapitel.

Herr und Diener.

Wieder zwei Einladungskarten? sagte Don Alonso Gomez zu seinem Diener. Wie viele sind nun im Ganzen seit den letzten acht Tagen eingegangen?

Die zuletzt abgegebene ist die sechste, antwortete Master Papageno.

Von wem? Laß sehen!

Master Papageno reichte die elegante Karte seinem Herrn. Don Gomez betrachtete sie genau, an einem der hellen Spiegelfenster des höchst luxuriös ausmöblirten Zimmers Platz nehmend.

Schöne Handschrift, sagte er, Buchstaben, wie in Kupfer gestochen. Wenn diese verdammten deutschen Namen nur nicht so schwierig zu lesen und noch schwieriger auszusprechen wären. Komm, Papageno, hilf mir! Du hast ja bei den verfluchten Yankees lesen gelernt wie ein Schriftgelehrter. Wie buchstabirst du die Unterschrift des Einladers?

Digitized by Google

Master Papageno trat hinter den Sessel seines Gebieters und nahm seine ganze Gelehrsamkeit zusammen, um Don Alonso die begehrte Auskunft zu geben.

Peter Thomas Heidenfrei, sagte nach einiger Zeit der gelehrte Mulatte. Genau so lauten die hier geschriebenen Worte, fügte er hinzu.

Peter Thomas Heidenfrei, wiederholte der Mexikaner. Merkwürdig! Ich habe nie eine Ahnung gehabt, daß ein Mann dieses Namens auf dem Erdballe wohnt, Pataten, oder wie sie das Zeug hier nennen, Kartoffeln ißt und diese gemeine Nahrung zu seiner Veredlung mit Malaga, Portwein und Champagner hinunterspült. Wer ist der Mann?

Master Papageno zuckte die Achseln.

Carajo! rief Don Gomez aufspringend, ich will wissen, wer die Personen sind, die sich die Freiheit nehmen, mich zu sich einzuladen. Geschwind, schelle dem Kellner!

Der Mulatte vollzog schweigend den Befehl seines Herrn. Wenige Minuten später klopfte es und der Etagen-Kellner trat mit der devoten Frage ein: was der gnädige Herr befehle?

Adreßbuch! sagte kurz und barsch der Mexikaner. Der Kellner verbeugte sich dienstbeflissen und entfernte sich, um das Verlangte herbeizuschaffen.

Sag' mir, Papageno, wendete sich Don Gomez zu seinem stets willigen und unbedingt jedes Winkes gewärtigen Diener, sage mir, wie kommt es eigentlich, daß mich die hamburger Patrizier, wie man diese reichen Handelsherren hier zu nennen beliebt, plötzlich in ihre Kreise ziehen? Ich habe Niemand besucht, als meinen Consul, und auch das nur, weil eigenhändig abzugebende Briefe mich dazu nöthigten, indem er zugleich mein Banquier ist. Ich halte diesen Mann des Geldes aber durchaus nicht für so wichtig und einflußreich, daß er mir die bedeutendsten Salons der reichen und vornehmen hiesigen Welt zu öffnen vermöchte.

Ew. Gnaden vergessen, erlaubte sich der Mulatte hier einzuschalten, daß Sie vor zwei Wochen einer armen Frau das

Digitized by Google

Leben gerettet haben. Dieſe ritterliche und uneigennützige That erregte die allgemeinſte Aufmerkſamkeit. Lange Stunden noch ſtanden Hunderte von Menſchen vor dem Portal des Hotels und begehrten Ew. Gnaden Namen zu erfahren.

Närriſches Volk! lachte Don Gomez. Weil ich zufällig mich mit Segeln auf ſtillem Waſſer amüſirte und dem verunglückten Weibe nahe genug kam, um ihm eins unſerer Ruder zu reichen, überhäuft man mich mit Aufmerkſamkeiten? Wär's mir nicht ſo bequem geweſen, bei Torquemada, dem großen Virtuoſen in der Kunſt, Widerſpenſtige zum Reden zu bringen, ich hätte das mir höchſt gleichgiltige Weib ertrinken laſſen, wie eine Ratte.

Bin davon vollkommen überzeugt, erwiderte mit knechtiſcher Unterwürfigkeit der Mulatte, da nun aber Ew. Gnaden einmal Großmuth geübt haben, ſo müſſen Sie ſich jetzt auch bequemen, die Folgen Ihrer Handlungsweiſe geduldig auf ſich zu nehmen.

Haſt recht, Papageno, lachte Don Gomez, und ich will's thun mit einem Anſtande und einer Beſchützermiene, als wäre ich mindeſtens der weiland allmächtige Vicekönig von Mexiko.

Der Kellner kam mit dem Adreßbuche zurück.

Hier, Papageno, ſieh zu, wer der große Herr iſt, der mich als fremden Lockvogel unter ſeine einheimiſchen Schnatterer zu verſetzen wünſcht.

Es verging einige Zeit, ehe der Mulatte in dem umfangreichen Namenverzeichniß ſich zurecht fand. Don Alonſo legte ſich inzwiſchen an's Fenſter, brannte ſich eine Cigarre an und ließ ſeine ſcharfen müßigen Augen bald unter den Linden des Jungfernſtieges ſpazieren gehen, bald über die blaue Alſter hinüberſchweifen.

Endlich hatte der Mulatte die gewünſchte Auskunft gefunden.

Herr Heidenfrei, meldete er ſeinem Herrn, iſt Kaufmann und Rheder.

War zu erwarten, erwiderte gleichgiltig der hochfahrende Mexikaner. Außer den Kaufleuten, glaub' ich, gibt es hier gar keine Menſchen, die ein Haus machen oder zu machen im Stande

Digitized by Google

sind. Gut denn, ich will mir's überlegen. Erkundige dich indessen nach den näheren Verhältnissen dieses mir gänzlich unbekannten Mannes und berichte, was du erfährst, mir getreulich, wie ich es von dir gewohnt bin. — Doch, bald hätte ich's vergessen, unterbrach sich Don Gomez, du hast mir noch nicht gesagt, wo die artige Kleine geblieben ist, die wir schon einige Male hier aus- und eingehen sahen, und von deren näherer Bekanntschaft ich mir großes Vergnügen verspreche. Das Kind hat meinen vollsten Beifall. Es ist sehr hübsch, tadellos gewachsen, naiv, arglos, unschuldig wie die Engel im Himmel, und das Blau der köstlichen Augen, deren es sich rühmt, erinnert mich an den wolkenlosen Azur meines unvergleichlichen Vaterlandes. Konntest du die Wohnung dieses Juwels, der wohl in merikanisches Gold gefaßt zu werden verdient, noch nicht ermitteln?

Master Papageno versetzte diese Frage in nicht geringe Verlegenheit. Da er sich nicht recht verständlich machen konnte, so hatte er über Christine, die häufig in dem Hotel aus- und einging, um feine Wäsche von einkehrenden Fremden abzuholen und sie gereinigt wieder daselbst abzugeben — einen Nebenverdienst, den das fleißige Mädchen mit ihrer Mutter theilte — nichts Zuverlässiges erfahren können. Zögernd mußte er jetzt dies Geständniß ablegen, worüber Don Gomez so heftig ward, daß er ihn mit den auserlesensten Flüchen, an denen die schöne spanische Sprache beinahe so reich ist, wie die magyarische, überschüttete. An derartige Zornausbrüche schon gewöhnt, nahm sie der Mulatte ruhig hin. Nur sein finsteres Auge grollte und schoß heimliche Glutblicke nach dem erbitterten Herrn.

Als dieser sich ausgetobt hatte, sagte Master Papageno:

Ich werde aufpassen, Herr, und sobald ich des Mädchens ansichtig werde, es verfolgen.

Thue das, du sollst eine Dublone dafür haben.

Ew. Gnaden müssen mir aber ein Versprechen geben.

Ich? Wozu?

Damit ich nicht in Ungelegenheiten komme.

Digitized by Google

Ah so, erwiderte lachend der leichtfertige Gomez. Du fürchteſt Händel, oder genirt dich etwa die Polizei?

Beides, Herr, verſetzte der Mulatte, und ich habe nicht Luſt, in beiden Fällen allein den Lohn einzuſtecken.

Schon gut, ſagte Don Gomez. Du haſt volle Freiheit, meinen Namen nach Belieben zu gebrauchen, und ſollte es trotzdem doch zu Conflicten kommen, ſo werde ich meinen ganzen Einfluß bei meinem Conſul anwenden, um die Folgen für dich nicht empfindlich zu machen.

Dieſe Zuſicherung ſchien Maſter Papageno zu beruhigen. Er ſummte ein heimathliches Lied vor ſich hin, während er die Guitarre ſeines muſik- und geſangliebenden Herrn mit einer neuen Quinte bezog und das Inſtrument, auf dem er ſelbſt einige Fertigkeit beſaß, glockenrein ſtimmte.

Don Alonſo Gomez fuhr indeß fort, die Spaziergänger auf der ſchönen Promenade und was ihm ſonſt in die Augen fiel, zu muſtern. Traf es ſich zufällig, daß ein vorüberwandelndes Mädchen aufblickte, nicht gerade in der Abſicht, ihm irgend welche Aufmerkſamkeit zu ſchenken, ſo verſtand der galante Mexikaner durch den graziöſeſten Gruß, ſich der Unbekannten wenigſtens bemerklich zu machen, und mehr denn eine junge Dame ward dadurch momentan in Verlegenheit geſetzt. Don Gomez aber erreichte ſeinen Zweck. Er zwang die Schönheit von ſeinem Vorhandenſein Notiz zu nehmen, und das war für den gewandten Mann genügend, um weiter greifende Pläne im Stillen zu entwerfen.

Wenn ich nur wiſſen könnte, wandte er ſich jetzt wieder an Maſter Papageno, was da in dem Hauſe an der Ecke für Zuſammenkünfte gehalten werden. Es verkehren da eine Menge Herren, meiſtentheils ältere, doch gibt es auch junge darunter. Sie müſſen den vornehmſten Ständen angehören. Allabendlich geben ſie ſich wahrſcheinlich lebhafter Unterhaltung hin, denn dann zeigen ſich die Räume des Hauſes glänzend erleuchtet.

Der Mulatte antwortete durch Achſelzucken. Dieſe Art der Gebehrdenſprache erzürnte Don Gomez regelmäßig. Er ſetzte dann

Digitized by Google

seine Nachforschungen so lange fort, bis er zu einem Resultate gelangte. Auch jetzt schleuderte er seinem Diener ein paar wilde Flüche zu und nahm dann, um seine rege gewordene Neugierde zu befriedigen, abermals seine Zuflucht zum Kellner.

Von diesem erfuhr er unter höchst wichtigem Mienenspiel, daß in dem bezeichneten Hause die Mitglieder des Millionenclubs sich regelmäßig zu versammeln pflegten.

Millionenclub! Was soll das heißen? fragte Don Gomez.

Das heißt, fuhr der Kellner erklärend und mit wo möglich noch wichtigerer Miene fort, es finden in dieser Gesellschaft höchst ehrenwerther Männer nur Leute Zutritt, die über ein Vermögen von Millionen zu verfügen oder die Aussicht haben, es bald bis zum Millionär zu bringen.

Aber zu welchem Zwecke? fragte der wißbegierige Merikaner.

Zu welchem Zwecke? Je nun, um nach beendigten Geschäften die Zeit sich angenehm zu verkürzen.

Mit jungen, schönen Frauen? warf Don Gomez, wie ein Satyr lächelnd, ein. Bei meiner Mutter Augenbrauen, in diesem Falle möchte ich Mitglied dieses Clubs werden.

Man hat niemals gehört, erwiderte der diplomatische Kellner, daß die höchst respectabeln Mitglieder des Millionenclubs so leichtfertigen Vergnügungen sich ergeben hätten. Man lebt immer solid in jenem exclusiven Zirkel und um nicht jedes landläufige Genie und andere leichtfertige Geister mehr darin zuzulassen, hat man die weise Einrichtung getroffen, immer nur zu sehr hohen Einsätzen Karten zu spielen.

Finde ich nur billig, sagte legère der Merikaner. Wie hoch zum Beispiel?

Es wird behauptet, sagte sehr fein lächelnd der Kellner, daß häufig Verluste eines Einzelnen an einem Abende in Belauf zu zehntausend Mark und mehr notirt worden sind.

Don Gomez, welcher diese Unterhaltung mit dem Kellner am Fenster stehend geführt hatte, drehte sich wie ein Kreisel um.

Digitized by Google

Diablo! rief er aus. Das ist anständig. Ich fange an, große Hochachtung vor den ehrwürdigen Mitgliedern dieses Ehrfurcht einflößenden Clubs zu empfinden. Kann man nicht die Namen Einiger erfahren?

Don Gomez zog sein Taschenbuch hervor und blätterte in den erhaltenen Einladungskarten.

Einige wenige sind mir persönlich bekannt, sagte der Kellner, dessen Eitelkeit es schmeichelte, den Glanz und Reichthum seiner Vaterstadt vor einem stolz und gebieterisch auftretenden Eingeborenen Mittel-Amerika's recht hervorzuheben.

Nun, so laßt hören.

Der Kellner nannte zwei, drei Namen. Als der vierte über seine Lippen glitt, murmelte der Mexikaner erfreut abermals ein Diablo, denn er fand diesen Namen auf einer der erhaltenen Karten. Der letzte Name der nicht ganz kurzen Liste des Kellners lautete: Peter Thomas Heidenfrei.

Es ist gut, sagte Don Gomez, sein Taschenbuch wieder schließend. Wo wohnt dieser Herr Heidenfrei?

Außerhalb der Stadt. Er besitzt drei schöne Landhäuser, von denen das prachtvollste, größte, am glänzendsten eingerichtete mitten in einem Park an den malerischen Ufern der Elbe liegt. In diesem Sommer residirt die Familie Heidenfrei auf diesem letzteren Landsitze. Alle Gäste werden dort empfangen. Künftigen Sonntag ist, wie verlautet, ein großes Festin daselbst.

Don Gomez blickte noch einmal in sein Taschenbuch, lächelte zufrieden und entließ den Kellner, der ihm ein so bereitwilliger Cicerone gewesen war, mit dankender Gönnermiene.

Diablo! sprach er darauf zu Master Papageno. Hamburg beginnt für mich interessant zu werden. Ich habe früher oft gehört, der Fremde, der nicht des bloßen Geldverdienens wegen hierherkomme, langweile sich bald, denn es mangle der großen Menge an jeglichem Sinn für die verschönernden Künste des Lebens, die Vornehmen und Reichen aber seien stolz, schwer zugänglich und Geist, Witz, Humor fänden sich nicht in dem Wörterbuche ihrer

Digitized by Google

Sprache. Nun ist es zwar möglich, daß sich das ganz so verhält, dennoch will mich bedünken, es müsse in diesem Falle sich irgend ein Ersatz finden, der diesen Mangel nicht bemerkbar werden läßt. Zweierlei weiß ich vorläufig: man hat hier die Mittel, um groß, vornehm und raffinirt zu leben, und man sucht von diesen Mitteln Gebrauch zu machen. Außerdem gibt es Frauen und zwar sehr hübsche Frauen. Das genügt vorerst. Ich werde den Einladungen der beiden Mitglieder des Millionenclubs Folge leisten, und was dann weiter geschieht oder geschehen soll, will ich getrost meinem Glückssterne überlassen. — Zehntausend Mark an einem Abend! Bei Gott und allen Schönen, die ich je geliebt, diese Kaufherren haben einiges Recht, sich königliche Kaufleute zu nennen. — Papageno, einen Wagen! Ich will hinausfahren an die Elbe, da, wo diese Millionäre ihre Landsitze haben. Es ist gut, wenn man den Boden, auf dem man wandeln oder tanzen soll, zuvor revidirt.

Eine halbe Stunde später trug ein mit zwei feurigen Rappen bespannter Wagen den lebenslustigen Merikaner und seinen Bedienten in raschem Laufe durch die gewühlvollen Straßen der großen Stadt, deren zahllose Ausrufer dem Südländer viel Vergnügen gewährten, da die Lebendigkeit derselben ihn im Geiste zurückversetzte unter die heißen Strahlen der tropischen Sonne.

Siebentes Kapitel.

Gebrüder Heidenfrei.

In den schattigen Gängen des parkähnlichen Gartens, welcher den prachtvollen Landsitz des reichen Rheders Heidenfrei umgab, wandelten zwei junge Männer lebhaft sprechend auf und ab. Beide gingen in bequemer, leichter Kleidung, wie man sie in Mittel-Amerika auf den Pflanzungen zu tragen pflegt. Als Kopf-

Digitized by Google

bedeckung diente ihnen ein sehr breitkrempiger Strohhut mit herabflatterndem gelbem Seidenband.

Wir lernen in diesen Männern die Söhne des Kaufmannes Heidenfrei Eduard und Ferdinand kennen. Sie hatten einige Jahre sowohl in den Staaten der Union, wie im südlichen Amerika zugebracht und nach ihrer Rückkehr in die Heimath gewisse ihnen lieb gewordene Gewohnheiten beibehalten. Da dies einiges Aufsehen unter ihrer Bekanntschaft machte, so nannte man die Brüder wohl bisweilen die Amerikaner, was diese indeß wenig kümmerte.

Bei einem freien Ausblick auf den Strom mit seinen fruchtbaren Inseln blieben die Brüder jetzt stehen und betrachteten einige Minuten lang das erhebende Bild. Mehrere große Kauffahrteischiffe kamen mit vollen Segeln den breiten Strom herauf, denn es wehte eine frische Brise aus West und die Fluth trieb den Ebbestrom zurück.

Handel und Schifffahrt gehen einer völligen Umgestaltung entgegen, sagte Eduard, der ältere Bruder, zu dem jüngeren Ferdinand, wenn es der Wissenschaft erst gelungen sein wird, diese wichtige Erfindung mehr zu vervollkommnen und die bisher noch kaum gekannte Elementarkraft dem Willen des Menschen gänzlich dienstbar zu machen. Diese ersten schwachen Versuche überraschen schon, und doch liegt die ganze Erfindung, die Construction des Mechanismus, welcher durch die treibende Kraft des Dampfes in Bewegung gesetzt wird, noch in der Kindheit. Es kommt mir vor, wenn ich eins dieser Dampfschiffe die Wellen durchfurchen sehe, als beginne ein Kind eben zu laufen und wage noch nicht fest aufzutreten. Das Rad, welches das Schiff vorwärts treibt, quirlt mehr, als es rudert, aber das will nichts sagen. Die Menschheit ist in das Zeitalter getreten, wo es dem forschenden Genie gelingen wird, alle Kräfte der Natur zu benutzen, indem es sie schärfer definirt. Der menschliche Geist, der immer der Träger neuer fruchtbarer Ideen war, hat sich insofern einen viel weiteren Wirkungskreis selbst gezogen, als er aus bloßem träumerischen Tasten auf realen Boden herab- oder eigentlich heraufgestiegen ist. Dadurch allein kann und

Digitized by Google

wird das Licht der Wissenschaft in jeder Beziehung eine dem großen Ganzen dienende, überall hin Strahlen der Aufklärung versendende Weltleuchte, und das, will mich dünken, müßte Ziel und Zweck aller Wissenschaft in unserm Jahrhundert sein. Die Wissenschaft blos der Wissenschaft wegen treiben, mag auch seine Verdienste haben, ihre Aufgabe die Welt zu erhellen, die Menschen aufzuklären, erfüllt sie meiner Ansicht nach doch erst dann in weitestem Sinne, wenn sie der todten Materie gleichsam Seele einhaucht.

Du wirst mit dieser Ansicht auf viele und heftige Gegner stoßen, sagte mild der jüngere Bruder. Alle Anhänger der Wissenschaft waren und sind jetzt noch exclusiv. Sie wollen die Schätze des Geistes nicht Gemeingut Aller werden lassen. Darin erblicken sie eine Profanation. Ich fürchte deshalb, die Wissenschaft wird, sobald sie dem Nützlichkeitsprincip dient, bei einer nicht geringen Anzahl gerade geistig Begabter einen schweren Stand haben.

Mag sein, erwiderte Eduard, dennoch ist es unsere Pflicht, ja die wahre große Aufgabe unseres Lebens, nicht müssig zu bleiben. Jene Exclusiven, die den Champagnerschaum geistigen Schaffens nur für sich allein behalten wollen, taumeln auf Irrwegen umher. Die ächte Aufklärung darf sich nie verstecken, nie blos das Eigenthum weniger Auserwählter sein wollen, die bei verschlossenen Thüren sich still an ihrem Feuer erwärmen. Was der Geist zeitigt, gehört der Welt, der ganzen Menschheit an, und wenn es die Aufgabe eines Reformators in religiösen Dingen ist, allen Menschen die Segnungen freier Forschung mitzutheilen, so wird es vorzugsweise die Weltaufgabe des Kaufmannes, der mehr als bloßer Krämer und Schacherer ist, sein müssen, der Erfindungen des Scharfsinnes, der Entdeckungen der Wissenschaft sich zu bemächtigen, um sie auf seine Weise zum Heile der Mit- und Nachwelt zu verwenden und zu verwerthen. Das mag egoistisch klingen und nach Spekulationsgeist duften, im Grunde heißt es doch weiter nichts, als der Cultur, der Civilisation, der Bildung im Großen auf friedlichem Wege eine Gasse bahnen.

Wir denken wohl beide gleich über diese Angelegenheit, versetzte

Digitized by Google

Ferdinand, und wenn wir fest zusammenhalten, andere Gleichaltrige für uns zu gewinnen suchen, so müssen wir auch nach einiger Zeit mit unsern Plänen durchdringen. Vorläufig freilich wird nur große Behutsamkeit diesen förderlich sein. Die geringe Theilnahme, welche im Augenblick die Kaufmannschaft der neuen Erfindung zuwendet, ist ganz allein in der mangelhaften Kenntniß der Naturkräfte zu suchen. An Unternehmungsmuthigen fehlt es uns nicht, nur hat selbst der Kühnste nicht Lust, auf ein Unbekanntes zu spekuliren und diesem große Summen zu opfern.

Bildung also, möglichst erweiterte Bildung wird die Bedingung sein, welche auch in kaufmännischen Dingen uns die ganze Welt zu eigen gibt, fiel mit Jugendfeuer Eduard dem Bruder in's Wort. Wir haben demnach zunächst auf Vermehrung zweckdienlicher Bildungsmittel zu sehen. Verbesserung des Schulunterrichts, Ausdehnung desselben auch über die eigentliche Zeit der Lehrjahre hinaus, Verleihung nöthiger Mittel zu dessen Erlangung für die Armen, besonders für den Arbeiterstand. Das Alles wird der Intelligenz der Handelswelt von unberechenbarem Nutzen sein. Ich läugne nicht, Bruder, daß bei uns noch Vieles zu sehr nach altem überlieferten Schlendrian getrieben wird. Man stolpert dabei freilich nicht leicht, aber man bleibt doch in vielen Dingen hinter dem Zeitgeiste zurück. Diese Einsicht hat mir Amerika gegeben, das ich sonst nicht gerade preisen möchte. Der Amerikaner besitzt eine schnelle Fassungsgabe, er ist keck, wagt gern und richtet sein Augenmerk immer fest auf einen bestimmten Punkt. Das gibt ihm eine staunenswerthe Sicherheit, verleiht ihm Vertrauen zu sich selbst und da er leider das Herz nie fragt, so macht er in allen rein praktischen Dingen wunderbare Fortschritte, erzielt die unbegreiflichsten Resultate. Wir Europäer haben eine andere Mission zu erfüllen. Bei uns darf das Nützlichkeitsprincip allein nicht maßgebend sein. Unser Heimathland hat auch in Bezug auf Merkantilismus nicht mehr zu erobern, umzustürzen, es soll nur reformiren. Und unter allen Nationen der Welt besitzt die deutsche das meiste Reformationstalent. Sie ist zäh, aber dehnbar, und hat sie einmal irgend

Digitized by Google

etwas als richtig erkannt, so jagt man ihr das nicht wieder ab, weder mit Feuer noch Schwert. Laſſe ſie dies Reformationstalent auch über das Weltmeer hinüber ſich geltend machen, indem ſie der wahren Cultur erwirbt, was der rohe, kräftige, egoiſtiſche Yankeesmus der gänzlichen Wildniß als Eroberer entreißt, und die germaniſche Race macht ſich überall zum geiſtigen Herrn der Welt, in Europa, wie in Amerika.

Du haſt Recht, ſagte Ferdinand, ſein Auge auf den lebhaften Strom heftend, der mit den vielen auffegelnden Schiffen einen großartigen Anblick gewährte und das Herz eines Welthandelsherrn wohl höher ſchlagen machen konnte. Wir Hanſeaten zumal ſollten und müßten innig feſt zuſammenhalten, um, wohin deutſche Schiffe ſegeln, die deutſche Handelswelt auch würdig zu repräſentiren. Nennen wir uns nach dem Bund der Hanſa noch immer Hanſeaten, ſo thäten wir klug, wenn wir auch den Coalitionsſinn unſerer Vorfahren in uns wieder aufleben machten. Hamburg, Bremen, Lübeck, in ihrem Streben einig, können noch immer eine Macht ausüben, vor der Jedermann den Hut ziehen muß. Aber zögern dürfen ſie nicht, auch der Neid muß ſich nicht in den Schooß ihrer Bürger einniſten, ſonſt könnte der Kleinlichkeitsgeiſt des deutſchen Particularismus, der unſer Geſammtvaterland politiſch leider ſo ohnmächtig macht, auch die Thatkraft der deutſchen, oder, was dasſelbe iſt, der hanſeatiſchen Handelsthätigkeit hemmen, vielleicht gar untergraben.

Wie der alte Freiherr von Attinghauſen in des großen Dichters „Tell" den Schweizern ſterbend an's Herz legt, einig zu ſein, ſo wollen wir als Lebende die Lehre vom Einigſein und Einigbleiben predigen, erwiderte Eduard. Als Apoſtel einigen und freien Handelns wollen wir einen neuen Hanſabund gründen, deſſen Deviſe heißen ſoll: Eroberung auf friedlichem Wege! Es wird uns an Jüngern, die ſich uns gern und eifrig anſchließen, nicht fehlen. Auch die ſtilleren, gemeſſenen Leute, denen das Alte liebgeworden, bequemen ſich dann zum Neuen, wenn ſie einſehen, daß es nicht zerſtört, ſondern baut. Darin iſt der Kaufmann jedem

Digitized by Google

Fortschritt immer leichter zugänglich, als der Gelehrte. Seine Bildung gleicht immer einem Rechnenexempel. Sie mehrt sich gemäß der Summe, die er dabei zu erwerben die Aussicht hat. Der Gelehrte dagegen zehrt allen realen Gewinn durch den rein geistigen auf. Darin besteht der Unterschied zwischen der Civilisation, welche der Handel anbahnt, und jener, die ein Produkt der Gelehrsamkeit ist. Wäre es nur möglich, einflußreiche Männer der Wissenschaft, deren Deutschland Gott Lob genug zählt, für diese Auffassung aller commerciellen Fragen zu gewinnen, wie groß und rasch würden alsdann die Fortschritte sein, welche deutscher Geist und deutscher Einfluß überall da gewinnen müßten, wo deutsche Handelsleute ein Comptoir anlegen und die Flaggen der seefahrenden Staaten unseres Vaterlandes an den Küsten ferner Länder sich entfalten!

Das Auge des Sprechenden glänzte in stolzer Freude und schweifte abermals hinüber auf den Strom, den mit der wachsenden Fluth immer mehr Schiffe erfüllten. Aus dem Landhause, dessen Bedachung über eine Gruppe wohl gepflegter Bäume herüberblickte zu den beiden jungen Männern, ließ sich jetzt eine starke wohltönende Sopranstimme hören.

Ulrike singt, sagte Ferdinand, sich umkehrend, den Arm des Bruders ergreifend und diesen mit sich fortziehend. Lassen wir jetzt unsere commerciellen Pläne ruhen und huldigen wir den schönen Künsten. Es ist doch etwas herrliches um eine Menschenstimme, die in so schmelzend süßen Klängen alle höchsten Freuden der Seele, alles tiefste Herzensweh aushauchen und es Andern an's Herz legen kann.

Das Mädchen singt in der That wunderbar lieblich, sprach Eduard. Man wird gefesselt, entzückt, berauscht, so oft sie eins ihrer Lieder zur Laute anstimmt.

Meinst du nicht auch, daß Ulrike am gefühlvollsten singt, wenn sie ganz allein ist und sich unbeachtet weiß oder doch glaubt?

Ich habe nicht genau darauf geachtet, erwiderte Eduard, viel-

Digitized by Google

leicht, setzte er mit einem feinen Lächeln hinzu, weil ich die Farbe ihrer Augen nicht mit solchem Eifer wie jemand anders studirte.

Ferdinand ließ diese Bemerkung unbeachtet, dem Hause, das jetzt mit seiner in den Garten hinabführenden Freitreppe ganz vor ihnen lag, zuschreitend.

Nur einmal, fuhr er fort, als hätten seine Gedanken in der Vergangenheit geweilt, habe ich Ulrike in Gesellschaft mit dem ganzen bewältigenden Zauber ihrer seelenvollen Stimme singen hören, und ich bedauere noch jetzt, daß du damals gerade verreist warst.

Beim letzten Festin, das Vater gab?

Ja, sagte Ferdinand, Don Gomez, der reiche Mexikaner, der so schnell ein stark begehrter Gast in der guten Gesellschaft geworden ist, weil er sich gegen eine arme Frau mild und menschenfreundlich erwies, accompagnirte damals Ulrike. Er spielt die Laute eben so meisterhaft wie Ulrike nach meinem Dafürhalten singt.

Man hört viel von diesem Mexikaner sprechen, antwortete Eduard. Jedenfalls ist er kein gewöhnlicher Alltagsmensch. Gerade deshalb aber, dünkt mich, sollte man etwas vorsichtiger sein und ihm nicht so schnell volles Vertrauen schenken. Es gibt der Abenteurer gar zu Viele.

Unter diese Rubrik gehört Don Gomez sicherlich nicht, versetzte Ferdinand. Er ist unstreitig, wofür er sich gibt, dennoch aber kann er gefährlich werden.

Für Ulrike? fragte mit dem früheren feinen Lächeln Eduard.

Vielleicht auch für Elisabeth, entgegnete Ferdinand.

Der Gesang verstummte jetzt, und Eduard zog den Bruder wieder seitwärts in einen Gang des weitläufigen Gartens.

Erkläre dich deutlicher, sagte er ernst. Du hast den Mexikaner gesehen, gesprochen, sogar besucht. Du mußt dir ein ungefähres Urtheil über ihn gebildet haben.

Ferdinand' erzählte.

Während deiner Abwesenheit erhielten wir eine Einladung zu Banquier M*, der eine seiner zahlreichen Gesellschaften gab. Du

Digitized by Google

weißt, dem Vater liegt wenig an derartigen Vergnügungen. Geschäftsangelegenheiten nahmen ihn ganz in Anspruch, auch fühlte er sich nicht wohl. Deshalb blieb er mit der Mutter zu Hause, nur ich und Elisabeth folgten der erhaltenen Einladung. Wir unterhielten uns ungewöhnlich gut, weil außer dem bekannten Kreise, der nicht geeignet ist, Leute jüngeren Alters und frischen Strebens besonders zu fesseln, diesmal eine große Anzahl vornehmer Fremder zugegen war, die, auf ihrer Durchreise, einige Zeit in Hamburg verweilten und sich bei unserm Krösus die Börsen füllten. Wir trafen also allerlei Volk und zwar Volk aller Nationen. Auch waren alle Stände so ziemlich vertreten, denn es befanden sich unter der etwa aus siebenzig Personen bestehenden Gesellschaft zwei deutsche Fürsten von Geblüt, ein früherer reichsunmittelbarer Graf, der mit seinen vielen Orden gewaltig paradirte. Ferner gab es Gelehrte, ein paar Virtuosen, zwei Maler, drei Poeten und sehr, sehr viele Jünger Merkur's. Es mußte demnach lebhaft, unterhaltend, ja in gewissem Sinne sogar ungenirt zugehen, was in unsern Gesellschaften gewöhnlich schwer zu erreichen ist, da die Meisten die Eierschaalen steifer Etiquette immer mit sich herumtragen. Höchstens zu Ende der Tafel vergißt sie der Eine oder Andere, dann geht aber das Vergnügen gewöhnlich rasch zu Ende. Unter den Fremden fiel Jedem Don Alonso Gomez sehr bald in die Augen. Die feine, schlanke Gestalt des jungen Merikaners, dessen dunklere Gesichtsfarbe durch die moderne französische Gesellschaftstracht eher hervorgehoben als verdeckt wurde, machte ihn bald zum Gegenstand allgemeinster Beobachtung. Man fragte bald leise, bald lauter, woher der lebhafte junge Mann komme, wie er heiße, was er in Hamburg wolle? Ob nur das Bedürfniß, fremde Völker und Städte kennen zu lernen, oder ob Handelsgeschäfte ihn zu uns geführt hätten? So wußte denn schon in der ersten Stunde Jedermann, daß Don Gomez reich, unabhängig, unverheirathet sei; daß er nur zu seinem Vergnügen Europa bereise, daß er in Hamburg eine edelmüthige Handlung ausgeübt habe, und daß er einen höchst liebenswürdigen Charakter besitze.

Digitized by Google

Bedarf es mehr, um die Augen junger Frauen und Mädchen auf einen Mann zu lenken, der noch außerdem die Vorzüge geselliger Talente mit den feinsten Manieren vereinigt? Don Gomez ward alsbald der bevorzugte Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft. Jeder wollte ihn sprechen, irgend eine seiner fast immer entweder wirklich originellen oder doch wenigstens originell klingenden Aeußerungen von ihm vernehmen. Er sprach sich mit schönem, ja ich möchte beinahe sagen mit hinreißendem Freimuth über die verschiedenartigsten Gegenstände aus. Auch unsere Stadt, ihr Leben, ihre Volksmasse, so weit er während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes dies Alles hatte beobachten können, wurden von dem Mexikaner einer Beurtheilung unterworfen. So schief nun auch dies Urtheil ausfiel und nothwendig ausfallen mußte, man fand es originell, kostbar, entzückend, und besonders die Frauen waren des Lobes voll über den unvergleichlich liebenswürdigen Sohn Meriko's. Ich glaube wirklich, manche unserer Schönen hat noch in der Nacht sich aus irgend einer Leihbibliothek die Geschichte der Eroberung Meriko's holen lassen, um den Boden und die Stätte kennen zu lernen, wo der Mann, dessen Bild sich schnell in Aller Herzen stahl, geboren ward.

Du wirst unliebenswürdig spitzig, warf Eduard ein. Danke Gott, daß keine dieser Schönen dich hört, sie behielten sich vielleicht vor, dir Alle beim nächsten Balle einen Korb zu geben.

Endlich, fuhr Ferdinand in seiner Erzählung fort, ward musicirt, in gewohnter Weise, wie das ja seit lange üblich ist, d. h. einer der geladenen Virtuosen setzte sich an den Flügel und extemporirte unter Kopfschütteln und begeistertem Augenverdrehen, wobei die Mehrzahl aller Uebrigen sich herzlich langweilte, Frauen und Mädchen fein sittsam in ihre Fächer kicherten, und wir Männer Thürpfosten, Wände und Pfeilertischchen hielten, wohl auch insgeheim zur Abwechselung einmal gähnten.

Spötter! sagte Eduard. Man wird dich aus der guten Gesellschaft verbannen müssen, um nur Ruhe vor deinen Bemerkungen zu haben.

Digitized by Google

Don Gomez, erzählte Ferdinand weiter, langweilte sich ebenfalls, er war aber klüger, als wir europäisch Civilisirten. Während wir bildsäulenartig den Tönen des Instrumentes lauschten, vielleicht auch wohl im Stillen die Course berechneten und uns heimlich nach dem Stande des Disconto erkundigten, erlaubte sich zum Ergötzen aller Damen der unruhige Mexikaner einem Kometen gleich ganz allein durch den Salon zu schweifen. Was einem Einheimischen von Niemand verziehen worden wäre, das fand bei dem Fremdlinge Jedermann delicios. Und besser hätte sich der schlaue Don Gomez gar nicht präsentiren und Aller Augen vorstellen können, als auf dieser ruhelosen Kometenlaufbahn. Unsere Frauen und Mädchen fanden, daß sein Wuchs tadellos, sein Fuß schmal und klein, sein Schritt elastisch, seine Haltung biegsam, seine Tournüre von wunderbarer Natürlichkeit sei. Das glänzend schwarze Haar, das kein Friseur mit seinen Pomaden parfümirt hatte, stach allen Mädchen in die Augen, und lange zuvor, ehe der in Extase gerathene Virtuose seine unklaren Gedanken in unverständliche Musik eingekleidet hatte, wußte die Blüthe der versammelten Mädchenwelt genau, wie Don Gomez die Lippen schürze, wenn er fein oder schalkhaft lächle, wie sein Blick beschaffen sei, und daß die dunkle Farbe seiner Augen wie bläulich angelaufenes Emaille funkele und sprühe.

Als der Virtuose endigte, ward er pflichtschuldigst beklatscht, nicht für den Genuß, den er uns bereitet hatte, sondern aus tiefgefühltem Dank dafür, daß er aufzuhören die Güte gehabt. Ein Einziger von Allen aber klatschte nicht und das war —

Natürlich der unciviliſirte Sohn Central-Amerika's, fiel Eduard dem Bruder in's Wort, der überirdisch natürliche Don Alonso Gomez.

Anstatt in das begeisterte Applaudissement der Männer also einzustimmen, das Seitens des glücklichen Virtuosen durch wiederholtes Schwenken der lang herabhängenden Künstlerlocken beantwortet ward, sagte der Mexikaner in seinem komisch klingenden gebrochenen Deutsch, das abermals alle Welt delicios fand, ein

Digitized by Google

merikaniſches Lied mit Guitarrenbegleitung klinge zwar nicht ſchöner, ſei aber doch luſtiger anzuhören.

Ich merke bereits, der Mann verſteht ſein Geſchäft, warf Eduard ein. Menſchen ſolchen Schlages müſſen immer gefährlich werden.

Augenblicklich ward er von wenigſtens zwei Drittheilen der Damen wie von einem ſummenden Bienenſchwarm umgeben. Unter dieſen neugierigen Schwärmern für das erotiſche Männlein befand ſich auch unſere Schweſter. Ihre Schelmenaugen ſahen ſo pfiffig drein und das kleine Mündchen lachte ſo vergnüglich, daß die Grübchen in ihren Wangen immer tiefer wurden und aus jedem ein Amorettchen hervorguckte!

Ach, könnten wir doch ein merikaniſches Liedchen hören! wisperte dort ein zartes Stimmchen, flehte hier ein ſchöner Mund, bat daneben ein großes leuchtendes Augenpaar. Don Gomez hätte ja ein Ungeheuer ſein müſſen, wäre er im Stande geweſen, ſo viele höher und wärmer ſchlagende Frauenherzen auf einmal zu beleidigen.

Wenn die Señorita's zufrieden ſein wollen mit einer ſchlechten Leiſtung, ſo würde ich gern mit Erlaubniß der Herrſchaften ein Liedchen vortragen, erwiderte ohne alle Ziererei der Merikaner, allein ich vermag unmöglich zu ſingen ohne Zither oder Guitarre.

Eine Guitarre! Eine Guitarre! baten, flehten, wisperten wieder die aufgeregten Schönen, und alsbald ward ein ſolches Inſtrument von einem der ſogleich abgeſandten Bedienten des Hauſes herbeigeſchafft. Es war ſchlecht genug, hölzern im Ton, mit etwas klirrenden Saiten beſpannt, die alles Stimmen nicht heller tönen laſſen wollte. Gerade dieſe Fehlerhaftigkeit der Guitarre erhöhte die Geſangesleiſtung des Merikaners. Auf demſelben Stuhle, wo der fein geſchulte europäiſche Virtuos, der von einer Kunſtreiſe aus St. Petersburg zurrückkehrte, unſere muſikaliſche Geduld auf eine ſchwere Probe geſtellt hatte, nahm jetzt Don Alonſo Gomez Platz. Er ſtrich das in natürlichen Locken auf ſeine bräunliche Stirn herabfallende Haar nachläſſig zurück, präludirte mit wenigen

Digitized by Google

festen Griffen und stimmte nun zu einer merkwürdig einfachen Melodie ein Lied in spanischer Sprache an, das durch den köstlichen Vortrag und die klangreiche volle Tenorstimme des Sängers jedes Herz bewegte. Don Gomez ward mit Applaus und Danksagungen von allen Seiten überhäuft. Die Damen umdrängten ihn abermals und ich bin fest überzeugt, viele haben ihm nicht blos ihre weichen Händchen gegeben, sondern sogar die Hand des köstlichen Virtuosen gedrückt. Genug, seit jenem Tage ward Don Alonso Gomez der Löwe des Tages, der erklärte, bewunderte Liebling aller Damen. Wie viele junge Frauen von ihm seitdem geträumt haben, wie viele Mädchen gewünscht haben mögen, Unterricht bei ihm in der so süß und melodisch klingenden spanischen Sprache zu nehmen, wird die Welt zum Glück aller Männer nie erfahren.

Du schwärmst ja beinahe selbst, indem du das Erlebniß erzählst, bemerkte Eduard. Doch sprich: wie endigte diese interessante Unterhaltung?

Ganz so, wie sie endigen mußte, lieber Bruder. Don Gomez war ohne Frage für einen großen Theil der Gesellschaftswelt vorläufig die wichtigste, begehrteste Persönlichkeit geworden. Jeder wollte den jungen, liebenswürdigen Mann kennen lernen, der so plötzlich alle übrigen Männer verdunkelte. Die Einladungen häuften sich, und da der Merikaner genug Weltkenntniß besitzt, um zu wissen, daß man sich suchen lassen muß, wenn man mit jedem Tage begehrter sein will; so schlug er viele dieser Einladungen aus. Gleichzeitig liefen, vielleicht auf des schlauen Herrn eigene Veranlassung, die merkwürdigsten Gerüchte über ihn um. Es hieß, er, den man bis jetzt nur in heiterster Stimmung, sprudelnd von Geist und Leben kannte, habe oft schwere Kämpfe zu bestehen, denn er sei im Grunde ein höchst unglücklicher beklagenswerther Mensch. Bald erzählte man sich, eine Braut sei ihm durch indianische Krieger geraubt und ermordet worden, bald sollte er schon verheirathet gewesen, seine junge Gattin aber von einem eifersüchtigen Anbeter, der ihren Besitz zu erringen gehofft habe, vergiftet worden sein. Ich, meines Theils, glaube an alle diese Gerüchte

Digitized by Google

nicht, deſto feſter hängen ſich Frauen und Mädchen daran, aus purem Mitleiden, wollen ſie behaupten, und da Don Gomez wirklich zuweilen einen romantiſchen Anflug von Melancholie zur Schau trägt, muß natürlich Alles unbedingt wahr ſein. Man beklagt die furchtbaren Erlebniſſe, die entſetzlichen Erfahrungen des noch ſo jungen, ſo ſchönen, ſo anziehenden Mannes, und ſtrebt nichts eifriger an, als ihn möglichſt bald recht von Grund aus glücklich zu machen.

Sehr begreiflich, ſagte Eduard. Und unter dieſe Glücklichmacherinnen geſellte ſich auch unſer Schweſterchen?

Eliſabeth verhielt ſich anfangs ſehr ſtill, berichtete Ferdinand, nur mit Ulrike mußte ſie ſich über den auffallenden Fremdling weitläufiger ausgeſprochen haben. Ich erfuhr dies ganz zufällig einige Tage ſpäter während des Frühſtücks, wobei ich die Bemerkung machte, daß beide Mädchen den Mexikaner mehr als einmal zum Gegenſtande ihrer Geſpräche gemacht haben mußten. Ulrike hielt nicht hinter dem Berge. Nach ihrer beſcheidenen, ruhigen aber feſten Art ſprach ſie es offen aus, daß ſie den Fremden wohl kennen lernen möchte, und daß ſie es durchaus nicht für unpaſſend halte, wenn man ihn zur nächſten größeren Geſellſchaft einlade. Eliſabeth fand dies gleichfalls in der Ordnung, ja ſie meinte ſogar, es ſei unerläßlich, wolle das gaſtfreie Haus Heidenfrei nicht ungalant erſcheinen. Die Mutter war bald gewonnen, ich ſelbſt konnte mit Fug und Recht nicht widerſprechen, und der Vater kümmert ſich, wie du weißt, um dieſen Theil des Hausregimentes ſehr wenig, wenn man ihm nur nicht die Anordnung perſönlich zumuthet. So erfolgte denn eine Einladung an Don Gomez, dem ich, nachdem eine zuſagende Antwort eingelaufen war, einen Beſuch abſtattete. Der Mexikaner übertraf ſich ſelbſt an Liebenswürdigkeit. Nie hörte ich einen Mann ſeines Alters gewandter ſich ausdrücken, nie fand ich in der Perſon eines ſo jungen Mannes größeres Selbſtbewußtſein mit feinſter Weltſitte gepaart. Man durfte Don Gomez in dieſer Beziehung in der That für ein Phänomen erklären!

Digitized by Google

Das Ende, das Ende! drängte Eduard, den Bruder auf die Bank niederziehend, von welcher aus der Strom und die prächtig beleuchtete Landschaft mit einem Blick zu übersehen waren. Ich bin äußerst gespannt, zu erfahren, wie der bewunderte Caballero sich hier in diesem Asyl des nie gestörten Familienglückes introducirt hat.

Er kam, sah und siegte, sagte Eduard in weniger freundlichem Tone. Sein Sieg war in jeder Hinsicht ein vollkommener; man konnte ihn mit vollem Recht einen Triumph nennen. Selbst der Vater fühlte sich angezogen, ja gefesselt. Er zeichnete Don Gomez aus und gab zuerst das Signal zu einem Duett, das alsbald der Merikaner mit Ulrike sang. Ich glaube nicht, daß irgend Jemand eine Empfindung von Neid über die geistige Eroberung fühlte, die der Fremdling sichtlich machte, obwohl keinem der jüngeren Männer ein so siegesgewisser Heros gleichgiltig sein konnte. Die Gesellschaft vergaß über dem neuen Element, das mit ganz frischem Lebensodem sie durchhauchte, alle gewohnten Zerstreuungen. Es ward den ganzen Abend kein Spieltisch zurecht gerückt. Jedermann unterhielt sich und vergaß über der stets bewegt bleibenden Unterhaltung, daß man gewissermaßen gegen sich selbst und eine alte, geheiligte Sitte, ohne es zu wollen, sündige.

In der Ferne fiel jetzt ein Schuß, der an den bebuschten Uferhöhen in vielfachem Echo verhallte.

Da kommt ein Schiff auf und begrüßt das Landhaus seines Eigenthümers, sprach Eduard. Aber vollende deinen Bericht.

Vergnügter und zufriedener denn je, fuhr Ferdinand fort, trennte sich spät in der Nacht die ausgewählte Gesellschaft, welche nach der Mutter und der Schwester Wunsch zum besondern Empfange des bevorzugten Merikaners geladen worden war. Man sprach von dem Genusse dieses allerdings ungewöhnlichen Abends noch tagelang, auch über Tische, ohne daß es dem Vater unangenehm geworden wäre. Die Woche darauf machte Don Alonso Gomez eine Visite, unterhielt sich in der liebenswürdigsten Weise, bewunderte die Einrichtung unseres Hauses, fand die Gartenanlagen

Digitized by Google

vortrefflich, die Aussicht entzückend, und unterließ nicht, Schwester Elisabeth und die kleine stille Ulrike in der Botanik, von der er einige Kenntniß zu besitzen scheint, beim Gewahren eines Gewächses, das in seiner Heimath wild wächst, zu unterrichten. Seitdem hat er zweimal mit uns dort im Zelt den Thee genommen, wobei denn auch die Guitarre nicht fehlen durfte. Ein Duett mit Ulrike schloß beide Male die sehr angenehme Unterhaltung.

Es krachte ein zweiter Schuß, den der Westwind viel vernehmbarer gerade auf den Garten Heidenfrei's zutrieb, diesem folgte ein dritter. Im Landhause öffnete sich die nach der Freitreppe führende Salonthür und ein paar rosige Mädchengesichter steckten lauschend die lockenumspielten Köpfchen heraus. Ferdinand sprang auf die Bank, um das Strombett bequemer übersehen zu können.

Beim Himmel, es ist unsere lang ersehnte Bark, es ist die „Marie Elisabeth!" Hurrah!

Eduard stand schon neben dem Bruder. Beide zogen ihre Taschentücher und winkten den auf den Raaen und in den Wanten hängenden Matrosen des stolz aufsegelnden Schiffes zu, an dessen Gaffel die große Flagge Hamburgs sich entfaltete und dessen Schiffsgeschütz abermals den Landsitz des Rheders mit einer Freudensalve begrüßte.

Eiligen Laufes kamen die beiden Mädchen die breiten Sandwege daher?

Was gibt es? Warum wird geschossen? Ist's ein befreundetes Fahrzeug, das aufsegelt? fragte lebhaft die Schwester der beiden jungen Männer, während Ulrike durch das Gebüsch lugte und hier den vollen Anblick des mit blendenden Segeln bedeckten Barkschiffes hatte.

Hurrah! Marie Elisabeth! riefen beide Brüder unter lebhaftem Tücherschwenken. Ein lang gezogenes Hurrah der Matrosen antwortete dumpf verhallend vom Schiffe herauf.

Mein Namensträger kommt, sagte mit glücklichem Lächeln die elfenhaft gebaute Elisabeth, indem sie dankend unwillkürlich die kleinen Hände faltete. Wie freue ich mich, daß das große Schiff

Digitized by Google

glücklich von seiner langen ersten Reise zurückkehrt. Wie wird auch Vater sich freuen!

Dort kommt er schon, fiel Eduard ein. Er ist früh unterrichtet worden, sonst hätte er heute das Comptoir nicht so zeitig verlassen. Laßt uns ihm entgegen gehen und ihn begrüßen!

Achtes Kapitel.

In der Familie.

Es war ein Bild des glücklichsten Familienlebens, das jetzt von dem terrassenartigen Vorbau hinabblickte auf den Strom, um die große Bark majestätisch und still mit ihren aufgebauschten, von der Abendsonne vergoldeten Segeln vorübergleiten zu sehen.

Heidenfrei der Aeltere stand zwischen seiner Tochter und Ulrike. Mit der Rechten schwenkte er grüßend seinen Hut gegen das Schiff, dessen Mannschaft noch in den Wanten hing. Ihm zur Linken hatten die beiden Brüder Platz genommen und an Elisabeths Arm lehnte sich froh lächelnd die Mutter. Diese Gruppe intelligenter Gesichter und edel geformter Köpfe umfloß der Duft der Abendsonne wie ein purpurner Heiligenschein.

Als nur noch der Wimpel des großen Mastes über den Gebüschen zu sehen war, kehrte Vater Heidenfrei sich um, indem er sagte:

Kommt, Kinder, die Luft dünkt mich, ist feucht, und ich bin leicht gekleidet und innerlich erregt. Ein superbes Schiff, Elisabeth, dem du deinen Namen gegeben hast! Macht dir's nicht auch Freude, solch einen stolzen Bau, unter dessen Gallion dein wohlklingender Name prangt, über die Weltmeere schwimmen zu wissen?

Gewiß freut es mich, Väterchen, versetzte Elisabeth, sich schmeichelnd und liebkosend an den Arm des Vaters hängend, ich möchte nur auch bald erfahren, welche Abenteuer das Fahrzeug und seine

Digitized by Google

Bewohner erlebt haben mögen. Ein Schiff flößt mir immer Respect ein. Es kommt mir vor, wie ein beseeltes Wesen, und in der That glaub' ich auch, daß jeder tüchtige Seemann, jeder zuverlässige Capitain ungefähr gleicher Ansicht mit mir ist. So erkläre ich mir die mancherlei poetischen Sagen, an denen das Herz selbst des rohesten, ungebildetsten Matrosen hängt. Die Gestalt z. B. des Klabautermannes, den jeder ächte Seemann mit eigenen Augen zu sehen behauptet, an den er so fest glaubt, wie ich an Gott, konnte meines Erachtens nur entstehen, weil der Seefahrer sich gedrungen fühlt, sein Fahrzeug zu beleben. Der Klabautermann ist die Seele des Schiffes, das ja dem Untergange, der Verwesung anheim fällt, wenn er es verläßt.

Die Familie betrat die zum Gartensalon führende Freitreppe.

Geh' nur voran, kleine Poetische, sagte Heidenfrei scherzend, indem er den Arm der Tochter frei gab. Ich muß mir noch einen besondern Hauspoeten anschaffen, damit du mit ihm so recht nach Herzenslust schwärmen kannst. Wäre das Poetenvolk nur nicht so windig! Zwar bin ich ein Verehrer der Winde, ja, ich kann sogar sagen, wenn das nicht zu heidnisch klingt, ein Windanbeter, denn wir armen geplagten Kaufleute leben ja großentheils von seiner Güte und Gnade, an den Menschen aber, in denen der Wind erbgesessen ist, habe ich kein Wohlgefallen. Ja, gäbe es noch Dichter wie weiland unser Klopstock einer war, der auch im Tode noch der unsrige geblieben ist, da ließ ich mir's gefallen. Aber unsere Poeten von heute und gestern — diese Van der Velde, Tromlitz, Clauren, die jetzt vom Publikum vergöttert werden — nein, geht mir weg! Da ist mir ein Stück Chesterkäse, Gott vergebe mir das Wort, wahrhaftig lieber!

Sollst ihn heut' Abend noch haben, Peter, sagte lächelnd Frau Margaretha, da sie wußte, daß ihr Gatte ein leidenschaftlicher Verehrer dieser schmackhaften Gottesgabe war.

Aber Goethe und Tieck und Uhland, fiel Elisabeth ein, und dann Walter Scott und der göttliche Lord Byron, magst du von diesen Allen denn gar nichts wissen? Sie leben ja noch und kön-

Digitized by Google

nen zu dem vielen Herrlichen, das sie der ganzen Welt bereits gaben, noch Herrlicheres fügen.

Na, na, na, versetzte Heidenfrei abwehrend, nur piano, meine kleine Poetische. Der Goethe lebt freilich noch und vor ihm hab' ich, schon weil er als großer Dichter auch ein höchst praktischer Mann war, der niemals in den Wolken spazieren lief und alles irdische Gut nach Verdienst zu würdigen verstand, den größten Respect, den Tieck aber, mein liebes Kind, den versteh' ich nicht ganz. Er macht mir zu viel blauen und rosarothen, oft auch grauen und grünen Dunst vor, obschon ich an manchen seiner kleineren Novellen mich erlabt habe. Gedichte lese ich nicht, und Uhland schreibt, glaub' ich, nur Gedichte. Ueber ihn also will ich nicht urtheilen. Den Walter Scott dagegen lass' ich gelten, schade nur, daß er zufällig in Schottland geboren, also leider kein deutsches Gewächs ist. Ein Mann durch und durch, superbe! Mit deinem feuerfarbenen Lord aber bleib' mir vom Leibe, kleine Poetische! Schrieb' er nicht so ein kostbares Englisch, ich hätte den Kain und Mazeppa und gewiß auch seinen liederlichen Ritter Harold, in dem er sich ja doch nur selbst abconterfeit hat, schon längst verbrannt.

O bitte, thu' es nicht! bat Elisabeth. Ich lasse die zusammengeklebten Blätter, wie du's vorgeschrieben, ganz unberührt, denn ich bin gar nicht neugierig, gar nicht!

Die Tochter legte auf dies „gar nicht" einen so gewaltigen Nachdruck, daß der Vater sie mit komischem Staunen anblickte, denn es wollte ihm diese Versicherung nicht recht glaubwürdig vorkommen.

Also gar nicht neugierig! wiederholte er, die Glasthür schließend und dem in der südöstlichen Ecke angebrachten Divan zuschreitend. Sieh' mal, das ist ja superbe. Nun da laß uns hier auf dem südöstlichen Divan, wie du diese Polster poetisch getauft hast, so lange ruhen und plaudern, bis der Abendtisch angerichtet ist. Ich hoffe, Mutter läßt uns nicht lange warten, denn ich grob materieller Mensch habe — mit Erlaubniß meiner kleinen Poetischen sei's gesagt — einen ganz martialischen Appetit. Die ostindische Post hat meine Kräfte heut gar zu sehr in Anspruch genommen.

Digitized by Google

Auf den Ruf der von Madame Heidenfrei angezogenen Glocke brachte der Bediente eine mildes Licht verbreitende Astrallampe in den Salon. Beim gedämpften Schimmer dieses Lichtes wollen wir uns jetzt die neu hinzu gekommenen Personen der Familie etwas näher betrachten.

Vater Heidenfrei machte beim ersten Anblick keinen besonders vortheilhaften Eindruck. Von Gestalt kaum mittler Größe, war er fast zart gebaut. Dabei hager und ohne angeborenen Sinn für Eleganz, trug er zwar feine, aber jederzeit schlecht sitzende Kleider. Am liebsten kleidete er sich nachlässig, weil ihm dies bequemer war und es seiner Reellität widerstand, auf bloße Aeußerlichkeiten großes Gewicht zu legen. Nur dem schönen Geschlecht vindicirte er das Recht, sich fein, möglichst geschmackvoll und mit größter Sorgfalt kleiden zu dürfen. Männer hatten seiner Ansicht nach Wichtigeres zu thun, als sich zehnmal vor einem hohen Pfeilerspiegel um ihre eigene Achse zu drehen, damit sie erkennen möchten, ob auch jedes Härchen in die rechte Lage gebracht worden sei und ob Alles nach den Vorschriften der Toilettenkunst, wie sie das neueste Modejournal enthalte, sitze.

Bei dieser Gesinnung, die sich seit einem halben Menschenalter in Heidenfrei verfestigt hatte, konnte es nicht fehlen, daß der reiche, hoch angesehene Börsenherr sein Aeußeres bisweilen ganz unverantwortlich vernachläßigte. Auch jetzt, wie er auf dem Divan neben seiner Tochter saß, während die Brüder im Zimmer auf- und niedergingen und Ulrike Frau Margaretha bei Anordnung des Abendtisches behülflich war, würde ihn Niemand für einen Kaufmann ersten Ranges gehalten haben. Sein dunkelbrauner, schlottriger Rock, der fast bis auf die Knöchel herabreichte, und die schlecht gearbeiteten Lederschuhe, deren Schleifen sich gelöst hatten, und welche beim Ausschreiten ihres Besitzers nicht die weißesten Strümpfe sehen ließen, gaben Heidenfrei etwa das Ansehen eines den Sonderling spielenden alten und an Veraltetem hängenden Sprachlehrers.

Wer freilich den Kopf dieses Mannes in's Auge faßte und

Digitized by Google

sich einigermaßen auf Physiognomik verstand, der mußte alsbald zu der Ueberzeugung kommen, daß er in Heidenfrei einen nicht gewöhnlich begabten Menschen vor sich habe. Diese hohe, gewölbte, sonnenklare Stirn, diese großen, sprechenden Augen, die von Farbe tief dunkelblau waren und doch häufig schwarz erschienen, je nachdem Heidenfrei von irgend etwas mehr oder weniger angeregt war, die feinen, fast durchsichtigen Züge des ganzen mehr kleinen als großen Kopfes, den nur noch eine schmale Krone dünnen grauen Haares schmückte, imponirten Jedermann. Man konnte nur bedauern, daß ein so schöner Kopf auf einem so gebrechlich aussehenden und überdies noch ganz ordinär gekleideten Körper sitze.

Das Geklapper silberner Löffel in porzellanenen Tassen und ein einladendes Wort Margaretha's rief jetzt die Mitglieder der Familie an den Theetisch. Heidenfrei erhob sich von dem südöstlichen Divan und nahm seinen gewöhnlichen Platz zwischen Mutter und Tochter ein. Ulrike, ein schlankes Mädchen von auffallender Schönheit und dunkelem Haar, das in reichen Flechten ihren Scheitel umwand und im Nacken zu einer Art griechischen Knoten verschlungen war, in welchem ein silberner Pfeil blitzte, reichte dem Hausherrn eine Tasse Thee, welche dieser mit freundlich dankendem Lächeln annahm, ohne ein mit den Söhnen angeknüpftes Gespräch, das eine rein kaufmännische Angelegenheit betraf, zu unterbrechen. Erst als Heidenfrei den Thee mit prüfender Lippe gekostet hatte, wandte er sein Auge der jugendlichen Hebe zu und sagte, nochmals freundlich nickend:

Superbe, liebe Ulrike, ganz superbe!

Als bald darauf der Vater das Gespräch mit seinen Söhnen abbrach, sagte Elisabeth: Kann man wohl erfahren, Väterchen, womit das schwimmende Gebäude, das ich mit meinen schwachen Armen, damals fast noch ein Kind, aus der Taufe heben mußte, beladen ist? Bringt es denn aus den gold-, diamanten- und schmuckreichen Ländern der neuen Welt, die es anlief, gar nichts mit, an dem auch ein thörichtes Mädchenauge sich ergötzen kann? Die andern vielen schönen Sachen, welche nach Centnern und La-

Digitized by Google

sten gewogen werden, überlasse ich gern den sehr hochachtbaren Herren des Comptoirs, aber eine niedliche Kleinigkeit für mein Boudoir, etwa einen besonders schönen Spiegel in einem Rahmen aus Kolibrifedern für meinen Toilettentisch, oder etwas für den Salon, das man als kostbare Rarität der Welt zeigen mag, wünschte ich wohl von meinem lieben Pathchen, für das ich mich ungemein lebhaft interessire, als Andenken an seinen ersten Ausflug zu erhalten.

Ja, mein liebes, kleines Närrchen, versetzte Heidenfrei scherzend, indem er der zierlichen Tochter, die eine frappante Gesichtsähnlichkeit mit dem Vater hatte, nur daß sie bei aller Zartheit voll und mädchenhaft rosig erschien, einen Teller mit Geflügel abnahm, darauf kann ich dir heute eine bestimmte Antwort nicht geben. Die Hauptladung meiner Bark besteht aus Kaffee, Reis und Rohzucker. Was der sehr umsichtige Capitän sonst noch unterwegs nebenbei eingenommen hat, weiß ich im Augenblicke selbst noch nicht. Ich bin vorerst froh, das Schiff wieder glücklich im Hafen zu wissen. Es hat sich als tüchtiger Segler bewährt, was mich auch veranlassen wird, von demselben Baumeister den Kiel zu einer Fregatte noch in diesem Jahre legen zu lassen. Drei heftige Stürme, die es überstehen mußte, und von denen der letzte bei den Azoren es in die gefahrvollste Lage brachte, konnten ihm nichts anhaben. Und das, meine Tochter, das ist superbe!

Wer ist denn der beneidenswerthe Glückliche, der mein Pathchen über die Meerfluth führte? fragte Elisabeth.

Capitän Lars Ohlsen, sagte Heidenfrei.

Der Sylter, der vor drei Jahren — oder — nein, es ist richtig, vor drei Jahren die merkwürdige Rettung mehrerer Schiffbrüchiger in der Mündung der Elbe mit so großem Muthe und so staunenswerther Geistesgegenwart bewerkstelligte?

Derselbe, mein liebes Kind. Ich sage dir, das ist ein Seemann, wie sie nicht alle Tage über ein Schiffsdeck schreiten. Mir gilt er mehr als der siegreichste General, obwohl ich auch vor

Digitized by Google

einem richtigen Kriegsmanne, wenn ich juſt Zeit finde, gern meinen Hut ziehe.

Es iſt in der That zu verwundern, fiel Eduard ein, dem Vater aus fein geſchliffener Karaffe ein Glas alten franzöſiſchen Haut-Sauterne einſchenkend, daß die „Marie Eliſabeth" ſo jungfräulich unbeſcholten über alle Untiefen fort-, an allen verborgenen Riffen und Klippen vorübergeſegelt iſt. Dafür verdienen Capitän und Mannſchaft volle Anerkennung und unſern ganz beſondern Dank noch obendrein.

So iſt es, ſagte Heidenfrei, auch ſollen ſie auf Beides nicht lange warten dürfen. Uebrigens bin ich begierig, Ohlſen perſönlich zu ſprechen. Es iſt mir in der letzten Zeit ſo Manches zu Ohren gekommen, was mich momentan unruhig, ſogar unſicher macht. Die Verhältniſſe auf der andern Welthälfte gehen einer Umgeſtaltung entgegen, ſind vielleicht zum Theil ſchon jetzt ganz andere geworden. Die Concurrenz häuft ſich dort, und zwar nicht blos die Concurrenz kaufmänniſcher Capacitäten, auch die Concurrenz der Nationalitäten. Sonſt hatten wir es allein mit den Yankees, im mexikaniſchen Golf höchſtens noch mit pfiffigen Creolen und gewinnſüchtigen Neuſpaniern zu thun, jetzt, ja, du lieber Gott, wer zählt und nennt alle die Völkerableger, die gegenwärtig auf amerikaniſcher Erde neue Keime treiben und wo möglich auch einen neuen Volksſtamm groß ziehen möchten! Engländer, Franzoſen, Italiener, Holländer, Ruſſen, Dänen, Schweden, ferner Abkömmlinge aller ſlaviſchen Stämme, endlich gar Mongolen und Malaien kämpfen drüben mit allen Kräften des ſpeculirenden Geiſtes um den Preis, den der alte Gott Merkur dem glücklich Wagenden zu allgemeiner Bewerbung ausgeſtellt hat! Da gilt es aufmerken, fein fühlen, dreimal klug und neunmal energiſch ſein, wenn man nicht von Aufmerkſameren und mit noch feineren Nervenfühlfäden Begabten verdrängt, vielleicht gar in böſe Calamitäten verlockt ſein will. Dies erſchwert das große überſeeiſche Handelsgeſchäft ſchon jetzt außerordentlich, was freilich nur wir Kaufleute wiſſen, die wir unſere Capitalien darin arbeiten laſſen. Wenn man darüber bei Zei-

Digitized by Google

ten grau und alt wird, so ist's kein Wunder. Die Sorge, die Erwartung, die Spannung und fieberhafte Unruhe, in der wir ununterbrochen leben, reibt auf und macht eben so nervös reizbar, als es das Dichten machen soll, wenn's auch ganz und gar nicht poetisch ist. Ehe ein Schnellsegler von jenen fernen Küsten über das Meer zu uns herüberschwimmt, vergehen selbst im glücklichsten Falle doch immer ein paar Monate. In einer so langen Zeit kann das sicherste Geschäft unsicher werden, die vorsichtigste und scheinbar klügste Unternehmung in das volle Gegentheil umschlagen. Ja, wenn wir fliegen oder uns mit der Schnelligkeit des Gedankens unterhalten könnten! Das wäre freilich superbe, ganz superbe, aber so weit bringt es keine Wissenschaft, sie mag noch so exact sein, und sich anstellen, wie sie Lust hat. Engländer und Amerikaner haben allerdings viel Neues und Gutes ausgeklügelt, ich fürchte indeß, es geht damit alsbald zu Ende. Dem Forschen und Grübeln auch des spintisirendsten Menschengeistes ist ein Ziel gesetzt, über das hinaus er nicht weiter vordringen kann, um die Geheimnisse der Schöpfung seinem Egoismus und seinen Leidenschaften, vielleicht gar seinen Lastern dienstbar zu machen.

Dennoch, glaub' ich, stehen wir gerade jetzt an einem merkwürdigen Wendepunkte, bemerkte Ferdinand. Es ist wahr, die Welt wird von Tage zu Tage prosaischer, den Menschen interessirt am meisten das, was sich berechnen läßt. Selbst in Kunst und Wissenschaft rumort jenes feine Gift, das wir hinter dem wohlklingenden und so gern gehörten Ausdruck Rationalismus in ein heilsames Arkanum zu verwandeln nicht Anstand nehmen. Es soll überall, in allen Fächern, in allen Wissenschaften hell werden. Die Aufklärung, die schon vor der französischen Revolution auch bei uns Deutschen eine Rolle spielte und das Banner einer bestimmten Partei war, sie hat jetzt wirklich, um mit Goethe zu reden, alle Welt beleckt. Und dieser Aufklärung, der ein tieferes Erforschen der Naturkräfte eine nicht wegzustreitende Berechtigung gibt, gelingt es ohne Zweifel, schon innerhalb weniger Jahre Wunder

Digitized by Google

zu bewirken, wenn wir auch mit ihrer Hilfe das Fliegen vorerst noch nicht erlernen werden.

Zu einem Kaufmanne, mein Sohn, philosophirst du mir zu viel, sagte in etwas mißbilligendem Tone der Vater. Lerne, forsche, prüfe, eigne dir alles Beste zu, ich habe nichts dawider, nur die Schwärmerei geleite mir nicht in's Haus, wenigstens nicht in's Comptoir. Das ist ein Gast, mit dem deine Schwester, die kleine Poetische, schön thun mag, so lange sie nichts Besseres vor hat.

O bitte, Väterchen, fiel Elisabeth ein, lasse mir auch Gerechtigkeit widerfahren! Ich schwärme nicht, ich verschönere mir nur das Leben, und dazu verwende ich zuweilen ein ganz klein wenig Herzensspiritus, dessen regenbogenfarbiges Aufflammen zugleich erquickt und beseligt,

Erquicke mich vor der Hand, wenn ich bitten darf, mit diesen einladend aussehenden Pfirsichen, sagte Heidenfrei, auf die silberne Schaale deutend, die der Bediente so eben zum Nachtisch aufgesetzt hatte. Dein Spiritus soll dir zu besserer Pflege geistiger Hausandacht und beliebiger Anbetung deiner poetischen Genien unbenommen bleiben. Aber du wolltest eine Bemerkung einschalten, wendete er sich seinem älteren Sohne Eduard zu. Was war es doch? Ich habe dich in Folge der Interpellation dieser Opponentin gegen alles irdisch Gemeine vorhin unterbrochen.

Ich wollte nur die Frage an dich richten, versetzte Eduard, ob du noch immer so wenig Vertrauen auf die Anwendung der Dampfkraft zur Fortbewegung von Schiffen hast?

Mit Euern Dampfschiffen, erwiderte Heidenfrei achselzuckend, während er die köstlich duftenden Früchte, Erstlinge seiner eigenen Pfirsichbäume, mit Behagen zerlegte. Als Versuche lasse ich sie gelten, auch ihre Vortheile, besonders in der Flußschifffahrt, will ich nicht ganz in Abrede stellen, auf dem Meere aber und zumal bei stürmischem Wetter und grimmig hohem Seegang, werden sie es mit Segelschiffen nie und nimmer aufnehmen können.

Und ich bin vom Gegentheil überzeugt, meinte Ferdinand.

Digitized by Google

Weil du ein halber Yankee geworden bist während deiner amerikanischen Lehrjahre.

Das bin ich nun zwar nicht, versetzte Ferdinand, ebensowenig wie der Bruder, obgleich es dir Vergnügen macht, uns scherzweise häufig so zu nennen, gelernt indeß haben wir etwas von den Amerikanern, die, wie der Sohn der Smaragdinsel zu sagen pflegt, mächtig kluge Calculatoren sind. Ganz Europa kann oder könnte, wenn es Lust dazu hätte, noch sehr viel von Amerika lernen, wie dieses umgekehrt in Europa Lehren der Weisheit hören und benutzen muß, will es dereinst eine der einflußreichsten Mächte der Welt werden. Jung und keck, wie seine aus so heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzte Bevölkerung ist, überflügelt es uns fast immer in all seinen praktischen Unternehmungen. Dafür bleibt uns, den besonnener Tastenden, den vorsichtiger Gründen und Principien Nachspürenden, deren Weiterbildung und Vollendung. Amerika ist das Treibhaus der Welt, in welchem jegliches Gewächs rasch Keime, Blüthen ansetzt und eine Menge unreifer Früchte trägt, Europa verpflanzt diese Gewächse auf seine nicht mehr jungfräuliche Erde, bedarf etwas mehr Zeit, um ihr Wachsthum befördern zu helfen, bricht aber dafür alsbald bessere und saftigere Früchte. Mit der neuen Erfindung hinsichtlich der Anwendung des Dampfes auf Schiffe wird es ebenso gehen. Bemächtigen wir uns jetzt derselben und suchen wir sie mit der uns angeborenen zähen Ausdauer immer mehr zu vervollkommnen, so wird uns Europäer die Geschichte dereinst als die größten Meister in der Benutzung eines glücklichen Gedankens aufführen, und wer anders als wir und die alte Welt werden den größten Nutzen davon haben?

Jugendträume, die in den nächsten zehn Jahren verfliegen, sagte Heidenfrei abwehrend. Ich will in diese neue Speculation kein Geld stecken, obwohl ihr Beiden mir schon oft dazu gerathen habt. Dem Wind und Wetter werden, so lange es Salzwasser gibt und unser Herrgott sich die Herrschaft über die Winde vorbehält, zuletzt doch alle Schiffe dienen müssen. Dem Segel beugt

Digitized by Google

ſich auch das ſchwerfälligſte Fahrzeug oder das Segel reißt und zerflattert im Sturm. Euer Schaufelrad aber, mögt ihr es auch noch ſo ſtark machen, zerbricht ein ſtürmendes Meer, und wenn dann das Ding, was im Waſſer rührt und quirlt, zerſplittert iſt, was fangt ihr dann an mit einem Schiffsrumpf ohne Raaen, Stengen, Segel und Tauwerk? Geht mir, ich lobe mir ein gut gebautes Segelſchiff. In ihm feiert der menſchliche Erfindungsgeiſt ſeinen größten Triumph.

Es wird wohl ſchwerlich irgend Jemand, der nur einige Kenntniß von Schifffahrt und Schifffahrtskunde beſitzt, einfallen, Segelſchiffe für veraltete Erfindungen erklären zu wollen, ſprach Eduard. Daß aber ungeachtet der bewunderungswürdigen Fortſchritte, welche die Schiffsbaukunſt bereits gemacht hat, dennoch viel zu verbeſſern übrig bleibt, ehe man das möglichſt Vollkommene erreicht, das zu beſtreiten fällt dir ſelbſt nicht ein. Wer weiß, ob nicht Dampf- und Windeskraft ſich zweckmäßig verbinden laſſen; wer kann jetzt ſchon beſtimmen, in welcher Weiſe beide Kräfte dem Menſchengeiſte, dem es gelingt, die Naturgeheimniſſe zu ergründen und ſie auf von Ewigkeit her beſtehende Geſetze zurückzuführen, ſich dienſtbar machen laſſen? Iſt dies aber möglich, was ich allerdings glaube, ſo treten mit dem Zeitpunkte, wo man dieſe Entdeckung machen wird, Schifffahrt und Welthandel in eine neue Aera, die an neuen, großen, unberechenbaren Umſchwüngen im Reiche der Induſtrie, des Handels und deſſen politiſcher Bedeutung eben ſo reich ſein dürfte, als es die Entdeckung Galilei's für die Umgeſtaltung der Aſtronomie war. Ueberhaupt, will mich bedünken, kann der Welthandel nur dann ſich ſtolz und mit vollem Selbſtbewußtſein neben die Wiſſenſchaft ſtellen, wenn er das Recht hat, zu ſagen, er ſei ihr ebenbürtig als Verbreiter der Cultur, als Segenbringer im weiteſten Sinne des Wortes und als der treueſte und zuverläſſigſte Friedensbote, den Gott ſelbſt ausſendet, nicht etwa zur Bekehrung der Heiden, ſondern um alle Nationen einzuladen, Theil zu nehmen an dem großen Verbrüderungsfeſte, das die wahre Cultur, dies Kind der

Digitized by Google

reinsten Erkenntniß, der vorurtheilsfreiesten Aufklärung auf den Trümmern des glücklich gestürzten Aberglaubens, der Vorurtheile und verrotteter Gewohnheiten feiert.

Ich wollte, du hättest oder vielmehr du behieltest Recht, versetzte Heidenfrei. Es wäre ganz superbe. Da aber diese glückliche oder Glück verheißende Epoche zur Zeit uns noch so fern liegt, wie das Himmelreich, auf das wir ja auch warten, und an das wir als gute Christen zu glauben berufen sind, so wollen wir unser sicheres Haben vorerst nicht an ein ungewisses Soll eitel schöner Hoffnungen hingeben, sondern als erprobte vorsichtige Geschäftsleute dem Soliden vertrauen, einstweilen uns aber den Nachtisch mit diesen superbe aussehenden Korinthen aus Smyrna versüßen.

Eduard lächelte über diese genial materialistische Wendung, die der Vater dem Gespräche zu geben verstand. Er wußte, daß es dessen Art war, ein Gespräch, das ihm nicht ganz behagte, oder wobei er eine Ueberflügelung von seinem Gegner besorgte, stets in solcher Weise abzubrechen. Und als sei von so schwer ernsten Fragen gar nicht die Rede gewesen, wandte sich Heidenfrei zu den bis jetzt schweigsam gebliebenen Frauen, indem er Elisabeth und Ulrike gleichzeitig anblickend sagte:

Was mag wohl unser Seladon machen? Hat er sich hier nicht wieder sehen lassen?

Die jungen Mädchen erriethen sogleich, wer mit dieser Bezeichnung gemeint war und ein kaum bemerkbarer, schnell wieder verschwindender rosiger Hauch flog wie Morgenroth über die Wangen Beider. Ferdinand wechselte verstohlen einen vielsagenden Blick mit Eduard.

Vorgestern fuhr er mit seinem braunen Bedienten am Gartenthor vorüber, antwortete Elisabeth. Er schickte äußerst neugierige Blicke zu uns herein, ohne auch nur den Schatten eines Bändchens von uns entdecken zu können, was uns viel Vergnügen gewährte.

Wir haben deshalb gewettet, bemerkte Ulrike.

Digitized by Google

Gewettet? Wie das? fragte Heidenfrei.

Ja sieh', Väterchen! erzählte in heiterster Laune Elisabeth, ich war der Meinung, wenn wir uns nicht sehen ließen, falls es dem vornehmen Don einfallen sollte, seine Spazierfahrten hier in der Gegend zu wiederholen, so würde er auch seine Abendbesuche früh genug einstellen. Dagegen behauptete Ulrike, gerade unser Nichtsehenlassen würde ihm zu häufigerem Kommen Anlaß geben.

Und da habt Ihr gewettet?

Ja, bester Vater!

Und wie steht diese Wette, wenn man fragen darf?

Die Mädchen errötheten jetzt sichtbar.

Ich meines Theils wette, Ihr habt es auf irgend eine Schelmerei abgesehen, sagte Heidenfrei.

Nicht doch, erwiderte Ulrike. Behalte ich Recht — so lautet unser Abkommen — dann muß Elisabeth Don Alonso Gomez auffordern, sie zu einem Liede zu begleiten, und gewinnt meine liebe Freundin, so habe ich dasselbe zu thun.

Eine ächte Mädchenwette, sagte Ferdinand. Jetzt möchte ich zum Ueberflusse noch wetten, daß Fräulein Ulrike eben so eifrig wünscht, sie selbst möge verlieren, als meine kleine übermüthige Schwester.

Diese Behauptung fand, wie man sich denken kann, so lebhaften Widerspruch Seitens der Beschuldigten, daß der Bruder durch die Heftigkeit Beider nur noch mehr in seiner Ansicht bestärkt wurde. Ulrike ward sogar, was man bei ihrem, sonst immer ungewöhnlich stillen Wesen kaum erwarten sollte, etwas warm, so daß die würdige Gattin Heidenfrei's mit einigen freundlichen Worten den kleinen Zwist schlichten mußte.

Wir kennen jetzt Eure Geheimnisse, sagte Margaretha mild, aber doch in so bestimmtem Tone, daß die jungen Mädchen fühlten, sie würden dem Ausspruche der Matrone sich ohne Widerrede fügen müssen. Gleichviel, ob Elisabeth oder Ulrike das kleine Spiel gewinnt, jedenfalls werdet Ihr es mir überlassen, den Don

Digitized by Google

ſtatt Eurer aufzufordern, uns durch ſeine Kunſt im Zitherſpiel wieder einmal zu ergötzen.

Recht ſo, Mama, ſprach Heidenfrei beiſtimmend. Mädchen ſollen nicht wetten, und thun ſie's dennoch, ſo darf es nicht gelten. Aber ich ſage dir, Eduard, wendete ſich jetzt der Vater zu ſeinem älteſten Sohne, du wirſt erſtaunen über die merkwürdige Meiſterſchaft dieſes mexikaniſchen Krösus in Spiel und Geſang. Wer ihn hört, iſt bezaubert. Er iſt überhaupt für ſein Alter ein ganz charmanter Mann, ſuperbe im Spiel, ſuperbe in all' ſeinen Manieren.

Ich habe den Namen dieſes Fremden bereits von mehrern Seiten nennen hören, verſetzte Eduard, und bin nun ſelbſt begierig, dies Wunder perſönlich begrüßen zu können. Iſt Don Gomez in Geſchäften hier?

Wenigſtens nicht in kaufmänniſchen Geſchäften, erwiderte Heidenfrei. Zum Kaufmanne würde ſich Don Gomez auch nicht eignen. Ein guter Kaufmann muß immer ruhig, kalt, berechnend ſein, wie ein guter Diplomat; er darf das Herz weder mit der Zunge, noch den Kopf mit dem Herzen davon laufen laſſen. Wäre Don Gomez in Europa geboren, gewiß würde er dann ein Virtuos geworden ſein.

Das iſt er auch ſo, betheuerten Eliſabeth und Ulrike.

Nur ein kleiner, ein Virtuos auf der Zither, ſagte Heidenfrei, aber ganz ſuperbe, obwohl ich wenig von dem muſikaliſchen Firlefanz verſtehe.

Die Hausglocke ward zweimal ſtark angezogen.

Der hat es eilig, ſagte Ferdinand, wenn er noch ſtärker ſchellte, würde er den Glockenzug abreißen. Man könnte glauben, es ſei ein Unglück paſſirt.

Nicht doch, fiel Heidenfrei beruhigend ein. Ich habe vergeſſen Euch zu ſagen, daß mir die ſüdamerikaniſche Poſt, die noch nicht ausgegeben war, als ich die Stadt verließ, nachgeſchickt werden ſollte. Wahrſcheinlich hat Treufreund das Portefeuille dem handfeſten David übergeben, der an's Laufen gewöhnt iſt und deſ-

Digitized by Google

sen plumpe Manieren ganz seinen ungehobelten Ausdrücken entsprechen. Was der Mensch anfaßt, das bricht, wenn's nicht von Stahl oder Eisen ist oder sich unter seinen hornartigen Fingern biegt.

Der Bediente trat ein und überreichte dem Hausherrn wirklich das erwartete Portefeuille. Auf dem Vorplatze ließ sich die rauhe Stimme Davids hören, der vernehmbar zu irgend einem der Dienstboten sagte:

Ich wollte der Herr hätte nichts Dringendes in der Stadt zu bestellen, denn ich bin — Gott verdamm' mich — so müde wie ein Droschkenpferd, und möchte am liebsten die Nacht in Neumühlen verbringen. Da gibt's lustige Musik, und wenn man dazu ein Bischen springen kann, werden einem die von dem verfluchten Pflastertreten steifen Glieder wieder gelenkig.

Gutmüthig rief Heidenfrei, das Portefeuille öffnend, dem Hausknecht zu:

Schon gut, David, geh' nur und tanze. Dann schlaf' aus und sei morgen um neun Uhr pünktlich wieder mit wohl eingerenkten Gliedern auf der Diele. Viel Vergnügen.

Gott verdamm' mich, der Herr hat's gehört! brummte der plumpe David, riß die Thür des Vorzimmers auf und schlug sie so heftig wieder zu, daß sie zitterte.

Ein entsetzlich klotziger Mensch, sagte Margaretha. Wie magst du diesen Bär behalten!

Weil er treu und ehrlich ist und trotz seiner groben, ja unverschämten Redensarten, die er aus schlechter Angewohnheit immer im Munde führt, doch ein grundbraver, gutmüthiger Kerl ist, der auf mich und mein Haus nichts kommen läßt und sich mir zu Liebe eher todtschlagen lassen, als fortgehen würde. Solche Leute sind selten und darum muß man sie festhalten und der rauhen Schaale wegen nicht den edeln Kern, den sie umschließt, verkennen.

Heidenfrei hatte eine bedeutende Anzahl Briefe dem Portefeuille entnommen, betrachtete oberflächlich Adresse und Poststempel und reichte mehrere seinen Söhnen. Aus fast allen größern Ha-

Digitized by Google

fenplätzen der Oſt- und Weſtküſte Südamerika's waren Schreiben an den Handelsherrn eingelaufen, deſſen Verbindungen ſo ziemlich den ganzen Erdkreis umſpannten. Nur die aus Rio de Janeiro und Buenos-Ayres angekommenen Briefe legte Heidenfrei neben ſich auf den Tiſch.

Als das Portefeuille geleert war, gab er es an Ulrike, die es auf einen marmornen Pfeilertiſch ſtellte. Heidenfrei ließ die Briefe noch einmal durch ſeine Hände laufen, erbrach einige, auf deren Eintreffen er mit Sehnſucht gewartet hatte, durchflog ihren Inhalt und ſteckte ſie dann befriedigt zu ſich.

In Zucker machen wir diesmal ein ſuperbes Geſchäft, ſprach er, zu den Söhnen gewendet. Habt morgen wohl Acht, wie die Stimmung dafür an der Börſe iſt. Ich denke, wir können noch eine gute Parthie kaufen. In Schleſien und Oeſterreich iſt dafür viel Begehr.

Eduard und Ferdinand hatten ihre Schreibtafeln gezogen und notirten ſich Einiges. Dann reichten ſie zugleich mit den gemachten Bemerkungen die geleſenen Briefe ihrem Vater, der nur einen Blick auf die Notizen ſeiner Söhne warf, die Briefe ſelbſt aber unbeſehen in die weite Bruſttaſche ſeines ſchlotterigen braunen Rockes ſchob.

Kennt einer von Euch die Hand da? ſagte Heidenfrei, einen aus Rio eingelaufenen Brief mit größerer Aufmerkſamkeit betrachtend. Sie kommt mir bekannt vor und doch kann ich mich nicht beſinnen, wem dieſe langen, ſteifen Schriftzüge angehören. Es muß ein alter Correſpondent ſein, der lange Zeit ſtillgeſchwiegen hat.

Die Söhne muſterten ebenfalls den Brief und gaben ihn dann dem Vater mit dem Bemerken zurück, daß ihnen die Handſchrift völlig unbekannt ſei.

Heidenfrei löſte darauf das Siegel, entfaltete das Schreiben und ſah zuvörderſt nach der Unterſchrift.

Mein Gott, rief er verwundert, überraſcht und doch froh bewegt aus, die Todten leben wieder auf! Wißt Ihr, wer da an

Digitized by Google

mich schreibt, nachdem wir ihn schon seit siebenzehn Jahren unter die Todten gezählt haben?

Die Brüder, ebenso Elisabeth und Ulrike blickten den Vater erwartungsvoll, aber schweigend an, nur Margaretha, welche die Farbe wechselte, sprach kaum hörbar:

Doch nicht mein verschollener Stiefbruder?

Augustin Hohenfels, kein Anderer, sagte Heidenfrei, das Schreiben mit zitternder Hand vollends entfaltend. Doch laßt uns vernehmen, wie es ihm geht, welche seltsame Verkettung von Umständen ihn so lange Jahre abgehalten hat, uns auch nur ein Lebenszeichen zukommen zu lassen.

Neuntes Kapitel.

Blicke in die Vergangenheit.

Augustin Hohenfels, ein jüngerer Bruder Margaretha's, aus der zweiten Ehe ihrer Mutter entsprossen, war, nachdem er die Handlung erlernt hatte, nach Amerika gereist, nicht in der Absicht, sich dort für immer niederzulassen, sondern lediglich, um merkantile Zwecke fördern zu helfen, Verbindungen, die sein damals noch lebender Vater angeknüpft hatte, eine weitere Ausdehnung zu geben und womöglich Schritte zur Anlegung einer Commandite oder eines Zweigcomptoirs des Hauses Hohenfels an einem der regsamsten Plätze Südamerika's zu thun. Augustin's Bestrebungen gelangen über alles Erwarten gut, so daß schon nach Ablauf kaum eines Jahres in Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, die Firma: Hohenfels Sohn & Comp. allgemein bekannt und geachtet dastand. Dies schnelle Gelingen, das dem Hamburger Mutterhause nur Segen bringen konnte, machten es dem glücklichen Begründer des amerikanischen Comptoirs wünschenswerth, länger und

Digitized by Google

zwar auf unbestimmte Zeit in der neuen Welt zu bleiben, deren reiche Natur und prachtvolle Vegetation den phantasievollen jungen Mann ohnehin mit ungeahnten Zauberbanden festhielt. Drei volle Jahre blühte das Geschäft, an dem sich auch Heidenfrei, welcher vier Jahre vor Augustin's Abreise nach Amerika mit dessen älterer Halbschwester Margaretha sich vermählt hatte, betheiligte. Im vierten Jahre stellten sich einige Verluste ein, die indeß Niemand afficirten und mit ächt kaufmännischer Seelenruhe ertragen wurden. Den Vater Hohenfels beunruhigte es nur, daß sein Sohn immer seltener und dann regelmäßig in arger Verstimmung schrieb. Er glaubte anfangs die Veranlassung dazu in der erschlaffenden Einwirkung des Clima's suchen zu müssen, von dem alle Einwanderer zu leiden haben. War doch Augustin nicht einmal von der Pest dieser paradiesischen Länder, vom gelben Fieber verschont geblieben. Deshalb Seitens des Vaters an seinen Sohn gerichtete Fragen beantwortete dieser indeß verneinend, so wie er sich auch gegen die Zumuthung, nach Europa wenigstens auf einige Zeit wieder zurückzukehren, mit fast leidenschaftlicher Heftigkeit sträubte. Er sprach dabei unumwunden aus, daß er nicht mehr daran denke, seinen jetzigen Aufenthalt je wieder mit Europa zu vertauschen. Er liebe seine neue Heimath, er schwärme für sie, und da sein ganzes Herz jetzt an diesem Lande hange, wolle er auch daselbst leben und sterben.

Nach diesem in offenbar ungewöhnlich aufgeregter Stimmung geschriebenen Briefe mußten den Vater des Abwesenden Besorgnisse mancherlei Art beschleichen. Das Geschäft machte dem äußern Anscheine nach die besten Fortschritte, es blühte, setzte viel um, und doch rentirte es nicht. Man zog also unter der Hand vorsichtig Erkundigungen ein, deren Ergebnisse nach vielen Monaten die Familie Augustins in tiefe Bekümmerniß stürzte. Augustin war vermählt, nicht aber in gesetzlich erlaubter Weise. Er hatte die junge Frau eines unbemittelten Beamten, deren Schönheit ihn bestochen, entführt und, ohne daß eine Scheidung erfolgt war, sich heimlich durch einen bestochenen Priester mit ihr trauen lassen.

Digitized by Google

Ein offenes Geständniß dieses Vergehens seinen Aeltern abzulegen und um deren Vermittelung zu bitten, hinderten ihn Stolz und leidenschaftliche Liebe. Augustin Hohenfels griff daher zu einem anderen Mittel. Er suchte mit Geld gut zu machen, was sein Herz gefehlt und eine unüberlegt rasche That zu einem offenbaren Verbrechen gestempelt hatte. So erklärte sich die geringe Rentabilität des von Natur doch glänzenden Geschäftes.

Die großen Summen, welche Augustin opfern mußte, um sich das Stillschweigen seiner Helfershelfer zu erkaufen, den Behörden den Mund zu stopfen und endlich den so schwer beleidigten Gatten der Entführten zu beruhigen, verschlangen die Gewinne mehrerer Jahre, ohne doch das erstrebte Ziel wirklich zu erreichen.

Augustin gewahrte bald, daß seine mit so großen Opfern erkaufte Frau heimlich beobachtet und den ihr schlau gelegten Schlingen schwerlich entgehen werde. Dies veranlaßte den von Furcht, Mißtrauen und Eifersucht gequälten jungen Mann mit Dolores unbemerkt zu verreisen und sie auf einem versteckt liegenden Landhause, das Augustin auf einige Jahre miethete, etwa sechs Legoas von der Hauptstadt entfernt und in paradiesischer Waldeinsamkeit gelegen, den Augen ihrer und seiner Feinde für immer zu entziehen. Auf diesem Landhause, welches der liebende, seine junge Gattin anbetende Augustin mit allem Comfort ausstattete, dessen er habhaft werden konnte, gebar ihm einige Monate später Dolores einen Sohn, das Ebenbild seiner Mutter. Der glückliche Vater jubelte vor Freude und wähnte im Augenblick der Aufregung, nunmehr würden für ihn die schwersten Tage vorüber, die hartnäckigsten und aufregendsten Kämpfe überstanden sein. Da erreichte ihn ein Brief seines Vaters, der in etwas barscher Weise Rechenschaftsablegung verlangte, einen genauen specificirten Auszug aus den Handelsbüchern forderte und nach Aufzählung und Vorhaltung der ihm gemachten Eröffnungen nur die einfache Frage an den Sohn richtete: ob er das ihm Schuld Gegebene einfach als Lüge bezeichnen und die Unwahrheit der Berichte Anderer nachweisen könne? Sei dies nicht der Fall, so sehe sich die alte, unbescholtene Firma der Hohen-

Digitized by Google

fels ihrer kaufmännischen Ehre wegen in die betrübende Nothwendigkeit versetzt, sich unter der Belassung der eingezahlten Capitalien von der südamerikanischen Commandite zu trennen. Nur aus Humanitätsrücksichten und um auch nicht den Schein der Härte auf sich zu laden oder gar die Welt ahnen zu lassen, daß im Schooße der Familie Hohenfels ein unheilbarer Bruch erfolgt sei, werde man die commerciellen Beziehungen mit der alsdann für eigene Rechnung weiter arbeitenden Firma in Südamerika fortsetzen.

In dem ganzen, äußerst kühl gehaltenen Schreiben des Vaters an seinen Sohn stand kein Wort des Vorwurfs. Es war genau so kaltverständig, so einfach klar abgefaßt, wie der sterilste Geschäftsbrief. Gerade diese fürchterliche Kälte aber, dieser farblose Geschäftsstyl traf den leidenschaftlichen, nervös reizbaren Augustin wie ein Donnerschlag. Sein erster Blick sagte dem Bedauernswerthen, daß jedes Band zwischen ihm und seinen stolzen Verwandten in der Heimath für immer durchschnitten sei, und daß er sich selbst und zwar sich ganz allein die Schuld davon beizumessen habe. Das gerade machte ihn vollends unglücklich und brachte ihn fast dem Wahnsinne nahe.

Es wäre jedenfalls noch eine Verständigung zwischen Vater und Sohn denkbar gewesen, hätte Letzteren die Leidenschaft nicht gänzlich verblendet. Anstatt reuig dem Vater seine Schuld zu bekennen und die etwaigen Entschuldigungsgründe mit anzuführen, die einen jungen, leicht erregbaren Mann wohl in arge Verlegenheiten bringen und unter Umständen sogar zu einer verbrecherischen Handlung verleiten können, setzte sich Augustin in der heftigsten Erbitterung hin, um buchstäblich dem Verlangen des Vaters Genüge zu leisten. Seine Schuld gestand er offen ein, beiläufig meldete er seinen Aeltern auch die Geburt eines Enkelsohnes, ein Wort der Bitte aber, der Rechtfertigung ging eben so wenig über seine Lippen als es der Feder entfloß. Die gewünschte Abrechnung ward ebenfalls durch seinen Buchhalter besorgt. Zum Erstaunen Augustin's, der sich von Stund' an als einen Verstoßenen betrachtete, stellte diese sich mehr als er zu hoffen wagen durfte, zu seinem

Digitized by Google

Gunsten. Das Mutterhaus in Hamburg blieb ihm noch eine ganz erkleckliche Summe schuldig, mit der sich, sobald sie baar einging, schon etwas anfangen ließ.

Als Augustin Hohenfels solchergestalt seiner kaufmännischen Ehre ebenfalls vollkommen genügt hatte, expedirte er die erforderlichen Papiere und Documente und wartete nun das Weitere mit der Ruhe eines Stoikers ab.

Hohenfels, der Vater, wollte lange Zeit nicht an die Wahrheit der ihm zugekommenen Mittheilungen über seinen Sohn und dessen Aufführung in Rio glauben. Er zögerte deshalb mehrere Wochen, ehe er, von den Seinigen gedrängt, zu dem erwähnten Schreiben sich entschloß. Nicht Herzlosigkeit, sondern Berechnung ließ ihn den kühlen trocknen Ton des Geschäftsmannes wählen. Er hoffte mit Zuversicht, Augustin werde, falls er der Schuldige sei, daran erkennen, daß er die ganze Angelegenheit vom geschäftlichen Gesichtspunkte aus behandelt wissen wolle, und daß, gerade weil diese Ansicht in der Heimath die vorherrschende sei, eine Verständigung leichter sich anbahnen lassen müsse, als wenn nur die Herzen oder altpatrizischer Dünkel das große Wort führten.

In seiner Leidenschaftlichkeit verkannte Augustin leider diese wohlwollende Absicht der Seinigen, und anstatt zu versöhnen, stieß er seine ganze Verwandtschaft durch die Hast, mit welcher er „das Geschäft", wie er sich selbst ausdrückte, ohne Umschweife abmachte, gänzlich von sich.

Die schon bejahrte Mutter überlebte diesen harten Schlag, der ihr den einzigen Sohn raubte, nur wenige Monate, der Vater ward schwermüthig, konnte sich aber doch nicht entschließen, nochmals ein mildes Wort an den Sohn zu richten. Indeß Hohenfels, der Aeltere, stand nicht verlassen da. Seine Stieftochter Margaretha und deren rüstiger Gatte Heidenfrei trösteten den unglücklichen, bejahrten Mann und redeten ihm so lange zu, bis er dem Schwiegersohne Erlaubniß gab, als Vermittler aufzutreten.

Heidenfrei war nicht müßig. Er entwarf einen langen Brief, der mit Vermeidung jeglichen Vorwurfes dem fernen Schwager die traurige Gemüthsverstimmung des Vaters, den kummervollen

Digitized by Google

Tod der Mutter schilderte, und schließlich dringend um Um- und Heimkehr bat. Von der Gattin Augustin's war in diesem Schreiben allerdings nur in so fern die Rede, als es andeutete, es werde auch dieser übereilte Schritt volle Verzeihung finden, wenn Augustin nur erst bekenne, daß er gefehlt habe und dem schwer beleidigten Vater das erste Wort gönne. Gleichzeitig mit Heidenfrei schrieb auch Margaretha an ihren Halbbruder, nicht, um Neues zu sagen, sondern den Bitten ihres Gatten noch mehr Nachdruck zu geben.

Beide Briefe kamen zu spät an ihren Bestimmungsort, um eine schon längst vorbereitete Katastrophe abwenden zu können.

Der frühere Gatte der Dolores, Gonsalez, ein Portugiese jähzornigen Charakters, vermochte den ihm angethanen Schimpf nicht zu vergessen und schmiedete deshalb in aller Heimlichkeit Rachepläne gegen Augustin Hohenfels. An käuflichen Subjecten der verschlagensten Gattung konnte es dem Eingeborenen gegenüber dem Eingewanderten, dem verhaßten, weil unternehmenden Deutschen, nicht fehlen. Es gelang ihm daher, den Versteck der jungen Frau früher auszuspüren, als Augustin, der wohl zuweilen dies fürchtete, die Möglichkeit des Gelingens eines solchen Versuches ahnte. Einmal so weit gelangt, war alles Fernere leicht zu bewerkstelligen. Der Betrogene, nach Rache lechzende Brasilianer wartete die ihm günstigste Stunde ab, wo er Augustin abwesend wußte. Dann umstellte er das einsame Landhaus mit zuverlässigen Leuten, drang ein, bemächtigte sich der entsetzten Dolores und ihres Säuglings, tödtete die Wärterin und führte Beide in's Innere des unermeßlichen Landes.

Augustin Hohenfels erfuhr erst am nächsten Morgen dieses furchtbare Unglück, und nur der Gedanke, es sei ein Fatum, ein ihm bestimmtes Verhängniß, verbunden mit der Hoffnung, den Räuber seines Weibes und Kindes aufzufinden, gab ihm Kraft. Mit wenigen flüchtigen Worten meldete er seinem Schwager Heidenfrei das Vorgefallene, indem er hinzufügte, daß er ausführliche Nachrichten senden werde, sobald er über das Schicksal der Seinigen

Digitized by Google

Gewißheit erhalten habe. Die Fortführung der Geschäfte übertrug Auguſtin ſeinem erprobten Buchhalter, einem ſeit langen Jahren in Rio lebenden und mit den dortigen Handelsverhältniſſen vollkommen vertrauten Deutſchen. Durch dieſen ſollte auch die fernere Verbindung mit der Vaterſtadt aufrecht erhalten werden. Dies Alles ward von dem in Angſt und Entſetzen lebenden jungen Manne nur angedeutet, denn er hatte keine Zeit zu verlieren, wollte er den frechen Räubern ſeines Weibes und Kindes auf die Spur kommen.

Dieſe wenigen und offenbar in der furchtbarſten Aufregung geſchriebenen Zeilen Auguſtin Hohenfels' waren das letzte ſichtbare Zeichen ſeiner Exiſtenz. Nie erhielten die in Europa lebenden Verwandten des beklagenswerthen, talentvollen Mannes je wieder Kunde von ihm oder auch nur eine Hinweiſung auf ſeine ſpätern Schickſale. Sein Stellvertreter und damals Chef der Handlung in Rio blieb ebenfalls ohne Nachricht. Er führte die Handlung unter großen Sorgen und Mühen noch einige Jahre fort, ſah ſich aber dann genöthigt, ſie ein paar rüſtigen, jungen Männern, zwei Brüdern abzutreten, da ſeine angegriffene Geſundheit ein zurückgezogenes Leben von allen Geſchäften verlangte.

So erloſch die Firma Hohenfels Sohn für immer, und wie ſein Name in der braſilianiſchen Hauptſtadt unter der dortigen Kaufmannswelt verſchwand, ſo ging er auch bald im Gedächtniß der Lebenden dieſſeits und jenſeits des atlantiſchen Oceans verloren. Wenn ſpäter auch dann und wann Einer oder der Andere des ſo gänzlich Verſchollenen gelegentlich einmal gedachte, ſo drängte man die Erinnernng an ihn gewöhnlich gefliſſentlich wieder zurück, da man ja doch nur alte, ſchon vernarbte Wunden damit noch einmal aufriß, ohne Geſchehenes ungeſchehen machen und einen ſicherlich längſt Verſtorbenen und Begrabenen dem Leben wieder geben zu können.

Die Familie Heidenfrei wurde von dieſem düſtern Verhängniß ſchwer betroffen, und wie ſehr auch ein ſeltenes Glück die immer rieſenartiger ſich geſtaltenden Unternehmungen des Hauſes be-

Digitized by Google

günstigte, oft drängte sich das Bild des Verlorenen wie ein dunkler, drohender Schatten in die sonnenhellsten Tage. Am meisten litt Margaretha darunter, die in der prunkvollen Herrlichkeit ihrer Häuslichkeit mehr als Andere, von den Geschäften des Tages in Anspruch Genommene, von dem Schattenbilde des unglücklichen Bruders umschwebt ward.

Die Kinder Heidenfrei's erinnerten sich nur dunkel jener trüben Tage, wo sich das ganze Haus in Schwarz hüllte, um den Verschollenen als einen Todten zu betrauern. Der wahre Vorgang und die traurige Veranlassung zu Augustin's unheimlichem Schicksal blieb Allen verborgen. Selten hörten die Heranwachsenden in spätern Jahren des Onkels Augustin gedenken, der wie eine Mythe in die lebensfrische Gegenwart der Familie hereinragte.

Erst als später die beiden Brüder die andere Hemisphäre besuchten, trug der Vater ihnen auf, Erkundigungen über den Oheim einzuziehen, indem er ihnen von den bekannt gewordenen Lebensschicksalen das Nöthige mittheilte. Allein auch die Brüder hatten nicht mehr Glück, als frühere vertraute Sendlinge. Augustin Hohenfels blieb verschwunden und man mußte annehmen, daß er in den unzugänglichen Wildnissen Inner-Amerika's bei Verfolgung der Räuber seines Weibes und Kindes umgekommen sei. Es war dies so wahrscheinlich und kam so häufig vor, daß Niemand daran zweifelte. Dort in den unermeßlichen Savannen Brasiliens, in den undurchdringlichen Urwäldern der Tropen, in den unzugänglichen Schluchten und Thälern der Cordilleren schwärmten damals noch zahlreiche, wilde Indianerstämme, die jeden weißen Mann als einen Feind betrachteten und seine Tödtung für ein ihrem Volke verdienstliches Werk hielten. Wie leicht also konnte unter solchen Verhältnissen ein nur von Wenigen begleiteter kühner Mann, den Leidenschaft und Rachedurst blindlings vorwärts trieben, in einen Hinterhalt fallen und nach heldenmüthigem Kampfe der Uebermacht erliegen! Daß gerade Augustin Hohenfels ein solches Schicksal erreicht haben möge, war um so mehr anzunehmen, als sein Gegner viele Jahre später wirklich in ähnlicher Weise erlag. India-

Digitized by Google

niſche Krieger erſchlugen ihn und ſeine Gefährten auf einem Jagdzuge. Die verſtümmelten Leichen der Unglücklichen entdeckte ein Trupp anderer Jäger zu ſpät, um die Thäter verfolgen und zur Rechenſchaft ziehen zu können.

Von dieſem Manne nun traf jetzt nach ſiebenzehnjährigem Schweigen ein Brief ein. Dies Schreiben wirkte wie die Erſcheinung eines Geiſtes und ergriff Margaretha ſo heftig, daß ſie einer Ohnmacht nahe war.

Als man ſich etwas beruhigt hatte, trug Heidenfrei den Brief des Todtgeglaubten vor. Das Schreiben war, wie das Datum auswies, weit über ein Jahr alt, doch ſagte eine Nachſchrift, daß es erſt vor fünf Monaten in Rio de Janeiro geſchloſſen und daſelbſt zur Poſt gegeben worden ſei. Auguſtin Hohenfels ſchrieb:

Geliebter Schwager!

In der Vorausſetzung, daß dieſe Zeilen früher oder ſpäter in deine Hände kommen werden, ergreife ich noch einmal die Feder, obwohl es mir jetzt ſchwer fällt, ſie zu führen. Von meinen perſönlichen Schickſalen will ich dich nicht lange unterhalten. Ich würde beim Niederſchreiben derſelben nur ſchaudernd noch einmal in der Rückerinnerung durchleben müſſen, was ich in der Wirklichkeit bis zum Uebermaß ausgekoſtet habe. Es liegt auch wenig daran. Darum ein Schleier über die Vergangenheit und mit allen Rückwärtsgedanken hinunter in die Gruft, wo die Verweſung hauſ't und ſchafft!

Ueber die Veranlaſſung meines Weggangeſ aus Rio de Janeiro müßt Ihr unterrichtet worden ſein. Leider ſollte ich kein Glück haben! Die Spuren meines Todfeindes und ſeiner Begleiter entdeckte ich zwar nach einigen Tagen, ihm ſelbſt aber habe ich nie wieder in das verhaßte Antlitz blicken können. Nur ein Troſt, ein einziger, kurzer Troſt war mir beſchieden. Dolores, mein geliebtes Weib, die Mutter meines Kindes, ſtarb in meinen Armen.

Es war eine wilde Jagd, die mich dieſes Glückes theilhaftig machte. Drei Monde lang war ich durch Steppe, Wald und Wildniß geirrt, hatte reißende Bergflüſſe durchwatet, mit wilden

Digitized by Google

Bestien gekämpft, gehungert und gedurstet, und immer besaß ich nichts, als die unzweideutige Spur des dreimal Vermaledeiten. Endlich, endlich entdeckte ich seinen Lagerplatz! Am Fuße der Cordillera grande, versteckt unter riesigen Farren, hatte der Schändliche Rast halten müssen, weil die zarte Dolores die Strapazen der Reise nicht mehr ertrug. Aber der unversöhnliche Räuber war vorsichtig gewesen. Seine ausgestellten Posten gewahrten uns zeitig genug, um ihm das Entkommen möglich zu machen. Auf einem Felsgrat, bis wohin ich ihm athemlos nachsetzte, sah ich ihn zum letzten Male, mein Kind auf seinem Arme. Er schwang triumphirend die Büchse gegen mich und antwortete auf die Kugel, die ich ihm in der Wuth nachschickte, mit einem wilden Jauchzen, wie es nur die Indianer auszustoßen pflegen.

Zurückgekehrt in das Zelt der Kranken, fand ich Dolores bewußtlos. Meine liebenden Schmeichelworte brachten sie auf kurze Zeit zu sich. Sie erkannte mich, sie schlang ihre abgemagerten, todesfeuchten Arme um meinen Nacken, drückte mich unter Küssen an sich und starb dann, wimmernd nach ihrem Kinde verlangend, an meinem Herzen. Unter Palmen habe ich sie begraben. Dann trocknete ich meine Thränen, umpanzerte mich mit Erz, nahm die Büchse wieder auf und zog weiter in die Wildniß der Gebirge.

Doch wozu noch mehr von meinem Elend reden. Es genügt die einfache Bemerkung, daß ich ganz Brasilien bis zum Aequator durchstreifte. Darüber vergingen Jahre, nicht blos Monate. Ich gesellte mich wandernden oder mit andern Stämmen Krieg führenden Indianerhorden bei und ward unter ihnen selbst ein Halbwilder. Für einen Europäer würde mich schon damals ebensowenig Jemand gehalten haben, wie ich dies jetzt verlangen möchte.

So zog ich fort, immer nordwärts, über den Orinoco hinaus nach Venezuela, wendete mich später dem Magdalenenstrome zu und erreichte das karaibische Meer. Hier bestieg ich ein Schiff der vereinigten Staaten, denn ich vermuthete, Gonsalez werde sich nach den südlichen Staaten der Union gewendet haben, da er in der Louisiana wohlhabende Verwandte besaß.

Digitized by Google

Wollte ich meine Nachforschungen mit einiger Aussicht auf Erfolg fortsetzen, so war es nöthig, mich hinter die Maske eines fremden Namens zu verstecken. Ich legte mir demnach einen ganz gewöhnlichen, unendlich häufig vorkommenden, ächt amerikanischen, Namen bei, trieb Handelsgeschäfte in New-Orleans, wie sie mir eben vorkamen, hielt mich aber nur so lange daselbst wie überhaupt in der ganzen Louisiana auf, als nöthig war, um mir darüber Gewißheit zu verschaffen, daß Gonsalez nicht in der Umgegend lebe.

Auf die freilich ungewisse Nachricht hin, derselbe sei im Westen des Landes, in Texas, gesehen worden, solle daselbst sogar eine Besitzung gekauft haben, machte ich mich dahin auf den Weg und entdeckte wirklich Spuren seines dortigen Aufenthaltes. Ein Knabe von vier Jahren, aus dessen Beschreibung mir die Züge seiner unvergeßlichen Mutter entgegenlachten, bestärkte mich in meiner Annahme und da der Besitzer desselben nach der Westküste aufgebrochen sein sollte, richtete auch ich meine Schritte dorthin. Hier war es, wo ich an dich und den Vater schrieb, um Euch wissen zu lassen, daß ich lebe und Hoffnung habe, mein Kind wieder zu finden. Nur war mein Briefbote ein wenig zuverlässiger Mensch, ein sogenannter Buschrandger, der ein Menschenleben eben so wenig achtete, wie ein Stück Papier.

Wieder lockten mich untrügliche Spuren immer weiter bis an die Felsengestade des Rio Colorado, dessen Lauf ich, hundertmal in Todesgefahren, bis zu seiner Mündung in den Golf von Californien verfolgte. Hier endeten meine Nachforschungen und nie wieder, obwohl ich bis in den eisigen Norden und abermals südwärts in die La Plata-Staaten vordrang, und Leiden erduldete, wie selten ein Sterblicher sie zu überstehen Kraft und Willen besaß, sah ich mein Kind und seinen Entführer.

Kummer, geistige Aufregung, Seelenschmerzen und nie ruhende Strapazen haben mich alt und siech gemacht. Die Barmherzigkeit meiner Landsleute, die mich nicht wieder erkannten, aus meinen Erzählungen aber doch die Ueberzeugung gewannen, daß ich jener unglückliche Augustin Hohenfels sein müsse, den man

Digitized by Google

längſt für todt gehalten, hat mir im deutſchen Hospital vorläufig ein Unterkommen verſchafft. Und da lebe ich denn, lebe wie eine Raupe, die der Stunde harrt, wo ſie ſich ihr eigenes Todtenkleid webt, um in deſſen Umhüllung ſtill zu ſterben.

Ich hoffe nichts mehr von der Welt. Dieſen Brief ſchrieb ich nur, um Euch zu ſagen, daß, wenn ich gefehlt habe, mein Vergehen durch die furchtbaren Leiden, die ich ertrug, zehnmal geſühnt iſt. Endlich aber drängt es mich, Euch mitzutheilen, daß mein Sohn entweder dereinſt Europa und wahrſcheinlich auch Deutſchland beſuchen wird, oder vielleicht ſchon jetzt irgendwo in der alten Welt lebt. Ein alter Sclave des Gonſalez, der dieſen bei ſeiner räuberiſchen Unternehmung begleitete, hat auf ſeinem Todbette gebeichtet, daß ſein Herr den geraubten Knaben in Texas einem Pflanzer abgelaſſen, dieſer den hübſchen Jungen aber wieder einem Kaufmann auf Cuba übergeben habe, der mit allen europäiſchen Hafenplätzen in enger Verbindung ſteht und die Eigenheit beſitzt, die meiſten für ſeine eigenen Schiffe beſtimmten Mannſchaften unter ſeinen Augen zum Schiffsdienſt erziehen zu laſſen. Dieſer Mann heißt, wenn der Sterbende nicht gelogen hat, was kaum anzunehmen iſt, Don Pueblo y Miguel Saldanha.

Lebt wohl! Gott ſei mit dir, meiner Schweſter und deinen Kindern! Vielleicht, obwohl ich es nicht glaube, wäre uns auf dieſer qualvollen Erde doch noch die Freude eines kurzen Wiederſehens vergönnt. An dieſe Hoffnung klammert ſich mit glaubensſtarkem Herzen Euer körperlich gebrochener, geiſtig aber noch immer ungebeugt daſtehender Bruder und Schwager

Auguſtin Hohenfels.

Von der Vorleſung dieſes Briefes waren Alle tief ergriffen. Eliſabeth und Ulrike vermochten die ſchon längſt gewaltſam hervorbrechenden Thränen nicht mehr zurückzuhalten. Laut ſchluchzend umarmten Beide die gefaßtere, innerlich aber vielleicht von ſämmtlichen Zuhörern am tiefſten erſchütterte Margaretha.

Heidenfrei ſelbſt zeigte, wie immer, äußerlich keine Spuren

Digitized by Google

von ſtarker Gemüthsbewegung. Auch die Söhne behielten ihre ruhige Haltung bei, wie es Geſchäftsleuten zukommt.

Alſo er lebt noch, ſprach nach kurzer Pauſe der Vater, das umfangreiche Schreiben bedächtig zuſammenfaltend und in ein beſonderes Fach ſeines Taſchenbuches legend. Und er meint, auch ſein Sohn, das Kind ſeiner Liebe, ſeiner Schmerzen ſei noch am Leben? Hm, hm! Es wäre ſuperbe, aber recht einleuchtend iſt es mir nicht.

Sollte Don Gomez nichts von dem Kaufmanne auf Cuba gehört haben? ſagte Ferdinand. Er war ja einige Zeit Grundbeſitzer in Texas, er muß die bedeutenderen Handelsherren von den Inſeln, die mit jenen Producenten in lebhafter Correſpondenz ſtehen, kennen.

Iſt ſehr unwahrſcheinlich, meinte der Vater. Ich traue überhaupt dieſer ganzen Angabe und Ausſage nicht, denn bei unſerm ſtarken Verkehr mit Cuba müßte doch meines Erachtens der Name Pueblo y Miguel Saldanha irgendwie einmal auf der Börſe oder in einem Briefe, als Giro auf einem Wechſel vorgekommen ſein.

Seltſam iſt's, daß dieſe Firma wenigſtens nicht bei uns bekannt zu ſein ſcheint, ſprach Eduard. Indeß dies beweiſt noch immer nichts gegen die Exiſtenz eines Mannes gleichen Namens. Wir werden vorſichtig Erkundigungen einziehen, wir werden vor Allem dem unglücklichen Oheim freundlich antworten und ihm die erforderlichen Mittel zuweiſen, um ſeine erſchütterte Geſundheit womöglich wiederherzuſtellen. Inzwiſchen wollen wir auch Ordre geben, daß uns kein Spanier, der von den Küſten Amerika's, gleichviel wie er ſich nennt, oder was er treibt, hier ankommt, unſerer Nachforſchung entgeht.

Dem ſtimme ich bei, ſagte Ferdinand, und eben deshalb mag es nicht ſchaden, wenn wir unſerm lebensluſtigen Freunde behutſam auf den Zahn fühlen.

Heidenfrei war derſelben Anſicht, auch die Mutter billigte ſie, nur rieth ſie zu größter Vorſicht, um den vornehmen Don nicht etwa zu beleidigen.

Digitized by Google

Es war darüber spät geworden, und obwohl Alle sich noch in seltsamer Aufregung befanden, trennte man sich doch, da Heidenfrei ein längeres Beisammensein, das zu einer weiteren Besprechung des aufregenden Gegenstandes immer von Neuem führen müsse, für störend und mithin unzweckmäßig erklärte.

Zehntes Kapitel.

Ein alter treuer Diener.

Es war zwischen halb und drei Viertel neun Uhr Morgens. Die Comptoirzimmer in Heidenfrei's Hause begannen sich mit den verschiedenen Persönlichkeiten zu bevölkern, welche ein festes Engagement bei dem viel vermögenden Handelsherrn gefunden hatten. Diese Zimmer bildeten eine ganze Reihe in einander mündender Gemächer, deren Fenster, da sie im Hinterhause belegen waren, sammt und sonders eine sehr unerquickliche Aussicht auf den schmalen, hinter dem Hause vorüberfließenden Fleeth und auf eine Reihe himmelhoher Speicher hatten. Nur die beiden Vorderzimmer, in deren einem Herr Heidenfrei selbst arbeitete, und von denen das zweite seinen Söhnen und dem ersten Buchhalter eingeräumt war, hatten ein etwas freundlicheres Aussehen. Da man aber an derartige Räume seit undenklichen Zeiten gewöhnt war, und die alte, gedrängte Bauart der Häuser vor Allem Raumersparniß erzielte, um Platz für Aufstapelung der Waaren, für deren Ver- und Umpackung zu gewinnen, so fiel diese abstoßende Unwohnlichkeit Niemand auf, noch gab sie jemals Anlaß zu unfreundlichen Aeußerungen.

Zu den schon seit Jahren im Comptoir des Rheders angestellten theils älteren, theils jüngeren Leuten war seit einigen Wochen als englischer und spanischer Correspondent ein uns schon bekannter junger Lebemann gekommen, nämlich der immer heitere,

Digitized by Google

zu Scherz und Luſt aufgelegte Anton, deſſen Bekanntſchaft wir im Alſterpavillon machten.

Anton ſaß auf dem hohen Polſterſchemel mit kurzer ſteifer Lehne an ſeinem Pult, ſchnitt ſich mit ſchwungvoll geführtem engliſchen Meſſer ein ganzes Dutzend der ſchönſten hamburger Kielen, die damals eine in ganz Deutſchland geſuchte Waare ausmachten und deshalb einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bildeten und ſah jedesmal, wenn er eine Feder mit wohlgefälligem Lächeln vor ſich auf den ſauber gehaltenen grünen Tiſchüberzug ſeines Arbeitspultes legte, nach dem Fleeth hinaus; denn in regelmäßigen Pauſen verdunkelten dicke, an dem Fenſter vorüberſchwebende Gegenſtände den nicht beſonders günſtigen Stand des jungen Mannes. Arbeitsleute waren beſchäftigt, große Ballen und Säcke einer ſo eben gelöſchten Schiffsladung nach dem über den bewohnten Räumen des weitläufigen Hauſes gelegenen Speicher zu ſchaffen.

Endlich lag das Dutzend meiſterhaft geſchnittener dicker gelber Spulen vor dem zufrieden lächelnden Anton. Er ſchloß nun das Pult auf, nahm einige Bogen des glatteſten Briefpapiers von dem darin vorhandenen Vorrath heraus, zupfte ſich das fein gekräuſ'te Jabot und die nicht minder ſaubern Manſchetten zurecht und zog, da er zur Zeit noch keinen Rock beſaß, den er als Comptoirrock zu tragen für ſchicklich hielt, ein Paar aſchgraue Schreibärmel über ſeinen allerdings etwas zu eleganten Rock von feinſtem, niederländiſchen Tuche. Da hörte er hinter ſich ſchlürfen und ſodann haſtige kurze Schritte. Er glaubte, Herr Heidenfrei ſei es ſelbſt, der zu ſo ungewöhnlich früher Stunde das Comptoir beſuche, denn er hatte die Gewohnheit beim Gehen entweder vernehmlich zu ſchlürfen oder ganz kleine, kurze Schritte zu machen. Seinen Irrthum ſofort erkennend, kehrte er ſich etwas brüsk wieder um, ſtützte den Kopf mit dem wohl geordneten Haare auf den rechten Arm, trommelte mit der Spitze des linken Fußes auf den Tritt unterm Schreibpulte und kaute ſcheinbar zerſtreut oder grübelnd an der Fahne der ergriffenen Feder.

Digitized by Google

Guten Morgen, wohl geruht zu haben, sagte eine dünne, etwas heisere Stimme. Anton schwieg. Hat man den neuen Herrn Correspondenten etwa beleidigt? fuhr der vorige Sprecher fort. Guten Morgen, hab' ich gesagt. Guten Morgen! Verstanden?

Anton kehrte phlegmatisch dem Sprechenden ein freundlich lächelndes Gesicht zu, in dem freilich alle kleine Teufelchen der übermüthigsten Laune schäkerten und kicherten.

Allerschönsten guten Morgen, Herr Treufreund, erwiderte der junge Correspondent. Wie haben Sie geschlafen?

Geschlafen? Wollen sie mich foppen, Herr? Wissen Sie nicht, daß ich in voriger Nacht die Wache hatte?

Nein, wahrhaftig nicht, versetzte gutmüthig Anton. Ich bin noch etwas grün hier, und kenne mithin die Hausordnung nicht so genau, wie es für mich selbst wohl wünschenswerth wäre. Aber ich hörte doch letzthin, Sie könnten das Nachtwachen nicht gut vertragen.

Herr Treufreund war der älteste, eigentlich schon längst in Ruhestand versetzte Comptoirist im Heidenfrei'schen Geschäfte, denn er hörte häufig außerordentlich schwer, sah nicht gut und lag mit seinem Gedächtnisse immer im Streit, obwohl er behauptete Niemand besitze ein besseres und zuverlässigeres als er. Treufreund war gewissermaßen ein Stück Inventarium, das eben so gut zur Handlung Peter Thomas Heidenfrei gehörte, wie das uralte, wurmstichige Pult und der knarrende, längst schon durchgesessene Schreibstuhl, den er sich nicht nehmen ließ. Aus dem Geschäft entlassen wollte der Prinzipal diesen im Dienst der Firma alt und schwächlich gewordenen Junggesellen nicht, da er nur wenig eigenes Vermögen besaß und keine Angehörigen von ihm mehr lebten. Eine Pension lehnte der ehrgeizige und höchst empfindliche Mann ab, und so behielt denn Herr Heidenfrei den gutmüthigen, in jeder Hinsicht braven Alten in seinem Geschäft, doch unter der Bedingung, daß er nur solche Arbeiten übernehme, die ihm der Prinzipal entweder selbst zuweise oder für welche Herr Treufreund sich besonders interessire.

Digitized by Google

Mit diesen Bedingungen erklärte sich der frühere Buchhalter — denn diese Stelle hatte er lange bekleidet — einverstanden. Da er gern sich unterhielt und Rath ertheilte, so wußte das ganze Comptoirpersonal Treufreund in einer für ihn, wie für alle Uebrigen gleich angenehmen Weise zu beschäftigen. Jeder fragte ihn, selbst in den allergleichgiltigsten Dingen, um seine Meinung, und dem gutmüthigen, schwachhörigen Comptoiristen fiel es nicht ein, daß man ihn mit diesen Fragen nur zum Besten habe.

Besonders viel that sich Treufreund auf seine Geschicklichkeit im Rechnen und im Geldzählen zu Gute. Er hatte nämlich eine Reihe von Jahren die Functionen eines Cassirers versehen und sich, wie er mit vollem Recht und mit einem gewissen Anflug von Stolz behaupten durfte, fast nie verrechnet, ganz sicher aber niemals verzählt. Das glaubte nun freilich nicht Jedermann, dennoch sagte Treufreund nur die Wahrheit. Es gab in der That sehr wenig Menschen, die es im raschen und sichern Geldzählen ihm gleich, gewiß keine, die es ihm zuvorthun konnten.

Für den Prinzipal hatte dieser brave Mann eine unbegrenzte Verehrung, die so weit ging, daß er sich auch die nicht gerade lobenswerthen Eigenschaften des ausgezeichneten Mannes aneignete. Er trug sich genau so wie Heidenfrei, eben so legère, eben so schlotterig. Daß er auch den Gang des Prinzipals angenommen hatte, ist schon angeführt worden. Sämmtliche jüngere Mitglieder des zahlreichen Comptoirpersonals nannten deshalb den alten überzähligen Herrn „den Schatten", eine Bezeichnung, die vollkommen zutreffend war, denn er glitt wirklich überall wie der Schatten des Prinzipals im Hause umher.

Dieser Mann also stand jetzt mit verdrießlichem übernächtigen Gesicht neben Anton's Pult und sagte auf den neugierig fragenden Blick desselben: Freilich kann ich das Nachtsitzen nicht vertragen, aber ich muß doch aushalten.

Da möchte ich wohl nach dem Grunde fragen, mein verehrter Herr Treufreund, erwiderte Anton, denn so viel ich mich er-

Digitized by Google

innere, hat Sie Herr Heidenfrei ausdrücklich von den Nachtwachen dispenſirt.

Treufreund riß ſeine großen, verſchlafenen Augen noch größer auf und blickte ordentlich munter um ſich; dann mußte er ſich aber zur Seite wenden, denn als er den Mund zum Sprechen öffnete, überfiel ihn ein ſo gewaltiges Gähnen, daß der zahnloſe Mund des armen Mannes die Geſtalt eines Schlundes annahm.

Anton probirte eine ſeiner ſchön geſchnittenen Federn und malte mit großen kecken Zügen ſeinen eigenen Namen auf ein Blatt Papier, um der Lachluſt, die ihn packte, Herr zu werden.

Ich will aber nicht dispenſirt ſein, ſagte Treufreund trotzig, denn ich bin kein Krüppel, ſondern ein für ſeine Jahre nach ganz rüſtiger und zu jedem Geſchäfte brauchbarer Mann. Unſereins iſt auch jung geweſen und hat ſein Leben genoſſen wie Einer, aber mit Verſtand, mit vielem Verſtand — begriffen? Die jungen Herren von geſtern und heute genießen auch das, was ſie Leben nennen, Sinn und Verſtand aber, mit Verlaub — ich werde nie perſönlich, Herr Anton — Sinn und Verſtand iſt ſelten in dieſem Genuſſe. Darum ſind die feinen Herren von heute mit dreißig Jahren Greiſe und haben eine Glatze aufzuweiſen, die größer iſt, als die meinige, obwohl ich in ſiebenzehn Tagen mein zwei und ſechzigſtes Jahr beſchließe und ſechs und vierzig Jahre mich rühmen darf, ein Kaufmannsdiener geweſen zu ſein, wie er ſein ſoll.

Treufreund nahm bei dieſem Sermon ſein geſticktes, ſehr buntes Käppchen ab, verbeugte ſich etwas ſpöttiſch vor Anton und zeigte ihm ſeine nicht gerade unbedeutende Glatze.

Sehr wohl, ſagte Anton. Sie dürfen mit Recht von ſich ſagen, Herr Treufreund, daß Ihnen das Alter in loyalſter Weiſe das Haupt erleuchtet hat. Wahrhaftig, ich könnte ſtolz werden und wohl wünſchen, an Ihrer Stelle zu ſein, wenn ich nicht ſo verzweifelt jung wäre. Aber, um nochmals auf ihre Nachtwache zu kommen, wie haben Sie's denn angefangen, um den malitiöſen Sandmann zu verſcheuchen, der ihnen die Augen ſo geröthet hat?

Die Pulte der übrigen Comptoiriſten waren inzwiſchen alle

Digitized by Google

beſetzt, es rauſchte und raſchelte überall Papier, es knirſchte Streuſand, man vernahm Federgekritzel. Alle dieſe Laute aber verſtummten, als Treufreund ſich zu einer Antwort anſchickte, und auf den Zehen geräuſchlos, mit langen Hälſen, Geſichter ſchneidend, ſchlich ſich das ganze Comptoirperſonal zur offenen Thür des Zimmers, wo Anton ſein Morgengeſpräch mit dem „Schatten" hielt, der all den neugierigen Lauſchern jetzt den Rücken mit ſeiner wunderbar geſchmackloſen Rocktaille zeigte. Anton nahm eine Miene an, als wiſſe er nichts von der Gegenwart der ſchelmiſchen Lauſcher und ſo gelang es ihm, Treufreund vollkommen zu täuſchen. Dieſer griff jetzt in die tiefen Taſchen ſeines weiten Rockes, die beutelartig aus dem ſpärlich vorhandenen Unterfutter bis faſt zur Wade herabhingen, und langte daraus einige mit Bindfaden kreuzweiſe umknotete Papierdüten hervor.

Was haben Sie denn da? fragte Anton.

Kennen Sie das nicht? entgegnete der Schatten mit faſt weinerlich klingender Stimme.

Gewiß, verſetzte Anton. Wer wollte Kaufmann ſein und Zehnthaler-Schillingsdüten nicht kennen! Ich kann nur nicht einſehen, wie dieſe Düten mit Ihren gerötheten Augen zuſammenhängen.

Da ſieht man wieder recht deutlich, wie leichtſinnig die heutige Jugend iſt — ich werde nie perſönlich — erwiderte der Alte. Mein Streben war es ſtets, die Zeit nützlich zu verwenden. Müßiggang kenne ich nicht, und wenn ich trotzdem wie alle Menſchen auch meine Fehler habe, der Müßiggang hat ſie nicht erzeugt. In früheren Jahren, wo mir die Augen noch nicht ablegten, führte ich, traf mich die Reihe der Nachtwache, gerade des Nachts die Bücher. Es war mir nie wohler, als in ſolch einſamen, ſtillen Stunden. Ich hörte das Kommen der Fluth am Geplätſcher der Wellen gegen die Vorſetzen, und meine Gedanken eilten hinaus auf den Strom. Ich war im Geiſte mitten unter aufſegelnden Schiffen, ich blickte in's Logbuch, ich ſtieg in den Raum, ſpähte umher unter den aufgeſtauten Waaren, und wußte ich,

Digitized by Google

daß für uns eine Ladung mit Colonialwaaren unterwegs war, da prickelte mir der Duft des frischen Kaffee's oder der würzige Hauch von Zimmet und Muskatblüthe in der bloßen Einbildung so lebhaft in die Nase, daß ich niesen mußte. Und dabei konnte ich arbeiten, wie ein Halbgott! Sehen Sie einmal das Hauptbuch nach von vor zwölf, fünfzehn Jahren. Sie können lange suchen, ehe Sie ein zweites, so accurat geführtes, so gleichsam in Kupfer gestochenes, wiederfinden, obwohl's blos von der Hand eines einzigen schwachen, aber freilich auch gewissenhaften Menschen mit wohlgeschnittener Feder geschrieben worden ist. Ich glaube nicht, Herr Anton, daß mir Gott eine poetische Ader verliehen hat, aber die Versicherung kann ich Ihnen geben, zweimal bin ich zum Dichten begeistert worden beim Anblick dieser prächtigen stolzen, sichern Zahlenreihen, von denen sich kein Häkchen wegnehmen läßt und die mir mit tausend Stimmen zurufen: groß und hehr und mächtig ist das glorreiche Handelshaus Peter Thomas Heidenfrei! Ja, sehen Sie, Herr Anton, da wurde mir's warm um's Herz und das Blut stieg mir zu Kopfe, und — Gott wolle mir's verzeihen — ich habe zwei Gedichte gemacht auf die Herrlichkeit unseres Hauptbuches. Wenn Sie es wünschen, kann ich Ihnen diese meine einzigen Poesien eigener Fabrik vorlegen. Ich habe sie wohlbedächtig aufbewahrt, um in meinen alten Tagen eine frohe Rückerinnerung an die glücklichsten Stunden meines Lebens zu haben.

Ich werde mich eines solchen Vertrauens würdig zu machen suchen, sagte beistimmend Anton mit einer Miene, deren komischer Ernst einen Hypochondristen zum Lachen gebracht haben würde. Und die Schillingsdüten, Herr Treufreund, gehören die auch mit zur Hauptbuch-Poesie?

Hören Sie zu, damit Sie mich ganz verstehen, fuhr „der Schatten" sehr ernsthaft fort. Ich spreche von schönen, vergangenen Zeiten, von der romantischen Periode meines Lebens. In jenen Nachtstunden studirte ich auch, oder ich rechnete eine schwierige Aufgabe aus, übte mich darauf ein und setzte am Tage mit

Digitized by Google

meinem Wiſſen manchen Herrn Obenhinaus in Verlegenheit und Erſtaunen. Dabei knusperten die Mäuſe ſo vertraulich an meinen Schemelbeinen, daß mir immer wohliger ward. Ich liebe die Mäuſe, wenn ſie nicht in ganzen Schaaren herumziehen. Dann werden ſie pöbelhaft, gemein, und alles Pöbelhafte iſt mir zuwider. So ein einziges Mäuschen aber, das ein recht glattes, feingraues Pelzchen beſitzt, mit zierlichem Schwänzchen graziöſe Linien auf der Diele beſchreibt, appetitlich eine Krume verſpeiſt und dabei die glänzenden ſchwarzen Aeuglein wie ein Paar Sterne hin und wieder blitzen läßt, das hat etwas Ariſtokratiſches, Vornehmes, das mag ich leiden; mit ſolchem ſaubern Thierchen kann ich mich eben ſo gut, wie mit einem Singvogel abgeben, obwohl den Mäuſen die Gabe des Geſanges gänzlich abgeht. Sie piepen oder pfeifen alle blos, das habe ich genau obſervirt. Solch ein ariſtokratiſches Mäuschen nun hatte ich mir vollſtändig erzogen. Es hörte auf das Schrillen meiner Feder, auf das Klopfen meines Fußes. Behend kletterte es mit den ſammetweichen, kleinen Pfötchen an meinem Pult in die Höhe und verzehrte die ihm vorgelegten Krumen, während ich ungeſtört fortarbeiten konnte. Es war ſo zahm geworden, daß ich ein paarmal, halb aus Verſehen, halb zum Scherz ſeines ſchönen langen Schwanzes mich als Lineal bediente. Ja, ja, lachen Sie immerhin, es iſt doch wahr, und hätte der damalige Hausknecht das unvergleichliche Geſchöpf, dieſe Muſtermaus, nicht eines ſpäten Abends, wo er mir noch eine Mittheilung zu überbringen hatte, todt getreten, ich glaube, ſie wäre mir zuletzt am hellen Tage wie ein Hund nachgelaufen.

Das würde Aufſehen gemacht haben, warf Anton ein, zog ſein Taſchentuch und trocknete ſich die vor innerlichem Lachen thränenden Augen. Aber die Schillings-Düten —

So hören Sie doch auf meine Rede, Sie vorwitziger Thor, und fallen Sie mir nicht immer ins Wort, wie ein ungebildeter Bauer — ich werde nie perſönlich — ſagte Treufreund ganz hitzig. Anton machte eine entſchuldigende Bewegung und der Alte fuhr fort:

Digitized by Google

Seit ein paar Jahren schon kann ich die Buchstaben nicht mehr erkennen, und deshalb habe ich der Buchführung aus eigenem Antriebe, obwohl erst nach langen schweren Kämpfen, entsagt. Lesen und studieren kann ich auch nicht mehr, die unterhaltenden Mäuschen hat man vertrieben. Womit soll nun ein Mann von altem Schrot und Korn in stiller Nacht, wenn seiner Wachsamkeit das Wohl Tausender, Bekannter und Unbekannter, in allen Weltgegenden Zerstreuter, anvertraut ist, den Schlaf von sich fern halten, der, je älter man an Jahren und je reifer am Verstande, gediegener im Urtheile wird, immer mehr Zudringlichkeit zeigt? Der Nachtwächter macht sich's auch bequem und singt keine Stunde mehr ordentlich ab, wie's ihm wohl zukäme. An die Rassel ist man so gewöhnt, daß man sie gar nicht mehr hört, das Glockenspiel bimmelt immer ein und dieselbe Melodie und noch dazu so langsam, daß einem schon vor Bangigkeit, dies Gebimmel die ganze Nacht anhören zu müssen, von selbst die Augen zufallen. Wissen Sie nun, was einem redlichen Manne in solcher Calamität als einziges Rettungsmittel übrig bleibt, um den zudränglichen Kerl, den Schlaf, dies Ding ohne Seele, das in alle Poren dringt und Blei in alle Glieder gießt, von sich abzuschütteln und resolut unter die Füße zu kriegen? Wissen Sie das, Sie Jünger und Verehrer der Neuzeit, der die Anfangsgründe der Handelswissenschaft auf einem sogenannten Institute sich hat eintrichtern lassen? Wissen Sie es?

Nein, ich weiß es nicht, darum eben bitte ich, unterrichten, belehren Sie mich, sagte Anton. Nur schreien Sie nicht so entsetzlich und fletschen Sie mich nicht so barbarisch an. Das ganze Comptoir läuft ja zusammen. Ich glaube, die Herren besorgen, wir möchten nahe daran sein, uns in aller Freundschaft die Hälse zu brechen.

Treufreund sah sich um und erblickte nun die seltsame Gruppe der Zuhörer, ein Kopf über die Achsel des Andern geschoben, Alle mit lachenden Gesichtern und vor Vergnügen zitternd. Dieser Anblick machte den entschlossenen, nunmehr recht in Zug gekommenen Mann aber nicht irre. Er zog vor den Lauschern grinsend sein elegant gesticktes Käppchen, zeigte ihnen im Verbeugen seine leuch-

Digitized by Google

tende Glatze und lud durch eine beifällige Handbewegung die ganze Gesellschaft ein, eine Weisheitslehre aus seinem Munde zu vernehmen.

Da steckt das Geheimmittel, das auch den hartnäckigsten Schlaf vertreibt oder bändigt, sprach er nachdrucksvoll, mit beiden Händen ein paar der Papierdüten gegen das Comptoirpersonal emporhebend. Geld zählen muß der Mensch, wenn er Sieger werden will über seine angeborene Schwachheit. Geldzählen corrigirt die Natur, schärft und weckt den Zahlengeist. Geldzählen ist meine Arbeit, für die man sich dankbar erweisen sollte, wenn ich zum Besten Anderer mir den Schlaf abknappe, obwohl ich es nicht vertragen kann. Aber es thut nichts; ich ruinire mich aus Nächstenliebe. Ich opfere mich freiwillig der Ehre des Hauses Peter Thomas Heidenfrei.

Länger konnten die Zuhörer sich nicht halten. Auch Anton's Ernsthaftigkeit hatte ihre Endschaft erreicht. Es brach ein Gelächter los, wie es wohl seit Jahren in diesen nur der ernstesten Arbeit geweihten Räumen nicht gehört worden sein mochte.

Zornig von Einem zum Andern blickend, stand Treufreund sprachlos zwischen den Lachenden, die wohl verpackten und ohne Zweifel auch richtig gezählten Schillingsdüten noch immer in den Händen haltend. Da fuhr ein Laufbursche heran an die Phalanx der vergnügten Comptoiristen und raunte ihnen zu, Herr Heidenfrei's Wagen werde gleich vorfahren. Sofort verstummte das Gelächter, die Gruppe stob auseinander, Jeder eilte an seinen Platz.

Mit ungeduldiger Gebehrde und verächtlich um sich blickend steckte Treufreund seine Düten ein und bestieg seinen zermürbten Sessel. Anton trocknete sich die Thränen ab, ergriff eine Feder, legte einen Briefbogen zurecht und suchte durch den Stoßseufzer: „Mien Moder kann swemmen", Herr über sich und seine Stimmung zu werden.

Indeß verzögerte sich die Ankunft des Prinzipals noch eine ziemliche Weile. Es traten Mehrere ein, die mit dem Chef des Hauses persönlich sprechen mußten, und so gewann das auf so merk-

Digitized by Google

würdige Weise erheiterte Comptoirpersonal Zeit genug, um den würdigen Herrn, wie es sich ziemte, zu begrüßen.

Treufreund beruhigte sich mittlerweile ebenfalls. Er packte seine Schillingsdüten in die unter seiner Aufsicht und Verwaltung stehende Kasse, aus welcher die mancherlei kleinen Ausgaben des Tages, wie die Briefporti bezahlt wurden, verließ dann nochmals sein Pult und kam abermals zu Anton.

Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, sagte der gutmüthige leicht versöhnliche Mann, obwohl ich vielleicht ein Recht hätte, Ihnen recht böse zu sein und Sie gewissermaßen für meinen persönlichen Feind zu halten. Zum Beweise vielmehr, daß ich nicht nachtrage und die Vorzüge und Gaben jedes Einzelnen gern anerkenne, bitte ich um die Gefälligkeit, mir eine Ihrer schönen Federn zu verehren. Mir will es nicht immer gelingen, einen völlig reinen Spalt zu erzielen, und beim Abknippen schneide ich mir bisweilen in den Finger, was äußerst fatal ist.

Mit dem größten Vergnügen, mein werther Herr Treufreund, sagte Anton. Alle meine Federn stehen Ihnen zu Diensten. Hier, suchen Sie sich diejenigen aus, die Ihnen zusagen. Aber nun noch ein Wörtchen im Vertrauen.

Treufreund neigte sein Ohr dem schalkhaften Anton zu, und dieser fragte ernsthaft, ob er ihm nicht mittheilen wolle, wie lange Zeit er brauche, um eine Schillingsdüte zu zehn Thalern richtig zu zählen?

Diese Frage erheiterte „den Schatten“ sichtlich. Es war ja eine Bitte um Belehrung, die man an ihn stellte, und damit konnte den guten Alten Jeder leicht versöhnen. Eifrig setzte er dem Fragenden auseinander, daß Alles darauf ankomme, ob man blos mit der rechten Hand oder mit beiden Händen zugleich zähle; daß es ferner von der Schnelligkeit und Sicherheit der Würfe abhänge, und daß er selbst z. B. immer nur halb so viel Zeit als die meisten Andern brauche zur Abzählung von hundert Thalern in Schillingen, weil er es in der Gewohnheit habe, regelmäßig mit zwei Händen auf einmal eine volle Mark zu werfen. Anton dankte

Digitized by Google

dem Rath Ertheilenden für dieſe Belehrung mit einem Händedruck, und Treufreund zog ſich, drei der ſchönſten Federn mitnehmend, zurück an ſein Pult, als eben der Prinzipal in Begleitung beider Söhne das Comptoir betrat.

Eilftes Kapitel.

Die Eröffnungen des Quartiersmannes.

Heidenfrei ward gegen anderthalb Stunden von einer Menge Menſchen in Anſpruch genommen, mit denen allen er freundliche Worte wechſelte. Dazwiſchen hatte er wieder direct Befehle an Leute zu ertheilen, die ſpeciell in ſeinem Dienſte ſtanden. Fonds- und Wechſelmakler kamen in gewohnter Weiſe vor, um anzufragen: ob Heidenfrei ihnen Aufträge zu ertheilen habe, oder in irgend einer Art ihre Vermittelung wünſche? Mit dieſen wichtigen Herren unterhielt ſich der Prinzipal länger, da es ſich im Geſpräche mit ſo gewandten Geſchäftsleuten um commercielle Fragen von Bedeutung handelte, und aus den eingegangenen Erkundigungen die Stimmung der Börſe für den einen oder andern Artikel ſich erforſchen ließ.

Endlich leerte ſich das Comptoir und Heidenfrei fand Muße, mit Ruhe an ſeine Arbeit zu gehen. Lange jedoch ſollte er auch jetzt nicht ungeſtört bleiben, denn der Quartiersmann Behnke, der ſchon vom frühen Morgen an im Dienſt des reichen Rhebers thätig geweſen war und mit ſeinen Leuten ein tüchtig Stück Arbeit beſeitigt hatte, trat jetzt, nach gehaltenem Frühſtück, in das Comptoir, begleitet von einem jungen, hoch aufgeſchoſſenen Manne in Seemannstracht, der beim Gehen etwas hinkte.

Guten Morgen, Jacob, redete Heidenfrei den redlichen Arbeitsmann an. Nun, Alles wohlauf daheim? Hat ſich die Mutter

Digitized by Google

wieder erholt von ihrem Falle auf der Treppe? Wie geht's der schmucken Tochter? Ah, sieh, sieh, wer ist denn der Patron da mit den frisch rothen Backen? Ist er's wirklich, dein Paul?

Der Rheder richtete alle diese Fragen so rasch nach einander an Jacob, daß dieser nicht zu Worte kam, sondern jede einzelne nur mit stummem Kopfnicken beantworten konnte.

Ja, Herr Heidenfrei, sagte er jetzt. Es ist der Paul, den ich Ihnen da vorstellen will. Die zwei Jahre, die er draußen auf der atlantischen und der stillen See herumgeschwalgt ist, haben ihn gestreckt, aber auch stark gemacht. Er ist ein ganzer Mann geworden und gelernt hat er auch etwas, Herr. Mir trat's Wasser in die Augen und Mutter Doris dazu, wie ich ihn so vom Bord der „Marie Elisabeth" abstoßen und mit drei, vier gewaltigen Riemenstrichen gerade auf die Landungstreppe zusteuern sah. Als er aber aus dem Nachen sprang und die Treppe heraufstieg, erschraken wir Beide ein wenig, denn er hinkte stark, und das that er nicht, als er vor zwei Jahren gheuert ward.

Heidenfrei reichte dem jungen Matrosen die Hand und schüttelte sie mit Herzlichkeit.

Willkommen in der Vaterstadt, willkommen im guten, alten, lieben Hamburg, sprach er freundlich. Du bist brav gewesen, Paul, das ist superbe. Hab' schon ein paarmal Gutes von dir gehört und werde mir das merken. Läuft die Fregatte vom Stapel, die ich jetzt zimmern lasse, und hat Capitain Ohlsen, der dich lieb gewonnen hat, Lust, sie statt der „Marie Elisabeth" auf ihrer ersten Reise zu commandiren, so kannst du vielleicht bis dahin das Untersteuermanns-Examen machen und ihn als solcher dann begleiten. Kommst dabei mehr in der Welt herum, kannst dir die Niederlassungen der Engländer in Canton ansehen, die Zopfflechterei der Chinesen studiren und wenn du wiederkommst, belehrende Vergleiche anstellen zwischen den Zöpfen der Mandarinen im himmlischen Reiche und dem Wuchse dieser Haarbeutelei in unserer — Gott erhalte sie noch lange — so gesegneten Freien- und Hanse-Stadt. Lernen kann nichts schaden, und zur guten Stunde einen

Digitized by Google

Mißbrauch rügen, iſt ſuperbe, hilft oft mehr, als langes Debattiren. Alſo nochmals Willkommen! Aber du hinkſt, ſagt der Vater. Biſt du gefallen?

Es hat nichts zu ſagen, Herr Heidenfrei, verſetzte Paul mit Freimuth und ohne die geringſte Befangenheit. Als uns zwiſchen den kanariſchen Inſeln und den Azoren der furchtbare Sturm packte und uns zwiſchen letztere Inſelgruppe verſchlug, traf mich das Ende einer brechenden Spiere, die einzige Beſchädigung, welche die vortrefflich ſegelnde Bark erlitt, die dem Winde dient, wie ich es kaum geſehen habe. Das ſchwere Stück Holz ſchrammte mir nur den Knöchel des linken Fußes, und jedenfalls hätte ich gar keine weiteren Beſchwerden davon gehabt, wäre ich ſelbſt vorſichtiger geweſen. Ich ſchonte mich aber nicht, obwohl der Capitain mich mehrmals ermahnte, es zu thun. So entzündete ſich die leichte Wunde und es bildete ſich ein ſchmerzhaftes Geſchwür, das ſelbſt den Knochen anzugreifen drohte. Ich war nun genöthigt, ruhig in meiner Koje zu bleiben, die ich erſt geſtern verließ, nachdem wir Glückſtadt paſſirt hatten. Beim Auffegeln an Ihrem Landhauſe ſtieg ich zum erſten Male wieder die Wanten hinauf und ſetzte mich rittlings auf die große Raa. Ich hab' Sie gar wohl erkannt, Herr Heidenfrei, Sie und Ihre Herren Söhne. Auch den Damen hab' ich recht von Herzen grüßend zugewinkt und der „Marie Eliſabeth", die uns ſo treu über die Meere getragen, bei jedem Böllerſchuß ein dreimaliges Vivat gerufen. Möge ſie noch recht oft für das Haus Peter Thomas Heidenfrei die Salzfluth durchfurchen und immer ſo glücklich und mit ſo reicher Ladung in Hamburgs Hafen einlaufen, wie bei der Heimkehr von ihrer erſten Reiſe!

Danke, Paul, danke! ſagte Heidenfrei. Hoffentlich geht dein ehrlicher Wunſch in Erfüllung. Man ſagt ja immer, ein Schiff, das von einem jungen, unſchuldigen Mädchen aus der Taufe gehoben werde, könne neun Jahre lang fahren, ohne mit Old Nick ernſthaft Bekanntſchaft zu machen. Für meine Fregatte will ich mir deshalb auch wieder ein hübſches, junges Mädchen zur Taufpathin ausſuchen. Sollſt die lebendige „Marie Eliſabeth", meine

Digitized by Google

Tochter, kennen lernen, wenn du erſt wieder gerade und recht ſtattlich auftreten kannſt. Das Kind iſt groß geworden, wirſt dich wundern. Iſt zwar fünf Jahre jünger, als du, aber ſchon vollkommene Dame. Kannſt Engliſch mit ihr ſprechen, wenn du's Herz dazu haſt. Sie plappert gern und hört noch lieber von fremden Völkern und Sitten erzählen.

Paul ward von dieſer ungewöhnlichen Freundlichkeit des Rheders faſt etwas in Verlegenheit geſetzt, weshalb er nur wenig darauf erwiderte. Heidenfrei wandte ſich jetzt an den Vater des jungen Matroſen, richtete einige Fragen rein geſchäftlichen Inhalts an dieſen, und ſagte nach erhaltener Antwort:

Hatteſt du nicht vor einiger Zeit in dem Wirthſchaftskeller unter deinem Hauſe mit fremden Matroſen einen verdrießlichen Handel?

Ach, ſie meinen die Geſchichte mit dem Raben, erwiderte gutmüthig lächelnd der Quartiersmann. Es war nicht ſchlimm und die ganze Sache iſt mir längſt aus dem Gedächtniß entſchwunden. Mich kann's nur ärgern, daß ich dabei einen andern Miethsmann bekomme. Wer weiß ob ich nicht fehl greife und ſpäter noch bereue, daß ich des dummen Vogels wegen zur Kündigung ſchreiten mußte.

Waren die Frevler nicht Spanier? fragte in Gedanken verſunken Heidenfrei weiter, der kaum auf die Erwiderung Jacob's hörte, während er ein Paquet älterer Briefſchaften öffnete und eine Anzahl vergilbter Papiere aus demſelben hervorſuchte.

Spaniolen und Holländer, wohl auch Amerikaner, verſetzte Jacob. Selbſt der vornehme Herr, der nun ſchon ſeit Wochen ſo großes Aufſehen macht und ſo nobel wohnt, als wäre ſein Vater ein indiſcher Prinz und ſeine Mutter eine Kaiſerstochter, ſoll mit von der Partie geweſen ſein.

Superbe! rief Heidenfrei lachend. Aehnlich ſieht das dem etwas überluſtigen Geſellen. Aber ich mag es doch leiden. Es beweiſ't, daß er das Volk nicht verachtet, daß er Kenntniſſe zu ſammeln ſich angelegen ſein läßt, und daß er ſich in alle Verhältniſſe zu ſchicken weiß.

Digitized by Google

Jacob brummte kopfschüttelnd.

Meinst du nicht? sagte Heidenfrei. Nun dann war's vielleicht blos Marotte von dem Mexikaner.

Wird vermuthlich so sein, bestätigte der Quartiersmann. Vornehmthun und herablassendes Wesen vertragen sich selten gut mit einander. Vornehm aber ist der reiche Don, und über die Achsel sieht er gern Alle an, die nicht eben so reichlich mit Dublonen gesegnet sind, wie er selber. Das läßt er namentlich gern seine Landsleute fühlen.

Leben deren hier einige?

Kann's nicht sagen, Herr Heidenfrei.

Du hast ja eben davon gesprochen.

Das heißt, sagte sich corrigirend der Quartiersmann, ich meinte damit eigentlich nur einen einzigen.

Den du kennst?

Nun ja, Herr, d. h. es wäre mir eigentlich lieber, daß ich ihn nicht kennte.

Deine Reden machen einen ja ganz confus. Erkläre dich deutlicher, daß ich verstehe, was du sagen willst.

Jacob räusperte sich und faßte sich ein Herz. Nun, herausrücken muß ich ja doch, wenn ich meine Sache dem Herrn vortragen will. Das heißt, ich möchte nicht mißverstanden werden und nicht zudringlich erscheinen. Weil aber der Herr doch so freundlich zu meinem Paul gesprochen hat, da dachte ich, es könnte doch nicht schaden, wenn man sacht anfragte von wegen.

Jacob drehte seinen Hut und sah den aufmerksam zuhörenden Heidenfrei mit verschmitzten Augen an. Der „Schatten" kam aus dem Comptoir, warf einen Blick in das Privatgemach des Prinzipals, zog respectvoll sein buntes Käppchen und zeigte, sich tief verbeugend, seine Glatze.

Guten Morgen, lieber Treufreund, sagte Heidenfrei dankend. Bitte, nehmen Sie hier diese drei Briefe und geben Sie dieselben Herrn Anton zu sofortiger, kurzer Beantwortung. Die

Digitized by Google

Notizen sind beigefügt. Er sah nach der Uhr. In einer halben Stunde müssen sie beantwortet sein.

Sehr wohl, sprach Treufreund, die Briefe empfangend und abermals ein tiefes Compliment machend. Dann eilte er mit kurzen, stampfenden Schritten zurück, um den erhaltenen Auftrag unverweilt auszurichten.

Also anfragen wolltest du? sprach Heidenfrei zu Jacob. Weshalb?

Ich habe, wie Sie wissen, eine Tochter, ein Mädel, das sich sehen lassen kann, sollte ich meinen.

Kenne sie und mag sie leiden. Ist sauber, flink, anstellig, gescheidt, bescheiden, mit einem Worte: ganz superbe.

Früher wusch sie die feine Wäsche für die Herren Comptoiristen, fuhr der Quartiersmann fort, denn weil das Kind brav ist, wollte es auch 'was verdienen, um es mir und Mutter etwas leichter zu machen. Und Abends unterhielt sie dann ihre alte Pathe, die Gertrud Silberweiß, durch Vorlesen, denn die arme Frau ist blind und hat nichts als ihre Katze und ihr Enkelkindchen, das Semmel-Trudchen, wie wir sie nennen, weil der Vater als Brodmann sich den Lebensunterhalt ehrlich verdient. Ein hübsches, liebes Kind, voller Leben und Schelmerei, Herr Heidenfrei.

Zur Sache, Jacob, zur Sache! drängte der Kaufmann, abermals seine goldene Repetiruhr ziehend. Die Bankzeit naht und ich habe vorher noch viele Dispositionen zu treffen.

Also das Mädchen möchte ich lebensgern in einem angesehenen Hause als angehende Köchin oder als Gehilfin einer solchen oder auch als Kammerjungfer der Herrschaft unterbringen.

Warum soll Christine denn nicht bei Euch bleiben? Kann sie der Mutter nicht zur Hand gehen und ihr die Führung der Wirthschaft beinahe ganz abnehmen?

Jacob drehte abermals seinen Hut.

Das könnte sie freilich nicht blos, sie kann es sogar, sagte der Quartiersmann, 's geht aber man doch nicht.

Digitized by Google

Da werde nun Einer klug aus Euch dwatſchen Leuten! rief etwas verſtimmt Heidenfrei. Ich bitte dich nochmals, Jacob, mach's kurz, oder ich ſchicke dich mit ſammt deinem Anliegen in die Schute, um hinauszufahren an Bord der „Marie Eliſabeth."

's geht eben nicht, Herr, wiederholte der Quartiersmann, und wenn ich den Hals brechen ſoll und ganz Hamburg wackelt. Das fremde Volk aus Mexiko oder wo ſie ſonſt her ſein mögen, hat es juſt abgeſehen auf mein Mädel, läuft ihm nach, läßt das Kind nirgends in Ruhe und verfolgt es bis in's väterliche Haus. In dem Punkte ſollen die Herren nicht die beſten Brüder ſein, hab' ich mir ſagen laſſen. Und der Miguel, der Matroſe, iſt nun ganz und gar des Teufels und hat ein richtiges Auge auf das Kind. Damit nun nichts Unrichtiges paſſiren könne, ſoll Chriſtine fort, und beſſer als in Ihrem Hauſe, Herr Heidenfrei, beſſer als unter dem Schutze der Frau Prinzipalin könnte meine Chriſtine in Abrahams Schooß nicht aufbewahrt ſein. Da wiſſen Sie die ganze Geſchichte, nehmen Sie mir's nicht übel.

Was du willſt, Jacob, das weiß ich, verſetzte Heidenfrei, die ganze Geſchichte aber iſt mir noch ſo unklar, wie nur möglich, indeß Licht, denk' ich, wird wohl drein zu bringen ſein, wenn wir Zeit finden, uns näher darüber auszuſprechen. Im Augenblick erlauben dies meine Geſchäfte nicht, heute Abend aber will ich dir eine Stunde ſchenken. Bis dahin haſt du Zeit dich vorzubereiten, dir zu überlegen, was du mir in dieſer Angelegenheit noch mittheilen mußt, und wenn ich dann irgendwie deines Kindes oder deines Hauſes Wohl bedroht ſehe, ſo verlaſſe dich auf Heidenfrei's Wort: er trifft Vorſorge, daß man dir und den Deinen kein Haar krümmt! Am allerwenigſten ſollen Ausländer, überſeeiſche Fremde, und wären ſie mit den beſten Conduiten verſehen, dergleichen Frevel verüben dürfen. Alſo auf Wiederſehen heute Abend!

Als Jacob Behnke mit ſeinem Sohne Paul das Comptoir des Rheders verlaſſen hatte, wendete ſich Heidenfrei zu ſeinen Söhnen.

Digitized by Google

Das ſind wunderliche Eröffnungen, ſagte er, mit denen mich der redliche Mann da eben unterhalten hat. Ich bin wirklich begierig, mehr und Verſtändlicheres von ihm zu hören. Wer iſt dieſer Matroſe Miguel? Steht er in Verbindung mit Don Alonſo Gomez? Auf welchem Schiffe mag er dienen? Wie kommt er in das Haus des Quartiersmannes? Das Alles ſind Fragen, die ſich ſchneller thun als beantworten laſſen. Und doch wird es nöthig ſein, hier weiter, nur ſehr behutſam vorzugehen. Ich muß die bekannteſten Schlafbaaſe in's Geheimniß ziehen. Sie allein wiſſen genau Beſcheid unter den Matroſen, und ihrer Vermittelung kann es am leichteſten gelingen, auf der Stelle von jedem neu angekommenen Fremdlinge, iſt er in der Muſterrolle eines Schiffers aufgeführt, Kenntniß zu erhalten. Es wäre ſuperbe, wenn des armen Hohenfels geraubter Sohn wirklich noch lebte und in Europa den Vater, den er nicht einmal kennt, wiederfände.

Abermals eintretende Geſchäftsleute, darunter eine Menge Laufburſche und Hausknechte, welche Wechſel zum Accept abgaben, oder Briefe und kaufmänniſche Circulare dem Chef des Handlungshauſes einhändigten, unterbrachen jede fernere Fortführung des Geſpräches über dieſen Gegenſtand, welcher Heidenfrei lebhafter beſchäftigte und mehr in Anſpruch nahm, als er es wünſchte. Litt auch der Geſchäftsgang nicht unter dieſer neuen Sorge, ſein Geiſt ward dadurch in unruhige Spannung verſetzt, und die zu treffenden Dispoſitionen, das Ueberwachen des unermeßlichen Geſchäftes, deſſen Verbindungsfäden eben ſo gut hinauf nach St. Petersburg, Hammerfeſt, Archangel und Kaſan, wie ſüdwärts nach Calcutta, Canton, Valparaiſo und allen großen Handelsplätzen des ganzen weiten amerikaniſchen Feſtlandes reichten, der näheren europäiſchen Verbindungen gar nicht zu gedenken, waren wohl geeignet, dem Manne, der hier zu beſtimmen, überall das letzte entſcheidende Wort zu ſprechen hatte, Kopfſchmerzen und ſchlafloſe Nächte zu verurſachen.

Ehe Heidenfrei zur Börſe ging, übergab er ſeinen Söhnen noch das Paquet vergilbter Briefe, die längſt zurückgelegte Privat-

Digitized by Google

Correspondenz mit Augustin Hohenfels, deren Durchsicht jetzt unerläßlich war, um aller vergangenen Umstände sich recht deutlich wieder zu erinnern. Da Eduard und Ferdinand nur im Allgemeinen die Lebensumrisse ihres Oheims kannten, empfahl ihnen der Vater jetzt die aufmerksamste Lectüre dieser nur den Angehörigen der Familien Heidenfrei und Hohenfels zukommenden Briefe. Mit dieser Weisung verließ Heidenfrei das Comptoir, übertrug den Söhnen die Expedition der fälligen Posten und gab ihnen noch einige für die Börse zu beachtende Winke, um ja in der ihm unbequemen Gemüthsbewegung Alles zu meiden, wodurch die Ehre seines Hauses in commercieller Hinsicht nur im Geringsten hätte compromittirt werden können.

Zwölftes Kapitel.

Don Gomez und sein Diener.

Don Gomez wiegte sich nach Art der Havanesen in einem Schaukelstuhle und blies den dunkelblauen Rauch seiner Cigarre nachlässig in die Luft. Master Papageno in seiner buntscheckigen Tracht stand vor ihm, wie eine Ordonnanz, die Rapport erstattet.

Was ist nun deine Ansicht, Papageno, sprach Don Gomez, immer mit größter Nachlässigkeit seinen Schaukelstuhl in Bewegung haltend. Die meinige kennst du. Hast du irgend einen Vorschlag, der mir annehmbar scheint, so laß ihn hören. Ich lechze nach Zerstreuung, nach neuen Amüsements. Die alten werden mir langweilig und das ernsthafte Volk hier ist so diabolisch ehrbar, so infernalisch solid, daß der Teufel selbst darüber in Verzweiflung gerathen könnte. Bei den Augenbrauen meiner hochseligen Mutter, die eine höchst anständige Frau, dabei aber doch feurig verliebt war, wie sich's für jede vornehme Dame ziemt, wer hat je im Le-

Digitized by Google

ben gehört, daß gebildetete Leute von Ansehen und Vermögen jeden Sonntag in die Kirche laufen und zwei Stunden lang dieſe entſetzlichen Lamentationen eifriger Prediger andächtig, zur Erbauung ihrer Seelen anhören? Und wenn die liebe Gottesfurcht zu Ende geht, was gibt's dann? Steife Viſiten, keine Unterhaltung, müde Geſichter, die das Anſehen geglätteten Papieres haben, und zuletzt Eſſen und abermals Eſſen ohne Maß und Ziel, und damit der geiſtige Menſch nicht ganz einſchläft und von der Materie erdrückt wird, ein Spiel, das nur dann Intereſſe erregt, wenn viel Geld dabei roulirt. Offen geſtanden, dieſe allerletzte Sonntagszerſtreuung iſt eigentlich noch die vernünftigſte; auf ſie verſtehen ſich die hieſigen Nobili auch noch am beſten, und was wahr iſt, muß man ſagen, ſie verlieren mit dem Anſtande geborener Fürſten und altadeliger Herren die größten Summen. Das allein, dieſen Stoicismus im Unglück reſpectire ich, und weil dieſer Stoicismus wirklich ein Nationalcharakterzug der hieſigen Vornehmen, d. h. der reichen Handelsherren zu ſein ſcheint, bin ich großmüthig genug, ihnen viele ihrer übrigen Sünden gegen das geiſtige Wohlleben zu vergeben. Alſo deine Meinung.

Ich habe keine, Sennor, erwiderte der Mulatte mürriſch.

Du haſt keine? Du ſollſt aber eine haben.

Für mich ja, nicht für Sie.

Das iſt eine Halsſtarrigkeit, die ich dir austreiben werde. Weshalb willſt du deine Meinung für dich behalten?

Weil Sie niemals darauf achten.

Carajo, da haſt du allerdings Recht! Aber das kümmert dich ja nicht. Man ſpricht doch, man unterhält, man amüſirt ſich durch Austauſch ſeiner Gedanken, und hat man auch gar nichts davon, ſo iſt doch die Möglichkeit gegeben, irgend eine neue Anregung zu bekommen, zum Entwurf eines kühnen Planes die erſten Anknüpfungspunkte zu finden.

Ich würde lieber vorſchlagen, wenn eben meine Anſicht Beachtung fände, alle Pläne vorläufig aufzugeben, ſagte Papageno. Wir erſticken ſonſt unter der Laſt dieſer Pläne.

Digitized by Google

Dann würden wir in sehr kurzer Zeit verloren sein.

Begreife ich nicht, Sennor.

Weil du ein Stierkopf bist. Wir stürben an der Auszehrung, aus Mangel an wechselnden Lebensbildern. Schlage also was Besseres vor.

Treffen Sie selbst eine Wahl, sagte der Mulatte barsch.

Zwischen Vornehm und Gering oder unter den Vornehmen?

Nach Ihrem Belieben.

Ich will dir ein Geheimniß verrathen, guter Papageno. Mit den Vornehmen unterhalte ich mich sehr gern, weil ich bemerken kann, daß ich Eindruck mache, daß sie mich bewundern und ich zweifle kaum, daß ich als Herzenseroberer hier eine ganz angenehme Rolle spielen würde. Nichtsdestoweniger zieht es mich unwiderstehlich fort zu den Geringen, weil bei diesen mehr Naivetät zu finden ist. Das erhöht die Pikanterie des Genusses, aber Gott und die Madonna wollen mich vor ernsten Verbindlichkeiten bewahren!

Nun, so lassen Sie uns reisen. Sie haben dann später nichts zu bereuen, und brauchen in der Beichte keine Todsünde zu bekennen.

Du bist ein Narr!

Ist mir nichts Neues, zum Glück hat meine Narrheit auch brauchbare Seiten.

Zugegeben, sagte Don Gomez, eine neue Cigarre abbeißend, und das abgebissene Endchen Master Papageno in's Gesicht schnellend. Du bist z. B. ein so liebenswürdiger Narr, mir die Wege zu zeigen, wohl auch zu bahnen, welche zum irdischen Paradiese geleiten. Du wirst demnach jedenfalls heute Bescheid wissen, wo das allerliebste Trotzköpfchen sich aufhält, das, seit ich ihr den runden Arm gekniffen und ihr ein paar lockere Schmeicheleien gesagt, nie mehr die Schwelle meiner Zimmer überschritten hat? Die frische, blutjunge Wäscherin meine ich.

Bedaure unendlich, nicht dienen zu können.

Bist ein schlechter Spürhund.

Digitized by Google

Weil ich die Witterung verloren habe. Vielleicht machten der gnädige Herr beſſere Geſchäfte, wenn Sie ſelbſt perſönlich ſich in der Kunſt des Spionirens mehr üben wollten. Es gehört dazu freilich etwas Ausdauer und Selbſtüberwindung.

Deine Moralpredigten kannſt du für ſchlechtere Tage aufbewahren, verſetzte der Mexikaner. Ich möchte jetzt lieber wiſſen, ob du Miguel, dem trotzigen Jungen nicht einmal begegnet biſt?

Sogar dreimal.

Sprachſt du ihn?

Nein, wir lieben uns ja nicht.

Das weiß Gott und die Madonna! Und, als Caballero geſprochen, Papageno, Urſache, dich zu lieben, hat der arme betrogene Junge allerdings nicht.

Wer trägt die Schuld davon? Sie oder ich? verſetzte mit wild blitzenden Augen der häßliche Mulatte. Ich vollzog nur Ihre Befehle. Ich war ein Inſtrument, das Sie regierten. Hätt' ich's lieber nicht gethan, ſo könnt' ich jetzt auf Cuba oder ſonſt wo in unſerm herrlichen Clima, mich meines Lebens freuen, während ich nun hier frieren und mit dieſer vermaledeiten, ſtinkenden Nebelluft mir den Magen und den Geſchmack an der ganzen lieben Gotteswelt verderben muß.

Gib dich nur zufrieden, mein wackerer Papageno, und werde vor allen Dingen nicht leidenſchaftlich, ſprach ungewöhnlich mild der Mexikaner. Es kommt eine Zeit, wo du für deine Dienſte von mir königlich belohnt werden ſollſt. Vorläufig aber mußt du mir verſprechen, den trotzigen Miguel nicht ganz aus den Augen zu verlieren. Willſt du?

Der Mulatte ſchwieg einige Augenblicke, dann ſagte er feſt:

Ja, ich will.

Du mußt immer wiſſen, wo er zu treffen iſt.

Ich will auch das wiſſen.

Dafür danke ich dir. Hier ein Dutzend deiner Lieblingscigarren und dieſe Dublone verwende nach Belieben. Nur ſchaffe dir kein Liebchen an, ſonſt wirſt du zerſtreut, und zerſtreute Diener

Digitized by Google

passen schlecht auf. Laß dir die Zeitungen und die heutigen Straßenanschläge geben. Ich muß wissen, ob das Raffinement der sinnlich Genußsüchtigen nicht irgend etwas Neues ausgeklügelt hat, das auch mich kitzeln, fesseln und die späteren Abendstunden mir auf originelle Weise angenehm verkürzen könnte.

Master Papageno folgte dem Befehle seines Herrn und kehrte alsbald mit Zeitungen und einer Menge großer Zettel, wie sie an allen Straßenecken klebten, zurück, in welche der genuß- und zerstreuungssüchtige Mexikaner sich so eifrig vertiefte, als habe man ihm eine Herz und Geist fesselnde Lectüre gereicht.

Es war indeß nicht leicht, dem verwöhnten Mann, der so ziemlich alle Genüsse, welche die große Seehandelsstadt darbot, schon durchgekostet hatte, etwas wirklich Neues zu bieten. Der feinste wie der gröbste Sinnengenuß war Don Gomez nicht fremd, und ließ sich bei etwaiger Wiederholung desselben nicht irgendwie ein neuer Reiz anbringen, so langweilte sich der schwer zu befriedigende und doch stets unersättliche, heißblutige Mexikaner. Die damals berühmtesten Tummelplätze des Volkes, wo die gefallene Schönheit ihre Gewissensbisse und den nagenden Wurm der Reue im Rasen bachantischer Tänze tödtete, kannte Don Gomez schon längst. Dies wilde, dämonische Treiben hatte ihn eine Zeitlang gefesselt, denn es war in der Art, wie es sich gab, ihm etwas Neues. Ebenso gewährte der Besuch der Salons auf dem sogenannten Hamburger Berge, wo vorzugsweise das Schiffsvolk sich erlustigt und häufig in zwei Nächten den unter tausend Gefahren erworbenen Verdienst eines halben oder ganzen Jahres bei wüsten Orgien verpraßt, ihm vorübergehende Zerstreuung. Alle diese Vergnügungen aber hatten jetzt für ihn ihren Reiz verloren. Mißvergnügt warf er die Zettel von sich, welche bei Peter Ahrens eine Aerndtefestfeier im antiken Styl, in der Bacchushalle infernalische Punschbelustigungen und in Stadt Rom ein ächt heidnisches Götterfest verhießen.

Bah, rief er gelangweilt aus. Das sind Vergnügungen für den geschmacklosen, rohen Pöbel, der in jeder Phryne eine Göttin

Digitized by Google

erblickt. Fort damit! Ich will mir ein anderes Amüsement suchen. Heda, Papageno!

Was befehlen Sie? fragte der Mulatte, der mit großer Gewandtheit aus dem feingeschnittenen Taback einer Cigarre sich mundgerechte Papiercigarren machte, die er mehr als das feinste Kraut der Havanna liebte.

Bestelle eine Droschke, aber mit zwei egalen, flinken und schönen Rossen, kaufe einen feinen Shawl und ein halb Dutzend Handschuhe, und packe meine Mandoline ein. Ich will zu Nacht bei der schönen Mathilde speisen.

Master Papageno schien mit diesem Auftrage seines Herrn sehr zufrieden zu sein, denn er zeigte ein freundliches Gesicht und freudig strahlende Augen, und schneller als gewöhnlich, war er bereit, die Befehle des Gebieters zu vollziehen.

Eine Stunde später — es dämmerte bereits — lehnte Don Alonso Gomez in den weichen Sammetpolstern eines vortrefflichen Wagens, der ihn nach der berühmten Schönheit führte, welche unter dem bekannten Namen der „schönen Mathilde" zur Zeit unserer Geschichte eine wichtige Rolle in der vergnügungssüchtigen Welt Hamburgs spielte.

Dreizehntes Kapitel.

Eine Zusage. Wünsche und Hoffnungen junger Rheder.

Herr Heidenfrei saß allein mit dem Quartiersmanne bei verschlossener Thür in seinem Privatzimmer. Jacob wischte sich den Schweiß von der Stirn, eine lange Erzählung schließend, welcher der Rheder aufmerksam zugehört hatte.

Du hättest schon früher mit mir darüber sprechen sollen, sagte jetzt Heidenfrei aufstehend, und wie es seine Art war, mit auf den

Digitized by Google

Rücken gelegten Händen ſchlürfend durch das Zimmer gehend. Geirrt haſt du dich doch in keiner deiner Angaben? Denn wir müſſen vor allen Dingen Sicherheit haben, feſten Boden unter unſern Füßen fühlen.

Auf mein Gedächtniß, Herr, kann ich mich verlaſſen. Es hat ſich Alles genau ſo zugetragen.

Und wie lange her iſt es?

Es mögen gute ſechs Wochen ſein.

Du hälſt alſo den Steuermann Andreas für einen Ehrenmann?

Er iſt unter meinen Augen aufgewachſen, Herr, faſt mit dem Paul, der nur ein paar Jahre jünger iſt. Nun freilich, Sie wiſſen ja, Jugend hat nicht Tugend, und den Seeleuten muß ein vernünftiger Mann etwas zu Gute halten, aber redlich iſt der Andreas, und einen ſchlechten Streich macht er nicht.

Dann wird er auch ſeinen jungen Freund, den ſpaniſchen oder braſilianiſchen Matroſen, wohin er nun zu Hauſe gehört, zu zügeln wiſſen. Aber, Recht haſt du doch, Jacob. Deine Tochter muß aus dem Hauſe, in Umgebungen, wohin nicht einmal die Blicke des verliebten Thoren dringen können. Welch ein toller Einfall! Es iſt zu ſuperbe. Aber ganz ſpaniſch, wahrhaftig, ganz ſpaniſch.

Der Herr wird alſo ein gutes Wort für mich einlegen? fragte der beſorgte Quartiersmann. Es wäre mir bannig lieb.

Gewiß, Jacob, verſicherte Heidenfrei, Hülfe muß geſchafft werden, und zwar bald, das ſehe ich ein. Zuvor aber muß ich doch auch mit meiner Frau reden, denn eigentlich ſind Alles das, was du wünſcheſt, ächte Frauenzimmerſachen, mit denen wir Männer nicht recht umzuſpringen verſtehen. Abſchläglich beſchieden ſollſt du nicht werden, dafür laß mich ſorgen. Ich weiß nur nicht recht, in welcher Eigenſchaft Chriſtine bei uns eintreten ſoll. Alle Stellen ſind beſetzt, obenein ſo, daß meine Frau nicht wechſeln mag. Na, ſchon gut, Jacob, nur nicht ängſtlich! Es wird ſich ſchon ein Platz für deine Tochter finden. Verſteht ſie Handarbeiten zu fertigen?

Vorzüglich, betheuerte der Quartiersmann. Ich hab' es mir etwas koſten laſſen, Herr, um das Mädel ein Bischen herauszu-

Digitized by Google

putzen. Nähen kann sie, wie die beste Weißnäherin, und zum Sticken hat sie ganz absonderliches Geschick, nur kam sie zu Hause selten dazu, sich zu üben und mehr zu vervollkommnen.

Schon gut, versetzte der Rheder, pass' auf und hüte dein Kind nur noch ein paar Tage. Bis dahin will ich die Sache in Ordnung bringen. Als was es immer sein mag, Christine kommt in mein Haus. Früher aber, bis meine Familie in die Stadt zieht, wird es sich schwerlich thun lassen. Das geschieht jedoch in wenigen Wochen, und wenn dir besonders viel daran gelegen sein sollte, das hübsche Gesichtchen möglichst bald den suchenden Augen ihres fremdländischen Bewunderers zu entrücken, so kann Christine schon beim Einpacken hilfreiche Hand leisten. Meine Tochter und die kleine Ulrike haben hunderterlei Sachen, die nur eine Mädchenhand anzufassen bestimmt ist. Dabei bekommt sie gleich die erforderliche Einsicht und wird dadurch beim Ordnen hier im Hause wieder von Nutzen sein.

Jacob zeigte sich für diese Zusage des einflußreichen Mannes sehr dankbar. Ich gehöre Ihnen mit Haut und Haar, sagte er beim Fortgehen in seiner treuherzigen, derben Weise. Gebrauchen Sie mich, wozu Sie wollen, und wenn kein Mensch mehr da wäre, den Heidenfrei's zu dienen, Jacob Behnke wird nie fehlen, so lange er lebt und noch ein Glied rühren kann, für das Wohl Ihres Hauses, Ihrer Firma sich zu opfern. Tausend Dank, Herr, für Ihre Güte! Wie wird Mutter Doris sich über diese Nachricht freuen! Und Christine dazu. Ihr stand der Sinn immer etwas hoch, und zu vornehm und groß kann's ihr gar nicht werden, der kleinen Blitzkröte! —

Um dieselbe Zeit waren die beiden Söhne des Rhederers beschäftigt, die Briefe ihres Onkels aus der Zeit seines ersten Glückes durchzulesen. Aus diesen brieflichen Mittheilungen, die ganz ohne Hintergedanken niedergeschrieben waren und für den unverschleierten Ausdruck eines übervollen, heißen und starker Bewegungen fähigen Herzens gelten konnten, wurde den Brüdern Vieles, was ihnen bisher dunkel geblieben, in ein helleres Licht gerückt. Beide

Digitized by Google

kamen während dieser Lectüre, die ein paar Stunden in Anspruch nahm, zu der Ueberzeugung, daß Onkel Auguſtin nicht allein Schuld ſei an den betrübenden Unfällen, die erſt ſpäter ſeine ganze Exiſtenz vernichtet hatten. Es kamen Aeußerungen in ſeinen Briefen vor, welche ein bis zum Zerwürfniß gediehenes Mißverſtändniß zwiſchen Vater und Sohn vorausſetzen ließen. Auguſtin bezog ſich auf Mittheilungen des Vaters, von denen einige ſogar wörtlich angeführt waren, die jedoch ohne Einſicht auch der väterlichen Correſpondenz völlig unverſtändlich blieben. Nur ſoviel ließ ſich ahnen, daß Auguſtin einer heftigen Neigung wegen das Vaterland verlaſſen hatte, weil der Vater dieſe Neigung ſeines Sohnes nicht billigte und ſeine Einwilligung zu geben, auf das hartnäckigſte verweigert haben mußte. In Braſilien fühlte Auguſtin Hohenfels ſich unabhängiger, und wenn es auch gewiß nicht in ſeiner Abſicht lag, auch hier wieder gegen den Willen des Vaters ſich zu verloben, ſo konnte doch, entſchloß er ſich, ſeinem Vaterlande ganz zu entſagen, eine dem Vater mißliebige Heirath für ihn perſönlich keine unmittelbar empfindlich nachtheiligen Folgen haben.

Es iſt doch ewig zu beklagen, daß unſere Familie von dieſem ſchrecklichen Unglück heimgeſucht wurde, ſagte Eduard, die alten Briefſchaften nochmals durchzählend und ſie der Reihe und dem Datum nach ordnend. Einige nur trugen kein Datum. Dieſe waren offenbar in ſehr aufgeregter Stimmung geſchrieben, enthielten aber kein Wort von ſeinem Verhältniß zu Dolores. Eduard legte dieſe bei Seite, um ſpäter mit dem Vater darüber zu ſprechen, da ihm der Inhalt nicht verſtändlich war. Hätte Auguſtin dem Geſchäft ſich mit ganzer Liebe hingeben, fuhr er fort, und es leiten können mit der gewaltigen Energie, die er in ſeltenem Grade beſitzt und die eine unſchätzbare Eigenſchaft vornehmlich eines Kaufmannes in der neuen Welt iſt, wo überall neue Wege zu bahnen ſind, wie glänzend, wie groß, wie weithin leuchtend würde der Name auch unſeres Hauſes jetzt dort daſtehen!

Wohl iſt es zu beklagen, fiel Ferdinand ein, indeß hoff' ich, es wird, was damals durch ein unglückliches Zuſammentreffen maß-

Digitized by Google

loser Leidenschaft mit Unfällen anderer Art verloren ging oder in's Stocken gerieth, jetzt unter andern, und wie es mir scheint, bessern Verhältnissen sich wieder aufnehmen und schneller ausbilden lassen.

Das bezweifle ich sehr, versetzte Eduard. Gegenwärtig herrschen andere Elemente als die, welche zur Zeit unseres Oheims der Verbreitung vorzugsweise deutscher Cultur in jenen paradiesischen Küstenlanden so günstig waren. Welche Empfänglichkeit unter den Eingeborenen für alles Fremde, das ihnen imponirte! Welche naive Hingabe an die ungewohnte Geistesnahrung, die dem naturfrischen Brasilianer mundete! Jetzt ist das anders geworden. Die Phantasie auch des Südamerikaners leidet unter dem Druck der Berechnung, die wie ein Alp vom Norden der Union sich südwärts wälzt. Jetzt kann deutsche Bildung dort nicht mehr ein Leitstern für Alle sein.

So große Erfolge würden wir niemals errungen haben, erwiderte Ferdinand, schon deßhalb nicht, weil wir keine Nation sind. Nicht als Deutsche, als Hamburger haben wir ein paar Fuß Boden erobert, auf denen wir in unserer Weise, d. h. wie es die Zersplitterung unserer politischen Zustände uns erlaubt, erwerben, und im Erwerben auch bildend auf unsere nächste Umgebung einwirken. Das ist aber auch Alles, was wir vermögen, so lange wir nur als Kaufleute und zwar ausschließlich des Handels wegen in der neuen Welt Hütten bauen, Firmen gründen, Banken anlegen.

Haben wir den Willen und lassen wir uns nicht beirren, so erreichen wir mehr, sagte zuversichtlich Eduard. Freilich etwas entgeht uns, das uns kein noch so heißer Wunsch gewährt — eine Flotte, die uns schützt, uns stärkt, unserm Bilden und Bauen unter fremden Nationen Nachdruck gibt. In dieser Beziehung waren unsere Ahnen glücklicher daran. Ohne die Kriegsflotte der Hansen, wie wäre es möglich gewesen, Schoonen zu besetzen, Wisby zu überflügeln, in Bergen, Riga, Nowgorod den Herrn zu spielen und selbst an den Ufern der Themse, unter den praktischen Engländern, den Stahlhof anzulegen! Das müssen wir leider jetzt, d. h. vor-

Digitized by Google

läufig noch bleiben laſſen, denn mit Böllerſchüſſen flößt man keiner Nation, nicht einmal einer Bande Wilder, Reſpect ein.

Leider, leider! ſeufzte Ferdinand. Dieſe unbeſtreitbare Thatſache iſt der ewige Hemmſchuh aller Thatkraft.

Dennoch ſetze ich große Hoffnungen auf die Zukunft, fuhr Eduard fort, und zwar deshalb, weil wir aus einer Epoche des Träumens und des maſchinenartigen Handelns nach alten und veralteten Grundſätzen in das Zeitalter der Erfindungen getreten ſind, welche die vor uns Lebenden nicht kannten. Außer der Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunſt iſt keine Erfindung berufen, größere Umgeſtaltungen hervorzubringen, als die Erfindung der Dampfmaſchinen. Haben wir die Verwendbarkeit des Dampfes erſt völlig erkannt, ſeine Wirkung auf Hebel und Ventile ermittelt, dann ſchlagen wir dem Gott der Winde ein Schnippchen und entdecken wohl auch noch eine neue Welt, wenigſtens ſuchen und finden wir der Cultur andere, früher nie geahnte Straßen. Und wer mag behaupten, daß nicht noch Größeres dem in die Naturgeheimniſſe ſich vertiefenden Geiſte gelingt? Jeder Naturforſcher ſchürft neue Silber- und Goldgänge auf. Mit dem Grubenlicht ſeines hell brennenden Geiſtes ſitzt er vor Ort und ſchwingt das Fäuſtel, deſſen tönende Schläge wie Heil verkündendes Geläut von Geiſterſtimmen dröhnen. Gelang es Franklin, der auch nur ein ſimpler Buchdrucker war, den Blitz herabzuziehen aus den Wolken und ihn unſchädlich zu machen, wer kann wiſſen, ob nicht ſchon jetzt ein glücklicher Enkel geboren iſt, der mit dem Blitze uns ſpielen lehrt; der den Feuerfunken der Luft, deſſen Nacherzeugung uns bereits gelungen iſt, zum Sprechen bringt und der Menſchheit im Ganzen und Großen wirklich den heiligen Geiſt ſendet, der ſie reden läßt in allen Zungen und ihre Worte als geflügelter Bote fortträgt über Länder und Meere?

Ferdinand lächelte. Der Vater hat doch wohl nicht ganz Unrecht, verſetzte er, wenn er bisweilen meint, zu einem Kaufmanne ſeiſt du etwas zu viel Philoſoph und ließeſt du deinen Gedanken zu ſehr den Zügel ſchießen.

Digitized by Google

Ich ähnele darin dem unglücklichen Oheim, sagte Eduard stirnrunzelnd. Gerade das ist's, was mich sein Schicksal in doppelt traurigem Lichte auffassen läßt. Wie strebte, wie wirkte Augustin Hohenfels! Welche gewaltige Pläne wälzte er in seinem Geiste! Wie wahr, wie prophetisch erhaben waren die Gedanken, mit denen er sich trug und — o du mein Gott — wie wenig verstanden ihn diejenigen, denen er sein Herz rücksichtslos erschloß! Höre nur diesen einzigen Brief an seinen Vater, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine sehr freundliche Aufnahme gefunden hat.

Eduard suchte einen der geordnet vor ihm liegenden Briefe älteren Datums hervor und las:

Brasilien ist, so weit ich es jetzt kennen lernte, ein Land, das einer verständigen Colonisation unter weisen Gesetzen die größten Chancen bietet. Man klagt bei uns in Deutschland über allzu großen Zuwachs der Bevölkerung, über Entkräftung des Bodens, über bedenkliche Vermehrung der Armuth. Ist das Alles wahr, so wäre es Pflicht der Menschlichkeit, in Zeiten, ehe das Volk ganz ausgemergelt ist und mit der physischen Kraft auch die Spannkraft des Geistes verliert, dafür Sorge zu tragen, daß es anderswo besseren Boden fände. Legt Colonieen an! Alle andere Völker colonisiren, selbst das kleine Dänemark, das freilich klein, in seiner Kleinheit aber des starken und zähen Nationalwillens wegen viel stärker ist als mancher große Staat ohne innere Einigkeit, hat Colonieen. Wollen die deutschen Regierungen nichts davon wissen, gut, so laßt uns alten Hansestädter wieder zusammentreten und zusammenwirken. Wir haben baare Mittel, wir besitzen Schiffe, unsere Flagge respectirt jede Nation. An Credit fehlt es ebenfalls nicht, und wenn wir Gesellschaften bilden, Capitalien zusammenschießen, Ländereien kaufen und Arbeitskräfte aus der Heimath herbeiziehen; so kann sich auf dieser fruchtbaren sonnigen Erde binnen einem Vierteljahrhundert ein kräftiges, gesundheitstrotzendes und wohlhabendes Deutschland entwickeln, das sich Achtung verschafft nach allen Seiten hin. Glaubt mir, die Zeit ist nicht fern, wo eine neue Völkerwanderung von Ost nach West beginnen wird

Digitized by Google

und muß! Der große Ocean wird die Zahl der Schiffe nicht zählen können, welche vom alten Europa nach dem jungen Amerika herüberkommen, aber ich fürchte nur, die Mehrzahl wird an die falsche Küste verschlagen. Auswanderung in Masse wäre ein Unglück, Colonisation ein Segen. Und dann, welch ein Vortheil für unsere Handelsmetropolen im Mutterlande, besonders, wenn die Versuche mit den Dampfschiffen Erfolg haben! Ueberlege das doch, Vater, besprich dies Thema mit befreundeten Männern, mit meinem Schwager. Es ist der Mühe werth, sich um solche Gedanken und Pläne ein paar schlaflose Nächte zu machen.

In der That, das sind Gedanken, die anregen müssen und wohl auch ein an gemüthlich behäbiges Hinleben gewöhntes Gemüth verstimmen können, sagte Ferdinand. Was uns die Mutter vom Großvater erzählt hat, spricht allerdings für die Vermuthung, daß er den Plänen seines unternehmenden Sohnes nicht hold gewesen sein kann. Der Vater wollte seinen Besitz erhalten, ihn geräuschlos, aber sicher mehren, der Sohn erobernd eine fremde Welt an sich reißen und sie mit deutschem Blute bevölkern. Augustin erfaßte den großen Gedanken mit Enthusiasmus, daß handeltreibende Völker die eigentlichen von Gott berufenen Apostel der Cultur sein sollten und müßten, wollten sie ihre Weltmission würdig und ganz erfüllen. Ihm war in seiner ersten, hellaufflammenden Jugendbegeisterung der Götterbote Mercur wirklich jener beflügelte Jüngling, der im eiligem Laufe den mit Nektar gefüllten Labebecher von der Tafel der schmausenden Götter nimmt, um ihn allen Völkern zur Erquickung und geistigen Stärkung darzureichen. Augustin wäre unter den großen Kaufleuten der hochragende königliche Mann geworden, dessen Wink und Ruf Alle gefolgt sein würden, hätte man ihn verstanden, rechtzeitig unterstützt und ihn nicht durch Anlegung schmerzender Fesseln, von denen man sich freilich wohlthätige Zügelung versprach, auf Abwege und in Extreme getrieben, in denen er leider zu früh sich selbst verlieren und untergehen mußte.

Es ist und bleibt ein tief beklagenswerthes Schicksal, sagte Eduard, aber laß uns Hoffnung fassen und handeln. Unser Va-

Digitized by Google

ter liebt auch Vorsicht und Berechnung als Kaufmann, aber sein Blick ist weit, seine Gedanken sind auf das Allgemeine, das Große gerichtet. Ein Funke, in seine Seele geworfen, zündet, wenn man ihm Zeit läßt zur Erholung. Er opponirt sich gegen die Dampfschifffahrt und spottet sogar der bis jetzt erzielten Erfolge, aber er thut es im Grunde mit Widerstreben und weil es ihn ärgert, daß man nicht schon größere Resultate damit erreicht hat. Ich konnte dies erst neulich recht deutlich bemerken. Da überraschte ich den Vater beim Studium eines Werkes über Maschinenbau, und richtig war er beschäftigt, nach dem vor ihm liegenden Riß eines Dampfkessels sich genau von der Einrichtung desselben zu unterrichten und den Mechanismus, welcher die Bewegung des Schiffes bedingt, sich klar zu machen. Das thut kein starrer Gegner einer neuen Erfindung, zu solchen Studien entschließt sich nur ein Mann, der den Werth derselben erkannt hat, und dem Alles daran gelegen ist, sie möglichst bald zum Heile der Gesammtheit in größerer Vollkommenheit zu erblicken.

Laß uns jetzt vor Allem dahin streben, nahm Ferdinand wieder das Wort, daß wir den Vater bewegen, dem unglücklichen Oheim in Rio Mittel zukommen zu lassen, welche ihn in den Stand setzen, sich aus der Lethargie emporzuraffen, in die sein Schicksal ihn hineingestoßen hat. Ist es nicht schon zu spät, so wird schleunige Hilfe ihm neue Spannkraft geben, seinen Geist wieder aufrichten. Wichtiger und von größerem Einfluß würde es noch sein, ließe irgend eine Spur von seinem verschollenen Sohne sich entdecken. Dazu ist leider lange Zeit erforderlich, denn wie soll man es anfangen, einem Menschen nachzuspüren, von dem man nichts weiter weiß, als daß er eben existiren soll?

Eine undankbare Aufgabe, sprach Eduard schwer aufathmend. Dennoch müssen wir uns Mühe geben und uns rühren. Komm jetzt und laß uns dem Vater mittheilen, welche Gedanken die Lectüre dieser Briefschaften in uns geweckt hat. Ich glaube, er wird nicht lange zaudern, vielmehr schon mit nächster Post Briefe

Digitized by Google

und Anweisungen dem Hilfsbedürftigen, nur zu lange unserer Familie Entrissenen, senden.

Das hoffe ich auch, meinte der Bruder, die Briefe zusammenschnürend. Eben fährt der Wagen vor, und da hör' ich den Schritt des Vaters.

Gleich darauf ward die Thür geöffnet und der eintretende Heidenfrei fragte mit funkelndem Auge die Söhne, ob sie die Lectüre beendet hätten? Auf erhaltene bejahende Antwort sagte er ruhig:

Superbe, dann kommt und laßt mich unterwegs Eure Ansichten hören.

Vierzehntes Kapitel.

Im Baumhause.

Es war ein trüber, kalter Herbstabend. In den entblätterten Bäumen rauschte der Wind, der seit einigen Stunden scharf aus Nordwest wehte und von Stunde zu Stunde heftiger ward. Die Wogen der Elbe gingen hoch und da sich die Fluth einstellte, wanderte mancher Kellerbewohner in der Nähe des Hafens nach dem nächsten Fluthmesser, um zu sehen, ob man sich vorsehen und bei Zeiten Anordnungen treffen müsse, damit etwaigen Beschädigungen durch ein Steigen der Fluth über die Normalhöhe vorgebeugt würde.

Aus dem zu ebener Erde gelegenen geräumigen Gastzimmer des Baumhauses glänzten schon längst die angezündeten Lampen, und von allen Seiten strömten in dem anlockenden Lokale abendliche Gäste zusammen. Der mitten im Zimmer befindliche gewaltige Eisenofen strahlte eine gemüthliche Wärme aus und die beiden in der Mitte durch einen Wandausschnitt in eins vereinigten Zimmer boten durch die große Sauberkeit, die überall bemerkbar

Digitized by Google

war, in der That einen recht angenehmen Aufenthaltsort. Die großen, von Rauch etwas geschwärzten Land- und Seekarten, die Gemälde segelnder Schiffe, die zierliche Flaggenkarte und andere Gegenstände an den Wänden gewährten den in Menge hier verkehrenden Capitainen und Steuerleuten Unterhaltung und gaben ihnen zugleich Gelegenheit, vorkommenden Falls etwaige getheilte Ansichten und Meinungen über Dinge, welche für Seefahrer wichtig sind, zu berichtigen.

Heute Abend war die Gesellschaft im Baumhause besonders lebhaft und das Gespräch sehr laut. Die schon während der Börsenzeit eingetroffene Nachricht von über alles Erwarten glücklich ausgefallenen Versuchen eines neuen Dampfschiffes, das die Amerikaner erbaut hatten und mit dem sie den Hudson herauf in unglaublich kurzer Zeit gefahren waren, brachte eine förmliche Bewegung hervor. Nicht Alle aber freuten sich des Fortschrittes der neuen Erfindung, denn auch unter diesen Leuten gab es manche stark egoistische Natur, die von der Anwendung der Dampfkraft auf Schiffe und von deren größerer Verbreitung arge Nachtheile für die Segelschifffahrt befürchtete und schon im Geiste die Verluste überschlug, die jedem Einzelnen aus einer solchen Umgestaltung im Schiffswesen erwachsen würden. Daß auch bei der Erweiterung der Dampfschifffahrt Schiffscapitaine nicht zu entbehren seien, daran dachte mancher Einzelne in der ersten gewaltigen Aufregung nicht. Nur etwa drei bis vier der versammelten Männer, die theils rauchend truppweise im geräumigen Zimmer standen, theils an den Tischen bei Wein und Grog sich gütlich thaten, theils auch mit Billardspiel sich die Zeit vertrieben, nahmen keinen Theil an dem immer lebhafter werdenden Gespräche. Mit auffallend ruhiger Miene hörte namentlich ein schon ältlicher Mann mit starkem grauen Haar dem Gespräche zu. Er hatte neben der vergoldeten Büste des lorbeergekrönten Feldmarschalls Blücher Platz genommen, schlürfte bedächtig sein Glas Arracgrog und rauchte dazu eine dunkelbraune lange Thonpfeife, indem er den bläulichen Rauch des trefflichen Knasters mit großer Virtuo-

Digitized by Google

ſität in einer langen Kette zierlicher Ringe bald rechts, bald links, bald gerade vor ſich hin in die Luft blies. Nur wenn ein ſtarker Windſtoß am Fenſter rüttelte und die immer höher ſteigende Fluthwelle rauſchend gegen die Pfeiler ſchlug, auf denen das Baumhaus ruht, warf er phlegmatiſch einen langen Blick auf die Elbe und die Schiffe, deren hohe, ſchlanke Maſten jetzt im Winde des trüben Octoberabends ſchwankten.

Unfern des Ofens hatte es ſich ein jüngerer Mann von ſtarkem Gliederbau eigenthümlich bequem gemacht. In halb liegender Stellung ſitzend, hing ſein rechtes Bein auf der Lehne eines daneben ſtehenden Stuhles. Den Hut nach vorn gerückt, beſchäftigte dieſer ſo unbequem wie möglich placirte Mann ſich eifrigſt mit dem Zerſchnitzeln eines kleinen Stückchen Holzes, alles Andere, wie es ſchien, über dieſer wichtigen Arbeit vergeſſend. Ein Dritter nahm die Ecke des Zimmers ein und ſchlief. Seinem ſtark gerötheten Geſichte ſah man es an, daß er über Tafel dem Weine wohl mit etwas zu großer Ausdauer zugeſprochen haben mochte.

Zwei der lebhafteſten jungen Männer, die ſchon geraume Zeit das Geſprächsthema ungewöhnlich laut werden ließ, gingen dabei auf und ab im Zimmer und kamen jetzt in das Bereich des Ringe blaſenden ſtillen Rauchers.

Van Tolten ſoll ſein Urtheil fällen, ſprach der Eine, ein hoher, blonder Mann zu ſeinem breitſchultrigen, brünetten Gegner. Was haltet Ihr davon, Capitain Van Tolten? Wird ein Dampfſchiff, wenn's auch noch ſo gut gebaut iſt, gegen Wind und Fluth zugleich anlaufen können? Ihr ſeid doch ein alter Seewolf, habt viele Reiſen gemacht, manchen Orkan überſtanden und wißt alſo, was es heißt, wenn eine wüthende See bricht. Heraus alſo mit Eurer Anſicht!

Van Tolten hatte aufgehört zu rauchen, den jungen Mann, der ſich ſo vertrauensvoll an ihn wandte, ruhig mit gleichgiltigen Augen angeſehen, und hob jetzt, als der Fragende erwartungsvoll ſchwieg, die Pfeife wieder zum Munde, um eben ſo ruhig weiter zu rauchen. Leider war ſie ausgegangen. Van Tolten nahm einen

Digitized by Google

Schluck aus dem neben ihm ſtehenden Glaſe, ſchlug das Auge nochmals zu dem jungen Capitain auf und rief dann mit wundervollem Phlegma:

Johann, een Blammetje! Hierauf gab er ſein Urtheil mit dem einzigen Worte: Abwarten, Mynheer.

Verdammtes holländiſches Phlegma! murmelte der junge Capitain, mit ſeinem lächelnden Gegner ſich entfernend. Bisweilen kann es einen zum Verzweifeln bringen, obwohl man zugeben muß, daß es auch ſeine guten Seiten hat. Ich glaube, wenn der alte Holländer ſein Schiff mit Mann und Maus verſinken ſähe, ohne retten zu können, es würde ihn nicht mehr anfechten, als jetzt meine Frage, und ſeinen Ruf: een Blammetje! ließ er gewiß unmittelbar darauf nicht weniger ruhig vernehmen.

Bei alledem iſt er ein ſehr tüchtiger Seemann, verſetzte der Brünette, ein Holländer von jener ächten Sorte, aus denen man, wenn es ſein muß, de Ruyter's macht. Vor etwa fünfzehn oder ſechszehn Jahren verdankt der Rheder, für den Van Tolten noch heute fährt, der Unerſchrockenheit und dem nie wankenden Gleichmuthe dieſes entſchloſſenen, äußerlich gefrorenen Mannes die Rettung ſeiner ganzen Mannſchaft bei der Strandung des Schiffes vor dem Texel. Ein Anderer hätte in gleicher Lage vielleicht kaum die Hälfte an's Land gebracht.

Nun, das iſt brav, indeß Andere verſtehen es auch, Kopf und Hände zu gleicher Zeit zu brauchen, erwiderte der Blonde. Ich denke, du ſelber, Ohlſen, haſt es bewieſen.

Sprich nicht von dieſer gefahrloſen Aufnahme einer Anzahl Schiffbrüchiger, ſagte beſchwichtigend der Capitain der Bark „Marie Eliſabeth". Es war höchſtens eine Jolle dabei zu riskiren. Aber um wieder auf unſern Gegenſtand zu kommen, über den wir uns übrigens nicht erzürnen wollen, weißt du auch ſchon, daß die heutige Nachricht für unſern Platz nicht wirkungslos bleiben wird? Mein Rheder, Peter Thomas Heidenfrei und einige der bedeutendſten Capitaliſten, die ſich bisher am liebſten blos mit discontiren beſchäftigten, ſind entſchloſſen, auf eigene Koſten ein paar Seedampf-

Digitized by Google

ſchiffe bauen zu laſſen. Wer weiß, ob wir Beide nicht am Ende noch das Vergnügen haben, die erſten Meerfahrten damit zu verſuchen? Dann wird unſere jetzige Streitfrage ſich unwiderleglich durch die Praxis entſcheiden laſſen.

Der Blonde wollte ſich damit noch nicht zufrieden geben, Ohlſen aber ließ ſich nicht weiter auf eine Widerlegung ſeiner Einwürfe ein, ſondern brach das Geſpräch mit der Querfrage ab: Darüber, Freund, ſtehe ich ein andermal Rede, jetzt ſage mir lieber, ob der nette Junge, von dem du mir in New-Orleans erzählteſt, wirklich als Matroſe mit dir hieher gefahren iſt?

Welchen meinſt du? Doch nicht den Miguel?

Ich glaube, ſo hieß er — ja, ganz recht.

Ich nahm ihn als Ueberzähligen und Freiwilligen mit. Geheuert wollte er nicht ſein.

Nicht geheuert? wiederholte Ohlſen. Aber weshalb denn nicht? Verſteht er nichts vom Seeweſen?

Doch, er iſt tüchtig, tüchtiger vielleicht, als mancher, der als Vollmatroſe dient, aber es hat mit dem Jungen eine eigene Bewandtniß. Bisweilen beſchlich mich der Gedanke, er ſei nicht, was er ſcheine, dann glaubte ich wieder, er würde, einmal hier angekommen, ſeine Maske abwerfen, mir ſagen, was er wolle, weshalb er dieſe weite Reiſe unternommen habe und wie er ſich wirklich nenne, zuweilen aber beſorgte ich auch, er gehe nicht freiwillig, ſondern gezwungen mit, und nur, um dieſen Zwang nicht merken zu laſſen, ſtelle er ſich, als liebe er das Meer und werde von einer unwiderſtehlichen Leidenſchaft zum Seedienſt fortgeriſſen. Seit ich hier bin, urtheile ich allerdings anders.

Ohlſen nahm ſeinen Freund am Arm und führte ihn aus dem Gedränge der Uebrigen in das weniger gefüllte Billardzimmer, wo nur drei Spieltiſche arrangirt waren und der Spieler warteten. Dem ſchnitzelnden Stummen den Rücken zukehrend, nahmen beide Capitaine Platz an der Wand, welche den großen Raum in zwei Hälften trennt.

Wäre es nicht möglich, Claus, ſprach der Sylter, den wahren

Digitized by Google

Namen dieſes jungen Mannes zu erfahren? Es liegt mir daran, zu wiſſen, wie er heißt, wer ſeine Aeltern ſind oder waren, wo er geboren iſt, was er in früheſter Jugend getrieben hat und auf welche Weiſe er zu dir auf's Schiff und zwar in dieſer Begleitung auf's Schiff gekommen iſt?

Mit Don Gomez und ſeinem närriſchen Diener, meinſt du?

Ganz recht, juſt mit dieſen beiden Menſchen.

Und das intereſſirt dich ſo ſehr?

Außerordentlich, lieber Claus, denn ich fürchte, es hat eine arge Spitzbüberei zwiſchen dieſen drei Perſonen ſtattgefunden.

Bei dieſen Worten zog der Schnitzelnde ſein Bein von der Stuhllehne, rückte den zu weit nach vorn gefallenen Hut in den Nacken und ſetzte ſich aufrecht, die linke Schulter gegen die Wand lehnend, hinter welcher die beiden Freunde das anziehende Geſpräch führten. An den Geſichtszügen des Schnitzelnden ſah man, daß er aufmerkſam auf jedes Wort der Sprechenden horchte, dabei ſchnitzelte er jedoch ununterbrochen ſo eifrig fort, als müſſe er ſich mit dieſer nutzloſen Spielerei das Brod verdienen.

Was berechtigt dich zu dieſer Vermuthung?

Nichts, wenn du willſt, und doch auch wieder ſehr viel. Haſt du nie gehört oder geleſen, daß man Jemand ſeinen ehrlichen Namen geſtohlen und den ſo ſchmachvoll Beſtohlenen dadurch in das tiefſte Elend, in Armuth, ja Sclaverei geſtürzt hat?

Aehnliche Schurkereien ſind wohl vorgekommen, unſere Zeit aber, dünkt mich, iſt zu aufgeklärt, die Menſchen ſind zu gebildet und die Augen der Gerechtigkeit zu wachſam, als daß derartige Verbrechen ungeſtraft jetzt noch begangen werden könnten.

Ohlſen zuckte die Achſeln. Verbrechen ſind immer, auch unter den beſten Geſetzen möglich, ſagte er, und mich plagt ſchon ſeit einigen Tagen eine ſchlimme Ahnung. Uns Inſelfrieſen hängt — du weißt es — immer ein Stückchen Aberglauben an, das uns die Mütter ſchon in die Wiege legen. Ganz wird es auch der Vorurtheilsfreiſte niemals los, und ſo ſchleppe auch ich einen Reſt dieſes altfrieſiſchen Eigenthums, oft zu meiner eigenen Qual, mit

Digitized by Google

mir herum. Die Vermuthung, die ich eben geäußert habe, würde mir niemals in den Sinn gekommen sein, hätte nicht der Zufall bereitwillig die Rolle eines Vermittlers übernommen. Der Rheder Heidenfrei wünschte mich dieser Tage zu sprechen, um mir verschiedene Mittheilungen zu machen, Erkundigungen über die Verhältnisse und die Volksstimmung in der neuen Welt, namentlich im brasilianischen Staat einzuziehen; denn er geht, wie ich aus Allem entnehmen konnte, stark damit um, dort neuerdings große Ländereien anzukaufen und eine deutsche Colonie oder so etwas anzulegen. Na, ist seine Sache und geht mich nichts an. Nachdem ich ihm Auskunft gegeben hatte, sah er mich plötzlich mit seinen merkwürdig großen Augen scharf an und fragte mit einer Bestimmtheit, als sei er Jahrelang irgendwo Verhörrichter gewesen:

Capitain Ohlsen, ist Ihnen ein junger Matrose, Namens Miguel bekannt?

Unbefangen erwiderte ich den Blick des Rhebers und sagte, deiner Begegnung mich erinnernd, ebenso unbefangen:

Bekannt nicht, Herr, aber ich weiß, daß von New-Orleans aus ein Matrose, der sich Miguel nannte, als Ueberzähliger, Dienste auf einem hamburgischen Schiffe entweder wirklich genommen hat oder doch nehmen wollte.

Name des Schiffes, fuhr Heidenfrei kurz fragend fort.

Ich nannte den von dir geführten Schooner. Der Rheder sagte nichts, nur das Schiff und dessen Eigenthümer notirte er sich. Noch damit beschäftigt, brachte ein Lohnbedienter ein Billet. Heidenfrei erbrach es, überflog die Zeilen und entließ den Bedienten mit der schnell gegebenen Antwort:

Superbe. Bitte mein Compliment zu machen und Sennor Don Alonso Gomez würde sehr angenehm sein.

Don Alonso Gomez! wiederholte ich halblaut und vor mir stehen sah ich im Geiste die Gestalt des abenteuernden Mexikaners, von dessen Verlobung mit dem schönsten Mädchen New-Orleans damals die halbe Louisiana sprach, dessen trübes Geschick tausend schöne Augen in der Hoffnung beweinten, sie alle würden so viel

Digitized by Google

Kraft und Schmelz besitzen, den tief Betrübten jetzt in ihre Zaubernetze zu verlocken.

Kennen sie Don Gomez, Capitain Ohlsen? fragte Heidenfrei arglos.

Ein wenig.

Ein superber Mann, sagte er.

Schön, jung, einschmeichelnd, reich und gefährlich, gab ich zur Antwort.

Superber Gesellschafter! Ist gegenwärtig sehr en vogue hier. Wird in dieser Saison ohne Frage die erste Rolle spielen.

Das Gesicht des Schnitzelnden hatte sich langsam immer weiter vorgeschoben und konnte jetzt die beiden Männer in's Auge fassen. Capitain Ohlsen fuhr in seiner Erzählung fort:

Ich erwiderte keine Sylbe auf diese Bemerkung, denn Don Gomez stand so leibhaftig vor meines Geistes Augen, daß ich Mühe hatte, seine schattenhafte Gegenwart nicht für etwas mehr als bloße Sinnentäuschung zu halten. Und wie ein Gespenst der Rache tauchte jetzt neben ihm der Matrose Miguel auf, so zornigen, vorwurfsvollen Blickes, so zerbrochen und doch wieder jugendlich trotzig, daß ich unmöglich zweifeln konnte, es müsse zwischen diesen beiden jungen Männern etwas vorgefallen sein, das sie in unversöhnliche Feinde verwandelt habe. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß eine unheimliche, in Nacht gehüllte Frevelthat Beide trenne und doch wieder verknüpfe. Und wie es uns Nordfriesen in so erregter Stimmung häufig zu geschehen pflegt, es knüpfte sich an diesen unwillkürlichen Gedanken Vergangenes und Zukünftiges. Ein Meer, eine Welt von Nebelbildern stürmte chaotisch vorüber vor meinem träumerischen Auge und überall standen als starre, erbitterte Kämpfer der Merikaner und der finstere Miguel einander gegenüber, bis unter rollendem Gewölk, Sturmgebraus und strudelndem Wogengezisch Alles in Nacht und Graus vor mir versank. Ich mußte mich im Anschauen dieses Gesichtes — meine Landsleute nennen es „Vorspuk“ — wohl etwas verändert haben, denn Heidenfrei fragte theil-

Digitized by Google

nehmend, ob mir unwohl sei? Von jener Stunde an befinde ich mich in einer seltsamen Unruhe, und da ich zufällig in Erfahrung gebracht habe, daß auch dem Rheder daran gelegen ist, zu ermitteln, wo dieser Miguel sich aufhält, wer der junge Mann eigentlich sein mag, habe ich nicht Ruhe noch Rast, bis ich ihm begegnen werde.

Dazu kann Rath werden, versetzte Claus, zuvor jedoch möchte ich wissen, welche Gründe dich bewegen, ein so besonderes Augenmerk dem uns Beiden jedenfalls ganz unbekannten und gleichgiltigen Menschen zu schenken.

Mir ist der Aermste nicht gleichgiltig, erwiderte Capitain Ohlsen, denn ich trage die feste Ueberzeugung in mir, er ist ein Betrogener, ein schwer Beleidigter. Don Gomez hat ihm Vermögen und Ehre gestohlen.

Don Gomez?

So vermuthe ich, und diese Vermuthung wird, ich hoffe es, dereinst in eine unzweifelhafte Thatsache sich verwandeln.

Der Schnitzelnde warf einen stechenden, giftigen Blick auf die Sprechenden, zog sich zurück und ließ seinen schweren Körper mit solcher Gewalt wieder auf den Stuhl fallen, daß die Freunde ihr Gespräch abbrachen und aufstanden. Der Amerikaner hatte seine frühere Lage wieder eingenommen, auch sein Fuß hing wieder auf der Stuhllehne, und als die Capitaine zurücktraten in den größeren Raum, mußten Beide glauben, die schnitzelnde Maschine habe kein Glied bewegt.

Im Vorübergehen reichte Claus seinem Freunde die Hand, indem er ihm leise zuflüsterte: Mein Wort darauf, du sollst Miguel sehen und sprechen, wenn nicht morgen und übermorgen, doch jedenfalls schon in den nächsten Tagen.

Der alte Holländer saß noch immer bei seinem dampfenden Grog, von dem er eine unglaubliche Menge vertilgen konnte; auch seiner Thonpfeife entstiegen nach wie vor malerische Ketten sich drehender Rauchringe.

Digitized by Google

Nun, wie ſteht's, Alter, ſprach Ohlſen, habt Ihr Euch jetzt auf eine Antwort beſonnen?

Van Tolten ſah phlegmatiſch auf, blies einen großen Rauchreif aus ſeinem Munde und ſagte noch phlegmatiſcher:

Hab' mich beſonnen.

Und wie lautet Eure Antwort?

Abwarten! — Eén Vlammetje, Johann!

Der Gerufene reichte dem bequemen, trockenen Holländer den verlangten Fidibus, und die Freunde verließen lachend den ſchweigſamen Alten, der heute weniger noch als ſonſt aus ſeiner beſchaulichen Ruhe und ſeiner Wortkargheit herauszubringen war.

Fünfzehntes Kapitel.

Feſtliche Vorbereitungen.

In Heidenfrei's Hauſe war ungewöhnliche Bewegung. Tiſchler, Maler, Tapezierer und andere Handwerksleute hatten alle Hände voll zu thun, um die zu größeren Geſellſchaften beſtimmten Räume neu zu decoriren und im neueſten Pariſer Geſchmack herzuſtellen. Heidenfrei wollte ein glänzendes Feſt geben und war diesmal der eigentliche Urheber all der Anſtalten, die dazu getroffen wurden, und der großen Unruhe, unter welcher das ganze Haus litt. Er beging nämlich ſein dreißigjähriges Verlobungsfeſt mit ſeiner würdigen Gattin, ein Feſt, das zugleich auf den Geburtstag Margaretha's fiel. Seinem Wunſche und ausdrücklichen Befehle zufolge ſollte dieſes Ereigniß mit all dem Aufwande begangen werden, den er ſich wohl bei einer ſolchen Veranlaſſung erlauben durfte, denn der Name ſeines Hauſes war in den letzten dreißig Jahren ein hochachtbarer geworden, ein Glück, das er zum Theil der Wahl ſeiner Gattin und den bedeutenden Mitteln, die ſie ihm zubrachte, mit zu verdanken hatte.

Digitized by Google

Der geschäftsthätige Rheder bekümmerte sich zum Erstaunen der Seinigen um jede Kleinigkeit. Er sah des Tags mehrmals nach, wie die arbeitenden Leute ihre Aufträge ausführten, er bestimmte die Zahl der Einladungen, die erlassen werden sollten, er vergaß auch nicht Küche und Keller, und traf rechtzeitig Anstalten, um das Seltenste, Feinste und Kostbarste für beide herbeizuschaffen. Denn bei diesem großartigen Familienfeste wollte er den überraschenden Glanz eines wahrhaft königlichen Kaufmannes entfalten.

Nur das Comptoir ward von der im ganzen übrigen Hause herrschenden Geschäftigkeit und Unruhe nicht berührt. Hier ging Alles in gewohnter Weise einen Tag wie alle, und hatten auch die jüngeren Leute, die, wie sie vermutheten, Augenzeugen und Mitgenießende des zu erwartenden Festes sein würden, Lust darüber zu sprechen, während der Arbeitsstunden fand sich dazu durchaus weder Gelegenheit noch Zeit. Treufreund allein konnte vermöge seiner Stellung sich erlauben, hin und wieder ein Wort fallen zu lassen, und er that es auch. Diesmal aber klangen seine abrupt hingeworfenen Aeußerungen mißbilligend, was man bei dem „Schatten" nicht vermuthet hätte, weil er sonst Alles, was der von ihm wirklich verehrte Prinzipal that, unbedingt guthieß. Er gestattete sich sogar eines Tages, als er verwundert drei ganz neue reich vergoldete Pfeilertische mit kostbaren Marmorplatten hatte die Treppe hinaufschaffen sehen, gegen Anton die Aeußerung, der Herr Prinzipal müsse den Werth des Geldes nicht mehr zu schätzen wissen. Er seinerseits nenne das Verschwendung und er müsse bekennen, daß er in solchem Aufwande eine leise Anwandlung von Störung sonst bewundernswürdiger Geisteskräfte erblicke, obwohl er niemals persönlich werde. Nachdem er diese seine Herzensmeinung dem schalkhaften Correspondenten im Vorübergehen — er machte sich viermal hinter einander etwas auf der Diele zu thun — zugeraunt hatte, nahm er seinen uralten Platz wieder ein und begann mit einem wahren Enthusiasmus zu rechnen.

Ganz entgegengesetzter Meinung waren die Kinder Heidenfrei's und deren intimere Bekannte. Unmittelbar nach dem Umzuge vom

Digitized by Google

Lande in die Stadt begangen die stilleren Vorbereitungen zu dem erwähnten Feste. Die Kinder erbaten sich in sofern freie Hand von dem Vater, als sie das Begehr an diesen stellten, er möge ihnen das Arrangement der geistigen Feier, die neben der materiellen und gewissermaßen kaufmännischen nicht fehlen dürfe, ganz allein überlassen.

Heidenfrei erklärte sich mit dieser Vertheilung der Rollen, zu Ehren des Hauses, wie er sagte, vollkommen einverstanden, und Elisabeth, die kleine Poetische, konnte nun ungestört schalten und walten, wählen und wieder verwerfen, bei dreißig Personen Rath holen und deren Ansichten hören, und zur Beschaffung dieser geistigen Feier engagiren, wer ihr irgend tauglich schien.

Ulrike unterstützte die Freundin treulich in dieser schwierigen Arbeit, die so unendlich Viel zu überlegen, zu berücksichtigen gab. Auch die Brüder waren nicht müßig, nur fehlte es ihnen häufig an Zeit, die vielen Vorschläge und Auseinandersetzungen der beiden stets in Aufregung lebenden Mädchen anzuhören, und dies sowohl wie die zeitweilig sich bemerkbar machende Zerstreutheit der Brüder gab oft zu kleinen Disputen und vorübergehendem Schmollen besonders der Schwester Veranlassung. Sie kam in Verlegenheit und fürchtete in kleinmüthigen Momenten, ihre geistige Feier werde aus Mangel an vorhandenen Kräften am Ende wohl gar sich in Nichts auflösen, oder sie könne traurig, dürftig, mithin lächerlich ausfallen.

Eine in überraschend originellen Einfällen höchst glückliche Person war Christine, die gleich nach der Rückkehr der Familie Heidenfrei in die Stadt mit großer Zuvorkommenheit in dem Hause des Rheders Aufnahme gefunden hatte. Christine bekleidete nicht eigentlich eine bestimmte Stelle im Hause, sondern wurde überall, wo sie verwendbar war, als Aushilfe benutzt. Dies geschah jedoch mit so vielem Takt, so freundlich, ja freundschaftlich, daß die Tochter des Quartiersmannes, an so zarte Behandlung von Jugend auf doch nicht gewöhnt, davon gerührt ward und mehr als zweite Ge-

Digitized by Google

ſellſchafterin, denn als Dienende faſt ununterbrochen in der Nähe der Frau vom Hauſe ſich beſchäftigen mußte.

Eliſabeth und Ulrike gewannen die aufgeweckte, von Mutterwitz überſprudelnde Chriſtine ſchnell lieb, und da vornehmlich Eliſabeth feine, körperlich wohlgebildete, auf ihr Aeußeres etwas haltende Dienerinnen gern um ſich hatte und Chriſtine dies Alles in hohem Grade in ſich vereinigte, ſo erklärte die kleine Poetiſche das Mädchen ſofort für ihren Liebling, und faßte fortan nur höchſt ſelten einen Entſchluß, ohne zuvor neben Ulrike's auch Chriſtine's Gutachten darüber einzuholen.

Nach langen Deliberationen unter den Geſchwiſtern, Ulriken und Chriſtinen ward nun ein Programm entworfen, nach welchem die geiſtige Feſtfeier darin beſtand, daß unter Anderm auch eine dramatiſche Vorſtellung gegeben werden ſollte, welche die Hauptmomente aus dem Leben der Aeltern zu verherrlichen beſtimmt war. Als Acteure traten außer den beiden Brüdern und den drei Mädchen — denn Chriſtine konnte man ſchon ihrer vortheilhaften Figur wegen nicht entbehren — auch noch einige jüngere Freunde und Freundinnen des Heidenfrei'ſchen Hauſes auf. Nur fehlte es noch am Beſten, nämlich an der Dramatiſirung des guten Einfalls. Indeß auch hier ward Rath geſchafft. Ferdinand zeigte ein ganz leidliches Talent, einen Gedanken hübſch einzukleiden, auch Anton, der mit in's Geheimniß gezogen ward, erfreute ſich witziger Einfälle und beſaß einige Routine im Verſemachen, wenn dieſe auch nicht ſehr poetiſch geriethen. Dieſe Beiden ſollten alſo einen Brouillon entwerfen; dann wollte Eliſabeth, der man den meiſten Takt zutraute, den Corrector ſpielen, und endlich wurde beſchloſſen, das ſo angefertigte Opus von allen Dreien nochmals begutachten zu laſſen und gemeinſchaftlich etwa nöthige Verbeſſerungen daran vorzunehmen.

Niemand war über dieſen köſtlichen Einfall mehr erfreut, als Anton. Als Ferdinand ihm unter dem Siegel der größten Verſchwiegenheit von dem wichtigen Beſchluſſe des in Feſtangelegenheiten berathenden Comitee's in Kenntniß ſetzte, ließ er die Feder

Digitized by Google

fallen und machte einen schrecklichen Klecks auf den schön stylisirten Brief, den er eben schrieb.

Teufel noch' mal, rief er aus, wenn das Herr Heidenfrei sähe!

Thut nichts, sagte Ferdinand, Sie werden Glück haben und Glückliche machen.

Aber meine Reime sind verteufelt schlecht, und was das Schlimmste ist, ich kann nur männliche Reime finden. Die weiblichen Reime laufen in meinem Gedächtniß durch, wie Wasser durch ein Sieb.

Einerlei, lieber Anton, machen Sie immerzu Verse mit männlichen Reimen, meine Schwester und ich wollen schon noch einige andere mit weiblichen Endreimen dazu setzen.

Ah, Ihr Fräulein Schwester! sagte aufhorchend der junge Correspondent. Ja, da muß man sich doch angreifen, es mag kommen wie es will.

Thun Sie es, Anton, und wie gesagt, Sie werden Glück haben.

Damit ging Ferdinand wieder an seine Arbeit, Anton aber zerriß den befleckten Briefbogen, zerstampfte in einer Art poetischer Raserei die Feder, daß sie in Splitter zerborst, und rief sich selbst pathetisch, aber nur halblaut zu:

Also schon Haus- und Familienpoet geworden? Na man zu, mien Moder kann swemmen!

Den Schluß der geistigen Feier des Tages, welche musikalische Aufführungen eröffnen sollten, machten eine Reihe sogenannter lebender Bilder, über die es ebenfalls Tagelang zu berathen gab. Der größeren Mannichfaltigkeit wegen und um diese Bilder rasch auf einander folgen zu lassen, mußte man eine bedeutende Anzahl Mitwirkender anwerben. Dies Geschäft übernahmen ausschließlich die unermüdlichen beiden jungen Mädchen, die so lange herumfuhren und Besuche bei nahen und fernen Bekannten abstatteten, bis sie das erforderliche Corps für die zu stellenden Bilder glücklich beisammen hatten.

Nun gab es wieder neue Sorgen, neue Mühen. Es fehlte

Digitized by Google

an den nöthigen Coſtümen, denn man hatte vorzugsweiſe in die Augen fallende Bilder, die reiche und glänzende Gewänder verlangten, im Sinne. Dieſe Garderobe von Tröblern oder Vermiethern derartiger Kleidungsſtücke zu entnehmen, widerſtand Eliſabeth, auch waren ihr dieſe aus eitel Schein und werthloſen Flitter zuſammengeſetzten Gewandungen nicht vornehm genug. Es blieb alſo nichts übrig, als ganz neue Coſtüme anfertigen zu laſſen. Dies geſchah denn auch, und damit man ſich ſpäter der Stoffe anderweitig wieder bedienen könne, zog man es vor, nur ächte, haltbare Stoffe zu wählen und dieſe von Sachverſtändigen im Hauſe ſelbſt jedem einzelnen Mitwirkenden auf den Leib anpaſſen und anfertigen zu laſſen. Die Mutter räumte zu dieſem Behufe ihrer Tochter zwei beſondere Zimmer ein, und hier, unter den Augen Eliſabeth's und Ulrike's, die beide im Verein mit der ſehr fleißigen und anſtelligen Chriſtine, nach Kräften thätig waren, entſtanden die prunkvollſten, reizendſten Coſtüme. Die Mädchen waren ganz ſelig, denn ſie mußten ſich ſchon jetzt unter vielen Umarmungen und Küſſen geſtehen, daß die Enthüllung der lebenden Bilder der Glanzpunkt des Feſtes ſein und alle Geladenen zu den rauſchendſten Beifallsäußerungen fortreißen würde.

Unter dieſen befand ſich auch Don Alonſo Gomez. Der heitere, talentvolle junge Mann kam ſeit der Rückkehr der Familie in die Stadt häufig in's Haus und man ſah ihn, was ihm nicht entgehen konnte, gern. In der That war es auch kaum anders möglich, denn Don Gomez zeigte die einnehmendſten Manieren, war Jedermann gefällig, gegen Damen die Aufmerkſamkeit ſelbſt und zeichnete vor Allen Frau Heidenfrei aus, der er jederzeit etwas Angenehmes oder Verbindliches zu ſagen wußte. Mitunter machte er freilich auch einen Verſtoß gegen das deutſch Herkömmliche, dergleichen Verſtöße aber erhöhten eher noch das Intereſſe für den ſchönen Fremdling, und was man einem Eingebornen höchlichſt übel genommen, wohl gar für groben Mangel an Bildung und Umgangsgewandtheit ausgelegt haben würde, fand man bei dem naiven Fremdlinge pikant, anziehend, liebenswürdig, originell. Kurz,

Digitized by Google

Don Gomez wurde der erklärte Löwe der Saison, war anerkanntermaßen der Liebling Aller und spielte wirklich, wie Heidenfrei, der Aeltere, gegen Capitain Ohlsen geäußert hatte, die hervorragendste Rolle in allen Gesellschaften, wo er Zutritt hatte.

Ein Mann von solcher Feinheit, von so glücklichem Humor, dabei so jung, männlich schön und gewandt, durfte beim beabsichtigten Feste im Heidenfrei'schen Hause nicht fehlen. Er ward gleich Andern von dem Vorhaben unterrichtet und zuvörderst um seine Mitwirkung im musikalischen Theile der Unterhaltung angesprochen. Auch ohne die bittenden Lippen und die glänzenden Augen der beiden jungen Damen, welche ihr Anliegen im Beisein der Mutter dem Mexikaner eröffneten, würde dieser sich gern dazu bereit erklärt haben. Es sollte ihm aber noch ein weit höherer Genuß zu Theil werden, dessen Steigerung und Verlängerung ganz in seine Willkür gelegt war. Da er nämlich musiciren, d. h. die Zither oder Mandoline spielen und Nationallieder seiner Heimath singen sollte, wußte der schlaue Herr es so einzurichten, daß die jungen Mädchen den Wunsch aussprachen, sich selbst eines dieser merkwürdig fesselnden Lieder in spanischer Sprache einzuüben. Denn Spanisch sollte um jeden Preis gesungen werden, weil die vollen tönenden Worte dieser herrlichen Sprache gar zu schön und doch auch wieder ein wenig fremdartig-pikant klangen.

Wer anders als der bezaubernde Naturvirtuose konnte zu diesem Behufe Elisabeth und Ulrike Unterricht ertheilen! Das Unterrichten, Probiren und Einüben erforderte ein häufigeres Kommen, und bald verging selten ein Tag, an dem Don Alonso Gomez nicht einige Stunden auf die angenehmste Weise im Hause des Rheders zubrachte.

Den Brüdern war diese Einbürgerung des reichen Fremdlings nicht ganz angenehm, sie zu hindern oder zu hintertreiben hatten sie aber keinen triftigen Grund. Denn nicht nur hielt sich Don Gomez streng in den Gränzen eines mit Zuvorkommenheit aufgenommenen Gastes, er zeichnete auch weder Elisabeth noch

Digitized by Google

Ulrike in auffallender Weise aus. Er war nur höflich, dienstfertig, ein vollendeter Cavalier.

Dies gefiel, vielleicht auch regte sich in den Herzen beider Mädchen der Wunsch, ein wenig mehr Eindruck auf Don Gomez zu machen; denn es liegt nun einmal in der Natur des Weibes, auch des von Koketterie nicht berührten, von dem starken Geschlecht Huldigungen zu empfangen, ausgezeichnet zu werden. Obwohl Beide sich nicht darüber aussprachen, begegneten sie sich einander doch in ihren Gedanken, und gerade der gemessene, feine Ton, welchen der Mexikaner Elisabeth und Ulrike gegenüber in der natürlichsten, ungezwungensten Weise einhielt, veranlaßte diese in allerdings nur einzelnen unbewachten Momenten zu einer etwas wärmeren Sprache. Don Gomez fühlte und wollte dies, es fiel ihm aber nicht ein, sich es merken zu lassen. Noch war es für ihn nicht Zeit, ein bestimmtes Verhältniß einzugehen, sich zu binden, die Schläge seines Herzens zu meistern, seine genußbedürftige Natur in Fesseln zu zwängen, die sie doch nur zu bald gewaltsam gesprengt haben würde.

Bei diesen Vorübungen für die Festlichkeiten, die mit Gesprächen über die Anfertigung zweier ächt mexikanischer Costüme abwechselten und in denen Don Gomez das entscheidendste Wort hatte, lernte er auch Christine, die er früher einige Male gesehen und der er auch nachgegangen war, näher kennen. Die Tochter des Quartiersmannes erkannte den auffallenden Herrn auf der Stelle wieder und erröthete bis in den Nacken. Glücklicherweise war ihre Herrin gerade ganz vertieft in die Besichtigung einiger Zeichnungen mexikanischer und brasilianischer Nationalanzüge, welche Don Gomez den Damen zur Auswahl vorgelegt hatte, um diese Veränderung an Christine zu bemerken. Bald indeß rief sie ihr zu und forderte sie auf, auch ihr Urtheil abzugeben. Christine hätte augenblicklich lieber damit zurückgehalten, aber Elisabeth drängte so ungestüm, daß sie sich entschließen mußte. Sie zeigte also auf das Bild, welches ihr wirklich am

Digitized by Google

beſten gefiel. Es war die Abbildung eines ächt mexikaniſchen Stutzers, maleriſch und phantaſtiſch, aber nicht geſchmacklos.

Don Gomez, der ſeitwärts dem Prüfen und Wählen der jungen Mädchen zuſah, lächelte fein und ließ einen ſeiner brennendſten Blicke auf Chriſtine fallen.

Das Fräulein hat Recht, ſprach er in ſeinem eigenthümlich gebrochenen Deutſch, das Allen gefiel, weil es ungemein naiv, und beſtechend im Munde des Fremden klang, es iſt die reichſte Tracht meiner Landsleute, nur wird ſie zu dem Bilde, das wir zu ſtellen beabſichtigen, nicht paſſen. Dafür müßte ich die Tracht des Gaucho vorſchlagen.

Er blätterte in dem mitgebrachten Bilderheft und zeigte den erſtaunten Damen einen jener wilden Jäger der Savannen Südamerika's, die auf ſchnaubenden Roſſen, den Laſſo ſchwingend, durch die ſonnigen Ebenen ſchweifen, um hier die weidenden, wilden Roſſe zu fangen. Alle drei riefen zugleich überraſcht aus: Wie prächtig! Eine wahre Göttergeſtalt!

Aber das können wir ja nicht darſtellen, warf bedauernd Eliſabeth ein. Erſtens iſt uns das Roß hinderlich, und ſodann iſt das ja auch kein Mexikaner, alſo nicht Ihr Landsmann, Sennor?

Gewiſſermaßen doch, mein gnädiges Fräulein, erwiderte der Mexikaner. Als Abkömmlinge weſteuropäiſcher Eroberer und Einwanderer halten ſich Braſilianer, Mexikaner und Texaner für Kinder eines Stammes, mithin für nächſte Verwandte. Wir haben ähnliche, faſt gleiche Sprache, gleiche Sitten, und auch unſere Kleidung, unſere Neigungen und Leidenſchaften verrathen, daß das Blut ein und derſelben Aeltern durch unſer Aller Adern rollt.

Chriſtine ſah den fremden Cavalier, deſſen dunkles Antlitz bei dieſen Worten von ſchönem Stolz durchgeiſtigt ward, verſtohlen an und konnte nicht umhin, ſich im Stillen zu geſtehen, daß es unbedingt der ſchönſte, eleganteſte, beſtechendſte Mann ſei, den jemals ihre Augen erblickt hatten.

Digitized by Google

Wenn Sie meinen, ſagte Eliſabeth, der Ulrike einige beiſtimmende Worte zuflüſterte, ſo bin ich wohl geneigt hinſichtlich des Geſchmacks mich unbedingt auf Ihre Seite zu ſchlagen. Nur ein Bedenken bleibt mir dabei.

Das iſt? fragte Don Gomez.

Es war die Rede davon, den Kampf eines mexikaniſchen Edlen mit einem Eingebornen darzuſtellen in dem Augenblicke, wo die Kämpfer gezwungen werden, ihren Kampf freiwillig zu endigen, indem das Erſcheinen eines blühenden Mädchens, der Verlobten des Mexikaners, ſie entwaffnet.

So iſt es, ſagte Don Gomez. Das hatt' ich ja ganz vergeſſen. Indeß es fällt mir ein, daß die Stellung dieſes Bildes, ſoll es Eindruck machen und nicht gegen den Geiſt der Nation verſtoßen, deren Sitten es entnommen iſt, uns große Schwierigkeiten bereiten dürfte. Dieſe Kämpfe, wie die Kampfweiſe meiner etwas barbariſch gearteten Landsleute haben nichts gemein mit denen, die in Deutſchland oder überhaupt in Europa üblich ſind. Schon die Stellung der Kämpfenden iſt der großen Muskelſpannung wegen, die ſie erfordert, eine kaum zu löſende Aufgabe. Wollte auch ich ſelbſt gern eine Rolle dabei übernehmen, da ich aus früheren Jahren noch einige Uebung darin beſitze, wo findet ſich der Andere, der noch dazu den Ureinwohner darſtellen ſoll?

Sie haben Recht, es geht nicht, fiel Eliſabeth ſehr beſtimmt ein. Wir könnten uns lächerlich machen und das würde mir und Allen den ganzen Abend und noch viele Tage hinterher verderben. Laſſen Sie uns etwas Anderes erſinnen.

Don Gomez meinte ja, der Gaucho ſei leichter darſtellbar, bemerkte Ulrike. Eliſabeth blickte den Mexikaner fragend an.

Ich will durchaus den Vorſchlägen und Plänen der Damen nicht vorgreifen, ſagte Don Gomez ausweichend.

Sprechen Sie nur immer dreiſt aus, wie Sie's meinen und was Sie denken, bat Eliſabeth. Etwas Südamerikaniſches, und ſollt' es auch ein wenig exotiſch, tropiſch und urwaldartig ausfallen, möcht' ich gar zu gern bei den Bildern haben.

Digitized by Google

Sie erinnern sich gewiß des Raubes der Sabinerinnen, sagte Don Gomez, einer etwas außerhalb der Gesetze civilisirter Nationen liegenden Heldenthat, die indeß gute Folgen hatte, denn sie gab den kriegerischen Bewohnern Rom's die schönsten Frauen der Welt. Sagt man doch, daß jene gewaltsame Entführung der schönsten Mädchen aus dem Lande der Sabiner selbst dem heutigen Rom noch den Ruf erhält, so reich an schönen Frauen zu sein. Etwas Aehnliches — so spricht die Sage — erlaubten die eroberungsmuthigen Spanier sich in Mittelamerika. Das bis zur Entdeckung und spanischen Einwanderung unbekannte, von Fremden nicht betretene Land von Mexiko, war ebenfalls reich an schönen Frauen, die unter ungekünstelten Zuständen und unter der glücklichsten Sonne aufgewachsen, mit ihrer natürlichen Grazie die Europäer buchstäblich bezauberten. Entführungen junger, schöner Eingeborenen kamen daher häufig vor, und ich meine, es ließe sich eine solche Scene recht gut in einem lebenden Bilde veranschaulichen, vorausgesetzt, daß deutsche Frauen nichts Anstößiges darin finden.

Margaretha, welche diesen Verhandlungen bisher scheinbar theilnahmlos zugehört hatte, fand es jetzt gerathen, ein Wort drein zu reden. Elisabeth sowohl wie Ulrike zeigten eine gewisse Befangenheit, die eine Folge der heißen Blicke sein mochte, welche der immer lebhafter werdende Mexikaner von der Einen zur Andern schweifen ließ. War es vielleicht Absicht, die jungen blühenden Mädchen zu verwirren, oder wollte er ermitteln, welche, getrieben von dem Verlangen, ein glänzendes, neues und eigenthümliches Bild mehr zu stellen, sich freiwillig anbieten würde, darin eine Rolle zu übernehmen? Frau Margaretha gefiel Don Gomez zum ersten Male, seit er im Hause ein und ausging, nicht ganz. Es kam ihr vor, als sei er heute frivol, als klinge seine Stimme scharf, spöttisch, herausfordernd. Darum hielt sie es an der Zeit, dem Gespräche ein Ziel zu setzen.

Meiner Ansicht nach, sprach auf die letzte Bemerkung des Mexikaners die würdige Matrone, ist es zweckmäßiger, wir bewe-

Digitized by Google

gen uns bei Aufstellung der beliebten Bilder in etwas engerem Kreise. Was Sie da in Vorschlag gebracht haben, mein junger Freund, das mag höchst originell und ganz allerliebst anzusehen sein, nur würden Viele nicht wissen, was sie sähen, fände sich nicht hinter einer Gardine irgendwo ein Erklärer. Das aber, mein lieber Gomez, will mir nicht gefallen. Für deutsche Zuschauer, namentlich in Familienzirkeln, liegt der feinste Reiz sich enthüllender lebender Bilder darin, daß Jeder in dem Dargestellten etwas Bekanntes, etwas ihm lieb und theuer Gewordenes erkennt, und sich durch die Art des Arrangements, durch den geistigen Hauch, der eine solche Gruppe beseelt, angenehm überrascht und so recht innerlich befriedigt fühlt. Nebenbei beschäftigt sich ein und das andere scharfe Auge wohl auch mit den Persönlichkeiten der Darsteller, und findet eine angenehme Unterhaltung darin, Bekannte, Freunde, Verwandte aus der fremden Hülle herauszuerkennen. Ich denke, wir lassen diese ohnehin schwer darstellbaren Scenen aus dem Leben Ihres schönen Vaterlandes ganz bei Seite. Sie haben deshalb nicht meinen Beifall, weil die Mehrzahl sie nicht verstehen würde. Wozu auch solche Räubergeschichten! Davor kann ein deutsches Frauenherz erschrecken. Nein, Kinder, da wüßte ich etwas Besseres.

O sprich, beste Mutter, was denn? fragte erregt Elisabeth.

Wählt eine Reihe Bilder aus den Werken unserer trefflichen Dichter. Da könnt Ihr herrliche Gruppen zusammenstellen, die Jeder versteht, an denen Alle sich erquicken. Nur laßt mir alles Mythologische, Alt- und Neuheidnische aus dem Spiele!

Das ist auch das Beste, sagte Ulrike. Schiller, Goethe, Tieck, mein Gott, welche Auswahl! Wie konnten wir auch nicht selbst darauf verfallen!

Margaretha lächelte. Weil Ihr deutsche Mädchen seid, versetzte sie. Wenn das Fremdländische durch's Fenster blickt, vergißt der Deutsche leicht sein Liebstes und Bestes. Das ist so apart, so neu, so ganz anders! Das muß man haben, denn es reizt und

Digitized by Google

besticht. Ob man sich etwas Gefährliches damit in's stille Haus gelockt hat, danach wird nicht gefragt.

Diese letzte Aeußerung, obwohl sie von milder und scherzender Lippe kam, blieb doch nicht ohne Eindruck. Sie klang den fröhlichen Kindern wie eine Warnung, sich vorzusehen, und Beide betrachteten den verführerischen Mexikaner mit Blicken, in denen ein Seelenkundiger hundert versteckte Fragen lesen konnte.

Ueber das Gesicht Don Alonso's lief der Schatten inneren Mißbehagens, er war aber viel zu sehr Weltmann, um sich merken zu lassen, daß ihm diese Wendung nicht gefalle.

Mit Vergnügen füge ich mich einem so weisen Ausspruche, sagte er, sich verbindlich gegen Margaretha verbeugend. Da ich leider noch sehr wenig heimisch bin in der deutschen Poesie, bitte ich die Damen, über die zu wählenden Bilder unter sich zu berathen. Jede Rolle, die Ihre Güte mir dabei zutheilen dürfte, werde ich mit dem freundlichsten Danke übernehmen.

Damit waren die Berathungen geschlossen. Don Gomez plauderte noch einige Zeit mit Margaretha, richtete dann einige Fragen an Christine, die Fräulein Elisabeth emsig zur Hand ging, und gesellte sich später zu Ulrike, welche in seiner Bildermappe blätterte und sich nicht satt sehen konnte an den phantastischen, schimmernden Costümen, die sie enthielt.

Wenn es Ihnen Freude macht, mein Fräulein, sagte Don Gomez, so möchte ich Sie bitten, diese kleine Sammlung als Ihr Eigenthum zu betrachten. Ich besitze deren noch mehrere.

Ulrike blickte ihn fragend und dankend zugleich an.

Sie scherzen, sprach sie. Wie dürfte ich ein so werthvolles Geschenk annehmen!

Weil sie ein offenes Auge für das Schöne haben und weil es mir wohlthut, in der Fremde die Herrlichkeit meines Vaterlandes so bewundert zu sehen. So oft Ihre Augen sich weiden an der Pracht dieser Costüme, an dem Farbenschmelz dieser Landschaften, werde ich die Genugthuung besitzen, daß gleichzeitig wenigstens

Digitized by Google

eine freundliche Erinnerung an den, der Ihnen dieſe kleine Freude bereitete, in Ihrem Gedächtniß auflebt.

Ulrike vermochte nicht, ein ſo ſchönes, in ſo zart huldigender Weiſe ihr angebotenes Geſchenk zurückzuweiſen. Sie empfing es gerührt und dankerfüllt, aber nur ein langer tiefer Blick, welchen Don Gomez begierig mit ſeinem Feuerauge auffing, und eine unwillkürliche Bewegung des lieben Geſchenkes nach dem Herzen verriethen die tiefe, frohe Bewegung des jungen Mädchens und ſprachen deutlicher als Worte, wie hoch ſie die Gabe und vielleicht auch den Geber ſchätzte.

Mit dem Verſprechen, am nächſten Tage eine Generalprobe mit Eliſabeth und Ulrike halten zu wollen, empfahl ſich hierauf der Mexikaner, um im Freien, von keinem Dritten beobachtet, dem in ihm kochenden Grolle Worte zu leihen, die indeß ungehört im ſcharfen Weſtwinde verhallten.

Sechszehntes Kapitel.

Das Feſt.

Die Lüſtres brannten, die Säle waren geöffnet und von duftendem Arom durchzogen. Ein ganzer Wald lebendiger Blumen, unter denen ſich koſtbare exotiſche Gewächſe von ſeltener Schönheit befanden, war zu geſchmackvoller Verzierung, ſowohl der Geſellſchaftszimmer wie der Corridore und der breiten Doppeltreppe, verwendet worden. Teppiche bedeckten die Treppenſtufen und die weite Diele, auf welcher Heidenfrei eine Anzahl Büſten berühmter deutſcher Gelehrten, Dichter und Componiſten hatte aufſtellen laſſen. Selbſt bis auf die Straße hinaus erſtreckten ſich dieſe Teppiche, damit die zarte Fußbekleidung der zum Feſt geladenen Damen nicht die feuchten Steine berühren durfte; denn das Wetter war keineswegs angenehm. Es ſtürmte und regnete und der Himmel

Digitized by Google

war so dicht mit grauen Wolken verhangen, wie man ihn gewöhnlich an Novembertagen im nördlichen Deutschland sieht. Trotz dieses unfreundlichen Wetters aber sammelte sich doch ein Trupp Neugieriger an dem Heidenfrei'schen Hause, als eine Equipage nach der andern heranrollte und aus fast allen geschmückte Damen in blitzenden Kleidern, von Edelsteinen und Blumen strahlend, ausstiegen, und leichten Fußes die Stufen hinaufhüpften nach der von vielen geschäftigen Dienern erfüllten Diele.

Don Alonso Gomez verwandte heut' Abend die größte Sorgfalt auf seine Toilette, und als sie beendigt war, mußte er sich mit lächelndem Auge selbst gestehen, daß er Sensation erregen und viele schöne Augen auf sich ziehen werde. Dies war auch sein Wunsch, denn das gewöhnliche Alltagsleben in der großen reichen Handelsstadt fing an, ihn wirklich zu ennuyiren, weil ihm die Leute zu ernsthaft waren und selbst das Heitere, Scherzhafte, auch wo sie sich ihm hingaben, ernsthaft betrieben. Das war nicht nach dem Geschmack des heißblütigen, die möglichst größte Veränderung liebenden Südamerikaners.

Heute jedoch, im Hause seines Gönners Heidenfrei, versprach er sich Genuß und Zerstreuung. Obwohl er seine Vorschläge in Bezug auf die Festfeier mannichfach hatte modificiren müssen, seiner Gewandtheit gelang es dennoch, Einiges, woran ihm gerade am meisten gelegen war, durchzusetzen. So war es ihm denn auch geglückt, in mehreren Gruppen, welche die Gesellschaft als „lebende Bilder" unterhalten sollten, eine Rolle sich zu sichern, und zwar waren dies solche, wo er den vortheilhaftesten Gebrauch von seinen Naturgaben machen konnte. Er hatte dabei das Vergnügen, dreimal als Liebender aufzutreten, und als solcher, wenn auch nur stumm, drei verschiedenen jungen Mädchen seine Liebe zu erklären, oder doch, was man ihm ja nicht verwehren konnte, der einen oder anderen durch seine Blicke ahnen oder wohl auch verstehen zu lassen, was er für sie fühle.

Um gleich bei seinem Eintritt in die Gesellschaft das Augenmerk Aller zu werden, beschloß er, so spät wie möglich zu erschei-

Digitized by Google

nen. Vornehme und hochgestellte Personen lassen warten. Don Gomez ließ nun nicht blos warten, weil er sich ebenfalls zu den Vornehmen zählte, sondern weil er zu genau wußte, daß sein Nichtkommen die ganze Familie Heidenfrei in eine fieberhafte Spannung versetzen werde; denn gerade der musikalische Theil der Feier, in welchem der bevorzugte Fremdling am meisten zu glänzen hoffte, war von ihm selbst so geordnet, daß man ihn nicht beginnen lassen konnte, bis es ihm beliebte, die Harrenden und Sehnenden durch seinen Eintritt zu beruhigen, wo nicht zu beglücken.

Als Don Gomez endlich glaubte, es sei spät genug, rief er seinen Diener, der ihn bis an das Haus begleiten sollte. Ein Wagen harrte schon geraume Zeit des neuspanischen Herrn und nahm jetzt die beiden Männer auf. Unterwegs entspann sich zwischen diesen folgendes Gespräch.

Ich darf also gewiß sein, daß du alle meine Befehle pünktlich und buchstäblich vollzogen hast? fragte Don Alonso den Mulatten.

Sie sind vollzogen.

Und du bist schweigsam gewesen, wie das Grab?

Der Tod selbst kann nicht stummer, nicht kälter, nicht unerbittlicher sein, versetzte Master Papageno.

Schwöre, daß es wahr ist, hier auf den Griff meines Dolches. Bei der ewigen Barmherzigkeit der heiligsten Madonna!

Es ist nicht nöthig, Sennor.

Aber ich will es, weil es mich sicherer, kaltblütiger, entschlossener macht. Schwöre also!

Der Mulatte legte seine Rechte auf den im Zwielicht der düster brennenden Straßenlaternen unheimlich blitzenden blauen Stahl und sagte mürrisch: Ich schwöre, Sennor, daß ich Eure Befehle pünktlich und buchstäblich vollzogen habe, daß Niemand etwas davon weiß und daß ich geschwiegen habe, wie das Grab. So wahr Gott und die heiligste Madonna mir gnädig sein wollen in meiner letzten Stunde!

Digitized by Google

Es ist gut, sagte Don Gomez, sichtlich zufriedener. Du wirst sehen, daß ich erkenntlich bin.

In diesem Augenblick hielt der Wagen, der Schlag ward aufgerissen und Don Gomez schwang sich leicht und elastisch wie der geübteste Ballettänzer heraus. Als man ihn erkannte, rief man sofort seinen Namen, damit er den ungeduldig des spät kommenden Gastes Harrenden unverweilt gemeldet werde. Ein stolzes, zufriedenes Lächeln überglänzte einen Augenblick lang das Gesicht des Mexikaners, der sich innerlich freute, eine so wichtige, so unentbehrliche Person geworden zu sein.

Ein paar Minuten später trat Don Gomez, von dem Hausherrn freundlichst empfangen, in die Gesellschaft. Zu seiner größten Genugthuung bemerkte er sogleich, daß Alle, namentlich aber die Damen, ihn scharf fixirten. Sein verspätetes Kommen suchte er in der liebenswürdigsten, ungezwungensten Weise durch eine gut erfundene Lüge zu enschuldigen. Daß er die bereitwilligste Verzeihung fand, brauchen wir wohl kaum anzuführen.

Außer der bedeutenden Anzahl fremder Gäste waren als Theilnehmer zu diesem Familienfeste auch sämmtliche im Comptoir Beschäftigte geladen, die sich pflichtschuldigst zur bestimmten Stunde eingefunden hatten. Der redliche Treufreund fehlte natürlich nicht, obwohl der stumpf und steif gewordene alte Herr wenig Sinn für und noch weniger Genuß von so großartigen Festen hatte. Um sicher zu gehen und nicht etwa gegen die Etiquette zu verstoßen, wagte er etwas an sich. Er bestellte sich nämlich bei dem elegantesten Schneider einen ganzen Gesellschaftsanzug neuesten, also modernsten Schnittes. Diesen Anzug trug Treufreund heute zum ersten und, wir dürfen es nicht verschweigen, auch zum letzten Male. Der wackere Mann mußte sich schmählich darüber ärgern, weil er sich des Gedankens nicht erwehren konnte, er müsse darin auf ein Haar einer Schwalbe ähnlich sehen. Sein Aerger stieg noch, als er zum Entsetzen seiner beiden, krankhaft gerötheten Augen die Wahrnehmung machte, daß der Prinzipal nicht so genereuse wie er selbst gewesen war, sondern, als könne und dürfe das

Digitized by Google

gar nicht anders sein, in einem Frack erschien, der im ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts modern gewesen sein mochte. Dennoch sah Herr Heidenfrei mit seinem zarten, weißlichen Haar, seinem fein geschnittenen Gesichte, und in seiner Weise elegant gekleidet, von allen Männern eigentlich am Vornehmsten aus. Seine altmodische Tracht fiel Niemand auf, während der ehemalige Buchhalter in seinem modernen Anzuge Vielen komisch vorkam und auch wirklich alsbald von einigen jüngeren Herren scharf beobachtet, gemustert, bekrittelt, endlich belächelt wurde.

Zu Anton und den jüngeren Comptoiristen im Heidenfrei'schen Hause gesellten sich auch dessen Freunde Julius und Kurt, die beide in Häusern engagirt waren, welche in engster Verbindung mit dem Rheder standen. Außerdem gehörten beide alten geachteten Familien an und verkehrten daher viel in den ersten Zirkeln.

Noch vor der Ankunft des Mexikaners, der diesen jungen Männern schon längst keine unbekannte Erscheinung mehr, wohl aber keine besonders gern gesehene war, hatte der übermüthige Anton seine ebenfalls lustigen Freunde in gewisse Heimlichkeiten des Hauses Heidenfrei eingeweiht und schließlich eine so komische Schilderung von dem „Schatten" entworfen, der leider heute ganz verloren ging, daß es den Zuhöhern schwer fiel, ernsthaft zu bleiben. Anton winkte ihnen zu und sagte, sich eine Perle aus dem in Form einer dreifachen Krone herumgereichten Backwerke brechend, um es zu dem köstlich duftenden Thee zu verspeisen:

Die allerschönste Geschichte kennt Ihr noch nicht. Sie ist eigentlich ganz unbezahlbar und gewissermaßen, was man beklagen muß, Veranlassung geworden, daß der so kenntnißreiche und in seinem Fache tüchtige Mann sitzen geblieben ist, die Welt so gut wie gar nicht kennen gelernt hat und nun in Pedanterie, Charlatanerie, blinder Nachahmung und unnützem Raisonnement zu Grunde geht.

Und das ist spaßhaft? bemerkte Kurt ungläubig.

So spaßhaft, daß Ihr Thränen lacht.

Kann man jederzeit brauchen, sagte Julius. Denn herzhaftes

Digitized by Google

Lachen schärft den Appetit, und ich möchte mir heute den Appetit einer halben Compagnie wünschen. Schlecht kochen läßt der Alte nicht, das hab' ich durch all' das Räucherkraut und den Blumenduft doch herausgewittert. In dieser Hinsicht thu' ich's Euch einem Jagdhunde gleich. Meine vortrefflich organisirte Nase hat eine Feinheit und Uebung im Entdecken delicater Gerüche, daß ich ordentlich stolz darauf bin. Wäre ich nicht Kaufmann, ich würde als Virtuose in der Kunst zarte Odeurs zu ermitteln, Vorstellungen geben und mir mein Brod ganz anständig damit verdienen können.

Hör' auf, ich bitte dich, sagte Kurt. Wenn du anfängst, deiner Phantasie die Zügel schießen zu lassen, dann geht sie durch, wie ein gesporntes ungeschultes Roß.

Einerlei, meinte Julius, mich wird's doch amüsiren, wenn wir erst den musikalischen, dramatischen und künstlerischen Kram überstanden haben. Bis dahin ist die Tafel gedeckt, und man weiß, wozu unser Herrgott den Hunger erfunden hat. Ich sage Euch, Lucullus mag theuer gegessen haben, besser und schmackhafter für Zungen, wie die Jetztzeit sie mit auf die Welt bringt, hat er nicht gespeist, als wir heut' Abend an deines hohen Mäcen's gerichtreicher Tafel speisen werden. Doch jetzt erzähle, du Muster eines wachsamen Correspondenten!

Anton ließ sich nicht zum zweiten Male dazu auffordern.

Unser Treufreund, begann er, stammt aus den Herzogthümern, ich weiß aber nicht, aus welchem von beiden. Die Handlung erlernte er in Kopenhagen, von dort kam er nach Lübeck, wo ihm während eines mehrjährigen Aufenthaltes die übergroße Ehrbarkeit angeflogen sein mag. Endlich zog er in unser Hamburg ein und fand ein dauerndes Engagement in dem geehrten Hause Peter Thomas Heidenfrei. Ihr werdet sagen, das sei ein ganz gewöhnlicher, alle Tage im Jahre sich hundertmal wiederholender Lebenslauf, und nicht im Geringsten spaßhaft. Getroffen von Eurem Witz beuge ich mich demüthig und gebe Euch Recht, aber es kommt noch. Herr Heidenfrei hatte eines Tages unerfreu-

Digitized by Google

liche Verwicklungen bekommen mit einem Kopenhagener Hause. Am liebsten wäre er persönlich nach Dänemark gegangen, um die Sache abzuwickeln, allein dies erlaubte der Drang der Geschäfte nicht. Treufreund, damals noch jung, kräftig, geschäftserfahren und zuverlässig, erbot sich, die schwierige Angelegenheit zu ordnen, wenn Heidenfrei ihm Vollmacht geben wolle. Dieses Anerbieten nahm der Prinzipal an, Treufreund reiste ab, verweilte einige Monate in der dänischen Hauptstadt, ordnete Alles zum Besten, vielleicht günstiger noch für seinen Auftraggeber, als es diesem selbst gelungen sein würde, und trat, froh des errungenen Vortheils, die Rückreise an. Nach ununterbrochenem Fahren auf den damals noch gänzlich grundlosen Wegen erreichte Treufreund des Nachts das hamburgische Gebiet. Müde und halb schlafend wird er am Thore um den Sperrschilling angegangen und gleichzeitig nach Namen und Charakter gefragt. Gewiß wollte er dem Thorwächter imponiren, es kann aber auch sein, daß er in dem titelreichen Dänemark, wo jeder Kaufmann, wenn er die rechten Wege einzuschlagen weiß, leicht Etatsrath werden kann, von dem Hochmuthsteufel angesteckt worden war. Kurz und gut, er dictirt dem Thorschreiber seinen Namen in die Feder und gibt sich den glorioſen Charakter eines königlich dänischen Kaufmannsdieners.

Anton mußte eine Pause machen, denn seine bis dahin mit komischer Ernsthaftigkeit ihn anstarrenden Zuhörer wurden plötzlich bedenklich heiter, und Einige kehrten sich um und suchten den originellen alten Buchhalter mit den Augen.

Um Gotteswillen, mäßigt Euch! ermahnte sie Anton, sonst laß' ich Euch mit der halbgebratenen Taube laufen.

Ernsthafte Mienen und gemessene Gesticulationen betheuerten dem Erzähler, daß sie seiner Mahnung eingedenk sein wollten.

Große Gelehrte, fuhr Anton fort, pflegen sich um die sichere Stelle eines Thorschreibers nicht zu bewerben. Unser Normal-Thorschreiber war wenigstens kein Gelehrter, eben so wenig quälte er sich unnütz mit Gedanken. Ich glaube, hätte sich Jemand als König oder Kaiser von Orangoutanien am Thore gemeldet, er

Digitized by Google

würde dieſe Majeſtät ohne Bedenken als eine wirklich vorhandene aufgezeichnet haben. Darum nahm er denn auch keinen Anſtoß an dem Kaufmannsdiener im königl. däniſchen Groſſo-Geſchäft, und ſo hatte nun das geſammte Comptoirperſonal mit dem Prinzipal an der Spitze das unglaubliche Vergnügen, ſchon am nächſten Morgen im Fremdenzettel den wohlbeſtallten würdigen Buchhalter des Hauſes Peter Thomas Heidenfrei zu einem ſo phantaſtiſchen Poſten erhoben zu ſehen! Der Prinzipal mußte freilich lächeln, und nahm den Scherz als Scherz, aber die jungen Leute — na, Ihr könnt Euch denken, wie dieſe Herren den armen Buchhalter mit ſeinem „königlich“ aufzogen! Zehn volle Jahre hatte er zu thun, zu kämpfen, zu bitten, zu ignoriren, um das verteufelte Prädicat wieder los zu werden. Und auch da verſchwand es nicht für immer. Hatte Jemand eine kleine Malice auf Treufreund, gleich warf er ihm den königl. Kaufmannsdiener an den Kopf, um ihn zu ärgern und wohl auch in ſchäumende Wuth gerathen zu ſehen. Erſt als er leidend, hinfällig und ſtumpf ward, und aus Grille und Verehrung ſich in den „Schatten“ des Prinzipals verwandelte, begrub man durch Conferenzbeſchluß den königlichen Kaufmannsdiener, und ich möchte Niemand rathen, den todten Popanz wieder auferſtehen zu laſſen, will er nicht riskiren, innerhalb vier und zwanzig Stunden ſeine Entlaſſung aus dem Geſchäft ſchriftlich in die Hände zu bekommen. In ſolchen Dingen verſteht der verehrte Chef ganz und gar keinen Spaß.

Es war ein Glück, daß gerade bei Beendigung dieſer Anton'ſchen Eröffnungen der Bediente den Neuſpanier anmeldete, der ihm auf dem Fuße folgte. Der längſt ſchon unzufriedene Treufreund hatte nämlich inſtinktartig herausgefühlt, daß die Gruppe junger Männer, welche ſich in einer Ecke des Saales feſt zuſammenhielt, wenn nicht über ihn allein, doch jedenfalls über beſtimmte Perſönlichkeiten unnütze Gloſſen mache. Langweilig fand er die ganze Geſellſchaft, da er aus Mangel an häufigem Verkehr in ſo großen und eleganten Zirkeln nicht wußte, was er beginnen, mit wem er ſich unterhalten ſollte. Es waren freilich verſchiedene, ihm näher

Digitized by Google

Bekannte anwesend, diese alle aber standen über ihm, und sein Respect vor dem unternehmenden, selbst disponirenden, auf eigene Rechnung und Gefahr speculirenden Kaufmann ließ es nicht zu, mit solchen zuerst ein Gespräch anzuknüpfen. Die jüngeren Collegen vermied er aus andern Gründen. Ihr Uebermuth, ihre Lustigkeit, ihre auf ganz anderer Basis erbaute Welt stieß den pedantisch gewissenhaften Mann ab. Auch fürchtete er ihre Zunge und vermuthete immer, er könne diesen Grünschnäbeln zur Zielscheibe ihres beißenden Spottes dienen. Es blieb ihm demnach nichts übrig, als zu den Frauen seine Zuflucht zu nehmen.

Wie aber das anfangen! Treufreund sah schlecht und einer Brille konnte und mochte er sich nicht bedienen, weil er keine seinen Augen passende fand. Nun strahlten und prunkten die Damen in einem Putz einher, der es ihm unendlich erschwerte, aus diesem Schwarm durcheinander rauschender Elfengestalten, die indeß nicht alle elfenhaft zart gebildet waren, seine Bekannten herauszusuchen. Der Geplagte stand daher auch von diesem Versuche ab, postirte sich neben eine auf elegantem Postament stehende kostbare Blumenvase und beobachtete die zischelnde Gruppe der jungen Herren, in deren Mitte sichtlich vergnügt Anton das große Wort führte. Eine nicht mehr zu bewältigende innere Unruhe drängte ihn, dem Kreise der Flüsternden sich unbemerkt zu nähern, was ihm auch gelungen sein würde, hätte das Erscheinen des späten Gastes nicht seinen Plan gekreuzt.

Ruhig, flüsterte Anton seinen Genossen zu. Da kommt der Schatten angehüpft! Das Ohr hat ihm geklungen und nun will er Nachfrage halten, ob dieses Klingen nicht von hier ausgegangen sei und sich ihm auf geheimnißvollem, magnetischen Wege mitgetheilt habe! Und da, Gott Lob, da haben wir den siegreichen Cäsar aus Mexiko! Seht, wie stolz er einherschreitet, mit welch ritterlicher Galanterie er die Prinzipalin begrüßt, wie göttlich er sich Verzeihung und Gnade zu erlächeln weiß und wie er an fünfzig junge Lockenköpfe halbtoll macht! Das ist dein Mann, Julius! Bei dem mußt du in die Schule gehen, da erfährst du, was dir jetzt

Digitized by Google

noch mangelt, und wenn du binnen vier Wochen nicht sechsmal wenigstens Liebeserklärungen ausgetauscht hast, bist du nicht werth, beim Handel als Nebenkunst das Lügen mit relernt zu haben.

Ehe Julius auf diese Bemerkungen etwas erwidern konnte, trat Treufreund in den Kreis seiner jungen Collegen. Er schritt oder schlürfte geradeswegs auf Anton zu, den er als den Ueberlegensten, ungeachtet der Scheu, die er vor dem jungen Manne hatte, doch am meisten achtete.

Gefällt Ihnen der Ausländer, Herr Anton? fragte er. Er wirft sich in die Brust, als wolle er sagen: Verbeugt Euch fein demüthig vor mir, denn ich habe die Gnade gehabt, Eure Gesellschaft zu besuchen.

Stolz will ich den Spanier, erwiderte Anton pathetisch. Er spielt heut, glaub'-ich, ein Stückchen Romeo, ein Stück Egmont und sogar ein Stück Faust. Wollen Sie noch mehr, Herr Treufreund? Sie sind selbst Schuld daran, daß man Sie nicht mit bewundern kann. Warum haben Sie sich geweigert, „den trockenen Schleicher", den wissensdurstigen berühmtesten Famulus des berühmtesten Doctor's darzustellen?

Ich werde mich wohl hüten, erwiderte mit Entrüstung der ehemalige Buchhalter, einem Pfau die Federn ausspreiten zu helfen, damit er in noch strahlenderem Lichte prahlen und uns Alle verdunkeln könne. Das überlasse ich der eingebildeten Jugend, lieber Herr Anton — ich werde nie persönlich — wir älteren, gewiegten Leute wissen unseren eigenen Werth auch ohne solchen Firlefanz zu schätzen.

Der Anschlag eines Accordes auf dem Piano machte dieser Unterhaltung ein Ende. Jeder suchte einen bequemen Platz zu erobern, was bei der großen Menge der Anwesenden nicht ganz leicht war und Vielen nicht gelang. Inzwischen ordneten sich die Musikalischen, um die Gesellschaft durch ihre Vorträge zu unterhalten.

Musik läßt sich nicht beschreiben. Wer musikalisch genießen will, muß Musik hören. Es wird deshalb die Versicherung genü-

Digitized by Google

gen, daß sämmtliche nur von Dilettanten aufgeführten Vorträge in ihrer Art selbst musikalisch schwer zu Befriedigende entzückten. Rauschenden Beifall ärndteten Elisabeth und Ulrike für ihre spanischen Lieder, die Don Gomez auf der Zither schmelzend und meisterhaft accompagnirte.

Nicht so glücklich fiel der dramatische Versuch aus, obwohl ihn die Gesellschaft nachsichtsvoll beklatschte. Es fehlte die Einheit, der innere geistige Zusammenhang der heiter gehaltenen dramatischen Kleinigkeit, die aus dem Charakter der Humoreske einige Male in lyrische Sentimentalität sich verirrte. Dies ging ganz natürlich zu. Anton hatte nämlich mit leidlichem Geschick seine Verse mit männlichen Reimen niedergeschrieben. Um diese Eintönigkeit zu verwischen, drechselten Ferdinand und Elisabeth einige in weiblichen Reimen ausgehende Verse dazu, die beim Lesen sich ganz allerliebst ausnahmen, nur leider aller humoristischen Färbung entbehrten, sonst aber zum Ganzen paßten. Bei gemeinsamer Durchsicht und Ueberarbeitung aller drei Poeten bemerkte Anton, der einen gesunden kritischen Scharfblick besaß, diesen bedenklichen Fehler und erlaubte sich, auf das Gefährliche desselben bei der Aufführung hinzudeuten. Er fand aber merkwürdigerweise ungläubige Zuhörer, und so blieb das interessante Produkt mit sehr geringen Veränderungen ganz, wie es war.

Ueber dies halbe Fiasco des dramatischen Spieles, das vor einem streng richtenden Publikum unrettbar zu einem ganzen sich gesteigert haben würde, triumphirte Treufreund. Schon während der Aufführung ließ er Bemerkungen seinen höhnisch lächelnden Lippen entschlüpfen, die den Ohren des Autors nicht angenehm klingen konnten. Schade nur, daß der kritisirende „Schatten" Recht hatte! Als nun aber der Vorhang des mit feinem Geschmack aufgeschlagenen kleinen Theaters fiel, prickelte es den alten Herrn, sein Müthchen zu kühlen. Er hing sich mit der freundlichsten Miene an Antons Arm und sagte lächelnd, wie ein Satyr, dem es gelungen ist, eine badende Nymphe zu belauschen:

Das gute, alte, derbe, deutsche Sprichwort: Schuster, bleib

Digitized by Google

bei deinem Leisten! hat man auf dem vornehmen Institute, wo Sie Ihre ausgezeichnete Bildung erhielten, wohl nicht gekannt?

Doch, versetzte Anton trocken, der sehr wohl wußte, wo hinaus der verbissene Treufreund wollte, doch, mein Verehrtester, nur wählte man es nicht zum Gegenstande eines besondern Vortrages.

Es geschieht Ihnen Recht, sagte der ehemalige Buchhalter, ganz Recht geschieht Ihnen. Warum ließen Sie sich durch Selbstüberschätzung verblendet, überreden, den Poeten in's Handwerk zu pfuschen?

Anton zuckte die Achseln. Haben wir uns blamirt, mein Verehrtester, versetzte er, so tragen wenigstens drei zusammen an dieser Blame. Eine so getheilte Last, die noch dazu auf den zarten Schultern einer liebenswürdigen, jungen Dame mit ruht, ist immer süß. Ich zweifle indeß nicht, daß Sie weit befugter dazu waren, als ich, denn Sie haben ja in wirklicher poetischer Begeisterung zwei Gedichte gemacht.

Das war dem „Schatten" zu viel. Er fürchtete, der gereizte Anton könne die Indiscretion so weit treiben, daß er auch die Veranlassung verrathen werde, die ihn zu diesen poetischen Versuchen getrieben, und um dies zu verhindern, machte er ein gewaltig grimmiges Gesicht, indem er sich tief verbeugte und mit den Worten:

Gehorsamer Diener, meine Herren von Gestern! sich stolz entfernte.

Anton war weit entfernt, dem alten Diener des Hauses seine freilich etwas unzarten Aeußerungen nachzutragen. Er lächelte gutmüthig und benutzte die jetzt entstandene Pause, in welcher die Damen wieder durcheinander rauschten, mit einigen dieser reizenden Huldinnen ein Gespräch anzuknüpfen. Zu seinem Leidwesen hatte Niemand Ruhe, auch war es zu voll, so daß außer gäng und gäben Gesellschaftsphrasen ein ordentliches Gespräch über einen bestimmten Gegenstand mit den flatterhaften Schönen nicht anzuspinnen war. Anton gab daher seine Bemühungen bald auf. Eben wollte er sich wieder zu seinen Collegen verfügen, da gewahrte er das feine, intelligente, rosig angehauchte Gesicht Elisabeth's, die mit scharfem Auge Jemand zu suchen schien. Fast gleichzeitig er-

Digitized by Google

blickte auch ihn das junge Mädchen. Einige Worte bald an dieſe, bald an jene Dame richtend, näherte ſie ſich unmerklich dem talentvollen Correſpondenten, der ihr mit einigen ſchmeichelhaften Worten nicht ſowohl ein Compliment zu ſagen ſich anſchickte, ſondern ihr vielmehr Gelegenheit geben wollte, ihm etwas, und ſollte es auch etwas Unangenehmes ſein, zu erwidern.

Ich danke Ihnen, Herr Anton, für die übergroße Nachſicht, die Sie üben, verſetzte Eliſabeth, ſtärker erröthend und ein bittendes Auge zu ihm aufſchlagend. Ich weiß recht wohl, daß Sie in dieſem Augenblicke nicht ganz wahr ſind, aber ich weiß dies zu ſchätzen. Laſſen Sie mir nebſt meinem Bruder nur Verzeihung angedeihen, daß wir in unſerer eingebildeten Kurzſichtigkeit nicht begreifen wollten, wie vollkommen gegründet Ihre Einwürfe und Bedenken waren. Unter uns, Herr Anton, wir haben uns ganz ſchauderhaft blamirt! — Aber die Hand auf den Mund! Unſer Publikum iſt größtentheils zufrieden, und Vater und Mutter ſind geradezu entzückt! Das iſt die Hauptſache, alſo — ſtill geſchwiegen! — Nehmen Sie nochmals meinen recht, recht herzlichen Dank!

Eliſabeth grüßte mit der Hand und miſchte ſich wieder unter die Damen. Treufreund ſtand abermals an Anton's Seite.

Werden Sie nur nicht ſtolz, junger Freund, ſagte der „Schatten." Alle Weiber ſind wetterwendiſch. Wenn ſie uns heut' ſtreicheln, wandelt ſie morgen die Luſt an, die roſigen Nägel an ihren Sammethändchen zu ſchärfen, damit ſie auf alle Fälle geſichert ſind. Sehen Sie 'mal dort hinüber! Da plauſcht die ſchöne Fee ſchon wieder ſo unbefangen heiter mit dem vergötterten Don, als wär' der dunkeläugige Kerl wenigſtens ihr Halbbruder.

Läſtern Sie nicht, Treufreund!

Behüte, ich ärgere mich nur.

Dann legen Sie ſich auf's Ohr und ſchlafen oder — wiſſen Sie was — zählen Sie Schillinge. Es werden morgen ein hübſch paar Mark draufgehen.

Adieu! ſagte der „Schatten." Mit unhöflichen Leuten, mein

Digitized by Google

lieber Herr Anton — ich werde nie persönlich — kann ich mich nicht unterhalten. Vielmehr danke ich für Ihren Rath. Mit dem Bilderstürmerlefanz hat es wohl noch einige Zeit. Da will ich 'mal eine Inspectionsreise antreten, das ist als ältester Angestellter ohnehin gewissermaßen meine Pflicht. Wenn die Engel tanzen, lachen die Teufel. Adieu, meine Herren, auf Wiedersehen!

Ein mürrischer Kauz, sagte Kurt, aber bei Gott, eine treue Seele! Die Heidenfrei's brauchen wahrhaftig keine Einhüterin zu halten, ein Wink genügt sicherlich, um diesen Cerberus mit dem drolligen Aeußern und dem edelsten, aufopferungslustigsten Herzen fest an's Haus zu ketten, wenn alle Uebrigen den Genüssen der Welt nachzulaufen das Bedürfniß spüren.

Ich sag' Euch, betheuerte Anton, legt sich dereinst der „Schatten" in's Grab, so wird die Sonne nur jeden andern Tag über diesem Hause aufgehen, das sie jetzt von früh bis Abends mit Gold übergießt!

Treufreund verließ unbemerkt die Gesellschaft, ging die Treppe hinab über die jetzt stille Diele, und verfügte sich in das Comptoir, das Allerheiligste des Hauses, wie er es nannte. Eine kleine Comptoirlampe anzündend, wanderte er langsam, in alle Ecken blickend, an jedem Pult kurze Zeit verweilend, durch sämmtliche Zimmer. Auf seinem eigenen morschen und zerfessenen Stuhle erst nahm Treufreund Platz, um auszuruhen. Er stellte die matt brennende Lampe mit dem grünen Schirme vor sich hin, daß sie ihr bleiches Licht über die ganze Breite des Schreibpultes ergoß. Wie oft hatte er an diesem Pulte gesessen, jetzt freudig bewegt, stolz im Gefühl der Buchhalter eines Hauses zu sein, das, nicht um zu prahlen und etwa todte Schätze auf todte Schätze zu häufen, sondern um der Menschheit zu nützen, gemeinnützigen, die Civilisation, den Humanismus und europäische Bildung fördernden Zwecken zu dienen, Millionen wagte; dann wieder von schweren Sorgen und bangen Befürchtungen niedergedrückt, gelähmt an Leib und Seele. In diesen braunen, so unschön aussehenden Räumen waren große Pläne entworfen worden, große Entschlüsse

Digitized by Google

zur Reife gediehen. Aber die Welt, die nur das Strahlende, das laut und pomphaft Verkündete kennt, wußte wenig oder nichts davon, das Haus Peter Thomas Heidenfrei liebte es nicht, mit seinen Plänen zu prunken, erst die gelungene That machte es einfach bekannt, weil sie in ihren Wirkungen doch nicht lange verborgen bleiben konnte.

Welch ein Abstand zwischen diesen jetzt so leeren, schweigsamen, ja todten Zimmern und dem Glanz und Leben, das über denselben bunt flimmernd rauschte! Wenn der weltmüde Mensch sich aus dem Lärm des Menschengewirres zurückzieht und Ruhe sucht in der Einsiedlerhütte zwischen rauschenden Bergtannen oder auf der Höhe eines unzugänglichen Felsengrats, kann ihm nicht wohler sein, kann er in der beschaulichen Stille seiner Einsamkeit nicht süßere Wonneschauer sein Herz durchbeben fühlen, als jetzt der alte Buchhalter, wie er in dem mürben Stuhle lehnte, dem Ticken der Todtenuhr im morschen Holze zuhörte und sein vergangenes Leben in einer Reihe heiterer, ernster und schreckhafter Schildereien an seiner Seele vorübergehen ließ. Er saß lange so, ohne sich zu rühren, nur mit seinen Gedanken beschäftigt. Zuweilen glaubte er das Rascheln einer Maus zu vernehmen, oder hinter den alten, losen Tapeten bröckelte Sand von der Mauer und rieselte zischelnd nieder. Dann kam es ihm wieder vor, als regten sich die Blätter in den bei Seite gestellten Handlungsbüchern, die mit Staub bedeckt, von Spinnenweben überzogen waren. Was flüsterten sich wohl jetzt die großen Zahlen in den alten Büchern zu? Erzählten sie sich vergessene Geschichten? Sprachen sie wie hundertjährige Diener von den schweren mühevollen Tagen, von den Arbeitslasten, welche das Haus Heidenfrei so groß, so reich, so mächtig gemacht hatten?

Treufreund konnte sich das Vergnügen nicht versagen, eins dieser für ihn ehrwürdigen Bücher aufzuschlagen und sich in die Aufzeichnungen zu vertiefen, die sie enthielten. Da lag sie vor ihm, die Zeit vergangenen Glückes, freudigen Hoffens! Von den Küsten der neuen Welt herüber rauschten die Palmenhaine, Ko-

Digitized by Google

libri's umflatterten ihn mit blitzendem Gefieder, räthſelhafte, ſeltſam geformte Blumen leuchteten und glühten, und es war ihm, als ſähe er das Wachſen der Diamanten Braſiliens, wo all' das Seltene und Herrliche, von dem er wachend träumte, etwas Alltägliches war.

Armer, armer Hohenfels! ſeufzte der alternde Mann und in ſeinen gerötheten Augen glänzte ein Thränendiamant von reinſtem Waſſer. Wo biſt du hingekommen mit deinem großen, die ganze Welt umſchließenden Herzen! Wer mag dich gepflegt, getröſtet haben in den ſchweren Stunden, welche das Unglück über dich brachte und die Hartherzigkeit der Menſchen? — Ja, wäreſt du am Leben und Chef der braſilianiſchen Commandite geblieben, die ſo große Erfolge verhieß, dann wäre auch hier manches anders und ich glaube ſogar noch beſſer, als es jetzt iſt. Auch ich ſelber, dein alter Freund, dein zuverläſſigſter und längſter Correſpondent, wäre nicht ſo zeitig ergraut und ſtumpf geworden. Ohne dein grauenvolles Schickſal, armer, verlorener, hundertmal von mir beweinter Freund, hätte ich meine Kräfte geſpart und weiſer hausgehalten! Als ſie dich aber Alle aufgaben und mir auch die Handelscorreſpondenz mit dir unterſagt ward, da fühlte ich, daß mein Herz krank wurde, und ich gab mir ordentlich Mühe, es noch kränker zu machen. Was galt mir das Leben ohne dich, ohne den Balſamhauch deiner Briefe, die immer Engelsmelodien meinem Ohre vorſangen und wahres Manna waren für meinen Geiſt. — Armer, armer Auguſtin! — — O, wenn ſie wüßten, die Glücklichen, im Glück Schwelgenden, die jetzt da oben in den Prunkgemächern ſich gedankenlos vergnügen, mit wie viel Thränen die Erde gedüngt werden mußte, um all dieſe Herrlichkeit hervorzubringen, es erkaltete wohl Manchem die Hand an dem erhobenen Glaſe und die Geiſter der Vergangenheit ſchwebten unſichtbar und doch von Allen geahnt, über den Häuptern der Geſchmückten durch die Säle! — Das iſt's, was mich zuweilen drückt, was ſchwer auf mir laſtet, was mich ſchmerzt. — Es iſt der einzige, nicht ganz helle Punkt auf der ſo makelloſen Firma dieſes Hauſes, in deſſen

Digitized by Google

Dienſten ich grau und ſteif geworden bin. Ich gäbe gern den Reſt meiner Jahre dahin, könnte ich auch dieſen Flecken austilgen, aber ich kann es nicht, und Heidenfrei, den im Grunde keine Schuld trifft, kann es eben ſo wenig. So bleibe denn begraben, du großer Menſch mit den ſtarken Leidenſchaften, und wenn dein Geiſt noch meiner gedenkt, dann gib mir ein Zeichen, damit ich ſtark bleibe und an ein dereinſtiges Wiederſehen glauben darf!

Der ehemalige Buchhalter ſchlug das Buch wieder zu und ſtarrte mit merkwürdig glänzenden Augen in das Comptoir. Der Schein ſeiner Lampe bildete an der Decke einen hellen Reif. Durch dieſen Reif zog jetzt langſam ein Schatten, anfangs formlos, ſpäter etwas mehr Geſtalt annehmend.

Treufreund erſchrack und hätte ſich beinahe entſetzt; denn mit wie großer Liebe er auch an dem verloren geglaubten Hohenfels hing, ein Heldengeiſt wohnte nicht in ſeiner Bruſt und mit Geiſtern ſich herumzuſchlagen hatte er eben ſo wenig Muth, als eine geladene Piſtole auf Jemand, und wär' es ſein Todfeind geweſen, abzudrücken. Er glaubte aber wirklich, ſein aus tiefſter Seele geflüſterter Seufzer ſei von den dunkeln Mächten erhört worden und der Geiſt des Todten trete in ſeine eigenſte Lebensatmoſphäre. Er ſprang auf und ſtieß dabei den Stuhl um, daß ein Stück der alten morſchen Lehne davon abbrach. Der Schatten im Lichtſchein an der Decke war verſchwunden.

Thor, der ich bin! rief Treufreund ſich ermuthigend zu, und hob den Seſſel wieder auf. Wie kann man doch verſtändig und nebenbei auch ſo kindiſch, ſo haſenherzig ſein! Wie oft habe ich ganze Nächte durch allein an dieſem Pulte zugebracht, ein Geiſt iſt mir nie erſchienen. Aber woher der Schatten kam, das möcht' ich doch wiſſen.

Treufreund heftete ſeinen Blick feſt an die Decke, bückte ſich, folgte dem Lichtſtrahl mit den Augen, entfernte ſich ſelbſt vom Pulte und näherte ſich dem nach dem Kanal hinausſehenden Fenſter.

Nach kurzem Verweilen daſelbſt hörte er ein dumpfes Rauſchen, wie wenn eine Jolle von raſchen Ruderſchlägen getrieben,

Digitized by Google

die Fluth durchbricht, nur Ruderschläge vernahm er nicht. Zu seinem nicht geringen Erstaunen glitt fast gleichzeitig der ungestalte Schatten wieder, diesmal aber äußerst schnell, durch den hellen Lichtschein an der Decke.

Diese auffallende Erscheinung reizte Treufreund's Neugierde. Er ging zurück zu seinem Pult, ergriff die Lampe und löschte sie aus. Dann schlürfte er weiter durch die übrigen Zimmer des Comptoirs, verschloß dies und trat hinaus auf die hell erleuchtete Diele. Noch vernahm er an dem lauten Durcheinander vieler Sprechenden, daß die Vorbereitungen zu den „lebenden Bildern" noch nicht beendigt sein konnten. Es blieb ihm deshalb Zeit, noch eine kleine Inspection vorzunehmen, obwohl ihn persönlich der Verlust eines oder des andern Bildes, von dem man soviel im Voraus gesprochen hatte, nicht geschmerzt haben würde. Nur um jegliche Störung während dieser Darstellungen zu vermeiden, wünschte Treufreund vor Beginn derselben wieder in die Gesellschaft zurückzukehren.

Das Heidenfrei'sche Haus war, wie dies bei vielen alten Gebäuden der Fall ist und wie man Einrichtungen ähnlicher Art in Hamburg noch bis auf den heutigen Tag sehen kann, an der Kehrseite mit einer sogenannten „Laube" versehen, die als breiter Gang über dem Fleeth hing. Hier wurden Geschirre aller Art, wenn man sie gereinigt und geputzt hatte, ausgestellt, auch Wäsche zum Trocknen aufgehangen und im Sommer ward der obere Theil der Laube mit einer Reihe Blumentöpfe besetzt, was dem an sich wenig anziehenden Raume etwas Anmuthiges verlieh. An dem einen Ende dieses Anbaues führte eine auf die Vorsetzen sich stützende Treppe hinab, deren unterste Stufen zur Zeit der Fluth, blieb diese eine normale, vom Wasser überspült wurden. Herr Heidenfrei hatte diese Vorrichtung zu seiner eigenen Bequemlichkeit machen lassen, denn war seine Anwesenheit im Hafen nöthig, so konnte er gleich hier in eine Jolle springen und sich rasch auf die Elbe hinausrudern lassen. Oft indeß benutzte er der unbequemen Passage wegen diese Gelegenheit nicht, und in den letzten drei oder

Digitized by Google

vier Jahren war es Niemand mehr eingefallen, von der Laube aus in eine Jolle zu steigen. Dagegen bedienten sich ihrer die Schutenführer häufig, theils um auf der Treppe sitzend, ihr Frühstück zu verzehren, theils um über dieselbe nach dem Comptoir zu gelangen, wenn sie hier irgend etwas zu besorgen hatten.

Unmittelbar an die Laube stieß ein nicht großes, aber nett eingerichtetes Zimmer, das früher ausschließlich als Garderobezimmer benutzt worden war, seit der Aufnahme Christinens in die Familie aber dieser zur Unterbringung ihrer Habseligkeiten eingeräumt wurde. Das einzige, hohe und breite Fenster desselben sah hinaus auf die Laube. In diesem Zimmer hatten am Festabende alle Herren ihre Mäntel und Ueberwürfe abgelegt, weshalb es Jedermann zugänglich war.

Treufreund ging an diesem Gemache vorüber, stieg ein paar Stufen hinauf, öffnete die unverschlossene Thür und trat hinaus auf die Laube. Noch immer regnete und stürmte es, und die Luft war so dick, daß selbst scharfe Augen wenig sehen konnten. Die himmelhohen Giebel der Speicher, die krumme Richtung des Kanals, dessen träge Wellen jetzt schwarz aussahen, und das Pfeifen des Windes, der mit Fensterläden klappte und die alten Wetterfahnen kreischend auf ihren rostigen Spillen drehte, gewährten einen fast schauerlichen Anblick. Es überlief den alten Buchhalter kalt, als er so einsam hinunterstierte in die trübe, gurgelnde Fluth, während einzelne Regentropfen eisig kalt auf seinen nackten Schädel fielen.

Er mochte ein paar Minuten so gestanden haben, als er wirklich eines Nachens ansichtig ward, der drei bis vier Häuser weiter, unter einer Laube an den Vorsetzen angekettet sein mußte. Denn er tanzte auf dem stark bewegten Wasser und blieb doch auf einer und derselben Stelle. Bemannt jedoch war er offenbar nicht.

Treufreund durchfröstelte die Nachtluft; auch fühlte er sich nicht verpflichtet zu untersuchen, wem dieser Nachen wohl gehören möge und zu welchem Zwecke man ihn dahin geschafft habe. Es waren ja hundert Gründe denkbar, und viele Schiffer und Jollen-

Digitized by Google

führer ließen mit Absicht ihre Fahrzeuge in stürmischen Nächten an geschützten Stellen auf den Kanälen liegen. Zugleich vernahm er Rufen und schnelles Hin- und Herlaufen der Diener, woraus er schloß, die Vorstellung werde sogleich beginnen, das erste lebende Bild vielleicht schon hinter der bergenden Gardine gestellt sein. Er verließ deshalb seinen kühlen, windigen Ausschau und eilte beruhigter und in sich heiterer gestimmt, zur Gesellschaft zurück, als er sie früher verlassen hatte. Gerade bei seinem Eintritt in den Salon erklang die silberne Schelle des die Vorstellung leitenden Directors, eine Rolle, welche Eduard zugefallen war, die Gardine flog auf und die Gesellschaft erblickte, sogleich in stürmischen Applaus ausbrechend, das schmucklose Zimmer Clärchens, der Geliebten des Grafen Egmont, in jenem entzückenden Momente, wo Clärchen, nachdem sie bewundernd die reiche spanische Tracht des theuern Mannes betrachtet, zu seinen Füßen sich niederläßt, in seinem Anblick schwelgend. Dieser Egmont war ein Mann von wahrhaft hinreißender Schönheit, dennoch aber verdunkelte er nicht das zu seinen Füßen hingesunkene, durch ihr wunderbares Entzücken gleichsam verklärte Bürgermädchen, indem Jeder sofort Elisabeth Heidenfrei, die gefeierte Tochter des Hauses erkannte. Den Grafen verrieth schon der etwas dunkle Teint als Südländer. Don Alonso Gomez, der kaum eine glücklichere Wahl hätte treffen können, war ihm daran gelegen, unerfahrene Herzen unruhiger klopfen zu machen und mehr als eine Einbildung mit süßem Köder zu vergiften, repräsentirte den ritterlichen Grafen mit vollendeter Grazie. Als der Vorhang niederrollte, ließ Heidenfrei selbst, der in der vordersten Reihe der Zuschauer neben seiner Gemahlin saß, ein lautes Bravo erschallen und gab damit das Signal zu neuem, nicht enden wollenden Applaus.

Wie gefällt dir der Bursche? fragte Anton seinen Collegen Kurt. Mich dünkt, es kann Niemand einen Grafen besser spielen, wenn er nicht zufällig schon von Geburt zum Grafen gestempelt worden ist.

Digitized by Google

Es freut mich, daß ich keine Schweſter habe, erwiderte der Gefragte.

Anton ſah ihn groß und ernſthaft an.

Ja gewiß, fuhr Kurt fort, ich meine es, wie ich's ſage. Einem Mädchen, das einigemale mit dieſem Pſeudografen das Pſeudo-Clärchen ſpielte, könnte es paſſiren, ſich plötzlich, ohne es zu wollen und zu wiſſen, in das wirkliche Clärchen mit all ihren Schmerzen verwandelt zu ſehen.

Du haſt ſchauerliche Einfälle, ſagte Anton ganz verſtimmt. Doch horch, die Schelle gebietet Ruhe und fordert zur Aufmerkſamkeit auf.

Hinter der aufrollenden Courtine zeigte ſich jetzt die junoniſche Geſtalt der „Jungfrau von Orleans" in dem begeiſterten Augenblick, wo ſie, aus dem Schatten des Druidenbaumes hervortretend, Bertrand den Helm mit den Worten entreißt:

„Mein iſt der Helm und mir gehört er zu."

Die Repräſentantin dieſer Jungfrau war eine vollendete Schönheit. Sie zeigte ein Ebenmaaß der Glieder, eine ſchlanke Fülle der Formen, ein ſo edel geſchnittenes Geſicht, wie man in ſolcher Vollkommenheit ſie nur ſelten antrifft. Am vollendetſten aber war die Büſte der Jungfrau. Der Beifall der Zuſchauer gab ſich in einem leiſen, bewundernden Ah! kund, die Darſtellerin ſelbſt aber erkannte oder kannte Niemand. Nur einige wenige Eingeweihte wußten, daß dies beneidenswerthe, ſchöne Mädchen Chriſtine, die Tochter eines Quartiersmannes ſei, ſie waren aber vorſichtig und ſchwiegen, was unter der Damenwelt Anlaß zu den kühnſten Vermuthungen gab, und auch die Herren ſtark beunruhigte; denn jene wollten doch um jeden Preis erfahren, wo eine Blume von ſo ungewöhnlicher Schönheit ſich verſteckt halte, und dieſe fühlten mehr oder weniger das Bedürfniß, dem ſchönen Mädchen Huldigungen darzubringen, wie ſie in feinen Zirkeln üblich ſind.

Man gloſſirte noch darüber, als die Enthüllung eines dritten Bildes angekündigt ward. Diesmal zeigte ſich der ſchöngeformte Balcon eines ſüdeuropäiſchen Palaſtes mit Oleandergebüſch, Myr-

Digitized by Google

ten- und Orangenbäumen. Zwischen diesen stand eine feine Mädchengestalt mit reichen, dunklen Locken, die das schwärmerisch-milde Gesicht weich umhüllten. Sie beugte sich herab über den Balcon, um einem Jünglinge, der in sehnsüchtiger Liebesgluth zu der Göttlichen aufblickte, zum Abschiede die zarte Hand zu reichen. Schöner, idealer und doch so ganz naturwahr konnte der Abschied Romeo's von Julie, als der Anbruch des Morgens die Liebenden nöthigt, ihr süßes Geplauder abzubrechen, nicht wohl im Bilde dargestellt werden. Niemand erinnerte sich jemals auf dem Theater eine so kindlich naive und doch wieder so edle Julie gesehen zu haben, Jeder gestand es offen zu, daß, wäre dem wirklichen Darsteller des Romeo ein Anstand und eine Aeußerlichkeit verliehen, wie man ihn jetzt eben bewunderte, der Eindruck eines solchen Glücklichen auf die Zuschauer ein völlig unberechenbarer sein müsse. Die gewinnende Julie stellte Ulrike dar, und daß Romeo kein Anderer sein konnte, als der unentbehrliche Don Gomez, das hatte dieser bevorzugte Mann diesmal mehr noch seiner Abstammung als der Gunst der Verhältnisse und den Wünschen derer zu verdanken, die bei Vertheilung der einzelnen Rollen doch vorzugsweise gehört und auch möglichst erfüllt werden mußten. Eduard behauptete später, er habe nie geglaubt, daß weiblicher Eigensinn so sich verschwistern und treulich zusammenhalten könne mit verführerischem Bitten frommer Augen und klug versteckter Schelmerei.

Die nächstfolgenden Bilder, ebenfalls Scenen und Situationen aus den Werken verschiedener Klassiker des In- und Auslandes vorführend — man hatte sich nämlich streng nur an Dichterwerke gehalten — machten weniger allgemeines Aufsehen, obwohl sie alle gefielen. In ihnen traten großentheils andere Personen auf, die jedoch für die Ereignisse, die wir zu erzählen haben, von keiner Bedeutung sind, weshalb wir sie mit Stillschweigen übergehen.

Endlich ward das letzte Bild angekündigt. Neugierig heftete Jeder den Blick auf die sich langsam hebende Gardine. Vor Aller Augen lag das Innere der Hexenküche, wie sie Goethe im Faust beschreibt, Junker Satan mit dem Wedel in der Hand, saß höhnisch

Digitized by Google

grinsend auf seinem Throne, Faust näherte sich dem geheimnißvollen Zauberspiegel, der beim Aufrollen des Vorhangs noch verhüllt, jetzt sich plötzlich erleuchtete, und in überirdischem Aetherglanze strahlend das entzückende Bild eines vollendet schönen Weibes in antiker Gewandung, zeigte. Es war ohne Frage das gelungenste aller vorgeführten Bilder. Unter den Mitwirkenden erkannte man im Faust abermals den gefeierten Löwen der Gesellschaft, Don Alonso Gomez, während die Gesichtszüge der weich hingegossenen Frauengestalt auf die Darstellerin der Jungfrau von Orleans deuteten. Mephistopheles hatte sich zu gut maskirt, um erkannt werden zu können. Es war aber Niemand anders hinter dem Schalke versteckt, als unser lustiger Freund Anton.

Während dies Bild noch die Blicke der Zuschauer entzückte, ließ sich in den Nebengemächern ein verdächtiges Klappern und Klirren vernehmen, das manchem Ohr wie Sphärenmusik klang.

Man richtet an, flüsterte Julius Kurt in's Ohr. Gott sei Dank, daß nach so vielen spirituellen und ideellen Genüssen endlich auch ein gesunder materieller in Aussicht steht! Mir ist schon ganz flau geworden bei diesem ewigen Schwärmen in Wolkendunst und Nebelglanz. Ein Bischen solches Hokuspokus lasse ich mir zur Abwechselung wohl gefallen, dann aber wieder 'was derb Reales, das man fassen, festhalten und, ist es eßbar, auch zermalmen kann. Dies geistig zubereitete Zuckerwasser mit Vanillezusatz verdirbt einem blos den Magen.

Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Materialist, sagte Kurt lachend.

Dafür nenn' ich die fette Marsch meine Heimath, erwiderte in bester Laune Julius, und wenn Ihr Anderen, die Ihr es der Zeitbildung angemessen erachtet, von den guten Dingen, welche die Erde uns schenkt, nur gleichsam die Staubfäden der honigreichsten Blumen auszusaugen, in Euern besten Jahren zusammenschrumpfen werdet zu Huzelmännchen, gedenke ich als ächter, stolzer Hanseſtädter einherzuparadieren und von mir sagen zu können, wie Goethe vom Doctor Luther: er hat sich ein Bäuchlein

Digitized by Google

angemäſt't. Ja, der Goethe, das war doch noch ein Kerl! Bei all ſeinen poetiſchen Schnurren blieb er immer durch und durch ſinnlich genießender Menſch. Darum auch ſchuf er ewig lebende Charaktere und reichte uns in goldenen Schaalen die Luſt der Erde zum Genießen dar! Prr, da fällt der Vorhang — das Spiel iſt aus.

Superbe! ſprach aufſtehend Herr Heidenfrei und rief den ſchon verſchwundenen Darſtellern noch ein lautes Bravo nach.

Die nächſte Viertelſtunde ward Vielen lang, beſonders denen, welche wie Julius in der Materie recht eigentlich ihr Lebenselement ſuchten und fanden. Nach und nach traten die bisher unſichtbar geweſenen Mitglieder der Geſellſchaft wieder ein, die jetzt neues Leben, neue Unterhaltung in die ſchon ermüdeten Gruppen brachten. Von den Meiſten aus Ueberzeugung, von Einigen, die wenig Sinn für künſtleriſche Darſtellungen und gar kein Urtheil beſaßen, aus Galanterie mit Lobſprüchen überhäuft, ärndteten vor Allen Eliſabeth und Ulrike, mehr vielleicht noch der Merikaner, der mit ſiegesgewiſſem Uebermuth königlich ſtolz auftrat, den Dank für ihre aufopfernden Bemühungen. Nur die Schönſte der Schönen, die herrliche Jungfrau von Orleans und die Geſtalt des Weibes im Zauberſpiegel ward nicht ſichtbar. Selbſt wiederholte Fragen und der beſtimmt ausgeſprochene Wunſch Einzelner, man möge doch der Geſellſchaft dies ſeltene Geſchöpf vorſtellen, blieben wirkungslos. Die Meiſten vermutheten in der Unbekannten eine fremde Künſtlerin, und als Eliſabeth endlich das Verſprechen gab, man würde die viel Begehrte bei Tafel kennen lernen, wünſchten Alle ohne Ausnahme das Zauberwort, welches die Flügelthüren des Speiſeſaales zu erſchließen pflegt, das Wort: es iſt angerichtet! zu vernehmen.

Auch dieſer glückliche Augenblick erſchien. Die Paare ordneten ſich, und erwartungsvoll trat die Geſellſchaft in den prächtig decorirten Speiſeſaal, wo auf der in Hufeiſenform geordneten Tafel das reiche Silbergeſchirr des Hauſes zuvörderſt Jedermann in die Augen fallen mußte. Tafelaufſätze von ſolcher Größe, ſolchem

Digitized by Google

Werth, so geschmackvoll geformt hatte manches fürstliche Haus nicht aufzuweisen.

Wir schweigen von den culinarischen Genüssen, die nunmehr geboten wurden und die auch die weit getriebensten Wünsche der größten Feinschmecker vollkommen befriedigten. Neugierig warteten Viele auf die verheißene Erscheinung der schönen Unbekannten, die schon geraume Zeit in der einfachen Tracht einer Tochter aus dem Volke unter den Aufwartenden sich befand, in dieser verbergenden Hülle aber von Niemand gesucht, mithin auch nicht entdeckt ward. Die Ueberraschung, das Staunen war daher allgemein, als Heidenfrei selbst diese Dienerin als Jungfrau von Orleans bezeichnete. Man fand diesen Scherz ganz allerliebst, glaubte aber doch, daß sich hinter der scheinbaren Dienerin eine Berühmtheit ersten Ranges verberge, die nur nicht bekannt sein wolle, um später, wenn sie öffentlich auftreten werde, desto größeres Aufsehen zu machen und jubelnden Applaus einzuerndten.

In dieser Annahme wurden sie noch bestärkt durch das aufmerksame, ja fast an Huldigung streifende Benehmen Don Alonso's, der zwischen Elisabeth und Ulrike, die ihn so würdig unterstützten, einen beneidenswerthen, von Manchen ihm auch beneideten Platz gefunden hatte. So oft Christine in die Nähe des Mexikaners kam, sagte er dem schönen Mädchen ein paar verbindliche Worte, die sie erröthen machten und dadurch nur die keusche Weiblichkeit ihres ganzen Wesens noch mehr zur Geltung brachten. Die Unterhaltung mit seinen beiden reizenden Nachbarinnen vernachlässigte Don Gomez keineswegs. Das Gespräch stockte nie und war ein Thema erledigt, so wußte der Mexikaner in ungezwungenster Weise ein anderes anzuschlagen. Da er es liebte, junge Damen anzuregen, so strebte Don Alonso immer darnach, sie in Opposition zu versetzen. Dies gelang ihm auch jetzt wieder, als er die ganz aus der Luft gegriffene Behauptung aufstellte, Goethe habe bei Ausarbeitung des Faust an Calderon gedachte und sei durch dessen Mysterien erst darauf geführt worden. Man könne dies unzwei-

Digitized by Google

felhaft aus einzelnen Verſen in Calderon erſehen, die in ganz ähnlicher Weiſe ſich im Fauſt wiederfänden.

Eliſabeth kannte ihren Goethe und auch der große ſpaniſche Dramatiker war ihr kein Fremdling, dieſe Behauptung aber kam ihr doch gar zu drollig vor. Don Gomez brachte mitunter wunderliche Dinge auf's Tapet, die man ihm eben als Fremden hingehen ließ, und oft ſogar ſich daran ergötzte, diesmal aber galt es die Ehre des großen deutſchen Poeten zu retten und deshalb warf ihm die kleine Poetiſche mit flammendem Auge und ſpöttiſch lächelndem Munde Unkenntniß der deutſchen Sprache vor.

Sie ſollen entſcheiden, mein Fräulein, erwiderte Don Alonſo, Sie und Ihre liebenswürdige Freundin.

Und Sie ſollen Abbitte thun! Aber woher einen Calderon nehmen? Ich beſitze die Werke des begeiſterten Spaniers nicht.

Aber ich, verſetzte der Mexikaner. Ich habe den Band mitgebracht und mir die Stelle bezeichnet, von der ich behaupte, der deutſche Dichter habe daraus Fauſtgedanken geſogen.

Wo? Wo? fragte Ulrike. Zeigen Sie uns dieſe Stelle!

Hier? gegenfragte Don Gomez, hier und jetzt? Ja, wenn Sie wünſchen —

Gewiß! unterbrach ihn Eliſabeth ungeduldig. Wo befindet ſich das Buch?

In meinem Mantel unten in der Garderobe. Aber wer kennt meinen Mantel, ich würde ſelbſt —

Iſt nicht nöthig, ſagte Eliſabeth. Ich denke, da kommt Jemand, der Ihren Mantel kennt.

Chriſtine näherte ſich der Tafel.

Wenn das herzige Kind ſo lange entbehrt werden kann —?

Was ſollte es nicht, fiel Eliſabeth ein. Bitte, Chriſtine, flüſterte ſie der Nahenden zu. Chriſtine beugte ſich zu dem Ohre ihrer milden, ſchweſterlichen Herrin und empfing freundlich nickend ihren Auftrag.

In der linken Seitentaſche, ergänzte Don Alonſo. Ich danke

Digitized by Google

Ihnen ſchon im Voraus, Holdſelige, und küſſe in Demuth und Verehrung Ihre Fingerſpitzen.

Chriſtine ward purpurroth, Ulrike aber ſagte in mißbilligendem Tone und mit bittendem Blicke: Sie quälen das arme Mädchen. Thun Sie es ferner nicht mehr, wenn Sie mir einen Gefallen erweiſen wollen, denn was ſoll das gutherzige Kind auf ſolche Worte erwidern.

Eine Bitte von Ihnen iſt mir Befehl, erwiderte mit den einſchmeichelndſten Lauten der galante Mexikaner, indem ein feuriger Blick die ſchöne Nachbarin nöthigte, das ſammtweiche blaue Auge niederzuſchlagen.

Inzwiſchen hatte Chriſtine ſich entfernt, die Geſellſchaft in heiterſter Stimmung zurücklaſſend. Aus einem als Gartenlaube decorirten kleineren Zimmer ertönte jetzt Tafelmuſik, die ſpäterhin in Tanzmuſik ſich zu verwandeln beſtimmt war. Dies angenehme Intermezzo gab den Gedanken der Gäſte eine andere Richtung und es mochte wohl eine Viertelſtunde vergangen ſein, ſeit Chriſtine von ihrer Gebieterin nach dem Garderobezimmer geſchickt worden war.

Unſere Jungfrau von Orleans bleibt lange aus, bemerkte Ulrike.

Die Aermſte wird erſt ein paar Dutzend Ueberwürfe bei Seite packen müſſen, denn der Raum iſt etwas beſchränkt, meinte Eliſabeth.

Vielleicht auch verlockt ſie die Neugierde, ein wenig in dem Buche zu blättern, ſagte Don Gomez.

So ſcherzte man noch einige Zeit hin und wieder, zwiſchendurch den Klängen der Muſik lauſchend. Da aber trotz alles Wartens Chriſtine noch immer nicht zurückkam und man ſie bereits auch anderwärts vermißte, ward Eliſabeth beſorgt. Vielleicht war ihr unwohl geworden und ſie ſaß hilflos in dem dunſtigen, engen Stübchen. Das gutherzige Mädchen befchlich plötzlich eine heftige Bangigkeit, ſie winkte einem Bedienten und befahl ihm, ſogleich

Digitized by Google

hinunter in die Herrengarderobe zu gehen und nachzusehen, was Christine dort mache und wie es ihr gehe.

Schweigend entfernte sich der Bediente. Nach wenigen Minuten schon kam er allein, blaß, sichtlich bestürzt zurück.

Gnädiges Fräulein, sagte er leise, an allen Gliedern zitternd, es muß ein Unglück geschehen sein. Fräulein Christine ist nicht in der Garderobe, aber Alles darin befindet sich in der größten Unordnung und, was das Schrecklichste ist, das Fenster steht weit offen! Es ist doch unmöglich —

Elisabeth winkte dem Bedienten zu schweigen. Ulrike hatte ihren Platz schon verlassen, um Heidenfrei und dessen Söhne sogleich von dem Vorgefallenen zu unterrichten, obwohl sie selbst noch nicht wußte, was sich eigentlich zugetragen haben mochte. Dies Alles konnte nicht ohne Aufsehen geschehen, denn ehe noch Eduard und Ferdinand die überraschende Kunde von Christinen's Verschwinden vernommen hatten, war Elisabeth schon dem vorauseilenden Diener gefolgt und die Erste in dem Garderobezimmer. Bald darauf trat der Vater mit den Brüdern ein, auch Ulrike erschien, später folgten Anton und selbst Don Alonso Gomez.

Bei der sofort angestellten Untersuchung war auch nicht ein auffallendes, verdächtiges Zeichen zu entdecken. Das Fenster war nicht zerbrochen, sondern von Innen geöffnet worden, weil es aber offen geblieben war, mußte man annehmen, daß die Verschwundene ihren Weg durch's Fenster genommen hatte, was noch in der Versicherung mehrerer Diener ihre Bestätigung fand, die alle erklärten, die Vermißte in das Zimmer gehen, nicht aber sie dasselbe wieder verlassen gesehen zu haben.

Eine freiwillige Flucht Christinen's anzunehmen, lag ganz außerhalb der Grenzen alles Denkbaren. Sie ward gehalten, geliebt, gepflegt wie das Kind im Hause. Sie weilte gern daselbst und wünschte gar keine Aenderung ihrer Lage. Eben so wenig konnte man an einen Selbstmord glauben, man hätte denn annehmen müssen, das arme Mädchen sei urplötzlich in Wahnsinn verfallen und habe sich in blinder Raserei das Leben

Digitized by Google

genommen. Es blieb also nichts übrig, als die Vermuthung einer Gewaltthat. Diesem Gedanken lieh zuerst der erschrockene Heidenfrei selbst Worte:

Man hat das Kind geraubt, entführt, sagte er bestimmt. Arme, unglückliche Aeltern! Und ich selbst, wie bin ich beklagenswerth! Meiner Obhut hat der besorgte Vater sie anvertraut und dennoch — dennoch — o, es ist um den Verstand zu verlieren!

Heidenfrei war indeß an ungewöhnlich eintretende Ereignisse zu sehr gewöhnt, als daß er sich lange vom Schmerz hätte bewältigen oder vom Kummer niederdrücken lassen. Rasches, energisches Handeln allein konnte möglicherweise von glücklichen Folgen sein. All' sein Denken war deshalb sogleich darauf gerichtet, die erforderlichen Schritte zu thun, um die Entführte und ihre Räuber zu greifen, ehe es ihnen gelang, das Weichbild der Stadt zu verlassen. Es hatte dies freilich deshalb große Schwierigkeiten, weil auch nicht die Ahnung irgend eines Verdachtes, viel weniger eine Spur vorhanden war, auf die man hätte fußen können.

Heftig erregt trat jetzt mitten in die Gruppe der Bestürzten, zum Theil Entsetzten der alte Treufreund. Sein Auge glänzte geisterhaft, seine schmalen, weißen, hagern Hände zitterten.

Ich bin Schuld an dem Unglück des armen Mädchens, sprach er tief erschüttert. Warum schwieg ich und war so unvorsichtig, statt hier Wache zu halten, wieder hinaufzueilen, um die Kurzweil mit anzusehen.

Don Alonso Gomez warf dem schwächlichen Alten einen haßerfüllten Blick zu. Heidenfrei bestürmte ihn mit Fragen, die Treufreund kurz und gegen seine Gewohnheit sehr bestimmt beantwortete, indem er in fliegender Hast erzählte, was ihm begegnet war, was er gesehen hatte.

Keine Frage, Christine ist entführt, sagte Heidenfrei, die Jolle, deren Rauschen im Wasser Sie vernahmen, ohne den Schlag der ohne Zweifel umwundenen Ruder zu hören, hat das unglückliche Kind, Gott weiß in welche Diebshöhle weiter befördert. Aber

Digitized by Google

es ist noch gut, daß uns wenigstens dieser Fingerzeig gegeben ist. Die Jolle kann uns die Entführer verrathen.

Mittlerweile waren Eduard und Ferdinand auf die Laube hinausgetreten und hatten beim Scheine einer Laterne die Treppenstufen und die Laube selbst genau untersucht. Hier gewahrten sie trotz des Regens, welcher das Holzwerk angefeuchtet hatte, deutlich die Abdrücke großer Nägelschuhe, wie sie längerer Dauer wegen Schiffer häufig tragen. Auch an den Stufen der Treppe konnte man bemerken, daß einige Zeit ein starkes Boot sich an denselben gescheuert haben mußte. Endlich auch fand sich ein Stück Zeug an dem vorstehenden Ast eines der Vorsetzen. Hier mußte das Kleid der gewaltsam Entführten hängen geblieben sein, als der Nachen abstieß.

Miguel! raunte Heidenfrei verstohlen seinen Söhnen zu. Ich weiß, dieser kecke, unternehmende Mensch hat geschworen, nicht eher zu ruhen, bis Christine in seinen Besitz gekommen sei!

Dieser betrübende Zwischenfall störte die ferneren Freuden des Festes, das unter so glücklichen Auspicien begonnen hatte und nun in einer grellen Disharmonie endigte. Heidenfrei ersuchte zwar, selbst bald wieder gefaßt und den innern Sturm unter einer heitern Miene verbergend, seine Gäste, sich von dem Vorgefallenen nicht weiter beirren zu lassen, allein die verloren gegangene Stimmung kehrte nicht wieder zurück. Bald brachen Einzelne, dann Mehrere auf. Auch Don Gomez empfahl sich unter warmen Versicherungen seiner innigsten Theilnahme. Master Papageno war bald nach Entdeckung des Geschehenen in Gesellschaft mehrerer anderen Bedienten im Heidenfrei'schen Hause angekommen, um seinen Herrn abzuholen. Eine Stunde nach Mitternacht durchwandelten nur noch die nächsten Freunde der Familie die leeren, von Blumen- und Speisedüften erfüllten Säle, und die Geigen des Musikchors, das so lange spielen zu müssen glaubte, bis ihm die Weisung zugehen würde, aufzuhören, klagten und wimmerten, als weinten die edelsten Herzen um die Seele einer ewig Verlorenen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Augustin Hohenfels.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Zwischen beiden Hemisphären.

Welches Schauspiel ist großartiger und erhebender, der Anblick einer Alpenlandschaft von eisiger Firn oder die Unermeßlichkeit des wogenden Oceans in mondheller Nacht? Wenn man diese Frage an uns stellte, würden wir uns für den Ocean entscheiden, und zwar deshalb, weil bei aller Erhabenheit mannichfach gestalteter Bergformen das ungeheure Chaos der Gletscher und Schneefelder doch immer nur das grandioseste Bild des ewig Todten uns vergegenwärtigt, während die nie ruhende Meeresfluth uns auch in der leblos genannten Natur das nie rastende Schaffen des Weltgeistes ahnen und fühlen läßt.

Wenn die Sonne langsam untertaucht in die rollende Fluth und der Himmel sich röthet, als schäme er sich des letzten Abschiedskusses, den der Gott des Tages ihm geraubt; wenn dann Alles sich in die schattige Gewandung der Nacht hüllt und niedersinkt, um an ihrem Busen zu entschlummern; dann wacht mitten in der schlafenden Welt nur das endlose Meer, das mit seinen Riesenarmen die Erde umfängt, trägt und mit den Wiegenliedern seiner nie verklingenden Brandungsmelodieen einlullt am späten Abend und wieder wach ruft am frühen Morgen. Friede und tiefe Stille ruht auch auf dem Meere, auf dessen schwankender Fläche der Mond die wunderbarsten Paläste und Thürme erbaut und hundert und aberhundert Bewohner der Tiefe emporlockt mit magnetisch zwingender Gewalt in das Zauberreich schwimmenden Lichtglanzes, der rundum die Welt umwebt. In der Tiefe aber, die keines Sterblichen Auge

Digitized by Google

ergründet hat, gährt und kocht es, die Woge hebt und senkt sich stärker, ein Hauch, wie aus Geistermund, macht sie schäumen, aufrollen, emporspritzen in glitzerndem Silberschaume, und die ungestalten Thiere des Oceans versinken erschrocken in ihr unterseeisches Reich. Es ist die Fluth, der geheimnißvolle Pulsschlag des Weltmeeres, der an die Herzkammern beider Hemisphären klopft und in gleichmäßig wiederkehrenden Schlägen den Menschen verkündet, daß der Schöpfer des Alls noch lebt und die Zügel des Universums hält.

Ueber dem blinkenden Firn glänzt nur der Stern und bestreut ihn mit den Farben des Prisma's, von dem Gletscher herab donnert die Lawine, deren krachendes Echo die Bewohner der Alpenthäler erschreckt und die Brut des Adlers aufscheucht aus dem sichern Horst — es ist die Hand des Todes, die schwer auf dem Weltherzen lastet! Ueber den fluthenden Ocean aber zieht still, majestätisch, die weißen Segelfittiche wie Hände ausbreitend, die bittend und dankend sich zum flimmernden Sternenhimmel erheben, das Schiff, jene wunderbare Wohnung, die der Mensch sich erbaute, um in ihr zu wandern von Pol zu Pol, von Küste zu Küste, von Volk zu Volk, getrieben und getragen vom Hauche Gottes, der die Fittiche dieser Wandergebäude in Bewegung setzt. Eine Mondnacht auf dem Weltmeere ist ein Gottesdienst unmittelbar vor dem Throne des Höchsten. Jedes Segel, das einer weißen Flamme gleich forthüpft über die rollende Fluth, wird uns zu einem Boten Gottes, den er ausgesendet hat, seine Herrlichkeit zu preisen und seinen Namen zu verkündigen.

In solcher Nacht führen wir den Leser auf ein Schiff, das von den Küsten Südamerika's kommend, nach Europa segelt. Es ist ein schönes, schlankes Fahrzeug, dessen schwarzer Rumpf sich leicht und sicher auf den Wogen wiegt. Mit halb gerefften Segeln, die eine halbe Marssegel-Kühlte schwellt, fliegt es mit der Geschwindigkeit von acht bis neun Knoten über die dunkelgrün schäumenden langen Wellen. Die Spitzen der Masten glänzen wie Nadeln und es scheint, als folgten ihnen die Sterne des tief dun-

Digitized by Google

keln Himmels, der jetzt in der Nacht faſt ſchwarz erſcheint, ſo hell und durchſichtig iſt die Atmoſphäre über dem großen Ocean. Bisweilen heben ſich ein paar fliegende Fiſche aus dem Kryſtall der Wogen und ſtreifen, Bäche ſilberner Tropfen von ihrem Schuppengefieder niedergießend, über die ſchwer athmende Tiefe. Dann wieder glänzt die Schwinge eines Seevogels, der auf der Raae ſich niederläßt, ſein Gefieder zupft und mit neugierigem Auge auf die wenigen dunkeln Geſtalten und das ganze ſeltſame Gebäude, das ihn trägt, hinabblickt. Ein Schauer funkelnder Sternſchnuppen weht hoch oben durch die Welträume und erhellt mit geheimnißvollem Lichte jene mächtigen Gefilde des Himmels, die ſternenlos, verlaſſen, öde, todt, wie Kirchhöfe des Weltalls, auf denen ausgebrannte Sonnen beſtattet werden, den machtloſen Menſchen mit Staunen und Grauen vor Dem erfüllen, deſſen Namen jeder Denkende nur mit Andacht nennt. Es ſind die Kohlenſäcke der Aſtronomen, die noch finſterer, noch nachtumdüſterter zwiſchen den erleuchteten Welträumen hängen, wenn das Irrlichtgeſchwader der Sternſchnuppen in ungemeſſenen Fernen verſchwindet oder im Schwaden unergründeter Schachte des Univerſums erliſcht.

Es iſt gegen Mitternacht. Auf dem Deck des Schooners, der die Bremer Flagge führt, lehnt außer dem Manne am Steuer und der Wache am Bug, nur noch ein Mann auf der Leeſeite und blickt über die Schanzkleidung hinaus bald auf die endloſe Waſſerwüſte, über und auf der des Mondes Zauber gaukeln, bald empor zum Sternenhimmel. Noch glüht dort im Süden, aber nur wenige Mondbreiten über dem Horizonte, das wunderbarſte aller Sternbilder, das ſüdliche Kreuz. Auf dieſer Hieroglyphe des Himmels, die noch kein Europäer erblickt hat, ohne tief ergriffen und in eine anbetende Stimmung verſetzt zu werden, ruht lange der Blick des Einſamen, der, wie jeder Seemann, in grobtuchener bequemer Jacke einhergeht, ſtatt der üblichen Kopfbedeckung der Matroſen aber einen breitrandigen Pflanzerhut trägt.

Schiff in Sicht, Süd-Süd-Oſt zu Oſt! ruft die Wache, und der Paſſagier wendet das Auge der angedeuteten Gegend zu. Gleich-

Digitized by Google

zeitig tritt der Capitain auf's Deck, das Fernrohr in der Hand. Er beobachtet, über das Quarterdeck schreitend, den schnell sich nähernden Segler, dessen Tope schon sichtbar werden und das Fahrzeug als eine große, schnell segelnde Bark bezeichnen. Eine Flagge ist noch nicht zu sehen und würde auch kaum erkennbar sein, da das helle Mondlicht blendet und die Segel breite, fliegende Schatten werfen. Nach mehrmaligem Auf- und Niedergehen wendet sich der Capitain zu dem fast regungslos die Woge, den Nachthimmel und das herannahende Schiff still beobachtenden Passagier.

Wieder schlaflos, Herr? redet er ihn im Vorübergehen an. Werden Ihrer Gesundheit schaden. Die Nacht ist kühl, der Thau feucht und durchdringend. Können sich das Fieber holen.

Fürchte ich nicht, Capitain, erwiederte der Passagier. Ich kenne das Clima dieser Breiten und bin gegen alle Wettereinflüsse unempfindlich.

Aber die menschliche Natur bedarf des Schlafes, um nicht zu ermatten.

Sagen Sie lieber, die Natur der meisten Menschen. Es gibt auch Ausnahmen. Lassen Sie mich für eine solche gelten.

Der Capitain ging kopfschüttelnd nach dem Vordertheil des Schiffes und überließ den seltsam gearteten Passagier sich selbst und seinen Gedanken.

Das fremde Schiff war inzwischen so nahe gekommen, daß man am Bord des Bremer Schooners bereits die ganze Takelage, ja die Zahl der Segel, die es aufgesetzt hatte, erkennen konnte.

Dem wachthabenden Matrosen mochte die Zeit lang werden, weshalb er erst nur leise ein Seemannslied summte, dann aber einen damals sehr beliebten Matrosengesang mit heller, volltönender Stimme zu singen begann, daß es weithinaus auf's Meer verhallte.

Der Capitain stand wieder beim Mann am Steuer, warf einen Blick auf die Bussole unter der Laterne und sagte: Einen halben Strich mehr Backbord, will das Schiff sprechen.

Digitized by Google

Klirrend ließ der Steuermann das Rad um ein paar Speichen abfallen, die Wogen brauſten und ſchlugen gegen Bug und Stern, der Schooner wiegte ſich langſam, wie ein Reiter im Sattel eines ſtark austrabenden Renners, die Segel bauſchten ſtärker auf, daß Raaen und Spieren ächzten, und das fremde Fahrzeug kam näher in Sicht. Noch einige Minuten und der ganze Rumpf hob ſich aus dem leuchtenden Schaum der ſprühend verwehenden Fluth.

Der Capitain ſetzte ſein Sprachrohr an den Mund und rief: Schiff ohoi! Aus welchem Hafen? Wohin beſtimmt?

Es vergingen wieder ein paar Minuten, dann wippte ein dunkler Gegenſtand am hintern Maſt auf zur Gaffel und gleichzeitig dröhnte über das Meer herüber die dumpfe Antwort:

Hamburger Bark „Marie Eliſabeth", Capitain Ohlſen, nach Buenos-Ayres.

Der Bremer Capitain nannte jetzt den Namen ſeines Schiffes und als Beſtimmungsort Bremen ſelbſt. Es kam von Rio. Von der hamburger Bark klang es wieder zurück:

Alles wohl an Bord. Nichts Neues.

Es wurden noch einige Worte zwiſchen den Führern beider Schiffe gewechſelt, dann mußte man die flüchtige Unterhaltung einſtellen, denn die friſche Briſe trennte die Fahrzeuge eben ſo ſchnell wieder als ſie ſie einander nahe geführt hatte.

Der Capitain ſah nach ſeinem Chronometer.

Zwanzig Minuten nach zwölf, ſagte er, einen Blick auf den Himmel und den Mond werfend, der in ungetrübter Klarheit ſeine Bahn wandelte. Die Nacht bleibt ſchön, fuhr er, mit ſich ſelbſt ſprechend, fort, Morgen Vormittags aber wird der Wind wahrſcheinlich umlaufen und uns weniger gutes Wetter bringen.

Er näherte ſich nochmals dem immer noch an derſelben Stelle lehnenden Paſſagiere, der den bläulich glänzenden Waſſerſtrudeln folgte, welche der Kiel des Schiffes aufrührte und die oft ein wunderbar ſchönes Farbenlicht entwickelten.

Digitized by Google

Wollen Sie mich begleiten, Herr? fragte er. Mitternacht iſt vorüber.

Sie ſind gütig, Herr Capitain, doch bitte ich, nicht auf mich warten zu wollen.

Gute Nacht denn, ſprach der Capitain. Morgen erreichen wir die Cap Verdi'ſchen Inſeln.

Gute Nacht, erwiderte höflich der Paſſagier, hüllte ſich feſter in ſeine Jacke, verſchränkte beide Arme über der Bruſt und ſah wie früher, unverwandt in das Rollen, Schäumen, Strudeln und Sprühen der Wogen hinab, die in vielgeſtaltigen Formen, bald bebende Hügelreihen bildend, bald als wogende Thäler dem Schiffe nahend, bald wie galoppirende, Säulen und Thürme tragende Roſſe heranſtürmend, an den feſten Planken des Schooners zerbarſten.

Es mochten wohl zwanzig Minuten vergangen ſein, da ſah man von der Hamburger Bark nur noch die oberſten Segel über den Wogen ſchimmern. Ein Seufzer entrang ſich der Bruſt des Paſſagiers der jetzt ſeinen Standort verließ, noch ein paarmal die Länge des Schiffes mit großen feſten Schritten durchmaß, den Steuermann ſtumm grüßte und endlich ebenfalls in die Cajüte ſich zurückzog. Beim Eintritt in dies zwar kleine, aber möglichſt comfortable eingerichtete Zimmer, obwohl man damals den Luxus jetziger Schiffsausſtattungen noch nicht kannte, wollen wir uns dieſen Mann etwas genauer betrachten.

Stark und muskulös von Körperbau, zeigte das ganze Aeußere des Fremden, daß ein Leben voll Strapazen ihn nicht eben ſanft gewiegt haben mochte. Die Züge ſeines ſehr dunkelbraunen, große Energie verkündenden Geſichts waren ſtreng, hart, tief gefurcht, mit vielen Narben bedeckt. Das etwas ſtruppige Haar, auf deſſen Pflege ſein Beſitzer ſchwerlich viel Zeit verſchwendete, zeigte eine fahlgraue Farbe, der aller Glanz natürlichen Haares fehlte. Dies machte einen nicht angenehmen Eindruck, denn es gab dem Träger deſſelben das Anſehen eines Menſchen, der ſich das Haupt, dieſen Sitz der Intelligenz und vielleicht der eigentliche Quell des Lebens,

Digitized by Google

welcher den ganzen übrigen Körper durchrieselt, mit etwas Todtem bedeckt hatte. Man konnte den Mann gern für sechzig Jahre alt halten, obwohl er möglicherweise um Vieles jünger war, denn die stramme Haltung seines nervigen Körpers, der geierartige Blick seiner großen, in tiefen Höhlen liegenden dunkelblauen Augen verriethen, daß es ihm weder an physischen Kräften noch an einer unverwüstlichen Gesundheit mangele.

In der Cajüte brannte die gewöhnliche von der Decke herabhängende Lampe, deren gedämpftes Licht gerade hinreichend war, um den kleinen Raum zu erhellen.

Beim Eintritt in die Cajüte war der Passagier, der einzige auf dem ganzen Fahrzeuge, das außer dem Capitain neun Mann Besatzung hatte, sehr behutsam, um den Capitain in seiner Koje nicht zu stören. Erst, als er diesen mehrmals laut husten hörte, that er sich weniger Zwang an. Er öffnete mit einigem Geräusch die zum Zurückschieben eingerichteten Thüren, eines kleinen, nur zu seinem Gebrauche ihm überlassenen Seitenraumes, der außer einem bequemen Lager, noch verschiedene Utensilien für den täglichen Gebrauch, einige Bücher, einen sehr großen Koffer und eine stark mit Stahlbändern umlegte und verschlossene Chatulle enthielt.

Wird es Ihnen doch endlich zu kühl auf Deck? fragte der theilnehmende Capitain aus seiner Koje, dem das merkwürdig ruhelose Wesen seines obenein ziemlich einsylbigen Passagiers fast unheimlich vorkam. Suchen Sie die Ruhe, denn ich sage Ihnen, Herr, in der nächsten Nacht wird uns der Wind schwerlich schlafen lassen.

Ist mir sehr gleichgiltig, erwiderte der Passagier. Ich habe etwas mit Napoleon gemein, der viel zu früh ganz schlafen gegangen ist, seit die Engländer ihn auf St. Helena wie einen Straßenräuber bewachten. Ich kann schlafen, wenn ich will, also, wenn ich das Bedürfniß dazu fühle, und ich kann wachen, sobald ich mir sagen darf, daß nutzloser Schlaf ein freiwilliger Todtschlag ist, den leider sehr, sehr viele Menschen an ihrer eigenen Seele begehen.

Digitized by Google

Der Capitain des Schooners war durchaus kein philosophisch gebildeter Kopf. Er hütete sich deshalb wohl, eine Bemerkung zu machen, die seinen wunderlichen Passagier vielleicht zum Sprechen bewogen hätte. Brummend vielmehr kehrte er sich in seiner Koje um und überließ dem nicht schlafseligen Fremden für den Rest der Nacht die Cajüte zu beliebiger Benutzung.

Zweites Kapitel.

Der einsame Passagier.

Dieser erschloß jetzt seine Chatulle und entnahm derselben ein ziemlich voluminöses Paket. Dann setzte er sich auf das kleine schmale Sopha, welches an der Rückwand der Cajüte angebracht war, und löste die es umwindenden Schnüre. Außer einem Heft Papiere und einigen Briefen enthielt das Paket auch noch zwei in Gold gefaßte Medaillons. Der Fremde betrachtete eins derselben, eine zarte, ungemein liebliche Frauengestalt darstellend, in deren großen dunkeln Augen Schwärmerei und Leidenschaft sich begegneten, lange. Sein Mund zuckte krampfhaft während dieses Beschauens, die buschigen Augenbrauen, welche seine tief liegenden Augen überschatteten, zogen sich schmerzbewegt zusammen, und ein paar dicke, heiße Thränen fielen nieder auf die braunen, gefurchten Wangen des Fremdlings. Er küßte das Bild und legte es tief aufseufzend bei Seite. Jetzt warf er auch auf das zweite Medaillon, auf dem sich das Brustbild eines in vollster Jugendkraft stehenden Mannes befand, einen Blick. Dieser Mann mußte schön gewesen sein und viele Augen auf sich gezogen haben. Aus dem blitzenden, freien Blick sprachen Selbstgefühl und Intelligenz; die hohe gewölbte Stirne verkündete Gedankenreichthum und Unternehmungsgeist. Auch dies Bild ward lange Gegenstand einer ernsten, wehmüthigen Musterung. Plötzlich erhob sich der Fremd-

Digitized by Google

ling, kehrte ſich um, daß er ſein eigenes Antlitz in dem über dem Sopha hängenden Spiegel betrachten konnte, und ballte im nächſten Augenblicke ſeine Hand um das Medaillon, während er in ein heiſeres, markerſchütterndes Lachen ausbrach.

Matt zuſammenbrechend, entfiel das Bild ſeiner Hand. Er achtete nicht darauf. Die Hände ineinandergeflochten und über ſeine Stirn gelegt, ſaß er da, ſchwer athmend. Er war das verkörperte Unglück, das einſam, freundlos, ungekannt, in tiefer Nacht auf dem Ocean treibt, nachdem es zehnmal Schiffbruch gelitten im Leben und darin Alles verloren. Ihn ſtörte nicht das Raſſeln und Klirren der Steuerkette, die über ſeinem Haupte durch die Klüſen lief, ebenſo wenig achtete er auf den dumpfen Schall der Tritte, die von Zeit zu Zeit, wenn die Wache das Deck beſchritt, hörbar wurden. Das Schiff flog unbehindert raſch über die Wogen, die es leicht, bald ſtärker, bald ſchwächer ſchaukelten, und dieſe wiegende Bewegung war dem einſamen Paſſagier eher angenehm als unangenehm.

Als der Fremde ſeinen Schmerz überwunden hatte und wieder Herr über ſich ſelbſt geworden war, ließ er die Hände ſinken, raffte beide Medaillons auf, ohne ſie noch einmal eines Blickes zu würdigen, wickelte ſie ein und legte ſie wieder in die Chatulle. Hierauf griff er nach den Briefen, von denen er einen ſehr langen, mehrere Seiten füllenden entfaltete. Am Ende deſſelben ſtand der Name Eduard Heidenfrei und dieſer Name veranlaßt uns, das für uns wichtige Schreiben zugleich mit dem Paſſagier zu leſen.

Nun, vielleicht wird es dennoch beſſer! ſprach der Fremdling, ſich ſelbſt ermuthigend, vielleicht blüht mir in meinem Alter noch jenes Glück, das nach dem Willen Gottes und dem Geſetze der Natur nur die Jugend zu pflücken und wirklich zu genießen berufen iſt. Jetzt meinen ſie es redlich mit mir; daß ſie auch früher, als ich noch ſtark, willenskräftig, freimüthig und unternehmend war, nur mein Beſtes gewollt haben, will ich annehmen.

Digitized by Google

Es nützt ja doch nicht, die lebendige Gegenwart mit dem Stickstoff der todten, verwesenden Vergangenheit zu vergiften.

Den Brief entfaltend, begann er zu lesen. Das Schreiben lautete:

Bester Oheim!

Ueber deine Antwort auf unsern ersten Brief haben wir uns Alle sehr gefreut; vor Allem beruhigte es die Mutter, zu erfahren, daß deine kräftige Natur gesiegt und du wieder in voller Gesundheit den Stürmen entgegentreten kannst, die etwa noch in der Zukunft drohen mögen.

Der Vater, mit welchem wir Brüder deinetwegen, bester Oheim, lange und ernste Unterredungen gepflogen haben, ist keineswegs abgeneigt, auf deine Pläne einzugehen, nur wünscht er sie zuvor ihrem ganzen Umfange nach kennen zu lernen; du darfst ihm das nicht verdenken, Vater kennt Brasilien nicht aus eigener Anschauung, er kennt es nur aus deinen feurigen Schilderungen und unsern prosaischen Erzählungen. Auch liegt eine gewisse Wahrheit in der Behauptung des Vaters, daß es dir nach so langen Irrfahrten schwer fallen werde, ein umfassendes kaufmännisches Geschäft mit all der Liebe und eisernen Ausdauer zu leiten, die nun einmal zu dessen Gedeihen unerläßlich sind. Lasse dich trotzdem nicht abschrecken, der Vater willigt doch ein, denn es liegt ihm selbst zu viel an dieser Unternehmung, ja, er kann ihrer kaum mehr entbehren, weil sie der Christophorus des heimischen Geschäftes sein wird. Im nächsten Sommer besucht dich einer von uns Brüdern. Dann bereisen wir mit dir das Land, schließen mit der Regierung ab und thun den ersten Spatenstich zu der Colonie, die keinen andern Namen als deinen eigenen tragen soll. Geht es mir nach, so taufen wir sie Hohenfelsland. Dort sollst du dann leben, regieren König sein, freilich ohne Krone und Scepter, aber doch unabhängiger und freier, als jeder König in Europa. Du wirst herrschen über die Herzen eines Volkes, dem dein Unternehmungsgeist Boden gegeben, dem du eine Zukunft gegründet, eine Heimath erobert hast. Man wird

Digitized by Google

dich lieben, verehren, anbeten, wie einen segenspendenden Apostel, und in dem Bewußtsein, dies Erlösungswerk aus der Knechtschaft des Arbeitsdruckes, aus der Qual des Hungers für Tausende durch deine Energie begonnen zu haben, wirst du all die Schmerzen vergessen, welche deine Seele so tief verwundeten und dich Jahrelang verzweifeln ließen an der Menschheit!

Sieh, bester Oheim, ich und Bruder Ferdinand, wir haben so unsere eigenen Pläne und tragen uns, wenn wir Abends eine Stunde allein sind, mit gar wunderbaren Gedanken. Uns hat es immer verdrossen, daß so zahllose Menschen, denen es doch sonst weder an natürlichem Verstande noch an Kenntnissen fehlt, mit einer gewissen Geringschätzung auf den Kaufmann herabsehen. Da wirft man immer und immer wieder mit „Pfefferſäcken" um sich, um das grob Gemeine recht empörend roh auszudrücken, das angeblich leitendes Prinzip aller Kaufleute sein soll. Nun, ich will gern zugeben, daß es sehr, sehr viele eigennützige, geistlos egoistische, widerwärtig gewinnsüchtige Naturen unter den Millionen Kaufleuten gibt, welche die Erde trägt, kann aber diese im Verhältniß zum Ganzen doch immerhin geringe Anzahl den Stand selbst herabsetzen? Ich kenne Theologen, die wahrlich als Flickschuster besser am Platze wären, mir sind Juristen in den Weg gelaufen, die vor dem Rechtsbegriff ungefähr eben so viel Respect haben, als der Gärtner vor einem Regenwurm. Und Gelehrte gibt es, Gelehrte von allen Farben, die ihre Wissenschaft wie Färber betreiben und Alles in eine Brühe tauchen, um es ihrer Ansicht nach für die Welt erst brauchbar zu machen. Es fällt mir aber dieser geistlosen Handlanger wegen nicht ein, alle Gelehrsamkeit für überflüssig, der Juristerei und Theologie den Krieg zu erklären.

Ich meinestheils habe von dem Handel und von denjenigen, welche dem Handel ihre Kräfte, ihr Leben, ihr Talent — denn das gehört ganz wesentlich mit dazu — aus innerm Triebe widmen, einen ganz andern Begriff. Wer mich „Pfefferſack" schimpft, soll es thun auf sein Gewissen und seine Verantwortung hin, er

Digitized by Google

mag ſich aber vorſehen, daß ihm dieſes Wort nicht die letzten Lebensſtunden erſchwert. Mich dünkt, ohne Handel würde die Welt, auch unſere faſt überbildete europäiſche Welt, noch ziemlich tief in der Barbarei ſtecken.

Was heißt denn eigentlich Handel treiben? Darüber ſuchen ſich die Wenigſten, wie leider über alles Andere auch nicht, klar zu werden. Handel war und iſt noch bis auf den heutigen Tag nichts Anderes, als ein allgemeiner, die ganze Welt, Culturvölker und Wilde umfaſſender Austauſch der verſchiedenſten Producte, mögen es nun Rohproducte oder Erzeugniſſe der Induſtrie und Kunſt oder endlich Offenbarungen der Wiſſenſchaft ſein. Ohne Handel, d. h. ohne dieſen unbegrenzten Austauſch aller, gröbſter wie edelſter, materieller wie geiſtiger Producte, könnte die Welt ebenſo wenig beſtehen, als es ohne Luft und Luftdruck, ohne die Schwer- und Schwungkraft der Körper, ohne Magnetismus, Anziehungs- und Abſtoßungskraft im Weltall eine Welt voll Himmelskörper gäbe. Die Hand alſo aufs Herz, Ihr Feinde oder Verkleinerer des Handels, Ihr Alle treibt Handel, denn Leben heißt Handel treiben! Ohne dieſen ewigen Austauſch von Mein und Dein, von Bedürfniß und Bedürfniß, was ſollte aus der Menſchheit werden! Je größer die Cultur und mit ihr die Bedürfniſſe der Culturmenſchen werden, um ſo bedeutungsvoller muß auch der Handel ſich geſtalten. Das gebildetſte, culturfähigſte Volk wird immer auch das handelsmächtigſte ſein, wenn es ſich culturgemäß aus ſich ſelbſt entwickeln darf und nicht fremde Feſſeln ſeine Regſamkeit hindern oder begränzen. Die Weltgeſchichte hat es vorzugsweiſe dem Handelstriebe, der, wie der Fortzeugungstrieb in jedem Individuum liegt, in dem einen aber mehr und ſtärker als in dem andern entwickelt iſt, zu danken, daß die Cultur gegenwärtig auf dem größten Theile der bewohnten Erde Hütten baut. Betrachten wir nur Amerika und zwar namentlich Nordamerika. Der „weiße Mann“, der an der Oſtküſte an's Land ſtieg, er hat dieſen unermeßlichen Continent ſich und der geſammten Culturwelt erobert, nicht durch das Schwert, wenn auch manches Bowiemeſſer

Digitized by Google

geschwungen und manche Rifle auf die wenig gewissenhaften Rothhäute losgeknallt ward, sondern vornehmlich durch die Axt, den Pflug und den Handel. Dem Squatter, der mit der ganzen Zähigkeit einer Urwaldsnatur das Land reutete, der Cultur schmale Gassen in die Wildheit eines jungfräulichen Welttheiles hieb, folgte der Regulator mit dem grob geschriebenen Gesetz- und Sittenbuche, um Ordnung in das Chaos, Licht in die Nacht zu bringen. Dann drängte der Händler nach, der Product gegen Product umtauschte, dem Erwerb Quellen erschloß und Wohlhabenheit gründete. Der Pelzhändler, der unternehmendste aller Kaufleute, der in einer Person Krieger, Jäger, Kaufmann, Missionär und Eroberer ist, stürmte weiter, von Thal zu Thal, von Prairie zu Prairie. Ihn hemmte kein Strom, kein Sumpf, kein Wassersturz. Den Büffel fing er ein mit sicher geschleudertem Schwungseil, oder erlegte ihn mit weithin treffender Büchsenkugel, wenn er seiner bedurfte. Ein gefällter Ahorn oder Eichbaum oder Hickory war sein Nachen, der ihn über nie befahrene Ströme trug. Ueber Felsenpyramiden und Eisfelder bahnte er sich, jetzt die Axt schwingend, jetzt sein Pulverhorn leerend, um Minen zu legen, einen Weg zu den unbetretenen Nadeln der Felsengebirge, überstieg sie und warf den Trauungsring, mit dem er Besitz nahm von der rauschenden Meerfluth an der Westküste, in die Brandung des stillen Oceans. Das Alles hat der Handelsgeist vollbracht, dessen gewaltigster Herold ein Mann deutschen Stammes, ein armer verlaufener Junge unbemittelter Aeltern, Johann Jacob Astor war, einer der größten und verdienstvollsten Männer aller Zeiten. Du, bester Oheim, besitzest ähnliche Triebe, und wenn du nur willst und der Schwungkraft meines jugendlichen Geistes, die Alles zu unternehmen Lust und Muth hat, dich bedienen magst, wie du kannst und darfst, so können wir vereint dem Süden Amerika's dasselbe werden, was unser vom Glück begünstigter Landsmann den Vereinigten Staaten Nordamerika's bereits geworden ist.

Vergib mir, theuerster Oheim, daß ich so ganz offen mein übervolles Herz dir enthülle. Ich muß es thun, denn es drängt

Digitized by Google

mich dazu. Wir müssen uns ganz kennen lernen, um später mit voller Kraft, mit ganzer Uebereinstimmung wirken und unsere Weltverbesserungspläne ausführen zu können. Darum bitte ich dich, wirf diesen Brief nicht von dir, sondern höre meinem Geschwätz, das auf logische Folge keinen Anspruch macht, auch länger noch zu.

Ich läugne es nicht, Oheim, mir schwebt ein Ideal vor, das am Tage mich entzückt und zu größter Thätigkeit anspornt, und des Nachts meine Träume mit phantastisch hellen Lichtern ausschmückt. Ein Traumbild, ein bleses Phantom darf dies Ideal nicht bleiben, sonst würde ich mein Leben ein verfehltes schelten müssen.

Bisher war der Kaufmann mehr blos Eroberer und kluger Verwender der Schätze, die ihm der Handel zuführte, er kann und soll aber, wie ich die Aufgabe des Kaufmannes und Rheders fasse, noch weit Größeres vollbringen. Der Handel kann dereinst den Krieg ablösen. Das mag parador klingen, dennoch liegt eine Wahrheit darin. Die Friedensprediger, die hin und wieder ihre Stimme erheben, sind zwar nicht nach meinem Geschmack, denn es liegt eine süßliche Unkraft in ihrem bittenden Geflöte, daß ich viel lieber ein herzhaftes Heckenfeuer anhören, und mitmachen will, als den Bügelhalter dieser näselnden Kopfhänger abgeben, die mir vorkommen wie Castraten des männlichen Stolzes und Muthes.

Höre, wie ich mir den friedlich erobernden Kaufmann denke. Vor meinem geistigen Auge steht ein Mann, jugendkräftig, gesund an Leib und Seele, scharfen Blickes, hellen Verstandes, gebildet, was ich unter gebildet verstehe, ist also ein Mann, der nicht nur seine vier Species, seine Kettenregel versteht und weiß, was eine Primzahl ist, sondern, der mit Einschluß der rein kaufmännischen Bildung mächtig ist der herrschenden europäischen Sprachen, der auf einer gelehrten Schule sich genügende Kenntnisse classischer Bildung angeeignet, auf einer Universität wenigstens ein Jahr lang Jurisprudenz und Cameralwissenschaften gehört und auch wirklich studirt, mithin begriffen hat. Ihm sind ferner geläufig alle neuesten Erfindungen, er ist heimisch in den Naturwissenschaf-

Digitized by Google

ten und verſteht ein Urtheil abzugeben, wenn Jemand ſeinen Rath begehrt. Ein Kaufmann, der ſolches Rüſtzeug führt, deſſen Schild die Bildung, deſſen Schwert die Zunge, deſſen Wappen der Federzug iſt, den er ſeinem Namen anhängt, hat die Kraft und den Beruf, überall ſich und ſeinen Willen geltend zu machen. Wo er erſcheint, weicht ſeinem beſſern Wiſſen die Uncultur. Er ſiegt immer und ſiegend gewinnt er Boden, gründet er Colonieen. Die Colonie weitet ſich aus zum Gemeinweſen, das Gemeinweſen erblüht zum Staate, der ſich ſelbſt regiert durch die Intelligenz ſeiner Gründer. Das materielle Gut, das Product des Bodens und der arbeitenden Hand tauſcht dafür geiſtiges Gut, das Product des Denkers und des ſchaffenden Gehirnes ein, und weil Staat und Gemeinde, Wohlfahrt des Einzelnen und Sicherheit Aller nicht denkbar ſind ohne Schule und Kirche, ſo erbaut ſich die Dankbarkeit des Menſchen neben der Arbeitshütte von ſelbſt den Tempel, in deſſen geheiligtem Raume die Andacht und der Glaube wohnt.

Meinſt du wohl, daß einmal eine Zeit kommen wird, von der ſich ſagen läßt, es ſei erfüllt, was ich im Hinblick auf die Zukunft und im geſicherten Beſitz deſſen, was wir errungen, hier als Ziel des Handels bezeichnet habe? Ich glaube es, liebſter Oheim, ohne an Utopien zu glauben. Die Welt hat ganz unglaubliche Fortſchritte gemacht, die nur benutzt ſein wollen, und wir müſſen uns wirklich mit einem Poeten oder beſſer mit allen Männern geiſtigen Forſchens aſſociiren, wollen wir den Kriegsgott abſetzen und ohne die Welt in Müſſiggang und trägem Alltagsleben verſumpfen zu laſſen, den Gott der Künſte und des Handels an deſſen Stelle ſetzen. Wo die Maſchine ſauſ't und mit ihren Hebeln, Zangen, Zähnen und Rädern die Hand des Menſchen erſetzt, da hat der denkende Kopf Zeit genug, über die Auflöſung noch unbekannter Welträthſel nachzudenken. Der Thätige, der Denkende und Schaffende aber verſumpft nie. Kriegsheere und Kanonendonner rütteln die Völker auf, es iſt wahr, ſollte ſich denn aber nicht daſſelbe mit weniger traurigen Folgen, unter Thränen der Freude, nicht des Schmerzes und Kummers, thun laſſen, wenn

Digitized by Google

wir das Eisen der schaffenden Intelligenz dienstbar machen? Nehmt alles Metall und verwendet es zur Hebung der Cultur. Löthet mit dem Schlagloth der Ideen, der Erfindungen die Kette zusammen, die einen neuen Bund stiftet unter den Völkern, den Freimaurerbund der geistig und materiell Strebenden, denen keine Wissenschaft zu neu und hoch, kein Gedanke zu kühn, kein Wagniß zu groß ist, wenn es gilt, die Menschheit zu beglücken!

Da, bester Oheim, hast du ein flüchtig hingeworfenes Brouillon der Pläne, die in mir gähren. Alles, ich weiß es, wird sich nicht erfüllen, Manches aber schlägt mir sicherlich ein, und wenn ich sterbe, kann ich ruhig mein Haupt niederlegen und ausrufen: Herr, hier sind sie alle, die du mir gegeben hast — die hoch aufgeschossenen Kinder meiner Gedanken, ohne Fehl, ein freudig in die Zukunft blickendes Geschlecht, dem dereinst noch glücklichere entkeimen werden.

Ich sehe ein Lächeln über dein Gesicht gleiten, du Vielgeprüfter, das dem jugendlichen Schwärmer gilt, den du vielleicht bemitleidest. Ja, ich bin ein Schwärmer, und ich wünsche es zu bleiben, wenn Schwärmen nichts Anderes ist, als Bausteine sammeln, zuhauen und aufthürmen für die Erziehungshäuser, die Tempel und Kirchen des zukünftigen Geschlechtes. Aber ich will und muß abbrechen, da ich noch vielerlei Anderes auf dem Herzen und dir mitzutheilen habe. — —

Der Lesende legte hier das Schreiben nieder und stützte sinnend die gebräunte Stirn in seine Hand. Kein Lächeln erhellte seine hart gewordenen Züge. Die großen, tiefen Augen richteten sich nach Oben, als suchten sie dort an dem ungewissen Lichtgeflimmer der Lampe, die ihren matten Schein über das Deckengebälk der Cajüte ausgoß, eine Antwort zu lesen auf still hingeworfene Fragen.

Nach einiger Zeit nahm der Einsame den Brief wieder auf und las weiter:

Unser Familienleben, bester Oheim, ist seit dem Feste, das ein so betrübendes Ende nahm, stiller und einförmiger geworden

Digitized by Google

als früher. Der Vater mißtraut jetzt faſt allen Menſchen, die er nicht ganz genau kennt, und erſt, wenn er untrügliche Beweiſe von Jemandes Treue oder Zuverläſſigkeit in den Händen hat, erſchließt ſich ſein großes, menſchlich gutes Herz, und von Neuem leben alle Pläne der Vergangenheit wieder in ihm auf. Am meiſten drückt den Vater der ſtille Kummer ſeines langjährigen Quartiersmanns um die noch immer nicht wieder gefundene Tochter. Wäre anzunehmen, daß ſie verunglückt ſei, ſo würde der brave Alte ſich tröſten und reſolut faſſen, wir ſind aber durch unermüdetes Forſchen zu der traurigen Ueberzeugung gekommen, daß ſie höchſt wahrſcheinlich lebt, vielleicht in harter Gefangenſchaft, vielleicht in glänzenden, aber entwürdigenden Verhältniſſen. Eine frevle Hand hat die Unglückliche geraubt und irgendwo — ob nah, ob fern von der Heimath wer mag es ſagen! — in ſicherm Verſteck untergebracht. Wo aber iſt die frevle Hand zu ſuchen? Hat man ſie aufzuſpüren in den höchſten Schichten der Geſellſchaft, wofür ſich wenigſtens Vermuthungen aufſtellen laſſen, oder muß man hinabſteigen in die tieferen Kreiſe, was abermals Manches für ſich hat? Hier ſind den Vermuthungen, dem Verdachte endloſe Irrpfade eröffnet, denn an wirklich haltbaren Spuren fehlt es durchaus. Wir wiſſen nur, daß ungefähr um die Zeit, wo Chriſtine verſchwunden iſt, von einigen ſchläfrigen Wächtern ein ſtarker Nachen bemerkt wurde, welcher mit langſamen Ruderſchlägen unter der Holzbrücke hindurchſchwamm. Die Wächter wollen drei Perſonen darin erkannt haben, die wie Fiſcher von den Inſeln gekleidet waren. Der meiſte Verdacht ruht bis jetzt noch auf einem Matroſen, Namens Miguel, einem jungen Manne von höchſt zweifelhaftem Charakter, und auf deſſen Freunde, dem Steuermanne Andreas vom Schooner „Adolphine“. Beide junge Leute waren befreundet und ſtellten dem jungen Mädchen, noch ehe daſſelbe als Geſellſchafterin unſer Haus betrat, nach. Miguel, der von unbekannter neuſpaniſcher oder halbportugieſiſcher Abkunft iſt — ſeine wirkliche Heimath iſt nämlich nicht bekannt — hatte ſogar wiederholt in leidenſchaftlichen Worten betheuert, daß er ohne Chriſtine

Digitized by Google

nicht leben könne. Auffallend nun ist es, daß sowohl Andreas wie Miguel in der Nacht, wo Christine aus unserm Hause geraubt wurde, ebenfalls verschwunden und zwar spurlos verschwunden sind. Gegen neun Uhr Abends holte Andreas seinen Freund Miguel von seinem Schlafbaas ab. Sie flüsterten lebhaft mit einander, ehe sie fortgingen, und Andreas bat sogar den Baas, er möge bis nach Mitternacht auf sie warten, da sie erst um diese Zeit zurückkommen würden. Der Baas hat späterhin ausgesagt und seine Aussage sogar eidlich erhärtet, daß Miguel sehr finster, fast gefährlich wild ausgesehen und außer seinem gewöhnlichen Messer, das er stets bei sich getragen, noch einen kleinen zierlichen Dolch in die Falten seiner Schärpe gesteckt habe. Diese Anzeichen deuten auf eine Entführung des jungen Mädchens durch die genannten beiden jungen Männer. Etwas Weiteres, Verfänglicheres ist aber nicht ermittelt worden, ungeachtet die Behörde alle Mittel, allen Scharfsinn aufgeboten hat, um diesem höchst seltsamen Handel auf die Spur zu kommen.

Dieses fatale Ereigniß hat uns Alle, wie Du wohl denken kannst, sehr schwer betroffen. Es lähmte selbst in den ersten Tagen unsere gewohnte Thätigkeit, so daß es fast etwas drüber und drunter ging. Da lernten wir in der That mit Staunen und mit Rührung zugleich kennen, wie völlig unschätzbar ein Mensch ist, dessen ganzes Dasein in einem ihm theuer gewordenen Geschäft gleichsam aufgeht. Du erinnerst dich gewiß noch des redlichen, still fleißigen, einsiedlerischen Buchhalters Treufreund. Vater sagt, er habe dich geliebt, wie einen Sohn und dich stets in Schutz genommen, wenn Andere dir Lieblosigkeit, Starrsinn und Hochfahrenheit Schuld gaben. Dieser brave Alte, der jetzt mancherlei lächerliche Gewohnheiten angenommen hat, weshalb er die Zielscheibe junger Witzlinge ist, ohne es zum Glück zu bemerken, lebt noch in unserm Hause und ist nach Kräften thätig. Als er nun unsere Verstörung sah und den bedenklichen Trübsinn des Vaters, da kam jener wunderbare Geist der Aufopferung über ihn, den wir so gern geneigt sind, für Ueberspannung zu halten, und den

Digitized by Google

wir am liebsten nur den Märtyrern vindiciren. Er war auf der Stelle die Seele des Hauses. Es gilt die Ehre, die Erhaltung der Firma, sprach er zu sich selbst, obwohl er zu den Niedergeschlagensten gehörte, und als sei gar nichts vorgefallen, handelte er mit des Vaters Genehmigung für diesen und bewahrte das Haus durch sein wahrhaft bewundernswürdiges Verfahren vor beträchtlichen Verlusten. Leider war es uns bis jetzt noch nicht möglich, der ehrlichen Seele mitzutheilen, daß du noch lebst. Wir fürchten, die Freude möchte ihn tödten. Nur ein glücklicher Zufall kann diese Mittheilung ermöglichen. Deine mit ihm geführte Correspondenz ist Treufreund's größter Schatz. Diese hält er vor Jedermanns Augen verborgen. Nur an stillen Sonntagen, wenn das Haus leer geworden oder des Nachts, wenn Alles schläft, schlüpft der treue, tieffühlende Mensch in's Comptoir und studirt in den alten Blättern, deren Dinte gewiß längst schon gelb und unscheinbar geworden ist. Er schließt sich dann ein, wie der Geizige, der über der offenen Geldkiste sitzt und bei verschlossenen Thüren seine Augen an dem kalten Silberglanz der blinkenden, in Menge zusammengetragenen Chabons*) weidet. Nur zählt Treufreund keine silberne Doppelmarkstücke, sondern die Diamantstäubchen, die von dem Herzen eines wahren Freundes an seiner Seele sich angesetzt haben.

Von deinem Sohne, den du in Europa, ja sogar in Deutschland vermuthest, haben wir bis zu dieser Stunde keine Spur zu entdecken vermocht. Die havanesische Firma muß entweder erfunden sein oder seit längerer Zeit nicht mehr bestehen. Man kennt sie nicht. Auf diesem Wege also wird die Ermittelung kaum möglich werden. Ja, wenn du irgend ein Merkmal angeben könntest, das sich nicht verwischen läßt. Aber du bist ja kaum je im Besitz deines Kindes gewesen und hast also wahrscheinlich auch nicht darauf geachtet.

*) Doppelmarkstücke von feinstem Silber, während der französischen Herrschaft geschlagen, und gegenwärtig nur noch in geringer Anzahl vorhanden.

Digitized by Google

Bitte, bester Oheim, schreibe unmittelbar nach Empfang dieses Briefes wieder und laß' uns wissen, was du beschlossen hast. Wir müssen uns bald sprechen, womöglich noch in diesem Jahre. Die Wiederaufrichtung der Handlung drüben, sei's in Rio oder an einem andern, günstig gelegenen Platze, steht fest. Einer von uns Brüdern tritt die Reise dahin an, sobald du gesprochen und einen unumstößlichen Entschluß gefaßt hast.

Von den Aeltern, Bruder Ferdinand und meiner kleinen zarten Schwester, die seit einigen Monaten die merkwürdige Entdeckung gemacht zu haben scheint, daß zwei Lichtstrahlen, die aus verschiedenen Augen hervordringend, sich begegnen, ein eigenthümlich wohlthuendes Gefühl im Herzen erzeugen, viele Grüße. Die Letztere pflegt mit aufopfernder Sorgfalt zwei schöne Myrtenbäumchen und behauptet mit liebenswürdiger Naivetät, sie würden binnen Jahresfrist groß genug geworden sein, um Reiser und Blüthen zu dem schönsten Brautkranze herzugeben, ohne dadurch an Zierde und Kraft zu viel zu verlieren. Es ist wunderbar, wie schnell die Mädchen klug werden, sobald sie volle achtzehn Sommer zählen. Deine Nichte Elisabeth gehört unbestritten zu den allergescheidtesten, denn nicht allein, daß sie singt, spielt, artig malt und schön schreibt; sie philosophirt auch, macht niedliche Verse, ohne sich in den Versfüßen zu verzählen, und ist sogar, was mir bisher bei keinem andern Mädchen ihres Alters vorgekommen, nicht im Geringsten gegen das Heirathen eingenommen!

Lebe wohl, bester Onkel, und lies dir aus diesem endlosen Schreiben so viele Grüße eines dir treu ergebenen Herzens heraus, als du brauchst, dich in deiner Einsamkeit zu stärken.

Dein aufrichtiger Neffe
Eduard Heidenfrei.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Gedankenseelen eines angehenden Rheders.

Die Lectüre dieses Briefes mußte Auguſtin Hohenfels, den unſere Leſer bereits in dem einſamen Paſſagier erkannt haben, etwas beruhigt haben. Er ſah heiterer, faſt glücklich aus, und aus ſeinen großen Augen brach das ſprühende Licht zündender Gedanken.

Das Schreiben ſeines Neffen, den er perſönlich eben ſo wenig kannte, wie manches andere Individuum, von welchem die Rede darin war, hatte des eigenthümlichen Mannes ganzen Beifall. Auguſtin liebte Eduard, nicht ſowohl, weil er ſein Neffe, das Kind ſeiner Schweſter war, ſondern weil aus den Worten des jungen, ſtrebenden, denkenden Kaufmannes ihm ſein eigenes Wollen und Ringen in friſcher, ſchöner Jugendblüthe entgegenſchlug. Darum war er auch weit entfernt, die mancherlei Auslaſſungen, die allerdings im Munde eines nur berechnenden und großen Gewinn erzielenden Kaufmannes eigenthümlich klangen, als unerreichbare Phantaſieen eines Schwärmers zu belächeln. Hohenfels fühlte ſich gehoben und geſtärkt durch die Mittheilungen ſeines Neffen, und gerade, weil in einem Jüngeren Ideen lebten, die den ſeinigen analog waren und dieſe zum Theil noch ergänzten, glaubte der jetzt gereifte Mann, den ſo viele Stürme nicht zu brechen vermochten, ſein Leben und Wollen könne doch nicht ein ganz verfehltes genannt werden.

Auguſtin Hohenfels legte das Schreiben zu den beiden Medaillons und ergriff jetzt das ſtarke Convolut dicht beſchriebener Papiere. Unſchlüſſig, ob er es öffnen ſolle oder nicht, ſaß er eine kleine Weile, dann löſte er mit raſchem Griff die Umhüllung und entfaltete ein Manuſcript, das die Ueberſchrift trug: „Aufzeichnungen aus meinem Leben.“

Wie er dieſe Worte und den Tag las, an welchem er die erſten Blätter derſelben niedergeſchrieben hatte, überrieſelten ſein

Digitized by Google

Herz abwechſelnd Schmerzens- und Wonneſchauer. Noch zögerte er, und wohl dreimal zog er die Hand zurück von dieſen Aufzeichnungen, als enthielten ſie Gift, deſſen bloßer Duft ſchon lähmend, wo nicht tödtlich wirke. Auguſtin kam ſich vor bald wie ein Todtengräber, bald wie ein Geiſterbanner, und in der That konnte er ſich aus dem Einen in den Andern verwandeln. Es war ſein Grabmal, deſſen Deckel er aufgebrochen hatte. Da drinnen in der vergilbten Hülle dieſer Papiere lag ſein ganzes vergangenes Leben begraben. Da war der Menſch, der er einſt geweſen, unbemerkt vermodert, in Staub zerfallen. Ihn herausnehmen, die Atome dieſes Staubes jetzt wieder in einen Körper formen, hieß ſeinen eigenen Leichnam zu einer verfrühten Auferſtehung zwingen. Und dann war er auch Geiſtesbanner; denn war auch der Leib ſeines Lebens verweſ't und verweht, wie die abgelaufene Stunde, der vergangene Tag unwiderbringlich vom Schlund der Zeit verſchluckt worden iſt, die Seele, welche dieſen Leib belebte, dieſe Seele glimmte noch fort, ähnlich den Funken unter der Aſche, den ein leiſer Athemzug wieder zu hell auflodernder Flamme anfachen kann. Rief er dieſe Seele wach, ſo ſtiegen die Geiſter der Vergangenheit vor ihm auf und zwangen ihn noch einmal, unter Jauchzen und Zähneklappen das Leben an ſich vorüberziehen zu laſſen, für das er bald geſchwärmt, bald gelitten und geblutet hatte.

Endlich ſiegte das Bedürfniß, ſeine Wünſche, die längſt als bloße Chryſaliden der Zukunft in den Ecken ſeiner begrabenen Vergangenheit des belebenden Sonnenſtrahles harrten, zu durchmuſtern, über den Widerwillen oder die Furcht, ſich ſelbſt Geißelhiebe beizubringen. Auguſtin Hohenfels ſchlug die Blätter auf und begann bald da, bald dort darin zu leſen.

Um den ungewöhnlichen Mann, der ſpäter noch mit gewaltiger Hand beſtimmend in die Ereigniſſe, welche wir mitzutheilen haben, eingreifen wird, ganz zu verſtehen, ſehen wir uns veranlaßt, Einzelnes aus dieſen Aufzeichnungen eines Kaufmannes und Rhebers hier mitzutheilen.

Wenige Wochen nach Auguſtin Hohenfels' Ankunft in Bra-

Digitized by Google

silien und unmittelbar nach der Rückkehr von einem längeren Ausfluge in die nächste malerische Umgebung der paradiesisch gelegenen Hauptstadt eröffnete er seine Aufzeichnungen mit folgenden Bemerkungen:

Die Jünger Christi, nach dessen Namen die größte aller jetzt bestehenden Religionsgemeinschaften sich nennt, riefen aus: Hier laßt uns Hütten bauen, denn hier ist die Stätte des Himmels! Ohne Vorurtheil müssen wir das von jedem Fußbreit Erde sagen, welche der Balsamhauch des Weltgeistes befruchtet. Gottes Statt, der Himmel, das Paradies — es ist überall, wo ein lebendiges, denkendes Atom der Gottheit weilt und sich bemüht, dieses Gottheitkeimes sich bewußt zu werden, damit er treibe, blühe, Früchte trage!

Wie seltsam ist doch der Mensch geartet! Wie unbegreiflich weit hat er sich entfernt von dem nährenden Born des wahren Lebens, des unversiegbaren ewigen Glückes, das doch Allen gegeben, beschieden ist und das so offen liegt vor Jedermanns Augen! — — Warum sehen und erkennen es nur so Wenige? Warum stolpern Millionen wild stürmend darüber hin und verrennen sich in das Chaos, in dem sie verschmachten? — Weil die Leidenschaft, der gemeine Dünkel sie abfallen läßt von der lichten Milchstraße des Gedankens, die am Zenith unseres Seelenhimmels schimmert! — Nichts ist leichter als Glücklichsein, Glücklichwerden, denn Glück ist die harmonische Entfaltung aller in uns ruhenden edeln Kräfte, welche das Gemeine, das Thierische niederhält und bezähmt. Das Glück regiert die Welt, wenn nur die Menschen es wollen. Daß es so Vielen sich in Unglück verkehrt, davon trägt nur die Unvernunft, die wieder eine Folge der Unbildung ist, die Schuld. Bildet Euch und stellt die Bildung unter die Obhut des in jedem Menschen lebenden Geistes, der jenes Wort des christlichen Jüngers immer und überall Euch in's Ohr raunt, und das Glück kann Euch nie entschwinden! Aber freilich, der Mensch ist schwach und gerade die Begabtesten wühlen wie Maulwürfe am unabläßigsten

Digitized by Google

in dem Boden, worauf das krystallene Sacramenthäuschen ihres Glückes sich erhebt.

Es ist die banale Redensart aller Kaufleute, die man täglich hören muß — an der Börse, am Hafen, auf der Werft, wenn der Kiel zu einem neuen Fahrzeuge gelegt wird und wenn es von dem Helgen hinabschießt in den Strom, jauchzend beklatscht von den neugierig auftauchenden Nymphen, die es schaukelnd und lächelnd auf ihren weißen Händen wiegen: möchte das Glück ihm nur hold sein! Von dem Schiffe, das aus Holz und so und so viel eisernen Klammern durch Menschenkunst entstanden ist, kann man vernünftigerweise nichts verlangen, nur wünschen läßt sich, es möge gut schwimmen, rasch segeln und von einem intelligenten, ruhigen, entschlossenen Capitain dereinst commandirt werden, der Mensch aber, welcher im Ernst wünschen kann, er möge Glück haben, versündigt sich gegen die Gottheit, die ihn zum Rang eines denkenden Geistes erhoben hat. Glück ist nichts, der Wille, das Urtheil, die richtige Anwendung unserer Kräfte und Anlagen, also die weiseste Ausbeutung des Talentes ist Alles. Wer seine Anlagen erkennt und wirklich benutzt, aber in weitester Ausdehnung benutzt, der hat Glück, denn er muß und wird immer siegen. Dieses Siegen aber ist Erfüllung seiner Weltsendung, ist Gottanbetung, weil der Mensch die Erde, diesen Schemel Gottes, zu dessen Throne erhebt. Darum finde ich unter allerlei Volk, im Wald, auf dem Bergwall, in der Wüste und dem Dünenthal jenes hochheilige Bethel, jene Stätte des Himmels, wo die nie aussterbenden Jünger Christi, d. h. der ewig welterlösenden, rastlos fortschreitenden Geistescultur aufgefordert werden und sich selbst auffordern, Hütten zu bauen.

Die neue Welt! — Ein bezeichnenderer Ausdruck für den von Columbus entdeckten großen, amerikanischen Continent kann nicht erfunden werden. Dem Europäer, dem Sohne der alten Welt ist Alles hier in der andern Hemisphäre neu. Ein nie erblickter Himmel mit Sternbildern voll wunderbaren Glanzes, eine

Digitized by Google

Erde, aus Conglomeraten zusammengesetzt, die man in Europa dem Fabellande verleihen würde, Pflanzen, Gesträuche, Bäume, deren Blätter, Blüthen und Farbenmannichfaltigkeit uns geradezu erschreckt, Thiere, die wir schaudernd bewundern: dies Alles ist so ungewöhnlich, erscheint so geradezu aus der Luft herabgefallen, daß es dem alt gewordenen Europa noch einige Jahrhunderte lang neu bleiben wird. Auch die Menschen rechtfertigen dasselbe Prädicat. Sie sind zwiefach neu, als Race, wie als Erdenbewohner überhaupt. Jeder europäische Mensch ist, so wie er das Licht des Tages erblickt und die vier Wände anschreit, ein Stück Historie. Sage und Märchen liegen wie eine Tarnkappe auf jedem Neugeborenen und flüstern ihm Geschichten der Vergangenheit zu, aus denen er Leben für Herz und Geist saugt, wie aus der Mutterbrust für den Leib. Ein europäisches Kind, das allein laufen kann, ist mehr historischer Mensch als hier der Eingeborene als Mann von fünfzig Jahren. Das kennzeichnet Amerika und unterscheidet es am meisten von Europa.

Alles, was hier Anspruch macht auf Geschichte, stammt aus Europa. Das gilt von der Bauart der hiesigen Orte von Bedeutung, von Hafen- und Straßenanlagen, von Handel und Schifffahrt, von Religion und Gesetzgebung. Das Alles ist hierher aus Europa versetzt und harmonirt im Grunde nur wenig mit dem Autochthonen. Das hier wirklich Heimische bis hinauf zum Menschen hat gar keine Bedeutung, denn es fehlt jeder romantische Hintergrund, jede historische Basis. Was in Amerika urwüchsig genannt werden kann, ist von gestern, spricht also nicht mit. Es geschieht ihm schon große Ehre, wenn man es überhaupt bestehen läßt . . . .

Darin liegt das ganze Geheimniß des europäischen Uebergewichtes über die neue Welt. Dies amerikanische Festland hat Gott entdeckt werden lassen, um sein Reich auf Erden zu erweitern, seine Herrlichkeit, die unter dem Stoßen und Drängen der zu volkreich gewordenen alten Welt etwas an Glanz verlor, weil diese zahllosen Millionen Hände zu viel Schmutz ansetzten, mit neuer,

Digitized by Google

größerer, wunderbarerer Glorie zu umgeben. Die alten, geschichtlich gebildeten Menschen mußten hier Fuß fassen, um diese jungfräuliche Erde zu befruchten. Sprecht mir nicht von Grausamkeiten der ersten Eroberer — was sie thaten, obwohl es manchem kurzsichtigen Menschen entsetzlich, ungerecht, barbarisch erscheinen mag, war eine geschichtliche Nothwendigkeit. Ein Land, das nicht die Bluttaufe empfängt, bleibt der Cultur unzugänglich, und was nicht Cultur aufnimmt oder in sich zeitigt, steht außer dem Gesetze Gottes, dessen Gebot dahin geht, daß Alles ihm unterwürfig, d. h. der Bildung, wie sie ein denkender und schaffender Menschengeist als Werk Gottes sich darstellt, erschlossen werde.

Kann es anders sein, als es schon jetzt hier ist? Wäre es möglich oder nur denkbar, daß der intelligente, mit hellem Geist und mit tausend Künsten ausgerüstete Eindringling aus Europa dies Paradies deshalb wieder verlassen sollte, weil der rothe Mann in seiner urwüchsigen Wildheit ihm die Keule und das Skalpirmesser entgegenhält und mit Todtschlag droht, wenn der Weiße ihm nicht gehorchen will? Ein Narr, ein Verdammter müßte er gescholten werden, ließe der Culturmensch durch solche Drohung sich zurückschrecken in sein altes Heimathland! . . . Das erste Paradies verlor er um den Preis der Erkenntniß, im zweiten Paradiese, das ihm als Frucht der gesteigerten Erkenntniß mit allen Gottesgaben gleichsam vom Himmel herab in den Schooß fiel, müßte er für ewige Zeiten als Gespenst umgehen und trauern um das leichtsinnig Verscherzte, ließe er sich von den schreckhaft rauschenden Schatten einer Race, die ihm nicht ebenbürtig ist, verjagen.

Mir ist dies Amerika das wiedergefundene oder vielmehr das wiedereroberte Paradies. Hier ist der Mensch der alten Welt berufen, die Früchte zu brechen, die eine fünftausendjährige Existenz seines Geschlechtes, wo es die Noth zur Arbeit, die Arbeit zur Erfindung, die Erfindung zum berechtigten Herrscher auf Erden erhob, langsam genug für ihn reifen ließ . . . .

Digitized by Google

Den Urwald ſehen und dann noch Gott läugnen, wäre die ärgſte aller Todſünden! Ich bin nie religiöſer geſtimmt, nie frömmer und demüthiger geweſen, als vor drei Wochen, als ich zum erſten Male dieſe Werkſtätte der Natur betrat.

Als Kind mochte ich am liebſten beten, wenn mich die Mutter auf ihren Schooß nahm, ſich mit mir an's Fenſter ſetzte und mir den geſtirnten Himmel zeigte. Ich begriff dann, was Beten bedeutet, denn ein Hauch der Unendlichkeit, des Gottewigen ging mit dem Kuß der betenden Mutterliebe über mein heiß klopfendes Kinderherz. Später, als die Luſt des Lebens um mich brandete, eine Schaar luſtiger Geſellen an meinem luftig erbauten Tempelchen rüttelten, wo in ſchimmernder Krippe das unmündige Kind meines Glaubens nicht lebte, ſondern nur träumte, verlernte ich das Beten. Wohl iſt mir dabei nie geworden, aber ich meinte doch, es ſei mir wohl. Zu trotzen iſt für ein ſtürmiſch ſchlagendes Herz gar angenehm, und es iſt auch gut, denn aller Trotz ſtählt die Kräfte, härtet ab, weckt auf, gibt uns Gedanken und lehrt uns erkennen. Darum kann die Welt des Widerſtandes nie entbehren, und der feſteſte Kitt des Weltgebäudes bildet der frevelnde Geiſt, der ſich blutig ritzt im Streben und ſich dadurch ſelbſt zum Beſſern emporarbeitet. Das habe ich recht durchgefühlt, als mir das Elend, die Noth mit brutaler Fauſt in's Geſicht ſchlug. Der Rippenſtoß jedes ſogenannten Unglückes iſt ein Fingerzeig, der uns zurechtweiſen will auf den wirr durcheinander laufenden Lebenspfaden. Anfangs begriff ich das freilich nicht, wie ich aber hier in den Zaubern des Urwaldes beinahe meine Sinne verlor und das Auge einer gefräßigen Anaconda mit Baſiliskenblicken mich fixirte, da erwachte in mir die Gedankenkraft des trotzigen Menſchen, und ich rettete mich mit unwillkürlich betendem Munde aus der Angſt des Todes. So ward aus Trotz ſelbſterkannte Stärke, und der Starke iſt immer in tiefſter Seele demüthig. — —

Digitized by Google

Wohl dir, daß du kein Enkel bist! sagt Goethe. Ich fühle mich, seit ich dies Küstenland der neuen Welt betreten habe, an jedem Tage gedrungen, recht aus Herzensgrunde auszurufen: Wohl mir, daß ich ein Kaufmann, ein Rheder bin!

Wie das? würden die gelehrten Kathederherren, die Männer mit weißen Halskrausen und schwarzen Roben und die überschwenglich klugen Büchermacher fragen. Darauf will ich Antwort geben, und ich bedauere nur, daß diese Antwort, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie Jemand lesen wird. Vielleicht aber verhilft sie einer Motte zu Gedanken und jagt das Thierchen fort auf den Kragen eines der Weisesten, um ihm die spintisirenden Gedanken eines grillenfängerischen Kaufmannes in's Ohr zu wispern.

Kaufmann sein, heißt, seit Gott die neue Welt uns sündenbeladene Europäer entdecken ließ, der Säemann werden, welcher überall hin mit vollen Händen Fruchtkörner verstreut, damit sie aufgehen in Wind und Wetter, auf steinigem Boden, unter Dornen und auf fruchtbarer Scholle. Es liegt wenig daran, daß von dieser den ganzen Erdkreis umfassenden Aussaat des Kaufmannes da und dort ein Korn zertreten wird oder entartet und als wucherndes Unkraut in Blüthe schießt. Das ist vielmehr erst der rechte Segen des kaufmännischen Wirkens, denn er gebiert wieder den jätenden Gärtner und fördert das bessere Gedeihen der übrigen Früchte.

So lange der Handel beschränkt war auf die Grenzen der alten Welt, konnte er sich nur in bestimmten Kreisen, in ein und demselben, wenn auch ziemlich weit gezogenen, Zirkel bewegen. Angekommen an der äußersten Peripherie dieses Zirkels war er genöthigt, umzukehren und wieder den Mittelpunkt aufzusuchen, damit er sich hier zu neuem Auslauf kräftige. Diesen Krebsgang braucht er jetzt nicht mehr einzuschlagen. Der Handel geht, wie der praktische Engländer sagt, round the world. Die Schiffe, diese beflügelten Boten, deren der Kaufmann sich bedient, um über die rollende Fläche der Meere zu gleiten, eilen unablässig, Tag für Tag, Jahr für Jahr, seit man die Welt umsegeln gelernt hat,

Digitized by Google

als Weberſchiffe Gottes um den Erdball, und weben nicht blos, wie der Dichter ſagt, „Gottes lebendiges Kleid,“ ſondern ſchürzen gleichzeitig auch Knoten in dies Gewebe, an denen die Menſchheit die Leuchten der Bildung aufhängen kann, damit ſie alle den Völkern, die noch nicht dieſer Erkenntniß theilhaftig geworden ſind, zu Sammelplätzen dienen.

Und ich ſollte mich nicht freuen, ein Kaufmann zu ſein? Ich ſollte nicht frohlocken, wenn an meines Strebens Schiff die Segel ſich entfalten, wenn der Steuermann die Hand an das Rad legt und der Capitain ſein go on ruft? Die Welt des wahren Kaufmannes iſt die Welt der ächten, der unbegränzteſten Intelligenz, die erſt im neunzehnten Jahrhundert Wunder zu wirken berufen iſt, weil dies zum Jahrhundert der Erfindungen ſich ebenſo ſicher, ſo ſtaunenerregend emporſchwingen wird, wie das vergangene die Geſchichte der Cultur als das Jahrhundert des Humanismus, der Philoſophie und Poeſie bezeichnet.

Die Anhänger, Bewunderer und Propheten des alten Bundes wußten die Herrlichkeit des gelobten Landes, das Gott dem auserwählten Volke zum Wohnſitz beſtimmt hatte, nicht beſſer zu ſchildern, als daß ſie ſagten, es ſei ein Land, darin Milch und Honig floſſe. Gäbe es jetzt noch Propheten alten Styls, gottbegeiſterte, gotttrunkene Männer mit überſchwänglicher, orientaliſcher Phantaſie ausgerüſtet, ſo würden dieſe Braſilien ein Land nennen, wo Weihrauch die Lüfte mit Wohlgerüchen ſchwängert, wo Balſam von Pflanzen und Bäumen träuft, Brod unter freiem Himmel wächſt, Alles, was die Erde an köſtlichſten Früchten trägt, im Ueberfluſſe vorhanden iſt, und die Ströme, der Sand, der im Winde zerſtäubt, einen Teppich von Gold und Diamanten über die Erde breitet. Wahrlich, das wäre das gelobteſte Land geweſen für das auserwählte Volk Gottes, denn nirgend ſonſt kann der Handelsgeiſt ſich als Naturbedürfniß raſcher entwickeln, wie unter dieſen an Schätzen aller Art wahrhaft überreichen Himmelsſtrichen!

Da wundern ſich die Menſchen, daß bis auf den heutigen

Digitized by Google

Tag in den Juden ein so unvertilgbarer Trieb, Handel zu treiben, wohnt. Alberne Menschen! Als ob das anders sein könnte. Guckt in die Bibel, die in so fern das Buch der Bücher ist und es auch in alle Ewigkeit bleiben wird, als die größten und tiefsten Gedanken, die feinsten Geheimnisse und gewaltigsten Paradoxen, die der menschliche Geist gedacht und aufgestellt hat, darin niedergelegt sind. Wenn es die Juden kitzelt, immer und immer Handel zu treiben, so macht Josua und Kaleb dafür verantwortlich. Die dicke saftige Weintraube mit den eigroßen Beeren, an der zwei Mann zu schleppen hatten, und das fabelhaft fruchtbare Land, wo diese Leckerbissen wuchsen, ist Schuld an dem Handelstriebe der Juden. In sterilen Ländern wachsen keine Kaufleute, da gedeiht höchstens der Krämer. Fruchtbarer Boden aber, eine Erde, die aus allen Poren Segen schwitzt, reizt zur Verwerthung, zur Vermehrung dieses Gottesgeschenkes, erzeugt also den Handelsgeist. Deshalb läßt sich die Behauptung aufstellen, die ganz biblisch paradox klingt, Kaufleute ächten Schlages seien Menschen nach dem Herzen Gottes. Sie mehren nämlich die Productionskraft der Erde, sie verbreiten Segen überall hin, sie steuern der Noth, sie geben Arbeit, sie bilden durch Arbeit, denn Arbeit lehrt denken und denkend bauen wir am Reiche Gottes. Ergo — kommt her, Ihr geschulten Logiker, und wenn Ihr mir beweisen könnt, daß das Beste in Euern schönsten philosophischen Systemen auf soliderem Gedankengrunde ruht, wie meine paradox klingende Behauptung, will ich in ein Kloster gehen und gläubig sagen: den Rosenkranz beten sei besser, als Straßen durch einen Urwald hauen und ein Canoë über einen noch nie befahrenen Strom rudern.

Himmel und Erde, was könnte aus diesem unbekannten Lande, dessen Küstenstriche noch kaum genugsam entdeckt worden sind, gemacht werden, gründete hier ein neuer Hansabund Colonieen! Wahrlich, die Erde ist groß und reich genug, um noch vielen hundert Millionen Brod in Fülle zu geben, es werden aber früher oder später trotz alledem und alledem Millionen Unglücklicher in Noth und Elend untergehen, wenn ein handelspolitischer Kopf nicht

Digitized by Google

die Wünſchelruthe entdeckt, der es vorbehalten iſt, dieſe verborgenen Quellen fließen zu machen.

Glückliches Albion, ich könnte dich haſſen ob deines Glückes! Aber das iſt ein thörichter Gedanke, und wie Polonius, das Prototyp aller königlichen brauchbaren Räthe ſagt, eine gemeine Redensart. Du verdienſt dein Glück, Volk von Albion, das eine ſeiner Wurzelfaſern in deutſche Erde verſenkt hält, denn du haſt es dir erobert. Als Deutſcher und zumal als deutſcher Kaufmann beneide ich dich . . . . Ich ſehe mich umſonſt um auf der Flaggenkarte nach dem Wimpel, der am Top deutſcher Kriegsſchiffe flattert. Deutſche Kriegsſchiffe! Es ſind tempi passati, die ſo glücklich waren deutſche Kriegsſchiffe mit hanſiſchen Farben auf der Oſt- und Nordſee und auf dem Mittelländiſchen Meere zu ſehen. Die letzten Ueberreſte deutſcher Kriegsſchiffe, vor denen ehedem die Kanonen am Sunde verſtummten und Dänen und Schweden ihre Flaggen ſtrichen, verfaulen langſam in der Salztrave. Sonntagskinder wie ich haben das fatale Unglück, jene verſunkenen Segler dann und wann wieder auftauchen aus ihrer kryſtallenen Gruft und neu beſchwingt, mit den Farben des wiedererſtandenen deutſchen Reiches über die Meere ſteuern zu ſehen. Alexander Soltwedel ſteht dann am Steuer, der Mann am Mittelmaſt aber mit dem großen, ſtolzen Herrſcherblick ſieht mir aus wie der im Kyffhäuſer ſchlafende Rothbart . . . Träume, Träume, Träume! . . .

Und doch — es kann, es wird, es muß und ſoll anders werden! Deutſchland kann nicht mehr lange die Bedientenrolle unter den Völkern ſpielen, weil es Selbſtherrſcher im Reiche der Gedanken, im Reiche der Ideen iſt. Es liefert die größten Baumeiſter für das auf Erden zu gründende Gottesreich, den größten, ſchönſten, vollkommenſten Freiſtaat der Zukunft, für das Reich der wahren Intelligenz, die weder Glaubensſätze noch Vorurtheile, weder leere Geſetzesformeln noch beſchränkende Privilegien kennt. Wer weiß, ob nicht unſer Jahrhundert noch einen neuen Admiral Deutſchlands gebiert? Und ſollte er untergehen, wie der letzte

Digitized by Google

hanſiſche Kriegscapitain, der leider faſt im Gedächtniß ſelbſt ſeiner engeren Landsleute, der Hamburger, verſchollene Capitain Carpfanger, es wäre Ehre genug für die Ewigkeit, als Admiral wieder auf einem neu erbauten deutſchen Kriegsſchiffe commandirt und womöglich eine ordre de bataille ausgegeben zu haben — denn ohne etwas Pulverrauch und einige volle Lagen aus gut gezielten Breitſeiten wird ſich eine deutſche Flotte ſchwerlich das Meerbürgerrecht erwerben können.

Je länger ich hier weile und je mehr ich mich in die Herrlichkeit dieſer Natur vertiefe, die mit vollſtem Recht eine jungfräuliche genannt werden darf, deſto feſter ſetzt ſich in mir die Ueberzeugung, daß der wahre Segen dieſes Wunderlandes erſt durch Vermittlung deutſcher Hände der Welt zu Gute kommen wird. Hier nun wäre den Regierungen deutſcher Staaten eine würdige Aufgabe gegeben, wenn ſie beweiſen wollten, daß ihnen das Wohl ihrer Völker wahrhaft am Herzen liegt. Es kommt Alles auf tüchtiges Wollen, rühriges Angreifen, energiſches Handeln an. Mit bloßen Redensarten, mit officiöſen Conſularberichten wird nichts erzielt. Wenn man aber nicht ſäumig iſt und ein wenig aus der Hülſe des leidigen Particularismus ſich herausarbeiten kann, nur um die angeborenen Fühlfäden des Geiſtes hinauszuſtrecken in das belebende Arom des braſilianiſchen Sonnenfeuers; da läßt ſich hier für Deutſchland und zwar für Geſammtdeutſchland mehr thun, als durch alle öffentlichen, von den Behörden ſanctionirten Anbetteleien der Reichen zur Unterſtützung der Nothleidenden in ſo und ſo vielen Gebirgen.

Unerläßlich zuvörderſt iſt es, daß deutſche Conſularagenten ſich mit der braſilianiſchen Regierung in Verbindung ſetzen und es dieſer plauſibel machen, wie glücklich und reich das Land durch deutſche Coloniſten, die überall mit freudiger Arbeitskraft den Sinn für Ordnung und Sitte in fremde Länder bringen, werden müſſe. Dieſe Miſchung aus Portugieſen, Spaniern, unreinem Sklavenblut und wilden Eingebornen iſt zu träg, zu indolent,

Digitized by Google

um Bedeutendes zu schaffen. Das kann nur die ächt germanische Race. Ferner muß man sich mit der handeltreibenden Welt associiren. Es geht nicht anders, ihr werthen Herren hinter den grünen Tischen, die ihr Gesetze schmiedet und als Böttcher der Welt um das große Faß lauft, die Reifen treibend, damit das, was darin aufbewahrt wird, Volksglück und Volkswohlfahrt, nicht durch die schadhaften Dauben sich unbemerkt empfehle. Ohne die Unterstützung des praktischen Handelsstandes erschließt sich die Blume des Glückes für die darbenden Völker nicht mehr. Ihr könnt den Armen Mittel geben, um sie auswandern zu lassen, ihr könnt sie sogar kostenfrei über das Meer transportiren, etwas anderes als die Verlegung des Elends von dem Diesseits in's Jenseits der Atlantis erzielt ihr damit doch nicht. Colonisation, das ist die Sache! Colonisirt die ungeschwächte Erde dieses neu entdeckten Paradieses, sorgt, daß deutsche Colonisten Schutz und Rechte erhalten, ohne Clauseln, öffnet ihnen die Häfen, laßt Straßen, Brücken, Städte bauen, gebt ihnen Handel und Schifffahrt, verleiht ihnen die alte Flagge des deutschen Reiches, die euch drüben schon längst ein Gräuel geworden ist, und stellt diese Flagge unter den Gesammtschutz aller seebeherrschenden Nationen, wenn ihr euch selbst nicht Kraft genug zutraut, oder nicht Energie genug habt, ein paar Kriegsschiffe auf eigene Faust zu bauen, und ich stehe dafür, ihr werdet Wunderdinge erleben!

Ich habe dieser Tage mir eine ungefähre Uebersicht der Producte zu verschaffen gesucht, die sammt und sonders in Brasilien gedeihen und welche die Natur in Massen hervorbringt. Welch ein Reichthum des Edlen, welche Mannichfaltigkeit in den Formen, Gebilden und Arten! Und das Alles ist da, um genossen, von den Menschen zur Erweiterung ihrer Existenz gebraucht zu werden, und wie wenig achtet man es, weil das Land keine Menschen besitzt, die es der Mühe werth halten, die goldene Frucht zu brechen! Ein Kaufmann könnte über solche Indolenz geradezu den Verstand verlieren. Zwar gibt es hier Leute, die

Digitized by Google

genaue Kenntniß von dem Reichthume des Landes beſitzen, theils aber liegt ihnen nichts daran, dieſen gewaltigen Reichthum der Welt zu verrathen, um alle Concurrenten fern zu halten, theils befürchten ſie — und vielleicht nicht ganz ohne Grund — es werde ein großer Zuſtrom von unternehmenden Einwanderern bürgerliche Unruhen zur Folge haben, wobei das jetzt ſpielend Erworbene ſich verzetteln könne. Auch ich möchte etwas Derartiges vorausſetzen, aber ich bin nicht Egoiſt genug und vielleicht zu feuriger Anhänger der Lehre von der Entwickelung der Menſchheit zu einer Nation von Glücklichen, als daß ich einige Jahre Kampf, wenn es ſein muß, ſelbſt Krieg, ſcheuen ſollte, um ein ſo großes, glückverheißendes Ziel zu erreichen.

Dies Land erzeugt, ſelbſt in ſeinem jetzt faſt noch wüſt liegenden Naturzuſtande außer allen Produkten des geſammten der gemäßigten Zone angehörenden Europa's, die nahrungskräftigſten Früchte, die wir Europäer faſt nur dem Namen nach kennen. Die Batate, der Maniok, der Piſang, Yams, Ananas und Kokospalmenfrüchte wachſen in ungeheurer Menge faſt überall und geben dem Handel Gelegenheit, ſich in unerhörter Weiſe zu vermehren. Die Kaffeeärndten laſſen ſich vielleicht auf das Hundertfache ihres jetzigen Ertrages bringen, der nahrungsreiche, geſunde Cacao würde allein für Hunderte eine Quelle ſichern Reichthumes. Zucker, Baumwolle, Tabak, wer kann ſagen, wie vielen Millionen ſie nicht blos das tägliche Brod, ſondern auch noch Glücksgüter in Menge gewähren? Und warum ſollten dieſe Producte bei dem immer mehr ſich ſteigernden Bedarf nicht ebenfalls dreimal mehr Menſchen erhalten? Und dann, welche Fülle edelſter Nutzhölzer, welcher Reichthum feiner Gewürze, welcher Ueberfluß an Farbehölzern, von dem blutrothen Braza bis zum gewöhnlichen Fernambuc, deren das induſtrielle Europa gar nicht entbehren kann! Von den metalliſchen Schätzen will ich gar nicht ſprechen. Um dieſe zu heben, bedarf es erſt geſitteter Colonieen und ſchützender Geſetze. Vorerſt wird man ſich mit dem Aufleſen der Broſamen begnügen

Digitized by Google

müſſen, welche die Natur achtlos verſtreut im Bewußtſein ihres Ueberfluſſes. Diamantenhändler müßten hier Millionen verdienen, und würden die reichen Goldadern, welche die Gebirge des Landes durchkreuzen, bergmänniſch erſchloſſen und geſchürft, ſo dürfte Braſilien alsbald den Ruf des goldreichſten Landes der Erde ſich mit vollſtem Rechte verdienen. Aber ich fürchte, Deutſchland verkennt, wie ſchon ſo häufig, auch hier wieder den Beruf, der ihm eigentlich zugetheilt worden iſt, und was es, raſch und einig handelnd, ohne übergroße Mühe ſich und ſeinen Stämmen ſichern könnte, davon wird es höchſtens einen geringfügigen Bruchtheil im glücklichſten Falle ſein nennen, weil — nun weil Capitain Carpfanger mit ſeiner Kriegsfregatte in der Bucht von Cadix aufbrannte und, ſeit die Kanonen im aufflammenden Rumpfe ſeines Schiffes die Sterbeſtunde des letzten deutſchen Kriegsſchiffes verkündeten, das deutſche Handelsleute ſchützte und dem deutſchen Namen zu Reſpect in der Fremde verhalf, von einer Kriegsmarine deutſcher Nation nie wieder die Rede geweſen iſt. . . .

Zuweilen kann man doch Urſache haben, neidiſch zu werden oder dem freilich nur lähmenden Gedanken ſich hinzugeben, durch einen Zufall der Geburt nicht in die rechte Stellung zu Welt und Zeit gekommen zu ſein. Es iſt mir z. B. niemals eingefallen, einen Fürſten zu beneiden, eben weil er als Fürſt geboren iſt und ihm ſich Wege und Ausſichten öffnen, die jedem Privatmanne, ſelbſt dem vermögendſten, von den Verhältniſſen höchſt begünſtigten, ewig verſchloſſen bleiben. Seit ich aber hier lebe, ſeit dies Wunderland tagtäglich aus tauſend blitzenden Augen mich anlächelt, ſeit ich ſehe und mit jedem neuen Tage mehr erkenne, was hier fehlt, was eine ſtarke, gebietende Hand hier thun könnte, wenn dieſe Hand von einem Kopfe in Bewegung geſetzt wird, der klar denken und urtheilen kann: ſeitdem überſchleicht mich oft ein neidiſches Unbehagen. Ein Privatmann kann hier, fängt er es recht an, immer viel Gutes ſtiften, eine Aenderung der Verhältniſſe im Großen aber bewirkt er dadurch nicht. Das könnte nur ein ge-

Digitized by Google

borener Fürſt mit großen Mitteln, umgeben von beſtechender Macht, die nirgends mehr als bei Völkern reſpectirt wird, welche mehr oder weniger in der Kindheit der Entwickelung ſtehen. Da ich leider nur ein wenig bemittelter Privatmann bin, begnüge ich mich, vorläufig das, was zu erfüllen meine Kräfte nicht ausreichen, zu meiner eigenen Unterhaltung aufzuzeichnen. Vielleicht kommt es ſpäter irgend Jemand zu Gute. Wenn nicht, ſo werde ich doch eine Laſt los, die mir das Herz beſchwert und den Kopf wirr macht. Beides taugt wenig, denn es hemmt allen Lebensmuth und zernagt als heimlich genährter Wurm die beſten und friſcheſten Gedankenkeime.

Schon ſind Jahrhunderte vergangen, ſeit die Erfindung des Compaſſes uns heimiſch machte auf den unendlichen Wüſten des Weltmeeres. Der Compaß, dieſe kleine Magnetnadel, die ewig bewegt uns die Himmelsgegend anzeigt, wo jene geheimnißvolle Kraft im Schooße des All's ruht, die alle Weltkörper auf rechtem Wege wandeln lehrt; ſie iſt der Griffel, welchen der denkende Menſchengeiſt beim Blättern in dem großen Schöpfungsbuche der nachſichtigen Gottheit entwendete, um mit Hilfe deſſelben wenigſtens das A B C der Geheimſchrift entziffern zu lernen, die höher ſteht als jegliche andere Wiſſenſchaft. Im Beſitz dieſes Gottheitsgriffels fanden wir in der neuen Welt das verlorene Paradies wieder. Er war uns Wegweiſer über Waſſerſchlünde von mehr als tauſend Meilen Breite, er lehrte uns die Grade zählen, unter denen wir uns befanden, er gab mit einem Worte dem Schiffe, das früher nur der Inſtinkt und die Erfahrung geübter Schiffer, oder des Sturmes Willkür und der unterſeeiſche Fluthſtrom der Meereswoge trug und leitete, die beſtimmende Seele. Mit Hilfe des Compaſſes denkt das Schiff durch den Willen des Capitains und iſt beſeelter, lebensfähiger, leitbarer, als das klügſte Geſchöpf unter den Thieren. Darin liegt die unberechenbare Wichtigkeit der Schifffahrtskunde, darin die große Bedeutung, welche der ſeefahrende Menſch in der Geſchichte der Cultur, in der Kette denkender Weſen einnimmt, deren Aufgabe es iſt, die Maſſe der Menſchheit, alle Nationen der

Digitized by Google

Erde mit den Segnungen des ewig sich steigernden Fortschrittes zu beglücken.

Rheder und Seemann — sie Beide haben von der gütigen Gottheit eine Weltmission erhalten, die, obwohl jeder sie tagtäglich vor Augen hat, doch nur selten und nur von sehr Wenigen in ihrer ganzen Tragweite, Größe und Macht erkannt wird.

Wenn der Rheder ein Seeschiff in Fahrt setzt, so geschieht dies immer vorerst aus Interessen, die ihn am nächsten berühren, zu seinem eigenen Nutzen und Gewinn. Niemand wird darin etwas Anstößiges, Widersinniges finden. Treibt aber das Schiff auf dem Ocean, dann ist es nicht mehr blos der Träger der Waaren eines oder verschiedener Kaufleute, die sich durch deren Verkauf in andern Ländern oder Erdtheilen bereichern wollen, es führt außer diesen materiellen Gütern auch noch geistige Güter an Bord, deren Werth häufig völlig unschätzbar ist, und die zusammen die Summe eines Capitals bilden, dessen Reinertrag nicht einem einzelnen Menschen, sondern der ganzen Welt zu Gute kommt.

Dies geistige Capital, diese materiell nicht schwer in's Gewicht fallende Fracht jeglichen Schiffes repräsentirt der Capitain mit seiner Mannschaft. Es sind nur eine Handvoll Menschen, die da zusammen wohnen in einem schwimmenden Bretterhause, einander vielleicht ganz fremde Menschen von sehr verschiedener Bildung, aber doch unter sich so eng verschwistert, wie keine andere kleinste Gemeinde auf Erden. Alle dienen *einem* Zweck. Alle haben nur *einen* Gedanken, *einen* Willen, der sich in dem des befehlenden Capitains concentrirt. Diese intime Einheit, dies, ich möchte sagen, blinde Verfolgen eines und desselben Gedankens macht den Seefahrer so mächtig und wichtig. Und doch ist der gewöhnlichste, der roheste Matrose an Bord keine unbedeutende Persönlichkeit. Er vollzieht fraglos die Befehle des Capitains, und von der Pünktlichkeit und Raschheit, mit welcher dies geschieht, hängt fast immer das Schicksal eines Schiffes ab. Der Matrose ist also die Hand des Capitains, deren Gelenkigkeit der Rheder sein zeitliches Glück,

Digitized by Google

die Gesittung der Völker, die Vermittelung mit neuen Ideen, zahllose Menschen die Erfüllung ihrer heißesten Wünsche und Hoffnungen zu danken haben.

Wie dankend, wie lohnend, wie beneidenswerth kann das Loos des Matrosen sein, wenn er seinen Beruf ganz erkennt! Betrachtet die tausend und abertausend Segler, die Jahraus Jahrein auf allen Meeren schwimmen, und von denen kein einziges unbeschädigt seinen Bestimmungsort erreichen würde, fügte nicht jeder Matrose sich dem Willen der tausend Capitaine, welche die über die Wogen rauschenden Culturträger führen. Von den fernsten Enden der Welt grüßen sich die Schiffe auf dem Meere. Zugvögeln ähnlich schweben sie aneinander vorüber, die einen vom Süd- die andern vom Nordpol kommend. Jedes Schiff trägt eine eigene abgeschlossene Welt in seinem Raume, jedes hat seine eigene Geschichte, die zugleich die Geschichte der ganzen Menschheit ist, oft voll schwerer, bitterer Leiden, voll trauriger Erfahrungen, voll der entsetzlichsten Abenteuer. Und fast immer beherbergt wieder dieser schwarze oder graue Rumpf, mit dem der Meergott spielt, wie Kinder mit leichten Federbällen, Persönlichkeiten von großem Muth, von bewundernswürdiger Geistesgegenwart und Unerschrockenheit. Was würde die Welt erfahren, wie unendlich viel würde sie lernen, bliebe jedem Seefahrer Zeit übrig, seine Erlebnisse niederzuschreiben und die Gefühle darin auszusprechen, die sein Herz in Sturm, Noth und Drang durchtobten, abwechselnd mit dem fröhlichen Jauchzen der entzückten Seele, wenn die Wunder der Meere und der Erde sich erschließen bei Nacht und Tag, in Nebel und bei Sonnenglanz, vom Mondesdämmer umweht und in den Stunden, wo eine Windstille den Herzschlag der Wogen still stehen und das Weltmeer in tiefen, tiefen Todesschlaf versinken macht! . . . Das Alles erlebt Niemand, als nur der Seefahrer. Diese größten und seligsten Momente geistigen Entzückens wie des erhabensten Schreckens fühlt kein Mensch so ganz durch, als der Matrose, der, und wäre er ein Solon an Weisheit, doch nie etwas Anderes wollen darf, als den Befehl des Capitains. Es gehört wahrlich mehr Willenskraft

Digitized by Google

und Selbstüberwindung dazu, als unsere Philosophen sich träumen lassen, ungesäumt als Matrose Alles zu thun, was der Führer eines Seeschiffes für nöthig erachtet!

Diese frühe Gewöhnung an harte Arbeit, an plötzlich sich einstellende große Gefahren, dies Vertrautwerden mit den größten Nöthen, welche die empörten Elemente den Menschen bereiten, endlich dies gänzliche Aufgehen der Persönlichkeit in den leitenden Gedanken eines Andern gibt dem Seefahrer jene stolze, oft an Verachtung streifende Würde, die selbst dem rohesten Matrosen anhaftet, die aber freilich leider auch am Lande und gegen Landratten in brutaler Weise sich geltend macht. Dennoch bleibt auch der ungebildete Matrose in der Regel ein Mensch von mehr guten als schlechten Eigenschaften. Gewöhnt, fremdem Willen zu dienen, folgt er gern den Lockungen des Herzens, und muthig, unerschrocken, ausdauernd in Gefahren, wird er überlustig, leichtsinnig, verschwenderisch, genußsüchtig, wenn der Becher der Freude winkt und des Lebens Sonnenschein seine wettergebräunte Stirn umfließt...

Hier endigte die erste Abtheilung der Aufzeichnungen Augustin Hohenfels', die er nach seiner ersten Rückkunft aus den Urwäldern flüchtig und wie sie ihm gerade eingefallen waren, niedergeschrieben hatte. Ohne den Brief seines Neffen hätte der schwer geprüfte Mann sich schwerlich dieser Papiere erinnert, denn Vieles mochte ihm jetzt in einem ganz andern Lichte erscheinen. Dennoch leuchtete sein Auge, wie es aus den Schriftzügen des Jünglings sein vergangenes Denken erquickend der ermatteten Seele zuströmen fühlte. Augustin Hohenfels schob jetzt das Manuscript zurück und ließ träumerisch erschöpft, halb freudig bewegt, halb in Trauer sich hüllend, das Haupt sinken.

Trümmer einer untergegangenen Welt! sprach er später, mit sich selbst redend. Wer achtet ihrer jetzt, wo die Zeit ihren Moderschutt darüber gebreitet hat, und Nesselkraut, Distel und Dornen darauf wuchern? Es wäre besser, sie existirten nicht, denn sie wecken nur das Gefühl des Heimwehs nach einem längst Vergan-

Digitized by Google

genen, das nie wiederkehrt. — So steht der Insulaner, der am Dünenstrande wohnt, neben dem Steingeröll im Meeresgrunde, wo vor langen Jahren die Heerdflamme brannte, an der er sich wärmte, wenn er von gefahrvoller Fahrt auf dem Meere zurückkehrte. Damals lag die Düne zwischen diesem gesicherten Heerd und dem donnernden Wogenschlage der Brandung. Aber Stürme zerbrachen die Dünen und schütteten weiße Sandwehen über das Haus des Schiffers, begruben es, thürmten Hügel darüber auf und trieben den Besitzer von dem traulichen Heerde. Und wieder brandete die Woge an den Fuß der Düne, ein neuer Sturm brach sie und jagte sie weiter landeinwärts, dem Meere Platz machend. Da spülte die grüne Woge zerborstene Mauern fort und legte die Grundsteine blos vor dem Auge des vertriebenen, alt gewordenen Fischers .... Meine Gedanken von damals, als ich ein hochstrebender junger Mann war, der sich jeder Aufgabe gewachsen fühlte, sind auch eine zerstörte Hütte, ein wärmender Heerd, in deren Schutz mir wohl war, wo ich mich sicher fühlte .... Und nun? .... Enttäuscht, an hundert Klippen gescheitert, treibt mich die Sehnsucht der alten Welt wieder zu, um dort einen Halt in strebender Jugend für meinen gebrechlich werdenden Willen zu finden! .... O, möchte ich diesmal nicht getäuscht werden! Möchte der Hauch des mir verwandten Geistes, der aus Eduard Heidenfrei's Briefe meinem Herzen tausend neue Hoffnungsblüthen zuwehte, mich nicht betrügen! Wer weiß, ob dann nicht unter den pflegenden Händen des Oheims und Neffen doch noch ein Theil der Gedankensaat keimte, blühte und reifte, die unser gemeinsames Erbtheil, unsere Lebensaufgabe ist, und deren Verwirklichung wir Alles, selbst Blut und Leben, zum Opfer bringen sollen ....

Ermüdet schloß Augustin Hohenfels die vergilbten Blätter wieder in die Chatulle. Der Mann am Steuer über seinem Haupte summte ein Seemannslied, der Capitain in seiner Koje schnarchte. Hohenfels lehnte sich zurück in die Sophaecke, und seinen Gedanken sich hingebend, umflüstert von den schäkernden Meermädchen, die am Kiel des Schooners vorüberplätschernd, einander

Digitized by Google

ſchalkhafte Märchen erzählten, fiel auch der abgehetzte Wanderer alsbald in feſten Schlummer. Wir überlaſſen den ſanft und glücklich Träumenden dem Schutzgeiſte des Schiffes, das ihn trägt, um uns anderen Bekannten zuzuwenden, die wir längere Zeit aus den Augen verloren haben.

Viertes Kapitel.

Capitain und Steuermann.

In derſelben Nacht waren zwei Männer, von denen der eine faſt noch dem Jünglingsalter nahe ſtand, in ein ernſtes Geſpräch vertieft. Dies fand Statt auf der uns ſchon bekannten hamburger Bark „Maria Eliſabeth", und zwar in unmittelbarer Nähe des Steuerrades, deſſen Speichen der Jüngere der beiden Männer handhabte. Außer dem wachthaltenden Matroſen, der im Vordertheil des Schiffes auf- und abging, ſtörte Niemand die nächtliche Ruhe am Bord. Dieſe Ruhe, der ſternbeglänzte Himmel, die leuchtende See, deren ſanftwogende Fläche die wunderbarſten Farbenſpiele enthüllte, waren wohl geeignet, die Herzen Befreundeter zu erſchließen.

Mir bangt vor meinem Vater, ſprach der Mann am Steuer, deſſen offenes Geſicht uns an der Aehnlichkeit mit dem Quartiersmanne den früheren Matroſen Paul erkennen läßt. Der junge Seemann hatte ſein Steuermannsexamen gemacht und fuhr als Unterſteuermann zum erſten Male nach den Küſten Südamerika's. Leicht gibt der Vater ſich nicht, denn er hat einen ſtarken Willen und ſeine Natur kann auch etwas ertragen; wenn aber Tag für Tag, Nacht für Nacht, ja Stunde für Stunde ein Wurm an unſerm Herzen frißt, und der Kummer nie mehr die Schwelle unſeres Hauſes verläßt; wenn der Gram mit uns zu Bett geht und ſeine entſtellten Züge der Spiegel ſind, in dem wir uns ſelbſt er-

Digitized by Google

blicken, ſobald wir die von ſchweren, bangen Träumen ermüdeten Augen öffnen: da ſchwindet zuletzt auch die rüſtigſte Kraft. Und ſtirbt man auch nicht alſogleich vor Gram und Kummer, ſo wird man doch hinfällig, ſiech, elend davon.

Es iſt und bleibt eine merkwürdige Geſchichte, verſetzte Capitain Ohlſen, und noch bis auf dieſen Augenblick bin ich der Meinung, die Schuldigen ſind ganz wo anders zu ſuchen, als wo man ſie vermuthet.

Meine Schweſter kannte doch Niemand, warf Paul ein.

Deſto mehr war ſie gekannt, ſagte Ohlſen. Sieh, mein Junge, fuhr er vertraulich fort, ich kann dir nicht verſchweigen, daß wir Alle, die wir alter Gewohnheit gemäß, gegen Abend das Baumhaus zu beſuchen pflegen, ein liebes Auge auf deine Schweſter hatten, wenn wir ihrer anſichtig wurden. Und dies Glück hatten wir häufig, als Chriſtine noch daheim verweilte. Etwas Schlimmes hatte von uns freilich ſicherlich Niemand im Sinne, obwohl ſich Mancher eine ſo herzige, ſchöne, anmuthige Frau wünſchen mochte. Du weißt aber, lieber Junge, es gibt in Hamburg gar verſchiedene Sorten von Menſchen. Eine der ſchlimmſten und gefährlichſten für jedes junge Mädchen nun ſind jene reichen, vornehmen Wüſtlinge, die vor lauter Uebermuth nicht wiſſen, was ſie beginnen, wie ſie ſich die Zeit vertreiben ſollen. Wie oft hatte ich Gelegenheit, die ungenirten Unterhaltungen ſolcher leichtfertiger Roué's zu belauſchen, wenn ſie in irgend einem der Pavillons ihre Cigarre rauchen, Kaffee, Chocolade oder Madeira dazu ſchlürfen, und nichts weiter zu thun und zu denken haben, als eine neue pikante Zerſtreuung auszuklügeln. Du kannſt Hundert gegen Eins wetten, etwas Gutes führt dieſe Geſellſchaft niemals im Sinne. Sie will ſich nur vergnügen, nur genießen, und weil ihnen der Mammon ſtets zu Gebote ſteht, iſt ihnen auch jedes Mittel recht, führt es nur zu neuen Genüſſen. Glaubſt du, ein ſo auffallend ſchönes Mädchen wie deine Schweſter, ſei den ewig umherſpürenden Augen dieſer Lüſtlinge entgangen? Denk' nicht daran! Warum ſonſt brachte ſie dein Vater in das Haus des reichen Rheders?

Digitized by Google

Ich kenne die Gründe des Vaters, erwiderte Paul, und weil der Vater offen mit mir über Christine sprach, mir auch nicht verschwieg, daß ein junger Ausländer im Ernst ihr Anträge zu machen geneigt sei, billigte ich die Ausführung seines Vornehmens.

Warum aber mußte Christine gerade in das Heidenfrei'sche Haus?

Warum? wiederholte Paul. Konnte es denn irgendwo sonst für ein junges Mädchen von anziehendem Aeußern einen bessern Zufluchtsort geben?

Das weiß ich so genau nicht, versetzte Capitain Ohlsen, ich denke nur, gerade in damaliger Zeit war ein gar zu großer Zusammenfluß von Menschen im Hause des Rheders, und wollte Jemand etwas Ungewöhnliches unternehmen, so ließ sich dies inmitten einer zahlreichen, glänzenden Gesellschaft, die vorzugsweise ihre ganze Aufmerksamkeit nur dem Genuß zuwendete, am leichtesten, sogar ohne allzugroße Gefahr, entdeckt oder auf der That ertappt zu werden, ausführen. Bedenke nur, welch ein Schwarm junger reicher Herren, unter denen ich verschiedene Individuen als solche bezeichnen könnte, deren sittlicher Ruf nicht gar fein ist, waren an jenem Abend zugegen!

Es ist aber doch erwiesen, daß nicht ein einziger von allen Gästen, ja nicht einmal einer der jüngeren Hausgenossen um die Zeit, wo meine Schwester verschwand, die Gesellschaftsräume verlassen hatte. Ließe sich auf irgend Jemand einen Verdacht werfen, so würde man die strengste Untersuchung gegen den Verdächtigen eingeleitet haben. Wir wissen aber Alle, du selbst nicht ausgenommen, daß bis zum Tage unserer Abreise Niemand eines derartigen Verdachtes bezüchtigt werden konnte.

Du scheinst demnach die Ansicht derer zu theilen, die, wie ja auch dein Vater, entweder Andreas oder den räthselhaften Miguel, vielleicht gar Beide in einer Person für die Räuber Christinen's halten?

Wird man nicht dazu gezwungen? erwiderte Paul. Deutet nicht Alles darauf hin, daß diese beiden zu Freveln aufgelegten

Digitized by Google

Unbesonnenen die verbrecherische That vollbracht haben? Beide hatten Wochenlang meine Schwester gewissermaßen verfolgt, Beide liebten sie vielleicht, Beide waren zu wiederholten Malen im Hause meiner Aeltern, nachdem Christine es verlassen, und bestürmten erst den Vater, später, als dieser sie kurz und derb abwies, die Mutter mit Bitten, ihnen doch nur von Zeit zu Zeit, aller drei oder vier Wochen, einmal den Anblick Christinens zu gönnen. Sehr verstimmt, nur mit Mühe lauter Drohungen sich enthaltend, verließen sie unsere Wohnung, da ihnen auch dies Verlangen mit Entschiedenheit abgeschlagen wurde. Keiner kehrte zurück; Andreas wendete meinem Vater den Rücken, wenn er ihm zufällig begegnete. Er wollte ihn nicht mehr kennen und zürnte ihm offenbar als nachtragender, auf Rache sinnender Feind. Noch auffälliger benahm sich der leidenschaftliche Miguel. Dieser knüpfte mit einem als bösartig bekannten Malayen an, der mancher schlechten Streiche wegen schon ein paar Mal bestraft worden war, trieb sich, was er früher nie that, in den besuchtesten Tanzsalons auf dem Berge herum, und benahm sich ganz wie ein Mensch, dem man Alles zumuthen dürfe. Endlich aber — und das verdächtigt Beide am meisten — endlich haben mehr denn zwanzig Personen Andreas und Miguel einige Tage vor dem Feste theils flüsternd vor dem Hause des Rheders stehen, theils sie zu verschiedenen Malen in einem Nachen den Canal, welcher dessen Speicher bespült, befahren sehen. Und damit beinahe aller Zweifel beseitigt werde, verschwinden die Verdächtigen gleichzeitig mit der Geraubten, und nie wieder hat eines Menschen Auge weder meine arme geliebte Schwester, noch ihre wahrscheinlichen Entführer gesehen!

Dies Alles, mein Freund, verdächtigt sie sehr stark, kann sie aber noch lange nicht überführen. Wo in aller Welt sollen zwei junge Leute, die gar kein Vermögen besitzen, mit einem jungen, zierlich gekleideten Mädchen bleiben, das noch dazu nur mit Gewalt zurückgehalten werden kann? Verschwinden, durch die Lüfte fliegen, unsichtbar machen können sie sich doch allesammt nicht. Irgendwo also müssen sie doch geblieben sein. Nun haben aber alle Nachforschungen, wie wir leider wissen, zu gar keinem Re-

Digitized by Google

sultate geführt, weshalb man folgerichtig zu dem Schlusse gekommen ist, die drei Verschwundenen hätten ihr Heil wahrscheinlich auf dem Wasser gesucht und möchten in einem überseeischen Lande den Arm deutscher Gerechtigkeitspflege nicht weiter fürchten.

Mir scheinen diese Voraussetzungen und Vermuthungen sehr wohl begründet zu sein, sagte Paul.

Und ich gestehe ganz offen, fuhr Ohlsen fort, daß ich mir etwas Unwahrscheinlicheres gar nicht denken kann.

Weil du Andreas gerne weiß brennen möchtest, erwiderte etwas gereizt der junge Steuermann. Er war dir befreundet, ihr habt eine Zeitlang zusammen in Lima gelebt und seid vergnügt gewesen; du gewannst ihn seines einschmeichelnden Wesens halber lieb und denkst gern das Beste von einem Bekannten. Das ist ehrenwerth, das achte ich, kann aber die Verdachtsgründe, die nun einmal in überwiegender Menge gegen Miguel und Andreas vorliegen, bei mir nicht abschwächen.

Ich begreife dein Vorurtheil und fühle deinen Schmerz! versetzte vollkommen ruhig auf diese hastig gesprochenen Worte Paul's der Capitain, indeß ließe sich z. B. nicht der Fall als möglich denken, daß nicht bloß deine Schwester entführt sei, sondern daß gleichzeitig die beiden Bewunderer dieser Schönheit dem nämlichen Schicksale verfallen seien?

Paul frappirte dieser Einwurf Ohlsens dergestalt, daß er einen Augenblick die Speichen des Rades gleiten ließ. Der Capitain drehte sie zurück und zwang das leicht abfallende Schiff in den eingehaltenen Curs.

Eine kühne und wirklich ganz neue Idee, sprach nach einer Weile Paul mit finsterer Miene.

Kühn? versetzte der Capitain. Nicht im geringsten. Neu mag ich sie auch nicht nennen; wenn aber meine Vermuthung richtig wäre, so müßte man zugeben, daß sie einem sehr klug berechnenden Kopfe ihre Entstehung zu verdanken haben würde.

Um so schlimmer! seufzte Paul. Je schlauer der oder die

Digitized by Google

Räuber Christinen's sind, desto gewisser ist die Unglückliche verloren!

Verloren geb' ich nur das, was ich wirklich in Trümmern, zerbrochen und zerschlagen vor mir liegen sehe. Ueberdies ist deine Schwester weder feig, noch leicht zu lenken. Vor ihr bangt mir wenig, besonders, wenn meine Vermuthung auf der rechten Fährte spürt. Denn daß ich's offen heraussage: ich glaube, Christine lebt noch heute so gut wie deine Aeltern in oder bei Hamburg, und derjenige, der das Wagestück unternahm, müht sich vergebens ab, die widerspenstige Ariadne zu versöhnen, ihre Gegenliebe zu gewinnen.

Das wäre ja ein ganzer Roman!

Es ist auch einer, glaube mir, Paul! Ich will nur wünschen, daß er ein recht erfreuliches, besonders die eigentliche Heldin desselben vollkommen befriedigendes, Ende nehmen möge.

Paul richtete noch mehrere directe Fragen an Ohlsen, um zu erfahren, ob dieser für seine Vermuthungen Gründe angeben könne, der Capitain jedoch weigerte sich entschieden, weil ihm zur Zeit noch nicht hinreichende Verdachtsgründe vorlägen, um eine bestimmte Persönlichkeit namhaft zu machen. Nur die Behauptung stellte er, sie scharf betonend, noch einmal auf, daß die Entführer Christinen's aller Wahrscheinlichkeit, ja, seiner vollsten Ueberzeugung nach, in den höchsten Kreisen der Gesellschaft, nicht unter verliebten Seeleuten und Matrosen ohne Mittel und ohne reich bezahlte Helfershelfer, zu suchen sein müßten.

Paul versank in schweigendes Nachdenken, sein Augenmerk nur auf die Führung des Steuers und auf die Bussole richtend, deren nie ruhende Nadel dem Schiffe in der tropischen Nacht die Wandelbahn zeigte. Ohlsen überließ den jungen Mann, von dem er für die Zukunft Großes erwartete, seinen eigenen Gedanken. Er hatte, da Paul von selbst das Gespräch auf die mysteriöse Geschichte brachte, es für seine Pflicht gehalten, ihm unverholen seine Ansicht darüber mitzutheilen, da er glaubte, der Bruder der

Digitized by Google

Verschwundenen werde nicht verfehlen, schon im nächsten Hafen etwas über das Vernommene an die Seinigen zu berichten.

Fünftes Kapitel.

Diek-Johann, der Marschbauer.

Ein Zeitraum von beinahe sechs Monaten hatte in dem Hause der Familie Heidenfrei keine wesentlichen Veränderungen hervorgebracht. Schon seit Wochen lebten die Frauen wieder auf dem malerisch gelegenen Landsitze an der Elbe, während der Chef des Hauses und dessen Söhne es vorzogen, ihren bleibenden Aufenthalt in der geschäftigen Stadt beizubehalten. Nur des Abends kam gewöhnlich der Vater mit einem seiner Söhne zu den Seinigen auf's Land, das Beide schon am frühen Morgen wieder verließen. Der einzige Tag, welcher die ganze Familie zusammenrief, war der geschäftsfreie Sonntag. Heidenfrei vermied es, von den Vorgängen jener festlichen Nacht zu sprechen, die ein so beklagenswerthes Ende genommen. Er selbst wußte sich so frei von Schuld wie alle seine übrigen Hausgenossen. Ihm konnte Niemand einen Vorwurf machen, man hätte denn in der Bereitwilligkeit, mit welcher er und die Seinigen der Tochter des Quartiersmannes ein Asyl gewährten, eine Nachlässigkeit erblicken wollen. Dies kam nun freilich Niemand in den Sinn, denn der Vater Christinens verehrte den Rheder zu sehr und kannte zu genau dessen grundrechtliche Gesinnung, um nur den leisesten Zweifel zu denken, wie viel weniger zu äußern. Ueberhaupt war der wackere Mann vom ersten Augenblicke an, wo die Trauerkunde ihm überbracht ward, fest überzeugt gewesen, es habe kein Anderer als Miguel die räuberische Hand nach seinem Kinde ausgestreckt. Diese Ansicht trug sehr viel auf den ganzen Gang der angestellten Nachforschungen bei, die natürlich diejenige Richtung

Digitized by Google

verfolgten, welche von den am nächsten Betheiligten als die wahrscheinlichste und am ehesten zu einem günstigen Resultate führende bezeichnet wurde.

Anfangs ward an jedem Tage von Christine gesprochen, denn es gab Niemand im Heidenfrei'schen Hause, der das anmuthige, blühende, bildhübsche Mädchen nicht gern gesehen, ja lieb gehabt hätte. Als aber Wochen und Monate vergingen, ohne daß der Aufenthalt der Verschwundenen entdeckt werden konnte, gedachte man ihrer selten, zumal das rege Geschäftsleben und eine Menge großer, weitgreifender Unternehmungen, welche die Zeit und Aufmerksamkeit aller im Comptoir des Rheders Beschäftigten ausschließlich in Anspruch nahmen, das Vergangene weit in den Hintergrund zurückdrängten. Nur Elisabeth und Ulrike sprachen häufig über Christine, deren Gegenwart ihnen überall fehlte. Sie ließen auch nicht nach, unter der Hand zu forschen und nachzufragen, und in diesem löblichen Streben fanden sie ganz in der Stille bereitwillige Unterstützung bei Anton, namentlich aber bei Treufreund, der einen Hang zur Schwermuth seit Christinens Verschwinden nicht mehr ganz loswerden konnte.

Diese beiden Herren waren auch eine Augenweide und ein wahrhaft erhebender Trost für Jacob, der rastlos arbeitete, unverdrossen auf den Vortheil Heidenfrei's sah, dessen Haar aber unter der Hand des Kummers, die auf seinem Scheitel ruhte, sichtlich erbleichte.

So oft der alternde, um Vieles magerer gewordene Quartiersmann in das Comptoir trat, fand Einer oder der Andere Gelegenheit, ihm ein paar freundliche Worte zuzurufen, ihm für einen geleisteten Dienst oder einen rasch und pünktlich vollzogenen Auftrag zu danken. Erlaubte es die Zeit, was immer der Fall war, wenn Heidenfrei persönlich im Comptoir fehlte, so knüpften sie auch ein Gespräch mit Jacob an, und konnte man dem trauernden Vater auch nichts Gewisses sagen, so schien es diesen doch mit neuem Hoffnungsmuth zu erfüllen, wenn Treufreund ihn mit einem biedern Händedruck und mit der Versicherung, es werde sich noch Al-

Digitized by Google

les zum Beſten wenden, entließ, oder wenn Anton einem herzlichen Worte noch ſeine betheuernde Lieblingsredensart: „Mien Moder kann ſwemmen“ hinzufügte.

Eine Art Troſt lag in dieſen Verſicherungen, das fühlte Jacob; denn wer hätte geglaubt, daß der Schwager Heidenfrei's, jener Hohenfels, den die älteſten Perſonen im Geſchäft immer für einen kaufmänniſchen Abtrünnigen gehalten, und an deſſen wirklich erfolgtem Tode Niemand zu zweifeln gewagt, dennoch am Leben ſei und nach ſo langen Jahren wieder auftauchen werde? Nach und nach hatte ſich nämlich die Kunde von dem Wiedererwachen des Verlorenen auch unter den Comptoiriſten verbreitet, und zwar nach dem ausdrücklichen Wunſche Heidenfrei's, da es dieſem zweckmäßig ſchien, dem Bruder ſeiner Frau mit der Zeit abermals den Eintritt in das Geſchäft zu eröffnen. Er konnte das jetzt um ſo eher thun, als Hohenfels durch ſchwere Erfahrungen milder und leidenſchaftsloſer geworden ſein mußte, und in der Perſon einer ſeiner Söhne demſelben immer eine Art Moderator an die Seite gegeben werden konnte, falls Auguſtin, wie Heidenfrei hoffte, in Amerika bleiben werde.

Die einleitenden Schritte zu treffen überließ der Rheder ſeinen Söhnen. Beide kannten Amerika und auf Beide war, wie man dies ſo häufig zu beobachten Gelegenheit hatte, ein Zug des Onkels übergegangen, der, in einem jugendlichen Herzen Sprache gewinnend, den ſchwer geprüften Mann eigentlich ergreifen und für Heidenfrei's größere Zwecke einnehmen mußte. In welcher Weiſe namentlich Eduard der Aufträge ſeines Vaters ſich entledigte, haben wir bereits kennen gelernt. Es wäre indeß ſehr die Frage, ob der Vater des ſtrebenden, gedankenreichen, die Materie mit Idealismus beſeelenden Kaufmannes gerade dieſen Ton gebilligt haben würde.

Nicht ganz ſo ſchwärmeriſch ſchrieb Ferdinand an den fernen Oheim, obwohl auch die brieflichen Auslaſſungen dieſes jungen Mannes von dem Kaufmanne gewöhnlichen Schlages, der nichts als nur materiell verdienen will, und dem ſelbſt das Höchſte nur

Digitized by Google

in sofern von einigem Werth ist, als sich damit klingendes Silber erwerben läßt, weder verstanden, noch weniger gar geachtet worden sein würde.

Bald nach dem Abgange dieser Briefe, von denen das Schreiben Eduard's Augustin Hohenfels veranlaßte, eine Reise nach Europa anzutreten, wurden Heidenfrei sehr vortheilhafte Anerbietungen in einem großartigen Getreidegeschäfte gemacht. Kaufmännisch betrachtet konnte es nicht leicht ein lucrativeres Unternehmen geben, denn schlug es ein, wofür fast untrügliche Anzeichen vorhanden waren, so wurden binnen wenigen Monaten enorme Summen verdient. Freilich aber konnte auch durch ein plötzliches Umschlagen der Conjuncturen, was indeß wenig Wahrscheinlichkeit für sich hatte, eben so viel verloren gehen.

Heidenfrei war in allen Unternehmungen ein besonnener, leidenschaftsloser, kalt berechnender Geschäftsmann. Diesen Eigenschaften verdankte er sein auffallendes Glück. Er hatte bisher immer höchst vortheilhaft speculirt, so daß mancher seiner Collegen ihm ein eigenthümliches kaufmännisches Ahnungsvermögen, eine Art merkantiler Prophetengabe zuerkannten. Dies sichere Zugreifen machte ihn zuversichtlich, und da er in der That einen großen kaufmännischen Blick besaß und niemals an Kleinigkeiten sich stieß, so wagte er nicht selten mehr als Andere, die über gleich große Mittel verfügen konnten und selbst den Rückschlag eines verunglückten Unternehmens nicht zu fürchten brauchten.

Um nicht in den Verdacht übereilten Handelns zu gerathen, besprach er die ihm gemachte Offerte mit seinen Söhnen, die er, seit beide mündig waren, stets bei jedem großen Unternehmen zu Rathe zog. Zu Heidenfrei's großer und freudiger Genugthuung gingen diese mit Lebhaftigkeit darauf ein, und so ward denn der Abschluß des Geschäftes beschlossen.

Als Vermittler hatte das Haus Heidenfrei mit einem bekannten, sehr reichen Hofbesitzer in der Cremper Marsch zu verhandeln, der zuweilen, doch nur, wenn er mußte, seinen gewaltigen Hof verließ und persönlich nach Hamburg kam. Dieser Mann, Na-

Digitized by Google

mens Diek-Johann, der in früher Zeit wohl ein Spitzname gewesen sein mochte, bis die Besitzer ihn sich wirklich beilegten, war ein naher Anverwandter des lebenslustigen Julius, dessen Mutter ebenfalls aus der Marsch stammte, und Julius hatte zuerst durch seinen Freund Anton dem Hause Heidenfrei von dem gewinnverheißenden Unternehmen einen Wink gegeben. So kam es, daß auch Antons Ansicht, wenigstens beiläufig, gehört ward, die natürlich nur ermunternd ausfallen konnte. Treufreund dagegen, den Niemand direct fragte, dessen Scharfblick und wachsamem Auge aber nicht das kleinste Unternehmen zu verheimlichen war, schüttelte in bedenklicher Weise den Kopf, murmelte etwas von gefährlichen Schwindelgeschäften und zählte mit einer Ausdauer Schillinge für die beliebten Zehnthalerdüten ab, daß Heidenfrei selbst dem unermüdlich rührigen „Schatten" bedeuten mußte, daß er für diesmal genug gethan habe.

Nach dieser freundlichen Ermahnung packte Treufreund die fertigen, mit Bindfaden kreuzweis umschnürten Düten stillschweigend in sein Pult, verschloß dies sorgsam, stieg von seinem hochbeinigen Schemel, rückte das gestickte Käppchen auf's linke Ohr und schritt auf Anton zu, der emsig englische Briefe schrieb.

Wissen Sie, Herr Anton, daß ich anfange überflüssig zu werden? sprach er zu dem muntern Correspondenten.

Unmöglich! sagte dieser.

Nein, im Gegentheil, ganz sicher, betheuerte Treufreund. Wenn man nicht einmal mehr zum Abzählen von Schillingen taugt und sich vom Prinzipal sagen lassen muß, ob der sauber gemachten Düten genug sind oder nicht, da wird man überflüssig oder man ist es vielmehr schon. Aber ich kenne die Quelle, aus welcher diese Mißstimmung Herrn Heidenfrei's gegen seinen ältesten Mitarbeiter fließt, ich kenne sie, Herr Anton, und wenn ich sie nicht verstopfe, geschieht's aus purem Respect vor einem großen kaufmännischen Namen. Ich habe immer Respect vor großen Namen gehabt.

Sie haben den Herrn Prinzipal gewiß mißverstanden, Ver-

Digitized by Google

ehrtester, sagte Anton beruhigend. Das ewige Zählen und Rechnen greift an, macht nervös, und wenn man nervös reizbar ist, nimmt man leicht auch ein wohlwollendes Wort hoch auf.

O, mein lieber, junger Freund, erwiderte Treufreund, so schwach und nervenzart bin ich noch nicht, daß ich nicht wüßte, was ich thue. Man wird älter und bedächtiger, und Alter und Bedachtsamkeit sind keine Tugenden leichtfertiger Jünglinge. Die Jugend indeß, besonders wenn sie überseeische Geschäfte hat machen sehen, traut sich jetzt weit mehr Klugheit und Erfahrung zu als die Weisheit geprüfter Männer. Weiter will ich nichts sagen, lieber Anton, denn ich werde nie persönlich, aber ich hoffe, Sie sind so feinfühlend, um mich ganz zu verstehen.

Der „Schatten" verbeugte sich, schob das Käppchen wieder mitten auf den Kopf und verließ hüstelnd das Comptoir, vor dem Pulte Herrn Heidenfrei's sich tief verbeugend und eine so hochmüthig spöttische Miene annehmend, als wolle er sagen: Ihr verkennt Euern wahren Genius und werdet früh genug spüren, was Ihr mit Eurer Nichtachtung für Unglück auf Euch herabstürzt.

Es war ein nebelgrauer, kalter, windiger Tag Anfang März. Die Elbe trieb noch vereinzelte Eisschollen, die mit dem hohen Oberwasser aus dem Innern des Landes herabkamen. Die Unterelbe war schon mehrere Tage ganz frei von Eis und die Schifffahrt bereits wieder eröffnet. Das erste Schiff, welches den Hafen verließ, war die Bark Heidenfrei's „Marie Elisabeth", der wir fünf Wochen später auf dem Ocean begegneten.

Der Marschbauer Diek-Johann hatte durch seinen Verwandten Julius bei dem Rheder anfragen lassen, wann es diesem genehm sei, das bereits halb und halb entrirte Geschäft vollends zum Abschlusse zu bringen? An die Börse zu gehen konnte er sich durchaus nicht entschließen. Dazu war er theils zu bequem, theils auch zu unbeholfen. Die vielen Menschen, das Durcheinanderschwirren vieler tausend Stimmen, das Hochdeutsch der vornehmen Handelsherren, das freilich von dem Plattdeutsch beinahe verdrängt wurde, machten den phlegmatischen Bewohner der Marsch unsicher. Das

Digitized by Google

aber liebte Diek-Johann nicht, denn auf Geschäfte ließ er sich nur ein, wenn er völlig klaren Geistes war. Nicht einmal einen kleinen „Slummer" (starker Grog) erlaubte er sich zu genießen, obwohl er im Allgemeinen nur zu gern diesem Lieblingsgetränk der meisten Marschbewohner zuzusprechen pflegte.

Heidenfrei bestimmte dem gewichtigen und als eigensinnig hinreichend bekannten Manne eine Stunde und gab Befehl, ihn nicht in's Comptoir, sondern in sein Privatzimmer zu führen. Der Rheder zog es vor, das Unternehmen nur im Beisein seiner Söhne abzuschließen, damit nicht Jedermann davon Kenntniß erhielt. Konnte man doch ohnehin nicht wissen, ob der harte dithmarsische Kopf sich leicht den Vorschlägen fügen werde, welche der Handelsherr ihm zu machen gedachte.

Genau zur angegebenen Stunde hielt der offene, mit zwei prächtigen Füchsen bespannte Stuhlwagen des Hofbesitzers vor Heidenfrei's Hause. Diek-Johann besuchte Hamburg immer nur in eigenem Wagen, der zwar nicht besonders elegant von Bauart, dafür aber desto dauerhafter und gut gehalten war. Die Kummete der beiden Fuchsstuten mit ihrem Messingbeschlag sahen so propre aus, daß einem ächten Bauer bei ihrem Anblick wohl das Herz im Leibe lachen konnte.

Ein untersetzter, breitschultriger Mann, mit einem wahren Stiernacken und feistem Gesicht, aus dem zwei kleine, graue, stechende Augen unter starken Brauen fest und sicher in die Welt blickten, stieg aus. Er trug über seiner gewöhnlichen Kleidung noch einen festen, steifen Regenmantel, wie ihn die Lootsen führen, und statt des üblichen runden Hutes einen niedrigen, mit breiter Krempe, dessen Wachstuchüberzug die Nässe abhielt. Die Füße staken in bequemen, an den Knieen niedergeklappten Wasserstiefeln.

Das war der reiche Diek-Johann, ein pfiffiger Getraidehändler, der sich rühmte, an jedem Sonnabende ein Spielchen um hundert Species schleswig-holsteinisches Courant einzugehen. Es war diesem feisten, stramm auftretenden Dithmarscher anzusehen, daß, wer ihn übervortheilen wolle, früh aufstehen müsse.

Digitized by Google

Heidenfrei kannte indeß seinen Mann und war als vorsichtig handelnder Kaufmann längst mit sich im Reinen über die Bedingungen, die er dem Händler bieten könne. Ihm war die Zeit der Ablieferung und die Qualität des Getraides, von dem er Proben besaß, die Hauptsache.

Diek-Johann hätte kein dithmarscher Bauer sein müssen, wären ihm Gewinn und Verlust gleich gewesen. Verdienen, möglichst viel verdienen, das war für ihn der Zweck des Lebens, wer andere Gedanken hegte, andere Bedürfnisse kannte, den verachtete er gründlich. Er ließ ihn kaum für einen vollen Menschen gelten und würde ihn schwerlich lange neben sich geduldet haben. Knauserig aber war Diek-Johann nicht. Wie er es liebte, gern viel Geld zu verdienen, so ließ er auch gern etwas drauf gehen. Schillinge und Marken kamen darum bei ihm im gewöhnlichen Umgangsleben gar nicht in Betracht. Da galt nur das Drittel, der Courantthaler und der Species. Der Einfachheit wegen rechnete er am allerliebsten nach Species, und ein Geschäft in anderer Münze, als in blanken Species mit Diek-Johann abgeschlossen zu haben, konnte sich in den Marschen, wie in Hamburg, Niemand rühmen.

Vom Reden hielt er wenig, deshalb war er meistentheils schweigsam und machte wenig Worte. Er war aber geduldig im Anhören der Reden Anderer, und konnte ohne eine Miene zu verziehen, Viertelstunden lang einen Dritten sich abmühen lassen. Hatte er wirklich eine Einwendung zu machen, so unterbrach er den Redner mit einem stereotypen:

Süh so! Hoal stop! Und dann legte er mit wenigen klaren Worten seine eigene Ansicht offen dar.

Diek-Johann hatte durchaus nichts Heimliches, nichts Verstecktes. Er war bei aller natürlichen Schlauheit eine gerade, ehrliche Natur, die alle Winkelzüge haßte und deshalb nie mit Advokaten in irgend eine Berührung gekommen war. Wer ihn aber mit Gewalt oder durch allerhand Intriguen und Fallen zwingen wollte, aus seiner Ehrlichkeit herauszugehen, den behandelte er, sobald er sich seiner Sache gewiß war, mit wahrhaft göttlicher Grob-

Digitized by Google

heit. Es kam ihm dann nicht darauf an, einen Injurienprozeß zu riskiren, wirklich bekommen hatte er aber noch keinen, vielleicht, weil ein so derb Zurechtgewiesener späterhin sich selbst gestand, daß er von dem ohne Umschweife verfahrenden Dithmarschen vollkommen nach Verdienst abgelohnt worden sei.

Die Unterhandlungen Heidenfrei's und seiner Söhne mit diesem originellen Manne verliefen viel rascher, als der Rheder erwartet hatte. Diek-Johann sah auf der Stelle, daß er einen Kaufmann großen Styls vor sich habe, der nicht um Kleinigkeiten feilsche, und so war das rein Geschäftliche erledigt, ehe beide Parteien es vermutheten. Ganz zufrieden und doch auch halb verwundert schloß der Dithmarscher das für ihn so rentable Geschäft mit seinem Wort:

Süh so! Hoal, stop! reichte dem Rheder wie dessen Söhnen zur Bekräftigung die Hand und erklärte sich mit den kaufmännischen Formalitäten, deren Heidenfrei noch erwähnte, vollkommen einverstanden.

Der Rheder freute sich, diesen Mann von dem er oft schon gehört hatte, näher kennen gelernt zu haben, und überschlug schon jetzt die Vortheile, welche aus dieser neuen commerciellen Bekanntschaft für ihn sich ergeben könnten.

Diek-Johann war nicht weniger zufrieden und lud den Kaufmann ein, ihn in der Marsch zu besuchen.

Ja, mein Lieber, erwiderte Heidenfrei auf diese Einladung, es wäre mir ganz angenehm, Ihr Gewese in Augenschein zu nehmen, wenn man nur nicht besorgen müßte, das Fieber zu kriegen. Ihr brackiges Wasser verträgt Unsereiner keine zwei Tage.

Diek-Johann zog die Stirne fast kraus, blickte den Kaufherrn noch schärfer wie gewöhnlich an, und versetzte:

Süh so, stop! Es giebt nirgends gesünders Wasser als in der Marsch, Herr Heidenfrei. Ist überhaupt nirgend besser und angenehmer zu leben, als bei uns. Was habt Ihr denn hier draußen? Süh mal, will's sagen: Ihr habt Wasser, Elbwasser, gerade wie wir, nur zu wenig. Ihr habt viel Strauchwerk und über-

Digitized by Google

flüſſige Bäume. Iſt bei uns in der Marſch Gottlob wenig davon zu ſpüren. Ihr habt gar Sandberge, die man unter Schweiß erſteigen muß. Kennen wir gar nicht. Bei uns iſt Alles eben, Alles fetter Kleiboden, viel friſche Luft; kein unnöthiges Geäſt verdeckt uns den lieben blaßgrauen Himmel. Geht mir mit Euerm Land da draußen! Nur in der Marſch iſt Lebensluft, da iſt das Paradies, die ganze übrige Welt außer der Marſch iſt nichts als lauter Geeſt. Hu! man kann bei dem bloßen Gedanken ſchon mager werden. Süh ſo, ſtop!

Heidenfrei rieb ſich vor innerlichem Vergnügen die Hände, denn er mochte gern mit Menſchen originellen Schlages verkehren, und einer von der allerurwüchſigſten Art ſtand da vor ihm. Die Brüder mußten an ſich halten, um nicht einer zu auffallenden Luſtigkeit ſich hinzugeben. Der Rheder konnte den gewaltigen Dithmarſcher, deſſen ganzes Auftreten ihm höchlichſt imponirte und gleichzeitig ihn auch köſtlich unterhielt, unmöglich ſofort wieder gehen laſſen. Der Gedanke, von der Einladung des reichen Marſchbewohners gelegentlich Gebrauch zu machen, behagte ihm mehr und mehr. Er verſetzte deshalb auf die letzte Aeußerung des höchſt ernſthaft blickenden Diek-Johann:

Sie machen mich neugierig, einen Blick in dies mir bisher unbekannt gebliebene und doch ſo nahe gelegene Paradies zu thun. Wären nur die Wege in Ihrem geſegneten Lande etwas praktikabler. Von dieſen Marſchwegen aber habe ich ſo viel Schlimmes erzählen hören, daß uns Stadtbewohnern, mit Verlaub zu ſagen, Angſt und vor Angſt der Kopf dick werden kann.

Zum erſten Male erheiterten ſich die Züge des reichen Marſchbauern. Er nickte zuſtimmend mit dem Kopfe und ſagte:

Man hat die Wahrheit geſagt. Unſere Wege gehören nicht zu den beſten. Damen in feinem Schuhwerk, und elegante Herren, die aus Furcht vor Hühneraugen dünnes Sohlenleder einem ſtark mit Nägeln beſchlagenen feſten Stiefel vorziehen, führen bei uns einen bannig ſchlechten Wandel. Hat aber ſein Gutes, mein' ich. Wer ſtecken bleibt in unſerm Kleiboden, der muß aushalten,

Digitized by Google

bis Einer kommt und ihn frei macht. Das Auf- und Davonlaufen ist bei uns schwierig. Gab letzthin eine nette Geschichte das — haben viel darüber lachen müssen Abends beim Trick-track. — Süh so, hoal, stop!

Diek-Johann puhstete, daß sein gewaltiger Brustkasten dröhnte, denn eine gleich lange und zusammenhängende Rede hielt er selten und that er es, so war dies ein sicheres Zeichen, daß er ungewöhnlich gut bei Laune war. Hätte dies Jemand bezweifeln wollen, so würde das herzhafte und zugleich herzliche Lachen ihn eines Besseren belehrt haben.

Darf man nicht Mitwisser dieser Geschichte sein? fragte Heidenfrei, nicht aus Neugier, sondern um noch etwas von dem originellen Hartkopf aus der Marsch erzählen zu hören.

Warum nicht, Herr Heidenfrei, versetzte Diek-Johann, es wird Ihnen damit nur schwerlich etwas Neues vorgesetzt werden, denn das Ding ward irgendwo in einem Wochenblatte gedruckt, weil sich's gar zu lustig lesen ließ.

Ferdinand bemerkte dem Dithmarscher, daß diese kleinen Blättchen in dem großen Hamburg, das genug eigene Zeitungen besäße, nicht gelesen würden, worauf dieser fortfuhr:

Hoal, stop, will erzählen, was ich noch davon weiß. — Er dachte eine Weile nach, dann begann er auf's Neue:

Recht, so war es; besinne mich deutlich. Ist mir, als sei's erst vorgestern passirt.

Er hustete, holte tief Athem und puhstete, ehe er weiter sprach.

Mitte Novembermonat — der Tag ist mir entfallen — war ein bannig grimmiges Nebelwetter. Es regnete fein und doch so dicht, als wäre der ganze Himmel ein großes Haarsieb und das halbe Weltmeer brandete von oben hinein. Auch wehte es scharf aus Südwest, daß ein einzelner Mensch auf dem Seedeichkamme schier wuchtig auftreten mußte, wollte er Stand halten. Die Krähen saßen dicht beisammen auf den Aesten der entblätterten Ulmen, die um die Höfe rauschten. Manchmal, wenn der Wind die

Digitized by Google

alten Bäume gar zu heftig schüttelte, flogen sie auf und ließen sich auf den Hausdächern nieder, was sonst nicht ihre Art ist. Auch auf die Dornenden der Storchnester, die ja leer standen, wagten sich einige der keckſten. 's ist unheimlich', Herr Heidenfrei, wenn das Gevögel so krächzt, so unstät umher fliegt, und als ahne ihm ein Unglück, die schwarzen Flügel über den Gräben und Wassertümpeln schlägt.

Im Paradies mag das anders gewesen sein, warf Eduard ein, der eine kleine Neckerei des auf seine Heimath so stolzen Marschbewohners nicht unterdrücken konnte. Dieser ließ sich jedoch nicht stören, sondern fuhr ruhig fort, einen fast spöttischen Blick aus seinen scharfen kleinen Augen auf den jungen Kaufmann werfend.

Stop, junger Herr! Vor dem Eingange zur Marsch sitzt kein Engel mit feurigem Schwert, wie vor dem Paradiese; wer aber mit Wind und Wasser, mit Sumpf und Kleiboden nicht umgehen kann, der mag wohl in der fetten Erde, die uns Eingebornen absonderlich gut gefällt, zu Schaden kommen. Meine, es wäre passirt, ohne mein und meiner Nachbarn thätliches Einschreiten.

Es handelt sich um eine Lebensrettung? fragte Heidenfrei aufmerksamer.

Ungefähr läuft es auf so 'was hinaus. War aber doch zu spaßig anzusehen, wie sie so im Drecke saßen und einander bannig wilde Gesichter schnitten. Süh so, stop.

Wer befand sich denn in einer so fatalen Situation? fragte Ferdinand.

Wer? fuhr Dick-Johann fort. Darauf mag der Wind oder Deichkobold Antwort geben. — Aber süh so — das war's... Ich sitze gerade beim Mittagessen und spüle die letzten paar Bissen von einer Schweinsrippe mit einem frischen Slummer hinunter, da tritt eine der Mägde herein und sagt: Baas, an der Bohnenkoppel, wo der Fußsteig nach dem Binnendeiche über drei tiefe Gräben führt, heult's, als ob ein Paar Teufel mit verdammten Niren sich zankten. Dachte mir gleich, es möchten ein paar Verunglückte sein. Stehe also auf, stülpe mir einen Hut auf den Kopf, nehme Spring-

Digitized by Google

ſtock und ein paar Taue mit und trete hinaus ins Freie. War bannig ſcharfes Novemberwetter — hörte die Elbe toben hinter dem Deiche. Viel Waſſer vom Oberlande, alle Gräben zum Ueberlaufen voll. — Wie ich nun ſo ſtehe und horche, und der Wind mir Nebel und Regen gerade ins Geſicht peitſcht, ſehe ich beide Nachbarn ebenfalls aus ihren Höfen kommen und den gleichen Weg wie ich einſchlagen. Horch — da ruft's — grauenhaft wild — ein Schrei, der wie ein Todesſchrei klang — in der Luft heulte er fort, als röchelten böſe Geiſter — und die Krähen flogen auf und kreiſchten, während die Strandmöven klagten, als ſchrieen hungrige Kinder nach ihren Müttern. — Es ward mir faſt grauſerlich, liebe Herren, aber ich mußte doch Mann bleiben und ſo faßte ich meinen Stock, ſchwinge mich über den nächſten Graben und bin mit wenigen Schritten bei den Nachbarn. — Uns anſehen und verſtehen, das war Eins. Indem heult's wieder in der Luft und der Ton klingt hohl, wie der eines Erſtickenden oder doch eines Menſchen, der ein ſicheres, jammervolles Ende vor Augen ſieht.

Dort drüben iſt's, ſagt Nachbar Sootſpring. Es müſſen Fremde ſein, die ſich vom Deiche im Nebel verirrt haben und nun weder vor- noch rückwärts können. Ein Glück für ſie, daß es juſt erſt dämmert. Wär's Nacht, ſo kämen ſie um im Schilf und morgen früh hätte ſie der Schlamm für ewige Zeiten begraben.

So gehen wir alſo zu Dreien dem Schreien vorſichtig nach, ſpringen über vier, fünf, ſechs Gräben, geben dem Angſtrufen Antwort in unſerer Weiſe, und finden nach einer Viertelſtunde die Stelle — war — Gott verdamm' mich — ein Anblick zum Entſetzen und doch auch wieder zum Lachen, den wir an jenem Novembernachmittage hatten!

Zum Lachen? erwiderte in mißbilligendem Tone Eduard.

Sage, zum Lachen, Herr, fuhr Diek-Johann in gemächlichſter Weiſe fort. Steckten zwei Menſchen, die einander ſpinnefeind waren, im leimzähen Kleiboden bis an die Knie', zerrten einander hin und her, bald einen Kleidzipfel faſſend, bald Einer des An-

Digitized by Google

dern Haare zauſend; — riefen, ſchrien und ſchimpften dabei wie Beſeſſene, und konnten alſobald merken, daß ſie gar nicht aus Furcht und um Hilfe herbeizurufen, ſo grimmig gezetert hatten, ſondern weil die Wuth, der gegenſeitige Haß Beſitz genommen von ihren Herzen, und Einer den Andern hinunterarbeiten wollte in Sumpf und Modergrund. So balgen ſich und ringen Teufel aus der lichterloh flammenden Hölle mit einander, nicht Menſchen, die ſich Chriſten nennen. — Hab' freilich nicht gefragt, ob die beiden Raſenden an Gott oder an Baal glaubten. Ihre Worte und Werke jedoch klangen mehr heidniſch als chriſtlich.

Wer aber waren die Unſeligen, fragte Heidenfrei, und was iſt aus ihnen geworden, da nun durch Euer friedensrichterliches Einſchreiten der Kampf Beider doch wohl ein Ende fand?

Süh ſo, ſtop! puhſtete Diek-Johann, tief aufathmend. Kümmern wir uns in der Marſch wenig um anderer Leute Angelegenheiten. Bringt ſelten Vortheil, öfterer Schaden, verurſacht Koſten, Lauferei und macht immer Verdruß. Haben wir alſo die beiden Menſchen, von denen der eine einige und dreißig und der andere einige und zwanzig Jahre zählen mochte, weder nach Taufſchein und Legitimation noch nach dem Grunde gefragt, aus dem ſie ſich takelten und ſich im Klei zertreten wollten. War das nicht unſeres Amtes.

Gewiß aber verſuchtet Ihr die Streitenden zu trennen und durch verſtändiges Zureden zu verſöhnen, meinte Ferdinand.

War bannig naßkalt und ſchlecht ſtehen im ſinkenden Marſchboden, verſetzte Diek-Johann, und das iſt keine paſſende Zeit zu langen Unterhandlungen. Auseinander brachten wir die giftigen Ringer, getrennt für immer jedoch und verſöhnt haben wir ſie nicht.

Weshalb nicht? fragte Eduard.

Weil der Eine, der Jüngere, ein wildfremder Kerl war, den wir platterdings nicht verſtanden. Der große Lange, ein ſchieläugiger Amerikaner, wie er ſagte, konnte ſich gut auf Platt ausdrücken, und der erzählte uns, daß der unterſetzte Kleine, ein ſpa-

Digitized by Google

niſches Blut, ihn unterwegs hinterrücks angefallen habe, um ihn zu berauben, ſpäter gar zu tödten. Da ſei das Ringen losgegangen, die Mordwaffe dem Miguel entfallen —

Miguel? riefen Vater und Söhne wie aus einem Munde.

So nannte der Yankee den wildblickenden Spanier, der auch wirklich wie ein in Wuth gerathener, gelb gekochter Teufel ausſah und gegen uns eben ſo drohend und immerfort fluchend die Hände ballte und die Zähne fletſchte, wie gegen den Amerikaner. Hatte prächtig weiße Zähne, das gelenke Kerlchen, Zähne, als hätte er von Jugend auf Schwarzbrod bei uns in der Marſch gegeſſen.

Der junge Spanier hieß alſo Miguel? unterbrach Heidenfrei den Marſchbauer nochmals mit ſcharfer Frage, während Eduard und Ferdinand Arm in Arm, lebhaft, aber leiſe ſprechend, im Zimmer auf und nieder gingen.

Miguel oder Michal oder ſo ungefähr, ſagte Diek-Johann höchſt gleichgiltig. Iſt uns an dem Namen eben ſo wenig wie an dem Manne, der ihn führte, gelegen geweſen. War jedenfalls ein ſchlimmer Geſelle, der unter ehrliche Leute nicht gehörte. — Süh ſo, ſtop! — Brachten wir alſo die fuchswilden Menſchen aus einander, halfen ihnen aus dem zähen Klei und nahmen ſie mit uns. Meine Nachbarn führten den wilden Spanier, der vor Gift und Galle ordentlich ſchäumte, mit mir voraus ging der lange Amerikaner und erzählte mir eine wunderliche Geſchichte, aus der ich nicht recht klug werden konnte. Intereſſirte mich ſein Schnack eigentlich wenig, und glaube ich auch, der Kerl log, was die Zunge halten wollte. Nur das Eine, die heftige Feindſchaft des Spaniers gegen den Amerikaner, war nicht erlogen. Weil aber der Letztere behauptete und viele glaubhafte Gründe dafür vorbrachte, daß der widerſpenſtige Spanier ein ihm entlaufener Matroſe ſei, der ſich vor dem Tauende fürchte, ſobald er ihn am Bord ſeines Schiffes habe, thaten wir ihm den Willen, nahmen den geifernden Burſchen ſcharf in Obacht und brachten Beide auf einem Wagen nach Brunsbüttel. Dort packten wir ſie in eine Jolle, den ſchimpfenden und greinenden Miguel oder Michal mit

Digitized by Google

gebundenen Händen, und nun, füh so, stop, fort mit dem unnützen Volk auf die breite, nebelbedeckte Elbe! — Verschwand die Jolle bald und hat angelegt am Bord einer amerikanischen Brigg unter dem Jubel der ganzen Mannschaft. Weiter aber ist nicht mehr von der Sache die Rede gewesen.

Heidenfrei dankte dem Marschbauer für diese Mittheilung, fügte auch noch einige Fragen hinzu, aus deren Beantwortung sich, je nachdem sie ausfielen, mancherlei Schlüsse ziehen lassen konnten. Diek-Johann hatte aber sein Neuigkeitshorn vollkommen geleert und war aus seinem phlegmatischen „Süh so, stop" nicht mehr herauszubringen. Nur seine Einladung, die Marsch zu besuchen, wiederholte er, und der Rheder stand nach dem Vernommenen nicht an, diesen Besuch dem reichen Grundbesitzer und Getraidehändler jetzt ganz bestimmt zuzusagen.

Kaum hatte sich Diek-Johann entfernt, so traten die aufgeregten Söhne zu dem Vater, diesem mehr Fragen vorlegend, als er beantworten konnte. Hatte der Marschbauer, woran nicht zu zweifeln war, die ganze Wahrheit gesagt, so konnten die so zufällig erhaltenen Andeutungen, vorsichtig benutzt und verfolgt, zu weiteren Aufschlüssen führen. Miguel, der geheimnißvolle Matrose aus dem spanischen Amerika, war dann nicht der Räuber Christinens. Diesen mußte man anderswo suchen. Wo aber war sein Freund, der Steuermann Andreas geblieben? Wie hieß der Amerikaner, der in solche Todfeindschaft mit Miguel gerathen war? Und endlich, wo und in wessen Gewalt befand sich das junge, schöne Mädchen?

Die Brüder wurden durch diese Eröffnungen in die größte Unruhe versetzt. Sie beriethen sich geraume Zeit mit dem Vater und man faßte endlich gemeinsam den Beschluß, vorerst Jacob von dem Gehörten Nachricht zu geben. Später wollte man unter der Hand und ganz nebenbei genaue Erkundigungen einziehen über alle um jene Zeit in See gegangenen amerikanischen Schiffe. Endlich mußte es die Aufgabe Aller, welche Theil nahmen an Christinens Schicksale, sein, auch in Erfahrung zu bringen, wo Andreas, der Freund

Digitized by Google

und Gefährte Miguels, geblieben sei; denn daß die gewaltsame Fortschleppung des Letzteren mit dem Verschwinden des jungen Mädchens in Beziehung stehe, davon waren jetzt die Brüder eben so fest, wie der Vater überzeugt.

Noch an demselben Abende schrieb Ferdinand einen ausführlichen Brief an Paul, den Bruder Christinens, der gerade noch mit der directen Post nach Südamerika abging und, wenn nicht auffallende Störungen in der Natur eintraten, fast gleichzeitig mit der Bark „Maria Elisabeth" den Hafen von Buenos-Ayres erreichen konnte.

Sechstes Kapitel.

Eine unerwartete Neuigkeit.

Der Mai ist im höhern Norden Deutschlands selten ein „wunderschöner Monat" zu nennen. Oefter kommt es vor, daß er mit täuschender Aehnlichkeit den April nachahmt. Er versteht sich auf anhaltende Regentage, auf Schneegestöber und Schauer grobkörnigen Eises, auf heftige Winde und bitterkalte Nächte ganz vortrefflich, die liebliche, Alles erquickende Maisonne aber scheint meistentheils nur im Kalender. Der Norddeutsche nennt dies nicht blos fruchtbares, sondern auch gesundes Wetter. Er ist nie rüstiger, fühlt sich nie behaglicher, als wenn es aus West und Südwest tüchtig weht, wenn ein doppelt besohlter Stiefel gute Dienste thut oder wenn die Luft dick von Nebel ist. Die mancherlei Uebelstände, welche mit solcher Witterung stets verknüpft sind, weiß er zu besiegen, wie er sich ja auch voll besten Humors mit plötzlich eintretenden Ueberschwemmungen, die gewöhnlich in die unerquicklichste Jahreszeit fallen, abzufinden versteht.

Nicht so leicht wird es dem Fremden, und zumal dem Südländer, diese anhaltende Griesgrämlichkeit des norddeutschen Him-

Digitized by Google

mels mit Gleichmuth zu ertragen. Das fühlte jetzt Niemand mehr, als Don Alonso Gomez, der vom deutschen Mai schon in seinem herrlichen Vaterlande viel Entzückendes vernommen und ihn als den reizendsten Monat im Jahre hatte preisen hören. Das duftige Laubgrün des Mai, seine Blüthen- und Blumenpracht, die sonnig-kühlen Laubhaine, deren goldiges Halbdunkel man ihm als die natürlichen Palläste der Feenkönige und aller Elfenschaaren geschildert, erwartete der ungeduldige, genußsüchtige Mexikaner den ganzen Winter hindurch mit Vorgefühlen glücklicher Sehnsucht. Allein der Mai kam nun wohl, nur nicht die Blüthenfülle, kein sonniger Himmel, kein duftender, schattiggrüner Hain. Es regnete Tag für Tag, manchmal ohn' Aufhören, bisweilen nur sechs- bis achtmal täglich. Es schneite auch mehrmals, und die Hagelkörner, welche gegen die Fenster prasselten, waren erbsengroß und fielen in solchen Massen, daß sie an geschützten Orten einige Stunden liegen blieben. Des Nachts fror es dünnes, zartes Eis, am Tage zeigte der Thermometer nur wenige Grade über Null. Die Herren rannten in ihrer Geschäftsemsigkeit wie toll mit doppelten Röcken durch die schauerlich schmutzigen Straßen, und die Damen trugen Pelzkragen und dicke Winterkleider. Und dabei las der Mexikaner mit größtem Erstaunen die ihm ganz unverständliche Phrase im Kalender, den er aus purer Verzweiflung zu Rathe zog: „Die hellen Nächte fangen an."

Don Gomez erkundigte sich nach der Bedeutung dieser Worte und als er genügende Belehrung darüber erhalten hatte, zerriß er den abscheulichen Kalender, dessen Wetterprophezeihungen ein schauerliches Lügengewebe bildeten, befahl Feuer in den Ofen zu legen und stellte höchst erbauliche Betrachtungen an über die Wandelbarkeit der Dinge, über den Wechsel der Farben, über die Verschiedenheit der Climate und über die Natur des Menschen, der überall derselbe und doch wieder so grenzenlos verschieden ist.

Verdammtes Nebel- und Regenland! rief er endlich verdrießlich aus. Bei den schönen Augen meiner Mutter, hätte ich ahnen können, daß in dieser weltberühmten Stadt acht bis neun

Digitized by Google

Monate lang ein altes, schmutziges Segeltuch, dem man den poetisch klingenden Namen Himmel gibt, die Luft vorstellt, und daß in den übrigen drei oder vier Monaten die boshaften Winde ab und zu ein paar große und kleine Löcher hinein reißen, durch die aus unermessenen Fernen die Sonne brütend-heiße Strahlen sendet und Alles unter der schweren, drückenden Decke in dunstige Treibhausschwüle hüllt, ich würde mich wohl gehütet haben und bei Zeiten umgekehrt sein, um Balsambüfte zu athmen und in reinem Aether Auge und Geist zu baden. Hier könnte man aus reiner Verzweiflung über die Witterung ein Teufel werden, nur um einige Künste zu profitiren, mit deren Hilfe man sich selbst und Andern, denen es nicht besser ergeht, zur Zerstreuung und Kurzweil etwas vorzulügen vermöchte. — — Keinen Besuch kann man machen, denn wer soll bei solchem Wetter auf's Land fahren und ein geheiztes Zimmer mit einem andern geheizten, vielleicht auch mit einem kellerartig kalten oder feuchten Raume vertauschen? — Ach, wäre ich doch in meinem schönen Vaterlande und könnte mich mit einer seiner liebenswürdigen Sennoritas auf gut Spanisch ungenirt unterhalten! — Die Weiber hier — nun ja, schön und liebreizend sind sie zuweilen auch, wenn sie nicht vom Gallapfel der Gelehrsamkeit genascht haben, nur so verteufelt ehrbar, so brutal moralisch so wahnsinnig decent, so zum Anbeißen keusch! Ich glaube wahrhaftig, sie denken, auch wo sie wahrhaft und von ganzem Herzen lieben, immer nur an's Heirathen .... Und darin scheinen sie sich alle gleich zu sein, die Vornehmen und Reichen, wie die Gemeinen und Armen ... Ein Mann, ein Mann! Das ist dieser ehrbaren Dulcineen, die freilich alle tausendmal schöner und süßer sind, als die berühmte Dulcinea von Toboso, Morgen- und Abend gebet. Carajo!

Ein leises Klopfen störte den verstimmten Mexikaner in seinen erbaulichen Gedanken, die wir in die Form eines Selbstgespräches einkleideten. Er hatte jedoch nichts gegen jegliche Störung, denn, was es auch immer sein mochte es war doch etwas Neues, den Augenblick auf irgend eine Weise anders beleuchtend. Er rief

Digitized by Google

deshalb mit vernehmbarer Stimme: Herein! und sah zugleich erfreut und verwundert ein Männchen in's Zimmer schlüpfen, das sich unter zahlreichen devoten Bücklingen ihm schüchtern näherte.

Don Gomez hatte dies schmächtige Männchen schon früher einige Male gesehen und erkannte sofort, daß er einen speculirenden Sohn aus dem Stamme Juda oder Levi vor sich habe.

Der gnädige Herr wollen verzeihen, sagte das Männchen, aus großen, schwarzen Augen einen klug aufleuchtenden Blitz dem schönen Mexikaner zuwerfend, ich komme nicht um Profit, ich komme, um zu machen dem Herrn eine Mittheilung.

Hier dämpfte der vorsichtige Israelit seine Stimme, sah sich im Zimmer um und fuhr in leis flüsterndem Tone fort:

Sind wir allein, gnädiger Herr? Kann uns hören kein Dritter oder Vierter?

Es ist Niemand zugegen, mein Herr, versetzte, Verdacht schöpfend der auf diesen Besuch durchaus nicht gefaßte Mexikaner. Die nächsten Zimmer gehören, wie dieses, mir persönlich zu und mein Diener ist ausgegangen.

So kann ich also sprechen offen und sagen ohne Furcht, was ich mitzutheilen habe dem Herrn, ohne zu haben davon Verdruß?

Wenn Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten können und Ihr Auftrag oder Ihre Mittheilung ist wirklich für mich persönlich bestimmt, was ich ja nicht weiß, so reden Sie ungenirt. Horcher gibt es hier nicht.

Der Jude trat zagend einen Schritt näher, scheue Blicke auf den Spiegeltisch werfend, an welchem Don Gomez lehnte, und wo ihm der kostbare Griff eines niedlichen Dolches nicht entgangen war.

Sind Sie ja doch der vornehme Herr aus Mexiko, Don Alonso Gomez, der ist so reich wie der hochweise Ben Joseph Sadanober in Brody, den ich nenne meinen leiblichen Vetter?

Don Alonso Gomez ist mein Name, Sie wissen es, sagte der Mexikaner kühl, den Juden scharf fixirend und den Dolch wie zum Tändeln aufnehmend.

Digitized by Google

Das kleine, schmächtige Männchen mit den großen Augen fuhr unwillkürlich beim Anblick des blanken Stahles ein paar Schritte zurück. Da der Merikaner indeß regungslos seinen Platz behielt, trat der Jude wieder näher und sagte, immer nur halblaut sprechend:

Komme ich doch von Curhaven und Ritzebüttel, wo ich habe gehabt Geschäfte viel und verdient wenig Geld, und bin ich zusammengetroffen mit einem Manne, der mich kennt genau und hält auf mich grausam viel, weil ich ihm hab' geholfen aus mancherlei Nöthen. Der hat gesagt zu mir in freundschaftlichem Tone und mir drückend die Hand wie ein Freund, dem die Worte kommen vom Herzen:

Moses, hat er gesagt, Moses, Sohn Bibrachs, ich hab' dich kennen gelernt als einen ehrlichen Mann, und weil ich weiß, daß du bist ehrlich und treu und Niemand thust Unrecht, selbst nicht deinem Feinde, will ich dir anvertrauen eine große Sache. Du mußt sie aber vollführen pünktlich, denn ich werde auch bezahlen pünktlich, und da hat er mir gegeben einen ganzen Portugalöser, an dem hat kaum gefehlt ein Achtel Gran! Ist's nicht nobel, gnädiger Herr?

Mich dünkt, es war ein Handel, wie Sie ihn besser nicht abschließen könnten, versetzte Don Gomez.

Hab' ich doch zu mir gesagt dasselbe, fuhr der geschwätzige Hebräer fort, und darum bin ich gewesen bereit zu Allem. Und der Herr, den ich kenne genau, wie er mir gibt das Zeugniß, daß ich sei ehrlich, hat mir eingehändigt ohne Bedenken einen Schreibebrief und hat gesagt zu mir: Moses, Sohn Bibrachs, hat er gesagt, gehe hin nach Hamburg, wo da werden gemacht große Geschäfte und drunter manche, die da sind faul durch und durch, und bei denen geht pleite ganz und gar, der sie macht, gehe hin und mache ab für dich und mich und noch ein paar andere Leute ein Geschäft und laß dir zahlen dafür noch zwei Portugalöser, an denen fehlen soll auch nicht der achte Theil von einem Achtelgran. Gott, der Gerechte, gnädiger Herr, soll mich strafen, wenn ich nicht sage genau, wie der Mann, den ich kenne ganz und der kennt mich wie

Digitized by Google

ſich ſelber, ſich hat ausgedrückt in ſeiner liebevollen Geſinnung zu mir! Und da hab' ich genommen den Schreibebrief, hab' ihn eingewickelt ſauber in ein ſeidenes Tüchlein, das ich gebrauche zu gar nichts, damit er nicht benetzt werde vom Regen oder von dem Schweiß meines Leibes, was leicht wäre möglich, da ich gehe Tag und Nacht immer zu Fuß, es mag regnen oder ſchneien, oder es mögen ſcheinen die Sonne oder Mond und Sterne. Und als ich gekommen bin vor zwei Stunden hier an, habe ich doch nichts eiliger gehabt zu thun, als zu gehen in dieſem ſchlechten Wetter, das mir macht naſſe und kalte Füße, was ich nicht kann vertragen, von den Kohlhöfen, wo ich wohne, durch die Neuſtraße und A-B-C-ſtraße u. ſ. w. bis an den Jungfernſtieg, um zu übergeben eigenhändig, wie's ausbedungen, den Brief an den gnädigen Herrn. Und als ich gehandelt hab' als ein ehrlicher Mann, was beurtheilen mögen der gnädige Herr ſelber, bitte ich unterthänigſt mir auszuzahlen den Botenlohn, den ich nicht finde zu hoch für den Weg von Curhaven bis hierher in einem Wetter, wo man nicht gern jagt hinaus einen räudigen Hund!

Während dieſes langen, aber eiligſt geſprochenen Sermons hatte Moſes, der Sohn Bibrachs, aus ſeinem ſteil herabhängenden Rockelor ein ſorgſam zuſammengefaltetes Tuch gezogen, daß indeß nicht ganz ſo ſauber ausſah, wie er es beſchrieb, und mit größter Behutſamkeit einen Brief daraus hervorgezogen, den er jetzt unter tiefer Verneigung dem erſtaunt zuhörenden Merikaner überreichte.

Don Gomez empfing das Schreiben, betrachtete die Adreſſe, und da ihm die Handſchrift bekannt war, riß er es ziemlich ungeſtüm auf. Sein Blick ward finſter, ſeine Geſichtsfarbe gelblich, während er den Brief las. Heftig mit dem Fuße ſtampfend riß er den Dolch aus der Scheide, daß der ängſtliche Iſraelit laut aufſchreiend bis zur Thüre reterirte. Nach beendigter Lectüre zerknüllte Don Gomez den Brief, zog ſeine Börſe und ſchleuderte dem Ueberbringer ſtatt zwei Portugalöſer deren drei zu, zugleich mit Donnerſtimme rufend: Fort, du Sohn eines Hundes! laß dich nie wieder vor mir blicken.

Digitized by Google

Moſes, der Sohn Bibrachs, ſammelte die Goldſtücke auf, machte drei tiefe Complimente und ging rückwärts aus der Thür. Dieſe zudrückend rannte er mit großen Schritten der Treppe zu, indem er, die Goldſtücke betrachtend, mehrmals wie zu ſeiner Beruhigung ob des gehabten Schreckens laut vor ſich hinſprach: hab' ich doch gemacht kein ſchlechtes Geſchäft, ob es ſchon war bei Gott ein Auftrag, der mir konnte eintragen blaue Flecke und rothe Striemen. Mein, wie heißt! Wie kann man ſein ein vornehmer Herr und doch behandeln höfliche und ehrliche Leute, die Jemand thun einen großen Gefallen für Geld, ſo grauſam grob!

Erſt als die Schritte des ſeltſamen Boten auf dem Corridor verhallt waren, entfaltete Don Gomez nochmals den empfangenen Brief, der nicht geeignet war, ſeine ohnehin ſchon mißvergnügte Stimmung aufzurichten.

Das Schreiben rührte von einem Manne her, der ſich Jack Charles Greatſtring unterzeichnete, war aus Curhaven datirt, leider aber — und das ärgerte gerade den Mexikaner — über einen Monat alt. Der Briefſteller hatte es nicht für nöthig erachtet, dieſes verſpäteten Abganges wegen ſich zu entſchuldigen. Uebrigens war es ja auch nicht gewiß, ob nicht der Ueberbringer ſäumig geweſen und eines vielleicht vortheilhaftern Geſchäftes wegen die Abgabe des Briefes um ein paar Wochen hinausgeſchoben hatte. Wie dem nun immer ſein mochte, das Schreiben Greatſtring's beunruhigte den Mexikaner gewaltig und verſetzte ihn in eine ſo gewaltig leidenſchaftliche Aufregung, daß er die größten Thorheiten zu begehen fähig geweſen wäre. Zu ſeinem eigenen Glück hörte er bald darauf Maſter Papageno in's Nebenzimmer treten. Don Gomez rief laut ſeinen Namen und entbot den Mulatten augenblicklich zu ſich.

Schöne Neuigkeiten, raunte er dem erprobten Diener zu, ihm den Brief in's Geſicht ſchleudernd. Da lies, kaufe dir einen Strick und hänge dich ſelber auf, damit du niemand Anderm unnöthige Mühe machſt, dich Dummkopf aus der Welt zu ſchaffen!

Papageno war an derartige Grobheitsparoxismen, die ſeinen

Digitized by Google

heißblütigen Herrn nur zu häufig befielen, schon so gewöhnt, daß sie ihn persönlich wenig rührten. Er hob deshalb das zu Boden gefallene Papier gemächlich auf, blies den daran haftenden Staub ab, lehnte sich über die Lehne eines Stuhles, mit der linken Fußspitze die Diele klopfend und begann, während Don Gomez ununterbrochen schimpfte, die schlechte Handschrift mit großer Seelenruhe zu entziffern. Darüber verging eine geraume Zeit. Als er endlich mit der Lectüre fertig war, ließ er den Brief fallen und sah seinen Herrn mit so kalten, stieren Augen an, als beherberge sein Körper gar keine Seele.

Nun, du glotzäugiger Stier, fuhr Don Gomez ihn an, was hast du jetzt in deinem schuftigen Gehirn für Rathschläge übrig?

Zuerst bitte ich mir eine von Ew. Gnaden besten Cigarren aus, erwiderte der Mulatte. Denn, wenn ich gründlich nachdenken soll, muß ich meinem Geist Weihrauch zu riechen geben, damit er in eine heilige, erhabene Stimmung geräth. Das Unglück ist überdies alt, es hat also mit dessen Reparirung nicht allzu große Eile.

Brummend warf Don Gomez dem etwas vorlauten Diener, der sein Vertrauen zu sehr besaß, um ihn rücksichtslos behandeln zu können, seine Cigarrendose zu, die Master Papageno gemächlich öffnete, und welcher er die ihm zusagendste Cigarre entnahm. Als er sie angezündet hatte, sprach er, seine Stellung beibehaltend:

So, Sennor, nun können wir zusammen überlegen. Was halten Ew. Gnaden von Master Greatstring?

Daß er an der Fockraae zu baumeln verdiente.

Wenn alle Schufte gehangen würden, was sollte dann in der Welt aus dem Amüsement werden!

Mache einen vernünftigen Vorschlag und laß das Moralisiren sein, sprach Don Gomez, unruhig im Zimmer auf- und abgehend. Miguel ist fort, es wird nicht lange dauern, so schnüffelt der Bursche wieder hier herum. Das wäre mehr als gefährlich; denn erführe der mehr als pedantisch gewissenhafte Heidenfrei die volle Wahrheit, so scheiterten alle meine Pläne.

Digitized by Google

Sind Sie wirklich von ganzem Herzen verliebt? Verliebt in eine dieſer ſchlanken, ſammtweichen, weißen, deutſchen Elfen, die nie reizender ausſehen, als unter ſonnenbeglänztem Buchenlaub oder im Mondſchein. Ich ſehe ſie gern ſpazieren gehen, lieben aber könnte ich ſie nicht.

Du brauchſt dich um meine Herzensangelegenheiten nicht zu bekümmern, ſagte der Mexikaner ärgerlich. Thue, was du ſollſt, halte mir die Spürhunde vom Leibe, ſorge für Zerſtreuung und Amüſement und biete all' deinen Witz, all' deine Niederträchtigkeit auf, um den Starrſinn dieſer Widerſpänſtigen zu brechen.

Kann nichts nützen, Herr, erwiderte Papageno gelaſſen. Ich habe es ſatt, mich immer brutal behandeln zu laſſen, und dann auch dauert mich das Mädchen, das hundertmal ehrenwerther iſt, als unſere vornehmſten Sennoritas. Gebt ſie auf, ſchenkt ihr die Freiheit und laßt ſie zuvor ſchwören, daß ſie Niemand verräth, wo ſie ſo lange geweſen iſt. Schwört ſie erſt, ſo hält ſie auch ihren Schwur, denn ſie iſt fromm und gläubig, ehrlich und tugendhaft wie die keuſcheſte Nonne.

Iſt das die Begeiſterung, die du aus meiner Cigarre ſaugſt? fragte Don Gomez. Mich dünkt, du wirſt mehr als läſſig in deinem Dienſt. Vergißt du ganz der Gefahr, der wir uns ausſetzen, wenn das ſo lange vermißte Mädchen plötzlich wieder erſcheint und in Anderer Umgebung mir entgegentritt? Geſetzt, ſie ſchwiege, wird ſie durch ihre Miene, durch ihr Zuſammenfahren bei meinem Anblick ſich und uns nicht verrathen? Es wäre mehr als Thorheit, es wäre Wahnſinn, Chriſtine früher hier auftreten zu laſſen, ehe ich glücklich meine Hochzeitsreiſe angetreten habe.

Und Miguel? warf der Mulatte ein. Soll er leben?

Ich will ihn nie wieder ſehen! rief der Mexikaner voll Abſcheu. Du darfſt meiner unbegrenzteſten Dankbarkeit verſichert ſein, wenn du ihn aufſpüren und von hier fernhalten kannſt, bis ich irgendwo anders ein neues Leben beginne. Wie du das anfangen willſt, welcher Mittel du dich bedienſt, ſoll mich nicht kümmern. Du haſt völlig freie Hand. Ueber meine Börſe darfſt du verfügen.

Digitized by Google

Das läßt sich hören, und mir fallen bereits, unterstützt durch den begeisternden Duft dieser trefflichen Havaneserin, einige gute Gedanken ein. Also fort mit Miguel! Ferner Beschwichtigung der schön gefiederten Taube, die mehr für einen plattdeutschen Bauerjungen, wie für einen Abkömmling der Conquistadoren schwelgt. Zuletzt — wozu ich bestens Glück wünsche — alsbald eine befriedigende Heirath. Flagge deckt Ladung, sagen die praktischen Herren, und so denk' ich, eine legitime Ehe des reichen Don Alonso Gomez mit einer nicht minder reichen Erbin wird alle früheren Capereien des glücklich Vermählten für ewige Zeiten vergessen machen.

Handle und schweige! rief der Mexikaner seinem Diener zu, ich aber will sehen, ob es Zeit wird, die Aprochen zu eröffnen, um die längst vollkommen eingeschlossene Festung in raschem Anlauf zu erstürmen. Ein glücklicher Sturm läßt keine weitere Unterhandlungen zu. Der Besiegte pflegt sich dann immer unbedingt, also auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Siebentes Kapitel.

Familienbekümmernisse.

Elisabeth saß am Fenster, das nach dem Park hinausfah, und beugte sich, mit zartem Finger eifrig die Nadel führend, tief über die feine Stickerei, an welcher sie arbeitete. Eduard, dessen Augen ungewöhnlich, nicht aber freudig glänzten, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder. Nach einiger Zeit trat er an den Nähtisch der Schwester, strich ihr die Locken, die das edle Gesicht umflatterten, zurück von der Stirn und sagte mit innig theilnehmendem Tone:

Du weinst, liebe Elisabeth? Habe ich dir weh gethan?

Digitized by Google

Die Schweſter blickte den Bruder ſanft mit thränenvollen Augen an und reichte ihm die kleine volle Hand.

Du meinſt es ja gut, Eduard, ich weiß es, verſetzte ſie, und darum kann ich dir nicht böſe ſein, aber vermag ich deshalb meinem Herzen zu gebieten? Es iſt möglich, daß ich Unrecht thue, dennoch — dennoch — o, laß mich doch weinen!

Ein Strom heißer Thränen ſtürzte aus den Augen des jungen Mädchens und nöthigte es, die Arbeit bei Seite zu ſchieben. Eduard ſchob ein niedriges Tabouret an den Sitz der betrübten Schweſter, nahm darauf Platz, ergriff ihre beiden Hände und ſah der Weinenden lange und tief in die ſchönen blauen Augen.

Immer weine dich aus, Eliſabeth, ſprach er. Auf Regen folgt Sonnenſchein, heißt es ja ſchon im Sprichwort, und wenn der Schmerz die Wolken der Trübſal, die ſich augenblicklich um dein Herz lagern, in Thränen aufgelöſ't hat, wird der Himmel deiner Seele wieder in heller, durchſichtiger Bläue erglänzen und du wirſt dich frei und leicht fühlen.

Eliſabeth ſchüttelte ungläubig das Lockenköpfchen. Wenn du die Wahrheit geſprochen haſt, ſagte ſie, dann iſt der Mai meines Lebens vergiftet. Zürne mir nicht, lieber Bruder, aber ich kann nicht anders. Ich konnte von Alledem nichts wiſſen, nichts ahnen, und — mein Herz, Eduard, zwingt mich dazu — ich kann es auch jetzt noch nicht glauben. Bringt mir Beweiſe, untrügliche, unwiderlegliche, die ihn überführen, verurtheilen, und ich verſpreche Euch, mich dann ſelbſt zu beſiegen, wenn ich auch geiſtig darüber zu Grunde gehen ſollte!

Die Leidenſchaftlichkeit der Schweſter machte Eduard beſorgt. Er begriff, daß die Zeit einer ſchweren Prüfung für ſie angebrochen ſei, die möglicherweiſe noch großes Wehe in ihrem Gefolge haben könne.

Du kannſt nicht ſagen, Eliſabeth, daß du nicht gewarnt worden ſeiſt, begann Eduard nach kurzem Schweigen auf's Neue. Ich perſönlich habe nie ſeine Partei genommen, ich war immer etwas mißtrauiſch. Sollte und konnte ich mehr thun, als mich in kühle

Digitized by Google

Höflichkeit hüllen? Durfte ich den Mann verleumden, dem unſer Vater Wohlwollen zeigte, dem unſer Haus offen ſtand, den Jedermann gern kommen ſah? Gewiß, liebe Schweſter, als Bruder erfüllte ich vollkommen meine Pflicht, wenn ich ſcherzweiſe dich auf die Gefahren eines ſolchen Umganges aufmerkſam zu machen ſuchte.

Vergib mir, Eduard, entgegnete Eliſabeth gefaßter, die Thränen trocknend und wieder zur Nadel greifend. Ich bin gewiß thöricht geweſen, nicht aber leichtſinnig, wahrlich, leichtſinnig nicht! Und wie ich ſchon geſagt habe, dem unwiderleglichen Beweiſe bring' ich mein Herz zum Opfer, und müßte ich das Leben dafür laſſen!

Suche vor Allem deine Gefühle zu beherrſchen, ſagte Eduard liebevoll bittend. Es wird dich Niemand zu dem Unmöglichen zwingen. Noch iſt von einem wirklichen Verhältniſſe zwiſchen dir und Don Gomez nichts in der Geſellſchaft bekannt. Einzelne mögen es glauben, Viele es vermuthen, Keiner darf auftreten und ſagen: es iſt ſo! Das nenne ich ein großes Glück. Was die Herzen heimlich unter einander angeſponnen haben, löſ't die Zeit langſam, ohne daß die Schicklichkeit, der gute Ton und die feine Sitte im Geringſten verletzt werden. Ein noch größeres Glück iſt es, daß Don Gomez erſt jetzt eine förmliche Erklärung verlangt, mit einem ernſt gemeinten Antrage, wie es ſcheint, offen hervortritt. Wenige Wochen früher würde der Vater die Einwilligung ſchwerlich verſagt haben. Jetzt hat er Urſache zu zögern, und es iſt nur billig, wenn man den kühnen Werber vorläufig mit der Bemerkung zur Ruhe verweiſt, daß du ſelbſt dir Bedenkzeit ausbedingeſt. Vielleicht glaubt er nicht daran, vielleicht hält er es für eine alberne deutſche Sitte — gleichviel. Was er immer dahinter vermuthen mag, er iſt vorerſt in beſtimmt gezogene Grenzen gewieſen, die er, ohne geradezu zudringlich und unhöflich zu werden, nicht überſchreiten darf. Du ſelbſt aber, Herzensſchweſter, erhältſt ebenfalls Zeit, dich zu prüfen, ein ruhiges Urtheil zu fällen und die Gründe, welche gegen ihn zeugen, bedächtig aufzuwägen. Hoffentlich ſind wir bald im Stande, etwas Gewiſſes vorbringen zu können. Wäre dies nicht möglich, erwieſe ſich der erwachte Ver-

Digitized by Google

dacht völlig grundlos, dann, glaube meinem Worte, Schweſter, bin ich gewiß der Erſte, welcher Don Alonſo Gomez dir zuführt!

Dieſe Zuſicherungen des Bruders ſchienen einen beruhigenden Eindruck auf Eliſabeth zu machen. Ihre Thränen verſiegten, ihre Stimme erhielt wieder Klang.

Du haſt mir noch nicht geſagt, ſprach ſie jetzt zu Eduard, was Euch Anlaß zu Eueren Vermuthungen gibt. Daß ich dies zu wiſſen wünſche, wirſt du begreiflich finden. Es iſt ſo ſchmerzhaft, ſo unglaublich kränkend, Jemand, den man achtet, den man, ſeiner ungewöhnlichen Eigenſchaften wegen, bevorzugt, ſchlechter Abſichten, ja ſogar begangener Verbrechen bezüchtigen zu hören.

Wenn du Ruhe genug beſitzeſt, Herzensſchweſter, um mich anzuhören, bin ich gern erbötig, deinen Wunſch zu erfüllen.

Bin ich denn ſo flatterhaft oder ſo ungeduldig? verſetzte Eliſabeth. Was kann ich denn Beſſeres thun, als mir von Andern erzählen laſſen, was meine verblendeten Augen nicht ſehen, mein argloſes Herz nicht ahnen konnte. Sprich nur, ich höre ſchweigend und will verſuchen, ob mir unter Hören und Arbeiten die Zeit etwas ſchneller vergeht.

Du erinnerſt dich gewiß noch, begann Eduard, von einem Matroſen ſprechen gehört zu haben, den man Miguel nannte.

Der die arme Chriſtine verfolgte?

So glaubte man zu ſeinem und des Mädchens Unglück. Dieſer Matroſe nun iſt durch eine Verkettung von Umſtänden, die an das Wunderbare ſtreifen, ſeit einigen Wochen ſeiner Haft entkommen, hat durch Vermittelung des Conſuls ſeines Geburtslandes die Meldung hieher gemacht, daß er um den Raub ſeiner Geliebten — wie er Chriſtine nennt — wiſſe, daß er, gewähre man ihm nur Schutz und Hilfe, auch deren Verſteck zu ermitteln ſich getraue, und daß er vollkommen im Stande ſei, den Urheber jener vollzogenen Entführung namhaft zu machen.

Und das hat man ſo ohne Weiteres dem Fremden, den faſt Niemand kennt, geglaubt?

Man vermuthete im Gegentheil irgend eine Schurkerei da-

Digitized by Google

hinter, lockte deshalb den Matrosen hieher und bemächtigte sich seiner Person, wie der wenigen Habseligkeiten, die er besaß. In seinem ersten Verhör jedoch hat Miguel Angaben gemacht, die schwer ins Gewicht fallen und welche zuerst Don Alonso Gomez compromittirten. Weil man jedoch alles Aufsehn vermeiden will, schlug man den Weg behutsamster Nachfrage ein. Unser Haus konnte dabei nicht übergangen werden, denn hier war ja die eigentliche Quelle des Unglücks zu suchen. So erhielt denn der Vater gestern die erste Nachricht von dem schweren Verdachte, welcher sich gegen den Mann erhebt in dem entscheidenden Augenblicke, wo derselbe um die Hand der Tochter anhält. Ein solches Zusammentreffen mußte den Vater tief erschüttern. Er war nicht im Stande die Feder zu halten, weshalb ich in seinem Namen Don Gomez in einigen höflichen Zeilen ersuchte, einige Tage sich zu gedulden, der Vater sei augenblicklich unwohl, könne mit dir nicht sprechen und wolle eine so wichtige Frage mit der Tochter, der sie gelte, doch selbst besprechen. Diese nothgedrungene Ausflucht gibt uns Zeit, zu forschen und unser späteres Verfahren und Benehmen gegen Don Gomez darnach zu regeln. Dir aber konnte das Vorgefallene nicht verschwiegen werden, da der Vater ja aus dem Briefe des Merikaners ersah, daß du gleichzeitig von seinem Schritte unterrichtet worden seist.

Elisabeths Thränen begannen auf's Neue zu fließen, denn wie ein drohender finsterer Schatten stieg höher und immer höher die Unglück verheißende Wolke empor, welche die Sonne ihres jungen Lebens vielleicht für lange Zeit verfinsterte, wo nicht für immer auslöschte.

Bruder Ferdinand, fuhr Eduard fort, hat Don Gomez heute einen Besuch gemacht, um gesprächsweise womöglich seine Gesinnungen zu ergründen. Der Merikaner liebt Ferdinand, wie du weißt, und ist deshalb gegen ihn wahrscheinlich offener, wie gegen jeden Andern. Ferdinand ist besonnen, wird nichts überstürzen, kann aber durch eine unerwartete Querfrage doch gelegentlich den Schleier lüften oder lüften helfen, welcher die Vergangenheit die-

Digitized by Google

ſes reich begabten Mannes verhüllt. Wir erwarten ihn noch vor Abend zurück.

Noch vor Abend! wiederholte ſichtbar erſchüttert und tief erſchrocken Eliſabeth. Die Glocke iſt ſchon fünf.

In höchſtens zwei Stunden muß der Vater unterrichtet ſein.

Eliſabeth begann krampfhaft zu zittern und ſtand auf. Sie war aber zu ſchwach, um das Zimmer zu durchſchreiten und fiel dem Bruder ſchluchzend in die Arme. Eduard riß heftig an der Schelle, rief dem herbeieilenden Bedienten zu, ſogleich Fräulein Ulrike zu rufen, um ſeiner Schweſter, die unwohl geworden ſei, beizuſtehen, und brachte Eliſabeth mit Hilfe der edlen feinfühlenden Freundin, die bereits Kunde von dem Vorgefallenen hatte, in ihr Schlafzimmer. Hier überließ Eduard die Schweſter der Pflege und dem Zuſpruche Ulrikens, deren Herzen er ſie mit vollſtem Vertrauen übergeben konnte. Er ſelbſt blieb in großer Aufregung, von Zweifeln gepeinigt, von den widerſprechendſten Erwartungen in Anſpruch genommen, zurück. Um ſeiner Aufregung Herr zu werden, eilte er hinaus in den Park, deſſen von anhaltendem Regenwetter noch feuchten Sandgänge er ruhelos nach den verſchiedenſten Richtungen durchkreuzte.

Bald nach ſieben Uhr Abends traf Ferdinand auf dem Landhauſe ein. Er fragte ſogleich nach dem Bruder und verfügte ſich zu dieſem in den Park, wo Eduard ſtill brütend auf einer Bank ſaß und unverwandt auf die belebte Elbe hinausſah. Bei dem Geräuſch der im Sand knirſchenden Schritte kehrte er ſich um und trat dem Bruder unter heftigem Herzklopfen entgegen. Er wagte keine directe Frage an Ferdinand zu richten, der vollkommen ruhig, ja befriedigt ſchien.

Iſt Eliſabeth unterrichtet? fragte er.

Sie hat das Allernöthigſte durch mich erfahren.

Wie nahm ſie es auf?

Ein Mädchen, das ihr Herz verſchenkt hat, iſt immer unglücklich, wenn es erfährt, daß der Gegenſtand, dem ſie vertraute, ein unwürdiger war.

Digitized by Google

Sie wird genesen, sagte Ferdinand zuversichtlich, nur laß uns nicht zur Unzeit weichherzig, nicht deutsch-sentimental sein. Diese Neigung zu Don Gomez muß mit Stumpf und Stiel ausgerodet werden.

Ist er schuldig?

Ferdinand lachte so laut und bitter, daß Eduard vor Erschrecken bleich ward.

Du ängstigst mich, sprach Eduard, rede! Entreiße mich dieser Ungewißheit!

Ferdinand ergriff des Bruders Arm und wanderte mit ihm durch die in voller Blüthe stehenden Hecken. Der Abend war mild und warm. Leichte, flockige Wolken überdeckten wie ein Flor den Himmel, die Natur schien zu neuem, schöneren Leben erwacht, und während dort hinter den halb offenen grünen Jalousieen das Herz eines jungen, blühenden Mädchens vor Schmerz beinahe brach, jauchzten in den Büschen fröhliche Nachtigallen in vollen, tönenden Schlägen ihren Jubel über die Wiederkehr des Wonnemonats aus.

War es nicht hier, sprach Ferdinand, wo ich dir im vergangenen Jahre die ersten Mittheilungen über den Mann machte, der nun so großes Herzeleid in unsere Familie bringt? Als ob wir nicht an altem Elend noch genug zu zehren hätten! O, es ist himmelschreiend, daß wir so blind sein konnten, daß wir nicht früher Verdacht schöpften! Es gab doch so viele Veranlassungen. Wir Alle wußten, daß Don Gomez in seiner Heimath die Liebe von mehr als einer Seite kennen gelernt hatte, daß er auch hier nicht immer seine Leidenschaften streng zügelte. Aber freilich, er war liebenswürdig, bezaubernd liebenswürdig, und wer wollte dem lieben Kinde jede unschuldige Freude, die sie im Gespräch mit Don Gomez fand, vergällen! An einen offenen Heirathsantrag hätte ich nie geglaubt.

Danken wir Gott, daß er erst jetzt damit hervorgetreten ist. Aber sage: wie benahm er sich?

Dein Schreiben, fuhr Ferdinand fort, hatte ihn stutzig ge-

Digitized by Google

macht. Ich fand ihn merkwürdig verstimmt, so düster, hoffnungslos, gallig, wie ich ihn nie früher sah. Er mußte mit seinem Bedienten, der Fratze, die mich von jeher anwiderte, einen Wortwechsel gehabt haben, denn der schwarzbraune Flegel räkelte sich auf einem Lehnstuhle in so brutaler Weise, daß ich ihn am liebsten aus der Thür geworfen hätte. Zwar ging er fort, als ich ihm durch Blicke deutlich genug meine Herzensmeinung zu verstehen gab, sein höhnisch-triumphirendes Lächeln aber sagte mir, daß Don Gomez in seiner Gewalt sei. Dieser begrüßte mich verstört, richtete zerstreute Fragen an mich und sagte zuletzt: Es ist heute ein Unglückstag. Alles schlägt mir fehl. Die Antwort, die ich da von Ihrem Bruder auf meine Anfrage erhalten, klingt ganz wie ein protestirter Wechsel. Ich betrachte sie als einen Korb, den Ihre Schwester mir sendet, und fürchte nur, daß ich mich blamirt habe. — Diese Auslassungen gaben mir sofort die ganze Ruhe und Kälte eines völlig Enttäuschten. Ein Mann, der wahrhaft, innig, von ganzem Herzen, mit voller Seele liebt, spricht nicht so, nicht in so gleichgültigem, erbitterten Tone, wie Don Alonso Gomez es that. Ich erwiderte deshalb nicht weniger scharf, wobei mein Auge tief in das seine sich versenkte: Und weiter, Don Gomez, weiter besorgen Sie nichts? — Er fuhr auf. Was weiter? versetzte er. Soll ich mir noch die Haare ausraufen oder Pulver und Blei verschlucken, um die Komödie in eine Tragödie zu verwandeln? Dazu, mein Herr, besitze ich just heute zu wenig Humor. Ich denke also, wir thun besser, unsere alte Freundschaft neu zu stärken bei einem Glase feurigen Weines. — Wie gefällt dir das?

Es ist das Glaubensbekenntniß eines vollendeten Wüstlings.

Du kannst dir denken, sprach Ferdinand weiter, daß mein Freundschaftsgefühl nicht sehr heiß war. Ich ging deshalb auf seinen lockeren Ton ein und versetzte: So gefallen Sie mir, Senor? Ein Narr, der eines Mädchens wegen, die capriciös ist oder deren Anverwandte aus, Gott weiß, welchen Rücksichten sie hinter einen Glasschrank einsperren möchten, damit ja kein fremder

Digitized by Google

Luftzug sie berühre, sich lange die Laune verderben läßt. Ist's nicht Elisabeth, so sei's vorläufig Christine — —! Diesen Namen betonte ich scharf und sah Don Gomez gleichzeitig fest und doch lächelnd an. Er wechselte die Farbe und zitterte Was, Sennor, Sie erschrecken? fuhr ich fort. Wissen Sie denn, was aus Christine geworden ist in jener Nacht? Oder kennen Sie vielleicht die beiden Fährleute, die unterhalb Glückstadt anlegten, und von denen der eine den Matrosen Miguel landeinwärts führte? Oder haben Sie von einem gewissen Greatstring gehört, der in Verbindung steht mit dem Landkrämer Moses und diesem zweimal Briefe zur Besorgung an einen Mann übergeben hat, der früher lustig in New-Orleans lebte? Eine Geschichte solcher Art hörte ich heut' an der Börse erzählen und ich zweifle nicht, daß die darin Verwickelten Unannehmlichkeiten davon haben werden. Wir, die es nichts angeht, lachen dazu und darum, Sennor, auf ferneres Glück bei hübschen Mädchen, lassen Sie uns einer oder zwei Flaschen altspanischen Weines fröhlich die Hälse brechen!

Das Alles wagtest du dem Don an den Kopf zu schleudern? erwiderte Eduard nicht wenig erstaunt. Wir haben ja nur Vermuthungen, keine Gewißheit, keine überzeugenden Beweise!

Bester Bruder, versetzte Ferdinand, ich that nur, wozu ein glücklicher Gedanke mich instinctartig trieb. Als ich das Erblassen des Mexikaners bei Christinens Namen bemerkte, glaubte ich, es könne gar nicht schaden, wenn man den gewiß nicht ganz Schuldlosen mit einer wahren Fluth von Anklagen überschütte. Ich habe mich gehütet, ihm zu sagen: das Alles hast du gethan! Ich habe ihm blos Gerüchte erzählt, mit denen sich angeblich die halbe Bevölkerung unserer Stadt trägt. Daß ich zu diesem Mittel griff, ist mir unendlich lieb. Ich weiß jetzt und bin moralisch davon überzeugt, kein Anderer als Don Gomez ließ Christine heimlich entführen, kein Anderer als er war es, der den verliebten Matrosen Miguel und den Steuermann Andreas durch seine Helfershelfer festzunehmen und unschädlich zu machen befahl. Erst, als er einsah, daß die Entführte standhaft seine Künste abschlug, und als

Digitized by Google

er befürchten mußte, der entflohene Miguel werde ihm zuvorkommen, faßte er den Entschluß, durch eine Verlobung dem etwa aufkeimenden Verdacht den Kopf abzubeißen. Erhielt er die Zusage unserer Aeltern, ward die Verlobung öffentlich bekannt gemacht, dann stand er sicher, denn er berechnete sehr richtig, daß alle Parteien möglichst zufriedengestellt werden würden, um einem öffentlichen Scandal vorzubeugen.

Glaubst du wirklich, der unternehmende, vom Glück verwöhnte Mann werde so bald seine Pläne aufgeben? fragte Eduard mit bekümmerter Miene seinen Bruder.

Was er thun wird oder will, versetzte Ferdinand, darüber ist er in diesem Augenblicke mit sich selbst gewiß noch nicht im Reinen. Es ist mir gelungen, ihn zu überrumpeln. Zwar nahm er, wie ich vermuthete, meine Unterstellungen wie eine Art Scherz auf, heuchelte eine heitere, sogar ausgelassene Stimmung und ging auf meine Ideen ein. Innerlich aber war er verstört, oft sogar ganz abwesend, und da er auf nichts achtete, was um ihn her vorging, während meine Augen an der geringsten Kleinigkeit hingen, gelang es mir, ein Papier zu erwischen, das ihn im entscheidenden Augenblicke überführen wird. Hier ist es.

Ferdinand zog einen ganz zerknitterten Brief aus der Tasche, den er im Zimmer des Merikaners unter dem Sopha bemerkt und hervorgeholt hatte. Es war das Schreiben Greatstring's, das Moses, der redselige Israelit, Don Gomez überbracht hatte, und welches diesen in so heftige Aufregung versetzte. Dieses Schreiben, das, obwohl beschmutzt, doch noch ganz erhalten war, lautete:

Mein Herr!

Es betrübt mich sehr, Ihnen berichten zu müssen, daß der listige Vogel, dessen Aufbewahrung Sie mir an's Herz legten, ungeachtet aller Vorsicht, die ich angewendet habe, doch wieder entkommen ist. Ein Geschäft ähnlicher Art und brächte es mir einige tausend Dollars ein, werde ich nie wieder eingehen. Man hat nichts davon, als Aerger, Sorgen und Gefahren. Hätten nicht das böse Wetter und das Teufelszeug, die Aaskrähen, mich beschützt,

Digitized by Google

als ich mit dem verdammten Jungen seelenallein durch das Marschland ging, um die Spuren für die etwa Verfolgenden zu verwischen, der rachsüchtige, falsche Halb-Havanese hätte mich umgebracht. Zum Glück hörten ein paar derbe Marschbauern mein Schreien und suchten uns auf, als wir uns schon so tief in den Schlamm hinein gerungen hatten, daß wenig mehr fehlte, der Gewandtere hätte den weniger Gewandten untergekriegt. Da ich das Platt dieser Leute verstehe, der dumme Junge aber kein Wort dieses Kauderwälsches begriff, log ich den phlegmatischen Leuten vor, was mir gut dünkte. Das half mir vorerst aus der Bedrängniß. Gebunden brachte ich Tags darauf den Lümmel an Bord meines Schiffes, obwohl er tobte, wie ein gefesselter Stier. Schreien konnte er nicht, denn ich hatte ihm vorsorglicherweise den Mund mit einem gut gedrehten Knebel verstopft. Ich sollte aber kein Glück haben. Widrige Winde hielten mich wochenlang auf der Elbe zurück. Nun hätte ich dem unbequemen Menschen freilich einen Klaps geben und ihn in's Wasser werfen können — die Fluth würde ihn wohl seewärts getrieben haben — indeß dazu fehlte mir doch die Courage. Der Schatten eines Ermordeten hat schon manches Schiff zum Kentern gebracht. Ich ließ ihn also leben und hielt ihn kurz, damit er nicht gar zu sehr zu Kräften kommen möge. Endlich passirten wir die Mündung der Elbe, weil ich aber verschiedener Gründe wegen keinen Lootsen einnahm, der Wind sehr conträr und die Luft dick von Nebel war, rannte mein Schiff bei Helgoland auf die Ausläufer des Wittkliffes, und Alles, was ich bei dem Geschäft von Euch verdient hatte, schluckten die verdammten Insulaner, diese Raubthiere unter den Menschen. Bezahlen oder versaufen! Das war ihre ganze Antwort, die sie auf alle meine Vorschläge gaben. Was konnte ich thun? Ich mußte zahlen. Das Schiff ward flott gemacht, war aber so leck, daß ich die Ueberfahrt nicht riskiren durfte. Blieb also auf der langweiligen rothen Klippe sitzen und vertrieb mir die Zeit, so gut es gehen wollte. Darüber vergaß ich, den Miguel jede Minute lang zu bewachen, und siehe da, eines Morgens, Mitte März — es hatte die Nacht wie rasend

Digitized by Google

geſtürmt, mehrere Nothſchüſſe zeigten an, daß ein Fahrzeug in der Nähe der Inſel in großer Gefahr ſchweben mußte — war der verfluchte Kerl verſchwunden. Ohne Zweifel hatte er einen der auslaufenden Sloops beſtiegen und war ſpäter auf dem Schiffe, das glücklich abgebracht wurde, geblieben.

Hier in Curhaven, wo ich nun ſeit vierzehn Tagen bin und mein Schiff ausbeſſern laſſe, konnte ich nichts von dem Entſprungenen erfahren. Ich weiß nicht, ob den Poſten zu trauen iſt Darum ziehe ich es vor, dies Schreiben einem jüdiſchen Handelsmanne anzuvertrauen, den wir Beide ja genau kennen und in deſſen Buche ich hoch genug angeſchrieben bin, um von ihm für guten Lohn einen Dienſt verlangen zu dürfen. Sein Sie nicht geizig und rücken Sie auch mit ein Paar Portugalöſern heraus. Geld lacht, ſagt man, dieſer Jude aber lacht und greint, wenn er Gold blinken ſieht, und macht ſich anderntheils nichts daraus, Gott oder den Teufel um eine Seele zu betrügen, merkt er, daß er es nicht mit Knickern zu thun hat. Ich hielt es für meine Pflicht Sie von dem Vorgefallenen zu unterrichten.

Stets Ihr dienſtwilliger

Jack Charles Greatſtring,
Capitain der amerikaniſchen
Brigg Selfgovernment.

Eduard hatte dies wichtige Schreiben mit größter, ſteigender Aufmerkſamkeit geleſen. Als er es jetzt dem Bruder zurückgab, ſagte er:

Das gewährt ja einen tiefen Einblick in ein ganzes Lager von Banditen. In welcher Verbindung ſteht unſer vornehmer Herr mit dieſem gewiſſenloſen Greatſtring? Was hat er mit Miguel ſchon früher vorgehabt und aus welchem Grunde verfolgt man den armen Jungen?

Noch einige Tage Geduld, verſetzte Ferdinand, und wir werden mehr wiſſen. Miguel iſt hier, man kann uns nicht verwehren, mit ihm zu ſprechen. Sein vergangenes Leben muß ſich vor unſern Augen entrollen, ſein feindliches Verhältniß zu dem intri-

Digitized by Google

guanten Mexikaner uns klar werden, ehe wir einen Beschluß fassen, der den Gekränkten Gewinn bringt, den Geschädigten Genugthuung verschafft und diesen gefährlichen Mann unschädlich macht. Nur laß uns vorsichtig sein, nichts übereilen und deshalb mit Ueberlegung handeln. Die arme Schwester muß inzwischen geschont werden. Sie besitzt zu viel gesunden Sinn, zu viel ächte, schöne Weiblichkeit, um nicht mit der Zeit eine Neigung zu ersticken, die mehr in ihrer romantischen Phantasie, als in ihrem Herzen Nahrung fand. Von einem Manne, den sie als unedel erkennt, wird ihr gesunder weiblicher Sinn sich von selbst abwenden. Noch liebt sie Don Gomez nicht mit jener Innigkeit, die nur im Besitz des geliebten Gegenstandes leben oder mit ihm untergehen will, sie ist von seinem Wesen, seinen bestechenden, geistigen und leiblichen Eigenschaften nur bezaubert. Dieser Zauber schwindet, wenn die Maske fällt, und unter der bestechenden Hülle die grinsende Fratze eines gemeinen Abenteurers sichtbar wird.

Laß uns abbrechen, sagte Eduard, mit der Hand nach einem der zum Landhause führenden breiten Gänge zeigend, welchen ein Bedienter herabschritt. Man schickt nach uns.

Die Brüder gingen dem Bedienten entgegen.

Hat unsere Schwester sich von ihrem Unwohlsein erholt? fragte ihn Eduard.

Beide Fräulein befinden sich nach Aussage der Madame Heidenfrei wohl, versetzte dieser. Ich sollte die Herren bitten, Ihre Frau Mutter zu besuchen. Madame Heidenfrei hätte Ihnen einige wichtige Fragen vorzulegen.

Sag' unserer verehrten Mutter, erwiderte Eduard, daß wir sogleich bei ihr sein würden.

Der Bediente entfernte sich.

Elisabeth ist nicht unheilbar verwundet, sagte hoffnungsfroh Ferdinand. Sie hat ihr Leid der Freundin geklagt, die vielleicht mit ihr zugleich leidet. Nun schwelgen Beide in den Genüssen schöner vergangener Tage, bis sie sich davon übersättigt haben, und

Digitized by Google

die Gegenwart, die mit ihrer Unmittelbarkeit doch immer das größte Recht auf uns hat, ihren zwingenden Einfluß übt.

Beruhigter, als sie sich begrüßt hatten, schritten die Brüder dem Landhause zu, das im Feuer der glanzvoll untergehenden Sonne wie ein Palast flüssigen Goldes aus dem durchleuchteten Saftgrün der Bäume und Gebüsche emporstieg.

Achtes Kapitel.

Niederdeutscher Humor.

In einem niedrigen Keller am Binnenhafen, dessen Aushängeschild ein segelndes Schiff zeigte und der sich Fährhaus nach einer der kleinen Uferstädte der Niederelbe nannte, saß eine Anzahl vergnügter Leute aus dem Volk beim Wein und Abendimbiß. Es waren Ewerführer, Besitzer überelbischer Milch- und Torfewer, Quartiers- und Arbeitsleute, Haucküper und dergleichen. Das Gespräch war laut und sehr lebhaft und ward ausschließlich in plattdeutscher Mundart geführt. Da alle diese Leute in guten Verhältnissen lebten, viel verdienten und mithin Nahrungssorgen sie in keiner Weise drückten, so waren sie allesammt zum Feierabend in heiterster Stimmung.

Seltsamerweise glaubt man im Süden unseres Vaterlandes, der Niederdeutsche sei durchgängig ein schwerfälliger, phlegmatischer Mensch, in dessen Adern kühles Blut fließe, der schwer warm zu machen sei, selten ein aufgewecktes, munteres Wesen zeige, und dem die Gabe des Witzes und des Humor's gänzlich abgehe. Diese Ansicht ist eine durchaus irrige. Der Niederdeutsche räsonnirt in der Regel viel weniger als der Süd- und Mitteldeutsche; er ist selten so behende, so leicht anschließend und so zutraulich. Er wartet gern, läßt es an sich kommen und erst, wenn er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ein Verkehr und Umgang sich

Digitized by Google

anknüpfen lasse, thaut er auf. Witz und Humor aber fehlen ihm nicht, nur darf man nicht verlangen, daß er seinem innersten Gedankenleben in hochdeutscher Sprache Worte leihen soll. Wer dies beansprucht, der wird fast immer einen stillen Mann an ihm finden. Gestattet man ihm aber den Gebrauch des ihm zusagenden Plattdeutsch, dann kommt er recht eigentlich in sein Fahrwasser, und wer nur Ohren hat zu hören und einen Organ für Humor besitzt, der kann von einer Gesellschaft plattdeutsch Redender, beim erheiternden Glase Wein, die köstlichsten, von dem übermüthigsten Humor erfundenen Geschichten erzählen hören. Es steckt in jedem ächten Plattdeutschen ein Stück Eulenspiegel und die Lichter Ehren Reinekes funkeln unter mancher düster überhängenden Augenbraue.

Weshalb bist du heute so still, Goldbarg, sprach einer der erzählungslustigsten Ewerführer, der einen unersättlichen Appetit zu haben schien, denn die starken Portionen kräftigster Nahrung, die er sich vorsetzen ließ, verschwanden rasch unter seinen rastlos arbeitenden Kinnbacken. Er trank nicht wenig dazu und trotz dieser doppelten Beschäftigung, fand er doch noch Zeit, Anecdoten und Geschichten zu erzählen, die alle Zuhörer wiederholt zum Lachen brachten. Hast du dich selber gesehen und fürchtest dich vor dem Knochenmanne?

Goldbarg, ein geborner Vierlander, der aber schon seit einem halben Menschenalter als Bürger in Hamburg lebte und durch seinen Handel mit Wild, Hühnern, Erdbeeren und Gemüsen aller Art, die er auf seinem eigenen ergiebigen Grund und Boden erzeugte, aus einem wohlhabenden ein reicher Mann geworden war, sah den lustigen Ewerführer schlau von der Seite an, dampfte gemüthlich seine Pfeife fort und erwiderte, ohne im Geringsten aus seinem scheinbaren Phlegma herauszukommen, im vollendetsten Plattdeutsch:

Du hast's getroffen, Smalbeer, ich hab' mich richtig mit eigenen Augen gesehen, und zwar genau so, wie ich hier sitze, in meinem Zeuge, nur daß die silbernen Knöpfe auf meiner Sonntags-

Digitized by Google

weſte und an meiner Feiertagsbure noch größer waren und ſchöner blinkerten. Und wo hab' ich mich geſehen, Smalbeer, das rath' mal!

Vermuthlich im Waſſer, lachte der Ewerführer, denn wenn du im Bette liegſt, iſt das für dich der ſicherſte Spiegel.

Süh ſo! riefen drei bis vier Andere.

Das iſt ganz natürlich, meinte Smalbeer. Wer ſchon auf Erden wie im Himmel lebt, dem kann's nicht ſchwer fallen, den Himmel offen zu ſehen.

Wie war's denn im Himmel, Goldbarg? fragte ein Dritter, ſich noch einen Polſchen*) vom Wirthe fordernd. Hat's dir gefallen?

Ganz ausnehmend gut, erwiderte der Vierlander, ſeine bis dahin ernſt gebliebene Miene immer mehr und mehr erheiternd. Ich ſag' Euch, wir Hamburger ſind dort oben nicht ſchlecht angeſchrieben. s'gab ordentlich ein Aufſehen, wie ich ſo ſelbſtbewußt und gar nicht ein Bischen ängſtlich angewackelt kam.

Läßt ſich denken, lachte Smalbeer. Zwei von den Erzengeln machten dir wohl die Himmelsthür ſperrangelweit auf und St. Petrus verbeugte ſich tief bis zur Erde? Nicht?

Nein, es ward mir noch mehr Ehre angethan, und zwar pur, weil ich ein Hamburger war.

Laßt doch den Schnack, fiel ein Fünfter ein, und du, Goldbarg, erzähle, was dir paſſirt iſt, wie du dich ſelber geſehen haſt. Wir kennen dich ſchon, du haſt geſtern Nacht gewiß zu viel Polſche getrunken und aus dem Geiſt derſelben iſt dir ein himmliſcher Traum vor die Seele getreten.

Recht, mein Junge, ſo war es, ſagte der Vierlander, ich habe geträumt, aber weiß Gott, wundervoll! Gar nicht, wie ein ordinärer Menſch, ſondern wie einer von den Großen, die ſtatt der Filzhüte goldene Kappen tragen.

Na, laß los, ſagte Smalbeer. Was hat dir geträumt?

---

*) Ein großes halbes Glas Wein.

Digitized by Google

Goldbarg sah sich lächelnd im Kreise um und sprach: Mir träumte, ich wäre gestorben und würde begraben. Sechs Pferde, alle egal weiß, wie gefallener Schnee, zogen meinen Leichenwagen und der Bergedorfer Amtsverwalter und die Herren Visitatoren aus Hamburg und Lübeck fuhren allesammt in tiefer Trauer in ihren Staatswagen hinter mir her — denn ich ward als ächter Vierlander zur Erde bestattet. — Na die Geschichte sah gar nicht schlecht aus und ich freute mich drüber, daß mir's Herz im Leibe lachte. Nach einer Weile kamen wir im Himmel an, der prächtig in Sammt und Seide ausstapeziert war, viel schöner und nobler, als es unser bester Hamburger Tapezierer machen kann. Da sah ich unsern Herrgott selbst auf einem großmächtigen, goldenen Throne sitzen und neben ihm auf einem Stuhle mit steifer Lehne, der auch nicht klein war, unsern Herrn Christum. Wie ich nun grad' hineintrat in den Himmelssaal und aufgerichtet ging, wie sich's schickt für 'nen freien Hamburger Bürger, da kuckt sich richtig unser Herrgott um, blinzelt mit den Augen und sagt zu St. Petrus, oder war's St. Paulus — so genau hab' ich nicht aufgepaßt —: Bin ich denn recht? Ist das nicht Herr Goldbarg aus Hamburg, der die guten Küken hat? Freilich, versetzt der Apostel, es ist Herr Goldbarg in selbsteigener Person und, mich dünkt, nicht schlecht aufgeputzt. — Ruft mir drauf unser Herrgott zu, und zwar Alles auf Plattdeutsch, als wär' er bei uns aufgewachsen und hätt' Ehrenpforten mit uns gebaut: Komm näher, Goldbarg, und sag' mir, wie geht's bei Euch in Hamburg? Was macht der stramme Ewerführer Smalberr? Immer gut zu Wege? Hat sich sein Appetit verloren? Schmeckt ihm auch sein Polschen Röthe noch wie die letzten zehn Jahre her? — Ausnehmend gut, danke für die gütige Nachfrage, erwiderte ich glatt von der Zunge weg, als ich gestern Abend mich von der Erde empfahl, trank er gerade den achten Polschen und fing an ein Bischen zu schwiemeln.

Dummer Kerl, mußtest du das auch gleich an die große Glocke hängen! unterbrach ihn der überraschte Ewerführer, daß alle Uebrigen in ein wieherndes Gelächter ausbrachen.

Digitized by Google

Kann's nicht helfen, fuhr Goldbarg fort, es fuhr mir so heraus, weil ich mich so glücklich fühlte über das herablassende Wesen unsers großmächtigen Herrgott's. Er lachte auch ganz lustig drüber. Drauf stieß er unsern Herrn Christus sanft an und sprach zu ihm: Du, Großer, steh' mal auf und laß Herrn Goldbarg ein paar Augenblicke niedersitzen. Der alte Junge soll mir 'was Ordentliches erzählen von meinem lieben Hamburg und wie's jetzt aussieht, von wegen des dicken Zopfes, den ich den guten Leuten noch immer nicht ganz habe abdrehen können. Wie's den Reitedienern geht? Was das billigste Begräbniß kostet und ob sich die Waisenkinder beim Waisengrün noch immer so göttlich amüsiren? und dabei schüttelte er mir die Hand, daß ich's noch fühle. Na, und Ihr könnt denken, daß ich ihm was Ordentliches und recht von der Leber weg erzählt habe! Da soll nun Einer kommen und behaupten, Hamburg sei nicht gut angeschrieben bei unserm Herrgott! Wenn schon ein einfacher Bürger solche Aufnahme findet im Himmel, wie werden sie nicht erst einen Senator oder einen Senior oder gar einen präsidirenden Bürgermeister da Oben empfangen!

Alle Anwesende ergötzten sich noch über die Erzählung des Schalkes, der längst schon in dem Rufe stand, die amüsantesten Dönchens zu erfinden, als der Eintritt eines neuen Gastes und dessen laute Stimme die allgemeine Aufmerksamkeit diesem zuwendete. Der neue Ankömmling war kein Anderer, als der seiner Grobheit wegen bekannte Hausknecht David aus Heidenfrei's Geschäft.

Gott verdamm' mich, rief der wüste Mensch, sich heftig auf einen Schemel werfend und mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Gläser klangen. Ich will ein Schuft sein, wenn's nicht größere Schurken gibt unter den Vornehmen als unter den Geringen.

Was ist denn dir wieder in die Krone gefahren? versetzte der Wirth, dem, wie es schien, heftig aufgeregten Manne ein Glas reichend. Ist's neue Tau an der Speicherwinde schon wie-

der geriſſen oder hat Herr Treufreund das Dintenfaß für die Streuſandbüchſe angeſehen? So 'was Großes muß vorgefallen ſein.

Ich will gehangen werden, und zwar in knieender Stellung, betheuerte David, wenn's jetzt nicht beſſer wird!

Bei dir oder in Hamburg? fragte der Wirth.

Ueberall, ſag' ich. Aber Ihr müßt weit ab liegen von der Neuigkeitsſtraße, wenn Ihr alleſammt nichts gehört habt von dem, was vorgegangen iſt?

's gibt doch kein Unglück? fragte Smalbeer.

Gott ſei Dank nein, erwiderte David, vielmehr wird bald großer Jubel ſein in mehr als einem Hauſe. Ihr kennt unſern Quartiersmann?

Wer kennte den ehrlichen Jacob nicht! meinte der Vierlander. Er wäre der glücklichſte, zufriedenſte Mann ohne die fatale Geſchichte, von der man lieber nicht ſpricht.

Kann jetzt gern davon geſprochen werden, rief David, und wird hoffentlich noch recht viel davon geſprochen. Wetten wir ein paar Buddel, daß die verſchwundene Tochter Jacobs in Zeit von acht Tagen wieder im Hauſe des Rheders lebt?

Das wäre! — Süh ſo! — Kiek, wat's dat! riefen mehrere zugleich und drangen mit Ungeſtüm in David, er ſolle erzählen, was vorgefallen ſei; man würde ihn nicht eher von dannen laſſen, bis er Alles, was ihm in dieſer wunderlichen Angelegenheit bekannt geworden, ganz genau wiſſe. Die beiden Buddel könnten gleich jetzt und zwar auf Abſchlag für noch Beſſeres und für Ueberbringung noch intereſſanterer Neuigkeiten verbraucht werden.

David machte keine Einwendungen. Das Kurze und Lange von der Geſchichte iſt, Gott verdamm' mich, ſo wunderlich, daß ein Gelehrter zu thun haben würde, wollte er ſie zu Papiere bringen. Ich kann nichts berichten, als was ich weiß. Der Herr Prinzipal erhielt geſtern Beſuch. Darauf gab es große Unruhe im Hauſe; die jungen Herren waren faſt außer ſich, Herr Treufreund nahm ſich wie ein Frommer. Etwas ſpäter mußte ich den Jacob holen. Mit dem hatte Herr Heidenfrei eine lange Unterredung unter vier

Digitized by Google

Augen und bei verschlossenen Thüren. Ihr könnt denken, daß wir Alle neugierig waren. Hätt' ich mich nicht geschämt und wär's keine Schande, die Geheimnisse seiner Herrschaft zu belauschen, ich hätt', Gott verdamm' mich, horchen können! Aber ich that's nicht, obwohl die schlanke Jule, das Stubenmädchen es verlangte. Nanu! Als endlich der Alte wieder zum Vorschein kommt, sieht er ganz verjüngt aus, sein ganzes Gesicht strahlt vor Freude, und Herr Heidenfrei drückt ihm die Hand wie ein Bruder und spricht: Es wird Alles gut, mein lieber Jacob, verlaß dich drauf. Christine kehrt so schuldlos in deine Vaterarme zurück, wie sie von dir gegangen ist, dem Miguel aber haben wir offenbar Unrecht gethan. Wir müssen zusehen, daß wir dies auf andere Weise wieder in's Gleiche bringen.

Da werde nun Einer klug draus, versetzte der Ewerführer, mir klingt Alles wie Griechisch.

Wer ist denn der Miguel? fragte der humoristische Vierlander.

Wer der ist, das weiß Keiner genau, erwiderte David. Ich hab nur immer gehört, daß man ihn und ein paar seiner Genossen, unter denen sich ein Hamburger Kind befinden soll, für Christinens Räuber hielt.

Und sie sind's nicht?

Nein, partoutement nicht, Gott verdamm' mich! betheuerte David.

Dann angestoßen auf das Wohl des alten Jacob, seiner Tochter und Derjenigen, denen es gelungen ist, die Verschwundene zu entdecken!

Diesem Vorschlage des Ewerführers kamen Alle nach, der Vierlander ward sogar ausgelassen lustig und gab, bis es ziemlich spät geworden war, noch mehr als eine seiner schalkhaft-drolligen Geschichten zum Besten. Als die sorglosen Zechbrüder auseinander gingen, trug Jeder ein kleines Haarbeutelchen mit nach Hause, David hatte sogar einen recht stattlichen Zopf sich angeschafft, der ihm so schwer im Nacken hing, daß er herüber und hinüber wankte, auf mehr als einem Beischlage ausruhen und sich besinnen mußte,

Digitized by Google

wo er wandele, und in ein läſterliches Fluchen auf ſich ſelbſt ausbrach. Nichts deſtoweniger ſtand er am nächſten Morgen wieder ſtramm auf den Beinen, nur konnte er ſich des vielen dummen Schnackes, den er gehabt und mit angehört hatte, nicht ganz genau entſinnen.

Neuntes Kapitel.

Morgenroth für's Leben.

Heidenfrei betrachtete nachdenklich einen vor ihm liegenden Brief, den er vor Kurzem erhalten und geleſen hatte. Obwohl äußerlich ruhig, verrieth doch das lebhaft bewegte Auge, daß eine Nachricht von Bedeutung ſeinen Geiſt ungewöhnlich ſtark beſchäftigen müſſe. Nach einiger Zeit trat der alte Treufreund in das Zimmer des Rheders.

Sie haben mich rufen laſſen, Herr Heidenfrei? ſagte in etwas ſchüchternem Tone der geweſene Buchhalter.

Bitte, nehmen Sie Platz, lieber Treufreund, erwiderte Heidenfrei, den treuen Diener freundlich auch durch eine Handbewegung zum Sitzen einladend. Zögernd folgte der Buchhalter.

Ich bin genöthigt, lieber Treufreund, fuhr der Rheder fort, Ihnen eine Mittheilung zu machen, die Sie wahrſcheinlich überraſchen, ebenſo ſehr erſchrecken, als erfreuen wird. Behalten Sie ruhig Platz — es iſt nichts Unangenehmes, nur etwas ſehr Ungewöhnliches, etwas beinahe Wunderbares.

Heidenfrei ſchwieg einige Augenblicke und Treufreund, dem vor geſpannter Erwartung bald heiß, bald kalt wurde, trocknete ſich wiederholt mit ſeinem ſeidenen Taſchentuche die Glatze ab.

Ich darf es Ihnen unter vier Augen wohl ſagen, lieber Treufreund, begann der Rheder auf's Neue, ohne zu beſorgen,

Digitized by Google

Sie möchten sich deshalb überheben, daß ich Sie als meinen erprobtesten Mitarbeiter in unserm weitverzweigten Geschäfte stets hochgeschätzt habe. In früheren Jahren waren Sie häufig die Seele desselben, namentlich des überseeischen transatlantischen Theiles —

Womit das Haus Peter Thomas Heidenfrei wenig Glück hatte, warf Treufreund ein. Es waren traurige Verhältnisse, unglückliche Conjuncturen. —

— Der ehemalige Buchhalter seufzte und betupfte in großer Unruhe seine Glatze mit dem Taschentuche. Heidenfrei warf einen scharfen, forschenden Blick auf den redlichen Diener.

Damals hatten wir Alle, ich sowohl wie mein seitdem verstorbener Schwiegervater und noch mancher Andere diese Ansicht, fuhr er fort, nur eines einzigen Mannes weiß ich mich zu erinnern, welcher anders urtheilte. Kennen Sie diesen Mann, lieber Treufreund? Er lebt noch.

Der Buchhalter rückte unruhig und in größter Verlegenheit auf dem sammtenen Polsterstuhle hin und her. Statt einer Antwort machte er ein paar tiefe Verbeugungen, die etwas Komisches hatten. Der Rheder mußte auch wirklich darüber lächeln.

Sie haben wahrlich keine Ursache, sich jetzt, nach zwei Jahrzehnten zu schämen, daß Sie damals unter allen Urtheilsfähigen der Urtheilsfreieste waren, sprach Heidenfrei weiter. Wenn ich Ihnen dies heute erst offen in's Angesicht sage, so hole ich nur etwas längst Versäumtes nach. Sie allein, lieber Treufreund, beurtheilten damals die Sachlage richtig, wir Andern waren voreingenommen und darum befangen, unfrei, einseitig in unserm Urtheile. Es ist dies sehr zu beklagen und wir haben, wie Sie ja wissen, hart genug dafür büßen müssen.

Ja wohl, ja wohl! sagte Treufreund, die Hände faltend. Am meisten von Allen aber litt Er, der Arme —

Er konnte nicht weiter sprechen, denn die hervorbrechenden Thränen erstickten seine Stimme. Auch Heidenfrei schwieg eine Weile.

Ich sagte Ihnen, lieber Treufreund, daß ich Ihnen eine

merkwürdige Mittheilung zu machen habe, begann der Rheder wiederum, als er ſah, daß der alte Buchhalter ſeine Faſſung wieder gewonnen hatte. Sie beweinten den Verſchollenen, als das große Unglück geſchehen war und ſein Vater ſtreng befahl, nie mehr davon zu ſprechen.

Es war ein böſes, hartes Wort, das unglücklichſte Wort, das jemals über Herrn Hohenfels' sen. Lippen gekommen iſt!

Es hat ihn auch getödtet! ſprach Heidenfrei ſehr ernſt. — Aber wir haben kein Recht, ihn anzuklagen, über einen Verſtorbenen, der das Gute wollte, ſelbſt wenn er irrte, ja frevelte, Gericht zu halten. Darum Friede ſeiner Aſche! Nur den Ueberlebenden, den noch Lebenden unſere ganze Aufmerkſamkeit, unſere vollſte Theilnahme und Liebe zuzuwenden, ſind wir verpflichtet, zumal dann, wenn dadurch früheres Unrecht einigermaßen wieder gut gemacht werden kann.

Treufreund richtete ſich erſtaunt auf und blickte den Rheder ungläubig fragend an.

Ich verſtehe Sie nicht, Herr Heidenfrei, ſagte er. Wie ſoll ich Ihre räthſelhaft klingenden Worte deuten? Sie ſprechen von Ueberlebenden und noch Lebenden.

Ich hätte ſagen ſollen, fiel der Rheder ein, Wiederauferſtandenen.

Treufreund wechſelte die Farbe. Heidenfrei ergriff den vor ihm liegenden Brief.

Sie ahnen jetzt, lieber Freund, welche Veröffentlichung Ihrer harrt, fuhr er fort. Der Mann, den wir für todt hielten, den wir betrauerten, deſſen unglückliches Schickſal tiefe Wunden in unſere Herzen riß; er iſt nicht todt, er lebt.

Mein Gott — Auguſtin Hohenfels lebt! — Mein edler, großer Freund lebt! rief Treufreund aus, während Freudenthränen ſeine krankhaft gerötheten Augen füllten. Und wir wußten es nicht! ſetzte er hinzu.

Seit länger als einem halben Jahre war ich davon unterrichtet, ſagte der Rheder. Wenn ich dennoch Ihnen die mir ge-

Digitized by Google

wordene Kunde verheimlichte, ſo geſchah dies nur aus Schonung. Die erſten mir zugehenden Nachrichten lauteten wenig tröſtlich. Mein Schwager war ſiech, hinfällig; der Tod konnte ihn ereilen, ehe er Rückantwort von uns erhielt. Wäre es da nicht grauſam geweſen, Sie, lieber Treufreund, mit einer bloßen frohen Hoffnung zu täuſchen? Ich wollte Gewißheit haben, ehe ich Sie in Kenntniß ſetzen durfte. Dieſe Gewißheit iſt jetzt eingetreten. Auguſtin Hohenfels lebt nicht blos in neu erſtarkter Kraft, wenn auch ſehr verändert, er gedenkt ſogar uns wiederzuſehen.

Möchte ich dieſe ſelige Stunde erleben! ſprach Treufreund. Ich wollte dann zufrieden das Hauptbuch meines Daſeins abſchließen, die Bilanz ziehen und mich ruhig in die kühle Erde betten laſſen ... Mein lieber, lieber Auguſtin! ... O, verzeihen Sie, Herr Heidenfrei! Ich bin wie ein Kind — das Herz läuft mit mir davon... Ich kann wahrhaftig nicht dafür, aber ich könnte vor Freude ſpringen und tanzen, ja ſogar ein Gedicht machen. Hielt ich ihn doch ſchon hier in dieſen meinen Armen!

Hoffentlich geht Ihnen dieſer Wunſch bald in Erfüllung, verſetzte Heidenfrei. Mein Schwager ſchreibt, daß er wenige Tage nach Abſendung dieſes Briefes ſich auf einem Bremer Schooner nach Europa einzuſchiffen gedenke. Ein Bremer Schiff, von Rio kommend, ſprach meine Bark „Marie Eliſabeth“ an und dürfte bei den auf See in den letzten Wochen herrſchenden Winden ſchon demnächſt Bremerhafen erreichen.

Auguſtin Hohenfels wieder auf europäiſchem Boden! ſprach Treufreund, den Gedanken, daß der Freund ihm ſo nahe ſei, daß er ihn alsbald wiederſehen ſolle, kaum faſſend. Wird er hier bleiben?

Wer mag das jetzt ſchon beſtimmen! erwiderte Heidenfrei. Das Herz, die Sehnſucht treiben ihn zu uns. Nicht allein alte Freunde, ſeine nächſten Verwandten wünſcht er wieder zu ſehen, er glaubt auch irgendwo in Deutſchland den einzigen Sohn wieder zu finden, den ihm Dolores gebar und den ihm Gonſalez entriß.

Auch dieſer lebt?

Digitized by Google

Auguſtin glaubt es, ob er ſich gefliſſentlich täuſcht, wer weiß es?

So viele Mittheilungen erdrückten Treufreund beinahe. Er ward ſtiller und immer ſtiller, und als der Prinzipal bemerkte, daß er jetzt Alles wiſſe und ihn zu gleicher Zeit erſuchte, er möge der Zuſammenkunft beiwohnen, die nach beendigten Tagesgeſchäften die Rückkehr Miguels zwiſchen ihm ſelbſt, ſeinen Söhnen und dem Quartiersmanne nöthig mache, ſagte er zwar bereitwillig zu, bat aber, vorher in ungeſtörte Einſamkeit ſich zurückziehen zu dürfen, damit er die empfangenen Eindrücke zuvor gänzlich bewältige, in ſich und mit ſich ſelbſt zur Ruhe komme und Kraft gewinne, auch neue Eröffnungen und Ueberraſchungen ertragen zu können.

Heidenfrei gewährte dieſen Wunſch ſehr gern. Er fühlte ſich ſelbſt von einer großen Laſt befreit, ſeitdem auch der redliche alte Diener, der mit aufopfernder Liebe ſtets an dem leidenſchaftlichen Auguſtin Hohenfels gehangen, ihn gegen Jedermann unermüdet und auf die Gefahr hin, ſelbſt darunter leiden zu müſſen, in Schutz genommen, von deſſen Wiedererwachen Kenntniß erhalten hatte.

Für Treufreund war dieſer Tag einer der wichtigſten ſeines ganzen Lebens. Er feierte ihn deshalb auch in einer ihm eigenthümlichen Weiſe, indem er ſich in ſeinem kleinen dunklen Comptoirraume einſchloß, Nichts, was um ihn her vorging, beachtete, ſondern ſich ganz in ſeine Gedanken verſenkte.

Zuvörderſt nahm er ſeinen Comptoirkalender, unterſtrich den Tag dreimal mit grüner Dinte und ſchrieb als Note an den Rand: „Auguſtin Hohenfels iſt für mich heute von den Todten erſtanden.“

Dann nahm er die alten Handlungsbücher vor, um auch hier ähnlich lautende Notizen zu machen. Endlich vertiefte er ſich in die Briefe des Freundes, die ihn ſchon oft in trüben Stunden getröſtet hatten. Der Geiſt dieſer Briefe wehte ihn jederzeit erquickend an, jetzt aber, wo er wußte, daß dieſer Geiſt noch lebe,

Digitized by Google

daß er alsbald wieder persönlich zu ihm sprechen werde, jetzt schien den geschriebenen Worten desselben dreifache Lebenskraft inne zu wohnen. Treufreund konnte sich nicht mehr losreißen von dieser Lectüre. Er wollte den lang entbehrten, als todt beweinten Freund in seiner ganzen Wesenheit sich vergegenwärtigen, damit, wenn er persönlich vor ihn hintrete, ihm nichts fremd sei.

Darüber vergingen Stunden, denn der wackere Alte las manchen Brief mehr als zweimal, lernte manche schöne Stelle, weil sie ihm so außerordentlich gefiel, zu seiner eigenen Erbauung auswendig, und pries sich selbst glücklich, daß er sich im Besitz eines so unbezahlbaren Schatzes befinde.

Anton wollte den emsig Lesenden ein paar Mal stören, er unterließ es aber jedesmal, wenn er die glückseligen Züge des alternden „Schatten" ansichtig ward, der wie ein Gottbegeisterter in den Briefschaften blätterte und forschte. Erst kurz vor Comptoirschluß wagte er sich an den Lesenden, indem er heftig an der verschlossenen Thür rüttelte, was Treufreund aufzusehen nöthigte. Bitte tausendmal um Entschuldigung, Herr Treufreund, sagte der lustige Schalk. Ich bin schon zum fünften oder sechsten Male an Ihrer Thür, und da ich Sie immer genau in derselben Stellung auf dem hochbeinigen Throne sitzen sah, das Gesicht in Glückseligkeitsschimmer strahlend, steif, bewegungslos, ein gefrorenes oder gemaltes Menschenbild, da glaubte ich zuletzt wahrhaftig, der Schlag habe sie gerührt und ein Engel des Herrn Sie in einem heiligenden Augenblicke unter die Seligen versetzt, um Chorus zu singen mit den Cherubim und Seraphim. Gott sei Dank, daß Sie noch leben, mein Verehrtester! Haben Sie indeß jetzt die Freundlichkeit oder Gnade und steigen Sie aus den verzückenden Schauern des Himmels zurück auf den prosaischen Schlammboden der althamburgischen Erde; von den ambrosischen Düften der Seligen zu den dunstigen Aushauchungen unserer nährenden Fleethe, denn sämmtliche Räume des Comptoirs sind bereits leer. Die Federn können ihre Schnäbel schließen und schlafen gehen, der Streusand darf verrinnen und von den Dingen träumen, die

ihm vor die Augen gekommen ſind, nur dem Beſen wird nicht erlaubt, ruhig in der Ecke zu ſtehen. David handtiert gewaltig damit herum, und wenn Sie ſich nicht bald aufmachen und aus Ihrer Verzückung zu ſich kommen, edler Freund, ſo wäre es möglich, der grobe Gottverdammich-Mann kehrte Sie mit ſammt Pult und Seſſel zum Tempel hinaus.

Anton, verſetzte Treufreund, Sie dauern mich eigentlich. Ich an Ihrer Stelle würde mit den Gaben, die Gott an Sie verſchwendet hat, vernünftiger, haushälteriſcher umgehen.

Ich ſpüre aber gar nichts von Gaben überhaupt, wie viel weniger von beſondern Gaben.

Weil Sie ein Leichtfuß, ein Spötter, ein Tollkopf ſind!

Bitte ſehr, mien Moder kann ſwemmen!

Meinetwegen auch boren, ſagte Treufreund ärgerlich, die glücklich zu Ende geleſenen Briefe in ſein Pult verſchließend. Möglich iſt Alles.

Aber wahrſcheinlich nicht, ſetzte Anton hinzu. Uebrigens geſtatten ſie mir, bemerken zu dürfen, daß ich nur figürlich ſprach, eine Eigenthümlichkeit, die mir von Ihnen, der Sie ja Ihrer eigenen Verſicherung nach, niemals perſönlich werden, angeflogen iſt. Wollen wir heut Abend zuſammen ſoupiren? Meine Freunde Julius und Kurt ſind mit von der Partie. Wir fahren nach Rainville's. Der Abend iſt ſchön, die Nacht wird herrlich, unvergleichlich, und wenn's uns convenirt, laſſen wir uns aparte, entre nous etwas vortanzen von den niedlichen elfenhaften Dulcineen, die neuerdings aus Andaluſien hier angekommen ſind. Man hat mir geſagt, die Grazien ſollen dieſen ſpaniſchen Maja's gegenüber plumpe Stallmägde ſein.

Vergnügen ſie ſich, wie ſie können und müſſen, verſetzte Treufreund dem ewig heitern Correſpondenten folgend, ich bedaure, für diesmal Ihre Einladung nicht annehmen zu können. Wäre ich auch, was wirklich nicht der Fall iſt, geneigt dazu, ſo würde mich doch eine ſchon früher erhaltene ſehr ehrenvolle Einladung daran verhindern.

Digitized by Google

Ganz obligirt, ſagte Anton. Wer erſt kommt, mahlt vor, heißt es im Sprichwort, es verſteht ſich demnach ganz von ſelbſt — am Rande — ſpricht der Student, daß Sie dieſer ehrenvollen Einladung den Vorzug geben.

Herr Heidenfrei würde mich für einen Menſchen ohne alle Lebensart halten, was ich hoffentlich niemals war und nie zu werden befürchte.

Herr Heidenfrei?

Unſer hochgeehrter Herr Prinzipal, wenn Sie nichts dagegen haben, mein lieber Herr Anton, verſetzte Treufreund, ſein Käppchen ziehend und ſich ſehr tief vor dem jungen Correſpondenten verbeugend. Er gab mir die Ehre, mich zu erſuchen, ich möchte doch einer in wichtigen Familienangelegenheiten abzuhaltenden Berathung meine Gegenwart nicht entziehen.

Damit grüßte Treufreund lächelnd und ging von dannen. Anton ſah ihm etwas verdutzt nach, dann machte er eine Handbewegung nach ſeinem Kopfe, die ausdrücken konnte, es möge wohl im Gehirn des „Schatten" nicht ganz richtig ſein.

Familienrathe beiwohnen, wiederholte er, ſein Pult ſchließend Was ſo ein altes Möbel nicht Alles kann oder will oder zu wollen und zu können ſich einbildet. — Na, man zu, ich meines Theils, ich gehe nach Rainville's — mien Moder kann ſwemmen.

Zehntes Kapitel.

Miguel's Erzählung.

Es dunkelte bereits, als Ferdinand mit den Worten in das Zimmer ſeines Vaters trat, dem ſein älterer Bruder und Treufreund Geſellſchaft leiſteten:

Eben ſind die Erwarteten angekommen. Jacob hat es vorgezogen, den Weg durch die Kanäle einzuſchlagen.

Digitized by Google

Warten sie? frägte Heldenfrei.

Auf der Diele.

Rufe sie unverweilt herauf.

Ferdinand entfernte sich wieder; der Rheder legte die Hand auf Treufreund's Schulter und sagte: Sie werden mir das Zeugniß geben, daß Hinfälligkeit, Schwäche, nervöses Zagen und Schwanken meinem Charakter fremd sind. Ich habe manche schwere Stunde durchlebt, viele Schicksalsschläge mit Gleichmuth ertragen, und fast nie, möchte ich sagen, bin ich einer entscheidenden Stunde mit solcher Erwartung, mit so peinvoller Spannung entgegengegangen. Wäre ich abergläubisch, ich würde sagen: es ahnt mir etwas.

Treufreund wollte antworten, wurde aber durch laute Schritte und das unmittelbar darauf erfolgende Oeffnen der Thür daran verhindert.

Noch brannte kein Licht im Zimmer des Rheders und die Abenddämmerung ward durch niedergelassene, schwer damastene Gardinen von dunkler Seide so abgedämpft, daß die Gesichtszüge der einzelnen Personen nicht ganz deutlich zu erkennen waren. Heidenfrei mit seinem ältesten Sohne und Treufreund standen ganz im Schatten, etwas mehr Dämmerungsschein fiel auf die Gruppe der Eintretenden, die der Rheder mit stummem Wink begrüßte. Gleichzeitig erfaßte er den Glockenzug, worauf aus einem anstoßenden Zimmer die Hand eines Bedienten die bereits angezündete Lampe durch den Spalt der Thür seinem Gebieter reichte, ohne selbst einen Blick in das Gemach desselben werfen zu können.

Der helle Schein der Lampe fiel jetzt grell auf die Gesichter der Anwesenden, von denen nur ein einziges von Allen zugleich gesucht ward, die ernsten, gebräunten, harten Züge des Matrosen Miguel, der trotzig neben dem vierschrötigen Quartiersmanne stand, diesen aber um fast eine halbe Kopflänge überragte.

Auf einen zweiten Wink Heidenfrei's nahmen alle Platz um den runden, mitten im Zimmer stehenden Tisch, nur Treufreund zauderte, seine angegriffenen Augen blinzelnd und mit vorgebeugtem

Digitized by Google

Kopfe eigenthümlich ſtier auf Miguel heftend. Dies merkwürdige Fixiren mochte wohl Urſache ſein, daß auch Miguel nur zögernd zwiſchen Ferdinand und Jacob ſich niederließ.

Es entſtand eine Pauſe die etwas Bängliches hatte, und die doch kein Anderer als nur der Rheder füglich brechen konnte. Er that es auch endlich mit dem ihm geläufigen Aushilfsworte:

Superbe, daß du ſo pünktlich biſt, Jacob! Keine zwei Minuten haſt du uns warten laſſen. Um ſo beſſer. Und dieſer ſchlanke, junge Mann da, ſetzte er etwas weniger zuverſichtlich hinzu, will uns ſo wichtige Mittheilungen machen? Ihre Papiere, mein Beſter, ſind uns zugegangen. Dieſe und einige mündliche Verſicherungen des Conſuls, der Ihr Geburtsland bei unſerer Regierung vertritt, haben uns bewogen, Sie zu erſuchen, das, was Sie etwa wiſſen oder zu wiſſen glauben, im Kreiſe dieſer Wenigen, uns zu ſagen. Sie ſelbſt behaupten und werden es, ſo will uns bedünken, auch zu beweiſen vermögen, daß ſie völlig ſchuldlos ſind an der frevelhaften Entführung der Tochter dieſes Mannes da aus dem Hauſe, wo Sie jetzt weilen. Sprechen Sie ohne Rückhalt, junger Mann. Man wird Sie mit Ruhe und Aufmerkſamkeit anhören; man wird Ihre Mittheilungen zwar einer ſtrengen, aber auch völlig unparteiiſchen Prüfung unterwerfen, und wenn es Ihnen gelingt, überzeugende Gründe, beſſer noch gar Thatſachen anzugeben, welche die Entdeckung jenes Frevlers ermöglichen und die ſo ſchwer Gekränkte ihren trauernden Eltern und uns Allen wiedergeben, ſo dürfen Sie der Erkenntlichkeit unſer Aller, nicht minder jeglicher Unterſtützung vergewiſſert ſein, die Sie wünſchen mögen und wir gewähren können.

Mit niedergeſchlagenen Augen, vielleicht, um den raſtlos fragenden Blick Treufreunds zu vermeiden, hatte Miguel dieſe wohlwollend und in aufmunterndem Tone geſprochenen Worte des ehrwürdigen Rheders angehört. Da er nicht ſogleich darauf antwortete, wandte ſich Eduard mit der Frage an ihn:

Sie liebten das Mädchen, nicht wahr?

Miguel blickte raſch auf, ſein ſchönes, dunkles Auge flammte

Digitized by Google

in ſchwärmeriſcher Gluth, und indem er ſeine für einen Matroſen kleine und ſchlanke Hand auf's Herz legte, verſetzte er mit ungeheuchelter Wärme:

Wahr, Sennor, heiß und ewig! Immer würde ich gern mein Leben für das Mädchen gelaſſen haben, dem ich ein treuer Wächter, kein auf Böſes ſinnender Verfolger war!

Erzählen Sie, was Sie wiſſen, ermahnte nochmals Heidenfrei, dem die innige Natürlichkeit des jungen Matroſen gefiel. Erzählen Sie Alles, was Sie erlebt haben.

Was ich erlebt habe? Das iſt wenig und doch wieder auch ſehr, ſehr viel, nur würde es die Herren hier nicht intereſſiren.

Uns intereſſirt Ihr ganzes Leben, warf Treufreund ein. Sie nennen ein Land Ihre Heimath, mit dem wir in nächſter Verbindung ſtehen, wo viele treue Freunde von uns leben. Mexiko —

Ich bin nicht in Mexiko geboren, fiel Miguel dem alten Buchhalter in's Wort, indem eine kupferfarbene Röthe ſein bräunliches Geſicht überflammte. Mein Vaterland iſt Braſilien, obwohl ich es weniger kenne, als Mexiko und die Länder am mexikaniſchen Golf, wo ich meine Jugend verlebte. Aber wozu ſage ich Ihnen dies, unterbrach er ſich ſelbſt, ich will ja nicht von mir, ſondern von denen ſprechen, welche dieſem braven Manne hier ſein Kind ſo freventlich raubten.

Der Quartiersmann drückte dem jungen Matroſen, den er jetzt ganz in ſein Herz geſchloſſen und dem er ja bitteres Unrecht im Stillen abzubitten hatte, dankend die Hand und Miguel begann folgende Geſchichte zu erzählen. Wir ziehen es vor, ſeinen in unzuſammenhängenden Brocken gegebenen Vortrag in ein zuſammenhängendes Ganzes umzuformen und ſo ſchneller dem Ziele zuzueilen.

Eine trübe, ruheloſe Jugend, die ich an ſehr verſchiedenen Orten, bald auf ermüdenden Wanderungen, bald unter Sclaven, bald auf ſtürmiſchen Meerfahrten durchlebte, gaben mir kaum auf Augenblicke Gelegenheit, mich mit einiger Muße in meinen ſo häufig wechſelnden Umgebungen umzuſehen. Das weibliche Geſchlecht lernte ich gar nicht kennen oder doch nur etwa ſo, wie eine

Digitized by Google

wohlgefällige Erscheinung, die uns entgegentritt und schnell wieder verschwindet. Erst als Zufall oder Bestimmung mich in diese Stadt führten, trat mir die Frauenwelt etwas näher. Ich hatte das seltene Glück, gleich in den ersten Tagen meines Hierseins das reizende Mädchen zu erblicken, in dem ich bald darauf die Tochter dieses Mannes kennen lernen sollte. Ich liebte Christine damals, wie ich sie jetzt noch liebe; ich betete sie an, wie eine Heilige, denn ich fühlte mich in ihrem bloßen Anschauen beseligt. Aller Druck, alle Noth, alle Qual meines vergangenen Lebens vergaß ich bei dem Gedanken an Christine! War es da ein Wunder, daß ich ihr möglichst oft zu begegnen suchte, deshalb mein Sinnen und Trachten darauf gerichtet war, sie genauer kennen zu lernen, sie zu sprechen, meine Gefühle der Angebeteten zu offenbaren, sie endlich, wo möglich, ganz und dauernd zu besitzen? — Ich entdeckte mich dem mir befreundeten Steuermanne Andreas, dessen Charakterfestigkeit und redliche Gesinnung mir kein Geheimniß mehr waren. Andreas beneidete mich fast um die gemachte Entdeckung, versprach mich zu unterstützen und suchte, da er in der von mir Geliebten eine Gespielin erkannte, die Aeltern Christinens für mein Anliegen günstig zu stimmen.

Es ist ja möglich, daß ich, mit den Sitten und Gewohnheiten dieser Stadt nicht vertraut, die Grenzen nicht streng genug einhielt, welche von mir verlangt wurden. Mein Herz schwoll vor Sehnsucht, mein jugendliches Blut stürmte, und ich war elend, wenn ich Christinens Anblick entbehren mußte. Entschuldigt dies einen leidenschaftlich Liebenden, so bin ich entschuldigt. Ich sparte weder Zeit, noch Mühe, um der Geliebten zu begegnen; ich ging ihr nach, ich lauerte ihr gewissermaßen auf, nur um ihre liebe Gestalt elastisch an mir vorübergleiten zu lassen. Diese auffallende und vielleicht plumpe Zudringlichkeit mag das arme Kind geängstigt haben. Gewiß ward sie die erste Veranlassung zu dem Entschlusse der Aeltern, ihre Tochter dem Schutze, der Aufsicht fremder Augen zu übergeben. —

Durch Andreas erhielt ich die niederschlagende Nachricht, Chri-

Digitized by Google

stine habe die Wohnung der Aeltern verlassen und sei wahrscheinlich bei entfernten Verwandten auf einer der Elbinseln untergebracht worden. Ich eilte sofort nach den bezeichneten Inseln, brachte aber sehr bald in Erfahrung, daß ich auf falscher Fährte spürte. Bei meiner Rückkunft überraschte, erfreute und erschreckte mich Andreas mit der inzwischen von ihm gemachten Entdeckung von Christinens wirklichem Aufenthalte. Wir gingen ernstlich und lange mit uns zu Rathe, was wir thun sollten; denn von der Gefahr, welche der Arglosen gerade in diesem Hause drohen müsse, waren wir beide überzeugt. Dennoch hielten wir es für klüger, zu schweigen, da es mehr als wahrscheinlich war, daß die offene Darlegung des Sachverhaltes damals für schändliche Verläumdung unsererseits gehalten worden sein würde. Das aber hätte uns in die mißlichste Stellung bringen, unsere ganze Thätigkeit lähmen und Christine weit bedenklicher gefährden müssen. Deshalb beschlossen wir, die Geliebte heimlich, aber unabläßig zu bewachen und vor Allem die Anstalten des Mannes genau zu beobachten, der schon mehr als einem Mädchen das Herz gebrochen, ihr Lebensglück zerstört hat.

Nennen Sie den Namen dieses Mannes, unterbrach hier Heidenfrei den ruhig Sprechenden, nennen Sie ihn ohne Furcht, wenn Sie erforderlichen Falls auch beschwören können, daß Sie nur die Wahrheit sagen.

Jener Mann, den Christine mehr zu fürchten, mehr zu fliehen hatte, als jedes andere dem Menschen beschiedene Unglück, heißt Don Alonso Gomez.

Wirklich Don Gomez? fiel Eduard ein.

Ich rede nur die Wahrheit, fuhr Miguel fort, und ich werde eines Tages wie ich hoffe, den Beweis führen, daß ich nur Wahres gesprochen habe. Jetzt bin ich leider noch nicht im Stande, dies thun zu können. Sie müssen mir glauben. Können oder wollen Sie dies nicht, so ist all mein Mühen umsonst.

Erzählen Sie weiter, sprach der Rheder, der mit größter Spannung den ferneren Erzählungen des ihm immer interessanter und bedeutender werdenden Matrosen zuhörte.

Digitized by Google

Don Alonso Gomez, fuhr Miguel fort, hatte fast gleichzeitig mit mir die liebreizende Tochter dieses Mannes von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt. Er entbrannte zu ihr in leidenschaftlicher Liebe, wenn Liebe nichts Anderes ist, als der Wunsch nach Befriedigung lebhaft begehrter Genüsse. Als ich diese Entdeckung machte, bangte mir für Christine, deren Unerfahrenheit den feinen, einschmeichelnden Künsten des reichen Mexikaners mit seinen vielen bestechenden Eigenschaften leicht unterliegen konnte. Mein Freund Andreas, dem ich mich rückhaltlos anvertraute und hinreichende Mittheilungen über die Vergangenheit und den wahren Character des Mexikaners machte, theilte meine Besorgnisse und sicherte mir uneigennützig seine Unterstützung zu.

Ohne uns persönlich irgend Jemand aufzudrängen, beobachteten und überwachten wir die Schritte dieses gefährlichen Mannes, und seines Vertrauten, des listigen und dabei gewissenlosen Master Papageno. Es würde mir leicht sein, eine Liste über die täglichen Zerstreuungen vorzulegen, denen Don Gomez sich überließ. Sie verfolgten mehr oder weniger nur das eine Ziel: Mannigfaltigkeit des Genusses und Anreizung zu neuem Amüsement. Christine ward nebenbei nicht aus den Augen verloren, um aber sicher zu gehen, erlaubte sich der berechnende Mexikaner, die Aufmerksamkeit Aller anderswohin zu leiten. Nähere Andeutungen in dieser Beziehung zu geben, dürfte überflüssig sein.

Unserm fortwährenden Spüren konnte es nicht entgehen, daß Master Papageno wiederholt geheime Besprechungen mit einigen Fremden hatte, deren Charakter uns verborgen blieb. Auch machte er Ausflüge von mehreren Tagen, deren Ziel wir ebenfalls nicht ermitteln konnten. Andreas erfuhr die Vorbereitungen zu diesem glänzenden Familienfeste in diesem Hause, selbst die Namen der bei den Vorstellungen Mitwirkenden vermochte er zu ermitteln. Mir fiel es sogleich auf, daß Christine unter diesen so auffallend bevorzugt ward und ich schöpfte Verdacht. Bestärkt wurde ich darin durch einen kleinen Nachen, der mehrmals spät Abends langsam die Kanäle befuhr, immer aber wenige Häuser oberhalb des der

Digitized by Google

Familie Heidenfrei zugehörenden wieder umkehrte. Den Führer dieses Nachens kannte ich nicht, ich bemerkte aber sehr deutlich, daß er die Tiefe des Kanals an den seichtesten Stellen erproben wollte.

Wozu, fragte ich mich, sollen diese nächtlichen Fahrten dienen? Was bedeutet das Erforschen der Wassertiefe? Ich ging weiter und sah in der Fluth- und Ebbetabelle nach. Da fand ich, daß in der Nacht des zum Feste bestimmten Tages bald nach Mitternacht Halbebbe, um drei ein halb Uhr aber das Wasser völlig abgelaufen war. Bei Windstille oder östlich wehendem Winde mußte dann der Boden des Kanales schon vor drei Uhr trocken liegen, wehte es aus West oder gar aus Nordwest, so konnte in diesem Falle der Kanal von einer leichten Jolle allerdings noch zu befahren sein.

Andreas war fest überzeugt, daß Don Gomez eine Entführung Christinens beabsichtige. Sein Vorschlag ging nun dahin, diesen Streich durch eine gelegte Falle zu vereiteln. Unsere Absicht war, die Entführung wirklich geschehen zu lassen, dann aber die zitternde Christine zu befreien, die Räuber zu binden und im Triumph mit unserer schönen Beute mitten in das Haus der Freunde zurückzuführen. Gelang dieser Anschlag, woran wir gar nicht zweifelten, so mußte durch die ergriffenen Entführer der eigentliche Anstifter der schlimmen That sich leicht ermitteln lassen, und war dies erreicht, dann stand Don Gomez entlarvt da und ich konnte gegen ihn auftreten und Genugthuung von ihm fordern. Ich erreichte damit ein doppeltes Ziel: ich nahm Rache an meinem Feinde und eroberte mir, wenn nicht den sofortigen Besitz der Geliebten, doch jedenfalls das Recht, um Christinens Liebe werben zu dürfen, was ihre Eltern schon deshalb zugegeben haben würden, weil die Papiere, in deren Wiederbesitz ich durch die Entlarvung des Mexikaners zu kommen hoffte, aus dem armen Matrosen Miguel einen begüterten Mann, Namens Don Pueblo y Miguel Saldanha werden ließen.

Don Pueblo y Miguel Saldanha? riefen wie aus einem

Digitized by Google

Munde der Rheder und seine Söhne in höchstem Erstaunen aus, über diese völlig unerwartete Entdeckung ganz außer Fassung gebracht. Miguel konnte sich eines leichten, wohlgefälligen Lächelns nicht enthalten.

Ich führte, wie ich glaube, fuhr er ruhig fort, seit vier Jahren diesen Namen mit vollem Recht, als es aber diesem Don Gomez, meinem ärgsten Feinde, der mich haßte, noch ehe ich ihn kannte, gelungen war, mich zu berauben oder berauben zu lassen, um durch mein Eigenthum das seinige noch zu mehren und mich in das Elend mittelloser Armuth zu stoßen, weil er eine gewisse Scheu vor dem Blutvergießen hat, konnte mir ein so klangvoller Name nichts mehr nützen. Ich gab ihn auf, bessere Zeiten erwartend und den Räuber meines Eigenthums als lebendige Nemesis verfolgend. Ohne den Wunsch nach Rache, nach Wiedervergeltung würde ich meinen Freund Andreas nie gefunden, würde ich diese Stadt nie betreten, das Himmelsauge Christinens nie erblickt haben.

Heidenfrei erhob sich. Er war so erregt, daß er den jungen Mann bat, eine Pause zu machen. Nicht weniger ergriff die Nennung dieses Namens Eduard und Ferdinand. Treufreund blieb äußerlich am ruhigsten. Er betastete sich bisweilen den Scheitel, als besorge er, es sei nicht Alles mehr am rechten Platze und sah dann unverwandt den jungen Fremdling an, der ihm mit jeder Minute merkwürdiger ward.

Endigen Sie jetzt, wenn ich bitten darf, sprach der Rheder, als er den Eindruck vollständig bewältiget hatte, und nahm seinen vorigen Platz wieder ein. Haben Sie die Wahrheit gesagt, dann bleibt auch zwischen uns noch viel Wichtiges, ja wohl das Wichtigste, das es überhaupt geben kann, zu erledigen. Es wäre superbe!

Jetzt war das Erstaunen auf Miguels Seite. Die Worte des Rhebers klangen ihm so räthselhaft, daß er sie gar nicht zu deuten wußte; denn was konnte er, der Fremde, einer andern Hemisphäre Angehörende, Wichtiges mit dem ihm gänzlich unbe-

Digitized by Google

kannten, reichen Rheder der großen deutschen Handelsstadt zu besprechen, zu erledigen haben? Der nochmaligen Aufforderung Heidenfrei's folgend, begann Miguel auf's Neue:

Gegen zehn Uhr an jenem verhängnißvollen Novemberabende bemerkte ich eine Jolle, von zwei Mann geführt, in den Kanal gleiten. Ruderschläge hörte ich nicht, denn der einzige Ruderer, welcher die Jolle vorwärts trieb, hatte die Riemen umwickelt. Dies steigerte meinen Verdacht zur Gewißheit. Ich setzte sogleich Andreas von dem Geschehenen in Kenntniß, der als Wachthaltender unter den neugierigen Gaffern auf der Straße der Ankunft der zum Fest Geladenen zusah. Andreas hatte Don Gomez zugleich mit Master Papageno eintreten sehen. Erst wenige Minuten vor meiner Ankunft hatte der Mulatte das Haus wieder verlassen, in einen weiten Regenmantel gehüllt, den er irgend einem Andern entliehen haben mußte, denn er trug nie zuvor einen ähnlichen.

Wir waren von jetzt an überzeugt, daß irgend ein Schelmenstreich ausgeführt werden sollte und zwar von der Wasserseite aus. Dieser Anschlag zeugte von Klugheit und ließ sich nur dann verhindern, wenn bereits Andere davon Kunde erhalten hatten. Während Andreas seinen Wachtposten vor dem Hause behielt, eilte ich an den Hafen. In einem mir bekannten Keller, wo viele Seeleute verkehrten, wartete meiner der Malaie Mac-Jong-Kin, ein schlauer, gewandter, ungewöhnlich kräftiger Bursche, der vor mehreren Wochen Händel mit dem Mulatten gehabt hatte und ihm deshalb nicht wohl wollte. Dieser sollte uns behilflich sein, wenn die Zeit gekommen sein würde, den frechen Räubern ihre Beute abzujagen. Nachdem auch dieser genügend instruirt war, begab ich mich abermals zu Andreas und ging mit diesem an die Mündung des Kanals, wo wir den Malaien bereits unserer harrend fanden. Ein starkes, festes Boot schaukelte auf dem dunkeln Gewässer, das vor dem heftigsten Westwinde aufrollend, schäumte und brauf'te. Im Schutze einer Brücke legten wir uns auf die Lauer, fest entschlossen, unsern Feind ruhig vorüberfahren zu lassen.

Es kam Alles, wie wir vermuthet hatten. In unserm

Digitized by Google

Boote liegend erkannte ich den Mulatten, der Chriſtine hielt und ihr eine dichte Kapuze über den Kopf geſtülpt hatte. Die Arme wimmerte flehentlich. Das Steuer führte ein wüſter Amerikaner, derſelbe Mann, der Don Gomez bei ſeinem gegen mich verübten Schurkenſtreiche hilfreiche Hand geleiſtet. Ein Matroſe von der Brigg Greatſtring's, die zwei oder drei Tage früher elbabwärts geſegelt war, ruderte.

Unſer Anſchlag wäre ohne Frage geglückt ohne die Unvorſichtigkeit des Malaien. Als wir nämlich noch innerhalb des Binnenhafens an die Jolle heranfahren, ſie feſthalten, ich Chriſtine bei Namen nenne und ihr Muth zurufe, ſpringt der Malaie aus unſerm Nachen in die Jolle, ſtürzt ſich auf Maſter Papageno und will dieſen niederwürgen. Das Unglück will, daß er ausgleitet, in die Wellen ſtürzt und auf der Stelle unter die vielen daſelbſt liegenden Schuten getrieben wird. Bei Ausgang des Winters ward ein unkenntlich gewordener Leichnam auf Krautſand ausgeworfen — es wird dies wahrſcheinlich der Körper des unglücklichen Malaien geweſen ſein.

Dieſer böſe Unfall änderte ſofort unſere Situation und brachte uns in Nachtheil. Wir wurden überwältigt, ehe wir recht zur Beſinnung kamen. Andreas, das geraubte Mädchen und Papageno landeten an einer Spelunke, wo einige Helfershelfer bereit ſtanden, ſie weiter fortzuſchaffen. Ich ſelbſt blieb in den Händen des Amerikaners und ſeines Untergebenen. Es war ihm ein Leichtes, in ſeiner eigenen Jolle Blankeneſe mit mir zu erreichen. Dort vertauſchten wir den Nachen mit einem größeren Küſtenfahrer, legten bei Glückſtadt an und pilgerten jetzt zu Fuße durch die Marſch weiter. Noch einmal winkte mir das Glück. Die erweichten Marſchwege erſchwerten das Gehen. Ich wollte entfliehen — es entſpann ſich zwiſchen Greatſtring und mir ein verzweifelter Kampf. Unſer Geſchrei, das wir theils aus Wuth, theils auch aus Angſt halb unbewußt ausſtießen, rief einige Marſchbauern herbei. Dieſe, die mich eben ſo wenig verſtanden, wie ich ſie, glaubten dem Amerikaner, halfen mich binden und brachten mich an Bord der ameri-

Digitized by Google

kaniſchen Brigg. Zum Glück rannte das Fahrzeug ſpäter bei Helgoland auf; ich betrat die Felſeninſel und entfloh, nachdem ich die Wachſamkeit Greatſtring's durch erheuchelte Harmloſigkeit eingeſchläfert hatte, mit helgolander Lootſen glücklich den Händen dieſes gewiſſenloſen Mannes. Was ſpäter geſchehen iſt, wiſſen Sie.

Es trat jetzt eine längere Pauſe ein, in welcher der Rheder raſch im Zimmer auf- und abging. Dann öffnete er einen Secretair und entnahm dieſem einen Brief, welchen er vor ſich auf den Tiſch legte. Jacob hatte bisher ſchweigend zugehört. Die Angſt des Vaters um ſein Kind entlockte ihm jetzt die Frage:

Von meinem Kinde wiſſen Sie wohl nichts, lieber Herr?

Dieſelbe Frage ſchwebte mir auf den Lippen, fiel Eduard ein. Was wir bisher von Ihnen hörten, läßt uns erwarten, daß Sie ſich ſtreng an die Wahrheit gehalten haben, wir ſind aber wenig gebeſſert, können wir dieſem Manne, der durch und für uns gelitten hat, nicht ſein Kind frei und rein in die Arme legen.

Ich hoffe, Sie auch in dieſer Beziehung zufrieden ſtellen zu können, erwiderte Miguel. Zwar weiß ich nicht, wo Chriſtine verborgen gehalten wird, ich habe jedoch Grund anzunehmen, daß es ihr wohl ergeht, daß ſie nur der Freiheit entbehrt und daß ſie alle Anträge des Merikaners mit Verachtung abgewieſen hat. Es würde dies viel ſchwieriger geweſen ſein, hätte ſie ganz allein dageſtanden. Der mit ihr fortgeſchleppte Andreas aber war klug genug, das unglückliche Mädchen nicht zu verlaſſen, und ſo ſcheiterte jeder fernere Verſuch, die Entführte Don Gomez zu überantworten.

Wenn ſie dieſe Einzelnheiten in Erfahrung brachten, wie kam es, daß Ihnen der eigentliche Verſteck des armen Mädchens verborgen blieb? fragte Ferdinand mit einiger Verwunderung.

Greatſtring, in deſſen Geſellſchaft ich ſo lange gezwungen weilen mußte, verſetzte Miguel, ward bisweilen von Grillen geplagt, die er am liebſten durch ſtarke Getränke vertrieb. Hatte er eine gewiſſe Quantität derſelben zu ſich genommen, ſo ward er mittheilſam oder er verfiel in die für einen Menſchen, der Geheimniſſe in ſeiner Bruſt verſchließt, gefährliche Gewohnheit, laut mit

Digitized by Google

ſich ſelbſt zu ſprechen. Theils aus dieſen lauten Plaudereien des Amerikaners, den ich in ſolchen ſchwachen Stunden belauſchte, theils aus brockenweiſen directen Mittheilungen erfuhr ich, was ich bereits angedeutet habe. So weit jedoch, daß er den Ort des Verſtecks ausgeplaudert hätte, vergaß er ſich merkwürdigerweiſe nie. Dieſen indeß zu ermitteln, dürfte nicht ſchwer fallen. —

Wie! Sie glauben? unterbrach Heidenfrei den jungen Mann.

Ich gelobe Ihnen den dritten Theil meines mühſam Erſparten, ſagte Jacob, wenn Sie mir Chriſtine, meine liebe Herzenstochter, wieder zuführen.

Ich werde Sie an Ihre Dankbarkeit erinnern, verſetzte Miguel, für eine Handlung der Gerechtigkeit und Humanität aber laſſe ich mich niemals bezahlen.

Was gedenken Sie zu thun? fragte der Rheder.

Don Gomez verkehrte einige Male mit einem jüdiſchen Handelsmanne, ſprach Miguel, dem er mancherlei alte Sachen, unter Andern auch ſeine koſtbaren, reich mit Silberſtickerei verzierten Kleider verkauft hat. Dieſer Mann iſt von Natur weder gut noch ſchlecht, aber er macht gern, wie viele andere Menſchen mehr, einträgliche Geſchäfte. Die Natur ſolcher Geſchäfte, mit denen man ihn beehrt, kümmert den praktiſchen Mann nicht, wenn er ſich ſelbſt nur einigermaßen den Rücken frei halten kann, die Hauptſache für ihn iſt immer die, ob das Geſchäft viel oder wenig abwirft. Der nämliche Mann ſteht auch in ſofern mit Greatſtring in Verbindung, als er dieſem, wie hundert Andern Geld vorſchießt, oder verſchafft, oder ihnen Waaren zu doppelten Preiſen aufdringt. Wer ihn gut bezahlt, dem dient der gefällige Mann. Ich ſelbſt kenne ihn oberflächlich. Sein Name iſt Moſes.

Superbe! ſprach hocherfreut Heidenfrei. Dies iſt in der That der richtigſte Wegweiſer zu Chriſtinens Verſteck. Es bleibt nichts übrig als Moſes zu rufen, durch Geld zu gewinnen und ihn dahin zu bringen, daß er auf geſchickte Weiſe von Don Gomez oder deſſen vertrautem Diener zu erfahren ſucht, wo das arme Mädchen gefangen gehalten wird.

Digitized by Google

Die Brüder stimmten dieser Absicht bei und sprachen vereint mit dem Vater Miguel ihren Dank für die wichtigen Entdeckungen aus, die er ihnen gemacht hatte. Jacob fehlte es an Worten. Er war zu heftig erschüttert, um viel sprechen zu können. Dafür drückte er dem jungen Manne, den er so lange für seines Hauses gefährlichsten Feind gehalten hatte, wieder und immer wieder die Hand und schlang sogar schmeichelnd ein paar Mal seinen Arm um Miguel, als wolle er ihn recht warm und innig sich an's Herz legen.

Treufreund allein war bisher fast bewegungslos geblieben. Er sah unverwandt den Sprechenden an, dessen Stimme in seinem Herzen wunderbare Ahnungen wach rief, und je länger er die beseelten Züge des jungen Mannes betrachtete, desto seltsamere Gedanken stiegen in ihm auf.

Aus diesen träumerischen Grübeleien weckte ihn die Frage Heidenfrei's, der inzwischen leise mit seinen Söhnen gesprochen hatte:

Was ist Ihre Ansicht lieber Treufreund? Wenden wir uns direct an den jüdischen Händler, oder wäre es vorzuziehen, dies durch eine Mittelsperson zu thun?

Ueberlassen Sie mir dies Geschäft, fiel der ehemalige Buchhalter lebhaft ein. Mit diesen Leuten verstehe ich von früher her sehr gut umzugehen. Mich kennt der Mann nicht, faßt also auch schwerlich Verdacht, und überdies glaube ich, bringe ich den geldliebenden Händler für nahe um den halben Preis der Summe, welche das Haus Peter Thomas Heidenfrei zahlen müßte, eben so gern zum Sprechen.

Superbe! So sei es, bekräftigte Heidenfrei. Zögern Sie aber nicht, lieber Treufreund! Sie wissen, Zeit ist Geld, manchmal auch noch viel mehr. Mich dünkt, Sie thäten am Besten, wenn Sie noch heute Abend dem Israeliten einen freundschaftlichen Besuch abstatteten.

Ich mache mich sogleich auf den Weg, sagte der dienstwillige, alternde Herr, weil ich aber bei Abend schlecht zu Fuße bin, be-

Digitized by Google

sonders in der eigentlichen Dämmerung, könnte mich Jacob vielleicht eine Strecke begleiten.

Nicht mehr als gern, sagte dieser eben so bereitwillig. Vorläufig sind wir ja wohl am Ende, und wenn Herr Heidenfrei —

Geh' nur, geh', Jacob, unterbrach ihn der Prinzipal. Deine Angelegenheit ist jetzt in guten Händen, und wer weiß, ob aus der schweren Trübsal, die unvermuthet über dich kam, nicht eben so unvermuthet eine noch ungleich größere Freude erblüht. Die Wege des Herrn sind oft wunderbar!

Einige Minuten später stand der Rheder mit seinen Söhnen dem Matrosen Miguel allein gegenüber.

Eilftes Kapitel.

Miguel's Jugendschicksale.

Wir sind Ihnen zu Dank verpflichtet, junger Freund, redete Heidenfrei den Matrosen jetzt wieder an, und Sie dürfen versichert sein, daß wir es nicht blos bei leeren Worten werden bewenden lassen. Eine genauere gegenseitige Bekanntschaft kann nur dazu dienen, uns fester zu verbinden. Sie äußerten im Verlauf Ihrer Erzählung, daß Don Gomez Ihr persönlicher Feind sei, daß Ihnen das Recht zustehe, einen andern Namen zu führen. Halten Sie es nicht für ungebührende Zudringlichkeit, wenn ich und meine Söhne die Bitte an Sie richten, uns Näheres über Ihre Vergangenheit, über Ihr Verhältniß zu Don Gomez mitzutheilen. Vor Allem veranlaßt uns zu dieser Bitte der Name, den Sie führen, er gibt uns sogar ein Recht dazu; denn dieser Name ist schon geraume Zeit der Gegenstand angestrengter, leider aber bis jetzt erfolglos gebliebener Nachforschungen gewesen. Jedenfalls sind Sie diejenige Person, welche am sichersten Nachweise geben, vielleicht uns ganz neue Aussichten eröffnen kann.

Digitized by Google

Miguel hatte dieſer Anrede mit ſteigender Aufmerkſamkeit zugehört. Es überraſchte ihn, daß ſo fern von ſeiner Heimath ein bekanntes Handlungshaus ſeinen Namen kannte, indeß war ja ſein ganzes Leben ein ſolcher Knäuel ſeltſamer Ereigniſſe, Schickſale und Abenteuer, daß er es nicht lange wunderbar fand. Nur griff er ungern zurück in das wüſte Chaos der Vergangenheit, weil dieſe ihm ſelbſt unheimlich vorkam, und der Gedanke, daß er dazu genöthigt werde, trieb ihm das Blut in's Geſicht und machte ihn faſt ſchamroth.

Ich werde die Herren längere Zeit um Gehör bitten müſſen, verſetzte Miguel, wenn ich ſie, ſoweit ich dies überhaupt vermag, in den Wirrniſſen meiner Vergangenheit umherführen ſoll.

Gerade dieſe Wirrniſſe wünſchen wir kennen zu lernen, ſprach Ferdinand.

Darum zögern Sie nicht, fiel Eduard ein. Sie haben ein dankbares, aufmerkſames Auditorium vor ſich, und ſind wir erſt eingeweiht in Ihre Lebensſchickſale, dann iſt es uns vielleicht vergönnt, diejenigen Partieen, die Ihnen ſtets dunkel geblieben ſind, durch unſere Mittheilungen zu erhellen.

So aufgefordert und ermahnt ſtand Miguel nicht an, ſeine Jugendgeſchichte dem Rheder und deſſen Söhnen, in ſo weit er ſie ſelbſt kannte und ſeine Erinnerung ihm treu geblieben war, zu erzählen.

Das Land und den Ort meiner Geburt habe ich eben ſo wenig gekannt, als meine Aeltern, ſprach er. Ich bin früh, als Kind von wenigen Wochen ſchon zur Waiſe geworden. Wer mich gepflegt, mich aufgezogen hat, weiß ich nicht. Nur wie im Traum ſchwebt mir eine endlos lange Reiſe vor, die ich in Begleitung eines Mannes machte, in welchem ich ſpäter meinen Oheim kennen lernte. Ich muß damals ein Kind von höchſtens drei Jahren geweſen ſein. Von den Mühen und Strapatzen dieſer Reiſe, die über hohe Gebirge, durch endloſe Waldungen, über ſonnverbrannte Ebenen führte, weiß ich natürlich nichts, wohl aber haben ſich einzelne Momente, die dem Kinde von beſonders hohem

Digitized by Google

Intereſſe geweſen ſein müſſen, unauslöſchlich meinem Gedächtniß eingeprägt. Darunter zähle ich den Ritt durch eine in Rauch und Flammen gehüllte Savanne, einen Kampf, welchen mein Oheim mit zwei bunt bemalten Indianern glücklich beſtand, einen Gewitterſturm, der uns in offenem Kanoë auf einem ſeeartigen Strome überfiel, endlich die Reiſe auf einem Segelſchiffe über ein weites Meer und die Landung im Hafen einer volkreichen, von Menſchen aller Racen bewohnten Stadt. Ich vermuthe, daß jene Stadt New-Orleans, das weite Meer der Golf von Mexiko geweſen iſt, und daß ich mit meinem Oheim aus dem Innern Braſiliens nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's ſchon in ſo früher Jugend gekommen bin.

Kennen Sie den Namen Ihres Oheims? forſchte der Rheder.

Ich hörte ihn nie anders, als Don Ottavio nennen und nannte ihn auch ſelbſt ſo. Ottavio mußte viel Trübes erlebt haben und, was ich aus einzelnen Aeußerungen erſt ſpäter ſchloß, in Folge wahrſcheinlich eines furchtbaren Ereigniſſes, das unſere Familie traf und wobei meine Aeltern das Leben verloren haben mögen, Rettung in ſchleunigſter Flucht geſucht haben. Mein Verhältniß zu Ottavio war übrigens eigenthümlich genug. Er liebte mich zuweilen leidenſchaftlich und überſchüttete mich dann mit Liebkoſungen, gab mir die ſüßeſten Schmeichelnamen; wieder anders geſtimmt, zeigte er eine unverholene Abneigung gegen mich, die ſogar momentan in ausgeſprochenen Haß überging. Ob er Grund dazu hatte, ob ſein Charakter aus ſo grellen Widerſprüchen beſtand, konnte ich nicht ermitteln, ich bin aber vollkommen überzeugt, daß er mich nur in einer ſo haßerfüllten Stimmung des Augenblicks gänzlich verſtieß, mich für eine Summe Geldes, die ihm damals gerade ſehr zu gelegener Zeit angeboten ward, einem reichen Pflanzer in Texas, wohin ſich mein Oheim ſchon wenige Monate nach unſerer Ankunft in Louiſiana mit mir gewandt hatte, gewiſſermaßen als Sclaven verkaufte.

In Texas? ſagte Eduard. Seltſam, ſeltſam!

Digitized by Google

Verließ Sie denn Ihr Oheim für immer und hörten Sie nie wieder von ihm? fragte Heidenfrei den jungen Mann.

Ohne Abschied zu nehmen, ging er von mir, fuhr Miguel fort. Ich wußte nicht einmal, daß ich meine Freiheit verloren hatte, daß ich der Willkür, den Launen eines mir gänzlich Fremden machtlos verfallen war. Wir lebten schon ein paar Jahre auf der Pflanzung des Don Romerio Gomez, eines sehr begüterten Mannes, dem mein Oheim sich nützlich machte. Ein bis zweimal des Jahres besuchte ihn dessen Cousin, ein Mexikaner von Geburt, der vor früheren Jahren reich gewesen war, ein ungemein verschwenderisches Leben geführt und erst spät sich mit einer schönen Dame aus dem ältesten Adel Mexiko's verheirathet hatte. Dieser Ehe war ein einziger Sohn entsprungen, der von beiden Eltern überzärtlich geliebt, aber auch maßlos verzogen ward. Er lebte mit der Mutter in Mexiko, denn aller Liebe der beiden Gatten ungeachtet, scheinen sie vereint doch kein sehr friedliches Leben mit einander geführt zu haben. Dieser Mexikaner, den ich immer nur Don Gonsalvo Gomez nennen hörte, versprach seinem Vetter, Romerio, das kleine Besitzthum, welches er bewohnte, bei seinem Tode ihm abzutreten, was auch kurz vor meinem Wegzuge aus Texas geschah. Den Sohn dieses Mannes, Alonso, sah ich nie, desto mehr hörte ich schon damals von ihm. Es ist derselbe, den Sie gegenwärtig als Don Alonso Gomez kennen, und der alles Glück, das er bis jetzt hatte, nur seinem elastischen Geiste, seiner Keckheit, seinen glänzenden Naturanlagen dankt.

Wie konnten Sie mit diesem Manne, der ja keinerlei Interesse für Sie hatte, in Feindschaft gerathen? fragte Heidenfrei.

Veranlassung dazu hat Don Romerio Gomez gegeben. Dieser Mann, dem ich aus meiner Abneigung gegen ihn nie ein Geheimniß machte, weil ich es ihm nicht verzeihen konnte, daß er mich gekauft hatte, betrachtete mich als sein Eigenthum. Als Sache gehörte ich gewissermaßen zum Inventar der Pflanzung. Nun aber setzte ich allen seinen Befehlen eine solche Widerstandskraft entgegen, daß Don Romerio mehr Aerger, Verdruß und

Digitized by Google

Schaden als Nutzen von mir hatte. Ich wollte ihn dadurch erzürnen, ihn zu einer Gewalthandlung veranlassen, denn das Leben war mir zur Last und der Tod damals lieber als eine Existenz unter Sclaven. Ottavios Lehren trugen in dieser Beziehung bei mir gute Früchte. Er prägte mir fort und fort ein, der Mensch müsse sich von Niemand unwürdig behandeln lassen, geschähe es dennoch und könne man im Augenblicke nichts dagegen thun, so müsse man später Rache dafür nehmen. So habe er gehandelt, sei aber freilich durch andere Unglücksfälle in eine mißliche Lage gekommen. Meinem stark entwickelten Unabhängigkeitssinne behagten diese Grundsätze, und da es mir nicht möglich war, Rache zu nehmen an dem eigentlichen Urheber meines damaligen Elendes, so ließ ich es den entgelten, der ohne Frage das Meiste mit dazu beigetragen, meinen Oheim zu dem Schritte, den er gethan, zu verleiten.

Sicherlich bin ich dem Manne dadurch lästig geworden, weshalb er mich auf gute Manier los zu werden suchte. Gelegenheit dazu fand sich bald. Ein Schiffsrheder und Plantagenbesitzer auf Cuba, der dann und wann New-Orleans und einige Küstenstriche von Texas besuchte, kam zufällig auf die Pflanzung des Don Romerio Gomez. Er sah mich und ich gefiel ihm, vielleicht gerade durch mein störrisches Wesen. Er drang in den Pflanzer mich frei zu geben, er, der Schiffsrheder auf Cuba, wolle einen Seemann aus mir machen. Beide Herren einigten sich, unter welchen Bedingungen, das kümmerte mich nicht. Ich war froh, einer tyrannischen Behandlung entrissen zu werden und schloß mich deshalb mit einer meinem Charakter von Natur nicht eigenen Unterwürfigkeit an meinen Befreier an, so daß dieser mich wahrhaft lieb gewann. Er sorgte väterlich für meine ganz vernachlässigte Erziehung, gab aber den Gedanken, einen Seemann aus mir zu bilden, niemals auf. Er selbst liebte das Meer mehr als seine Plantage, die er der Besorgung Fremder überließ. Auf seiner Brigantine schwärmte er, so oft es sich thun ließ, zwischen den Antillen, im mexikanischen Golf, an den Küsten Süd- und Nord-

Digitized by Google

amerika's umher, und war er auch kein zuverläſſiger Seemann, ſo nahm er doch jederzeit die Miene eines ſolchen an und hatte das ſeltene Glück, daß kein Sturm, keine noch ſo raſende See nachtheilig auf ſeine Geſundheit wirkte. Wie hätte ich einen ſolchen Mann, der wohlwollend von Geſinnung, gebildet, nach größerer Bildung ſtrebend, dabei reich war, an mir hing, mich ſtets bevorzugte und auszeichnete, nicht wieder lieben ſollen? Don Pueblo y Miguel Saldanha ward mir Vater, ich ihm Sohn. Er beſaß keine Kinder und als er ſtarb, vom gelben Fieber hingerafft, ernannte er mich zu ſeinem Univerſalerben. Schon vier Jahre früher hatte er mich geſetzlich adoptirt.

Dieſer Unglücksfall ereignete ſich an der Küſte von Texas, nahe bei der Inſel Galveſton. Kurz vor ſeinem Tode hatte mir mein Wohlthäter die betreffenden Papiere eingehändigt, die mich als Erben legitimirten. Etwas früher war auch mein früherer Gebieter in Texas, Don Romerio Gomez mit Tode abgegangen. Auf der Pflanzung deſſelben lebte ſeit einigen Jahren ſein Verwandter Alonſo Gomez, deſſen Vater ebenfalls verſtorben war, vorher aber ſeinen Sohn zu ſich gerufen hatte. Ob Don Romerio dieſem Verwandten ſeine reiche Pflanzung wirklich vererbte oder ob der unternehmende junge Mann nur auf Umwegen deren Beſitz ſich aneignete, mag dahin geſtellt bleiben. Ich lernte ihn zufällig kennen, noch während mein Adoptivvater lebte. Geſprächsweiſe erfuhr er mein früheres Verhältniß zu ſeinem Vetter. Zum Unglück findet der kecke Menſch unter den Papieren des verſtorbenen Don Romerio den Kaufbrief, kraft deſſen ich deſſen Eigenthum geworden war. Dies ſtachelte den nach Reichthum lüſternen Mann an, ſeine Anſprüche auf mich geltend zu machen. Meines Adoptivvaters Verhältniſſe waren bekannt, der ſchlaue Mexikaner wußte, daß außer fruchtbarem, großen Länderbeſitz auch ein beträchtliches Baarvermögen vorhanden ſei. Einen Theil deſſelben führte mein Wohlthäter mit ſich und ich erbte es zugleich mit ſeinem übrigen Eigenthum.

Eines Tages, ich wollte eben die Anker lichten und nach Cuba,

Digitized by Google

meiner nunmehrigen Heimath unter Segel gehen, erhalte ich ein Billet, dessen Inhalt mich veranlaßte, nach New-Orleans zu reisen. In demselben zeigte mir nämlich Don Alonso Gomez an, daß er mir eine Mittheilung von größter Wichtigkeit für mich zu machen habe. Arglos reiste ich nach New-Orleans, meine Papiere und mein Vermögen mit mir nehmend. Ich finde Don Gomez, der außer seinem Mulatten noch einen schlauen Amerikaner, Master Greatstring, bei sich hatte. Lachend zeigte er mir den gefundenen Kaufbrief, der von Ottavio unterzeichnet war und mich auf Lebenszeit Don Romerio Gomez und dessen Erben als Eigenthum zusprach.

„Ist das nicht lustig, Sennor? sagte höhnisch lächelnd Don Alonso. Wenn ich Gebrauch davon machen wollte, müßten Sie mir als Sclave dienen. Das Recht dazu habe ich. Ich denke aber, wir vergleichen uns. Sie sind reich und wissen am Ende nicht, was Sie mit Ihrem großen Vermögen anfangen sollen. Mir wäre mit einigem Zuschuß gedient, denn mein lieber Vetter, Ihr Herr, hat in den letzten Jahren nicht ganz gut gewirthschaftet. Wissen Sie was? Dies Stück Papier hier, das mir Sie erb- und eigenthümlich zuspricht, zerreiße und verbrenne ich, wenn Sie mir freiwillig und sogleich das baare Vermögen des verstorbenen Pueblo y Miguel Saldanha ausliefern. Es beträgt, ich weiß es, nahezu an hunderttausend Dollars.

So ist es, sagte kaltblütig Greatstring, der in ächt amerikanischer Indolenz eins seiner langen Beine über die Stuhllehne hängte und seiner Gewohnheit gemäß ein Stück Holz in Splitter zerschnitzelte.

Und das hier ist amerikanischer Boden, nicht wahr? sagte Don Alonso.

Ist ein Fact! bekräftigte Greatstring.

Das Geschäft ist einfach, wandte sich Don Alonso wieder zu mir. Ein kurzes Ja Ihrerseits macht Sie frei. Sprechen Sie es aus.

Digitized by Google

Ich antwortete nicht, ſondern kehrte dem frechen Manne verächtlich den Rücken.

Sie wollen nicht? rief mir der Mexikaner nach.

Niemals! erwiderte ich.

Dann mache ich Gebrauch von dieſem Papiere und Sie werden mir als gehorſamer Diener zu folgen das Vergnügen haben. Das Geſetz wird mich, nicht Sie ſchützen. Iſt amerikaniſcher Grund und Boden hier. Entlaufene Sclaven werden ausgeliefert.

Iſt ein Fact! betheuerte abermals trocken der Yankee.

Auch auf dieſe Drohung gab ich keine Antwort. Ich verließ den Ort unſerer Zuſammenkunft, ein Kaffeehaus nahe dem Hafen. Es war ſpät am Abend, der Himmel bewölkt. Kaum war ich einige hundert Schritte gegangen, ſo fühle ich mich von hinten umſchlungen. Ich werde zu Boden geworfen — ich erkenne in dem Manne, der mir die Hände hielt, Greatſtring, der Mulatte entriß mir den größten Theil meines Vermögens und bemächtigte ſich meiner Papiere. Darauf riefen mir Beide lachend gute Nacht zu und überließen mich meinem Schmerz.

Ich war anfangs wie vom Donner gerührt, gab mich aber doch noch nicht verloren. Noch beſaß ich mehrere tauſend Dollars, die Brigantine war ebenfalls mein Eigenthum, allein, ohne zuvor in den Beſitz der mir geraubten Papiere gekommen zu ſein, konnte ich das rechtmäßig mir zukommende Erbe meines verſtorbenen Adoptivvaters nicht antreten. Von Don Alonſo wußte ich, daß er luſtig zu leben gedachte. Er hatte Monate in der Louiſiana verſchwelgt, ſich verlobt, wollte heirathen und dann eine Reiſe nach Europa antreten. Im Beſitz reicher Mittel und meiner Papiere konnte er, ſeinem ganzen Charakter nach, dieſen Plan nicht aufgeben. Unverweilt ſchrieb ich, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren, an den wirklichen Capitain der Brigantine und zeigte ihm an, daß dringende Geſchäfte mich möglicherweiſe Monate lang in der Union zurückhalten würden; er ſolle deshalb nach Cuba ſteuern und dort meine Rückkunft oder weitere

Digitized by Google

Befehle abwarten. Dann versteckte ich mich, beobachtete, überwachte jeden Schritt des Mexikaners, und als die auch hier grassirende Seuche Don Alonso die Braut geraubt und er aus Furcht, gleichem Schicksale zu erliegen, sich auf dem hamburgischen Schooner einschiffte, ließ ich mich als überzähligen Matrosen aufnehmen. Auf See trat ich wie ein Geist vor Don Gomez. Er erschrak zwar, seine Keckheit aber überwand schnell diese Ueberraschung und als wären wir alte Bekannte, er aber mir durch Geburt und Rang hoch überlegen, behandelte er mich oft übermüthig, gebehrdete sich wie mein Herr und suchte sich dadurch in nicht geringen Respect bei der Schiffsmannschaft zu setzen.

Dies die Geschichte meines Lebens, schloß Miguel seine Erzählung, dies die Ursache meiner stillen, aber unermüdlichen Verfolgung des Mannes, den ich seines gegen mich verübten Unrechtes noch nicht zu überführen vermochte. Ich werde aber nicht eher ruhen, bis ich in Besitz der mir entwendeten Papiere gekommen bin. Das Geld kann mich nicht glücklich machen. Ich habe es nicht erworben, warum sollte ich mich grämen, daß ein Anderer es rasch unter die Leute bringt? Ich opfere es gern, könnte ich dafür nur die Liebe Christinens mir erobern!

Es war spät geworden über diesen Mittheilungen, welche die Zuhörer in immer größere Spannung versetzten. Dann und wann während Miguels Erzählung warf Heidenfrei einen Blick in die Briefe, die vor ihm lagen, gegen das Ende hin aber steckte er diese wieder zu sich.

Ihre Offenheit, junger Freund, sprach jetzt der Rheder zu Miguel, fordert uns auf, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sie haben Viel und Schreckliches erlebt. Vielleicht aber waren alle diese wechselnden Ereignisse, diese Schicksalsschläge nur Vorbereitungen zu einem ruhigeren, gesicherteren Dasein, das die Vorsehung Ihnen bestimmt hat. Sie sind uns durch ein wunderbares Zusammentreffen von Umständen näher gerückt, in gewissem Sinne, möcht' ich sagen, verwandt geworden. Kehren Sie oft zu uns zurück. Die Fragen, deren ich vorhin gedachte, werde ich nach eini-

Digitized by Google

gen Tagen an Sie richten. Mich dünkt, sie können Ihnen nützen und zu Fingerzeigen werden, die Ihnen die Spuren Ihrer wirklichen Abstammung aufsuchen helfen.

Miguel wußte sich diese räthselhaft klingenden Worte nicht zu deuten, gern aber gab er die Zusage, wieder zu kommen; denn auch in ihm setzte sich der frohe Gedanke fest und bildete sich aus zum Glauben, daß die Zeit der schwersten Prüfungen überstanden sei und eine heitere, glücklichere Zeit, ein von andern Sternen erhellter Himmel seiner in Zukunft wartete.

Zwölftes Kapitel.

Ein Brief.

Was machst du wieder für ein Gesicht! sprach Ferdinand zu David, als dieser mit einem ganzen Packen Briefe, die er von den verschiedenen Posten abgeholt hatte, zurückkam. Man sollte meinen, der Teufel sei dir begegnet.

Wenn nicht er selber, war's wohl sein Schuhputzer, der mir den Weg kreuzte, versetzte David brummend.

Wer? fragte der junge Heidenfrei zerstreut, die Briefe fortirend.

Gott verdamm' mich, einer vom Stamme Ebbes z'handeln.

Ferdinand lachte. Du bist unverbesserlich, sagte er. Laß doch Jedem das Vergnügen, auf seine eigene Weise Geschäfte zu machen. Wir handeln auch, wenn gleich anders.

Es ist nicht das, es ist der Geist, den ich nicht leiden mag.

Ferdinand fuhr in seiner Beschäftigung fort.

Wollte er dir altes Silber billig abkaufen?

Die Herren besuchen wollte der Moses, versetzte David, den Ton des israelitischen Händlers nach Kräften nachahmend. Hat er

Digitized by Google

doch mitzutheilen den Herrn viel Graußes, viel Neues, worüber sich werden freuen und erstaunen Alle sehr.

Ferdinand horchte auf. Schon? sagte er, mehr zu sich selbst als zu David sprechend. Der Mann ist exact, man kann ihn brauchen. Weise ihn ja nicht ab, David, sondern führe ihn hinauf in das Zimmer des Vaters.

Den Landjuden? Gott verdamm' mich —

Moses wird von dir in das Zimmer meines Vaters geleitet! sagte Ferdinand fest und befehlend. Du wirst ihn höflich empfangen, ihn mit keinem Auge scheel ansehen, kurz, ihn ganz so behandeln, wie einen Mann, mit welchem das Haus Peter Thomas Heidenfrei ein wichtiges Geschäft abschließen will.

David hätte gern widersprochen, denn sein Widerwille gegen alles Jüdische kannte keine Grenzen. Da dies nun aber doch nicht ging, er hätte denn seine einträgliche Stelle riskiren wollen, nahm er sich zusammen, biß sich tüchtig auf die Lippe und sagte, als müsse er saure Holzäpfel verschlucken:

Herr, — Gott verdamm' mich — ich werd's thun.

Darauf kehrte er sich um, wie ein Soldat und ging stocksteif hinaus auf die Diele, wo er seine Wuth an den Reis- und Kaffeesäcken, die in großen Haufen daselbst aufgeschichtet lagen, ausließ, und mit den neben der großen Waage stehenden Centnergewichten handtierte, als wolle er sich in den Künsten üben, die „starke Männer" auf Messen und Jahrmärkten zum Besten geben, und denen er verschiedene Male mit Interesse auf dem Spielbudenplatze in St. Pauli zugesehen hatte.

Aus Bremen! sprach Ferdinand, einen der Briefe aufhebend. Und diese Handschrift? Wahrlich, er kommt von ihm, von dem heimgekehrten Oheim! — Treufreund, he, Treufreund! rief er mit lauter Stimme, sein Comptoir verlassend. Sind Sie da?

Was beliebt? sagte der „Schatten", den Kopf vorstreckend.

Ein Brief aus Bremen — Sie wissen, von unserm wiedererwachten Correspondenten!

Digitized by Google

Iſt's möglich! ſprach Treufreund, vor Freude erblaſſend. Er iſt auf deutſchem Boden angekommen!

Folgen Sie mir zum Vater, fuhr Ferdinand fort. Der Bruder muß ſogleich kommen. Dieſer Tag, ſcheint es, wird ein entſcheidender, ein epochemachender in unſerer Familie. Auch Moſes hat ſich melden laſſen und wird, wie ich feſt überzeugt bin, ſicher gute Nachricht bringen. Sie haben Ihre Sachen vortrefflich gemacht.

Obwohl dies kurze Geſpräch zwiſchen Ferdinand und dem alten Treufreund nur mit halblauter Stimme geführt ward, entging doch den übrigen Comptoiriſten nicht, daß zwiſchen Beiden von etwas Hochwichtigem die Rede ſein müſſe. Es horchte deshalb Jeder, legte die Hand an's Ohr, ziſchelte mit dem Nachbar und ſah endlich den Fortgehenden mit langem Halſe nach.

Richtig abgeſchoben, brummte Anton, der mit Unbehagen bemerkte, daß der „Schatten" ſeit einiger Zeit offenbar in der Gunſt des Prinzipals und der Söhne deſſelben geſtiegen ſei. Na, immer man to, ik kam ok all dabi — mien Moder kann ſwemmen!

Er ſtieß die Feder auf's Papier, daß ſie weit ſpaltete und die Dinte in einen großen Teich ausfloß.

Enormes Glück! murmelte der luſtige Correſpondent. Die kleine Brünette mit den Gazellenaugen, die mich neulich bei Rainville's ſo freundlich anblickte, gibt mir ſicherlich nächſtens einen Kuß. —

Heidenfrei der Aeltere befand ſich ſeit der Zuſammenkunft mit Miguel in einer aufreibenden Gemüthsſtimmung. Alles, was der junge Mann ihm mitgetheilt hatte, konnte vollkommen wahr ſein. Vieles harmonirte mit andern, von dritten Perſonen herrührenden Angaben in auffallender Weiſe. Der junge Matroſe ſelbſt machte nicht den Eindruck eines Abenteurers oder gar eines Betrügers. Dazu trat er zu unbefangen auf, und ſein Auge blickte zu ehrlich und ſtolz in die Welt. Dennoch konnte er ſich vielfacher Zweifel, die, je länger er mit ſich zu Rathe ging, in ihm aufſtiegen, nicht entſchlagen. Miguel haßte Don Gomez, und der Haß erfindet oder vergrößert doch gern geſchehene Dinge,

Digitized by Google

der Charakter des Mexikaners war — das ließ sich kaum bestreiten — kein völlig reiner, — nur eines Verbrechens hielt er den fein gebildeten, mit so seltenen Talenten begabten Mann nicht für fähig. Die strenge Gerechtigkeitsliebe des Rheders, der gerade, redliche Bürgersinn, der sein höchstes Palladium war, gestatteten nicht ohne Weiteres eine Verurtheilung des Angeklagten. Gerade diese Zweifel veranlaßten Heidenfrei auch, nicht gar zu rasch dem jungen Matrosen unbedingtes Vertrauen zu schenken. Er wollte zuvor prüfen und je nachdem diese Prüfung ausfallen würde, einen unumstößlichen Entschluß fassen.

Seine Söhne billigten dies zögernde Hinhalten ihres Vaters nicht ganz. Zwar waren sie auch nicht so gegen Don Gomez eingenommen, daß sie ihn für einen Ausbund aller Schlechtigkeiten gehalten hätten, aber sie wünschten eine baldige Erledigung der äußerst fatalen Angelegenheit schon der leidenden Schwester wegen. Der Brief des Oheims konnte, so hoffte Ferdinand, möglicherweise eine solche Beschleunigung herbeiführen, und darum war er begierig, den Inhalt desselben zu erfahren.

Heidenfrei behielt das Schreiben einige Minuten sinnend in der Hand, ehe er das Siegel zu lösen wagte.

So ein Brief ist wie ein mit Glückslooſen gefülltes Rad, sprach er. Man kann eine ganze Welt voll Freude und einen unergründlichen Jammer darin finden. — Doch, da kommt Eduard. Wir haben mithin keinen Grund, uns selbst länger auf die Folter zu spannen.

Mit raschem Druck brach Heidenfrei das Siegel, entfaltete das Schreiben und trug es mit seiner klaren, vollтönenden Stimme gemessen den Anwesenden vor. Augustin Hohenfels schrieb:

Bester Schwager!

Vor wenigen Stunden bin ich hier angekommen, und es ist mir, als hätte ich eine neue Welt entdeckt oder erwachte aus einem langen, langen, schweren Traume und sähe mich wieder zurückversetzt in die vergessene Zeit heiterer Jugendtage. Wie ganz anders ist es doch in dem Lande, das uns geboren hat, wo wir

Digitized by Google

herangereift ſind zum ſtrebenden Manne! Ich hätte nie geglaubt, daß ich in meinen vorgerückten Jahren, mit der Bergeslaſt meiner Erlebniſſe auf dem Herzen, doch noch ſo fröhlich aufjauchzen könnte, wie ich es wirklich gethan habe, als ich die erſten Marſchhöfe mit ihren langen, grauen Strohdächern, am Giebel das altſächſiſche Roß, neben dem Schornſtein das ſtruppige Storchneſt, wiederſah. Viel fehlte nicht, und ich hätte die Hände ausgeſtreckt und nach den lieben, theuern Gegenſtänden, die da drüben vor meinen Augen vorüberglitten, gegriffen, wie ein Kind, das noch keine Vorſtellung von Zeit und Raum hat. Niederknieen, beten hätte ich mögen beim Anblick dieſes Heimathbildes. Es war nach endlos langen Jahren wieder der erſte wahre Pulsſchlag der Heimatherde, deſſen Wiederhall ich im Innerſten meines Herzens fühlte. . . .

Doch will ich nicht in Empfindungen ſchwelgen, und nicht gleich von Anfang an wieder in den größten Fehler meines vergangenen Lebens, der auch mein Unglück geworden iſt, fallen. Der praktiſche Menſch, der Fuß faſſen will auf Erden, muß die Hallucinationen, die ſeinem gährenden Gehirn entkeimen und als verlockende Bilder den wirklichen Sehnerv reizen und angenehm täuſchen, unbeachtet laſſen, ſonſt verirrt er ſich in das Reich der Unmöglichkeiten, wo nur die Phantaſie des Dichters herrſcht. Solches Verirren koſtet aber immer, wenn nicht das Leben, doch deſſen ſonnige Halbſcheid. Zu viel Schatten macht frieren und läßt vor der Zeit alt werden.

Von meiner Reiſe kein Wort. Sie verlief ſehr glücklich. Wir ſind nicht völlig ſechs Wochen unterwegs geweſen. — Heute will ich mich hier ausruhen, mich auch ein wenig deutſch civiliſirt kleiden. Ohnehin ſehe ich vermaledeit barbariſch aus, auch wenn ich mich noch ſo ſchön auf neueſte Pariſer Manier friſiren laſſe. Den tropiſchen Sonnenbrand wäſcht keine Seife fort, und die Narben, welche das Leben mir ins Geſicht geriſſen hat, vermag keine Schminke zu übertünchen. Mach' dich alſo darauf gefaßt, lieber Heidenfrei, in mir einen Menſchen wieder zu ſehen, der innerlich ein weißer Europäer ächt germaniſchen Blutes geblieben iſt, äußer-

Digitized by Google

lich aber vielleicht eine leise Aehnlichkeit mit einem Patagonier hat, nur daß er nicht ganz so ungeschlacht von Gliederbau ist und einen kaukasisch geschnittenen Kopf auf seinem strapazirten Rumpfe trägt.

Gesund bin ich, nur etwas müde. Uebermorgen gedenke ich abzureisen. Darauf richte dich ein. Stören möcht' ich nicht gern, weder in der Familie noch im Geschäft. Ich verspreche, mich still zu verhalten, wie ein Dachs der von seinem Fette zehrt. Noch eine Bitte, liebster Schwager! Bringe meine Rückkehr nicht aus! Ich habe einen wahren Abscheu vor der Geschichte vom verlorenen Sohne. Bin ich auch, streng genommen, kein solcher, es sieht doch so aus und die Leute meinen, es sei nicht anders. Ein Kalb zu schlachten ob der Freude über meine Rückkehr wird schon deshalb nicht von Nöthen sein, weil unsere fleischessende Stadt Tag für Tag sich dieser Freude verkündenden Beschäftigung hingibt.

Bin ich erst bei Euch und ich habe mich wieder an Hamburger Art und Sitte gewöhnt, dann magst du leise anschlagen lassen. Ausrufer der interessanten Neuigkeit werden sich von selbst mehr als zu viele finden. Auf den ersten Börsentag freue ich mich schon. Wenn nur die alte Baracke nicht auf ihrem schlechten Untergrunde in's Wackeln kommt, falls der Andrang Neugieriger zu groß werden sollte . . .

Noch immer keine Spur von meinem Sohne? Daß er lebt, weiß ich jetzt bestimmt, auch daß er auf Cuba einige Jahre gelebt hat. Desgleichen hat es seine Richtigkeit mit dem Namen des Mannes, den ich dir genannt habe. Die Börse kann ihn nicht kennen, denn er betrieb nie persönlich kaufmännische Geschäfte. Betheiligte er sich an solchen, was er häufig gethan haben soll, so bediente er sich dazu fremder Hände. Ein ganz kleines, aber untrügliches Merkmal, an dem mein Junge zu erkennen ist, theile ich dir mündlich mit. Vom Himmel herabfallen wird er nicht; wir werden ihn vermuthlich erst finden nach langem Suchen und unermüdetem Forschen. Dies soll vorerst die nächste Aufgabe meines Lebens sein. Gott, hoff' ich, wird mich dabei unterstützen,

Digitized by Google

damit meine Leiden doch einen Zweck gehabt haben. Auch das Unglück, die trübe Erfahrung, die harte Prüfung der Aeltern baut zuweilen den Kindern Häuser. Wo dies geschieht, da sollen sie besser halten und fester stehen, als die heitern Kartenhäuser des Glückes, die selten mehr als einen Sturm überdauern.

Herzensgrüße an dein Weib und deine Kinder. Auf Flügeln der Sehnsucht eilt dir zu

dein treugesinnter Schwager
Auguſtin Hohenfels.

Heidenfrei athmete freudig auf. Gott Lob, sprach er, diese Last, die schwer auf mich drückte, wäre denn endlich abgewälzt! Wir werden ihn wiedersehen, und dem heimkehrenden Vater, hoffe ich, wird dann auch einst der Sohn folgen!

Es klopfte. Ferdinand öffnete die Thüre, um zu sehen, wer Einlaß begehre.

Sogleich, rief er hinaus, die Thür wieder schließend.

Moses, der Sohn Bibrachs, wünscht dich zu sprechen. Er darf doch kommen?

Ohne Frage, sprach Eduard. Das Glück, das von selbst anpocht, darf Niemand abweisen, sonst verscheucht man es für lange Zeit, wenn nicht für immer.

Heidenfrei's Auge leuchtete heller als gewöhnlich und indem er dem Sohne zuwinkte, den draußen stehenden Israeliten hereinzurufen, rieb er sich, wie er stets in sichern Augenblicken des Glückes zu thun pflegte, die Hände und sprach mehrmals schnell hintereinander: Superbe, ganz superbe!

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Moſes.

Unter vielen tiefen Bücklingen trat der jüdiſche Landkrämer ein, ſein ſcharfes Auge mehr auf die eleganten Mobilien heftend, als auf die Perſonen, mit denen er ſprechen wollte. Immer von Neuem ſich bückend, trat er dem Rheder etwas näher, hob die Hand auf und ſagte:

Wenn Sie auch nicht ſind der größte von den Herren, die ich ſehe hier ſtehen um mich, bin ich doch dafür gut und weiß, daß ich mich nicht kann irren, wenn ich Sie nenne den Herrn von dieſem Haus und den Mann, der mit ſeinen Gedanken überſieht Viele und macht gewaltige Geſchäfte in der alten Welt, wie in der neuen. Großer Gott, ich bin ordentlich geworden gerührt, daß ich ſoll ſehen vor mir ſtehen den Mann, welcher ausmacht und iſt ganz allein ſchon die ſtolze Firma: Peter Thomas Heidenfrei, ſchlicht, ganz ſchlicht, nichts dabei von 'nem Schlängel und lahm hinten nachklappernder Compagnie. Hab' ich recht, Herr Heidenfrei?

Man hat mir Sie von jeher als einen Mann von großer Vorſicht, nicht minder als einen Freund der Wahrheit und des Rechtes bezeichnet, verſetzte der Rheder, um das ganze Vertrauen des ſchlauen Juden zu gewinnen. Iſt es Ihnen alſo gelungen, in der betreffenden Angelegenheit, von welcher Sie dieſer Herr hier, mein Freund, unterrichtet hat, etwas Zuverläſſiges zu erfahren, ſo werden wir außer dem Dank, den wir im Herzen tragen, Ihnen auch die zugeſicherte Belohnung für einen ſo menſchenfreundlichen Dienſt gern entrichten.

Was ſollte mir nicht gelungen ſein! erwiderte Moſes mit ſelbſtzufriedener Miene und prahleriſch herausforderndem Auge. Hat mir auseinander geſetzt dieſer Herr da mit den röthlich angelaufenen Augen, daß man ſie halten könnte ſchier für ein paar Blüthen von den berühmten Roſen von Jericho, Moſes, hat er geſagt, 's iſt paſſirt eine böſe Geſchichte, die koſten wird dem, der

Digitized by Google

ſie hat laſſen anzetteln, viel Geld, wo nicht gar die Freiheit und die Reputation noch dazu, und es ſoll haben, hat er noch geſagt, eine große Belohnung derjenige, welcher bietet die Hand als ein redlich denkender und ehrlich handelnder Mann, damit gemacht werden kann aus Unrecht wieder Recht und aus Krumm Gerade. Er hat geſagt ferner, Moſes, hat er geſagt, wir ſind gemeint, ich und ein anderer Mann, der höher ſteht als ich und mehr gilt an der Börſe als wir beide zuſammen und noch ein halb Dutzend unſeres Schlages dazu, daß Sie ſind vor Allen derjenige, der uns helfen könnte mit ſeiner Klugheit aus der Patſche. Na, hab' ich da nicht geantwortet drauf: Was nicht kann Moſes, der Sohn Bibrachs, das kann Keiner?

So iſt es, Moſes, ſprach Treufreund, und eben weil Sie ſo bereitwillig Ihr Wort verpfändeten, ſind wir begierig, die Reſultate Ihrer Nachforſchungen gegen pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen unſererſeits zu erfahren.

Reſultate! Was iſt Reſultate? Iſt das Mädchen aufgehoben geweſen ſo gut wie der Augapfel, den Gott der Allmächtige hat geſetzt in ein knöchernes Gehäuſe und drüber gehängt den ſchimmernden Vorhang ſeidener Wimpern, damit er abhalte den Staub und den grellen Schein brennender Sonnenſtrahlen. Hat ſie doch gelebt in der Familie eines armen, aber gerechten Mannes von unſere Leut', und lebt ſie noch dort, zuſammen mit ihrem Bruder, der ſie hütet. Was ſoll alſo ſein 's Reſultat, als daß ſie blüht, wie eine Roſe im Junimonat und ſpringt, wie ein Lämmlein auf der Weide?

Aber wo, Moſes, wo? fiel fragend Eduard ein.

Gott, Gerechter! Wie kann doch der Menſch ſein ſo vergeßlich, daß er überſpringt die Hauptſache und ſich aufhält länger als nothwendig bei Nebendingen. Aber Recht bleibt doch Recht und ein Handel iſt ein Handel. Hat der Herr mir geſagt zuerſt, ich ſolle berichten, ob das junge Mädchen, genannt Chriſtine, die gekommen iſt auf ſeltſame Weiſe aus einem Hauſe, wo es ihr fehlte an nichts, was ſich kann wünſchen der Menſch, geſund ſei

Digitized by Google

geblieben an Leib und Seele, und nachher, wo sie gewesen sei die Zeit über, in welcher sie nicht gesehen haben die Augen der Ihrigen, welche häufig vergossen Thränen um die Vermißte. So ich nun verstehe nur etwas von einem Handel, der giltig ist, so werde ich mich doch lassen belohnen für die erste Frage, wär' sie auch nicht die Hauptsache, und nachher noch einmal für die Antwort auf die andere Frage, welche gilt für die Hauptsache. Ist's nicht so einfach, daß es begreifen kann ein Kind, wenn's eben anfängt zu bewegen die Lippen, als wolle es versuchen zu gebrauchen die Zunge, um auszudrücken, was es noch gar nicht weiß? Hab' ich Unrecht?

Ueber Heidenfrei's feines Antlitz zuckte ein humoristisches Lächeln, während Treufreund über die List des gewinnsüchtigen Moses vor Aerger, daß er sich hatte betrügen lassen, fast außer sich gerieth, grimmige Blicke auf den Landkrämer warf, den Angstschweiß auf seiner Glatze trocknete und in eifrigem, halblautem Gespräche Ferdinand nach einer Fensterbrüstung zog.

Sie haben immer Recht, Moses, erwiderte der Rheder, der sehr wohl einsah, daß nur die Zusicherung einer abermaligen Belohnung den Juden zum Sprechen bringen würde. Was mein Freund Ihnen zugesagt hat für diejenige Dienstleistung, die Sie als die Nebensache bezeichnen, haben Sie bereits zu fordern; für die Hauptsache sichere ich Ihnen eine gleiche Belohnung zu.

Kann's nicht thun, bei Gott, kann's nicht! 's läuft gegen mein Gewissen. Und wie gesagt: ein Handel ist ein Handel!

Und soll es bleiben in alle Ewigkeit. Ich lege deshalb noch ein paar Portugalöser zu.

Ein paar? Soll ich verstehen darunter zwei oder drei?

Verstehen Sie drei darunter, Moses.

Will ich also verstehen darunter drei, weil es der gnädige Herr selber will so haben, und kann ich darum gewissenhaft und auf Ehre und Seligkeit berichten, daß Christine und der junge Mensch, den man hält für den Bruder der jungen Schönheit, seit sie gegangen ist aus diesem Hause und ausgestiegen aus dem

Digitized by Google

Kahne, in dem es sie schüttelte vor Frost und wohl auch ein wenig vor Furcht, gelebt haben und noch leben glücklich und zufrieden im Hause meines leiblichen Verwandten, des Jacob Joël Acher, das er sich hat gekauft in Moisling; 's ist eine gesunde Luft in Moisling, denn es ist koscher daselbst Alles und der Aufenthalt wird gepriesen von Jedermann, denn er bringt Glück und Gottes Segen in's Haus. Drum lassen sich daselbst und in dem anstoßenden Orte Genin auch so gern nieder die Störche, die gefolgt sind aus Aegypten, dem Lande der Knechtschaft, dem Volke Gottes überall hin, wo es wohnte gern und baute einen Tempel zur Ehre des Allerhöchsten.

In dieser Richtung die Vermißten zu suchen, war Niemand in den Sinn gekommen, wie auch Keiner auf den Gedanken verfallen konnte, der Räuber Christinens habe sich jüdischer Helfer bedient. Heidenfrei wie dessen Söhne erkannten darin die fein berechnende Klugheit des Merikaners und begriffen jetzt erst, welch großen Dienst der aufmerksame, mißtrauische Miguel ihnen, wie dem Quartiersmanne geleistet hatte. Während Moses seine letzten Eröffnungen in der ihm eigenthümlichen Weise machte, waren Ferdinand und Treufreund dem Erzählenden wieder näher getreten. Ferdinand berührte jetzt die Schulter des Juden.

Moses, sprach er herablassend und doch auch sehr überlegen lächelnd, wenn unter allen Umständen Ihr Grundsatz, ein Handel sei ein Handel, gelten soll, wie es wohl aus Billigkeitsrücksichten zu verlangen oder doch zu wünschen wäre, so fürchte ich beinahe, Sie möchten bei diesem Handel den Kürzern ziehen.

Auch Eduard lächelte und warf dem Bruder einen billigenden Blick zu. Treufreund wiegte bedächtig sein halbkahles Haupt und rieb sich befriedigt die Hände.

Kann ich doch nicht verstehen, was der gnädige Herr will sagen damit? versetzte Moses, einige Schritte zurücktretend. Machen Sie mir nicht vor einen Spaß, ich bitte! Ich kann nicht sagen, daß ich bin ein Freund vom Spaße.

Lächelnd fuhr Ferdinand fort: Ich will damit nur sagen,

Digitized by Google

daß es mir scheint, als hätte der kluge Handelsmann Moses zwei leidlich rentable Geschäfte gemacht, zuerst mit der empfehlenswerthen Firma Don Alonso Gomez & Comp. und später mit dem bekannten Handelshause Peter Thomas Heidenfrei. Fiele es nun irgend einem Querkopf ein, den Handel selbst und die doppelte Handlungsweise vor Gericht zur Sprache zu bringen —

Ich will nichts hören vom Gericht! unterbrach Moses den jungen Mann mit Heftigkeit. Wenn ich gesagt habe, ein Handel ist ein Handel, was ist's weiter? Ich hab's gesagt. Und wenn ich's wieder umdrehe und will nicht gelten lassen mein eigen Wort, kann's mir Jemand verwehren? Was denkt der gnäd'ge Herr von mir, he? Ich denk', ich bin ein ehrlicher Mann und schließ' ab ein ehrlich Geschäft. Reden wir noch ein Wort mit einander im Vertrauen und Freundschaft über das Geschäft, ehe wir machen die Schlußnote. Aber nichts vom Gericht, gnädiger Herr, nichts vom Gericht! Hab' ich Recht?

Aengstigen Sie sich nicht, Moses, fiel begütigend Heidenfrei ein. Mein Sohn will Ihnen nicht übel, er machte Sie nur auf die Gefährlichkeit eines Handels aufmerksam, der zweierlei Auslegungen zuläßt. Wir haben unter uns abgeschlossen und sind einig.

Ah, brav gesprochen! Gesprochen wie der weise Daniel! rief Moses! Die Hand darauf, daß wir haben ehrlich und rechtschaffen mit einander gehandelt.

Der Rheder gab Moses die Hand.

Es soll bleiben zwischen uns, wie es ausgemacht ist — Soll bleiben — sehr gut — bin vollkommen einverstanden damit.

Nur ein paar kleine Bedingungen habe ich noch hinzuzufügen.

Bedingungen? Wozu noch Bedingungen?

Zu unser Aller Sicherheit, Moses. Ich kenne Ihr Verhältniß zu Don Gomez nicht und will es auch nicht kennen lernen. Ich setze aber voraus, daß der edle Mexikaner ein guter Kunde ist —

Digitized by Google

Ein guter Kunde — das ist das rechte Wort, warf Moses ein. Immer nobel und eine Freude ist's ordentlich zu sehen, wie er sich Mühe gibt, das Geld los zu werden. Eine sehr schöne Eigenschaft an einem Manne, der es nicht braucht und doch will leben, um nicht zu sterben vor Langweile.

Eben deshalb, Moses, wird es gut sein, wenn ich nur unter der Bedingung den zweiten Theil unseres Handelsgeschäftes wirklich vollziehe, daß Don Gomez kein Wort davon erfährt. Die Wände haben Ohren, pflegt man zu sagen, und der Wind ist eine alte Plaudertasche. Verstopfen Sie also die Ohren der Wände und legen Sie dem Winde ein Schloß vor den Mund, das erst wieder abgenommen werden darf, wenn Christine und ihr junger Beschützer glücklich in diese Stadt eingezogen sind.

Wie sollte der reiche Herr hören können, was wir haben zusammen abgemacht hier, eine volle Viertelstunde Weges entfernt von seinem Logement? Bezahlt hat er mich gut, es ist wahr, und die Wahrheit muß man sagen auch von dem, der nicht unser Freund ist. Hat er mich aber nicht genannt das letzte Mal, als ich ihm brachte den Schreibebrief aus Curhaven, den Sohn eines Hundes? Wie hört man wohl lieber sich tituliren — Sohn eines Hundes oder: lieber Moses und ehrlicher Mann? Leben freilich kann man nicht von der Titulatur, aber 's ist doch eine Manier darin, wenn man Sie handhabt fein und nicht grob. Nein, nein, gnädiger Herr! hat der Moses sich erst bezahlen lassen gut, wird er auch leisten gute Dienste. Was thu' ich mit dem Mexikaner? Ist's doch ein Fremder, den kann fortschicken die hohe Polizei, wenn er macht schlechte Streiche!

Es bleibt also dabei, Moses, sagte Heidenfrei nochmals fest und bestimmt. Sobald die Vermißten hier wohlbehalten ankommen, klingen die Portugalöser unten im Comptoir auf dem Zahlbrette. Adieu, auf baldiges Wiedersehen!

Moses war entlassen, er wußte nicht wie. Draußen vor der Thür drehte er noch seinen zerknüllten Hut, unschlüssig, ob er noch einmal umkehren und den Eintritt in das Zimmer des Rhe-

Digitized by Google

ders verſuchen ſolle. Die Ausführung dieſes Wunſches ſchien ihm aber doch höchſt bedenklich. Er ſtand deshalb davon ab und ging langſam der Treppe zu.

's Geſchäft iſt nicht ſchlecht, weiß Gott! ſprach er murmelnd vor ſich hin, 's iſt 'was verdient worden dabei, wofür man kann thun eine Güte ſeinem Leibe, wenn man will, und doch iſt's bloß ein halbes Geſchäft, denn die Zinſen von zwei oder drei Tagen ſind pleite, bei Gott, ſo wahr ich bin Moſes, der Sohn Bibrachs, und der reiche Sadanober in Brody iſt mein leiblicher Vetter! — Na, 's iſt gut. Hat er doch geſagt der reiche Mann mit dem vornehmen Weſen und dem herablaſſenden Blick: Auf Wiederſehen! Er wird halten Wort, denn er iſt ein großer Herr und immer contant. Schöne Sache das, wenn der Menſch iſt immer contant. Läßt abſchreiben in der Bank von zehn Mark bis zu dreimalhunderttauſend, ſo ruhig wie man umdreht eine Hand und ſagt: Proſit, wenn einer nießt, dem die Sonne ſcheint auf die Naſe. — 's Iſt ein großer Mann, bei Gott, ein reſpectabler, ein vermögender Mann, der da weiß zu ſchätzen den Werth von den edlen Metallen, die die armen Menſchen kratzen und ſcharren aus der Erde für geringen Lohn und mit denen die Reichen ſich aufputzen ihre Zimmer wie geborene Fürſten, und machen damit Geſchäfte, daß ſich Zinſen laſſen häufen auf Zinſen und das Capital wächſt bis in die Wolken, wie der babyloniſche Thurm. Schöne Sache, aus Geld machen Zinſen. Möchte wohl auch abſchreiben und zuſchreiben laſſen in der Bank, aber ich kann's nicht. Haben ſie gemacht eine ſchlechte Einrichtung mit dem Bankfolio. . . Koſtet zu viel Geld einem Manne, der nicht gern nimmt Geld von Geld, ſondern legt lieber Geld zu Geld. . . Was thu' ich damit? Mach' ich doch lieber Geſchäfte auf meine Art, die mich koſten keine achthundert Mark für ein Blatt Papier. . . Auf Wiederſehen hat er geſagt und dabei gelächelt ſo fein, wie mein Großvater — der Herr hab' ihn ſelig — wenn er fand einen Logged'or, der war ein halb Aß ſchwerer, als zu ſein braucht ein Schwimmer, den man ſtößt wieder hinaus in die

Digitized by Google

Welt. — O, ich freu' mich ſchon auf's Wiederſehen! Und ich werd' ihn wiederſehen, den höflichen Mann, der ſpricht mit' Jedermann wie mit ſeines Gleichen. Ja, ich werd' ihn wiederſehen.

So ſprechend erreichte Moſes die Hausthür, es vergingen aber mehr als fünf Minuten, ehe er dieſen kurzen Weg zurücklegte, denn horchend, flüſternd, ſimulirend blieb er auf jeder Treppenſtufe ſtehen, um das zwar abgeſchloſſene, aber doch noch nicht in allen Theilen realiſirte Geſchäft in Gedanken nochmals zu überſchlagen.

Vierzehntes Kapitel.

Ein Wiederfinden.

Am nächſten Tage beſtiegen Jacob und Miguel, denen Ferdinand Heidenfrei ſich anſchloß, einen offenen holſteiniſchen Stuhlwagen und traten ihre Reiſe nach dem Dorfe Moisling bei Lübeck an. Es war dies wirklich eine Reiſe zu nennen, denn in damaliger Zeit gab es zwiſchen den beiden großen Schweſterſtädten noch keine Chauſſee. Der Communicationsweg, welcher die alte Königin der Oſtſee mit der Handelsmetropole der Niederelbe verband, war ein ſo abſcheulicher Sandweg durch Steingerölle, mooriges Sumpfland und Knüppeldämme unterbrochen, daß viel Zeit zu deſſen Paſſirung gehörte. Die Reiſenden machten ſich deshalb auch auf ein Ausbleiben von wenigſtens vier Tagen gefaßt.

Der Rheder begab ſich gleichzeitig auf ſeine Villa, um einen ganzen Tag ungeſtört daſelbſt zu verweilen. Es war nöthig, die Seinigen auf das Kommende vorzubereiten, ſowie Eliſabeth in zart ſchonender Weiſe dasjenige mitzutheilen, was ſie erfahren

Digitized by Google

mußte. Es geschah dies liebevoll, väterlich mild, und Elisabeth nahm es mit der ganzen Ruhe einer schönen, klaren Seele auf. Sie weinte nicht, als sie aus den Erzählungen des Vaters deutlich heraushörte, daß Don Gomez bei allen liebenswürdigen und ausgezeichneten Eigenschaften doch kein Mann sei, dem ein edles, gebildetes Mädchen ihr Herz schenken könne. Es kam eine stille ernste Ruhe über die blühende Jungfrau, die ihr etwas Unnahbares gab. Alle Fröhlichkeit, alle Lust zu Scherz und heiterm Spiel verlor sich, aber sie blieb dabei freundlich gegen Jedermann, und wer sie nicht früher in ihrer mädchenhaften Ausgelassenheit gekannt hatte, würde geglaubt haben, dieser hohe majestätische Ernst sei ihr angeboren.

Von Don Gomez ward nicht mehr gesprochen. Er selbst hatte nach seiner letzten Zusammenkunft mit Ferdinand die Familie des Rheders vermieden. Sein ganzes Benehmen bewies, entweder daß er sich schuldig fühlte, oder daß er, durch die ausweichende Antwort des Rheders verletzt, seine Absichten für immer aufzugeben entschlossen sei. Da übrigens von Seiten der Familie Heidenfrei sowohl die directen Schritte des Mexikaners, wie die über seine Vergangenheit erfahrenen Gerüchte vollkommen geheim gehalten worden waren, drang keine Sylbe davon in die Oeffentlichkeit. Das edle Gut der Preßfreiheit war damals noch nicht entdeckt, mithin konnte es auch keine Presse geben, die von dem Mißbrauche der ihr großmüthig verliehenen Freiheit Geschäfte gemacht und in der Ausbeutung des Scandals die höchste Aufgabe erblickt hätte, welche das frei gegebene Wort zu erfüllen hat.

Heidenfrei's Mittheilungen riefen auf der Villa eine vermehrte Thätigkeit hervor, die wohlthuend auf Elisabeth wirkte. Die erwartete Ankunft des Oheims gab viel zu bedenken, zu besprechen. Es mußten für den lang Entbehrten Zimmer eingerichtet werden, wobei auch für Elisabeth und Ulrike manche Handreichung übrig blieb. Beide junge Mädchen hatten zu sorgen, daß nicht die kleinste Unbequemlichkeit fehle, daß die Zimmer den freundlichsten Anblick darböten und den Eintretenden festhielten.

Digitized by Google

Darum beriethen die Mädchen mit dem Gärtner über die Blumen, welche die Zimmer schmücken sollten, mit dem Tapezierer über den Stoff, die Farbe und Anordnung der aufzuhängenden Gardinen. Das Alles gab eine unterhaltende Zerstreuung und übte einen wohlthuenden, beruhigenden Einfluß auf Elisabeth's Gemüthsstimmung. Augustin Hohenfels hätte zu keiner passenderen Zeit seine Ankunft melden können.

Auch in der städtischen Wohnung machte sich der Eintritt von etwas Ungewöhnlichem bemerkbar. Das Comptoirpersonal war durch den Rheder persönlich von der Rückkehr seines Schwagers, den man längst für todt gehalten, unterrichtet worden. Weitere Auslassungen unterblieben, weshalb die auf dem Comptoir Beschäftigten unerschöpflichen Stoff zu zahllosen Vermuthungen erhielten. Die Meisten kannten kaum den Namen Hohenfels, da mit dem Ableben des Vaters die Firma erloschen, das Geschäft selbst aber auf Heidenfrei übergegangen war. Von dem jetzt plötzlich wieder auftauchenden so nahen Verwandten des Rheders konnte begreiflicherweise im Geschäftsleben nie oder doch nur zwischen denen die Rede sein, welche Augustin früher gekannt und mit ihm in Verbindung gestanden hatten.

Es gab demnach viel zu denken, zu supponiren, zu rathen, und da der Rheder persönlich abwesend war, und Eduard häufig ab- und zuging, so wurde gegen die sonstige streng eingehaltene Gewohnheit etwas weniger fleißig, als dies Heidenfrei beanspruchte, gearbeitet.

Anton hatte zufällig ein paar nicht stark besetzte Tage. Die englische Post war ausgeblieben. Er konnte sich's also bequem machen und, hatte er seine Arbeiten beendigt, thun und lassen, wozu er gerade Drang in sich fühlte. Diesmal nun drängte es ihn, ein wenig zu klatschen, wenn man will, sich in der Kunst zu üben, durch leicht hingeworfene Hypothesen Andere zu verdächtigen. Es gab dies immer eine recht artige Zerstreuung und brachte neues Leben in die alltägliche Langweiligkeit des geschäftlichen Treibens.

Die eigentliche Veranlassung zu den verdächtigenden Bemerkun-

Digitized by Google

gen des jungen Correſpondenten war eine bittere Verſtimmung, die ſich ſeit einiger Zeit in ihm feſtgeſetzt hatte. Er fühlte ſich vernachläſſigt, obwohl er es in keiner Weiſe war. Die große Wichtigkeit, welche der Rheder und deſſen Söhne dem „Schatten“ ſichtlich beilegten, war die eigentliche und alleinige Urſache von Anton's Aergerlichkeit. Ohne gerade Treufreund deshalb zu zürnen, ſetzte er ihn anfänglich in ſeinen Gedanken herab und verkleinerte ihn ſpäter mit Worten.

Manche Menſchen haben gleiches Schickſal mit alten Mobilien, ſagte er zu dem Buchhalter, der gleich Anton über das ruheloſe Ab- und Zugehen Treufreund's und deſſen leiſe Beſprechungen mit Eduard verwundernd den Kopf ſchüttelte. Je älter und gebrechlicher ſie werden, deſto unlieber trennen ſich manche Leute von ihnen. Begreiflich iſt's freilich, das geb' ich zu, aber praktiſch kann ich es nicht finden. Bei Mobilien laſſ' ich es noch eher gelten, denn einen baufällig gewordenen Stuhl, Tiſch oder Sopha kann ich mit ein paar Nägeln und gut gekochtem Leim wieder zuſammenflicken, bei einem Menſchen aber, der weder Haare auf dem Kopfe, noch auf den Zähnen hat, der über dem Heute das Geſtern vergißt, eine ſechs für eine neun anſieht und nur dann wirklich recht verſteht, wenn man ſo laut ſpricht, daß es hundert Andere hören können, muß ich das ſchön bleiben laſſen. Und dennoch hätſchelt und tätſchelt man ſolch zerfallendes Menſchenmöbel, als wär's zuckerſüß wie ein Marzipanmännchen, während von anderer Leute Exiſtenz, die doch wiſſen, wer und was ſie ſind und die noch etwas vorſtellen, vielleicht auch noch viel mehr werden können in der Welt, gar nicht Notiz genommen wird.

Familiengeheimniſſe! erwiderte der Buchhalter. Das erklärt Alles, was jetzt hier vorgeht.

Hat ſich was zu geheimniſſen! verſetzte der verſtimmte Anton. Was ſoll's denn noch für Geheimniſſe geben, die uns verborgen wären? Der Schwager unſeres höchſt ehrenwerthen Prinzipals iſt noch am Leben und kann jede Stunde hier ankommen. Man hat ihn, ich weiß nicht wie viele Jahre, für todt gehalten. Nun, der-

Digitized by Google

gleichen ist häufig passirt und läßt mich ganz gleichgiltig. Der Alte hat uns die Geschichte oberflächlich selber erzählt, uns also eingeweiht. Da sehe ich kein Geheimniß mehr.

Weshalb ist denn Fräulein Elisabeth plötzlich so stumm geworden wie ein Fisch? gegenfragte der Buchhalter. Warum spielt und singt sie nicht mehr? Was hat ihre Wangen gebleicht? Was macht ihre wunderschönen Augen trüb? He?

Finden Sie auch, daß das Fräulein so schöne Augen hat?

Ja, ich finde es, wie mancher Andere und irgend ein Gewisser es ebenfalls gefunden haben mag.

Anton erröthete, zog die Augenbrauen zusammen und sagte abwehrend: In Mädchenangelegenheiten darf man sich nicht mischen.

Der Buchhalter lachte.

Da theilen Sie genau die Ansichten gerade des Mannes, der Ihnen augenblicklich nicht gefällt, erwiderte er. Treufreund kümmert sich gewiß um Mädchenangelegenheiten nicht, aber Familiengeheimnisse —

Ach was! unterbrach ihn Anton. Lassen Sie mich mit Ihren Familiengeheimnissen in Ruhe! Das ist's nicht.

Das ist's doch, betheuerte der Buchhalter. Und gesetzt, Fräulein Elisabeth wäre nicht Gegenstand dieses Geheimnisses, so gibt es noch eine andere Person, die es sein kann.

Was Sie nicht wissen!

Ich weiß leider nichts, aber ich vermuthe allerhand.

Zum Beispiel?

Nun, da hat neulich in der noch immer nicht genügend erklärten Verschwindungsgeschichte der schönen Christine, deren Augen Ihren Beifall ebenfalls zu haben schienen, ein junger Matrose von über der atlantischen See her sich sehr wichtig gemacht. Es heißt ja, er liebe die Christine, was ich unbeschworen glauben will. Der nette, dralle, gewandte Junge hat ein verdammt gewinnendes Aeußeres. Ob das auch Treufreund trotz seines schlechten Gesichtes herausgefunden hat oder ob's ein Dritter oder gar ein Geist ihm zugeflüstert, wer weiß es! So viel indeß ist gewiß, daß er diesen hübschen Jungen mit einer Art Anbetung betrachtet und daß er,

Digitized by Google

wenn nicht ein wirkliches Geheimniß, worin der Miguel eine Hauptrolle übernommen hat, weiß, doch sicherlich eins wittert. Wer das nicht merkt, der muß keine Augen haben. Und wer nicht gleichzeitig spürt, daß eine gewisse geistige Wahlverwandtschaft zwischen diesem Matrosen, den jungen Herren und dem schlürfenden „Schatten" vorhanden ist, den mag ich auch für keinen besonders großen Menschenkenner und Seelenkündiger erklären.

Anton mußte zugeben, daß der Buchhalter ein guter Beobachter sei, er konnte aber nicht umhin, recht von Herzen auszurufen: Das wäre fatal!

Warum? Verlören wir etwas durch eine Erweiterung des Familienkreises dieses Hauses, wo wir conditioniren?

Anton murmelte unverständliche Worte, kehrte dem Buchhalter den Rücken und nahm wieder Platz an seinem Pulte.

Dich kenne ich, flüsterte der Buchhalter vor sich hin. Du möchtest am liebsten selber ein Bischen Familiengeheimniß spielen. Prosit! Ist noch nicht aller Tage Abend.

Und mien Moder kann swemmen, brummte Anton in entschlossenem Tone, donnerte mit der Faust auf sein Pult, daß die andern Comptoiristen erschraken, und ein Lehrling das Malheur hatte, sich in der Copie eines Briefes zu verschreiben. Darauf herrschte wieder Ruhe, bis der hereinschlürfende Schritt des „Schattens" diese abermals unterbrach.

Zwei volle Tage währte diese erwartungsvolle Unruhe, die Jeder fühlte, obwohl Keiner sich etwas davon merken ließ. Am Abend des zweiten Tages kehrte Heidenfrei von seiner Villa zurück, arbeitete noch spät und rief dann abermals den „Schatten" zu sich. Anton ward darüber rabiat, stürzte sich in einen Weinkeller und begeisterte sich hier bei Hummersalat und feinem Bordeaux dergestalt, daß er ihn, sein Haupt in ambrosische Wolken gehüllt, erst spät wieder verließ. Am Morgen darauf war er nicht klüger dadurch geworden, nur die Arbeit ward ihm schwerer, als gewöhnlich, und hätte nur seine Zeit es erlaubt, die heute gerade sehr beschränkt war, so würde er versucht haben, sich wirklich im

Digitized by Google

Schwimmen zu üben. Das ließ ſich aber nicht thun, und deshalb ward er immer verdrießlicher.

Da auf einmal hieß es: Er iſt da!

Wer? fragten alle Comptoiriſten den gerade eintretenden David.

Gott verdamm' mich, der Herr aus Südamerika.

Wo? — Wie ſchaut er drein? — Wie ſieht er aus? erſcholl es von verſchiedenen Pulten her.

Soll mich der Donner zerſchmeißen, wenn ich's weiß, erwiderte der grobe Hausknecht. Ein Menſch war's, das habe ich gemerkt, ob er aber ſteinalt oder blos müllergrau geworden iſt, das weiß ich, Gott verdamm' mich, nicht! Werden 's ja zeitig genug erfahren. Sie haben ihn bald zerriſſen auf der Diele.

Der Herr Prinzipal und die jungen Herren? fragte der Buchhalter.

Die ganze Compagnie! Am Tollſten machte es Herr Treufreund.

Wieder der Alte! ſagte Anton. „Schatten", du wirſt mir zu dick, ich muß ſehen, wie ich dich auf halbe Vertrauensrationen ſetzen kann.

Damit erreichten vorläufig die Fragen und Erkundigungen im Comptoir ein Ende. Es kamen und gingen Geſchäftsleute, mit denen zu ſprechen war, die Auskunft begehrten oder brachten, und ſo konnte aus Mangel an Zeit Niemand der Beſchäftigten ſeine Gedanken an das heften, was in der obern Etage, in den Gemächern des Rheders vorgehen mochte.

In dieſen Räumen treffen wir eine Stunde ſpäter den Rheder nebſt Eduard und Treufreund im Geſpräche vertieft mit Auguſtin Hohenfels, deſſen modern-europäiſche Tracht nicht recht zu ſeinem wenig europäiſchen Weſen paſſen will.

Treufreund ſpricht keine Sylbe. Der ehemalige Buchhalter hat einen der bequemen Polſterſeſſel dem heimgekehrten Freunde gerade gegenübergeſtellt. Da ſitzt er jetzt, vertieft in den Anblick des Mannes, den er unter Allen, die er je gekannt, am höchſten

Digitized by Google

verehrte, den er jedem Andern vorzog, ohne irgend Jemand deshalb zu vernachläſſigen oder herabzuſetzen. Seine Augen ſuchten mit der Liebe einer Mutter, welche in den Zügen des Neugeborenen, der an ihrem Buſen ſchlummert, Aehnlichkeit an dem Vater finden will, in dem verwitterten, rauhen, gebräunten und narbenreichen Antlitz, das einem Indianer gehören konnte, nach alten bekannten Linien. Entdeckte dieſe Treufreund auch nicht, ſo bildete er ſich's doch ein. Flog ein Lächeln über die krauſen Züge Auguſtins, dann zuckte der „Schatten" aufjauchzend zuſammen, denn nur in ſolchen Momenten enthüllte ſich wirklich auf Augenblicke der ganze in einem Leben voll Noth und Abenteuern untergegangene frühere Menſch. Dieſer Auguſtin Hohenfels, der jetzt unter den europäiſchen Freunden ſaß, kam Treufreund vor, wie ein verwittertes Haus, das man als Kind verlaſſen hat, wie es eben erbaut worden war, und das man im Greiſenalter bemoos't, mit Wundenmalen der Zeit bedeckt, wieder ſieht und kaum zu erkennen vermag.

Treufreund ſtieß ſich indeß nicht an Aeußerlichkeiten. Hatte er ſich ſelbſt doch ebenfalls ſehr verändert, obwohl ſein Leben im Vergleich mit dem des Freundes ein friedliches, kaum von einem Schatten getrübtes zu nennen war. Das Herz Auguſtins hatte ſich nicht verändert. Sein Geiſt war noch ſo friſch, frei, kräftig und hochfliegend wie ehedem, und was Treufreund wahrhaft entzückte, in dem tief in die Höhle verſunkenen Auge lebte noch dieſelbe Theilnahme, zuckte noch dieſelbe Gluth, wie vor zwanzig Jahren, und auch der Ton der Stimme war kein anderer geworden. Das Organ des durch die halbe Welt gehetzten Mannes klang ſo mild, weich, voll, wie damals, als er ihm an Bord des Schiffes, das ihn der neuen Welt zuführen ſollte, unter zitterndem Händedruck das letzte Lebewohl zurief, dann auf's Quarterdeck ſprang und den Hut ſo lange in der Luft ſchwenkte, bis der Schiffsrumpf hinter den Maſten der vor Anker liegenden Fahrzeuge verſchwand.

Von den Geſprächen, welche Auguſtin Hohenfels mit ſeinem älteren Schwager und dem ihm ſo geiſtesverwandten Eduard führte,

Digitized by Google

können wir ſchweigen, da ſie im Allgemeinen nur Bekanntes berührten und bei Weitem nicht ſo ſchleierlos das Innere des Mannes darlegten, wie dies ſeine uns zum Theil bekannt gewordenen Aufzeichnungen thaten.

Die Unterredung hatte weit über eine Stunde gedauert, da unterbrach ſie Heidenfrei mit den Worten:

Ich muß Briefe unterzeichnen, lieber Auguſtin. Ich denke, du begleiteſt mich und ſiehſt dir die Räume an, wo du früher ja ſo oft weilteſt. Du wirſt ſie leicht wieder erkennen, denn ich habe nur wenig daran verändern laſſen. Außer einer Theilung meines eigenen Zimmers, die ich für zweckmäßig hielt, iſt, glaub' ich, Alles, bis auf die Pulte und Seſſel geblieben, wie es war. Doch nein, die Fenſter ſind etwas vergrößert und ſtatt der kleinen Scheiben, die immer ein ſo falſches Licht gaben, groß und klar ſchimmernde eingeſetzt worden. Es läßt ſich jetzt ganz ſuperbe arbeiten, ſelbſt bei dicker Nebelluft.

Auguſtin erklärte ſich bereit zu dieſem Gange. Er nahm den Arm ſeines Neffen und ein Seufzer entrang ſich der Bruſt des ſtarken Mannes.

Mein Sohn! ſprach er. Wär's mir doch vergönnt, auch mit dem Sohne dereinſt ſo Arm in Arm über die Straße zu gehen! Wo er wohl weilen mag, der Geliebte, der mich ſo wenig kennt, wie ich ihn, der von meinem Daſein nicht einmal eine Ahnung haben kann?

Dieſe Zeit, glaube es meiner ahnenden Seele, Auguſtin, wird kommen, wird bald kommen! ſprach Treufreund. Es waren die erſten Worte, die ſeit dem Bewillkommnungsgruße über ſeine Lippen kamen.

Hohenfels ſchüttelte ungläubig das Haupt.

Lieber, treuer, brüderlich-treuer Freund, verſetzte er, ich danke dir für dieſen neuen Beweis deiner unergründlichen Liebe und innigen Theilnahme, die auch dieſe lange Zeit der Trennung zwiſchen uns, der Glaube an meinen Tod in deinem Herzen nicht hat abſchwächen können. Leider aber iſt die Wirklichkeit

Digitized by Google

nur gar zu oft der Schalksnarr unserer reinsten und besten Wünsche, der sie mit der Peitsche todtschlägt und wenn sie nicht gleich daran sterben wollen, noch obendrein, einen schlechten Witz reißend, lustige Bocksprünge auf ihnen macht. Einen verlorenen Sohn wiederfinden ist beinahe eben so schwer, als das Herz eines Mädchens entdecken, an dem man das eigene vertrauensvoll ausruhen kann. Es gibt solche Glücksfälle, gewiß, aber sie sind so rar, wie die Menschen, welche nur bisweilen wissentlich, um nicht zu sagen, mit Vorsatz, fehlen.

Bei den letzten Worten seines Schwagers öffnete Heidenfrei die Thür zum Comptoir. Sämmtliche Angestellte, welche den Schritt des Prinzipals genau kannten und aus den lauten Worten des Sprechenden vermutheten, daß er in Begleitung Mehrerer komme, wandten sich neugierig nach der Thür um, wo ihnen die imponirende Gestalt Hohenfels' mit den markigen, braunfarbigen Gesichtszügen sogleich auffallen mußte. Wie auf ein erhaltenes Commandowort erhoben sich Alle.

Heidenfrei, der gerade im Geschäftslocale am wenigsten redselig war, hielt es für schicklich dem ganzen Personal seinen Verwandten ein für allemal mit bündigen Worten vorzustellen. Er sagte daher, wie ein Feldherr alle Comptoiristen mit scharfem Auge streifend, zu diesen:

Mein Schwager, Herr Augustin Hohenfels aus Rio!

Damit war der Förmlichkeit genügt und dem Comptoirpersonal zugleich auch angedeutet, daß jeder Einzelne ungestört in seinen Arbeiten fortfahren möge.

Anton war dies unlieb. Er hätte gern den Mann, von dem in den letzten Monaten so oft die Rede gewesen war, der Wunderbares erlebt, viel Trübes und Schreckliches erduldet haben mußte, obwohl darüber nur höchst lückenhafte Gerüchte umliefen, etwas schärfer in's Auge gefaßt. Daran wurde er jedoch vor allen Uebrigen am meisten verhindert, denn der Rheder trat zu ihm, richtete mehrere Fragen an ihn, die prompte und klare Antwort

Digitized by Google

erheiſchten, und ließ ſich ſodann die fertigen Briefe geben, um ſie raſch zu überfliegen und zu unterzeichnen.

Am Pult jedes Arbeiters hatte ſo der Prinzipal Einiges zu ſagen, nachzufragen oder anzuordnen. Dieſe günſtigen Minuten benutzte, da auch Eduard einige Abhaltungen hatte, Treufreund, um den Zurückgekehrten ganz in Beſchlag zu nehmen. Er hing ſich an Auguſtin's Arm, zog ihn in möglichſter Eile nach ſeinem eigenen Arbeitsraume, deutete hier auf die Fenſter, dann auf das Pult und den alten niedergeſeſſenen Comptoirbock, wo Hohenfels mehr denn einmal geruht und mit dem damals jugendlich rüſtigen Buchhalter intereſſante Geſpräche voll Geiſt, unendlich reich an Anſchauungen und weittragenden Gedanken, geführt hatte. Treufreund verſagte abermals die Sprache. Sein Herz war ſo übervoll, daß ihm Worte wie eine Entweihung der Empfindungen vorkamen, die ihn jetzt ganz beſeelten, beherrſchten und beglückten. Es waren gewiß die ſeligſten Augenblicke, die der „Schatten", ſo lange er hier wirkte, verlebt haben mochte. Aber die Tiefe und Wahrheit ſeines Empfindens verliehen ihm die bezeichnendſten Gebehrden, ſo daß Hohenfels den ſchweigſamen Freund, deſſen Lippe nur dann und wann zuckte, oder deſſen Augenwimpern eine Freudenthräne zur Erde fallen ließen, beſſer verſtand, als wenn er flüſternd, um die Andern nicht zu ſtören, mit ihm geſprochen hätte.

Von Zeit zu Zeit drückte Treufreund Hohenfels auch die Hand oder er klopfte ihm lächelnd und liebkoſend ſanft auf die gebräunte Wange. Endlich holte er ein paar der für ihn ſo ehrfurchtgebietenden Handlungsbücher hervor, ſchlug ſie auf und deutete Auguſtin Hohenfels die Notizen an, die er dazu gemacht hatte. Ganz zuletzt aber erſchloß er das Pult, nahm das Briefpaquet, das wir ihn kürzlich mit ſolcher Andacht durchblättern ſahen, zeigte es dem geliebten Freunde und konnte ſich nicht enthalten, unter heftiger hervorbrechenden Thränen dieſen höchſten Schatz flüchtig an ſeine Lippen zu drücken.

Hohenfels reichte dem erprobten Freunde, der ihn jederzeit ganz verſtanden hatte, ſeine Hand.

Digitized by Google

So große Anhänglichkeit habe ich nicht verdient, ſprach er bewegt, denn, um die Wahrheit zu ſagen, ſo aufrichtig ich an dir hing, es ſind ſpäter, als das große Unglück über mich kam, doch viele Monate vergangen, ohne daß ich mich deiner erinnert habe.

Treufreund lächelte. War das ein Wunder? verſetzte er. Konnte es wohl anders ſein? Wir hier lebten in der alten Welt, die ihre von Kind auf Kindeskind vererbten Gewohnheiten und Ueberlieferungen beſitzt und feſthält, du lebteſt drüben in der neuen Welt, wo es weder Gewohnheiten noch Geſchichte gibt, ſondern jeder neue Tag nur ſich ſelbſt regelt, wie du mir wiederholt geſchrieben haſt. Wo ſollteſt du in ſolcher Welt bleiben mit den fein empfindenden Nerven, die du aus dem alten Europa herüberbrachteſt? Zu Grunde hätteſt du gehen müſſen mit einem Herzen voll reinen europäiſchen Blutes. Du mußteſt anderes, kälteres dir anſchaffen, und daß du dies konnteſt, das hat dich erhalten in der ſchweren Trübſal, das ſchenkte uns dich nach ſo langen Jahren wieder. Dein Herz, deine Gefühle ſind dieſelben geblieben, mit denen du hier an Bord des Schiffes gingſt, du haſt es drüben nur in ſicherem Gewahrſam untergebracht, wie man ein theures Andenken verſchließt, damit es nicht verloren gehe oder abgenutzt werde.

Du meinſt es gut, ich weiß es, ſprach Hohenfels, den Freund gerührt an ſeine Bruſt ziehend. Wären alle Menſchen wie du, dann gäb' es keine Feindſchaft, keinen Haß, kein muthwillig erzeugtes Elend auf Erden.

Während dieſer Unterhaltung, die ſehr leiſe geführt ward, und welche dem Comptoirperſonal Zeit genug gab, um die Geſtalt des Allen merkwürdigen Mannes zu muſtern, fuhr ein Wagen vor. Bald darauf trat David ein, raunte dem Prinzipal ein paar Worte mit polternder Stimme zu und begab ſich ſogleich wieder an ſeine Arbeit auf der Diele, wo er ſich unter halben Schiffsladungen, die daſelbſt faſt immer aufgeſtapelt lagen, am gemüthlichſten fühlte.

Heidenfrei rief ſeinen Schwager, der unverweilt, am Arme

Digitized by Google

Treufreund's die Arbeitszimmer durchschreitend, dem Rufe des Schwagers folgte.

Ich habe dir noch eine Mittheilung von Wichtigkeit zu machen, redete er ihn an, die Comptoiristen im Fortgehen freundlich grüßend. Von meinen Söhnen wirst du erfahren haben, daß sich im vorigen Herbst eine höchst ärgerliche Geschichte hier zutrug. Die Sache überraschte mich damals dergestalt, daß ich Mühe hatte, meine Ruhe zu behalten. Kein Mensch vermochte mit einiger Gewißheit den eigentlichen Zusammenhang, viel weniger noch den wahren Hergang zu errathen, der mitten aus dem fröhlichen Leben einer zahlreichen Gesellschaft ein junges, hübsches, von Jedermann gern gesehenes Mädchen spurlos verschwinden ließ.

Die Tochter deines Quartiersmannes, fiel Hohenfels ein. Ganz recht, ich entsinne mich. Eduard, glaub' ich, hat mir über dies auffallende Ereigniß ziemlich ausführlich geschrieben. Der Verdacht fiel auf ein paar junge Seeleute, nicht wahr? Hat man sie entdeckt, und sind sie der frechen That geständig?

Der Entführer oder vielmehr deren Anstifter ist entdeckt, versetzte Heidenfrei, es ist aber ein ganz Anderer, als die wir anfangs für schuldig hielten. Gerade jener Matrose, ein Fremdling aus Süd- oder Mittel-Amerika war es, dem wir die Entdeckung des wirklichen Thäters verdanken. Die Geraubte befindet sich, Gott Lob, leiblich und geistig im besten Wohlsein. Ihr Entführer hat von seinem romantisch-kecken, nach unsern Rechtsansichten höchst strafbaren Unternehmen nichts als den Schimpf und eine total ruinirte gesellschaftliche Stellung. Ueber seine Persönlichkeit sollst du später Weiteres von mir hören. Gegenwärtig wollte ich dir nur sagen, daß Christine soeben von ihrem Vater aus dem bisher so glücklich geheim gehaltenen Versteck abgeholt und zu meiner Familie auf dem Lande gebracht worden ist. Du sollst das Mädchen später kennen lernen und wirst es, hoff' ich, lieb gewinnen. Der junge Mann, welcher uns den Thäter näher bezeichnete, wartet meiner, um mir Bericht abzustatten. Es ist derselbe, den wir früher mit nicht geringem Grunde für den wirklich Schuldigen

Digitized by Google

hielten. Haſt du Luſt ſeine Bekanntſchaft zu machen? Er iſt ja immer als geborner Braſilianer halb und halb dein Landsmann.

Wie nennt er ſich?

Ja, fiel Heidenfrei ein, das mag der gute Menſch ſo ganz genau wohl ſelbſt nicht wiſſen. Nach ſeinem Familiennamen haben wir ihn nicht einmal gefragt.

Er nennt ſich Miguel, ſprach Treufreund, er glaubt in Südamerika geboren zu ſein, iſt aber ſehr frühzeitig erbarmungslos in die Welt hinausgeſtoßen worden und hat wunderbare Schickſale gehabt.

Miguel! ſagte Hohenfels ſinnend. Miguel heißen viele Menſchen. Ich muß, wenn ich dieſen Namen höre, immer an Pueblo y Miguel Saldanha denken.

Du könnteſt vielleicht den aufgeweckten Matroſen nach dieſem Manne fragen, warf Heidenfrei ein. Mir iſt es noch nicht eingefallen oder richtiger, ich bin nicht dazu gekommen, da uns die Entdeckung des Aufenthaltsortes der armen Entführten bei unſern ſeitherigen Zuſammenkünften ausſchließlich beſchäftigte.

Das will ich auch, ſprach Hohenfels entſchloſſen. Iſt dieſer Matroſe ein Braſilianer von Geburt, hat er längere Zeit in den Küſtenſtrichen des mexikaniſchen Golfs und auf den Inſeln gelebt, ſo muß dieſer Name ihm mehr als einmal zu Ohren gekommen ſein, denn der Mann, welcher ihn führte, war, wie ich durch unabläſſige Nachfragen erfahren habe, eine überall gekannte und beliebte Perſönlichkeit.

Auf dem Corridor erwartete der Quartiersmann den Rheder. Das Geſicht des in den letzten Monaten ſtark gealterten Mannes ſtrahlte vor Freude.

Du bringſt gute Nachricht, ich ſehe dir es an, ſprach Heidenfrei. Superbe! Aber wo haſt du deinen jungen Begleiter? Er iſt doch nicht etwa mit deinem Willen durchgegangen?

Alles in Ordnung, Herr, verſetzte Jacob. Der Moſes hat uns ausgezeichnet bedient für die ſchönen Portugalöſer, die Sie

Digitized by Google

ihm so gnädig zugesagt. Ich weiß gar nicht, wie ich das wieder gut machen soll mit meinen beiden Händen. Arbeiten kann ich wohl, aber mit Arbeit allein kann auch der redlichste Mann genossene Wohlthaten nicht vollständig abverdienen.

Still, still, Jacob, unterbrach ihn der Rheder. Du bist schon sehr nachsichtig gegen mich und mein Haus, wenn du mir erlaubst, daß wir nach dem, was Alles geschehen ist und wenn fortan deine Tochter in meinem Hause bleibt und Unterricht genießt, wie ihre natürlichen Anlagen ihn verlangen, mit einander einfach aufheben. Abarbeiten! Pfui, Jacob! Wie magst du solchem Gedanken dich hingeben! Nichts mehr davon! Jetzt aber sieh dich um und sag' mal, ob du das Gesicht da kennst oder ob es dir doch bekannt vorkommt.

Der Rheder öffnete bei diesen Worten die Thür seines Zimmers, durch welche das volle Licht des Tages in den dunkeln Corridor und auf die Gruppe der hier Stehenden fiel. Jacob prallte erschrocken und verwundert zurück beim Anblick Augustins, von dessen naher Ankunft er zwar gehört hatte, dessen er sich aber nur dunkel noch erinnern konnte.

O Gott, o Gott! rief er aus, die Hände faltend. Wie hab' ich mich erschrocken! Da ist ja Er! Nur etwas älter und härter von Zügen, aber ganz Er, bis auf die Augen, die freilich mehr in's Schwarze, als in's Graue hinüberspielen.

Treufreund betastete bald seine Glatze, bald trocknete er sich die immerfort thränenden Augen, während er innerlich frohlockend das Haupt hin- und herwiegte.

Von wem spricht der Mann? fragte sichtlich aufgeregt Hohenfels. Wem sehe ich oder wer sieht mir ähnlich?

Ehe noch Jemand darauf antworten konnte, rief eine jugendlich-frische Stimme den Namen Jacob und eilige Schritte ließen auf der Treppe sich hören.

Komm', komm', mein Junge! versetzte Jacob. Heute gibt es Freude auf Erden und Frohlocken im Himmel! Komm' her

Digitized by Google

und laß dich angucken, damit man erfährt, wo du heimiſch biſt und wem du angehörſt!

Miguel trat raſch in's Zimmer, durch deſſen Fenſter goldiger Sonnenglanz ſchimmerte. Ihm gerade gegenüber ſtand Auguſtin Hohenfels, ſeine ſcharfen Augen auf den hochgewachſenen, kräftigen Jüngling heftend, der jetzt mit freudeſtrahlendem Antlitz ihm entgegentrat.

Himmel, was iſt das! rief der von ſo ſchweren Schickſalen heimgeſuchte Mann, an allen Gliedern zitternd aus. Dieſer Junge heißt Miguel? Ich will Gewißheit. Gib her die Linke, und wehe mir, ein Fluch, ein Fluch auf dieſe Stunde, wenn du mich ſo fürchterlich täuſcheſt!

Hohenfels warf einen ſchrecklichen Blick, aus dem das Feuer des Wahnſinns zuckte, gen Himmel, dann faßte er wild die Linke Miguels, riß das blaugeſtreifte Baumwollenhemd, das eng am Knöchel ſchloß, auf, ſtreifte es zurück bis zum Ellenbogen und betrachtete hier die innere Seite des Armes. Ein feines, granatfarbenes Blatt von ſchönſter Zeichnung ſchimmerte ihm als Mal entgegen.

Das Granatblatt! O Gott, das Granatblatt, deſſen Fall meine Dolores ſo ſehr erſchreckte, als ſie ihn unter dem Herzen trug!

Auguſtin Hohenfels brach in ein convulſiviſches Gelächter der Freude aus, öffnete beide Arme, riß Miguel an ſeine Bruſt und ſank mit ihm zugleich, wiederholt die Worte rufend: Mein Sohn! Mein Schmerzenskind! Kind meiner gemordeten, ewig geliebten, unvergeßlichen Dolores! bewußtlos auf den nahestehenden Divan.

Die Zeugen dieſes Wiederfindens verſtummten im Anblick eines Glückes, das denen, die es genoſſen, eben ſo leicht den Tod bringen, wie neues, frohes Leben ſchenken konnte. Treufreund aber kniete neben Vater und Sohn nieder, bewegte ſprachlos die Lippen und legte ſeine weiße, zitternde Hand, als wolle er ſie ſegnen, auf Beider Scheitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Fluth.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Auf der Alſter.

Ein kleines Geſchwader zierlicher Ruder- und Segelboote ſchwamm über die breite Waſſerfläche der Außenalſter der Lombardsbrücke zu. Der beinahe volle Mond ſpiegelte ſich in den leicht bewegten blauen Wellen und beſtreute ſie mit fließendem Silber, hüben und drüben die ſchön belaubten Ufer um Pöſeldorf und die Häuſergruppen der Vorſtadt St. Georg in duftigen Dämmerglanz hüllend.

Es war ein köſtlicher, warmer Auguſtabend, einer jener Abende die auch dem Norden ſüdlich geſättigte Tinten leihen. Der Anblick des großen, ſeebuchtartigen Waſſerbeckens mit den vielen lautlos darüber hingleitenden weißen Segeln, das Plätſchern im raſchen Takte gehandhabter Ruder, deren ſchmale Schaufeln beim Emportauchen aus dem Waſſer im Monde glitzerten und die herabträufelnden Waſſertropfen in funkelnde Brillanten verwandelten, die Gruppen ſtill rudernder Schwäne, die ihr ſilbernes Gefieder im Mondſchein badeten, endlich die impoſanten Häuſerreihen des alten und neuen Jungfernſtieges und weiter im Hintergrunde die hohen Thürme der brauſenden Stadt, in feinem Nebel verſchwimmend: dies Alles war wohl geeignet, ſeine Zauber auf empfängliche Gemüther auszuüben.

Obwohl die Luft nur wenig bewegt war, füllten ſich doch die Segel der leicht gezimmerten Alſterkähne und trieben dieſe mit ziemlicher Schnelligkeit über die ſchimmernden Wellen. Die Ruderboote vermochten nicht Schritt zu halten mit den Segelbarken, und oft, wenn einer der raſcheren Segler an einem der Ruder-

Digitized by Google

boote vorüberrauschte, vernahm man Scherzworte und übermüthiges Lachen schäkernder Mädchen.

Diese Flotille kehrte aus Eppendorf zurück. In dem reizend gelegenen Orte war ein ländliches Fest von einer Anzahl Familien arrangirt worden, das mit einem brillanten Feuerwerk endigte. Dann schiffte man sich ein, um den Rest des froh verlebten Tages noch recht zu genießen auf dem kühlen, mondbeleuchteten Wasserspiegel. Die jungen Leute, denen es Vergnügen machte, sich in der Führung eines Nachen, in geschickter Handhabung eines Ruders zu üben und darin eine gewisse Meisterschaft zu erlangen, gingen gegenseitig Wetten ein, und strengten alle ihre Kräfte an, um die blauen, flimmernden Wellen am schnellsten zu durchschneiden. Dies extemporirte Wettrudern war gewissermaßen eine Verlängerung des fröhlichen Festes, denn auch diejenigen, welche sich nicht daran betheiligten oder betheiligen konnten, hatten doch ein Interesse an dem Ausgang der nächtlichen Ruderübung, und namentlich waren es die Segelbarken, die sich beeilten, vor Ankunft der Ruderboote die verschiedenen Landungsplätze zu erreichen.

Zwei Boote von ganz gleicher Bauart, ganz gleich bemannt und mit Hamburg's wohlbekannter Flagge geziert hatten bis jetzt so genau mit einander Schritt gehalten, daß keins das andere auch nur um eine Linie überflügelte. Da, bei einer unbedeutenden Wendung erhielt das eine den Vorsprung. Ein jubelndes Hurrah der Ruderer verkündigte den Sieg und das Niedergleiten der Flagge der Besiegten, das man ausbedungen hatte, zeigte zugleich das Ende der Wettfahrt an.

Kurt trifft die Schuld, daß wir unterlegen sind, sprach einer der sechs Ruderer, welche außer dem Steuermann im Boote sich befanden. Hätte er, anstatt rechts zu wenden, links abgebogen, gewannen wir früher die Strömung, und dann war das Lachen auf unserer Seite. Weiß der Himmel, wie's kommt, diesem Anton, der früher kein besonderer Glücksvogel war, gelingt jetzt Alles!

Ich wollte, du hättest statt meiner das Steuer geführt, ver-

Digitized by Google

ſetzte Kurt. Ich hab' mich geweigert, Ihr wißt es, denn ich fühle mich zu ſo wichtigem Poſten nicht berufen.

Wir Alle ſprechen dich frei von Schuld, ſagte ein Dritter, laß Julius räſonniren. Er ärgert ſich nur, weil Anton im Grunde Recht hat. Sagte er nicht ſchon vor der Abfahrt: gebt Acht, das Boot, welches Julius zu tragen bekommt, wird überflügelt. Er iſt zu fett, es geht zu tief im Waſſer.

Die Uebrigen mußten lachen, Julius aber, auf deſſen Koſten ſeine Gefährten ſich amüſirten, legte ruhig ſein Ruder nieder, kreuzte die Arme über der Bruſt und ſagte gelaſſen: Thut nichts, der größere Genuß bleibt uns doch. Wir machen's, wie die Kenner einer guten Tafel. Zum Deſſert verſpeiſen wir die rarſten Delicateſſen. Was haben denn dieſe ſogenannten Sieger von ihrem Triumphe? Höchſtens außer müden Armen und keuchender Bruſt das holdſelige Lächeln von ein paar feingeputzten Rhederstöchtern. Wir dagegen, wir ſind freie fröhliche Menſchen. Uns gehört die Welt, der köſtliche Mondſchein, die ganze Binnenalſter, und wollen wir leben, wie es wahren Weltweiſen des neunzehnten Jahrhunderts geziemt, ſo legen wir jetzt erſt recht nicht an, ſondern kreuzen noch ein halbes Stündchen auf dieſem mit Mondſilber gefüllten Bottich und laſſen bei einem Glaſe Champagner, den ich vorſorglich mit beigepackt habe, um im Falle eines Abtreibens nicht Noth zu leiden, alle ſchönen Augen und roſigen Lippen, die wir uns jetzt noch viel ſchöner und ſchmackhafter vorſtellen können, als ſie vielleicht in der Wirklichkeit ſind, hoch leben.

Du biſt und bleibſt ein unverbeſſerlicher Materialiſt, ſprach Kurt.

Ein fein und weiſe jeden Moment des Lebens genießender Epikuräer, mußt du ſagen, erwiderte Julius. Lebt noch ſechs bis acht Jahre länger und werdet ſo wohl beleibt, wie ich es, Gott Lob, von Kindesbeinen an immer geweſen bin, und Ihr werdet einſehen, daß meine Philoſophie die ſolideſte iſt.

Die unverwüſtliche Laune des heitern Lebensmannes verſcheuchte ſchnell die kleine Mißſtimmung, welche ſich in Folge der verlorenen

Digitized by Google

Wettfahrt einige Augenblicke beſonders des ſteuerführenden Kurt bemächtigt hatte. Man fand den Vorſchlag des immer auf neue Genüſſe denkenden Julius ganz annehmbar, und da der Abend warm, der Mondſchein gar zu verführeriſch einladend war, ſo griffen die jungen Leute gern wieder zu den Rudern, um noch ein paarmal auf der prächtigen Binnenalſter die Runde zu machen. Dieſe nächtliche Spazierfahrt war unterhaltend genug, denn nicht allein zeigte ſich noch ein lebhaft bewegtes Treiben unter den ſchattigen Linden des alten Jungfernſtieges, auch Spiel und Geſang war aus mehr denn einer der faſhionablen Wohnungen vernehmbar.

Jetzt denk' ich mir, ich bin einer der Mächtigen aus der alten Dogenſtadt an der Adria, ſprach Julius, ſein Ruder einziehend. Dort der Brückenbogen kann den Rialto vorſtellen, die Windmühle daneben — na, die ſieht man nicht. Himmel und Waſſer nehmen es wohl mit der venetianiſchen Meerfluth und dem Luftgewölbe, das ſich in ihr ſpiegelt, auf, wenigſtens haben Kenner mich verſichert, daß der berühmte Canale grande zu gewiſſen Zeiten mit unſerm breiten Fleeth die größte Familienähnlichkeit haben ſoll. Seht mal, Jungens, Ihr nennt mich immer materiell, und ich widerſpreche Euch nicht, das aber habe ich doch vor Euch voraus, daß ich mir nämlich rund um mich herum Alles ſo ſchön vorſtellen kann, wie's mir beliebt. Macht mir das nach!

Das kommt von deinem Appetit her, erwiderte einer der Ruderer. Ein übervoller Magen heckt die tollſten Phantaſieen aus.

Sapperment, rief Julius auflachend, wenn das wahr wäre, ſo würde dieſe gute Stadt an Alſter und Elbe früh genug aus einer handeltreibenden Metropole die Reſidenz der zahlreichſten Poeten werden, die ſich je an einem Orte zuſammenfanden. Nein, guter Junge, ſo eingebildet bin ich nicht, aber das iſt wahr, das Denken gelingt mir immer, wenn ich gar keinen Hunger mehr ſpüre, und am wohlſten befinde ich mich geiſtig und leiblich dann, wenn ich die Blume des Weines, den ich zuletzt probirt, noch auf der Zungenſpitze ſchmecke. Doch, was geht uns das an. Halten wir uns an die Gegenwart, an das Seiende, wie die neueſten

Digitized by Google

Philoſophen ſich wiſſenſchaftlich nobel ausdrücken. Die Gegenwart iſt das allein Sichere, und entſpricht ſie unſern Wünſchen, ſo fühlen wir uns glücklich. Möge ſie uns immer in ſo feenhaftem Glanze, ſo zauberhaft angethan, wie eben jetzt, erſcheinen.

Julius entkorkte den bereit gehaltenen Champagner, ließ den Wein ins Glas ſchäumen und trank es den Freunden zu. Die Flaſche war bald geleert.

Fort mit ihr in die Unterwelt! ſprach der fröhliche Sohn des Genuſſes und ſchleuderte die Flaſche in das Baſſin. Die Schaale einer genoſſenen Frucht verdient immer zu Grunde zu gehen.

Der Nachen, nur von zwei Ruderern — die Uebrigen feierten — bewegt, trieb langſam auf dem blitzenden Gewäſſer.

Wo ſteckt denn eigentlich unſer neuſpaniſcher Hidalgo? ſprach Kurt, bei dem Klange einer Guitarre, der vom Jungfernſtiege herüberſchwirrte, des Fremdlings gedenkend. Ich glaube, es ſind mehr als vier Wochen vergangen, ſeit wir zum letzten Male mit ihm zu Abend ſpeiſten.

Julius lächelte höchſt verſchmitzt.

Meinſt du, das wird man uns, die wir den Trefflichen ſo gut kennen, auf die Naſe binden? ſagte er. Hat er nicht öffentlich bekannt gemacht, daß er verreiſen will.

Das wohl, erwiderte Kurt, nicht aber, wohin. Und dann, wenn man nur auf kurze Zeit verreiſ't, ſo kommt man auch wieder.

Eine weiſe Bemerkung, um welche dich Polonius beneiden könnte, ſprach Julius. Indeß verreiſ't man auch zuweilen, um von Andern nicht beläſtigt zu werden.

Mag ſein, bei Don Gomez jedoch möchte ich ein ſolches Qui pro quo am wenigſten für möglich halten, entgegnete Kurt. Er hatte ja immer ſo viel Zeit übrig, und ward er nicht beläſtigt durch Beſuche und dergleichen, ſo beläſtigte ihn ſelbſt die Langeweile dergeſtalt, daß er gegen ſeine angeborene Natur unliebenswürdig werden konnte.

Digitized by Google

Unſere Schönen hatten in dieſer Beziehung andere Anſichten, warf ein Dritter ein.

Annahmen, Vermuthungen, nichts weiter, bemerkte ein Vierter. Was fabelte und ziſchelte man ſich im vorigen Winter nicht Alles ins Ohr, als der Mexikaner gerade unter allen Mannsleuten das geſuchteſte Exemplar war, ſchier als hätte alle Männlichkeit ſich in den bräunlichen Ritter geflüchtet, und doch — hat Einer von Euch ſpäter noch ein einziges Wort davon gehört?

Gehört? ſagte Julius. Nein, das nicht, aber denken ließ ſich doch allerhand.

Denke, ſo viel du willſt, was du denkſt, ausſprechen wirſt du es doch nicht.

Am Lande vielleicht nicht, auch ſchwerlich, wenn der Wind nordöſtlich bläſ't, erwiderte Julius, auf dem Waſſer aber unter lauter verſchwiegenen Freunden, bei Windſtille und nachtſchlafender Zeit habe ich Courage, wie der alte Ziethen hinter'm Buſche.

Da wäre ich doch neugierig, deine Gedanken ein wenig kennen zu lernen, erwiderte Kurt.

Weil ich einmal den Mund geöffnet habe, fuhr Julius fort, will ich auch ſprechen. Es iſt ja keine Gefahr dabei. Uebrigens erlaube ich mir zu bemerken, daß ich mir gar nicht einbilde, Euch etwas Neues mitzutheilen, vielmehr hege ich die Vermuthung, Ihr wollt nur von meiner ebenſo redeluſtigen, als geſchmackvollen Zunge hören, was Ihr ſelbſt auszuſprechen aus Delicateſſe, Politeſſe oder Mangel an männlichem Freimuthe zu wagen Euch nicht unterfangt.

Ohne Einleitung, lieber Julius, und ohne Commentar, wenn ich bitten darf, ſagte Kurt, durch einen Druck des Steuers den Nachen abermals nördlich wendend.

Ganz zu Befehl, Herr Commandeur, erwiderte Julius. Hier alſo meine Gedanken, nach neueſter deutſcher Façon in hochdeutſche Worte gekleidet. — Meinem Dafürhalten nach hat Don Alonſo Gomez in einem gewiſſen vornehmen Hauſe, das ich aus Reſpect zu nennen unterlaſſe, bei einer gewiſſen Perſönlichkeit, die eine

Digitized by Google

ſehr begehrungswerthe, zarte Hand beſitzt, auf eine gewiſſe an dieſelbe gerichtete Frage ſtatt einer lauten Antwort eine ſtumme in Form eines gewiſſen Geflechtes bekommen, dem man im gemeinen Leben den proſaiſchen Namen „Korb“ zu geben pflegt. Was ſagt Ihr zu dieſer Einkleidung meiner Gedanken? Iſt ſie nicht modern, vornehm, politiſch und doch allgemein verſtändlich?

Sie iſt deiner ganz würdig, ſagte Kurt. Nun aber deine Gründe. Du ſcheinſt ein Eingeweihter, ein Wiſſender zu ſein.

Meine Gründe entſpringen meinen Augen, fuhr Julius fort. Ich habe nur geſagt, was ich ſehe. Im Winter war Don Gomez geſucht; man lächelte ihm freundlich zu und er durfte ſich nicht entblöden mit gutem Ton galant zu ſein. Seit Anfang dieſes Frühjahres ward er weniger, ſpäter gar nicht mehr geſucht. Er zog ſich zurück, machte ſich rar und verſchwand. Endlich ging er auf Reiſen, die gewiſſe Perſönlichkeit aber lacht jetzt fröhlicher als früher, und wenn auch gewiſſe Leute die etwas gewagte Behauptung aufſtellen, ihre feinen runden Wangen glichen mehr weißen Roſen mit ſanft gerötheten Kelchen, als eben aufbrechenden Centifolien, ſo kann ich doch nicht umhin, zur Ehre des guten Geſchmackes auszuſprechen, daß ich in dieſer fein ſchattirten Farbennüance nur einen Fortſchritt ſich entwickelnder Frauenſchönheit erblicke.

Die Zuhörer ſchwiegen alleſammt.

Hab' ich Euch ſtumm gemacht? fragte Julius nach kurzer Pauſe.

Deine Gedanken hören ſich gut an, verſetzte Kurt, es iſt ſogar möglich, daß ein Schimmer von Wahrheit ſie umhüllt, Beweiſe jedoch möchteſt du ſchwerlich dafür auffinden können.

Hab' ich gar nicht behauptet, ſagte Julius. Ich fühle nur denkend und errathe manchmal ahnend das Richtige.

Geheimniſſe hat die Familie, nahm Kurt wieder das Wort, das iſt nicht zu beſtreiten und auch nicht zu verbergen. Aus der Geſchichte mit dem Verſchwinden des jungen Mädchens an jenem frohen Feſte, wo der königlich däniſche Kaufmannsdiener Treu-

Digitized by Google

freund uns so königlich amüsirte, ist in alle Ewigkeit nicht klug zu werden. Während wir selbst eine vornehme Fremde, später bei Tafel eine Tänzerin in der Schönen vermutheten, ward zuletzt ein ganz simples Bürgermädchen aus ihr. Man sucht sie ein volles halbes Jahr und plötzlich eines schönen Tages ist sie wieder da, wohnt auf dem Landhause des Rheders, wird gehalten wie eine Prinzessin und läßt sich von einem schwarzäugigen jungen Kerl die Cour machen, der die merkwürdige Liebhaberei besitzt, immer in der Kleidung eines ganz gewöhnlichen spanischen oder portugiesischen Matrosen sich zu zeigen.

Man sagt, dieser junge Mensch sei der Familie Heidenfrei nahe verwandt, bemerkte einer der Ruderer.

So? versetzte Julius. Sagt man das wirklich? Süh so, stopp, würde da mein Onkel aus der Marsch sagen.

Weißt du etwa mehr?

O, nicht besonders viel, fuhr Julius fort. Mein lieber Onkel, der zuweilen recht unfreundlich mit mir spricht, wenn ich seiner beschränkten Ansicht nach zu gut lebe und deshalb nicht so viele Species auf die hohe Kante stellen kann, als der arme Mann mit seinem dürftigen Marschhofe von lumpigen 400 Tonnen Ackerland; dieser nothleidende Mann wünschte letzthin, ich möge so tief in Schulden gerathen, wie zu einer gewissen Zeit derselbe Matrose unsern seiner Besitzung im Kleiboden stak, der gegenwärtig eine Liebeserklärung eben so gut auf Deutsch, wie auf Spanisch und Portugiesisch zu drechseln versteht, und wenn er lacht oder freudig erregt ist, einem gewissen ernsten Manne, der selten zum Vorschein kommt, merkwürdig ähnlich sieht.

Was soll nun das heißen?

Das soll heißen, was längst stadtbekannt ist, daß der todtgeglaubte Schwager des reichen Heidenfrei lebt, daß er, wie Ihr Alle wißt, in das Geschäft des Rheders wieder eintreten wird, und daß gleichzeitig, vielleicht auch schon früher, der Sprosse einer heißen Tropenliaison in der Gestalt besagten Matrosens als leiblicher

Digitized by Google

Neffe des Herrn Peter Thomas Heidenfrei mit in's Haus geſprungen iſt.

Am Lande war es ſtiller geworden. Die anfangs dicht gedrängten Reihen der Spaziergänger lichteten ſich immer mehr und mehr, und das Geraſſel der hin und wieder rollenden Equipagen verlor ſich nach und nach. Eine Schicht weißen, feuchten Nebels umhüllte die Ufer des Baſſins wie mit einem Gazeſchleier.

Mich dünkt, es fängt an feucht und kühl zu werden, ſprach Kurt, in der Nähe der Lombardsbrücke, auf welcher die Mühle in langſamen Takt ihre mit Segeltuch beſpannten Flügel bewegte, den Nachen abermals wendend. Habt Ihr Luſt, die Orakel unſeres ſehr unterrichteten Freundes noch ferner zu vernehmen, ſo halte ich es für zweckmäßiger, die Waſſerparthie zu beendigen. Ein Stündchen unter der Erde in einer jener Höhlen, die mit Hummerſcheeren, Hühnerpaſteten, indianiſchen Vogelneſtern, mit Schildkröten, Aalen, Neunaugen und anderem Seegethier tapezirt und garnirt ſind, dürfte nach dieſem Luftbade höchſt geſchmackvoll zu verleben ſein. Julius ſtimmt mir bei, ich ſeh' es ihm an den Lippen an, die ſchon etwas Auſternarom und den milchweißen Schaum beſten Porters wittern.

Dein Einfall iſt klaſſiſch, verſetzte Julius, ſein Ruder ins Waſſer ſenkend und tüchtig ausſtreichend. Meine Gedanken bekommen Hochwaſſer, mein Wiſſen treibt auf Springfluthwogen. Laßt uns eilen, Kinder, damit wir die unſerer noch harrenden Götteraugenblicke nicht verlieren. Ich ſag' Euch, Wunderdinge weiß ich, und wenn Ihr nur Luſt habt zu hören und die Kehle mir nicht zu früh trocken wird, ſo will ich Euch erzählen bis der neue Tag graut und unſere ihre Bürger trefflich nährende Stadt die Sperrketten an ihren Thoren ſinken läßt, damit jeglicher Freund und Vetter Merkurs frei handeln und wandeln könne.

Einige Minuten ſpäter legte das Ruderboot an einem der Landungsplätze beim alten Jungfernſtiege an, die jungen lebensluſtigen Leute ſtiegen aus, befeſtigten es an dem ſchwimmenden

Digitized by Google

Baume und verſchwanden alsbald unter dem Ueberbau einer hell erleuchteten Kellertreppe.

Zweites Kapitel.

Unter der Erde.

Kellner, vier ganz fein gehackte Sardellen, etwas rothe Beet und ein hartgekochtes Ei! befahl Julius, ſich bequem in die elaſtiſchen Sammetpolſter des gemüthlichen Raumes zurücklehnend, den die ſpäten Gäſte zur Nachfeier des frohen Tages ſich ausgeſucht hatten. Kein vernünftiger Mann, der etwas vom feinen Leben verſteht, kann behaupten, wir Hamburger verachteten eine gute Küche. Wer es dennoch ſagt, der lügt es in ſeinen Hals hinein, und für ſolchen Frevel ſei er verdammt, ein Vierteljahr lang ſogenanntes Rindernes zu eſſen, wie man es im deutſchen Reich der Mitte, dem Wälder-, Strudel-, Ew. Gnaden- und Herr Von reichen Oeſterreich tagtäglich vorgeſetzt bekommt. Vom Salat aber verſteht der Hamburger nichts, gar nichts. Er hat keinen ſo ausgebildeten Salat- wie Auſtern- oder Ochſenmürbebraten-Verſtand. Die Gaben ſind verſchieden vertheilt und das iſt ein großes Glück. Da ich nun aber dies Hamburg liebe, wie ich die Bruſt liebte, die mich zu dieſem herrlichen Leben groß ſäugte, das einige Halbtolle ein Jammerthal nennen, ſo geht in freien Stunden all mein Denken und Dichten dahin, die Küche dieſer Stadt, wo ich irgend weiß und kann, zu verbeſſern. Es wäre mein größter Stolz und Hamburgs dankbare Bürger würden mir eines Tages ein Denkmal votiren, wie dem in Gott ruhenden Büſch, gelänge es mir, Hamburgs Küche zu der bewundertſten der deutſchen Welt zu machen. Mit kleinen Verbeſſerungen fängt man an, meine Freunde, und ſo will ich Euch denn heute als Probe meiner Studien im Fache des guten Geſchmackes einen Salat bereiten,

Digitized by Google

ten, wie ihn jeder lombardische Conte genießt. — Schön, Franz, die Sardellen sind gut, auch die rothen Beet, statt dieses Provencer Oeles aber bitte ich mir anderes aus. Ach, seht, wie goldgelb und durchsichtig, wie zart gefiedert, als wäre es ein Zwillingsgewächs jenes feinen rosenrothes Seetanges, der die helgolandischen Klippen so reizend umhüllt, wie appetitlich lockend sehen diese Endivien aus!

Während dieses mit Feuer gehaltenen Vortrages bereitete Julius auf ächt lombardische Weise einen Salat, den der ab- und zugehende Kellner leider nicht kannte, weil die für gewöhnlich in dem Delikatessenkeller sich erfrischenden Gäste den feinen Gaumenreiz dieses der römischen Küche entlehnten Gerichtes nicht zu würdigen verstanden. Seine Freunde dagegen ließen dem Gourmand alle Gerechtigkeit widerfahren, priesen seinen Geschmack und lobten sein Talent. Schade, daß du dich nicht der Kochkunst gewidmet hast, sagte der Eine, du würdest sicherlich ein seltenes Glück gemacht, vielleicht gar eine die ganze civilisirte Welt in Aufregung versetzende Küchenrevolution veranlaßt haben.

Sehr möglich, erwiderte Julius, dennoch müßte ich für diese Ehre danken. Ein Koch kann Herrliches, Bewundertes und Staunenswerthes erfinden, er kann sich auch selbst daran begeistern, er kann sich groß, unsterblich fühlen mitten unter seinen köstliche Düfte aushauchenden Schöpfungen; genießen aber, meine Freunde, mit der ganzen süßen Wollust gebildeter Geschmacksorgane das, was er in Begeisternng erschaffen hat, genießen kann er nicht! Und das eben ist ein Fehler, ein Unglück! Ich meinestheils schwärme als unvollkommener, sterblicher Mensch mehr für die Freude des Genusses, als für die Ehre, einen Genuß mehr erfunden zu haben.

Seine Gefährten lachten. Sie kannten den Freund und wußten, daß ihn dies Thema höchlichst amüsire und daß, gestatte man ihm einige Variationen darauf zu spielen, er sich in den heitersten Gesellschafter und liebenswürdigsten Erzähler verwandle. Nachdem man den lombardisch-venetianischen Salat, wie Julius seine Schöpfung nannte, mit Behagen verzehrt hatte, und der dienstbereite

Digitized by Google

Kellner andere den Appetit reizende und die Palpillen angenehm kitzelnde Delikateſſen aufzutragen beordert worden war, brachte Kurt die Unterhaltung nochmals auf das früher behandelte Thema zurück. Julius befand ſich in der glücklichſten Laune. Er ging deshalb gern auf den Wunſch der Freunde ein, etwas von ſeinen ſchlau erklügelten Geheimniſſen ihnen mitzutheilen.

Allwiſſend bin ich nicht, ſagt Mephiſtopheles, hob der Gourmand ſeine Erzählung an, durch die Einflüſterungen gütiger Freunde aber und durch mein gut cultivirtes Gehör iſt mir Vieles bewußt. So kann ich Euch denn mittheilen, daß mein ſehr lieber Freund Anton, deſſen Mutter, wie er häufig genug behauptet, ſchwimmen gelernt hat, das erſte Sandkorn entdeckte, welches zu dem leuchtenden Pfade ſichern Glückes führt. Mehr ſage ich vor der Hand nicht, denn Alles, was ich noch hinzufügen könnte, wäre nur großblaſiger Schaum meines eigenen Gehirns. Glück aber macht mittheilſam, meine Freunde, und die Tugend der Mittheilſamkeit iſt eine höchſt löbliche für denjenigen, der die noch größere Tugend der Klugheit beſitzt, die wieder in zwei Haupteigenſchaften zerfällt, nämlich in die Klugheit des Aushorchens und die Klugheit des Ausſchweigens. Letztere iſt eine Erfindung der Diplomatie und wird von den Meiſtern der diplomatiſchen Kunſt, wie ich von Kennern höre, am vollendetſten in Oeſterreich geübt. Dieſer Kunſt habe ich mich alſo mit Eifer befliſſen und darum ſtecke ich gegenwärtig ſo voll Weisheit.

Wie du zu dieſem Wiſſen gekommen biſt, das wiſſen wir jetzt, unterbrach Kurt den Redſeligen, jedenfalls wird es uns intereſſanter ſein, von deiner Weisheit nunmehr etwas zu profitiren. Darum alſo, pack' aus deine Waare, damit wir prüfen, wählen und das Brauchbare uns davon aneignen können.

Durch Aushorchen und Ausſchweigen, fuhr Julius fort, iſt mir die Gewißheit geworden, daß unſer gegenwärtig in die Fremde gegangener Freund aus Mexiko eine doppelte, vielleicht ſogar eine dreifache Rolle im gaſtfreien Hauſe des Rhederś geſpielt hat. Die Entführungsgeſchichte iſt von ihm ganz allein angezettelt worden,

Digitized by Google

wenn ihm auch Helfershelfer zur Seite ſtanden. Ihr könnt Euch darauf verlaſſen, nur bitte ich zugleich: ſchweigt Euch aus zu Euerm eignen Wohle! Die Freunde der Entführten waren indeß noch klüger als ihr pfiffiger Räuber; ſie verſtanden, ihn fern von ſeiner Beute zu halten, ſo daß er eigentlich der Betrogene war und ſtets mit langer Naſe abziehen mußte.

Wie konnte dies geſchehen? fragte einer der Freunde.

Weil der Mexikaner ein Verächter des Handels iſt und einen total falſchen Begriff vom Handel hat. Er dachte, gehſt du zu einem Manne, der abſtammt in gerader Linie von Abraham und deſſen Nachkommen, ſo haſt du einen klugen Mann des alten Bundes, der dir ſicher iſt, wenn du ihm gibſt Geld, viel Geld! So dachte Don Gomez, der verliebte Schäfer und ging zu dem raffinirteſten Unterhändler, der gegenwärtig hier Geſchäfte macht vom Geſchäfte machen. Moſes, der Sohn Bibrachs, hatte gar keine Bedenken, er half dem Verliebten, aber gleichzeitig trennte er den Schäfer von ſeinem Schäfchen. Letzteres übergab er der trauten Pflege ſicherer Verwandten, denn er wußte, daß die behütete Tugend der ſchönen Chriſtine ihm dereinſt gute Zinſen tragen werde. Moſes verrechnet ſich nie und ſo machte er ein brillantes Geſchäft. Als es Zeit war, den Aufenthaltsort der Entführten zu entdecken, zögerte er nicht. Chriſtine wurde gefunden und der Mexikaner war blamirt.

So erklärt ſich auch ſein Verſchwinden aus der Geſellſchaft, meinte Kurt. Da die Heidenfrei's ihn aufgaben, mußte die ganze Nobleſſe ihn ebenfalls ignoriren. Und dies Fiasko iſt nachträglich wieder Urſache ſeines Verreiſens geworden.

Du könnteſt Glück machen im Errathen des Wahren, wenn du weniger raſch zu Werke gingeſt, erwiderte Julius. Die Blame ließ ſich, einmal verrathen, leicht ausbeuten und in ein Verbrechen verwandeln. Die Familie des Rheders war anfangs unſchlüſſig, was das Beſte, d. h. das Klügſte ſei. Ging ſie weiter, ſo konnte ein arger Scandal daraus entſtehen. Die Rückkehr jenes verſchollenen Schwagers nun, deſſen Exiſtenz beinahe eine

Digitized by Google

Mähr für unser schnell lebendes Geschlecht geworden war, erfolgte gerade zur glücklichen Stunde. Denn als Hohenfels den jungen Matrosen sah, der sich Miguel nannte, und seinen Lebensschicksalen nachforschte, entdeckte er in ihm den früh verlorenen Sohn. Soweit ist die Geschichte klar, nun aber legen sich Nebel über das fernere Lebensbild des jungen Mannes, die Anton so wenig durchschaute, daß er mir gar nichts als Vermuthungen mittheilen konnte. Zu diesen Vermuthungen gehört neben vielen anderen auch die Annahme, Don Alonso Gomez und Miguel, jetzt Miguel Hohenfels-Saldanha genannt, hätten schon früher in nahen Verhältnissen zu einander gestanden, und Don Gomez habe sich gegen den etwas Jüngeren, vielleicht auch nicht so Gewandten eine strafbare Unredlichkeit erlaubt. Die Drohung der Familie Heidenfrei, den bösen Handel mit der schönen Christine gerichtlich anhängig zu machen, soll den Mexikaner veranlaßt haben, sein gegen Miguel früher verübtes Unrecht wieder gut zu machen. So, wie gesagt, erzählen sich die Lüfte diese geheimnißreiche Affaire. Und darum verschwand der Löwe des vergangenen Winters auf einige Zeit. Kehrt er wieder, was ja Niemand weiß, so steht es denen, die sich für ihn interessiren und eine hellstrahlende Sonne deshalb, weil sie ein paar Flecke hat, nicht ganz entbehren wollen, frei, das Vergangene für immer zu vergessen und ihre Zirkel dem Sohne des Glückes wieder zu erschließen.

Ungefähr so mag es sich wohl verhalten, bemerkte Kurt, wenn die etwas sehr verwickelte Angelegenheit sich auch im Einzelnen etwas anders gestaltet und in der Nähe vielleicht einen höchst wunderlichen Anblick gewährt. Was kümmert es uns! Mir persönlich wäre es von weit mehr Interesse, wenn ich erfahren könnte, weshalb Heidenfrei senior noch immer an der Börse niemals von seinem Schwager spricht? Er sieht es offenbar ungern, wenn seiner gedacht wird, und an einen Wiedereintritt in das Geschäft als Compagnon, wovon doch Anfangs immer die Rede war und was Jeder vermuthete, wovon sogar die Meisten sich überzeugt hielten, ist jetzt schon seit einigen Wochen nicht mehr die Rede. Das fällt

Digitized by Google

auf in kaufmännischen Kreisen, das gibt Vermuthungen der seltsamsten Art Raum und kann unter Umständen nachtheilige Folgen haben.

Julius zuckte die Achsel und schenkte sich das letzte Glas Porter ein.

Niemand ist gehalten, mehr zu sagen, als was er weiß, erwiderte er in sorglosem Tone. Heidenfrei ist ein vorsichtiger und wohlwollender Mann, aber kein Träumer. Handel und Wandel, Rhederei und Schifffahrt sind ihm Hebel, deren man sich bedient, um Geld zu gewinnen, sich einen Namen in der Handelswelt zu machen und, läßt es sich nebenbei ohne Verlust an baaren Mitteln thun, auch noch zum Ueberfluß bald den Kunstmäcen, bald den Weltbeglücker zu spielen. So, denk' ich mir, ist der alte Heidenfrei in seinem unmodernen Rocke, seinem schlotterigen Schuhwerk geartet, und ich meine, es steht ihm das ganz superbe. Bei dem Schwager, dem unter der tropischen Sonne das Bild des Lebens sich in andern Farben gezeigt haben mag, dreht sich die Sache wohl ungefähr um, so daß ihm bei allen Unternehmungen die Nebensache Hauptzweck, dieser aber Nebensache wird. Schon früher habe ich gehört, daß Augustin Hohenfels gewissermaßen ein poetischer Rheder genannt werden müsse, wenn man dies überhaupt sagen kann, ohne eine Narrheit auszusprechen. Ich referire nur, ich urtheile nicht. Wenn ich aber von mir selbst auf Andere schließen darf, so sollte ich denken, möglich müsse es doch sein, auch als Kaufmann und Rheder poetische Entwürfe, ideale Pläne zu haben, wie es ja auch möglich ist, am Tage tüchtiger Praktiker und exacter Arbeiter im Comptoir und Abends poetischer Schwärmer im Genusse zu sein.

Ich hörte von Colonisationsplänen sprechen, warf Kurt ein, deren Realisation für Hohenfels eine Lebensaufgabe sein soll. Schon vor zwanzig Jahren, als er eben erst den brasilianischen Boden betreten hatte, trug er sich damit. Seine Vorschläge fanden damals keinen Anklang, kaum eine briefliche Erwiderung, und diese Nichtbeachtung seiner Pläne, erzählt man sich, legte den ersten

Digitized by Google

Grund zu einem Zwiespalt zwischen dem heimischen Hause und der transatlantischen Zweighandlung, der später in einen offenen Bruch überging und die Auflösung aller Beziehungen zur Folge hatte.

Süh so! versetzte Julius, da hast du ja nicht weniger als ich deine Vormars- und Oberkreuz-Segel dem Neuigkeitswinde zugedreht. Aus welcher Himmelsgegend weht er Dir?

Immer von der Seite, wo der Mond nie untergeht, erwiederte Kurt lachend. Was ich erfuhr oder erhorchte, das setzte ich mir aus gelegentlich hingeworfenen Aeußerungen des alten Treufreund zusammen, der seit der Rückkehr Augustin Hohenfels' in seiner Art wieder ein Lebemann geworden ist. Ihr könnt ihn jetzt fast täglich eine halbe Stunde nach der Börse im alten Börsen-Kaffeehause finden, und kennt ihn einer etwas genauer und macht ihn durch Fragen, auf die eine belehrende Antwort passend ist, zutraulich, so verräth er auch kleine Geheimnisse, die ihm an's Herz gewachsen sind. Für Hohenfels läßt der alte Buchhalter sein Leben, das weiß Jeder, den Vorwurf eines schwärmerischen Kaufmannes aber kann ihm Niemand machen. Dennoch hält er jeden Gedanken seines wiedergefundenen Freundes für einen göttlichen Einfall, jeden seiner Pläne für unbedingt ausführbar. Er redet ihm immer und überall das Wort; er vergißt momentan sogar den Respect, den er dem Hause Peter Thomas Heidenfrei schuldig ist und diesem auch sonst unverweigerlich zukommen läßt. Erst vor einigen Tagen zuckte er mißbilligend die Achsel und erwiderte auf eine von mir ganz achtlos hingeworfene Bemerkung:

Sie wissen, lieber Freund, ich werde nie persönlich, das aber sieht doch ein Lehrling ein, daß Heidenfrei senior und mein Freund Augustin Hohenfels zwei Größen sind, die keine Vergleichung zulassen. Lieber Gott! Welche Gedanken hegt dieser Hohenfels! Es versteht ihn Niemand, als etwa Eduard Heidenfrei. Wir Andern, die wir ihn verehren, wir können ihn höchstens ahnend begreifen! Er erschrak, als ich ihn betroffen ansah, grüßte mit tiefer Verbeugung und verließ, der vollendetste „Schatten" seines eben von ihm hart getadelten Prinzipals, schlürfend das Zimmer.

Digitized by Google

Die Zuhörer ſchienen nach ſo vielen Genüſſen doch müde zu ſein. Ein paar der anfangs Munterſten rieben ſich gähnend die Augen, der Kellner, deſſen Dienſte die luſtigen Brüder in der letzten halben Stunde nicht beanſprucht hatten, war auf ſeinem Stuhle ſanft eingeſchlafen. Ein lauter Ruf des noch völlig muntern Julius erweckte ihn.

Hier, mein wachſamer Freund, unſere Zeche! Legen Sie ſich auf's Ohr und träumen Sie ſüß. Wir unſererſeits wollen jetzt als ſolide junge Männer nach Hauſe gehen, obwohl zwiſchen Weſt und Oſt noch kaum ein feiner Lichtſchimmer ſich zeigt. — — Hu, 's iſt kalt! ſetzte er hinzu, auf die Straße hinaustretend. Es lebte ſich noch einmal ſo ſchön, wenn das vermaledeite Nachhauſegehen nicht wäre. — Gute Nacht!

Gute Nacht! — Auf Wiederſehen! —

Drittes Kapitel.

Ein Mann der Idee und die Männer der Praxis.

Mit Zügen, die geiſtige Ermüdung verriethen, trat Hohenfels in ſein Zimmer, erſchloß einen Secretär, legte ein Paket Papiere in ein Fach deſſelben und warf ſich dann in die Ecke des Sopha's. Er mochte einige Minuten mit halbgeſchloſſenen Augen hier geſeſſen haben, als das Oeffnen der Thür ihn aufzublicken veranlaßte. Es war Eduard, welcher den Oheim beſuchte. Der junge Mann ſchritt einige Male im Zimmer auf und nieder, dann ſagte er zu Hohenfels:

Du fühlſt dich beleidigt, Oheim, geſteh' es, aber du wirſt mir das Zeugniß geben, daß ich keine Schuld trage.

Hohenfels lächelte bitter. Beleidigt? erwiderte er. Nein! Mich kann ſchon lange Niemand mehr beleidigen; was mich bedrückt und wohl auch ängſtigt, das iſt viel ſchlimmer.

Digitized by Google

Noch ſchlimmer?

Ja, Eduard, für mich, nicht für Euch. Ich bin überflüſſig, unnütz, vielleicht im Wege.

Das ſind finſtere Einbildungen eines erregten Gemüthes.

Keineswegs! Die Zeit der Illuſionen liegt hinter mir, und wenn ich auch vielleicht heute noch nicht immer im gewöhnlichen Sinne praktiſch bin, ein ziel- und ſinnloſer Schwärmer brauch' ich doch deshalb nicht geſcholten zu werden!

Es hat dich Niemand ſo genannt.

Nicht mit Namen, das iſt wahr, die Bezeichnung aber galt mir und konnte nur mir ganz allein gelten!

Mir möglicherweiſe auch, Oheim.

Du biſt gütig, Eduard, und dafür danke ich dir, dennoch muß ich die harten Worte, die in der heutigen Verſammlung fielen, auf mich beziehen. Indeß auch dies würde ich, wie ſo Vieles verſchmerzen, ſähe ich nur irgendwo eine Ausſicht.

Der Vater unterſtützte ja deine Vorſchläge.

Hohenfels ſtand auf und ergriff den Arm ſeines Neffen. Mit ihm auf- und abgehend, fuhr er lebhaft ſprechend fort:

Dein Vater, mein Schwager, iſt ein vortrefflicher, ein ausgezeichneter Mann. Sein kaufmänniſcher Blick bewegt ſich nicht in eng begränzten Zirkeln, er ſchweift in die Ferne und hat für Großes, Neues, Sinn und Verſtändniß. Bei alledem aber geht ihm etwas ab, was ich überall an dem deutſchen Kaufmanne mehr oder minder vermißte, das Talent, den rechten Augenblick mit aller Kraft, raſch, die halbe Welt überrumpelnd, zu erfaſſen. Dein Vater iſt bald für ein gewaltiges Unternehmen zu gewinnen, aber er beginnt es nicht. So war er immer, ſo war auch mein verſtorbener Vater. Vor zwanzig und mehr Jahren mochte ich wohl zu ungeſtüm verfahren, bisweilen auch zu herausfordernd an Andere herantreten, hätte mich aber damals dein Vater unterſtützt, ſo würde höchſt wahrſcheinlich kein Bruch zwiſchen mir und dem Vater erfolgt ſein, und mein ganzes Leben hätte ſich anders geſtaltet. Meinen Feuereifer mäßigen, zugleich aber meine Pläne

Digitized by Google

unterstützen mußte damals Heidenfrei. — Nun sind zwei Jahrzehnte vergangen, die Welt hat in dieser Zeit die größten Kriegsdrangsale durchlebt, welche die Geschichte kennt. Verluste, wie sie kaum Jemand zu denken wagte, sind erfolgt, ertragen, zum Theil schon verschmerzt. Was beweis't dies? Daß die Sturmperiode, die hinter uns liegt, die Völker nicht gebrochen, sondern sie nur zu erhöhter Thätigkeit aufgerüttelt hat. So ein recht wilder Krieg ist wie eine die ganze Welt ergreifende Turnübung. In dem Schlagen, Kämpfen und Ringen löst sich alles faule Fleisch ab, neues setzt sich an und mit der frischen Muskelbildung erstarkt auch der Geist. Aehnlich ist's in der Welt des Handels. Auch diese hat, wie immer, Nutzen von der Kriegsfurie gehabt, wenn diese auch manche Geldkiste zerschlug und selbst die Bank unserer Vaterstadt plünderte. Hamburg ist dadurch nicht arm geworden, schon jetzt steht es größer und mächtiger da, als zu Anfange des Jahrhunderts. Aber zum Henker, es soll sich jetzt auch rühren, sag' ich! Es soll aufhören, immer nur in alten Geleisen seine Handelsschiffe fortgleiten zu lassen, was mir vorkommt, als ginge Jemand stets in geflickten Schuhen, weil er neue ihrer anfänglichen Unbequemlichkeit wegen anzuziehen sich scheut.

Laß uns Zeit, Oheim, und wir thun's allen Andern gleich.

Das ist's eben, erwiderte mit auflodernder Heftigkeit Augustin Hohenfels. Wer sich Zeit läßt, kommt immer zu spät. Napoleon hat das den deutschen Befehlshabern zwanzig Mal bewiesen, es ihnen vorgemacht, daß ihnen Hören und Sehen verging, aber das alte träge Blut ist nicht rascher in Circulation zu setzen. Nicht nachtreten, vorangehen muß jeder Unternehmende. Wenn Ihr Euch Zeit laßt, so verhungert Ihr allerdings dabei nicht, aber Ihr setzt Euch in einen Bequemlichkeitsstuhl, während Andere auf schnaubendem Rosse durch die Welt jagen! — Da ist nun eine Erfindung gemacht für den Rheder wie geschaffen. Er darf nur zugreifen, sich nur verbinden mit Mechanikern, Mathematikern, Chemikern, kurz, er darf nur das thun, was ich vor zwanzig Jahren bereits in Vorschlag brachte: die Wissenschaften und

Digitized by Google

deren Entdeckungen für das Leben und zum Besten der Welt ausbeuten, und er stellt sich unter die größten Wohlthäter der Menschheit! Warum denn zaudern, sich immer und immer nur das Zopfband lösen und wieder zubinden nach langer Betrachtung des lieben, alten Dinges, anstatt es abzuschneiden und resolut zuzugreifen? Ueberflügelt werden schmerzt, sich von Andern überflügeln lassen, ist ein Verbrechen, ein Frevel gegen sich selbst. Wenn man jetzt noch behaupten kann, meine wohlgemeinten Vorschläge seien die eines zielloſen Träumers, so gibt man damit nur zu erkennen, daß man die Zeit nicht begreift, nicht begreifen will oder kann. Das aber macht mich unglücklich und überflüssig.

Die Unterredung ward hier unterbrochen durch den Eintritt Ferdinand's und Treufreund's.

Warum habt Ihr die Versammlung nicht abgewartet? sagte Ferdinand Heidenfrei. Es gab noch so viele Punkte zu erörtern, so viele Fragen zu beantworten.

Wenn man mir von Anfang an die Hauptfrage als ein Phantom bezeichnet, will ich nichts hören von den Nebenfragen, erwiderte Hohenfels. Konnte ich zu Worte kommen? War es möglich, meine Gedanken darzulegen, meine Ideen zu entwickeln?

Es wäre, glaub' ich, möglich gewesen, bester Oheim, versetzte Ferdinand, wenn du Rücksicht genommen hättest auf die Mehrheit der Anwesenden. Praktische oder, wenn du lieber willst, prosaische, zuerst auf Gewinn begierige Naturen gewinnt man nie für eine Idee durch Herauskehren der ideellen Seite, zeigst du ihnen aber erst die praktische, die einträgliche Seite, und darauf stützest du die culturbefördernde, dann wirst du prosperiren.

Lieber Gott, seid Ihr denn gar keiner Begeisterung fähig? warf Hohenfels ein. Ich mußte mich immer erst für eine Sache begeistern können, ehe ich mich ihrer annahm, mich ganz an sie hingab.

Ich persönlich, bester Oheim, versetzte der jüngere Heidenfrei, begeistere mich gern, die Masse der kaufmännischen Welt jedoch ist, glaub ich' ich, nicht dafür, und das kann man ihr nicht verdenken.

Digitized by Google

Nicht verdenken! wiederholte Auguſtin Hohenfels. Ich verdenke es Jedem, wenn er ſich den Einwirkungen neuer Ideen verſchließt.

Damit ſchadeſt du dir und dem Allgemeinen, erwiderte in wohlwollendem Tone Ferdinand. Die Menge iſt nun einmal ſo geartet, daß ſie von jedem Unternehmen reellen Nutzen haben will. Die Größe der Idee, an ſich allerdings die Hauptſache, das eigentliche fruchttragende Capital, erſcheint doch den Meiſten, gegenüber den blinkenden Zinſen, alſo der bereits gebrochenen Frucht, erſt in zweiter Reihe. Klimpere und klappere mit den blanken Zinſen, anſtatt das Gold deines Gedankencapitals mit vollen Händen auszuwerfen, und man ruft dir ein Hurrah über das andere.

Hohenfels ſenkte ſeufzend das Haupt.

Ich glaube beinahe, der Bruder hat Recht, ſagte Eduard. Dein Gedankengold lockt nicht, es macht die Hellſehendſten blind. Du vergreifſt dich, begeiſtert, wie du biſt, der proſaiſch rechnenden Mehrheit gegenüber, in den Mitteln, und das veranlaßt ſie, völlig ungerechte Urtheile über dich zu fällen.

Niedergeſchlagen und bekümmert ſtützte ſich der leicht erregbare Mann auf Treufreund's Schulter, indem er ſprach:

Alſo unnütz, ein Störenfried aus Begeiſterung! Man könnte darüber lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre.

Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben, tröſtete Eduard.

Ein leidiger Troſt, der Troſt des Nachahmers, nicht des Erfinders.

Du mußt aber doch ſelbſt zugeben, beſter Oheim, daß dein Plan, deſſen Großartigkeit ich perſönlich bewundere, auch ſeine bedenklichen Seiten hat, meinte Ferdinand.

Allerdings, ſagte Hohenfels, er hat ſie, das läugne ich nicht. Alles Große iſt bedenklich, wer aber immer bedenkt und vor lauter Bedenklichkeit nie zu einem Entſchluſſe, viel weniger noch zu einer That kommt, der wird auch nie Großes vollbringen. Bedachte ſich Cäſar, als er über den Rubicon ging? Oder, um ein Beiſpiel, das uns näher liegt, anzuführen, Friedrich der Große,

Digitized by Google

als er seine Krieger in Sachsen einrücken ließ, um Oesterreich anzugreifen? Mißglücken kann freilich Alles, auch das Beste, wer aber nie muthig sich aufrichtet, wer niemals zulangt, bis man ihn einladet, wird nie über die Mittelmäßigkeit hinauswachsen! Und das, nehmt mir's nicht übel, Ihr Herren, das gerade ist mir in der Seele zuwider.

Mein Freund, sagte Treufreund, du hast dich durch die ersten Einwürfe zu sehr stören lassen. Ich sah es dir gleich an, daß du dich beleidigt fühltest und in dieser gereizten Stimmung wohl etwas zu weit gingest. Werde erst wieder ruhig, kühle dich ab, überlege selbst, gehe mit uns zu Rathe, und dann lege noch einmal, aber vorsichtiger Hand an's Werk.

Nie! rief Hohenfels. Entweder sie fassen mich, wie ich es für gut finde, mich auszudrücken, oder ich behalte meine Gedanken für mich. Es kommt eine Zeit, ich weiß es, wo sich verwirklichen wird, was schon jetzt ausführbar wäre, sie wird aber erst dann eintreten, wenn die Ehre, der Glanz und Ruhm des Unternehmens an Schimmer gar viel verloren hat.

Noch einmal ergriffen und begeistert von seiner Idee, zog Hohenfels seine beiden Neffen neben sich auf's Sopha, während Treufreund sinnend und ruhig zuhörend sich an den Secretair lehnte.

Seht, Freunde, nahm er das Wort, dies Deutschland, das wir unser Vaterland nennen, ist kein Ganzes, keine weltgebietende Macht, obwohl in Frankfurt am Main der Bundestag sitzt und Gott weiß was Alles berathet und beklügelt. Draußen in der Welt, jenseits des großen Oceans, wo die Keime einer gewaltigen Zukunftscultur liegen, dort draußen kennen die Menschen dies herrliche Deutschland vollends nicht, weil Niemand, so lange er lebte, jemals die deutsche Flagge sah. Man kennt dort drüben im Westen und Osten nur Hamburger, Bremer, Oldenburger, Hannoveraner. Oesterreich und Preussen, gerade die mächtigsten Bundesstaaten, lassen dort ihre Flaggen so selten wehen, daß man an ihrem Einflusse zweifelt. Wir haben ferner keine Kriegsschiffe und

Digitized by Google

werden auch aus mehr denn hundert Gründen, die ich nicht ermitteln will, um mir Kopf- und Magenweh zu ersparen, sobald noch keine erhalten. Die deutschen Handelsflaggen aber, ganz besonders die alten bekannten hanseatischen sind geachtet. Wem nun kann es denn schaden, wenn diese Flaggen sich herausnehmen, Deutschland, und zwar das ganze Deutschland an den Küsten der transatlantischen Welt zu vertreten? Ist's eine Schande, unternehmend zu sein, sich selbst etwas zuzumuthen und durch Erringung eigener Macht das große Ganze mit zu ehren? Kann es Deutschland und der deutschen Nation — um mich so respectvoll auszudrücken — Eintrag thun, wenn wir auf dem Wege kaufmännischer Unterhandlung in jenen von der Natur mit dem reichsten Segen überschütteten menschenleeren Ländern uns ein Stück Erde erobern, auf dem sich Colonieen anlegen lassen? Wie es uns an Kriegsschiffen fehlt, so gebricht es uns auch an Colonieen. Beides hält unsere Kräfte mehr in Schach, als hundert andere Gebrechen, von denen unnützerweise viel Redens gemacht wird. Diesem Mangel aber ist abzuhelfen, wollen nur die Rheder deutscher Städte meine Idee für mehr, als blasse Hirngespinnste eines überspannten Kopfes halten. Die Zeit, die Erfindung, der glückliche Griff des Mechanikers sind dem Rheder vorzugsweise günstig, also seid Rheder, wie's Gott und der Welt gefällt, und gründet der Cultur, der Cultur deutschen Geistes, deutscher Sitte, deutschen Fleißes drüben auf dem jungfräulichen Boden der andern Erdhälfte Stätten, wo sie neue Keime treiben, neue Blüthen und Früchte zeitigen kann, wenn in Europa die Säfte schwach und matt werden sollten! Ihr habt dann drüben auf der andern Hemisphäre die Lymphe, mittelst welcher Ihr dem alternden, schwächlichen Mutterlande nöthigenfalls neue Lebenskraft einimpfen könnt. Das, Ihr Lieben, ist einfach die Idee, für die ich begeistert bin, für die ich, wie die Begriffslosen und Stumpfsinnigen zu sagen belieben, schwärme. Laßt mich schwärmen, ich bedarf dieser Schwärmerei zum Leben. Ihr, die Ihr nicht schwärmen könnt oder wollt, Ihr sollt ja nur den Gewinn meiner Idee Euch zueignen. Ist denn das eigennützig, gemein, sinnlos?

Digitized by Google

Gewiß nicht, warf Treufreund ein, ich nenne es erhaben.

Und ich begnüge mich schon, wenn man mir so viel Humanität zutraut, fuhr Hohenfels fort, daß ich einer Idee, von welcher mein ganzes Vaterland dereinst Nutzen haben wird, meine Lebenskraft zum Opfer bringen kann. Ist es denn nun zu viel verlangt, wenn ich wohlwollend, rathend sage: greift zu! Seid thätig, schaart Euch zusammen! Nehmt Euch ein Beispiel an Euern hanfischen Vorfahren und erobert der Industrie und der Geistesherrschaft Eures deutschen Vaterlandes durch einmüthiges Handeln als Rheder die transatlantische Welt, wie jene ehedem den Norden Europas sich unterthan machten. Diese Weltaufgabe hat das Dampfschiff, und wenn die Rhederei Geist besitzt und mittelst dieses Geistes dem Capital Seele verleiht, so wird sie materiell große Reichthümer erwerben und ideal das Reich der Bildung auf Erden ausbreiten helfen! Das ist meine sinnlose Idee. Mir ist sie lieb und theuer, und ich beklage nur, daß ich nicht Mittel besitze, um sie praktisch in's Leben zu rufen. Ich glaubte, diese Mittel zu finden, deshalb kehrte ich zurück. Wie es scheint, habe ich mich getäuscht, oder es geht mir wie Huß. Man verketzert mich, weil ich das Unglück habe, heller in die Zukunft zu sehen, als viele andere brave, aber nur praktische Leute. Glaubt jedoch nicht, daß ich einen einmal für gut erkannten Gedanken so leicht aufgebe. Ich werde damit hausiren gehen und ihn jetzt stückweise verwerthen. Eines Tages finden sich die vereinzelten Stücke wohl wieder zusammen und dann gibt es, wenn ich's auch nicht mehr sehen kann, doch zuletzt noch ein leidlich gutes Ganzes.

Hohenfels schwieg. Seine tief liegenden Augen glänzten wie Fixsterne und das gebräunte Gesicht strahlte von geistigem Feuer.

Es ist einmal Erdenschicksal, sprach Eduard, daß wir nur zum Theil Zeugen der Schöpfungen sind, die unsern Anstrengungen ihre Entstehung verdanken. Wie viele Väter sehen ihre Kinder kaum sich entwickeln; was sie in der Reife ihres Alters, in der Fülle geistiger Kraft, schaffen, bleibt ihnen immerdar verborgen, und dennoch geht in Erfüllung, was sie in ihren Wünschen,

Digitized by Google

dieſen Embryonen zukünftiger Thaten, ſchon fertig vor ihrem Geiſte ſtehen ſahen. So, beſter Oheim, wird auch der Traum deines Lebens dereinſt in einer ſchönen That, in einer That, die ſich fortzeugend immer von Neuem gebiert, den Nachgeborenen zur Erſcheinung kommen.

Ich möchte es doch ſo gerne erleben, ſagte Hohenfels. Iſt es Sünde, einen ſolchen Wunſch zu haben? Oder ſollte es Eitelkeit, geiſtiger Dünkel ſein, der mich ihn ausſprechen, ihn nur hegen läßt?

Keins von Beiden, mein edler Auguſtin, ſprach Treufreund, dem bewegten Manne die Hand drückend. Du biſt noch kräftig, und darum ſchließe ich mich deinem Glauben an und theile deine Wünſche. Erlebte auch ich noch den Tag, wo deutſche Rheder beide Hemiſphären durch directe Dampfſchifffarthslinien mit einander verbänden, wo dieſe dampfenden Coloſſe unter deutſcher Flagge die Wogen ſtampften und nach den Küſten Nord- und Südamerikas den Ueberſchuß deutſcher Bildung im weiteſten Sinne des Wortes abgäben, dann wollte auch ich mich glücklich preiſen und ſtill zufrieden die Bilanz meines Lebens ziehen.

Hohenfels hielt die Hand des Freundes lange in der Seinigen. Die Augen halb geſchloſſen, blickte er vor ſich nieder und ſeine Gedanken ſchienen weit in die Ferne zu ſchweifen.

Eins freut mich, ſprach er nach längerem Schweigen, daß nämlich mein Sohn dem Seeweſen ſich widmen will. Er beſitzt meine Energie, oder, wie andere ſagen würden, meine Hartnäckigkeit. Was er ſich vornimmt, das führt er zu Ende; was er einmal mit Liebe ergriffen hat, gibt er nicht wider auf. Solche Menſchen braucht unſere Zeit. Sie können, widmen ſie ſich dem Seeweſen, der deutſchen Rhederei von außerordentlichem Nutzen ſein. Miguel, der glücklicherweiſe durch Eure, beſonders durch deine Vermittelung, beſter Treufreund, wieder in den Beſitz ſeiner Papiere gekommen iſt, hat hoffentlich mehr Glück, als ich, und ſo denk' ich, er wird aus einem Matroſen, wie er ſein ſoll, dereinſt auch ein

Digitized by Google

Capitain werden, dem jeder Rheder ein Seeschiff unbedenklich anvertrauen darf.

Die beiden Freunde hatten es nicht beachtet, daß während ihres leise geführten Gedankenaustausches die Brüder abgerufen worden waren. Jetzt trat abermals ein Diener ein und meldete, daß Herr Heidenfrei in Folge einer gehabten starken Alteration sich unwohl fühle und seinen Schwager sogleich zu sprechen wünsche.

Alteration? sagte Hohenfels rasch aufspringend. Heidenfrei kann sich unmöglich mehr alterirt haben, als ich. Aber er ist an so starke Dosen heftiger Aufregung wohl nicht gewöhnt. Vielleicht hat es ihn verdrossen, daß man mich gar so kurz und obenhin behandelte und es hat schließlich mit einigen der Matadore der Börse einen herben Wortwechsel gegeben. Anders wenigstens wüßte ich mir die Alteration meines wohlmeinenden Schwagers nicht zu erklären.

Er verließ, von Treufreund begleitet, das Zimmer, der ihm an der Treppe nochmals recht herzlich die Hand schüttelte und dann hinabstieg, um sich in's Comptoir zu verfügen.

Viertes Kapitel.

Besorgnisse. Triumph der Idee.

Heidenfrei ruhte entkräftet im Sopha. Er sah bleich und äußerst angegriffen aus, dennoch drang er darauf, daß man den Arzt nicht rufe, überhaupt möglichst wenig von seinem Unwohlsein spreche, das sich nach einiger Zeit von selbst wieder verlieren werde.

Die Söhne, welche den Vater einer Ohnmacht nahe getroffen hatten, waren in größter Bestürzung. Auch Hohenfels schien der Zustand des bejahrten Schwagers bedenklich, weshalb er vorschlug,

Digitized by Google

er möge erlauben, daß man seine Frau und Tochter in Kenntniß setze. Davon jedoch wollte der Rheder vollends nichts wissen. Er verneinte heftig, wünschte allein zu bleiben mit seinen Söhnen und Hohenfels, und befahl Ferdinand, nachdem der besorgte Diener das Zimmer zögernd verlassen hatte, die Thür zu verschließen.

Als man diesem Wunsche des aufgeregten Mannes gewillfahrt hatte, schien er ruhiger zu werden. Er bedeutete den Anwesenden, sie möchten in seiner Nähe Platz nehmen, er habe ihnen eine Mittheilung von Wichtigkeit zu machen. Gespannt horchten Alle auf.

Ich bin nicht krank, Ihr Lieben, ich bin nur angegriffen, hob Heidenfrei mit halblauter Stimme an Die Verhandlungen, die leider kein günstiges Resultat ergeben, haben dies nicht bewirkt, abwohl sie meinen Ansichten und meinen Erwartungen sehr wenig entsprachen. Eine Nachricht, die erst später mich erreichte, hat mich, weil sie unerwartet kam, erschüttert. Ich bin nämlich in große Verluste gerathen, und wenn Alles sich bestätigt, so wäre das Schlimmste denkbar.

Als Heidenfrei dies harte Wort ausgesprochen hatte, fühlte er sich leichter. Seine Söhne standen sprachlos und alle Farbe wich aus ihren Wangen. Hohenfels dagegen blieb ruhig.

Sind ein paar der ersten Häuser gefallen? fragte er.

Noch nicht, versetzte Heidenfrei, man vermuthet nur ihren Fall. Sollte er eintreten, so weiß ich nicht, wie ich mich halten soll, denn mehr als zwei Drittheile meiner Habe schwimmt auf dem Meere.

Wir müssen uns unverweilt Gewißheit zu verschaffen suchen und dann umsichtig, aber auch rasch handeln, sagte Hohenfels. Wie hoch belaufen sich deine Verbindlichkeiten?

Heidenfrei nannte die Summe. Es fehlte wenig an einer Million. Und wie viel davon kannst du decken? forschte der Schwager weiter. Der Rheder zuckte die Achseln. Es wird wenig genug sein, denn, wie gesagt, mein Vermögen gehört Wind und

Digitized by Google

Wogen und ich habe es vorgezogen, weder die Schiffe noch die Waaren zu verſichern. Wenn jetzt ein Unglück geſchieht —

Es darf nicht geſchehen, fiel der energiſche Hohenfels dem Schwager in's Wort. Ich weiß, oder was daſſelbe iſt, ich ſchaffe Rath.

Du? Wie vermöchteſt du eine ſolche Summe herbeizuſchaffen! ſprach Eduard.

Ein entſchloſſener Mann vermag viel, verſetzte Hohenfels. In vorliegendem Falle iſt ohnehin, dünkt mich, leichter Rath zu ſchaffen, da nur Vermuthungen vorhanden ſind, nur Befürchtungen laut werden.

Gerade dieſe Befürchtungen laſſen mich das Schlimmſte ahnen, ſagte Heidenfrei. Der Ruf eines Hauſes, das ſolche Befürchtungen zuläßt, iſt ſchon verloren, nur der Beweis des Gegentheils kann ihn vollſtändig wiederherſtellen.

Welche Schiffe erwarteſt Du? fragte ohne auf dieſe letzte Bemerkung des Rheders ein Wort zu erwidern, der umſichtige Hohenfels.

Es müſſen in den nächſten Wochen zwei Briggſchiffe, eine Fregatte, eine Schoonerbrigg und drei Kuffs theils hier, theils in Bremen und Antwerpen einlaufen. Alle ſind gemeldet, die Ladungen ſind werthvoll und der Gewinn ein bedeutender, wenn mir das Glück treu bleibt. Stürzen aber die beiden engliſchen Häuſer, mit denen ich liirt bin, ſo entſtehen mir die baaren Mittel, und es iſt ſehr fraglich, ob ich in dieſen ohnehin geldarmen Zeiten meinen Credit ſo hoch anſpannen kann, daß ich mich halte, ohne Verdacht zu erregen.

Du biſt gerettet, ſprach Auguſt Hohenfels zuverſichtlich. Vertraue jetzt einmal mir, dem Schwärmer, fuhr er lächelnd fort, als er die heiter werdende Miene des von der erſchütternden Kunde niedergeſchmetterten Mannes ſah. In einem Falle, wie dieſer, iſt es gerade die Idee, die am ſicherſten Hilfe bringt. Darum ſteht mir eine große Idee ſo hoch, darum iſt ſie mir unter Umſtänden mehr Werth, als das größte klingende Capital. Bisweilen, lieber

Digitized by Google

Heidenfrei, will mich bedünken, als fänden ſich arge Widerſprüche in der kaufmänniſchen Welt vor. Ihr verlacht unſere Ideen, die Ihr ziel- und ſinnlos nennt, und doch iſt jeder Wechſel, den Ihr traſſirt, auch nur eine Idee, und der Credit, ohne welchen aller Handel aufhören müßte, iſt die kühnſte aller Ideen. So lange der Glaube an eine Idee währt, ſo lange iſt ſie gut. Habt alſo die Güte, meinen Ideen Glauben zu ſchenken und Ihr könnt ohne Bedenken Wechſel darauf ziehen und Credit darauf eröffnen.

Heidenfrei ſah mit ſeinen ſcharfen, hellen Augen den Sprechenden groß an.

Du könnteſt Recht haben, verſetzte er, und ſo will ich, obwohl es gegen mein Prinzip verſtößt, auf eine bloße Idee, die bisweilen mit Chimäre gleichbedeutend iſt, Credit geben. Du biſt zu ehrlich, als daß du mich, meinen Namen, mein ganzes Haus einer Idee zu Liebe in's Unglück ſtürzen kannſt. Vor zwanzig Jahren, ich bekenne es offen, hätte ich dir ſolchen Glauben nicht geſchenkt. Damals warſt du mir zu ſchwärmeriſch hochfahrend. Jetzt biſt du mir an Lebenserfahrungen überlegen, ſtehſt frei und vorurtheilslos da, haſt perſönlich keine Verbindlichkeiten, brauchſt Niemand zu bitten, vor Niemand dich zu beugen, und haſt deshalb ein Recht, den Kopf ein wenig hoch zu tragen, wenn Andere Miene machen, dich überſehen zu wollen. Ich will ſogar, damit du ſiehſt, daß ich kein Gegner deiner Pläne bin, wenn ich ſie auch nicht mit Ueberzeugung als vortreffliche zu den meinigen machen kann, nicht einmal fragen, auf welche Weiſe du im Fall der wirklich eintretenden Gefahr mir Rettung bringen willſt.

Dieſes unbegrenzte Vertrauen rührte und entzückte Hohenfels, der, ungeachtet ſeiner trüben Erlebniſſe, einer gewiſſen Schwärmerei ſich ſtets von Neuem warm und innig hingab.

Ich danke dir, ſprach er, ganz wieder Vertrauen und vollkommen verſöhnt. In wenigen Tagen werde ich dir die Belege übergeben, welche dich unter allen Umſtänden ſicher ſtellen. Vielleicht tragen ſie mehr als meine feurigſten Worte dazu bei, dich und deine allernächſten Freunde meinen Vorſchlägen geneigter zu

Digitized by Google

machen. Auch damit würde ich ſchon zufrieden ſein, denn aus der Geneigtheit entwickelt ſich ſpäter die Luſt zu wagen, und ſchon das erſte ſogenannte Wagniß wird — ich bin davon überzeugt — ein Triumph der Idee ſein, von der ich nicht laſſen kann, die mich nun einmal einzig und allein noch in der Welt feſthält, weil ich in ihr einen neuen Prometheusfunken die Völker der Erde mit frohem Lebensfeuer durchglühen ſehe.

Heidenfrei's Aufregung verlor ſich während dieſer Unterredung und gleichzeitig kehrte dem entſchloſſenen Manne ſeine phyſiſche Kraft zurück. Niemand im Hauſe erfuhr auch nur eine Sylbe von dem Inhalt des eben beendigten Geſprächs, nur die beſorgten Mienen der Söhne des Rheders wollten Manchem auffallen, da beide Brüder gewöhnlich heiter und hoffnungsvoll ſich zeigten. Da indeß von keiner Seite irgend eine Aeußerung fiel, auch der Chef des Hauſes, von deſſen vorübergehendem Unwohlſein das Comptoirperſonal wohl etwas vernommen hatte, an demſelben Tage wieder zum Vorſchein kam, und ſonſt Alles ſeinen gewohnten Gang ging, ahnte Niemand die wahre Veranlaſſung der ernſteren Stimmung Eduard's und Ferdinand's.

Auguſtin Hohenfels ging inzwiſchen unverweilt an's Werk. Es erhob den ungewöhnlichen Mann, daß ihm der Zufall, und anſcheinend noch dazu ein unglücklicher Zufall, der hundert andere bis zur gänzlichen Verwirrung erſchreckt haben würde, Gelegenheit darbot, gewiſſermaßen die Probe auf ſeine Idee zu machen. Der edle, große Charakter des viel verkannten und darum zur Unzeit ſtill beſeitigten Mannes zeigte ſich jetzt in ſeinem glänzendſten Lichte. Hohenfels ſchrieb mehrere Briefe an ihm bekannte Handelshäuſer, die, wie die Papiere ſeines Sohnes auswieſen, die Verhältniſſe des verſtorbenen Pueblo y Miguel Saldanha, deſſen Erbe ſein Sohn geworden war, ganz genau kannten. Was er ſonſt noch hinzufügte, blieb ſeinem Schwager ein Geheimniß. Von der Lage Heidenfrei's, im Fall die mit ihm verbundenen Häuſer zu Grunde gingen, war in keinem dieſer Schreiben die Rede, deſto beredter verbreitete ſich Hohenfels über ſeinen großen Gedankenplan, Süd-

Digitized by Google

Amerika der Coloniſation zu erſchließen und den Zug tüchtiger, nicht ganz unbemittelter Auswanderer, der ſchon damals den freien Staaten Nordamerika's ſich zuwandte, nach dieſen an den koſtbarſten Produkten der Welt viel reicheren Ländern zu leiten. Er drang auf Befahrung aller Meere durch Dampfſchiffe, aber er kam immer wieder auf die Grundidee zurück, daß, ſolle eine derartige Erweiterung der Rhederei von nationalem Nutzen ſein und denjenigen, die ſie in die Hand nähmen, den unberechenbarſten handelspolitiſchen und culturhiſtoriſchen Einfluß in der neuen Welt ſichern, keine andere Staaten und Nationen ſich dazwiſchen mengen dürften. Herſtellung directer Schifffahrtslinien unter deutſcher Flagge, das war auch in dieſen Briefen das große Thema, das er predigte. Als er die Schreiben ſiegelte, ſagte er zu ſich ſelbſt:

Es wäre doch möglich, daß ich noch reuſſirte. Sind die Einen ſchläfrig oder ſchwer zu einem Entſchluſſe zu bewegen, ſo muß man verſuchen, ſie durch Andere, Rührigere aufwecken zu laſſen. Die Concurrenz iſt eine gefährliche Waffe, die mit großer Geſchicklichkeit gehandhabt ſein will, ſoll man ſich ſelbſt nicht verwunden. Sie iſt ein zweiſchneidiges Schwert ohne Griff, das man wirft, wie der Gallego ſein im Aermel verborgen gehaltenes Dolchmeſſer und das man am ſtumpfen Ende wieder auffangen muß. Aber ſei es drum! Der Preis iſt groß, der Ruhm noch größer. Dafür muß ein unternehmender Mann nöthigenfalls Ehre und Kopf einſetzen.

Hohenfels war mit ſich zufrieden. Er trug die Briefe ſelbſt auf die Poſt, damit Niemand erfahre, wer diejenigen ſeien, die, wie er ſich ausdrückte, eine bloße Idee als Wechſel acceptirten und die Valuta baar dafür auszahlten. Er wußte, daß er ſicher ging, und dies Bewußtſein gab ihm ſeine geiſtige Spannkraft wieder, die ihn während der kleinlich proſaiſchen Verhandlung mit einer Anzahl begüterter Menſchen verlaſſen hatte, welche die Großartigkeit ſeiner weltbefruchtenden, völkerbeglückenden Idee über die Berechnung des abfallenden Gewinnes ganz und gar vergeſſen konnten.

Ungeachtet der zur Zeit unſerer Erzählung noch ziemlich man-

Digitized by Google

gelhaften Poſtverbindung, trafen die Antworten auf die entſendeten Briefe doch ungewöhnlich pünktlich ein. Sie entzückten Hohenfels in jeder Beziehung, denn ſie gewährten ihm mehr, als er zu erwarten gewagt hatte. Ein faſt unbegrenzter Credit war ihm eröffnet, ſo daß mittelſt deſſelben Heidenfrei ſeine Verbindlichkeiten auch im Falle eines wirklich eintretenden Unglücks erfüllen konnte.

Dieſer Erfolg eines Experimentes, deſſen Natur Heidenfrei nicht genügend kannte, knüpfte zwiſchen beiden Schwägern ein neues Band feſten Vertrauens. Die Söhne drangen unabläſſig in den Vater, den Oheim, der einen ſo großen kaufmänniſchen Blick gerade in ſchwierigen Angelegenheiten beſitze, als wirklichen Compagnon mit in das Geſchäft zu nehmen und ihm vorzugsweiſe die Rhedereiangelegenheiten allein anzuvertrauen, die, worauf Alles hindeute, binnen wenigen Jahren durch die immer zweckmäßigere Benutzung der Dampfkraft unbedingt in ein ganz neues und eigenthümliches Stadium treten müßten.

Solchen Bitten, auf ſo triftige Gründe ſich ſtützend, vermochte der Vater nicht länger zu widerſtehen. Auguſtin Hohenfels trat in das Geſchäft, und bald erregte es gewaltiges Aufſehen an der Börſe, als eines Tages Circuläre ausgegeben worden, welche dieſe wichtige Veränderung der europäiſchen und außereuropäiſchen Handelswelt bekannt machten.

Glücklicherweiſe erwieſen ſich die Befürchtungen Heidenfrei's als völlig aus der Luft gegriffen. Ein allzu vorſichtiger Correſpondent hatte das Hamburger Haus unnöthigerweiſe, aber in guter Abſicht, erſchreckt. Es erfolgte nicht die geringſte Stockung, ſo daß Hohenfels den Credit, der ihm bewilligt worden war, gar nicht zu benutzen brauchte, wenn er nicht wollte. Mit Hilfe deſſelben ließen ſich indeß außergewöhnliche Reſultate erzielen, und ſo ſtrengte denn Hohenfels ſeine ganze geiſtige Kraft an, um den Ideen, die ihn zurück in's Vaterland geführt hatten, Leben einzuhauchen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Spiel, Scherz und Ernſt.

Die Tafel ward aufgehoben und die Geſellſchaft zerſtreute ſich. Einige ältere Herren zogen ſich in ein als Zelt decorirtes Zimmer zurück, das die Ausſicht auf die unfern vorüberziehende Straße und darüber hinweg auf ein dicht belaubtes Gebüſch und ſaftiggrüne Wieſenteppiche hatte. Hier ward über verſchiedene Gegenſtände geplaudert und von Einigen eine Cigarre dazu geraucht. Die Frauen traten in den Salon und tauſchten, da und dort in Gruppen vertheilt, ihre Meinungen und Anſichten aus über die neueſten Moden, wobei es an gegenſeitiger Muſterung der Kleider und Shawls nicht fehlte. Andere ſprachen wohl auch über Muſik, kritiſirten die neueſte Oper, die kürzlich im Stadttheater zur Aufführung gekommen, lobten oder tadelten, je nach Geſchmack und Gunſt, Sänger und Sängerinnen, und einigten ſich nach lebhaften Debatten endlich in der gemeinſamen Anſicht, daß Opern doch viel angenehmer, viel unterhaltender als Schauſpiele ſeien. In dieſer Beziehung ſtand die damalige Welt nicht nur bereits auf der Höhe der Zeit, ſie griff dem Jahrzehnt ſogar vor; denn was man in jenen Tagen nur ſchüchtern und unſicher taſtend verſuchte, das iſt gegenwärtig Mode, ja ſogar guter Ton geworden.

Die jüngeren Theilnehmer an dem kleinen Gaſtmahle, welches Heidenfrei in Veranlaſſung der Erweiterung ſeiner Geſchäftsthätigkeit den ihm näher ſtehenden Perſonen auf ſeinem Landhauſe gab, ſchwärmten unter Scherzen und allerhand Neckereien durch die wohl gepflegten Gänge des geräumigen Gartens. Bald aber ward man dieſes zweckloſen Umherwanderns müde, da es zu ſehr zerſtreute und die jugendlich Fröhlichen den ſchönen Sommertag möglichſt genießen wollten.

Laßt uns ein Geſellſchaftsſpiel arrangiren, ſchlug Ferdinand vor, Fräulein Ulrike zuwinkend, ſie möge ein ihr vorzugsweiſe an-

Digitized by Google

genehmes nennen. Eliſabeth kam ihr jedoch zuvor, indem ſie faſt gleichzeitig dem Correſpondenten Anton zurief:

Bitte, holen Sie die Reifen! Sie wiſſen ja am Beſten, wo Sie damit geblieben ſind. Ein recht luſtiges Reifenwerfen muß ſich heute, bei dieſem glänzend blauen Himmel, ganz allerliebſt ausnehmen. Und hier dieſer oblonge Raſenplatz, von allen Seiten dicht beſchattet, gewährt allen Theilnehmenden gleiches Licht und hält Jeden in beſtimmten Grenzen. Da wollen wir uns recht nach Herzensluſt die niedlich bebänderten Reifen zuwerfen.

Anton war längſt hinter Akazien- und Berberisgeſträuch verſchwunden, die Zurückgebliebenen bildeten inzwiſchen auf Anordnung der Tochter des Hauſes um den ſammetweichen Raſen bunte Reihe, wobei es nicht ohne kleine Schelmereien abging, die bei Einigen wohl mit heimlichen Nebenabſichten gepaart waren. Dieſe Aufſtellung war kaum beendigt, als Anton eiligen Schrittes mit einer Anzahl Reifen am Arm und ausreichenden Stäben zurückkam. Die Reifen ſahen in der That recht luſtig aus, denn einige waren mit blau und weißem, andere wieder mit roth und weißem Seidenband umwunden. Raſch griffen die jungen Mädchen zu, die jugendlichen Männer folgten, und bald kreuzten ſich die drehenden Reifen in der klaren Luft über dem ſchimmernden Raſenplatze.

Ohne Neckereien verlaufen derartige Geſellſchaftsſpiele ſelten. Gewöhnlich macht ſich der Uebermuth junger Mädchen am meiſten dabei geltend, die bald aus Neigung, bald zum bloßen Amüſement einem oder dem andern ihrer Mitſpieler mehrere Reifen auf einmal zuwerfen und ihn dadurch zu den poſſierlichſten Sprüngen und Stellungen veranlaſſen. Diesmal ging das Spiel in Heidenfrei's kleinem Park eine Zeitlang ruhig ſeinen Gang. Keiner ward ungeſtüm, Keiner läſſig. Man ſpielte wirklich, um ſich zu vergnügen und eine geſunde Bewegung zu machen. Nur hinſichtlich der Gruppen, die einander gegenſeitig die bebänderten Reifen zuwarfen, konnte man eine gewiſſe Anziehungskraft gewiſſer Individuen bemerken. Es war ſeltſam, Ulrike's Reifen fielen mit ge-

Digitized by Google

ringen Ausnahmen regelmäßig auf Ferdinand's Stock, Anton war so glücklich, die seinigen immer von Elisabeth auffangen zu sehen, die in ihrem Rosakleide mit den langen hellbraunen Locken, die um das zart geröthete Gesicht kos'ten, in hohem Grade liebenswürdig aussah. Christine endlich, die seit ihrem Wiedereintritt in die Familie Heidenfrei sich darauf pikirt hatte, nie anders als Schwarz zu gehen, und die demnach ein einfaches schwarzseidenes Kleid nach damaligem Modeschnitt trug, womit ihre ebenso schlichte Haartour trefflich harmonirte, schien sich um Niemand anders, als um Miguel Hohenfels-Saldanha zu bekümmern. Dieser junge Verwandte Heidenfrei's war augenblicklich die interessanteste Persönlichkeit in der Gesellschaft. Er machte den fast spurlos verschwundenen Mexikaner rasch vergessen, obwohl er sich nicht rühmen konnte, so viele glänzende und wirklich bestechende Talente zu besitzen. Was ihm in dieser Hinsicht abging, das ersetzte reichlich sein abenteuerreiches, großentheils in das undurchdringlichste Geheimniß gehüllte Leben. Er selbst fühlte sich nicht veranlaßt, davon zu sprechen, und Augustin Hohenfels, der seiner ganzen eigengearteten Natur nach kein Mann der Gesellschaft war, noch sein konnte, da er selten mit Vielen harmonirte, und zu stolz, zu sehr vom Schicksal abgehärtet, daneben zu streng an ernstes Denken gewöhnt war, um flachen Aeußerungen beizupflichten oder sie nur unerwidert an seinem Ohr vorübergleiten zu lassen: Augustin Hohenfels schwieg absichtlich. Die Caprice Miguels, stets Matrosentracht zu tragen, weil er unabänderlich bei seinem Entschlusse beharrte, als Matrose in sein Geburtsland zurückzukehren, hob seinen tadellosen Wuchs und schmälerte in keiner Weise den Eindruck seiner Erscheinung.

Das Spiel der jungen Leute mochte unter Scherzen und Lachen acht bis zehn Minuten gedauert haben, als sich ein paar Zuschauer einfanden. Es waren Augustin Hohenfels und Treufreund. Beide hielt es nicht unter den rauchenden Männern, die nur zu bald mitten in einem Gespräche sich befanden, das sich nur um die neuesten Preisnotirungen handelte. An derartiger Conversation betheiligte sich Hohenfels aus Grundsatz nie, weil er einen ganz

Digitized by Google

andern Begriff von dem Vergnügen gesellschaftlichen Lebens hatte. Er war deshalb nicht beliebt, eher gefürchtet. Die Meisten mieden ihn, Einige weil sie seine geistige Ueberlegenheit scheuten, Andere aus Furcht vor seinem geierartig scharfen Blicke, noch Andere, um nicht in die fatale Nothwendigkeit zu kommen, mit dem philosophischen Kaufmanne, wie man ihn wohl spottweise in vertraulichem Kreise nannte, ein unerquickliches Gespräch anknüpfen zu müssen.

Hohenfels störte diese schlecht verhehlte Abneigung der Mehrzahl nicht. Er war seit langen Jahren daran gewöhnt, nur mit sich selbst zu verkehren, sich ganz allein Gesellschafter, Rathgeber, Freund zu sein. Er hielt sich deshalb nur zu denen, die ihn wirklich schätzten und aus uneigennütziger geistiger Anhänglichkeit seinen Umgang suchten, einen ergiebigen Gedankenaustausch oberflächlichem Geschwätz vorzogen. Unter diesen Wenigen standen die jüngeren beiden Heidenfrei und der ehrliche Treufreund obenan.

Kaum gewahrten die Reifen werfenden Mädchen die beiden Herren, so flogen auch schon ein paar der bebänderten Ringe wirbelnd durch die Luft.

Herr Treufreund, Sie müssen mit von der Parthie sein. — Das ist eine gesunde Bewegung, die thut Ihnen Noth! — O bitte, bitte, kommen Sie doch, Sie werfen so sicher — wissen Sie, Sie haben mir Unterricht gegeben, als ich noch so ganz klein war. — So sprachen Elisabeth und Ulrike, Beide ohne Umstände die Hände des „Schattens" erfassend und ihn, ungeachtet seines Sträubens und seiner Entschuldigungen, mit sich in den Kreis der Spielenden ziehend.

Das gibt einen göttlichen Spaß, flüsterte Anton einer Schönen zu, die eben beschäftigt war, ein lose gewordenes Band wieder fest zu schlingen. Der gute alte Herr sieht nichts, Sonne und Luft blenden ihn, und ich möchte deshalb wetten, daß er zehnmal vergebens einen Stoß mit seinem Stocke in die Luft führt, ehe er ein einziges Mal den Reif fängt.

Ei, desto lustiger wird das Spiel versetzte die Angeredete. Der Ungeschickte ist dazu in der Welt, die Geschickteren zu amüsiren.

Digitized by Google

Herr Treufreund iſt aber ein kreuzbraver Mann, ein nobler Charakter.

O, laſſen Sie ihn meinetwegen einen Halbgott ſein, obwohl er durchaus nicht ſo ausſieht, ſollen wir deshalb keinen Spaß haben?

Hier ſtellen Sie ſich her, mein beſter Herr Treufreund, ſagte Eliſabeth in komiſch gebietendem Tone. Wie mögen Sie, ein Mann von ſo viel Erfahrung und von ſo großem Verdienſt, ungalant ſein gegen Damen, die Sie mit ſo rührenden Bitten umſchmeicheln! Da, nehmen Sie meinen eigenen Wurfſtab, er iſt noch warm von meiner Hand, und da haben Sie auch meinen Reif mit den Hamburgiſchen Farben. Ich will ſehen, wo ich ein Wurfinſtrument für mich auffinde.

Anton ſtand ſchon an Eliſabeths Seite und bot ihr ſeinen Wurfſtock an.

Bitte, Herr Anton, berauben Sie ſich nicht! Dort gewahre ich ſchon ein Aushilfsinſtrument. Die umgebrochene Fuchſia kann ihren Stab auf einige Zeit entbehren.

Eliſabeth trat wieder in den Kreis der Spielenden, von denen bereits Mehrere ihre Reifen dem noch ganz beſtürzten Treufreund zugeſchleudert hatten.

Ohne Kopfbedeckung, die Augen halb zugekniffen, machte der wackere Herr, der ſo Vielen zur Zielſcheibe diente, in dem altväteriſchen Schnitt ſeiner Kleider, die freilich ſehr ſchlecht ſaßen, mehrmals gegen die kichernden jungen Mädchen, die alle ohne Ausnahme ausgelaſſen luſtig waren, ſich verbeugend, eine wirklich höchſt komiſche Figur. Erſt der Ermahnung Eliſabeths folgte er zögernd, indem er einen der vor ihm niedergefallenen Reifen aufhob, den Stock daran legte und ihm einen ſo gewaltigen Schwung gab, daß er weit über die Köpfe der Spielenden fortflog und auf dem Wipfel einer breitäſtigen Blutbuche hängen blieb.

Zu ſtark, zu ſtark! rief mehr als eine Stimme. So müſſen Sie es machen, dann treffen Sie. Gleichzeitig ſchwirrten Reifen von verſchiedenen Seiten gegen den armen „Schatten" heran,

Digitized by Google

und da er ſich bückte, um ihnen auszuweichen, wollte es der Zufall, daß zwei Reifen gerade auf ſeinen Kopf fielen und ihm bis auf die Schulter herabſanken.

Ein allgemeines Gelächter begleitete dieſe glücklich gezielten Würfe der Uebermüthigen, vermehrte aber nur noch die Verlegenheit des Gefoppten, der viel zu gutmüthig war, um den Scherz übel zu nehmen. Vorſichtig, damit er die Reifen nicht zerbreche, befreite er ſich von der unerfreulichen Halszierde, reichte unter tiefen Verbeugungen der ſchelmiſch lächelnden Eliſabeth den kurz vorher erhaltenen Stab nebſt Reifen und ſagte:

Verzeihung, mein Fräulein! Wie groß meine Kunſt iſt, haben Sie geſehen, und wie wenig ich zur Erhöhung des Vergnügens dadurch beitragen kann, da ich es durch meine Ungeſchicklichkeit ganz und gar ſtöre, beweiſ't dieſe Armeſündergeſtalt, die hier vor Ihnen ſteht. Ich bitte, mich gnädigſt zu entlaſſen, wäre es auch nur aus Mitleid mit meinen ſchmerzenden Augen.

Treufreund blickte hiebei die ſchöne Tochter ſeines Prinzipals ſo offen an, als die blendend helle Luft es ihm erlaubte. Eliſabeth erröthete und ſchlug beſchämt den Blick zu Boden. An die leidenden Augen des guten Alten hatte ſie in ihrer Ausgelaſſenheit nicht gedacht. Sie reichte Treufreund die Hand und ſprach leiſe, aber bittend: Vergeben Sie mir! Ich hatte Unrecht, Sie ſo übermüthig zu zwingen. Bitte, zürnen Sie nicht; es geſchah aus Unbedachtſamkeit, nicht aus Luſt am Scherze!

Treufreund lächelte ſanft, ſtreifte mit der Lippe die weiße zitternde Hand Eliſabeths, machte, einen Halbkreis beſchreibend, eine ſeiner unvermeidlichen tiefen Verbeugungen, und ſchritt dann Hohenfels nach, der mit faſt finſterm Auge dieſer Scene aus der Ferne zugeſehen hatte.

Ihr Oheim zürnt, raunte Anton der etwas beſtürzten Eliſabeth zu, ſich einen der von Treufreund erhaltenen Reifen erbittend. Ich wollte, ich vermöchte ſeinen Zorn von Ihnen auf mich abzulenken.

Eliſabeth blickte auf, ſchlug aber, als ſie dem Blicke des

Digitized by Google

jungen Correſpondenten begegnete, ihr Auge ſogleich wieder zu Boden. Um doch etwas zu ſagen, deutete ſie auf den in der Blutbuche hängenden Reifen und ſagte:

Wenn ihn der Vater dort ſieht, wird er ſchelten. Ich würde dem, der ihn herabſchüttelte, dankbar ſein.

Anton eilte ſogleich nach der Blutbuche, ſchüttelte ſie ſo ſtark er konnte, und ſah den Reif zu ſeinem großen Vergnügen von Zweig zu Zweig gleiten und ſanft auf den Raſen niederfallen. Als er ſich bückte, um ihn aufzuheben, ſprach er in einer Art melodiſchen Murmelns die Worte: „Mien Moder kann ſwemmen!“ leiſe vor ſich hin.

Während dieſes Intermezzo's war der Kreis der Spielenden zerriſſen worden, und als man ihn auf Ulrike's Bitten wieder ſchließen wollte, ergab ſich, daß Mehrere fehlten. Dies ſtillſchweigende Austreten Einzelner konnte für ein Zeichen von Ermüdung gelten, was nach einigem Hin- und Herreden zu einer Beendigung des Spieles ſelbſt führte.

Unter die Ausgetretenen gehörten auch Chriſtine und Miguel. Beide hatten ſich ganz zufällig, wie es ſchien, entfernt, indem ſie ſich gegenſeitig ein paar Reifen zuwarfen und dabei immer nach einem ſeitwärts führenden Gange zurückwichen. Zufällig mochten ſie wohl auch während dieſes Duo's in eine Laube gerathen ſein, und wir haben Grund zu vermuthen, daß hier Miguel durch ein Ungefähr zum Straucheln gekommen iſt, anders wenigſtens wiſſen wir uns die Situation nicht zu erklären, in der wir jetzt die beiden jungen Leute wiederfinden.

Chriſtine ſitzt auf einer Gartenbank. Vor ihr, auf ein Knie niedergelaſſen, liegt Miguel, die Rechte des ſchönen Mädchens in beiden Händen haltend und der lieblich Erröthenden feurige Worte zurufend. Obwohl man Geheimniſſe Anderer nicht ausplaudern ſoll, dürfen wir das, was der lebhafte Matroſe dem jungen Mädchen vorſchwatzt, doch nicht verſchweigen, da wir anders unſere Geſchichte nicht beendigen könnten.

Chriſtine, hören wir Miguel ſprechen, es iſt ein volles Jahr

Digitized by Google

vergangen, ſeit ich Ihre liebe Geſtalt zum erſten Male erblickte. Ich machte, Sie wiſſen es, nie ein Geheimniß aus den Gefühlen meines Herzens, aber ich war ja arm, ein Fremdling, ein mittelloſer Abenteurer, ohne Namen, ohne Familie! Man entriß Sie mir, ehe ich Sie noch ſprechen konnte. Dennoch gab ich Sie nicht verloren. Ein ahnungsvoller Zug meines Herzens flüſterte mir immer von Neuem zu, Sie ſeien mir vom Schickſale beſtimmt, und ich, ich könne Ihnen nützlich ſein. Da trat jene düſtere Zeit ein, die wir jetzt, nun ſie hinter uns liegt, mit andern Augen betrachten. Gerade dieſe anſcheinend ſo ſchreckliche Periode iſt Ihnen günſtig geweſen, denn ſie hat einen Verfolger von Ihrem Lebenspfade verſcheucht, der uns Allen dereinſt gefährlich, ja furchtbar werden konnte. Ich will es nicht als ein Verdienſt bezeichnen, daß meine nie ermüdende Wachſamkeit immer dem Schatten folgte, den Ihre verſchwindende Geſtalt warf. Es gelang mir, Sie zu entdecken, Sie der Welt, Ihren Aeltern, Ihren Freunden wiederzugeben. Soll ich allein, der ich Sie mit der ganzen Hingebung eines aufopferungsfähigen Herzens liebe, ſoll ich allein Sie entbehren? Chriſtine! Es iſt das erſte Mal, daß ich mich ohne Zeugen offen gegen Sie ausſprechen kann, es ſoll auch das letzte Mal ſein. Ich will und kann ohne Sie nicht leben. Gehören Sie mir an! Sagen Sie mir, daß ich Ihnen nicht gleichgiltig bin!

Chriſtine blickte verwirrt über das Haupt des Knieenden, der ſeine heißen Lippen auf ihre Hand preßte.

Stehen Sie auf, Miguel, ich höre kommen.

Nicht, ehe Sie mir Antwort geben!

Sie compromittiren mich! . . . Wenn einige von der Geſellſchaft —

Laß Sie alle kommen, fiel Miguel der Beſtürzten ins Wort, ich wünſche es. Dann bin ich Manns genug, meinen Arm um deinen Leib zu legen uud ihnen dich, mit oder ohne deine Einwilligung, als meine verlobte Braut vorzuſtellen.

Er war aufgeſtanden und machte Miene, Chriſtine zu umar-

Digitized by Google

men. Dieſe aber wehrte ihn ſanft ab, blickte ihn lächelnd an und ſagte mit ſchalkhaftem Uebermuth:

Ungeſtümer Menſch! Bedenken Sie doch, daß Sie an den Ufern der Niederelbe, nicht in der Umgegend des Amazonenſtromes leben. Es mag Sitte ſein in Ihrem ſchönen Vaterlande, daß junge Herren, wenn ſie verliebt ſind, mit Dolch und Piſtole den Gegenſtand ihrer Liebe anfallen; in unſerm kühlen Deutſchland, wo alles ſeine Regeln hat, braucht man, um Erhörung ſeiner Wünſche zu erlangen, ein wenig längere Zeit. Uebrigens will ich, damit Sie nicht eine ſo gar troſtlos komiſche Miene machen, über die ich am Ende lachen muß, Ihnen nicht verhehlen, daß Sie den allerglücklichſten Weg ohne Ihr Zuthun gefunden haben. Er führt durch die romantiſch-anlockendſte Wildniß zu dem ſtrahlenden Schloß der verzauberten Prinzeſſin, die Sie zu befreien gelobten. Kennen Sie die Regeln einer anſtändigen, ehrlichen Bewerbung?

Miguel ſchwieg und ſah die ſanft lächelnde Geliebte zweifelnd an, da er nicht wußte, ob er ihre Worte für Hohn oder für eine ſchelmiſche Neckerei halten ſollte.

Ich will Ihnen ſagen, mein ungeſtümer, lieber Lebensretter aus Braſilien, fuhr Chriſtine fort, was ein geſitteter junger Mann hier zu Lande thut, wenn er die Abſicht hat, ein Mädchen, deren Herz er zuvor erforſchte, zu ſeiner Braut zu erheben. Ein ſolcher Glücklicher wendet ſich in den reſpectvollſten Redensarten, alſo mit Hinweglaſſung aller Worte, die nach Verzweiflung, Elend, Gift, Tod u. ſ. w. ſchmecken, an die Aeltern der Geliebten, beweiſ't, daß er ein ehrlicher braver Mann ſei, — dieſer Beweis iſt neuerdings in unſerm Vaterlande ſehr nöthig geworden — legt ferner dar, daß er nicht Unglück über das Haupt ſeiner Erwählten bringen wird, und erbittet ſich ſchließlich von den Aeltern die Hand der Tochter. So, lieber Miguel, fügte Chriſtine vertraulich ermunternd hinzu, ſo macht man das bei uns, und wenn es recht nett eingekleidet wird und der junge Mann wirklich ein liebenswürdiges Subjekt iſt, pflegt ein geſcheidtes Mädchen ungefähr ſo

Digitized by Google

zu lächeln und mit niedergeschlagenen Augen zu sagen: Auf baldiges Wiedersehen!

Eine rasche Wendung entzog Christine, die in ihrer erkünstelten Uebermuthslaune bezaubernd war, dem staunend zuhörenden Miguel, der bestürzt und doch innerlich hochbeglückt in der Laube zurückblieb. Denn er konnte sich nicht wohl denken, daß ein junges Mädchen einen von Liebesgluth ergriffenen Mann, der ihr seine heiligsten Gefühle offenbare, in so lieblich klingenden, sanften Worten und mit so warmen, sonnig-klaren Blicken einen Korb ertheile.

Unentschlossen, was er thun solle, verweilte er noch kurze Zeit in der Laube. Bald hörte er seinen Namen rufen. Er erkannte die Stimme Ferdinands; um nicht Anlaß zu weiteren Nachfragen, wo er sich so lange versteckt gehalten, zu geben, antwortete er und ging dem Cousin entgegen, der lebhaft sprechend aber in sehr heiterer Stimmung Arm in Arm mit ihm der Villa zuschritt, wo die Gesellschaft sich jetzt wieder sammelte.

Sechstes Kapitel.

Der Morgen. Jacob und Ferdinand. Treufreund's Entdeckung.

Ueber dem breiten Stromthale der Elbe und den vielen fruchtbaren Inseln lag eine weißlich-graue Nebelschicht, aus welcher nur die gewaltigen Thürme der alten Hansestadt, die hochgelegenen Häusergruppen der Vorstadt St. Pauli und Altona's, und hin und wieder einige Schiffsmasten hervorragten. Es war noch sehr früh, vor Sonnenaufgang, und um diese Zeit pflegt das Leben in einer Weltstadt, mit Ausnahme weniger Persönlichkeiten, noch nicht wieder erwacht zu sein. Wie es langsam und allmählich erstirbt und erst sehr spät in der Nacht gänzlich aufhört, so beginnt es auch nur

Digitized by Google

nach und nach. Dies allmähliche Erwachen zu belauschen, hat mehr als eine interessante Seite und lehrt uns recht eigentlich den Charakter einer Stadt, die Eigenthümlichkeiten einer aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzten Bevölkerung kennen.

Die vergangene Nacht, welche jetzt dem feuchten Morgennebel der Dämmerung wich, war hell und warm gewesen. Erst kurz vor Sonnenaufgang machte sich eine Luftbewegung bemerkbar, die man jedoch weniger fühlte, als sah. Die streifigen Bildungen des Nebels zerflatterten und verdünnten sich, wurden länger, bildeten phantastische Gestalten und schwammen dann, fortgetragen auf unsichtbaren Luftfittichen, westwärts dem Meere zu.

Die letzten Repräsentanten der Nachtschwärmer, an denen volkreiche Städte so reich sind, waren kaum von den Straßen verschwunden, da ging bald da, bald dort eine Kellerthür auf, oder ein Wohnsahl ward erschlossen und Männer, gewöhnlich in weiten schlotternden Beinkleidern und kurzer Jacke von schwarzem Sammetmanchester gekleidet, große Henkelkörbe mit grün gemalten Blechdeckeln auf einer ihrer Schultern, traten heraus und eilten die Straßen entlang, bis der Eine da, der Andere dort, oft auch Mehrere an ein und derselben Stelle, in einem Bäckerladen verschwanden. Dies waren die Brodverkäufer, gemeinhin wohl auch im gewöhnlichen Leben Bäcker genannt, welche Hamburgs erwachende Bevölkerung an jedem neuen Morgen mit frischem Brod versorgen. Der Bäcker und der Brodmann ist der am frühesten munter und thätig werdende Mensch in dem rastlos arbeitenden Hamburg. Auf seinem Rückwege vom Bäcker in seine Behausung, wo er ein schnell bereitetes Frühstück einnimmt, ehe er sein saures Tagewerk wirklich antritt, das ihn nöthigt, täglich etwa zwischen sechs und sieben deutsche Meilen zurückzulegen, begegnen ihm die Lumpensammler, um Alles, was am vergangenen Abende und in der Nacht mit Absicht oder durch Zufall auf die Straße geworfen worden ist, mit ihren Eisenstäben zu durchwühlen und das etwa noch Brauchbare aufzuheben, um es nochmals zu verwerthen. Auch jene Spelunken der obdachslosen Armuth, die berüchtigten Bettler- oder

Digitized by Google

Pracher-Herbergen, von denen „der tiefe Keller“ eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, entlassen schon einige ihrer nächtlichen Gäste, die zerlumpt, ungekämmt, mit verlebten wüsten Gesichtern einsam durch die Straßen schleichen, bisweilen fröstelnd oder doch sich schüttelnd stehen bleiben, als sännen sie über etwas Wichtiges nach, und dann wieder, bald rasch ausschreitend, bald wankend und mit zitternden Gliedern weiter taumelnd — traurige Bilder gänzlicher Verlassenheit oder rettungsloser Verkommenheit.

Zwischen vier und fünf Uhr werden schon einige Arbeitsleute sichtbar. Eine Menge kastenartig gebauter, mit Bretterdecken belegter Wagen rasseln zu allen Thoren herein und verbreiten sich durch die ganze weite Stadt, wo eine Stunde später ihre Führer in voller Thätigkeit betroffen werden, allen Schmutz und Unrath in- und außerhalb der Häuser zu sammeln und hinaus auf's Land zu schaffen. Gleichzeitig eilen bald einzeln, bald truppenweise hier junge Mädchen, dort flinke Bursche nach den verschiedenen Fabriken oder Arbeitsstätten, die ihnen Beschäftigung und Brod geben. In den Schmiedewerkstätten rühren sich geschäftige Hände, die Bälge in Bewegung setzend, und glühende Eisenstangen mit wuchtigen Hammerschlägen bearbeitend. Der lärmende Klempner rasselt in seinen Blechen, die Droschkenkutscher schirren gähnend ihre Pferde an, dehnen sich dabei und klappern phlegmatisch auf schweren Holzpantoffeln bald aus dem Stalle auf die Straße, bald von der Straße wieder in den Stall.

Inzwischen reißt die verhüllende Nebeldecke, der Wind kommt auf, die Sonne bricht durch, Alles in Golddunst tauchend, daß die hohen Kirchthürme gleich Feuerflammen glänzen, und die halbgerefften Segel der Schiffe im Hafen rosigen Wolken ähneln, die im Takelwerk hängen geblieben sind.

Nun schwimmen eine Unmasse kleiner und großer Ewer über den noch immer dampfenden Strom und legen überall an den zahlreichen Landungsplätzen an, um ihre Bewohner und deren Zufuhren an die Stadt abzugeben. Mit dem Landen dieser Fremdlinge beginnt der eigentliche Lärm des Tages, welcher die vorneh-

Digitized by Google

mere und die für vornehm ſich haltende Bevölkerung weckt. Eine unüberſehbare Schaar von Ausrufern und Handeltreibenden aller Art: Milch- und Fiſchverkäufer, Grünzeughändler ꝛc. in maleriſchen Trachten ergießen ſich durch alle Straßen, nehmen Platz an allen Ecken, alle Thüren öffnen ſich, die Kaufgewölbe werden erſchloſſen, die blanken Scheiben der Schaufenſter noch blanker geputzt, und bald lebt, lärmt, wühlt und ſummt die ganze Stadt von einem Ende zum andern.

Es war um die Zeit, wo die erſten Fiſchewer den Baum paſſirten und die Brodverkäufer bereits von ihrem ermüdenden Morgengange zurückkehrten, als einer der Letzteren, ein unterſetzter Mann von munterem Ausſehen, in der engen Mattentwiete einen ihm raſch entgegenkommenden jungen Seemann etwas unſanft mit ſeinem Korbe anſtieß.

Stop, ſprach der Seemann, ſich zur Seite biegend. Steckt ein Licht an der Bramraae aus, wenn Ihr auf ſchmalem Fahrwaſſer ſteuert, ſonſt gibt's Colliſion und Havarie.

Die Stimme kam dem Brodverkäufer bekannt vor. Er kehrte ſich um, eine Entſchuldigung auf der Lippe, und blickte in ein wohlbekanntes Geſicht.

Biſt du's wirklich, Andreas? ſagte er, dem Steuermann gutmüthig die Hand reichend. Wie lange biſt du mir nicht mehr zu Geſicht gekommen! Freilich du konnteſt ja nicht, warſt auswärts, unter dem Volke Gottes. Na, das ſind wunderliche Geſchichten, die du mir 'mal ausführlich in einer ruhigen Feierabendſtunde erzählen mußt. Du beſuchſt mich doch bald? Trudchen hat mehr denn hundertmal nach dir gefragt, und die alte blinde Pathe deines in ſo vornehme Geſellſchaft gerathenen Schützlings ſehnt ſich auch, ein verſtändiges Wort von dir im Vertrauen zu hören.

Andreas erwiderte den kräftigen Händedruck des treuherzigen Brodverkäufers.

Sobald ich mit Chriſtinens Vater geſprochen habe, ehrlicher Peter Krume, ſiehſt du mich, ſei's bei dir, ſei's bei der alten blinden Silberweiß. Ich komme direct aus London, wohin ich im

Digitized by Google

Auftrage des Herrn Heidenfrei ging, um über gewisse Angelegenheiten die ganze Wahrheit zu ermitteln.

Hoffentlich hast du sie ermittelt.

Vollkommen. Meine Auftraggeber können und werden zufrieden sein.

Die enge Passage in der belebten Twiete gestattete den beiden Bekannten keine längere Unterhaltung. Mit nochmaligem freundlichen Augenwink trennten sie sich, Peter Krume, um seinen Wohnsahl hinter den Böden aufzusuchen, der Steuermann Andreas, um auf Umwegen dem Hause des reichen Rheders zuzuschreiten. Als er dies nach einer guten halben Stunde erreichte, fand er die geräumige Diele voll arbeitender Menschen, unter denen der derbe David mit seinen schrecklichen Flüchen der lauteste, aber auch der unermüdlichste war. Andreas fragte nach Jacob, und erhielt von David unter zugegebenem „Gottverdammmich" die Antwort, daß er den Quartiersmann auf dem obersten Speicherboden antreffen werde. Der junge Herr sei mit ihm hinaufgestiegen.

Der Steuermann traf Ferdinand Heidenfrei, den Quartiersmann und einige Arbeitsleute bei der Luke, um nach Amerika bestimmten Flachs zu verladen. Ferdinand erwiderte mit Freundlichkeit den Gruß Andreas', während Jacob ihn wie einen Menschen empfing, dem man großen Dank schuldig ist.

Ihre Briefe haben den Vater sehr befriedigt, sagte der junge Heidenfrei. Alles, was bis dahin noch unklar war, ist damit erledigt worden. Auch ich danke für Ihre Bemühungen. Es hängt jetzt nur von Ihnen ab, ob Sie Ihre bisherige Stelle behalten oder ob Sie auf unserer neu erbauten Fregatte, die nächstens in See gehen soll, als Obersteuermann eintreten wollen. Bis Sie einen bestimmten Entschluß gefaßt haben, bleibt Ihnen dieser Posten reservirt.

Andreas dankte, ging mit Jacob auf die Seite und sagte ihm leise in's Ohr: Heute Abend erfährst du, was du zu wissen brauchst. Ich komme eigens deshalb hieher, um aller Ungewißheit ein Ende zu machen, weil ich weiß, daß sie am peinigendsten

Digitized by Google

iſt. Es hängt jetzt großentheils nur von dir und deiner Frau ab, die Sache zu Ende zu führen und ihr die günſtigſte Wendung zu geben. Jacob nickte ſchweigend mit dem Kopfe, ſein Blick aber war trüb, faſt finſter und es ſchien, als ſetze er in die Worte des Steuermannes wenig Vertrauen. Indeß ſagte er zu und dieſer entfernte ſich wieder.

Jacob, ſprach Ferdinand Heidenfrei, als der größte Theil des Flachſes verladen war und die Arbeitsleute eine Pauſe machten, um ein ſtärkendes Frühſtück einzunehmen, auf ein paar Worte!

Der Quartiersmann folgte dem jungen Herrn, der ihn in's Comptoir hinabführte.

Wenn du es noch nicht wiſſen ſollteſt, Jacob, ſagte hier Ferdinand, ſo will ich es dir mittheilen. Jeder Zweifel, daß Miguel nicht der Sohn meines Oheims ſein möge, iſt durch die Erkundigungen, welche wir einziehen ließen, gehoben. Miguel iſt mein leiblicher, rechter Vetter, der ächte einzige Sohn Auguſtin Hohenfels'. Alles, was er uns über das frühere Leben des Mexikaners erzählt hat, iſt ebenfalls Wort für Wort wahr, und ſo dürfen wir uns ja wohl alle aufrichtig der Freude hingeben.

Ich habe das immer vermuthet, verſetzte Jacob, und hielt deshalb die Nachfragen, welche Herr Heidenfrei für ſo unerläßlich erachtete, eigentlich für überflüſſig. Aber ich errathe den wahren Grund und konnte es dem Herrn darum auch nicht verdenken. Wenn Sie aber meinen, mir perſönlich, meiner Familie, meiner Tochter ſei damit groß gedient, ſo muß ich mir erlauben, zu bemerken, daß ich mich dieſer Anſicht nicht anſchließen kann.

Vergiß nicht, Jacob, daß du die Zuſage meines Vaters haſt. Zweifelſt du an ſeinem Worte, an der Redlichkeit eines Heidenfrei?

Gott wolle mich vor ſolcher Frevelei bewahren! verſetzte mit Abſcheu der ergraute Quartiersmann. Nein, Herr, mich drücken ganz andere und viel ſchlimmere Bedenken.

Laß ſie mich kennen lernen, vielleicht ſteht es in meiner Macht, dich zu beruhigen.

Jacob ſchwieg nachdenklich, dann ſagte er: Daß meine Chri-

Digitized by Google

ſtine von Ihrem Herrn Vetter geliebt wird, weiß ich, und daß meine Tochter ſich ſchwerlich weigern würde, einem Manne die Hand für's Leben zu reichen, der mehr für ſie gethan hat, als ein Bruder thun könnte, davon bin ich überzeugt. Was aber, mein lieber junger Herr, was wäre damit gewonnen? Meine Tochter käme durch eine Heirath mit Herrn Miguel Hohenfels-Saldanha freilich in eine große Familie, ihr Vater aber und ihre Mutter, meine ſchlichte ehrliche Doris, würden dadurch weder vornehm noch geſellſchaftsfähig. Das taugt nichts, Herr Heidenfrei, glauben Sie mir! Das ruinirt das Zutrauen zwiſchen Aeltern und Kindern, macht dieſe hochmüthig und jene mißmuthig, und wenn dann Verhältniſſe und Umſtände eintreten, oder ein kleiner Zwiſt fällt vor, wie's ja auch in der glücklichſten Ehe paſſiren mag, ſo kommt der verſchiedene Stand zur Sprache, es gibt Vorwürfe und wie lange dauert's, ſo iſt das Unglück fertig.

Ferdinand hatte die Bedenken des Quartiersmannes ruhig angehört, jetzt lächelte er und verſetzte, die Hand zutraulich auf Jacobs Schulter legend:

Ehrlicher, braver Jacob, wenn dieſe Bedenken allein dir Kummer verurſachen, ſo kann ich dich beruhigen. Wahr mag es freilich ſein, daß weder du noch deine lahmende Frau in einem Salon unter vornehmen aufgedonnerten Damen und brüsk einherſchreitenden reichen Matadoren der Geſellſchaft eine beſonders angenehme Rolle ſpielen oder Euch glücklich fühlen würdet. Aber iſt denn das nöthig? Begehrſt du in dieſe Zirkel zu treten? Wird irgend Jemand dich zwingen, ſie zu beſuchen? Gewiß nicht. Unſer Haus aber, Jacob, das kennſt du und wenn es dem Vater einfällt, eine Familienmahlzeit zu geben, meinſt du, daß es dann unſchicklich wäre, dich deshalb mit einzuladen, weil du zufällig beſſer mit einer Speicherwinde als mit der Feder umzugehen weißt? Biſt du etwa nicht bewandert in den Angelegenheiten, welche die Mehrzahl der Kaufleute intereſſirt? Können ſie dich entbehren? Müſſen ſie dich nicht ſo oft rufen, mit dir ſprechen und unterhandeln, wie mit den Fonds- und Wechſel-Maklern? Biſt du etwa ein unnützes Glied

Digitized by Google

in der großen Kette, an der wir Alle uns festhalten, um mittelst derselben die Höhe zu erklimmen, die uns lockt und so verführerisch zuwinkt? Du weißt, dem ist nicht so. Du bist uns eben so unentbehrlich wie der Kaufmann und Rheder es wiederum dir und deinen Genossen sind. Einer trägt und hält den Andern, Einer lebt mit und von dem Andern, und, was man nie vergessen sollte, es ehrt der Eine sich selbst dadurch, daß er die Thätigkeit jedes Einzelnen anerkennt und wirklich zu schätzen weiß.

Jacob war immer noch nicht beruhigt. Er ließ etwas von Mißheirath verlauten und sprach von den traurigen Folgen solcher Ehebündnisse, die immer erst dann sich herausstellten, wenn es zu spät wäre und an eine Aenderung nicht mehr gedacht werden könnte.

Sollte man doch meinen, erwiderte Ferdinand, du hättest irgendwo eine Zeitlang bei einem unserer vielen kleinen Höfe und Höfchen einen Posten bekleidet. Was fällt dir ein, von Mißheirath zu sprechen. Streng genommen, gibt es dergleichen gar nicht unter ehrlichen Bürgern eines freien Gemeinwesens. Sieh, alter Jacob, ich will nicht Alles loben, was wir haben, woran wir hängen, was wir vielleicht nur aus Gewohnheit beibehalten. Manches ließe sich ändern oder ganz beseitigen, ohne daß das Allgemeine einen Verlust hätte. Zweierlei aber dürfen wir niemals aufgeben, vielmehr müssen wir Gut und Blut daran setzen, damit es uns bleibt und sich unverkürzt vererbt auf unsere Kinder und spätesten Enkel. Es ist das freie Bürgerthum, das uns als Handelsstaat groß und trotz unserer Kleinheit doch stark gemacht hat und die rein bürgerliche Auffassung aller Lebensverhältnisse, die unserm Gemeinwesen immer frische Kräfte zuführt. Sieh dich um unter uns, Jacob, und frage der Abstammung aller derer nach, die gegenwärtig die Börse beherrschen. Es sind nicht lauter sogenannte Patrizier aus altem Stamme. Gar Mancher befindet sich unter ihnen, der als unbekannter, Arbeit suchender Mensch bei uns einwanderte, durch Thätigkeit, gesundes Urtheil und Talent aber sich bald emporarbeitete, es zu etwas Tüchtigem brachte und eben deshalb ein Wort mitspricht in der Gemeinde. Ich weiß, es fehlt leider

Digitized by Google

auch bei uns nicht an dem, was man Nepotismus nennt, es gibt stolze, widerwärtige Menschen, die sich, weil sie viel ererbten, für besser und vornehmer halten, als Andere; dennoch bleibe ich dabei, daß mit diesen Abarten die Freiheit unseres bürgerlichen Seins nicht beschränkt wird. Wer sich emporarbeitet, der gilt und wird den Ersten gleichgeachtet. Wie man deinen Sohn, hat er es bis zum Capitain gebracht, die Führung des größten Schiffes mit der kostbarsten Ladung anvertraut, so würde es ihm, widmete er sich dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit, unbenommen bleiben, sich emporzuschwingen auf den Sessel des Senators, falls er Kraft und Talent genug dazu besitzt, und sicherlich würde man ihn deshalb, weil er der Sohn eines Quartiersmannes wäre, nicht weniger ehren, noch dich ob deiner Beschäftigung gering achten. In dieser Beziehung huldigen die Verständigen unter uns dem Grundsatze der Gleichheit und zu den Verständigen, Jacob, wirst du die Heidenfrei und Hohenfels doch wohl mitzählen, nicht wahr?

Dem Quartiersmann trat eine Thräne in's Auge. So liebevoll, so theilnehmend, so anerkennend hatte noch nie Jemand mit ihm gesprochen. Er fühlte seinen eigenen Werth durch Ferdinand's Worte ordentlich wachsen und die Bedenken, die sein Herz beschwerten, verloren mehr und mehr an Kraft.

Sie sind gut, Sie sind zu gut, werther Herr Heidenfrei, versetzte er gerührt. Ich verdiene wahrhaftig nicht, so hoch gestellt zu werden, obwohl mich's freut, daß Sie die Arbeit eines redlichen Mannes, der nicht mehr leisten kann, als er eben gelernt hat, achten. Recht mögen Sie auch wohl haben — und dennoch —

Dennoch? Woran stößt du dich jetzt noch? Fürchtest du, deine Tochter werde stolz werden und mit Geringschätzung auf dich herabsehen?

Nein, lieber Herr, das fürcht' ich nicht, erwiderte Jacob mit Lebhaftigkeit. Dazu hat sie ein zu liebevolles Herz, ein zu weiches Gemüth. Nein, nein, stolz und hochmüthig und großprahlerisch wird mein Mädel nicht, aber —

Digitized by Google

Wie viele Aber tanzen denn noch auf deiner Zungenspitze? warf Ferdinand lächelnd ein.

Mir ist nur bange um den Herrn Vater.

Um meinen Vater?

Nein, behüte Gott, um den Vater des Herrn Miguel.

Um Hohenfels? Wie kommst du darauf, Jacob? Hast du denn ganz und gar vergessen, was mein Oheim erlebt hat? Wie jedes Vorurtheil, falls solche in ihm vorhanden waren, von den Erfahrungen, die er machte, getödtet worden ist?

Das Alles macht mich nicht bange, sagte Jacob; was mich stört, ist blos sein düsteres, unzufriedenes Wesen. Ich fürchte, der gute Herr fühlt sich noch jetzt nicht glücklich und wird es überhaupt nie werden. Jetzt hat er freilich wieder etwas, das seine Gedanken beschäftigt und da mag es wohl eine Weile gehen. Wenn aber sein Sohn, den er über die Maßen lieb zu haben scheint, sich wieder mehr von ihm wendet, was bei einem jungen Ehemanne ja gar nicht anders sein kann, dann wird er wieder umschlagen und in's Grübeln versinken und immer unglücklicher werden. Denk' ich daran, Herr, und muß ich mir sagen, daß ich an solchem Unglück mittelbar doch mit Schuld hätte, weil es ja eigentlich nur durch meine Tochter entstanden ist, so will mir die ganze Sache nicht zu Sinne, und es wäre mir lieber, Christine kehrte in mein Haus zurück und träfe eine Wahl, wobei alle diese Bedenken von selbst wegfielen.

Das nenne ich gewissenhaft sein, versetzte Ferdinand sehr heiter. Wahrhaftig, wollten Viele deine Ansichten sich aneignen, so würde es, glaub' ich, bald vor lauter Gewissenhaftigkeit gar keine Existenz mehr geben. Vorläufig, lieber Jacob, sorge dich nicht um das Kommende und überlasse denen, die dir und deiner Familie wohl wollen, die Ordnung einer Angelegenheit, die ich meinestheils schon für ziemlich geordnet halte. Der Mißmuth meines Oheims hat, dünkt mich, ganz andere Gründe. Lassen diese sich beseitigen, so verliert er sich wohl auch nach und nach. In eß will ich mich nicht vermessen, behaupten zu wollen, daß

Digitized by Google

wir im Stande ſind, ſolch ein Ziel zu erreichen. Auguſtin Hohenfels iſt ein ſchwer zu beurtheilender Mann, und was er will, davon bringen ihn die Einreden Hunderter unter fünfzig Fällen kaum einmal zurück.

Mit dieſen beruhigenden Worten entließ Ferdinand den beſorgten Quartiersmann, der zwar ſtill, aber doch etwas heiterer als zuvor ſich ſeiner gewohnten Thätigkeit wieder hingab.

Schon während der Unterredung des jüngeren Heidenfrei mit Jacob war es zu einer ſehr heimlich geführten, aber heftigen Unterhaltung zwiſchen Treufreund und Anton gekommen, die auch jetzt noch mit gleicher Lebhaftigkeit fortgeſetzt ward.

Treufreund wollte bemerkt haben, daß der junge Correſpondent ſeit Kurzem ſeine Handſchrift etwas vernachläſſigte. Anton ſchrieb eigentlich eine ſaubere, kaufmänniſch ſchöne Hand. Alle ſeine Buchſtaben waren feſt und ſicher, es konnte Jeder ſie leicht leſen und unnütze Schnörkel brachte er nirgends an. Jetzt aber war Treufreund der Anſicht, der junge, zu Hoffnungen berechtigende Mann vernachläſſige ſeine Handſchrift, und wie dem pedantiſchen ehemaligen Buchhalter jede Vernachläſſigung ein Gräuel war, ſo ärgerte er ſich auch über dieſe Saloperie, der ſich Anton, wie er glaubte, aus purem jugendlichen Leichtſinn hingebe. Er nahm ſich deshalb vor, bei erſter Gelegenheit mit Anton über dieſe Vernachläſſigung zu ſprechen und ihm die ſchlimmen Folgen derſelben ernſtlich zu Gemüthe zu führen. Eine ſolche Gelegenheit fand ſich, als Anton ihm eine Mittheilung zu machen hatte und es vorzog, dies ſchriftlich zu thun. Treufreund verließ ſofort ſein Arbeitspult und kam zu dem Correſpondenten. Das erhaltene Blatt in der Hand, fragte er den jungen Mann:

Haben Sie das geſchrieben?

Zweifeln Sie, da mein Name darunter ſteht?

Es wäre mir lieb, wenn ich zweifeln dürfte, ſprach Treufreund weiter, denn Sie dauern mich, wahrhaftig, Sie dauern mich!

Nanu! Jetzt wird mir ſchwül.

Digitized by Google

Mir ist's schon lange, lieber Anton, und wissen Sie, warum? Ihretwegen! Ganz gewiß, Anton! Ich werde nie persönlich, das kann ich getrost behaupten, aber Sie wandeln auf Abwegen, Sie gehen mit schnellen Schritten Ihrem Ruin entgegen!

Anton hörte noch ruhig und ernsthaft dieser ermahnenden Anrede des „Schattens" zu, er mußte aber schon an sich halten, um länger ernsthaft bleiben zu können.

Was berechtigt Sie denn eigentlich, mein verehrter Herr Treufreund, mir so schwere Vorwürfe zu machen? sagte Anton. Bin ich Ihnen zu nahe getreten? Habe ich Sie beleidigt? Ueber Sie gelacht oder Sie verlästert? Ich kann mich nicht besinnen, indeß ich bin ein unvollkommener Mensch und kann deshalb ja gern einmal unwissentlich ein großes Unrecht begehen.

Das thun Sie auch, und eben weil Sie es unwissentlich thun, ist es Freundes-, Menschen- und Christenpflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, Sie zurückzureißen von dem Abgrunde, an dessen Rande Sie wie ein Halbberauschter herumtaumeln.

Entsetzlich! sagte Anton, sich mit beiden Händen durch die Haare fahrend, daß sie in breiten, wilden Büscheln in die Höhe standen. Was dem Menschen doch Alles begegnen kann, wenn er nicht immer auf sich achtet!

Gerade so, wie Sie jetzt aussehen, fuhr Treufreund fort, muß Ihr Inneres sich gestaltet haben. Der äußere Mensch ist immer nur ein Abklatsch unseres Innern. Betrachten Sie einmal diese Schriftzüge und diese hier. Beide haben ein und dieselbe begabte Person zum Verfasser; sehen sie sich aber wohl ähnlich, wie ein Ei dem andern?

Nein, sagte Anton. Diese hier sind mehr rundlichvoll und diese hier mehr scharf und hager. Aus beiden aber dünkt mich, läßt sich unschwer der nämliche Verfasser erkennen.

Freilich, aber man erschrickt doch.

Weshalb?

Weil ein unklarer, vielleicht gar ein schon in Unordnung ge-

Digitized by Google

kommener Geist aus diesen scharfen und hagern Schriftzügen spricht.

Jetzt mußte Anton lachen. Mien Moder —

Lassen Sie, ich bitte, Ihre Frau Mutter in Ruhe, unterbrach Treufreund den Correspondenten. Es ist eine ernsthafte Sache, die mich zu Ihnen führt, und wenn Sie im Stande sind, darüber zu lachen, so muß der leibhaftige Teufel Sie besitzen, was mich unendlich dauern sollte, denn ich will Ihnen wohl, halte viel von Ihnen und bin nebenbei ein christlich gesinnter Mann. Sehen Sie denn nicht ein, mein Bester, daß, wenn Sie so fortfahren, Ihre schöne schlanke Handschrift binnen Jahresfrist so verdorben ist, daß Sie Ihrer Stelle nicht mehr vorstehen können? Und wäre das nicht ein Unglück, ein unübersehbares, nie wieder gut zu machendes Unglück für Sie selbst?

Das weiß Gott! sagte Anton, mit der Feder auf einem Stück Papier kritzelnd und mittelst rasch gezogenen Strichen die Umrisse eines menschlichen Brustbildes entwerfend. Ich weiß nur nicht, wie ich es anfangen soll, besser zu schreiben, als ich es jetzt noch thue. Sieht es denn wirklich so schlecht aus? Ich finde es nicht.

Sie finden es nicht! sprach Treufreund mit unverhehltem Erstaunen. Sie finden es wirklich nicht?

Nein, mein Verehrtester, sagte Anton, ungestört sein zeichnendes Kritzeln fortsetzend, mir scheint sogar, als hätte meine Handschrift an Charakter gewonnen. Sie hat sich aus der faden, runden, unbestimmten Jugendlichkeit zu männlicher Entschiedenheit herausgearbeitet. Und das ist ein Fortschritt, dünkt mich, kein Rückschritt.

Treufreund's Blicke fielen zufällig auf das Papier, das Anton's schaffende Feder in ungewohnter Schnelligkeit mit einem leidlich gut frisirten Mädchenkopfe geschmückt hatte. Gleichzeitig gewahrte der „Schatten" mehrere ähnliche Portraits, alle von gleichem Gesichtsschnitt, einige winzig klein, kaum nagelgroß, andere in größeren Umrissen. Das Blatt Papier entfiel ihm, er schlug die Hände zusammen und sah den leichtsinnigen Correspondenten mit erlöschenden Augen an.

Digitized by Google

Was thun Sie, Anton! sprach er nur lispelnd. Wer soll das sein? Da, da — und da?

Treufreund deutete mit zitterndem Finger auf die Portraits, welche die Schreibunterlage zierten. Anton erröthete.

Treffe ich etwa? fragte er dann mit verschmitztem Lächeln.

Sie sind ein Bösewicht, fuhr Treufreund heraus. Bis jetzt hielt ich Sie nur momentan für leichtfertig, jetzt aber sehe ich, Sie können auch bös, Sie können gewissenlos sein! — Treffen! — Ja wohl treffen Sie. Aber Sie sollten sich schämen, eine so brave junge Dame, die werth wäre, dereinst die Stelle einer Jungfrau Domina zu bekleiden, durch Ihre Kritzeleien zu compromittiren. Wenn nun irgend ein Naseweis von einem fremden Comptoir diese nutzlose Kleckserei gewahrt, wird er's nicht ausposaunen in allen Pavillons und wo es sonst Gelegenheit gibt, sich über Andere aufzuhalten, den Ruf, die Tugend Unbescholtener zu benagen? Und käme gar Ihre Portraitmalerei dem verehrten Chef zu Gesichte —

Wäre mir gerade recht, unterbrach Anton den sittenpredigenden Treufreund. Sähe Herr Heidenfrei meine schwachen Versuche im Portraitmalen, so würde er höchst wahrscheinlich ganz so wie Sie, Verehrtester, einige Glossen darüber machen, wenn sie auch anders lauten dürften. Das gäbe dann Anlaß zu einer Erwiderung, einer Erklärung, und wären die Sterne mir günstig, wie sie es bevorzugten Naturen ja immer sein sollen, so könnte sich meinerseits leicht ein Geständniß daran knüpfen, das wieder zu einem Familienrathe führte, an welchem dann eine gewisse sehr achtbare Persönlichkeit, die einer früheren wichtigen Besprechung beiwohnte, nicht Theil nehmen dürfte.

Treufreund verstummte auf einige Secunden.

Anton, lieber Anton! sprach er dann, rappelt's bei Ihnen, oder bin ich auf dem Punkte, den Verstand zu verlieren?

Ich maße mir darüber kein Urtheil an, denn, wie ich mit Fug und Recht sagen darf, ich meines Theils werde wirklich nie persönlich.

Sie wagen es, Fräulein Elisabeth so tief in Ihr Gedächtniß

Digitized by Google

einzuprägen, daß Sie im Stande sind, ihr liebliches Gesichtchen aus freier Hand und aus der Erinnerung mit ganz gemeiner Comptoirdinte abzuconterfeien?

Ich möchte wissen, wer mich daran hindern sollte, Herr Treufreund, wenn es mir Spaß macht. Es freut mich, daß Sie das Gesicht des Fräulein Elisabeth lieblich finden, obwohl ich nicht umhin kann, Ihnen mit lobenswerther Offenheit in's Gesicht zu sagen, daß mir die Wahl gerade dieses Epithetons nicht eben sehr glücklich dünkt und mir verräth, daß Ihr Geschmack viel weniger fein ist, als ich vermuthete. Talente aber lassen sich nicht geben, die Gunst des Himmels allein verschenkt sie und beglückt damit, wen sie will. Ich, meines Theils sehe in Fräulein Elisabeth einen Engel, und ich wüßte wirklich nicht, wie ich eine freie Minute besser verwenden könnte, als durch Nachahmung des vor meiner Seele stehenden Engelsgebildes. Je mehr ich mich mit Abbildungen dieses göttlichen Mädchenköpfchens umgebe, in um so besserer Gesellschaft befinde ich mich. Leuchtet Ihnen das ein, Verehrtester, oder sind Ihre Nerven zu schwach und stumpf geworden, um diesen herrlichen Gedanken zu fassen, von ihm entzückt zu werden?

Treufreund blickte dem Sprechenden unverwandt in die freudig aufleuchtenden Augen. Er begriff, was in Anton vorging, er hatte die bündigste Erklärung für die scheinbare Vernachlässigung seiner schönen Handschrift erhalten, zu fassen aber vermochte er den Gedanken des jungen Mannes doch nicht, der es wagte, in solcher Jugend schon es wagte, mit unverkennbarer Leidenschaft zu einem Mädchen aufzublicken, das ihm so vortrefflich vorkam, daß er den Besitz desselben Niemand gönnte, weil er von Herzen überzeugt war, es lebe zur Zeit kein eines solchen Herzens würdiger Mann.

Sie wissen nicht, was Sie thun, lieber Anton, sagte er kopfschüttelnd. Daraus kann doch nie etwas werden, selbst, wenn Sie hoch emporragten über alle andern Correspondenten.

Warum denn nicht? versetzte Anton. Soll Fräulein Elisabeth etwa ewig Jungfrau bleiben oder einen reichen, verlebten

Digitized by Google

Wüstling heirathen, was leider heut zu Tage nur zu oft vorkommt?

Aber es ist nicht möglich!

Ja so! sagte Anton gedehnt. Sie wollen damit andeuten, daß Fräulein Elisabeth einen so luftigen Patron wie mich zu lieben nicht fähig sei. Nun, mein verehrtester Herr Treufreund, Wetten wollen wir darauf vorläufig nicht abschließen. Lustig, vielleicht zuweilen auch ein wenig luftig mag ich wohl sein; dann kommt wieder eine Periode, wo ich mit ernsten Leuten auch ernsthaft sprechen kann, und wenn ich die Geschichte des weiblichen Herzens nur halbweg kenne, so weiß ich, daß ein junges, schönes, geistreiches Mädchen, das bereits einen tiefen Schmerz zu überwältigen wußte, dem Manne, der es wagt, aus dem Gedächtniß ihr Bild zu entwerfen, im Ernste noch niemals böse geworden ist.

Treufreund fühlte, daß seine Wissenschaft hier am Ende sei. Er machte deshalb, ohne noch ein Wort zu erwidern, eine tiefe Verbeugung vor dem Correspondenten und zog sich, reicher um eine Erfahrung, im, wie er glaubte, noch alleinigen Besitz eines großen Geheimnisses, zurück an sein Pult, wo er sich mit wahrem Fanatismus auf die Arbeit warf, während Anton den schon fertigen Köpfen Elisabeths noch einen neuen, mit größerer Sorgfalt ausgeführten hinzufügte, der ihm im Moment der Begeisterung auch viel besser als alle früheren Versuche gelang.

Siebentes Kapitel.

Ein Stilleben.

Die Strahlen der Abendsonne fielen schräg durch die leis zitternden Blätter der Rüstern und Linden und bestreuten die sauber gescheuerte Diele der freundlichen Kellerwohnung mit goldgelben Funkenflocken, die häufig ihre Stelle wechselten. Die große

Digitized by Google

Tigerkatze lag spinnend am Ofen, leckte sich das sammetweiche Pfötchen und strich sich damit putzend über den Kopf. Bisweilen unterbrach das zahme, schöne Thier seine Toilette, blinzelte mit den Augen und sah dann neugierig auf die hin und wieder gleitenden Sonnenfunken. Plötzlich verließ sie ihren Platz, machte einen krummen Rücken und fuhr mit einem possierlichen Sprunge nach den zitternden Lichtern, um sie zu fangen.

Trudchen, die neben der alten Großmutter am Fenster saß, lachte hell auf über das spielende Thier, rief es, konnte es aber doch nicht zu sich locken. Erst als die Sonne hinter dem vorspringenden Giebel eines Nachbarhauses verschwand, gab die Katze auch ihren Fang der Goldfunken auf, machte wieder einen hohen Rücken und schmiegte sich spinnend an das heitere, sie liebkosende Kind.

Weißt du es auch, Großmutter, sprach Trudchen zu der achtzigjährigen, alten Frau, die noch immer so zufrieden wie früher aus den erloschenen Augen blickte, weißt du, daß der muntere Andreas wieder da ist? Vater ist ihm heute Morgen begegnet und will dich mit ihm besuchen. Der wird aber erzählen können! Denn außer den großen Reisen, die er schon früher machte, ist er auch neulich wieder in London gewesen.

Er war immer gut, der Andreas, sagte Frau Silberweiß. Als Kind schon half er gern Jedermann, duldete kein Unrecht, litt aber wohl für Andere, wenn es sich gerade so fügte. So ist er nun auch geblieben, seit er zum Manne heranreifte. Die Gesellschaft und das Leben in der wilden, ungefügen Welt hat sein Herz nicht verdorben. Die aufopfernde Hingebung, die er meinem schönen Pathchen bewiesen, zeugt laut genug dafür. Ich freue mich, aus seinem eigenen Munde zu hören, wie er es angefangen hat, um den bösen Versucher so lange Zeit immer fern zu halten.

Will denn Christine gar nicht mehr zu uns kommen? fragte Trudchen. Ich mochte sie so gern; sie lehrte mich zuerst Lesen,

Digitized by Google

und dann wußte sie so allerliebste Geschichten zu erzählen und so prächtig aus den Legendenbüchern vorzulesen.

Aus der Bibel, mein Kind, corrigirte die Blinde das geschwätzige Trudchen.

Nun also aus der Bibel — ja richtig, es war auch die Bibel! Aber die große mit dem messingenen Beschlag und den silbernen Haspen, die so schwer aufgingen, Großmutter! Ich weiß noch ganz genau die schöne Geschichte von dem Splitter und dem Balken. Wie ist das so herrlich in ein wirkliches Bild gebracht in der prächtigen Bibel! Ich sehe den Mann noch, dem ein großer Balken im Auge steckt, wie er dem Andern einen ganz kleinen Splitter herausziehen will.

Dein verstorbener Großvater, erklärte die Blinde, erhielt das werthvolle Buch von seinem Beichtvater zum Geschenk. Es ist weit über anderthalb hundert Jahre alt, und in vieler Gelehrten Händen gewesen. Darum hab' ich es auch immer so hoch gehalten und darin gelesen, bis der liebe Gott mir das Augenlicht auslöschte.

Warum hat der liebe Gott das gethan, Großmutter? warf Trudchen ein. Es muß doch schrecklich sein, immer in tiefer, finsterer Nacht zu leben?

Er that es wohl, sagte die Greisin mit mildem Lächeln, damit das Licht, das ich in einem langen Leben in mich aufgenommen hatte, mich nicht wieder verlassen möge. Darum schloß er die Fenster meiner Augen und riegelte sie fest zu. Nun ist das Licht in mir geblieben und wenn es auch außer mir immerdar Nacht bleibt, in mir strahlt und funkelt das hellste Licht, so daß ich es außer mir gar nicht vermisse. Siehst du, Trudchen, so macht es der liebe Gott immer, wie es am Besten ist. Nur murren dürfen wir nicht, wenn wir die gute Absicht nicht immer gleich einsehen.

Dem Kinde mochte die letzte Bemerkung der Großmutter nicht recht klar sein. Es schwieg aber und tändelte, auf einen

Digitized by Google

andern Gegenstand überspringend, mit der immer lauter schnurrenden Katze.

Es ist aber doch wahr, was die Leute sagen, sprach Trudchen nach einer Weile.

Was ist wahr, mein Kind?

Daß eine recht kluge Katze ein Bischen Verstand hat.

Die Blinde lächelte. Gar zu viel wird sie doch wohl nicht abbekommen haben, versetzte sie. Wie fällt dir das ein Trudchen?

Mietze putzt sich heute so viel und jetzt schon wieder, sagte das Kind. Es heißt doch immer, wenn die Katzen sich putzen, so kommt Besuch, nun und heute will dich ja der gute Andreas besuchen.

Wenn er aber nicht kommen sollte?

Ja, dann hätte die Katze uns belogen, sprach Trudchen ganz ernsthaft. Ich würde dann mit ihr schelten und sie würde mich ganz gut verstehen. Jedesmal, wenn ich sie ausschelte, zieht sie den Schwanz ein und schleicht, scheu um sich blickend, unter den Ofen. Aber sie lügt nicht, meine kluge, schöne Mietze, rief Trudchen in die Hände klatschend, denn da kommen sie schon, der Vater, der schmucke Andreas und auch Jacob!

Sie sprang auf, öffnete die Zimmerthür und rief den Herabsteigenden freundliche Grüße zu.

Komm, Andreas, sagte Frau Silberweiß, und laß mich dein Gesicht befühlen. Ich muß es machen, wie der Erzvater Isaac, aber betrogen möchte ich nicht gern werden. — Ja, ja, fuhr sie fort, mit zitternder Hand leicht Stirn und Wangen des jungen Steuermannes betastend, das ist noch immer meines wackern Andreas rundliche Stirn, das sind seine Wangen mit den Grübchen. Nun denn, herzlich willkommen, lieber Junge! Setze dich dicht zu mir. Und du, Jacob, du nimmst mir gegenüber Platz. Krume sitzt zu Trudchens Rechten, so weiß ich Euch alle zu finden und kann mir Euch so deutlich vorstellen, als sähe ich Euch wirklich mit Augen.

Nach einigen allgemeinen Fragen über das Befinden des Steuermannes, über die Erlebnisse auf seiner letzten Reise und

Digitized by Google

dergleichen mehr, brachte die alte Silberweiß das Gespräch direct und ohne alle Umschweife auf ihre Pathe.

Verschweige mir nichts, Andreas, sprach die ehrwürdige Blinde, ich will Alles wissen und wenn es mich auch gruseln sollte.

Zum Glück, Mutter Silberweiß, versetzte der junge Steuermann, braucht Ihr Euch nicht zu gruseln; denn was Angst und Schrecken einflößen kann in der Geschichte Eurer liebenswürdigen Pathe, das hat man Euch schon früher mitgetheilt. Mir bleibt nur wenig noch zu erzählen. Dies Wenige bezieht sich blos auf den Aufenthalt Christinens in Moisling, der freilich weit länger dauerte, als wir vermutheten. Schuld daran war Niemand als der schlaue, nach Verdienst immer lüsterne Moses, den wir übrigens nicht verklagen, noch weniger verdammen wollen, denn im Grunde meinte er es redlich mit Jacob's Tochter, obwohl er von dieser Redlichkeit einen Gebrauch machte, der ihm selbst doppelten Gewinn abwarf. Anfangs sah ich nicht klar in der Sache und deshalb lebte ich die ersten Tage in großen Sorgen. Es schien mir nicht Berechnung zu sein, daß ein jüdischer Landkrämer die Hauptrolle in dem Spiel übernommen hatte, das weniger mit Christine, als mit Don Gomez aufgeführt ward. Auf mich hatte man nicht gerechnet, da ich aber dem zitternden Mädchen nicht von der Seite wich, so mußte man mich dulden. Die Verwandten unseres schlauen Unterhändlers mußten schon unterrichtet sein, denn sie leisteten den Bestrebungen des Mexikaners durchaus keinen Vorschub. Als er sich drei Tage nach unserer Ankunft wirklich anmelden ließ, bekam er Christine nicht einmal zu Gesichte. Moses gab sie für krank aus und bestand mit der diesem Volke eigenthümlichen Zähigkeit auf der Abreise des verliebten Thoren, so daß diesem nichts übrig blieb, als sich zu fügen. Diese Scenen wiederholten sich in der verschiedensten Weise mehrmals. Moses entfaltete ein merkwürdiges Talent in Auffindung immer neuer Hindernisse, so daß es mich wie Christine sogar unterhielt, wie oft und mit welcher Schlauheit er den Mexikaner immer von Neuem wieder an der Nase herumführte. Seine beredte Zunge und sein

Digitized by Google

gänzliches Nichtachten aller, auch der gröbſten Beleidigungen, trug freilich ſehr viel dazu bei, dies möglich zu machen. Ich konnte ſehr bald bemerken, daß der Sohn Bibrachs nur verdienen wolle und erlaubte mir deshalb, ihm Winke zu geben und Anerbietungen zu machen, von denen ich mir einige Wirkung verſprach. Trat ich nun zu ſchroff auf oder bot ich ihm zu wenig, Moſes achtete eben ſo wenig auf meine Fingerzeige als auf die Schimpfreden und Drohungen des heftigen Mexikaners. Nur vor Papageno hatte er Furcht, weil er glaubte, es käme dem Mulatten nicht darauf an, Jemand auf Befehl eines Dritten ohne Bedenken aus der Welt zu ſchaffen. Vielleicht hätte er unſern Verſteck dennoch früher verrathen, wäre er nicht durch Geſchäfte auf längere Zeit fern gehalten worden. Dieſe Wochen waren für mich, wie für Chriſtine die leidens- oder ſorgenreichſten. Don Gomez ward immer zudringlicher, ungeſtümer, ſein Vertrauter immer niederträchtiger. Gewiſſenlos hätte er das Gräulichſte gethan, wären wir Alle nicht ſehr vorſichtig geweſen. Da endlich kam gerade zu rechter Zeit Rettung; Alles Ubrige wißt Ihr.

Wen Gott lieb hat, den züchtiget er, ſagte die Greiſin. Meine Pathe war eine kleine wilde Perſon, die ich oft erfolglos verwarnte. Sie hat ſpäter erfahren, daß es gefährlich iſt, ſeine Blicke nicht im Zaume zu halten.

Beſte Mutter Silberweiß, fiel hier Jacob der Blinden in's Wort, dafür kann man das gute Kind wahrhaftig nicht verantwortlich machen. Ein paar hübſche kluge Augen ſind eben ſo wohl eine Gabe Gottes, als eine klangreiche Stimme, ein paar kleine, zierliche Füße, eine ſchlanke, nett aufgebaute Figur. Trägt irgend Jemand mit Schuld an Chriſtinens Augenaufſchlagen, ſo wüßte ich den Ort zu nennen, wo man dieſen Jemand findet. Willſt du ihn wiſſen?

Schweig nur, Jacob, du kannſt das Necken doch nicht laſſen, ſprach die Blinde gutmüthig. Ich weiß ſchon, daß du mich noch als junger Burſche mit meinen eigenen Augen aufgezogen haſt. Nun, damals mochten ſie wohl leidlich hell glänzen. Jetzt hat das

Digitized by Google

lange, lange Jahre schon aufgehört, und wäre ich mir irgend einer schweren Sünde bewußt, die meine Augen mit hätten ansehen müssen, so würde ich meine jetzige Blindheit für eine dafür gerechterweise zu erleidende Strafe halten.

Gott Lob, fiel Peter Krume ein, daß Alles so gut abgelaufen ist! Mich und viele andere Leute, die etwas von diesem Handel gehört haben, plagt jetzt die Neugierde zu erfahren, wo gegenwärtig Don Gomez mit seinem Diener lebt, und ob er, wie Viele glauben, wirklich nicht wieder nach Hamburg zurückkehren wird?

Diese Neugierde kann ich befriedigen, versetzte Andreas. Die Angelegenheit des Mexikaners mit Miguel, dem Neffen Heidenfrei's, hat mir seinen jetzigen Aufenthalt kennen lehren. Don Gomez wirft augenblicklich seine verführerische Angel an verschiedenen Orten aus, hat aber vorläufig seinen Wohnsitz in Curhaven genommen. Lange oder gar für immer wird er sich dort schwerlich aufhalten, aber ich glaube, er läßt einige Zeit verstreichen, bis hier über Geschichten, die ihn doch bei Einigen mißliebig gemacht haben, Gras gewachsen ist. Zum Winter, gebt Acht, kommt er auf einige Wochen sicherlich wieder her, denn zuletzt bietet unsere Stadt einem lebenslustigen, zerstreuungsbedürftigen Menschen doch zehnmal mehr als jeder andere Ort.

Dann macht der schlechte Mensch noch ein paar unschuldige Kinder elend, sagte Jacob.

Das fürchte ich nicht, Vater Jacob, erwiderte der Steuermann. Hier ist man gewarnt und gesetzt, er läßt sich wieder blicken, wird man ihm scharf auf die Finger sehen und ihn stillschweigend ganz gehörig überwachen.

Kann solchem Volke gar nichts schaden, meinte Trudchens Vater. Man möchte sich ja vor der Zukunft fürchten, wenn Streiche dieser Art sich wiederholen sollten. Welche Eltern möchten es wagen, ihre heranwachsenden Töchter dann ohne männliche Begleitung nur über die Straße zu schicken! Es gibt bei uns der privilegirten Lasterhöhlen schon mehr als zu viele, begünstigte man nun noch die feine Verführungskunst vornehmer Wüstlinge

Digitized by Google

dadurch, daß man sie unbehindert ihre schändlichen Schlingen auswerfen ließe, so würden wir uns bald einen sehr schlechten Leumund in der Welt machen.

Gar so arg, als Ihr es macht, ist es wohl nicht, sagte die Blinde. Ich bin doch auch einmal jung gewesen und hab' manches erlebt und gesehen, was mir nicht gefiel. Hielt man es aber zusammen mit dem, was gut und erlaubt war, so kam es doch nicht dagegen auf. Freilich jetzt bin ich der Welt und dem Leben entfremdet worden; auch theile ich die Ansicht aller älteren Leute, daß es eher schlechter als besser auf der Welt wird, und darum ist es ja möglich, daß nach und nach wieder einmal ein Sodom und Gomorrha entstehen muß. Quälen wollen wir uns aber deshalb nicht. Ich kümmere mich mehr um das Loos derer, die wir lieben und nicht vor Augen haben, als um solche, denen wir täglich begegnen. Da ist z. B. dein Sohn, Jacob, von dem du jetzt wieder in vielen Wochen nichts gehört hast, ein solcher Kummerstein für mein Herz. Wär' ich seine Mutter, ich könnte mich nicht mehr um ihn abängstigen, als ich es fast nächtlich in meinen Träumen thue.

Schwere Träume bedeuten Glück, Mutter Silberweiß, sagte Trudchens Vater.

Gar nichts bedeuten sie, erwiderte Andreas, und darum sollen wir uns auch nicht von Träumen bange machen und regieren lassen.

Seht den Aufgeklärten! rief Jacob. Der will ein Seemann sein und verläugnet den Aberglauben! Na, meinetwegen. Uebrigens, Frau Gevatter, kann ich berichten, daß mir für meinen Paul nicht bange ist. Er muß längst schon über das Schicksal seiner Schwester beruhigt sein, das ihm damals viel böse Stunden machte, als wir selbst noch nichts von ihr wußten. Geht es ihm und uns nach Wunsche, so können wir zu Anfange des Herbstes wieder Briefe haben. Die „Marie Elisabeth" ist nach Melbourne gesegelt, und von dort kommt sie sicher gerade zum Wiederbeginn der Schifffarth zurück. Müßte sie aber auch bei Curhaven vor Anker

Digitized by Google

gehen, falls dann das Eisbeis noch steht, so thut das nichts. Wir haben den Jungen wieder und gibt es eine Hochzeit, so soll er ein paar ganz neue Schuhe darauf in Grund und Boden tanzen.

Glaubst du an Hochzeit? fragte die Blinde. An Christinens Hochzeit?

Gestern und auch heute früh, als ich mit schwerem Herzen erwachte, glaubte ich noch nicht daran, erwiderte der Quartiersmann, seit ich aber den Sohn des alten Rheders gesprochen, und seine Auslassungen angehört habe, bin ich geneigt, mir Hoffnungen zu machen. Es soll nichts übereilt werden, Mutter Silberweiß, du selbst sollst auch ein Wort dazu sagen, wenn sich aber Alles so verhält, wie der junge Herr es mir heute Vormittags auseinandersetzte, und wenn die Gesinnungen des alten Herrn Heidenfrei und seines Herrn Schwagers wirklich denen des jungen Herrn gleichen, so will ich, der vielleicht aus Vorsorglichkeit ein falsches Urtheil fällen könnte, lieber ein williges Ja als ein unwilliges Nein auf offene Anfragen sprechen.

Ich trete auf die Seite Herrn Ferdinand Heidenfrei's, sagte Andreas. Miguels Papiere sind in Ordnung; er ist der rechtmäßige Erbe des verstorbenen Pueblo y Miguel Saldanha. Die Papiere, welche Master Papageno ihm stahl, sind wieder in seinen Händen, die Gewalt des Mexikaners ist gebrochen, und wenn jetzt ein Plantagenbesitzer und Rheder von Cuba zu dir kommt, der zugleich der nächste Anverwandte des mächtigen Hauses Heidenfrei und Hohenfels ist, und spricht zu dir: Vater Jacob, ich habe lange um deine Tochter geworben, ohne etwas Anderes zu gewinnen als scheele Blicke und finstere Worte, jetzt habe ich sie gerettet und mir sie verdient, also gib sie mir, dann verdientest du an der Speicherwinde aufgeknüpft zu werden, wenn du in hartnäckiger Starrheit ein brummiges Nein sagen wolltest!

Erhitze dich nicht, mein Junge, versetzte Jacob. Man zögert wohl, wenn der Brei nicht gar ist, überlaufen aber lassen ihn nur die Thoren. Aber sieh, sieh, es wird spät. Trudchen hat sich bei unserm Gespräch gelangweilt und ist mit ihrer Katze

Digitized by Google

sanft eingeschlafen. Du bist auch müde, Mutter Silberweiß, darum wird es Zeit aufzubrechen. Ohnehin geht es meiner Frau heute wieder nicht gut. Sie humpelt mehr als in den letzten Tagen, und wenn ich spät nach Hause komme, strengt sie sich mehr an als ihr gut ist. Darum denk' ich, wir reichen uns die Hände und scheiden allesammt mit dem aufrichtigen Wunsche eines baldigen Wiedersehens.

Andreas begleitete Jacob, nur Peter Krume blieb noch einige Zeit bei seiner alten Schwiegermutter, um dem schwer sich ermunternden Trudchen Zeit zu gönnen und noch einige kleine Aufträge von der ehrwürdigen Blinden sich geben zu lassen.

Achtes Kapitel.

Neue Mittel, neue Pläne.

Das Gewitter scheint sich verzogen zu haben, sprach Don Alonso Gomez zu sich selbst, einen so eben erhaltenen Brief weglegend. Zeit wäre es auch, denn noch länger in dieser Zurückgezogenheit, ohne erheiternden Umgang, ohne pikante Unterhaltung zu leben, ist mir unmöglich. Ich würde entweder ein Duckmeiser oder toll, und eins taugt so wenig wie das andere. Was aber nun beginnen? Woher Credit sich verschaffen, nun der erste völlig erschöpft und die Quellen, die einen neuen vermitteln können, zu weit entfernt sind?

Der Mexikaner durchschritt einige Male sein Zimmer, das auf eine öde, jetzt in der trüb-feuchten Nebel-Atmosphäre eines Spätherbsttages fast traurig erscheinende Gegend hinaussah.

Fort muß ich von hier, fuhr er fort, seine dunkeln, leidenschaftlich flammenden Augen auf dies melancholische Nebelgemälde heftend. Der alte Schloßthurm dort, dessen schadhafte Schieferspitze täglich von einer Schaar widerwärtig schreiender Dohlen um-

Digitized by Google

lagert wird, da drüben auf dem künſtlichen Hügel die Windmühle mit den ewigen Purzelbäumen ihrer weißlich-grauen Flügelräder, und hier zur Rechten das graue Einerlei eines breiten Waſſers, das einem Flibuſtierverſteck ganz ähnlich ſieht, müſſen den heiterſten Menſchen verſtimmen, den Glücklichſten unglücklich machen. Unglücklich aber will ich nicht ſein. Noch habe ich Luſt, zu leben, zu genießen, und ſelbſt auf die Gefahr hin, mich den ärgerlichſten Verwickelungen auszuſetzen, will ich es wagen, die Welt wieder zu betreten, die ich nunmehr ſeit beinahe vier Monaten zu vergeſſen mich vergebens angeſtrengt habe. Käme nur mein ſchuftiger Diener zurück! — Freilich betrügt und belügt mich der Spitzbube, ſo oft er für ſich ſelbſt daraus Vortheil ziehen kann, ich darf ihn aber dennoch nicht fortjagen. Kein Anderer läßt ſich beſſer verwenden, ſei's zum Guten, ſei's zum Schlechten, Keiner ſchweigt ſtiller als er, wenn er dafür bezahlt wird, und endlich kennt er mich und mein Leben zu genau, um ihn ſich ſelbſt überlaſſen zu dürfen. Er muß mir alſo auch fernerhin zur Seite ſtehen, ich muß ihn dulden.

Wieder ſah Don Alonſo Gomez in die Landſchaft hinaus, die ihm heute noch mehr als ſonſt zuwider war. Die Rückerinnerung an das Vergangene trieb finſtere Schatten auf ſeiner Stirn zuſammen. Gerade ſo war die Farbe des Himmels, als er den Anſchlag auf Chriſtine ausgeführt, der ſo ganz gegen alle Erwartung zu ſeinem Unglück ausſchlug. Seit jenem Tage hatte es ihm nicht mehr recht glücken wollen. Sein ganzes Leben geſtaltete ſich anders. Was bisher daran glänzend, erheiternd geweſen, das verwandelte ſich in farbloſe Langweiligkeit. Und als er nun vollends durch die Entdeckung von Chriſtinens Verſteck genöthigt wurde, dem verhaßten Miguel, der alle ſeine Schritte kreuzte, alle ſeine Pläne zerſtörte, die früher entwendeten Papiere wieder zu geben, mußte er ſeine mit ſo vielem Glück gemachte Eroberung als einen gänzlich verlorenen Poſten betrachten. Der namen- und vaterloſe Miguel, der geweſene Sclave ſeines Oheims, konnte ihm nicht gefährlich werden, der Sohn des einflußreichen,

Digitized by Google

durch seine Familie mächtigen Hohenfels war ein achtunggebietender Gegner.

Dieser Umschwung der Verhältnisse, dem ein Gesinnungswechsel folgen mußte, vertrieb den abenteuernden Glücksritter aus Hamburg. Don Gomez verließ indeß die Stadt, die er in vieler Hinsicht liebgewonnen hatte und in welcher leichter als irgendwo anders, des großen Weltverkehrs wegen, unter Benutzung des günstigen Momentes noch immer ein glänzendes Glück für ihn zu erobern war, mit dem festen Entschlusse, nach Verlauf einiger Zeit wieder dahin zurückzukehren. Nöthigenfalls konnte er sich ja einen andern Namen geben, einen imponirenden Titel beilegen. Luft und Leben hatten in den letzten Monaten genug an ihm genagt, daß er mit Hilfe der Kunst sein Aeußeres glücklich maskiren und solchergestalt einen ganz andern Menschen anziehen konnte. Es gab drüben in seinem transatlantischen Vaterlande eine Anzahl Namen, die kein Europäer kannte. Die vielen politischen Wandelungen, das heiße Durcheinander keck begonnener und rasch beendigter Aufstände hatte manchen früher unbekannten Namen zu Geltung, Ruf und Ehren gebracht, und wenn ein unternehmender Mann sich unterfing, auf fernem europäischen Boden den Namen eines solchen, nur aus Zeitungsberichten bekannten, Mannes zu usurpiren, so war dabei gar keine Gefahr. Nur Geld mußte man besitzen, glänzend mußte man auftreten, um die leichtgläubige Welt, die sich von jeher durch Reichthum und Flitter bestechen ließ, zu verblenden und gläubig zu stimmen. Leider fehlte dem Mexikaner gerade das Geld. Er hatte zu flott, zu vornehm, zu königlich freigebig gelebt. Sein Credit war erschöpft und ließ sich nach dem Vorgefallenen, das freilich nicht auf der Straße besprochen und kritisirt wurde, in früherer Weise schwerlich wieder gewinnen. Zu Don Alonso Gomez würde kaum Einer volles Vertrauen gefaßt haben. Darum fort mit dem alten abgenutzten Namen.

Dies ungefähr war der Gedankengang, der unsern alten, unternehmenden Bekannten schon wochenlang beschäftigte und dem

Digitized by Google

er sich auch jetzt wieder mit einer gewissen geistigen Eitelkeit hingab. Im Besitz von Papieren, die ihn als Eigenthümer eines beträchtlichen Vermögens documentirten, obwohl bereits ein guter Theil davon verbraucht war, hoffte Don Gomez durch die dritte oder vierte Hand eine Summe Geldes zu erheben, die bis zur Ankunft neuer Rimessen ihm die Fortsetzung eines luxuriösen Lebens gestatten dürfte. Er kannte einen Mann, der helfen konnte, und an diesen Mann hatte er seinen vertrauten Diener, Master Papageno, mit unbegränzter Vollmacht abgeschickt. Einen ganzen Tag lang lauerte der ungeduldige, gelangweilte Genosse der Freude der Rückkehr desselben. Er mußte heute wiederkommen oder doch wenigstens schreiben, und dies Hoffen und Harren vermehrte noch seine Ungeduld, steigerte den Mißmuth, der wie ein Geier an seiner Seele nagte.

Es ward Abend, die Straßenlaternen schimmerten als große leuchtende Ringe durch die feuchte Nebelluft, auf dem fern hinziehenden Strome strahlte heller die Flamme eines Leuchtfeuers. Der Wind heulte und rüttelte an den Fenstern, daß sie klirrten und zitterten. Im Uebrigen war es still, fast todt; denn der kleine Hafenort zeigte in dieser Jahreszeit wenig Leben.

Endlich vernahm Don Gomez das Schmettern eines Posthornes, für ihn ein ermunternder Ton. Diese Post mußte ihm Nachricht bringen. Es vergingen noch zehn lange Minuten, dann hörte er Schritte und gleich darauf stand Master Papageno vor ihm.

Du bist der saumseligste Mensch, den ich kenne, herrschte der Mexikaner den Mulatten an. Konntest du nicht schreiben, wenn du so lange Zeit brauchtest, einem gewinnsüchtigen Schurken mit funkelnden Worten Herz und Augen zu verblenden? Wie ist's? Bringst du Geld?

Nein, aber Er ist da.

Wer?

Der als letzter Helfer zu ermitteln war.

Wo ist er?

Digitized by Google

Unten vor der Thür. Befehlen Sie und er macht seine devoteste Aufwartung.

Dein Witz ist stumpf geworden in diesem Nebelclima, sagte Don Gomez. Im Thale von Tenochtitlan hättest du eher irgend einem reichen Gauner die Kehle zugeschnürt, ehe du einem Menschen dich überliefertest, der jetzt seinerseits an deinem oder vielmehr an meinem Halse diesen Kunstgriff einstudiren kann. Zum Glück ist man hier zu Lande weniger heißblütig, als bei uns, und zeigt man sich nur willig, d. h. schließt man geflissentlich die Augen, um sich ungenirter betrügen zu lassen, so verträgt man sich allenfalls wohl auch mit einem verhaßten Feinde. Ruf' also deinen Mann.

Der Mulatte entfernte sich, um schon nach einigen Secunden in Begleitung des hilfreichen jüdischen Unterhändlers, Geschäftemachers und Speculanten wieder einzutreten.

Moses, der Sohn Bibrachs sagte einen kaum hörbaren Gruß, denn er traute dem Handel nicht recht, und wäre der Gewinn, den man ihm bot, nicht gar so verlockend gewesen, so hätte er wohl Anstand genommen, auf ein so gewagtes Anerbieten sich einzulassen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß Don Gomez allein sei, fragte er mit größerer Zuversicht und offenbar erfreut, daß ihm ein neuer Gewinn bevorstehe:

Was wünschen der gnädige Herr, daß Sie lassen holen einen schwachen Mann viele Meilen weit bei diesem Wetter?

Diese Frage ist überflüssig, erwiderte der Mexikaner. Mein Bevollmächtigter hatte Auftrag, dich zu unterrichten. Warum hast du nicht mit ihm unterhandelt und abgeschlossen?

Wie kann ich abschließen ein Geschäft mit einem Manne, den ich habe erzürnt, obwohl ich es meinte gut? versetzte Moses. Ein Feind ist immer ein Feind und soll ich machen ein Geschäft, kann ich es doch nur machen mit einem Freunde. Also bin ich gekommen mit dem Bevollmächtigten des gnädigen Herrn, um zu fragen den Herrn selber, ob er mir noch trägt nach eine menschenfreundliche Handlung, für die ich hätte verdient weit eher Lob als Tadel.

Digitized by Google

Von Vergangenem ſoll zwiſchen uns nicht die Rede ſein, Moſes, und ich will — verſtanden? — ich *will* dir nicht zürnen. Kannſt du jetzt mit mir ein Geſchäft machen?

Warum ſollt' ich es nicht können, gnädiger Herr? Wovon lebt der Menſch, als vom Geſchäft? — Gott, gerechter, was ſollte anfangen der arme Moſes, wenn es nicht gäbe Menſchen von großmüthiger Geſinnung, die ihn ließen verdienen zuweilen eine Kleinigkeit. Als ich hätte die Macht und das Vermögen, ich würde Ew. Gnaden laſſen ſetzen ein Denkmal ganz verſilbert, und inwendig ſollt's ſein von purem Gold. Wahrhaftig, ich thät's, beim Barte meines Vaters, und Sie hätten's verdient, ſo wahr ich bin geſund!

Don Gomez lächelte.

Ich danke für deine wohlwollende Geſinnung, lieber Moſes —

Lieber Moſes! wiederholte der jüdiſche Unterhändler, und zu Maſter Papageno gewandt, ſetzte er hinzu: Haben Sie's gehört, Herr Bevollmächtigter? Er hat geſagt: lieber Moſes, hat er geſagt; werd' ich doch machen mit dem gnädigen Herrn ein beſſer' Geſchäft, als ich gemacht hätte mit ſeinem Bevollmächtigten. Gott, gerechter, lieber Moſes hat er geſagt!

Nun ja, lieber Moſes, fuhr Don Alonſo Gomez fort, ich habe ſo geſagt, und ich verſpreche dir, meine Redeweiſe nie zu ändern, wenn deine Handlungsweiſe den freundſchaftlichen Aeußerungen entſpricht, die du ſo eben gethan haſt. Sieh, lieber Freund, ich bin großmüthig und will dir gern das Denkmal erlaſſen, das du mir ſo gern ſetzen möchteſt, gleichviel, ob es inwendig von Gold oder von Silber wäre. Weit mehr wirſt du mich erfreuen und zu Dank verpflichten, wenn du mir gegenwärtig mit etwas baarer Münze aushelfen kannſt. Mein Bevollmächtigter hat dich gewiß hinlänglich in Bezug auf meine Wünſche unterrichtet —

Hinlänglich? Ja, ſo ſagen der gnädige Herr. Was aber iſt hinlänglich?

Sahſt du nicht die Papiere, Moſes, die mein Bevollmächtigter dir vorlegen ſollte? fragte etwas erſtaunt Don Gomez.

Digitized by Google

Warum ſollt' ich ſie nicht haben geſehen? erwiderte der Unterhändler. Hab' ſie gehabt in dieſen meinen beiden Händen und hab' ſie geleſen mit dieſen meinen Augen, und ich denke, es ſind gute Papiere, ſo gut, daß man ſie könnte legen in die Bank als Pfand, wenn es gäbe in Hamburg eine Bank für Papiere. Gott, hat man doch ſeine Noth mit Alles, was heißt Papier!

Du fürchteſt, ſie könnten ihren Werth verlieren?

Der Moſes iſt ein verſtändiger Mann, gnädiger Herr, der ſich nicht fürchtet vor einem bloßen Dunſt oder einem Popanz, aber ein Papier bleibt ein Papier, und wenn es nicht gehört mir eigenthümlich, daß ich kann machen damit, was ich will, hat es doch verloren ſeinen Werth für mich, oder es kann Einer kommen und ſagen: Moſes, wie biſt du gekommen zu dieſen Verſchreibungen?

Das ſehe ich ein, lieber Freund, ſagte der Mexikaner, darum eben war mein Bevollmächtigter von mir beauftragt, dir in meinem Namen Wechſel über die betreffende Summe auszuſtellen, die ich ſpäter unterzeichnen wollte.

Ja, ſo hat er geſagt, der Herr Bevollmächtigte, und darum hab' ich auch ſchon mitgebracht die Wechſel, weil ich aber nicht wiſſen konnte, daß der gnädige Herr mich wieder als Freund behandeln würden, wollte ich ſie nicht übergeben einem Andern, und ſo bin ich gekommen ſelber in Wind und Wetter, und wenn der gnädige Herr nur ſetzen darunter Ihren großherrlichen Namen, ſo ſoll das Papier gelten ſo viel, als wär's von ciſelirtem Gold gemacht und ringsherum eingefaßt mit Brillanten von reinſtem Waſſer!

Moſes legte Don Gomez zwei Wechſel vor, die bereits ausgefüllt und vollkommen rechtsgiltig waren, nur die Unterſchrift des Mexikaners fehlte noch.

Don Alonſo Gomez durchlas die Papiere. Seine Augen funkelten vor Freude, als er die Summe überflog, zu deren Herbeiſchaffung der gefällige Moſes ſich bereit erklärte.

Um dir zu beweiſen, lieber Moſes, daß ich weniger bedenklich bin, als du, unterzeichne ich dieſe Papiere ſofort, ſprach der

Digitized by Google

geldbedürftige Mexikaner. Sicherheit, wie du sie nur wünschen kannst, hast du in diesen Papieren. Ich erlaube mir nur noch zu fragen, ob ich das Geld auch sogleich in Empfang nehmen kann!

Hab' es bei mir auf Mark und Schilling, erwiderte Moses.

Die ganze Summe?

Die ganze Summe in einem einzigen leichten Papierchen an meinen Wechsler, der es Ihnen auszahlt baar in Dritteln, Species oder Grob-Courant, wie es wünschen werden der gnädige Herr.

Du bist ein wahrer Goldmann, sagte Don Gomez, und wüßte ich nicht einen viel angenehmeren Gebrauch von gutem Silber zu machen, so würde ich dir eine Bildsäule geloben in Lebensgröße, accurat gemacht, wie dich Gott geschaffen hat und wie du einher gehst auf deinem schief getretenen Schuhwerk. Die würde ich aufstellen auf der plaza mayor in Mexiko, meiner vielgeliebten Vaterstadt, und würde sie mit der schönen goldenen Inschrift versehen: Moses, dem Sohn Bibrachs, dem ehrlichen Darleiher guten Geldes für dreißig Prozent!

Thun Sie's nicht gnädiger Herr, um Gott, thun Sie's nicht! fiel der Unterhändler ein. 's Wäre eine Sünde vor Gott, dem Herrn, der's halten könnte für ein silbernes Kalb, vor dem ihre Andacht wollten verrichten die dummen Menschen, die nicht wissen, was für ein reeller Werth steckt in den edlen Metallen! — Recht so, gnädiger Herr, da steht Ihr Name ganz deutlich geschrieben, daß es kann lesen jedes Kind, das kennt die Buchstaben und hat ordentlich gelernt buchstabiren nach der neuesten Methode! Don Alonso Gomez haben Sie geschrieben. — Schöner Name — klingt wie reines Gold aus Peru oder wo es sonst gewachsen sein mag in gutem Boden! Jetzt kann's laufen von Hand zu Hand, das Papierchen, und wenn's ist girirt drei- oder viermal, so kann's noch verdienen unter Umständen ein Procent mehr! — Schöne Erfindung so ein Wechselchen! Ist's doch gewesen ein kluger Kopf, der ein solch Papier hat zuerst unterschrieben, und bin ich doch

Digitized by Google

ſtolz darauf, daß geweſen iſt dieſer kluge Mann einer von unſere Leut'!

Während der hocherfreute Moſes dem Erfinder des Wechſels dieſe entzückte Lobrede hielt, überreichte er dem nicht weniger glücklichen Don Gomez eine Anweiſung auf eins der größten Wechſelhäuſer in Hamburg, zahlbar nach Sicht.

Der Mexikaner ergriff es begierig und legte es behutſam in ſein Portefeuille. Gleichzeitig langte er nach den Documenten, aus denen der jüdiſche Unterhändler über den Beſitz ſeines Vermögens ſich Kenntniß verſchafft hatte. Moſes legte ſeine Hand darauf.

Der gnäd'ge Herr werden verzeihen, ſprach er mit ſüßlichem Lächeln, aber der Menſch iſt eine gebrechliche Creatur, die kann ſtolpern über einen Stein, ſich ein Loch fallen im Kopf, und ehe ſie wieder aufſteht, iſt der Geiſt ausgefahren aus dem Loch und verſchwunden dahin in alle Winde. Was thu' ich mit einem Menſchen, der gekommen iſt zu Tode, und wäre er ſo vornehm wie der Kaiſer von Rußland oder China? Iſt er doch nicht ſo viel werth, als ein todtes Ferkel, das man noch kann verkaufen an arme Leute, die auch einmal wollen wiſſen, wie es ſchmeckt, wenn Einer ißt Fleiſch. Darum wollt' ich gebeten haben den gnädigen Herrn in aller ſchuldigen Unterthänigkeit, daß Sie mir geben eine kleine Verſchreibung, die mir zuſpricht das Eigenthum dieſer Papiere, falls — was Gott der Gerechte abwenden wolle in Gnaden — Sie des Todes erblichen, ehe ſie zurückgezahlt hätten das vorgeſchoſſene Capital mit allen Zinſen, wie's geſchrieben ſteht auf den Wechſeln, die ich will hüten wie meinen eigenen Augapfel.

Don Gomez war nahe daran, bei dieſer neuen, ihm ganz unerwartet kommenden Zumuthung die Geduld zu verlieren und dem unentbehrlichen Manne ein paar harte Worte zu ſagen, er beherrſchte ſich jedoch, da er einſah, daß weder freundliches Zureden noch ernſthafte Einſprüche die geringſte Wirkung haben würden. Müde des früheren langen Harrens und durch das Geſchwätz

Digitized by Google

des Wucherers mehr gelangweilt als unterhalten, gab er Moſes auch die gewünſchte Verſchreibung.

Wenn der gnädige Herr kommen nach Hamburg, ſprach der Sohn Bibrachs, das Papier ſorgfältig einpackend, werde ich Sie erſuchen, mit mir zu gehen zu einem Notar, damit er drückt ſein Siegel unter die Verſchreibung und zwei zuverläſſige Zeugen ſetzen dabei ihre Namen. So wie ich da hab' das Papier, iſt's nicht viel werth und könnte mir höchſtens verhelfen zu einem langen Prozeſſe, wobei Niemand gewänne etwas Reelles als die Doctoren, von denen der Eine ſagte zu mir: das wollen wir ſchon kriegen — nämlich das Geld — und der andere ſagte daſſelbe zum Gegenpart. Aber der Moſes iſt kein Mann, der ſetzt ein Mißtrauen in die Geſinnung von Ehrenmännern, mit denen er macht Geſchäfte, ſei's in Waaren oder ſei's in Geld. Nur damit Alles kommen kann in Ordnung, wie es ſein muß, iſt er vorſichtig, wie ein Mann, der hat beiſammen ſeine fünf Sinne zu jeder Stunde! Und ſo der gnädige Herr iſt zufrieden mit mir, und ich bin es mit dem gnädigen Herrn, der mich großmüthig läßt verdienen ein paar Species unter vielen Sorgen und Mühen, will ich jetzt ſetzen meinen Stab weiter und dem Herrn wünſchen von Herzen eine gute Nacht und angenehme Träume. Bleiben Sie geſund!

Der Mulatte hatte dieſer ganzen Unterhandlung ſtillſchweigend zugehört. Jetzt, als Moſes ſich entfernte, näherte er ſich ſeinem Herrn und ſagte:

Wann gedenken Sie zu reiſen?

Morgen, wenn es die Witterung erlaubt. Auf jeden Fall beſtelle ſchon jetzt Pferde. Die ſchnellſte Beförderung iſt für mich die billigſte.

Werden Sie incognito reiſen? forſchte Maſter Papageno weiter.

Noch bin ich nicht ganz entſchloſſen, erwiderte Don Gomez. Auch kommt wenig darauf an. Während der Nacht, die mir ohne Zweifel die köſtlichſten Träume ſchenkt, wird mir ein guter Gedanke einfallen. Packe nur ein und rüſte dich.

Digitized by Google

Wo befehlen Sie abzusteigen?

Hm — ja, daran hätt' ich beinahe nicht gedacht! — — Freilich, man muß ein Logis haben, man wird gesehen, es gibt ein Hin- und Herreden — nein, das taugt nichts. Weißt du was, Papageno, wir nehmen vorerst auf dem Lande, nicht gar zu weit von der Stadt Quartier. Etwa in Blankenese. Der Ort liegt angenehm, und man kann von da zu jeder Stunde leicht Hamburg erreichen. Auch hat man unterwegs, besonders wenn man die Strecke oft zurücklegt, Gelegenheit, für künftige Tage in der Stille Vorkehrungen zu treffen, um das Glück derer, die uns nicht gewogen sind, nicht gar zu üppig aufschießen zu lassen.

Sind Sie geneigt, einen Rathschlag oder eine Ansicht zu hören?

Ich bin im Augenblicke zu Allem geneigt, versetzte Don Gomez. Predige Moral, lies mir den Text, laß' Weisheit von deinen etwas stark aufgeworfenen Lippen träufeln, oder überhäufe mich mit Schimpfworten, ich verspreche dir, du sollst einen ganz stillen Mann in mir finden.

Da Sie denn in so ausgezeichnet guter Stimmung sind, sprach der Mulatte, will ich zu fernerer Begutachtung Ihrerseits nur bemerken, daß, sollten Sie in Hamburg zu bleiben gesonnen sein, Niemand Sie direct molestiren wird, großen Genuß aber würden Sie von einem Aufenthalte, der länger als einige Tage dauerte, nicht haben. Ich pflichte deshalb dem eben gemachten Vorschlage, Blankenese zum ferneren Wohnsitze zu erheben, vollkommen bei.

Kannst du nicht etwas verständlicher sprechen? erwiderte der Merikaner. Ich kenne zwar so ziemlich deine Liebhabereien, zum Räthselauflösen habe ich aber weder Lust noch Geschick. Was oder wer bedroht mich?

Keine Person, nur eine Sache.

Eine Sache?

Nein, auch nicht, ein Etwas, das Nichts und doch Alles ist.

Guter Papageno, sei verständlich, meine vortreffliche Laune

Digitized by Google

könnte mir ſonſt plötzlich abhanden kommen und das, fürcht' ich, würde dir fühlbar werden.

Die Langeweile bedroht Sie in Hamburg, ſagte der Mulatte, und Sie wiſſen am Beſten, daß ſie Ihr allergrößter Feind iſt und die alleinige Urſache aller Verlegenheiten, in die Sie ſo oft ſchon gerathen ſind. Sie finden dort keinen Umgang, wie Sie ihn gewohnt ſind und wie Sie ihn begehren, und der Mangel daran würde Sie nur zu bald in traurige Conflicte mit aller Welt bringen. Entſchließen Sie ſich dagegen, außerhalb der Thore jener verführeriſchen Stadt zu verweilen und nur bisweilen, nur unter dem Schutze der Nacht ihr Beſuche abzuſtatten, ſo verſpreche ich, meinen ganzen Scharfſinn und alle meine noch übrigen guten und böſen Eigenſchaften aufzubieten, um Ihnen für die Wintermonate ein Leben zu bereiten, wie Sie es bisher noch nicht kannten. Sie haben jetzt Geld und Sie dürfen mithin etwas wagen. Auch Gelegenheit zur Rache wird ſich finden. Ich habe Allerlei ausgeklügelt und wir müßten Beide allen Credit beim Teufel verloren haben, wenn nicht ein oder der andere Plan zu unſerm oder — um reſpectvoller zu ſprechen — zu Ihren Gunſten ausſchlüge.

Genug der Worte, unterbrach Don Gomez ſeinen Diener, ich billige deine Vorſicht und gebe dir Vollmacht. Morgen, erlaubt es das Wetter, verlaſſen wir dies öde Cuxhaven, wo man ſich an Krabben zuletzt den Magen verderben kann, und überſiedeln nach Blankeneſe oder irgend ſonſt wohin an den Elbufern, wo es ſich gut leben läßt. Was ſpäter geſchehen ſoll, ſtellen wir als ächte und vertrauensvolle Ritter des Glückes dem Zufall, dieſem huldvollen Gotte aller Unternehmenden, getroſt anheim.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Mädchengeplauder. Ein Entſchluß Eduards.

Eliſabeth ſaß am Fenſter und ſtickte, ihr gegenüber beſchäftigte ſich Ulrike mit einer landſchaftlichen Zeichnung. Aus dem Nebenzimmer, deſſen Thür nur angelehnt war, hörte man Spiel und Geſang.

Chriſtine macht ſchnelle Fortſchritte und hat wirklich eine allerliebſte Stimme, ſagte Eliſabeth, die Nadel ruhen laſſend und auf die vollen, weichen Töne des Liedes horchend, das die ſich Uebende zum Fortepiano ſang. Wie ſchade, daß ſie nicht ein paar Jahre früher ihre angeborenen Fähigkeiten entwickeln konnte! Sie hätte es gewiß viel weiter gebracht, als ich mit meiner ſchwachen und wenig metallreichen Stimme.

Etwas dünn finde ich den Ton doch immer noch, erwiderte Ulrike, und ich glaube, er bleibt es auch.

Daran iſt eben die ſpäte Uebung Schuld, meinte Eliſabeth, wieder emſig in ihrer Arbeit fortfahrend. Miguel wird ſich aber doch freuen, daß Chriſtine ſo leicht faßt und es bei fortgeſetzter Uebung zu einer ganz anſehnlichen Fertigkeit bringen kann.

Er ſpielt ſelbſt nicht übel, verſetzte Ulrike, wenn ich aber zurückdenke an —

Sie unterbrach ſich und warf einen ſchüchternen, bereuenden Blick auf die Freundin, die indeß ruhig blieb und mild lächelnd zu ihr aufſah.

Immer ſprich den Namen aus, ſagte Eliſabeth, ich habe dieſe Gefühlsverirrung längſt überwunden. Das hindert mich aber nicht, die Vorzüge deſſen zu würdigen, der ſonſt unſere Achtung für immer durch ſeine unverantwortliche Handlungsweiſe und ſeine leichtfertige Gewiſſenloſigkeit verſcherzt hat.

Ulrike zeichnete ſchweigend eine Zeitlang fort, dann ſprach ſie: Er iſt neulich wieder geſehen worden.

Digitized by Google

Hier? fragte Eliſabeth, ohne von ihrer Arbeit aufzuſehen. Ich glaubte, er lebe jetzt in Bremen.

Da ſoll er ſchon ſeit mehreren Wochen verſchwunden ſein.

Woher weißt du das?

Ulrike erröthete, indem ſie mit gedämpfter Stimme verſetzte:

Dein Bruder Ferdinand erzählte es uns ja geſtern oder vorgeſtern.

Uns? Ferdinand erzählte es uns? fragte Eliſabeth gedehnt. Ich möchte wohl von dir erfahren, meine Herzens-Ulrike, wo dieſe Mittheilung geſchah und wer außer dir und meinem ſehr aufmerkſamen Bruder noch zugegen war.

Ulrike beugte ihr Geſicht tief auf die Zeichnung. Da hab' ich mich ſchön verzeichnet, ſagte ſie ablenkend. Kannſt du in dieſen Strichen die Veranda wieder erkennen, in der wir vergangenen Sommer ſo oft die Sonne untergehen ſahen?

Sie ſtand auf und hielt der Freundin das halbfertige Blatt hin. Eliſabeth jedoch achtete nicht darauf. Ihr ſchien es weit mehr Vergnügen zu gewähren, die Freundin ein wenig zu necken. Sie ergriff ihre Hand und ſah ihr gutherzig in das von friſcheſtem Jugendhauch geröthete Geſicht.

Sei offen, Ulrike, ſprach ſie, ſei es wenigſtens gegen mich! Mein Bruder hat ſich erklärt.

Ulrike ſchüttelte leiſe aufſeufzend das ſchön geformte dunkellockige Haupt.

Dann wird er ſich demnächſt erklären, fuhr Eliſabeth fort. Er zeichnet dich ſeit langer Zeit ſchon ſichtlich aus, und es wundert mich nur, daß es dem Vater noch nicht aufgefallen iſt und Mutter bisher kein Wort darüber verloren hat. Wie ich darüber denke, meine beſte Ulrike, das weißt du. Ich wünſche nur, daß Eure Wünſche, Eure Hoffnungen ſich ohne ermüdende und aufreibende Kämpfe erfüllen mögen.

Zweifelſt du an deines Vaters Zuſtimmung? fragte Ulrike erſchrocken. Ferdinand iſt ſein Liebling und ich glaube nicht, daß ich ihm unangenehm bin und daß meine Gegenwart ihn beläſtigt.

Digitized by Google

Gewiß nicht, aber Vater hat ſeine eigenen Pläne.

Die du kennſt?

Die ich ahne, vermuthe. Es iſt das eine Eigenſchaft der meiſten Väter.

Nicht auch der Mütter?

Seltener.

Und welche Pläne könnten dies wohl ſein? forſchte Ulrike mit unruhiger Neugierde weiter.

Vater iſt Kaufmann, ſagte Eliſabeth, und kann man ihn als ſolchen auch vorurtheilsfrei nennen, das Beſtreben, ſeine Mittel möglichſt zu vermehren, klebt ihm doch auch an. Er wünſcht deshalb reiche Schwiegertöchter. Früher, d. h. vor zwei bis drei Jahren mochte dieſer Wunſch weniger lebhaft in ihm ſein, ſeit aber der Oheim aus Amerika zurückgekehrt iſt und die ſo lange gepflogenen Unterhandlungen endlich ſo weit gediehen ſind, daß Vater mit ſeinen vertrauteſten Geſchäftsfreunden jetzt entſchloſſen iſt, auf die Ideen des Oheims einzugehen, ſeit dieſer Zeit iſt es ihm nicht gleichgiltig, ob ſeine zukünftige Schwiegertochter Vermögen beſitzt oder nicht.

Du ängſtigſt mich, verſetzte die Liebende. Glaubſt du, daß der zeitliche Vortheil deinem ſo braven Vater höher ſtehen könnte, als das Glück zweier Menſchen?

Nein, dieſe Furcht hege ich nicht, aber ich ſehe Sturmwolken aufziehen und trübe, bange, gewitterſchwere Tage nahen. Hohenfels bedarf, wie du weißt, großer Summen. Das disponible Vermögen meines Couſins Miguel reicht nicht aus, um die gewaltigen, vielleicht im Voraus gar nicht genau zu berechnenden Koſten des precären Unternehmens zu decken; auch wäre es unklug Alles auf dieſe eine Karte zu ſetzen. Und eben darum —

Sollte, ginge es ihm nach, fiel Ulrike bitter ein, jeder ſeiner Söhne einen ſogenannten Goldfiſch als Frau heimführen?

Die Wünſche der Eltern gehen nicht alle in Erfüllung.

Das iſt auch gut, meinte Ulrike, denn bisweilen ſind ſie doch wahre Hemmſchuhe des Glückes ihrer Kinder.

Digitized by Google

Werde nicht lieblos, beste Ulrike, bat Elisabeth. Vater meint es immer gut; er ist nicht unbillig, und läßt man ihm nur Zeit, so findet er sich auch in dem zurecht, was ihm anfangs unbequem, vielleicht sogar unrecht vorkam.

Mehrere Männerstimmen, die vor der Thür laut wurden, unterbrachen hier das Gespräch der jungen Mädchen. Ulrike setzte sich wieder an ihre Zeichnung. Elisabeth stickte weiter und Christine fuhr in ihren Gesangübungen fort.

Einige Minuten vergingen in tiefem Schweigen; da traten beide Brüder in's Zimmer, denen bald darauf Hohenfels und Miguel folgten. Christine beendigte ihre Uebungen und gesellte sich zu den Uebrigen. Miguel begrüßte die Geliebte, ergriff ihren Arm und durchschritt, leise plaudernd, mit ihr das Zimmer. Die Verlobung der jungen Leute hatte vor einigen Wochen stattgefunden, war aber auf Hohenfels Wunsch noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden.

Während Ferdinand die Zeichnung Ulrike's betrachtete, welche das Landhaus Heidenfrei's darstellte und mancherlei daran auszusetzen fand, was er der schönen Zeichnerin unter Scherzen bemerklich machte, bewunderte Eduard die Stickerei seiner Schwester so auffallend, daß Elisabeth darüber beinahe böse geworden wäre.

Es ist nicht recht, daß du mich so unbarmherzig verspottest, sagte die Schwester schmollend und ein seidenes Tuch über die kaum halb fertige Arbeit heftend. Ich weiß, daß ich keine Meisterin im Sticken bin. Ich kann es nicht sein, denn ich übe mich zu wenig, weil ich es für eine ziemlich untergeordnete Beschäftigung halte, statt der man etwas Besseres thun kann. Nur der Wunsch der Mutter, mich zu üben und die Freude des Vaters an solchen Sachen lassen mich bisweilen zur Nadel greifen.

Eduard horchte erstaunt auf und strich sich mit der Rechten über die Stirn.

Hab' ich was Dummes gesagt? fragte er.

Aber bester Bruder, versetzte Elisabeth, träumst du denn, wenn du mit uns untergeordneten Geschöpfen sprichst?

Digitized by Google

Ferdinand lachte. Du mußt es ihm verzeihen, liebe Schwester, sagte dieser, den Bruder entschuldigend. Eduard hat so eben die Bestätigung eines Vorhabens durch den Vater erhalten, das wohl geeignet ist, ihn abwesend zu machen.

Was ist es? fragten gleichzeitig Elisabeth und Ulrike. Auch Christine, die sich in heiterster Weise mit Miguel unterhalten hatte, horchte auf.

Ich reise mit dem Oheim nach Südamerika, sagte Eduard. Nur unser persönliches Erscheinen auf dem Schauplatze unserer, wir hoffen es, in Zukunft segensreichen Thätigkeit, deren Ziel kein anderes ist und sein soll, als der deutschen Industrie, deutschem Ackerbau und dadurch deutschen Auswanderern in jenen unermeßlichen und fruchtbaren Länderstrecken, die kaum noch der Fuß eines Weisen betrat, eine Colonie zu gründen, welche dereinst den Ueberschuß der Bevölkerung unseres Vaterlandes aufzunehmen berufen sein kann, wird im Stande sein, die zahlreichen Schwierigkeiten zu überwältigen, die sich uns von mehr als einer Seite entgegenthürmen werden. Das Küstenland eignet sich, wie der Oheim behauptet, wenig für deutsche Ansiedler, weil die Fieber daselbst herrschend sind und große Verheerungen anrichten. Im Innern ist die Luft gesünder. Dort lassen sich große Ländereien erwerben, die cultivirt und rationell bearbeitet, unermeßlich reichen Ertrag liefern müssen. Es ist unsere Absicht, für diese neu zu begründende Colonie eigene Verträge mit der Regierung Brasiliens abzuschließen, um sie völlig unabhängig zu machen. Gelingt uns dies, und wir hoffen es, dann gedenken wir dieser Colonie eine den Verfassungen der Hansestädte ähnliche Gemeindeverfassung zu geben, doch ohne reitende Diener und andere Luxusartikel, wie wir sie besitzen, als uralte Heiligthümer mit in die neue Welt überzusiedeln. Der Vater hat jetzt eben eingewilligt, mich ziehen zu lassen, damit der Oheim an mir eine Stütze habe, auf die er sich verlassen kann.

Elisabeth reichte dem Bruder ihre kleine, weiche Hand.

Wenn du dich freust, Eduard, so will ich versuchen, ob ich

Digitized by Google

mich auch freuen kann, ſagte ſie bewegt. Im Augenblick vermag ich es nicht. Ich ſehe nur die Gefahren, die dich und den guten Oheim umringen, und wenn ich dann der Vergangenheit und ihrer Schrecken gedenke, wird mir das Herz ſchwer. Ich hoffte, wir wollten nun endlich Alle beiſammen bleiben und im Frieden ein glückliches Stillleben führen.

Das ſind Mädchengedanken, kleine Poetiſche, ſagte Heidenfrei, der während der letzten Worte ebenfalls in das Zimmer getreten war. Es iſt überhaupt noch ſehr fraglich, ob wir des Glückes wegen und um ein ſtilles gemüthliches Leben zu führen, auf dieſer Erde eine Zeitlang zu wandeln berufen ſind, oder ob es nicht mehr Wille und Zweck des Weltenlenkers iſt, uns nur zu prüfen, und durch fortgeſetzte, ſtets geſteigerte Prüfungen für eine höher organiſirte Weltordnung zu erziehen. Es wäre ſuperbe.

Das verſteh' ich nicht, und wenn ich mit ſolcher Beſtimmtheit davon ſprechen höre, wird mir bange, verſetzte Eliſabeth. Ich ſehe nur nicht ein, warum nun gerade Süd-Amerika von Euch auserwählt wird.

Weil dort für alle großen Unternehmungen, die von energiſchen Menſchen germaniſchen Stammes ausgehen, die größten Chancen vorhanden ſind, fiel Hohenfels ein. Der Norden Amerika's gehört den Anglo-Amerikanern und iſt dieſen durch Nichts mehr zu entreißen. Dort herrſcht nicht blos der Yankee, er wird auch Alles, was auf und in die Union ſich ſtürzt, vollkommen verſchlingen. Mögen Millionen Deutſche und Franzoſen dahin einwandern, ſie werden zuletzt doch von den eiſenharten Händen der Yankee's zerrieben und mit dieſen verſchmolzen. Anders in Südamerika, namentlich in den braſilianiſchen La Plata-Staaten. Dort iſt Alles erſt im Werden, ja, man kann ſagen, das Werden ſelbſt beginnt erſt Keime zu treiben. Die dortigen Ureinwohner ſind noch völlig uncultivirt, ſchwache, wehr- und willenloſe Naturkinder, die ſogenannten Herren des Landes aber, die Abkömmlinge der portugieſiſchen Eroberer, eine indolente, träge, energieloſe Maſſe, zwar ſcandalluſtig, aber nicht von wie-

Digitized by Google

derhaltiger Kraft. Sie weiß nicht, was ſie will; und kann, opponirt ſich ihr ein feſter Wille, tritt eine organiſirende Nationalität ihr gegenüber, die ſich rückſichtslos Reſpect verſchafft, dieſer leicht unterworfen werden. Bis in jenes ſüdliche Eden Amerika's hat der erobernde Yankee ſeine Hand noch nicht ausgeſtreckt. Der Weſten und die Küſte des ſtillen Oceans mit ihren wahrſcheinlich reichen Schätzen edler Metalle, vielleicht auch ein großer Theil Central-Amerika's, liegen ihm näher und bequemer. Kommt alſo der deutſche Coloniſt ihm zuvor und verſteht dieſer ſich feſtzuſetzen im Süden; verſteht er, wozu er unbeſtritten Talent beſitzt, eine tüchtige Adminiſtration in ſeinen Colonieen zu gründen und legt er dadurch den feſten Grundſtein bürgerlicher Freiheit: ſo ſchafft er auf der andern Erdhälfte ein zweites Deutſchland, über deſſen Gedeihen, über deſſen Macht unſere Enkel ſich freuen werden. Aber freilich, um dies große Ziel zu erreichen, bedarf es der Thatkraft, einigen Handelns und großer Mittel. Deutſche Regierungen bieten nicht die Hand dazu, ich weiß es, verſuch' es alſo der freie deutſche Bürger, der unabhängige Kaufmann, der bemittelte Rheder, der nur die Segel an ſeinen Schiffen aufzuſpannen braucht, um die Menſchen, welche ſeinen Zwecken dienen können, dahin zu ſchaffen, wo er ſie nutzen, ihnen ein neues Reich gründen, neues Leben geben, neue Wirkungskreiſe eröffnen will.

Es iſt ein großes Ziel, das wir uns ſtecken, ſagte Eduard, wohl werth, daß man ſich dafür begeiſtert und Opfer dafür bringt. Sollte es nicht möglich ſein, auf dieſe Weiſe in veränderter Geſtalt die Hanſa wieder aufleben zu laſſen, deren politiſche Bedeutung an der Entdeckung Amerika's zu Grunde ging?

Man muß es verſuchen, ſprach Hohenfels. Ich, meinestheils, ſchrecke vor keiner Schwierigkeit zurück, weil ſehr Vieles möglich iſt, was man gewöhnlich für unmöglich hält. Engliſche Kaufleute haben ſich Oſtindien erobert und beherrſchen es mit einer Handvoll Soldaten. Dieſe Eroberung hat ſie zur ſeemächtigſten Nation gemacht. Deutſchland iſt nun leider England nicht zu ver-

Digitized by Google

gleichen, dennoch kann es viel mehr sich ausbreiten über den Erdkreis und sich weit mehr Macht und Einfluß verschaffen, wenn es nur einmüthig große Pläne entwirft und sie energisch verfolgt. Unsere Handelsmarine nimmt es auf mit jeder andern Nation, und da allen Anzeichen nach die Zeit kriegerischer Eroberungen vorüber ist, müssen unternehmende Völker auf friedlichem Wege, also Handel treibend, Colonieen gründend, Cultur verbreitend, zu erringen suchen, was man sich früher mit der Schärfe des Schwertes nahm. Die deutsche Rhederei kann das, wenn sie will. Ihre bewaffnete Macht hängt in den Wanten, sitzt auf den Raaen, plänkelt und handtiert auf den Topen. Was der Rheder denkt, der Matrose führt es unter dem Commando des Capitains aus. Das muß man begreifen, darüber muß man sich klar werden, das muß man Andern, die nicht gern weit in die Ferne blicken, auseinandersetzen, damit sie wissen, welche Mission der Rheder, welche der Matrose zu erfüllen berufen ist.

Da berührst du den faulen Punkt, der deinen ganzen Plan zu Nichte machen kann, bemerkte Heidenfrei. Die Größe deiner Idee allein ist es, vor der mir bangt, du wirst immer Einzelne finden, die sich daran erwärmen, schwerlich aber Viele, welche sich betheiligen. Du hast den Rheder im Gedanken, wie er sein sollte, vielleicht sein könnte, nicht wie er in Wirklichkeit an jedem Hafenkai angetroffen wird.

Ist meine Idee gut, so wird sie sich Bahn brechen und in Zukunft Früchte tragen, erwiderte Hohenfels. Alles wahrhaft Gute braucht Zeit, um durchzudringen.

Ich pflichte dir bei, Oheim, sagte Eduard, und wie du mein Wort hast, daß ich dich begleite, so gebe ich dir auch das heilige Versprechen, daß ich dich nicht wieder verlasse, daß ich unserm Ziele nicht den Rücken kehre, und sollte es mich Gesundheit und Leben kosten!

Menschen von Eurer Energie sind berufen, Staaten zu gründen, sprach Ferdinand. Wir Andern, denen Gott nicht eine gleich große geistige Elasticität gegeben hat, müssen in zweiter Linie ste-

Digitized by Google

hen bleiben. Ihr greift an und faßt Posto, wir sind die Reserve und schicken, wo es nöthig ist, Hilfstruppen. Wo aber bleiben die Adjutanten, die als Ueberbringer neuer Befehle hin und wieder eilen?

Vorläufig ist es der Dampf und das von seiner Kraft bewegte Schiff, sagte Eduard.

Und später, fiel Augustin Hohenfels ein, ist es vielleicht die magnetische Kraft, die wir noch nicht genugsam kennen, oder wir schleudern gleich Jupiter den Blitz als leuchtenden und sprechenden Boten von Land zu Land, von Meer zu Meer, während wir jetzt nur noch mit ihm tändeln.

Einstweilen aber bauen wir Stilleren Hütten daheim, sprach Ferdinand, und richten sie wohnlich ein mit einem Allerheiligsten, wo die Büsten derer, die voll eroberungslustiger Gedanken hinausziehen, aufgestellt und mit Lorbeeren bekränzt werden, bis sie als Helden zurückkehren und selbst sich niederlassen in dem Tempel, welchen Liebe und Verehrung ihnen bereitet.

Ulrike war diesem Gespräche mit großer Theilnahme, aber schweigend gefolgt. Jetzt flüsterte sie ganz leise dem neben ihr stehenden Ferdinand zu:

Sie gehen also nicht mit dem Oheim?

Wundert Sie das? gegenfragte der junge Mann.

Ulrike verneinte kopfschüttelnd. Es freut mich, sagte sie rasch, einen großen hellen Blick auf ihn werfend. Wenn uns Alle verließen, müßte es doch zum Sterben langweilig werden.

Sie wollte sich entfernen, die Zeichnung zusammenrollend. Ferdinand aber erfaßte ihre Hand, drückte sie verstohlen und sagte, sein sprechendes Auge auf Ulrike richtend: Wenn Sie mich nicht gehen heißen, werde ich am lieben immer in Ihrer Nähe bleiben.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Hohenfels und sein Verhalten zur Gesellschaft.

Es war nun täglich in der Familie Heidenfrei die Rede von dieser großen Unternehmung, die eine Menge umfassender Arbeiten und Vorbereitungen erforderte. Eduard studirte die vorzüglichsten Schriften über das Land, dem er seine Kräfte opfern wollte, zeichnete, entwarf Risse und Pläne und steckte auf diesen Straßen und Kanäle ab, die dereinst dem Verkehre der Colonie dienen sollten, die man zu gründen beabsichtigte. Ferdinand blieb bei diesen Arbeiten nicht gleichgiltig, nur ließ er sich weniger als Eduard von dem bloßen Reiz des großen Gedankens beherrschen. Er hatte mehr die kühl berechnende Natur des Vaters, der zwar jede Idee hochschätzte, nicht aber ohne gründliches Erforschen ihrer Tüchtigkeit sich ihr hingab. Diese verschiedene Auffassungsweise ein und desselben Gedankens führte oft zu lebhaften und lange dauernden Debatten unter den trefflichen Menschen, die alle das Gute wollten, ohne sich doch über die Mittel und Wege völlig einigen zu können, die man einzuschlagen habe. Bisweilen kam es denn auch zu kleinen Spannungen, die wieder durch Vermittelung der weiblichen Mitglieder der Familie gehoben und mit milden Worten beigelegt wurden.

Darüber vergingen Wochen. Während derselben leuchtete es Allen ein, daß Augustin Hohenfels, ungeachtet seines Ideenreichthums, seiner großen Herzensgüte, seiner nichtsachtenden Opferfähigkeit, im Grunde doch ein unglaublich schwer zu behandelnder Mann sei. Selbst Eduard, der sich dem Oheim mit der vertrauenden Hingebung eines Sohnes anschloß, weil er den rastlos schaffenden Geist in ihm bewunderte und verehrte, mußte sich zuweilen Gewalt anthun, um nicht in Conflict mit ihm zu gerathen.

Margaretha, die Stiefschwester des hochstrebenden Mannes, betrübte diese Entdeckung am meisten, und so oft sie mit ihrem Gatten allein war, sprach sie von ihrem Kummer um den Bruder,

Digitized by Google

und von den Besorgnissen, die ihr Tag und Nacht die Ruhe raubten.

Augustin wird es nie zu einem dauernden Glücke bringen, sagte die scharfsichtige Matrone. Kaum hat er etwas erreicht, so langweilt ihn dies Erreichte, oder es befriedigt ihn nicht. Und so hetzt er sich selbst ruhelos von einem Aeußersten zum andern, bis er in dem Kreise, den er beschreibt, eines Tages entseelt zusammenbrechen wird. Ich wünschte Eduard ließe sich bewegen, vorläufig noch bei uns zu bleiben.

Eine derartige Andeutung würde dein Bruder für die größte Beleidigung halten, erwiderte Heidenfrei, und in der That würde sie auch einer groben Perfidie gleich zu achten sein. Nein, liebes Weib, das geht nicht. Freude an dem Unternehmen habe ich selbst auch noch nicht, es kann aber zum Glück ausschlagen und ein Grundstein unvergänglichen Ruhmes werden. Lassen wir also deinen Bruder und unsern ältesten Sohn gewähren. Beide sind unternehmungsstark, Beide stachelt der Trieb, etwas Bedeutendes zu leisten, Beide endlich sind ehrgeizig und ruhmsüchtig im edelsten Sinne. Sie zurückhalten, in kleinere Kreise bannen, würde ihre seltenen Anlagen zerstören und sie selbst geistig vernichten heißen. Eduard ist mir gewiß lieb und ich behielte ihn am liebsten in dem Geschäft, dennoch will ich ihn lieber noch an einer Idee zu Grunde gehen, an der Unausführbarkeit eines großen Gedankens sich aufreiben, als ihn trübselig hier verkümmern sehen. Menschen wie Hohenfels und Eduard müssen in's Große, in's Unabsehbare hineinarbeiten. Sie sind eigentlich zu gewaltig für unsere kleine Zeit. Wäre es erlaubt, mit einer Handvoll unerschrockener Männer an irgend einer Küste zu landen, so würden Männer wie unser ältester Sohn und dein Bruder ein neues Reich erobern, oder, legten sie sich mit der ganzen Innerlichkeit ihres Wollens auf die religiöse Seite, so stifteten sie entweder eine neue Religion oder wenigstens einen Mönchsorden, der mehr zu thun bekäme, als blos einen Tag um den andern so und so viele Messen zu lesen und Paternoster abzubeten.

Digitized by Google

Geſpräche ſolcher Art wiederholten ſich oft, endigten aber immer damit, daß Heidenfrei darauf beharrte, die Strebenden und in dieſem Streben Glücklichen nicht weiter zu ſtören.

Auguſtin Hohenfels würde ſich auch wenig habe ſtören laſſen. Er bekümmerte ſich in keiner Weiſe weder um die Meinung Anderer, noch ließ er ſich irgend einen Rath ertheilen. Ganz ſo ſchroff, wie er es in ſeinen jüngeren Jahren geweſen war, trat er jetzt wieder auf, ſo daß er nur zu bald für eine Perſönlichkeit galt, welche die Meiſten lieber gehen als kommen ſahen. Von ſeinem Standpunkte aus war Hohenfels ohne Frage unbeſtreitbar im Recht. Er ragte geiſtig ſo hoch über die Maſſe empor, daß ſie ihm wohl unbedeutend erſcheinen mochte, als Individuum aber gegenüber einer Menge gleichberechtigter Individuen, die zuſammen eine große Geſellſchaft ſtrebender und wirkender Menſchen ausmachen, verging er ſich unverantwortlich an dem Geiſt der Aſſociation. Die Größe ſeines Talentes, die Macht ſeines Willens, die Federkraft ſeines Geiſtes iſolirten ihn. Der iſolirte Menſch aber iſt im neunzehnten Jahrhundert, und beſäß' er hundertfache Kräfte, doch ein verlorner Poſten im allgemeinen Drang und Kampf der millionenköpfigen Menge. Daß Hohenfels dies nicht einſah oder nicht einſehen wollte, war von jeher ſein größtes Unglück geweſen. Er repräſentirte als Individuum den Nationalfehler der ganzen deutſchen Nation, deren Schwächen er doch ſo ganz kannte, die er tief beklagte, die er durch ſein eignes Streben, ſo weit möglich, paralyſiren wollte. So ſeltſam iſt oft der begabteſte Menſch geartet. So ſchlägt die Kraft, die ſich ſelbſt überhebt, in Ohnmacht um, und ſtatt zu beglücken und dem großen Ganzen nützlich zu werden, verkohlt ſie langſam in der Flamme ihres eigenen Geiſtesfeuers.

Die Jahreszeit war zu weit vorgeſchritten, um die beabſichtigte Reiſe noch im alten Jahre zu unternehmen. Auguſtin Hohenfels mußte ſich deshalb bequemen, einen deutſchen Winter in Umgebungen zu verleben, die ihm fremd geworden waren und denen er ſich nicht fügen mochte. Es wunderte ihn nichts mehr, als daß ſein Sohn Miguel, der doch auch weit eher einem wild auf-

Digitized by Google

gewachsenen Savannenrosse als einem zahmen Füllen europäischer Civilisation glich, anscheinend ohne Gêne dem Zwange der Gesellschaft sich fügte, und es fehlte wenig, so wäre es zwischen Vater und Sohn zu unliebsamen Erörterungen gekommen. Auch hier griffen rechtzeitig die Frauen ein, nach beiden Seiten hin mit Bitten lindernden Balsam spendend. Hohenfels übersah bei seinem Sohne das Wichtigste, seine Liebe zu Christine, und er hatte es vergessen, daß ein Liebender zu Allem fähig ist, daß er der Geliebten zu Gefallen sich widerstandslos in Fesseln schlagen und auch Widerwärtiges ohne Murren über sich ergehen läßt.

Außer Eduard war Treufreund des seltenen Mannes liebster Umgang. Der frühere Buchhalter widersprach ihm nie, weil seine Verehrung so unbegrenzt war, daß er Alles bei Augustin Hohenfels bewunderte. Auch das Sonderbarste fand Treufreund, sprach es Hohenfels aus oder vertheidigte er es, ganz vortrefflich, und darum hielt dieser sich gern zu dem Jugendfreunde.

Das übrige Comptoirpersonal seines Schwagers war dagegen nicht nach seinem Geschmack. Der Süd-Amerikaner — wie alle Comptoiristen den hochfahrenden Mann nannten — fand hier nur Antipathien und wurde von den jungen Leuten unbarmherzig seiner Schroffheit und seiner „schnurrigen Pläne" wegen, die freilich nur in rohen Umrissen zur Kenntniß Aller kamen, kritisirt. Gleichzeitig bedauerten Alle, daß Eduard diesem Gedanken-Abenteurer sich so ganz anschloß, freuten sich der Zurückhaltung des ruhigen, immer klaren Ferdinand, und setzten auf den nahe bevorstehenden Eintritt desselben in die Handlung große Hoffnungen.

Um Miguel kümmerten sich nur Wenige. Anton war der Einzige, der häufig mit dem aufgeweckten jungen Manne verkehrte, der sich mit Eifer auf Mathematik legte und Alles that, um ein tüchtiger Seemann zu werden. Die stille Verlobung Miguels mit der lieblichen Christine, die dem Vernehmen nach zu Weihnachten öffentlich bekannt gemacht werden sollte, erweckte eine gute Meinung für ihn, denn der alte Jacob war ein großer Liebling aller Comptoiristen, und wollte Anton den im Grunde

Digitized by Google

von Allen doch nur verkannten Hohenfels in Schutz nehmen, so führte er an, daß gerade er derjenige gewesen sei, der die Verlobung seines Sohnes mit der unbemittelten Tochter des Quartiersmannes betrieben habe. Dies war allerdings kein ganz geringes Verdienst. Es charakterisirte den Mann und stellte ihn in das volle Licht des schönsten Freisinns. Unmöglich war es nicht, daß gerade die Billigung dieser Wahl, die freilich auch von der Familie Heidenfrei bevorwortet wurde, dem heimgekehrten Hohenfels manchen geheimen Gegner erweckte, denn Miguel mit seinem bedeutenden Besitzthum auf Cuba war ein ganz respectabler Mann und konnte die größten Ansprüche machen.

Weihnachten war für die Familie Heidenfrei eine Zeit glücklichen Genießens. Der reiche Rheder zog lange vor dem Herannahen des Festes Erkundigungen ein, um in Erfahrung zu bringen, wo es Nothleidende, der Unterstützung Bedürftige und zugleich deren Würdige gebe. Hatte er deren so viele ermittelt, als er zu beschenken sich vorgenommen, so sorgte er mit größter Freigebigkeit für Alles, was sie bedurften, und kam der Weihnachtsabend heran, so wurden die Auserwählten zu ihm entboten und die für sie bereit gehaltenen Gaben ihnen von dem Rheder und seiner Frau, wie von dessen Kindern unter freundlichsten Glückwünschen übergeben. Die Zahl der so beschenkten Familien belief sich gewöhnlich auf fünfzig. Heidenfrei prahlte aber nicht mit seiner Mildthätigkeit. Er sprach mit Niemand als den Seinigen davon, höchstens ward Treufreund in's Geheimniß gezogen, wenn es galt, einem sehr verschämten Armen die Wohlthat der Hilfe zu Theil werden zu lassen. Auch mußten die Beschenkten dem Rheder jedesmal mit Wort und Handschlag geloben, nichts davon laut werden zu lassen. Ward nun dies Versprechen auch in sofern von Allen gewissenhaft gehalten, als sie eben nicht öffentlich davon sprachen, der Wohlthätigkeitssinn Heidenfrei's war doch allgemein bekannt, denn eine Erzählung im Hause, ein Lob, das man dem braven Manne im Beisein Bekannter und Theilnehmender spendete, konnte unmöglich ganz unterdrückt werden.

Digitized by Google

Auguſtin Hohenfels war diesmal Augenzeuge des Jubels, in welchen die beſchenkten Familien am Weihnachtsabende im Hauſe ſeines Schwagers ausbrachen, und er mußte bekennen, daß dieſe Verwendung eines Ueberſchuſſes von Glücksgütern Segen ſtifte und manche Thräne des Kummers trockne. In dieſem Sinne äußerte er ſich anerkennend gegen ſeinen Schwager, zugleich hinzufügend, daß er als müſſiger Zuſchauer eigentlich eine recht erbärmliche Figur geſpielt habe.

Mein lieber Auguſtin, verſetzte Heidenfrei auf dieſe Bemerkung, wer in der Welt nützen will und Gutes ſtiften, der muß ſeine Gaben gebrauchen, wie er es gerade kann. Du kennſt, denk' ich, meine Anſichten, und weißt, wie hoch ich das ſchätze, was du für die Zukunft baueſt. Es iſt ganz ſuperbe, ſag' ich, aber perſönlich kann ich weiter nichts dazu thun, als einen Theil meiner verfügbaren Mittel zur Förderung deiner Pläne opfern und dieſe ſomit nach Kräften unterſtützen; wo ich direct handeln ſoll, da muß es mir näher gelegt werden. Du bauſt und entwirfſt Glückstempel für ein zukünftiges Geſchlecht, das dich dafür einſt ſegnen und deinen Namen als den eines Welt- und Volksbeglückers preiſen und verehren wird, ich mache ganz in der Stille einige meiner Mitmenſchen und Mitbürger ſatt und für einige Zeit auch wohl zufrieden, Ruhm aber will ich dafür nicht ärndten. Mir macht es viel mehr Vergnügen, wenn ich mit eigenen Augen die Freude der Glücklichen ſehen kann. Das hilft mir das ganze Jahr lang über manche trübe Stunde hinweg, und ich ſage dir, lieber Schwager, ſolche heimliche Troſtſpender ſind bisweilen ganz ſuperbe.

Hohenfels ſchwieg nachdenklich. Er fühlte ſich nicht glücklich, obwohl die heiterſte, reinſte Freude um ihn ſcherzte. Es drückte und peinigte ihn etwas, das er ſelbſt mit Worten nicht bezeichnen konnte. Er ſah den wiedergefundenen Sohn freudeſtrahlend, hoffnungsfroh am Arme ſeiner blühenden Braut neben Eliſabeth und Ulrike, die ebenfalls im Bewußtſein, Andere glücklich gemacht zu haben, freudig erregt waren. Warum konnte er nicht Theil nehmen an dieſer gehobenen Stimmung? War er neidiſch? Gönnte

Digitized by Google

er jenen nicht die empfangenen Geſchenke, dieſen nicht die frohe Genugthuung, ein gutes Werk geſtiftet zu haben? — Nein, das Alles war nicht der wahre Grund ſeiner geiſtigen Verſtimmung. Hohenfels kannte weder Neid noch Mißgunſt, höchſtens würde er auf einen Menſchen, der ihn in Großmuth übertroffen hätte, neidiſch geweſen ſein. Was ihn jetzt, im erleuchteten Saal der Weihnachtsfreuden, beunruhigte und gewiſſermaßen unglücklich machte, lag viel tiefer. Es war der dumpfe Schmerz eines von Jugend auf unbefriedigt gebliebenen Herzens, der jetzt, wo ſo viele Andere ganz befriedigt ihn anlächelten, wieder in der Bruſt des ungewöhnlichen Mannes erwachte. Rechenſchaft über dies peinigende, nagende Gefühl konnte Hohenfels ſich nicht geben, und weil der Grund dieſer Qual ihm ſelbſt nothwendig immer verborgen bleiben mußte, war und blieb er ein vom Geſchick Gezeichneter.

Er ſetzte ſich auf einen Fauteuil und ſtützte den Kopf auf den Arm. Der Flug ſeiner Gedanken trug ihn hinaus auf's Weltmeer. Er ſah ſich wieder wie damals, als er die Reiſe nach Europa antrat und in ſtiller Mitternacht, unter dem Glanz des tropiſchen Himmels, das Buch ſeiner Erinnerungen aufſchlug, aus denen er Glück und Unglück, Freude und Leid ſog.

So traf ihn Treufreund, denn die Uebrigen, lauter Freude ſich hingebend, hatten den ſchweigſamen Mann, der halb hinter den niedergelaſſenen, ſchweren Damaſtgardinen ſaß, wirklich auf einige Zeit vergeſſen.

Träumſt oder ſchwärmſt du? redete der alte Buchhalter den Freund an, deſſen Züge jetzt wieder ſo eiſenhart und finſter ausſahen, daß ein verweichlichter europäiſcher Salonmenſch wohl davor zurückgeſchrocken wäre. Auf Weihnachten freue ich mich das ganze Jahr, nicht weil ich beſchenkt werde, ſondern weil ich ſelber mit ſchenken helfe.

Du? verſetzte Hohenfels. Wem ſchenkſt denn du? Doch nicht der Frau Prinzipalin, meiner Schweſter, oder meiner Nichte?

Ich ſchenke den Armen, den Bedürftigen, wie ja Heidenfrei auch. Nur kann ich höchſtens drei oder vier bedenken, weil meine

Digitized by Google

Mittel nicht gar weit reichen. Die von mir Beſchenkten jubeln mit all' den Andern und denken, ſie haben das Ihrige auch von dem reichen Manne. Ich aber ſtehe daneben, weine innerlich Freudenthränen und bin gerade darüber am froheſten, daß ſie den wirklichen Geber nicht in mir vermuthen.

Hohenfels ſtand auf und holte tief Athem.

Gott erhalte dir dein Glück, alter Freund, ſprach er. Du haſt es verdient mit deiner, ich möchte faſt ſagen, heiligen Beſcheidenheit. Könnte ich dies ſtürmiſche Herz bezwingen, das ſo wild hier arbeitet und immer ſo ungeſtüm klopft, ich wäre dann wohl auch ein mehr theilnehmender Menſch und hätte weniger trübe Stunden. Aber es ſoll und es darf wohl auch nicht ſein. Darum iſt es Zeit, daß ich gehe, wandere und ſuche. — Wäre nur erſt der Winter vorüber! Dieſe nebelſchwere, dicke Luft lähmt meinen Geiſt auch und macht mich noch unleidlicher, als ich es ohnehin von Natur bin. Komm, mein Freund, und laß uns ein Stündchen ſtill auf deinem Zimmer verplaudern. Zu viel Licht um uns erhellt nicht unſer Inneres.

Treufreund war dieſe Verſtimmung des verehrten Mannes keine neue Erſcheinung; er kannte ſie ſchon längſt, aber es fiel ihm auf, daß ſie gerade jetzt über ihn kam und noch dazu viel heftiger, als gewöhnlich. Auch ſeiner Unterhaltung, die doch mannichfache Themata anſchlug, wollte ſie nicht ganz weichen. Hohenfels gewann durch ſie nur wieder die volle Gewalt über ſich, der es gelang, jeden Schimmer von Mißmuth zu verwiſchen und äußerlich ruhig und heiter in den Schooß der glücklichen Familie zurückzukehren.

Eilftes Kapitel.

Anton und Heidenfrei.

Anton war ſehr verdrießlich. Es ging ihm heute Alles verquer. Der Chef des Hauſes hatte ihm ein paar unfreundliche

Digitized by Google

Worte gesagt, die eigentlich ihm selbst gar nicht galten, sondern die ganz einfache Folge eines Gespräches waren, das Herr Heidenfrei in Assecuranz-Angelegenheiten gehabt hatte und das, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen ärgerlichen Prozeß nach sich zog. Unangenehmer noch berührte es den Correspondenten, daß er vergebens nach der, seiner Ansicht nach, gelungensten Federzeichnung suchte, die er von Elisabeth entworfen. Er wußte ganz bestimmt, dies allerliebste Conterfei lag in seiner Schreibmappe, die er Tags vorher eigenhändig in sein Pult verschlossen hatte. Und jetzt war es fort, verschwunden! Wie ging dies zu? Gab es Nachschlüssel zu seinem Pult? Lebte man im Comptoir des reichen Rheders unter Dieben? Er hätte fluchen und schimpfen mögen, um nur die Galle los zu werden, aber das war nicht Usance. Es blieb demnach nichts übrig, als den Aerger still hinunterzuschlucken und sich entschlossen in die Arbeit zu stürzen.

Das that nun auch Anton, aber freilich mit Widerstreben und alle Augenblicke eine nochmalige Untersuchung der Mappe vornehmend. Dann schielte er hinüber nach Treufreund's Platze, denn er traute dem „Schatten" schon lange nicht mehr und hatte ihn stark in Verdacht unbefugter Zuträgerei. Direct zur Rede setzen konnte er ihn allerdings nicht, da gar keine Beweise vorlagen. Auch sah der gute Alte so fromm und unschuldig aus, daß der einer Sünde sich schuldig machen konnte, der es wagte, ihn einer Unredlichkeit zu bezüchtigen. Dennoch setzte sich in dem argwöhnischen Anton die Meinung fest, Niemand als Treufreund könne das wohl getroffene Portrait Elisabeth's haben.

Der alte Narr ist verliebt bis über die Ohren, sagte er, und Alter schützt ja vor Thorheit nicht. Ein Glück nur, daß er nicht gefährlich werden kann. In sofern darf man sich beruhigen. Ich muß aber doch wissen, ob es einen Schlüssel im Comptoir gibt, der mehr als ein Pult öffnet. Heute um die Börsenzeit werde ich mir etwas zu schaffen machen, um das in Erfahrung zu bringen.

Der Briefträger trat ein und brachte einige Briefe von der Stadtpost. Einer derselben war an Anton adressirt, weil dieser

Digitized by Google

aber keine Stimmung hatte, einen Brief zu lesen, dessen Schreiber ihn die Handschrift schon errathen ließ, legte er ihn vorerst bei Seite und vertiefte sich, um seinen Aerger zu verscheuchen, in angenehmere Gedanken. Anlaß dazu gaben einige glücklich verlebte Stunden während des Festes, wo ihm wie allen Mitarbeitern die Ehre zu Theil geworden war, mit der Familie Heidenfrei ein paarmal zu speisen, einmal Mittags und einmal Abends. Auch der Neujahrstag stand rosenroth glänzend in seiner Erinnerung. Er hatte an demselben Momente erlebt, die man nicht blos glücklich, die man groß nennen konnte, und ohne das abhanden gekommene Portrait der reizenden Elisabeth würde Anton heute mehr als im gewöhnlichen Sinne glücklich gewesen sein.

Haben Sie nicht auch so eben einen Brief erhalten? fragte jetzt den starr vor sich hinsehenden Anton der Buchhalter, ein noch junger Mann reicher Herkunft, der von Zeit zu Zeit sich sehr gern einem raschen Lebensgenusse hingab.

Ja, warum? versetzte Anton mürrisch.

Ich möchte wissen, was Julius uns Beiden an ein und demselben Tage zu schreiben hat?

Was theilt er Ihnen mit?

Lesen Sie erst Ihr Billet, dann wollen wir gegenseitig uns über den Inhalt beider aussprechen.

Anton riß das Couvert auf und durchflog die offenbar flüchtig hingeworfenen Zeilen.

Er ist nicht recht klug, sprach er, eine halb lächerliche Miene ziehend. Welche Einfälle! Er findet keine zehn Theilnehmer!

Sie sind also auch eingeladen? sagte der Buchhalter. Erlauben Sie?

Wenn mein spaßhafter Freund Ihnen dieselben Vorschläge oder Anträge macht, wie mir, so müssen Sie entweder fröhlicheren Herzens und leichteren Sinnes oder reicher an Mitteln sein, als ich, falls Sie zusagen. Noch glaub' ich es nicht.

Bitte, stellen Sie sich doch nicht wie ein Pietist an! erwiderte der Buchhalter. Wir sind weder blind, noch taub und wissen sehr

Digitized by Google

gut, was Sie veranlaßt, seit nunmehr schon längerer Zeit so ehrbar zu thun, als wären Sie neuerdings Kirchen-Jurat geworden. Warum soll denn Julius scherzen?

Weil ich es thöricht, übermüthig, ja halb verrückt finde, für Ueberladung des Magens so viel Geld auszugeben.

Der Buchhalter lachte, indem er erwiderte:

Da sieht man's, die Liebe macht, wenn nicht blind, doch mindestens kurzsichtig. Wo steht es denn geschrieben, daß es gerade ihm so viel Geld kosten wird? Ich lese da nur etwas von einem ausgesucht feinen Diner, wobei sich das Couvert, inclusive des Weines und sonstiger Unterhaltungen während der Tafel, auf hundert hamburger Thaler stellen wird.

Irgend Jemand muß diese lukullische Verschwendung doch bezahlen, entgegnete Anton. Wen anders aber als die Theilnehmer wird man dazu anhalten? Oder meinen Sie etwa, es liefen bei uns Thoren herum, die ihren Ueberfluß an klingender Münze nicht auf angenehmere, viel unterhaltendere Weise los zu werden wüßten?

Das ist Geschmackssache, erwiderte der Buchhalter. Ich, meines Theils, finde es ganz lobenswerth, daß man im Leben, so lange man jung ist und Freude am Genusse findet, Alles probiert. Warum soll ich nicht auch einmal königlich zu Mittag essen? Es gibt Leute genug, die in einer Viertelstunde mehr verspielen, als wir hier verprassen wollen.

Verprassen, verschlemmen, das ist's, fiel Anton ein. Wir werden verrufen im In- und Auslande mit unsern Prassereien. Essen und immer essen, das, behaupten Viele, sei unsere Loosung; recht gut, recht viel und recht theuer essen, sei unser aller-allerhöchstes Vergnügen. Und doch ist es nicht wahr. Wir haben, sollte ich meinen, auch für Besseres und Edleres Sinn, als für Essen und Trinken.

Lieber Gott, werden Sie nur nicht hitzig, Sie Tugend-Ausbund, versetzte der Buchhalter. Meinetwegen leben Sie in Zukunft nur von Wasser und schmachtenden Blicken, was mich betrifft,

Digitized by Google

ich will noch eine Zeitlang als Culturmenſch der Gaben mich erfreuen, die uns die Erde, die Gärtnerei und die geſchickten Hände begabter Köche mitleidig darreichen.

Wann und wo ſoll denn der Trödel vor ſich gehen? fragte Anton. Und wie mag Julius dazu kommen, als Werber aufzutreten?

Sechs Wochen, heißt es ja, brauche man Zeit, um ſich in den Beſitz aller der Raritäten zu ſetzen, die unſern Gaumen geboten werden ſollen, erwiderte der Buchhalter. Seien Sie vernünftig, Anton, nehmen Sie Theil an dem Spaße und laſſen Sie uns noch heute Rückſprache mit Julius halten, um etwas Näheres über das große Unternehmen zu erfahren. Julius iſt ganz der Mann dazu, ein Junggeſellen-Diner geſchmackvoll zu arrangiren. Hat er ganz freie Hand, ſo dürfen alle Theilnehmende ſich gratulieren. Er ſetzt uns ganz gewiß keine Hausmannskoſt vor. Es wird Alles exquiſit, den feinſten Küchen entlehnt, und ganz ſuperbe zubereitet ſein. Und daß nebenbei noch für eine erquickliche Augenweide geſorgt werden ſoll, finde ich vollends charmant. Soll man den Genuß bei Tafel entbehren, zwiſchen anmuthigen, jungen Damen zu ſitzen und mit ihnen heitere Scherzworte auszutauſchen, ſo will ich wenigſtens hinter der Tafel artige Liebeslieder ſchmelzend vortragen oder ſchlank gewachſene Kinder in zierlichen Tänzen ſich anmuthig und graziös bewegen ſehen. Ich liebe überall die Kunſt und bleibe ein Verehrer des Schönen, ſo lange es anſtändig iſt.

Anton zauderte noch und war unſchlüſſig, ob er kurz ab Nein ſagen oder einer Unterredung mit Julius über dieſe wichtige Angelegenheit beiwohnen ſollte.

Wenn Sie ſich ſelbſt nicht zu rathen wiſſen, ſprach der Buchhalter, will ich Herrn Treufreund rufen. Er ſchielt ohnehin ſchon ganz verdrießlich um die Ecke.

Anton reichte dem Buchhalter die Hand.

Schreiben Sie an Julius, ſprach er, und melden Sie ihm, daß ich heute Abend bei ihm den Thee mit Ihnen nehmen wolle.

Digitized by Google

Geben Sie Acht, außer Thee gibt es auch noch die schönsten Austern und zweierlei Champagner.

Finde ich ganz dem Thema des Gesprächs angemessen, dem wir ein paar Stunden opfern wollen, versetzte der Buchhalter. Man begeistert sich nur zu einer geistreichen Conversation über gute Küche bei dem Genusse trefflich zubereiteter Speisen, feiner Delicatessen und edler Weine.

Es ist gut, sagte Anton. Ich will mir die Tollheit wenigstens plausibel vortragen und anpreisen lassen. Jetzt aber wollen wir abbrechen. Herr Heidenfrei rückt seinen Stuhl und stempelt seine Briefe. Er wird sogleich die Runde machen und Sie kennen seine Liebhabereien und seine Antipathieen. Also — heut' Abend beim Thee!

Der Buchhalter nickte und verfügte sich wieder an sein Pult. Bald darauf machte Herr Heidenfrei einen jener Inspectionsgänge durch das Comptoir, die Jedermann kannte und die fast immer genau zu ein und derselben Minute ihren Anfang nahmen. Nach Beendigung des vormittäglichen Ganges pflegte der Rheder zu frühstücken und dann die Börse zu besuchen. Während einer Stunde blieb in dieser Zeit das Comptoir meistentheils geschlossen oder es hielt sich nur einer der Burschen oder Hausknechte darin auf. Solch ein Späher war leicht zu entfernen, und deshalb hatte Anton sich vorgenommen, gerade in dieser ihm günstigen Pause einige Schlüssel an seinem Pult zu erproben, die ein paar im Comptoir befindliche Schränke erschlossen.

Zu seinem größten Verdrusse aber bedeutete Herr Heidenfrei schon jetzt dem Correspondenten, er wünsche vor der Börse noch einige Worte mit ihm zu sprechen, und damit sie ungestört blieben, ersuchte er ihn, nach dem Fortgange der übrigen Herren seine Rückkunft im Comptoir abzuwarten.

Eine derartige Bitte war ein Befehl, dem Folge geleistet werden mußte. Anton stammelte daher ziemlich unverständlich, daß er es sich sehr zur Ehre schätze, den Herrn Prinzipal erwarten zu dürfen.

Digitized by Google

Der Teufel ist los oder ich bin behext, brummte er ganz desperat. Alles geht schief und krumm. Die Federn spritzeln, das Papier ist rauh, man schickt mir tolle Briefe zu, und nun will der Alte auch noch zum Ueberflusse vertraulich werden, damit ich ja nicht im Stande bin, belehrende Untersuchungen über die Kunst, englische Schlösser ungesehen zu öffnen und andern ihr wohlerworbenes Eigenthum zu entfremden, anstellen zu können.

Mit steigendem Aerger sah der Correspondent einen seiner Collegen nach dem andern um die gewohnte Zeit das Comptoir verlassen. Um sich keine Blöße zu geben, stellte er sich ungemein stark beschäftigt und schrieb noch eifrig fort, während alle Uebrigen schon ihre Hüte aufgestülpt hatten. Endlich war er allein. Er holte tief Athem und sah sich mit einer Mischung von Neugierde und Malice in den Räumen um, wo er augenblicklich sich als Alleinherrscher fühlte. Schon wollte er mit den Schlüsseln, die ihm in die Augen stachen, einen Versuch machen, als er den schlürfenden Tritt des Prinzipals auf der Diele hörte. Er blieb deshalb sinnend und nachlässig an sein Pult gelehnt stehen und erwartete dessen Eintritt.

Es ist superbe von Ihnen, junger Mann, sprach Heidenfrei, seinen bequemen Comptoirstuhl einnehmend und sein Pult aufschließend, daß Sie meiner Weisung so pünktlich Folge leisten. Was ich mit Ihnen zu sprechen habe, liegt ganz außerhalb der Geschäftssphäre, dennoch greift es mittelbar in dieselbe ein. Ich bemerke nämlich seit einiger Zeit, daß Sie neben Ihrer Thätigkeit als Handelscorrespondent sich auch andern Lieblingsbeschäftigungen hingeben. Ich will das nun nicht gerade schlechthin tadeln, denn die meisten Menschen haben ihr Steckenpferd, bitten aber möchte ich Sie doch, der Nebenbeschäftigung nicht zu viel Zeit zu opfern und vor Allem sie etwas mehr im Stillen zu betreiben. Sie sind ein Freund und Verehrer der schönen Künste, nicht wahr?

Anton stand nicht blos auf Kohlen, es kam ihm vor, als schlüge ein ganzes Meer von Flammen über ihm zusammen, und es verging ihm in der erstickenden Gluthatmosphäre buchstäblich

Digitized by Google

Hören und Sehen. Er antwortete etwas, aber er wußte im Augenblicke nicht, was er ſprach, da er keines Gedankens mächtig war.

Ruhig und freundlich wie zuvor fuhr Heidenfrei fort: Beſonders lieb ſcheint Ihnen die Malerei zu ſein und wirklich haben Sie, wie mich dünkt, ein ganz ſchätzenswerthes Talent für die Portraitmalerei. Sie treffen ſuperbe, mein' ich.

Heidenfrei öffnete ſein Pult und langte aus demſelben eine Mappe hervor.

Wenn dieſe Federzeichnung, wie ich vermuthe, Ihnen ihre Entſtehung verdankt, ſprach er weiter, ein Blatt feines Papier der Mappe entnehmend, ſo muß ich Sie wirklich loben, und Ihnen wohl verdiente Schmeicheleien Ihres Talentes wegen ſagen. Die Stirn meiner Tochter, die Art, den Kopf zu tragen, ihre Locken — das Alles iſt Ihnen ganz ſuperbe gelungen. Aber ich bitte Sie dringend, junger Mann, zeichnen Sie nicht zu viel und beſonders unterlaſſen ſie künftighin die Federproben auf Ihren Papieren. Auch ſollte man mit einer wohlgerathenen Arbeit behutſamer umgehen, als Sie es thun. Es zeigt von wenig Achtung, mein Freund, eine junge Dame erſt zu portraitiren und dann ihr Portrait nachläſſig auf die Diele zu werfen. Ein Glück, daß ich es fand, und nicht ein Anderer. Das würde Ihnen böſe Tage bereitet haben! Hier, junger Herr, ſtelle ich Ihnen Ihr Eigenthum wieder zu. Bewahren Sie es künftighin ſorgfältiger, laſſen Sie aber nunmehr das fernere Abmalen ein und deſſelben Gegenſtandes bleiben, wenn ich bitten darf. Es bildet ein Talent ſich in der Stille, ſagt unſer Goethe, und ich glaube dies. Talent aber hat man doch erſt dann, namentlich als Dilettant in der Kunſt des Portraitmalens, wenn man die Köpfe und Büſten verſchiedener Perſonen trifft. Ich empfehle Ihnen der Uebung wegen ſich jetzt an die Portraits meines Schwagers und Herrn Treufreund's zu wagen. Das ſind ein paar ſuperbe Köpfe, die jedem Maler von Talent in die Augen fallen müſſen. Meinen Sie nicht?

Anton hielt das Portrait Eliſabeth's in der Hand und beant-

Digitized by Google

wortete die letzte Frage des Rheders nur mit einem Blick, der eben so gut Alles, wie gar nichts sagen konnte.

Da Ihnen meine Tochter sicherlich nicht gesessen hat, fuhr Heidenfrei fort, verdient Ihre glückliche Auffassungsgabe doppeltes Lob. Sie würden sich im Nothfalle als Portraitmaler, glaub' ich, durch die Welt schlagen können. Dennoch rath' ich, der Kunst nicht mit Leidenschaft sich hinzugeben. Sie pflegt launenhaft und wie alle verlockende Schönheiten, treulos und unzuverlässig zu sein. Ein tüchtiger, solider, fleißiger Correspondent, der seine fünf Sinne immer beisammen hat und nebenbei seine Handschrift nicht vernachlässigt, ist unter allen Umständen besser daran, als der Künstler, welcher durch die Kunst sein Brod verdienen soll. Uebrigens, junger Mann, können Sie von mir überzeugt sein, daß ich reinen Mund halten werde. Mancher Andere wäre nicht so discret. Guten Morgen!

Der Rheder drehte rasch den Schlüssel seines Pultes um, steckte ihn zu sich, stand auf und ging nach der Thür. Hier zeigte er dem zurückbleibenden Anton nochmals sein intelligentes Gesicht mit den großen, hellen Augen, neigte ein wenig den Kopf und ging hinaus. Anton schien es, als habe Heidenfrei warnend den Finger gegen ihn erhoben, als er die Thür ins Schloß drückte.

Der Zurückbleibende betrachtete einige Minuten sprachlos die Thür und das Pult, wo der Rheder gesessen hatte, dann warf er einen flüchtigen Blick auf das Portrait und legte es behutsam in sein Taschenbuch. Darauf fuhr er sich mit der Hand durch's Haar, daß es sich genial aufrichtete, indem er ausrief:

Ein verzweifelt delicater Handel! — Was nun machen! — Der Alte sieht mehr, als er sich merken läßt, aber der Teufel werde klug aus seinen Gedanken, die er so geschickt, wie ein Mädchen ihre wahren Gefühle, zu verstecken weiß! O, ich Gimpel, ich Dompfaffe, ich dreimal dummer, blinder Hesse!

Er schlug sich in komischem Aerger vor den Kopf, stülpte den feinen Castorhut schief auf den Kopf, zog die goldene Uhr

Digitized by Google

und ließ sie repetiren. Dann warf er nochmals einen langen Blick auf die bemalten Papierränder, riß sie zähneknirschend ab und verließ endlich mit dem halblauten Stoßseufzer: „Mien Moder kann swemmen!“ das Comptoir.

Zwölftes Kapitel.

Vor dem Sturme.

Die See ging hoch. Capitän Ohlsen saß vor seinem Journal und notirte die Abtrift des Schiffes seit den letzten zwölf Stunden. Die Bark „Marie Elisabeth“, von Melbourne kommend und nach Hamburg bestimmt, segelte sechs bis sieben Knoten in der Stunde. Sie befand sich im Eingange des Kanals, hatte ungünstigen aber starken Wind, und mußte wiederholt über Stag gehen. Als der Capitän die Breite berechnet und sein Journal in Ordnung gebracht hatte, ließ er von dem Schiffsvolk ein zweites Reef in die Marssegel schlagen, die Bram-Raaen nieder, das große Segel und das Kreuzsegel einnehmen. Es war Mitte Februar 1825. Das Schiff hatte eine glückliche Reise gemacht und fast immer guten Wind gehabt. Erst auf der Höhe vom Cap Finisterre änderte sich das Wetter, die Luft ward unruhig, der Himmel umzog sich mit schwerem Gewölk, der Wind lief häufig um und das Schiff trieb vielmals ab. Capitän Ohlsen beobachtete sehr genau, traf alle Vorkehrungen für einen bevorstehenden Sturm und führte sein Schiffs-Journal mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit.

Es gibt Sturm, Capitän, sagte Steuermann Paul, als sämmtliche Bramsegel eingezogen und die Stengen eingenommen worden waren. Die Böen häufen sich, der Seegang wird immer höher.

Alle Anzeichen deuten auf Sturm, versetzte der Capitän, ich denke aber doch, wir passiren, ehe er losbricht, den Kanal. In der Nordsee halten wir ihn dann wohl aus.

Digitized by Google

Die Vermuthungen des erfahrenen Seemannes bestätigten sich vollkommen. Das Schiff hatte häufige, harte Windstöße auszuhalten, denen dann wieder milderes Wehen, verbunden mit hohem Seegange, folgte. Die Mannschaft mußte hart arbeiten, blieb aber vor jedem Unfalle beschützt. Die Bark machte keine Havarie und erreichte nach fünf Tagen glücklich die Mündung des Kanals. In der Nordsee aber trat schon nach zwölf Stunden bei dicker Luft ein steifer Wind ein, der abwechselnd aus West, Südwestsüd, Westsüdwest und Nordwest wehte, und in einer Entfernung von vierzig Seemeilen von der Insel Helgoland plötzlich in einen vollen Weststurm überging, welcher die Bark weit abtrieb in der Richtung nach der Küste Jütlands. Nach beinahe vierundzwanzigstündigem Wehen ging der Wind mehr nördlich, ließ zur Fluthzeit nach, wuchs während der Ebbe von Neuem und ging zur nächsten Fluth in einen wilden Orkan über. Nur der großen Umsicht Capitän Ohlsen's, der kräftigen Führung des Steuers und der Aufopferung und Ausdauer sämmtlicher Mannschaft verdankte das schwer gefährdete Schiff seine Rettung. Es verlor jedoch in diesem bösen Wetter mehrere Segel, zwei Mann wurden von Sturzseen über Bord gespült, und im Augenblick der äußersten Bedrängniß sah der Capitän sich sogar genöthigt, einen Theil der Ladung über Bord werfen zu lassen.

Während dies auf der See geschah, trug sich in dem Kreise unserer Freunde ebenfalls mancherlei Wichtiges zu. Die Colonisationspläne Hohenfels' waren in so weit geordnet und der praktischen Ausführung um ein Beträchtliches näher gebracht worden, als sie für eine ganz ausgetragene Idee gelten konnten. Man wartete nur auf besseres Wetter, um ohne Säumen die Reise nach Süd-Amerika anzutreten und das gedanklich Fertige in die Welt des Sichtbaren treten zu lassen. Eine der liebsten Gedankenseelen des hochstrebenden Augustin Hohenfels sollte die edel geformteste körperliche Hülle erhalten.

Aus früheren Mittheilungen wissen wir, daß Hohenfels sehr enge Verbindungen mit bedeutenden Handelshäusern theils Amster-

Digitized by Google

dam's, theils Bremen's angeknüpft hatte. Ursprünglich war dies zur Sicherung des Hauses Heidenfrei geschehen, da aber die Mittel desselben sich vollkommen ausreichend erwiesen, benutzte Hohenfels den ihm gewährten Credit zur Verwirklichung seiner eigenen, ihm ohnehin viel höher stehenden Pläne. Es bedurfte jetzt nur noch einer letzten persönlichen Rücksprache mit verschiedenen einflußreichen Männern, deren Stimme auch jenseits des atlantischen Meeres galt, und deshalb reis'te Hohenfels, von Eduard begleitet, in der zweiten Woche des Februar genannten Jahres nach Bremen, damit hier ein letzter Abschluß rasch erzielt werden möge. Einige Tage später — so hatte man verabredet — sollte Miguel dem Vater folgen, denn da seine liegenden Gründe auf Cuba, die der verstorbene Plantagenbesitzer Saldanha ihm vererbt hatte, die Hauptstütze des Credites bildeten, dessen sein Vater sich jetzt erfreute, so mußte der selbstständige junge Mann nothwendig bei der Abwickelung der ziemlich weitläufigen Angelegenheiten mit zugegen sein.

Die Leser erinnern sich ferner, daß Don Alonso Gomez seinen Wohnsitz abermals in die Nähe des an Zerstreuungen verschiedenster Art so reichen Hamburg verlegt hatte. Seine Wohnung war nicht glänzend, aber nett, sie lag freundlich, hatte die volle Aussicht auf den Strom und bot, wenn er zu Hause sich aufhielt, was nicht gar häufig geschah, genug Zerstreuung für einen Mann, dessen ganzes Sinnen und Trachten nur auf Mannigfaltigkeit des Vergnügens, auf Abwechselung im Genusse gerichtet war.

Im Besitze beträchtlicher Summen kümmerte sich der leichtblütige Mexikaner um die Zukunft eben so wenig, als um die Vergangenheit. Seine mißglückten Pläne lockten nur vorübergehend einen Schatten des Mißvergnügens auf seine Stirn, den er sehr bald wieder verscheuchte. Wozu sich auch um Verlorenes, um fast Vergessenes noch quälen! Ein Mann von Energie, von frischer Spannkraft des Geistes ringt und strebt nach etwas Neuem, vorzüglich nach etwas Besserem, wenn das Ziel eines ernsten Unternehmens ihm verloren ging. Der Verlust macht ihn nicht ängst-

Digitized by Google

lich und träge, sondern regt ihn vielmehr an und gibt ihm größere Spannkraft. Don Alonso Gomez wollte deshalb das Leben von einer neuen Seite, die er bisher nur leise gestreift hatte, jetzt ganz ernsthaft fassen. Abhängig, gebunden mochte er nicht wieder sein. Behagte ihm ein engeres Band, so ließ sich ein solches, meinte er, zu jeder Stunde beliebig anknüpfen.

Bisher war Don Gomez in allen seinen Genüssen gewissermaßen als Gentleman aufgetreten. Er war stets wählerisch, sehr schwer zu befriedigen und dabei exclusiv egoistisch. Das langweilte ihn schon seit Monaten, und deshalb entschloß er sich, eine Zeitlang den Mäcen Anderer zu spielen, eine fürstliche Großmuth zur Schau zu tragen und es an Glanz und Freigebigkeit wo möglich einem indischen Nabob gleich zu thun.

Verschwender finden immer Genossen, sei's für feine, noble Vergnügungen, sei's für grobe Genüsse. Gold lockt, Schimmer verführt, und verbinden sich beide mit Eleganz, mit vornehmen Geschmack, so herrschen sie über Viele oder, was dasselbe ist, Viele lassen sich ohne Widerstreben von ihnen beherrschen.

Es konnte dem Mexikaner nicht schwer werden, binnen wenigen Wochen einen ganzen Schwarm Verehrer um sich zu sammeln, die bei Lichte betrachtet ganz dieselbe Stelle einnahmen, wie bei den alten Römern die Speichellecker und Schmeichler der Vornehmen. Die Meisten lachten über die tolle Verschwendung des reichen Fremdlings, der ein eigenthümliches Vergnügen darin fand, sich in das Incognito eines indischen Fürsten zu hüllen und dasselbe beizubehalten, obwohl Jeder die Maske auf den ersten Blick durchschaute und den hinlänglich bekannt gewordenen Mexikaner sofort wieder erkannte. Nur einzelne sehr reiche Lebemänner, die es vorzogen, ledigen Standes zu bleiben, schlossen sich dem Schwarme meistentheils jüngerer, ebenfalls unverheiratheter Männer an, welche großentheils mit Don Alonso Gomez tafelten und den sehr lustigen und höchst zufriedenen Hofstaat desselben bildeten.

Um mit diesen auserwählten Söhnen des Glückes recht häufig verkehren und ganz ungenirt sich des Lebens erfreuen zu können,

Digitized by Google

miethete der Mexikaner ein trefflich eingerichtetes Landhaus sehr nahe bei der Stadt, das etwas einsam lag, die Aussicht auf den Strom hatte und, da es in einem abgeschlossenen Garten sich befand, gegen jeden Zudringlichen abgeschlossen werden konnte. Hierher verfügte sich Don Alonso Gomez, je nachdem es ihm bequem war, bald zu Wagen, bald zu Pferde, da er sich ein gutes Reitpferd und außerdem einen eleganten, von zwei kleinen esthländischen Pferden gezogenen Wagen angeschafft hatte. Selten verging eine Woche ohne mehrmalige Schmauserei im Hause des angeblichen Nabobs; ein Fest folgte dem andern und überbot das andere. Diesen Festen fehlte nur der Schmuck jedes wahren und schönen geselligen Vergnügens, nämlich die Gegenwart anmuthiger, gebildeter Frauen. Don Gomez konnte, ungeachtet er das Gold um sich herstreute, als besitze er unerschöpfliche Bergwerke dieses edeln Metalles, doch nur Junggesellenfeste geben. Aber man amüsirte sich, er selbst befand sich wohl in den immer neu sich gestaltenden Formen des begonnenen Lebens, und sehnte sich vorerst nicht nach einem lustigeren, seinem Geschmack mehr zusagenderen.

Verwandte Seelen finden sich immer und überall. Der vergnügungssüchtige Mexikaner ermittelte daher sehr bald jüngere und ältere Herren, die entweder seine Lebensansichten vollkommen theilten oder sich aus eigennützigen Beweggründen denselben accommodirten. Die Zahl seiner Verehrer wuchs von Woche zu Woche, und da Alle nur das Vergnügen, die Freude als Lebenszweck betrachteten, so konnte es nicht an Vorschlägen fehlen, diese Freuden möglichst mannichfach zu gestalten und ihnen die schillerndste Hülle überzuwerfen.

Zu den frühesten Genossen des angeblichen Nabobs gehörte auch Anton's Freund Julius. Diesen Lebemann unterhielt die Tollheit des Mexikaners mehr noch, als seine trefflich besetzte Tafel ihm behagte. Den Tafelfreuden mit Leidenschaft ergeben, genoß Julius diese doch nie im Uebermaß. Er war unter den Gourmands ein feiner Aesthetiker, und wenn je ein Mensch Anspruch hatte auf den Namen eines Feinschmeckers, eines Künstlers

Digitized by Google

im Genuſſe materiellſter Lebensgüter, ſo kam dieſer dem appetitreichen Julius zu.

Don Alonſo Gomez mußte ſich zur Acquiſition dieſes alle Küchen der Welt genau durchmuſternden Eßgenies gratuliren, denn ſtets war es Julius, der neue Gerichte in Vorſchlag brachte, und der wohl ſelbſt einmal Hand anlegte oder dem Koche doch gute Rathſchläge gab. Seinen gaſtronomiſchen Studien verdankten Don Gomez und ſeine Freunde manche ſeltene Schüſſel, die früher Keiner gekannt hatte und die nun doch Allen trefflich mundete.

Von Julius ging denn auch die während eines trefflichen Mahles entſtandene Idee aus, gelegentlich unter Freunden ein Diner zu arrangiren, wie es nur in ähnlicher Weiſe die Römer zur Zeit ihrer größten politiſchen Macht und auf dem Gipfel feinſter Cultur kannten. Dieſer Gedanke fand allgemeinen Beifall, nur war er leider nicht in der Weiſe ausführbar, wie Julius es wünſchte. Die ächt römiſchen Schüſſeln ließen ſich kaum bereiten, da zu dieſen im germaniſchen Norden großentheils die erforderlichen Zuthaten fehlten. Auch hätte man, um etwa das Gaſtmahl nachzuahmen, das Lucullus ſeinem Freunde Cicero gab, die römiſche Sitte, bei Tafel liegend die Speiſen zu genießen, beibehalten müſſen. Dazu gehörte ein eigens eingerichtetes Mobiliar, man bedurfte ferner dazu antiker Kleidung, Roſenkränze und anderer Dinge. Dies Alles zuſammen in gediegenſter Weiſe herbeizuſchaffen, würde ungeheure Summen erfordert haben, die zu opfern ſelbſt Don Gomez Anſtand nahm.

Julius fand aber bald einen Mittelweg, dem Alle ihren Beifall gaben. Er ſchlug vor, ein Gaſtmahl zu geben, bei welchem die feinſten, koſtbarſten und ſeltenſten Schüſſeln aus den Küchen verſchiedener Nationen und verſchiedener Zeiten vorhanden ſein ſollten. Die Zahl der Gänge ſetzte man auf einige zwanzig feſt. Wie viele und welche Sorten Weine man genießen wollte, ließ man unbeſtimmt. Man kam nur überein, von allen habhaft zu werdenden Weinen blos die feinſten und theuerſten anzuſchaffen,

Digitized by Google

damit dann jeder Mitgenießende nach Belieben und Geſchmack ſelbſt eine Auswahl treffen könne.

Don Alonſo Gomez war ganz entzückt über dieſen Vorſchlag. Er verlangte, man ſolle die Sache ſehr reiflich überlegen, um nichts Uebereiltes zu thun, und damit der Genuß ein recht eigenthümlicher werde, verſprach er Alles aufzubieten, um eine Truppe ſpaniſcher Tänzerinnen, die zugleich Meiſterinnen auf der Guitarre ſeien, herbeizuſchaffen. Die Freunde waren auch damit zufrieden, und ſo ſetzte man einen Zeitraum von anderthalb Monaten feſt, um dies eigenthümliche Mahl würdig vorzubereiten und glänzend auszuſtatten.

Die Koſten waren dem Voranſchlage nach ganz enorm, das aber hinderte die übermüthigen Genüßlinge nicht an der Ausführung. Man kam überein, daß jeder Einzelne, welcher daran Theil nehmen werde, nur eine runde Summe von dreihundert Mark beiſteuern ſolle, den Reſt verſprach Don Gomez großmüthig zu decken. Gäſte, die man dazu einladen wollte, ſollten frei gehalten werden. Denn war es auch Abſicht, dieſe außergewöhnliche Schwelgerei ganz in der Stille recht gemüthlich durchzugenießen, ſo hatte man doch nebenbei nichts dagegen, wenn einige dunkle Gerüchte darüber ſich im Publikum verbreiteten. Und dieſe konnten nur von ſolchen ausgehen, welche Zeugen des Feſtes geweſen waren, ohne deſſen Koſten zu theilen.

Da man Julius den meiſten Takt zutraute, ſo erhielt dieſer den Auftrag, die zu ladenden Gäſte auszuwählen und dieſelben perſönlich oder brieflich einzuladen. Es ward aber feſtgeſetzt, daß dieſe Einladungen ſehr zeitig erlaſſen werden ſollten, damit nicht unnöthige Ausgaben erwachſen möchten, wenn Einer oder der Andere ſpäter beim göttlichen Mahle ausbliebe. Wer Theil daran nehmen wollte, mußte feſt zuſagen und dieſe Zuſage ſchriftlich an Julius gelangen laſſen.

Dieſer nun glaubte dem ſchelmiſchen Anton einen Gefallen zu erweiſen, wenn er ihn ebenfalls einlade. Er zögerte alſo nicht und ſchrieb ſowohl an dieſen wie an deſſen Collegen, den ihm be-

Digitized by Google

freundeten jungen Buchhalter. Es überraschte den fröhlichen Lebemann, daß Anton nicht zu überreden war, dem ausgesuchtesten Schmause, an welchem jemals deutsche Zungen sich geletzt, beizuwohnen. Anton ließ sich aber durchaus nicht bestimmen, obwohl er mit dem Grunde seiner Weigerung zurückhielt. Auf wiederholtes Drängen sagte er nur: Ich habe keinen andern, als eine ganz entschiedene Abneigung. Folgte ich Euch, gäbe ich Euerm Zureden nach, so fürchtete ich Unrecht zu thun. Mir ist's, als ahne mir Schlimmes, als müsse mir, sollte ich so schwelgerisch mit Euch speisen, ein schreckliches Unglück passiren.

Gott bewahre! versetzte darauf der muntere Julius. Frei ist der Mensch und frei sollen auch seine Genüsse bleiben. Iß du große Bohnen mit Speck — meines Onkels Lieblingsgericht und auch wirklich einem marschländischen Magen sehr zuträglich — während wir uns an gerösteten Taubenzungen den Appetit schärfen wollen.

Damit war die Sache erledigt. Der Buchhalter dagegen sagte zu, gab die verlangte schriftliche Erklärung ab und erhielt drei Wochen später eine höchst splendid gedruckte Karte, auf der sein Name in Goldschrift prangte und als Tag „des Mahles der jungen Götter", wie es hieß, der zwei und zwanzigste Februar bestimmt war.

Das ist ein böses Omen, sprach Anton, als ihm der Buchhalter die erhaltene Karte mit triumphirendem Lächeln zeigte. Wäre ich am zwei und zwanzigsten Februar geboren, ich glaube, ich hätte mich dann schon selbst erwürgt.

Sind Sie unklug? erwiderte der Buchhalter, die Karte zu sich steckend. Seit wann hängen Sie sich denn mit beiden Händen an den Schnack alter abergläubischer Weiber?

Meine Mutter konnte den Tag nicht leiden, weil sie als ganz junge Frau mit dem Schlitten an demselben umgeworfen ward.

Aber ich denke, Ihre Frau Mutter kann schwimmen?

Wollen Sie gleich — aber was geht es mich an, versetzte scheinbar gleichgiltig Anton. Sie wollen nun einmal mit Gewalt

Digitized by Google

in Ihr Unglück rennen. Alſo gehen Sie immerhin, überladen Sie ſich bei unſinniger Schwelgerei den Magen, kriegen Sie Krämpfe, platzen Sie meinethalb, ich will gerade an dieſem vermaledeiten Tage nur Thee trinken und dazu nichts weiter als ein einfaches Hamburger Butterbrod genießen. Ha, wie will ich dann lachen, wenn Sie kaum noch taumeln und kriechen können, während ich mit Leichtigkeit ſchwimme und durch die Lüfte ſegle! Viel Glück und großen Hunger zum herrlichſten zwei und zwanzigſten Februar!

Dreizehntes Kapitel.

Das Mahl der jungen Götter.

Heute Mittag oder in nächſter Nacht gibt es Hochwaſſer, ſprach Jacob zu ſeiner Frau, die für ihre Tochter Leinwand abmaß. Ich glaube, wir thun gut, wenn wir bei Zeiten unſere Kartoffeln aus dem Keller auf die Diele ſchaffen. Sie ſind vergangenes Jahr ſo vorzüglich gerathen, daß ich ſie ungern im Waſſer verderben ſehe. Aber was ſpreche ich da für dummes Zeug, unterbrach er ſich. Du lahmſt ja und kannſt die Treppen ſchwer ſteigen. Bleib' ſitzen, lieb' Doris, und ſchneide friſch drauf los in die prächtige Leinwand hinein. Herrn Heidenfrei kommt es auf ein Stück mehr nicht an. Die feinſte aber liefere ich noch nach. Es iſt holländiſche ausgeſuchte Waare, die Miguel ſelber beſtellt hat. Capitän van Tolten bringt ſie mit direct von Amſterdam. Seine Tjalk liegt ſchon in Curhaven. Kommt vielleicht heute Nacht noch auf, wenn's Wetter nicht zu bös wird.

Das bezweifle ich, erwiderte die fleißig meſſende und zuſchneidende Frau, Capitän van Tolten iſt ein gar vorſichtiger Mann,

Digitized by Google

der sich mit seinem Schiff nicht in Gefahr begibt. Weht es denn so sehr stark? Ich hab's noch gar nicht bemerkt.

Sie sah hinaus nach dem Binnenhafen, wo wie immer zahlreiche Schuten, Ewer und andere kleine Fahrzeuge lagen und auf dem stark bewegten Wasser tanzten. Der Himmel war dicht mit Wolken überzogen, die tief herabhingen, alle Thürme verhüllten und selbst die höchsten Giebel der Häuser streiften.

Der Wind ist zu viel westlich, um sich jetzt schon hörbar zu machen, versetzte Jacob, aber gleichviel, Hochwasser gibt es doch, und darum will ich jetzt gleich ein Bischen im Hause aufpacken. Die beiden Knechte können mir helfen.

Der Quartiersmann sagte seiner Frau Adieu und war bald in voller Arbeit. Auch die Nachbarn trafen Anstalt, dem Eindringen des Wassers diejenigen Gegenstände zu entrücken, die durch Nässe beschädigt werden konnten. Alle freilich waren nicht so glücklich, dies möglich zu machen, denn überstieg das Wasser die gewöhnliche Fluthhöhe nur um einige Fuß, so drang es in die tief gelegenen Wohnkeller und umspülte Brauchbares und Unbrauchbares. Weil aber Jedermann an solche Calamitäten gewöhnt war und weil sie sich häufig wiederholten, fügten sich die Meisten mit Resignation in das Unabwendbare und suchten nur die besseren Geräthe und werthvolleren Gegenstände ihrer Wohnungen für die Dauer der Hochfluth bei glücklicher logirenden Freunden und Bekannten unterzubringen.

Treufreund stand auf der Laube und blickte hinab auf den Fleeth, wo Jacob so eben mit seiner Schute anlegte.

Wird die Fluth hochsteigen? fragte er den Quartiersmann. Falls sie mehr als dreizehn Fuß erreicht, mußt du sogleich mit ein paar Leuten in den Weinkeller.

Meiner Ansicht nach haben wir um Mittag dreizehn bis vierzehn Fuß Wasser, erwiderte der Quartiersmann. Es ist deshalb, denk' ich, am gerathensten, wir bringen den Wein zuvor in Sicherheit.

Digitized by Google

Dann eile, Jacob, Herr Heidenfrei oder ſein Sohn wird gleich mitgehen. Ich ſage ihnen Beſcheid.

Der „Schatten" warf noch einen flüchtigen Blick auf die gelbgrauen plätſchernden Wellen, die an den Vorſetzen leckten, ſah nach dem gegenüberliegenden Speichergiebel, der ein bemaſtetes Schiff mit Segeln als Wetterfahne trug und ſagte, ſich umkehrend und ſein halbkahles Haupt bedenklich ſchüttelnd: Weſtweſt zu Nordweſtnord! Wir haben Vollmond, fünfzehn Fuß kann's am Ende wohl geben; dann fahren wir bei St. Katharin auf Kähnen, oder bauen Brücken durch's Waſſer oder wir laſſen uns auch tragen. Es wird viel Umſatz in guten Vierſchillingsſtücken geben. Wie gut, daß Jan Blaufink,*) der Satansjunge, in der franzöſiſchen Zeit uns verloren gegangen iſt! Als ich noch jung war, hat er mich dreimal vom Beiſchlage hinunter in's Waſſer gerempelt. Und doch iſt's auch wieder Schade um den ſchmucken, ächt hamburger Jungen, der allen Witz, allen Humor, alle Derbheit unſeres guten Volkes in ſich vereinigte und von Allen geliebt war, wenn auch Alle, beſonders Frauen und Mädchen, ihn fürchteten. Ein paar Species von dieſem Jahr, ja ſelber ein paar vollwichtige hamburger Ducaten gäbe ich drum, könnte ich die luſtige Begleitung des ausgelaſſenen, tolldreiſten Bengels noch einmal ſingen hören: „da kamt wi mit Jan Blaufink her!"

Treufreund verſchwand auf der Diele, verfügte ſich ſofort in's Comptoir und berichtete dem Rheder, was er von Jacob in Bezug auf das zu erwartende Hochwaſſer gehört hatte. Er beſchloß ſeinen Bericht mit genauer Angabe der Windrichtung, um anzudeuten, daß der Quartiersmann wohl ein ſehr richtiges Urtheil gefällt haben könne. Heidenfrei dankte, verſchloß ſein Portefeuille in's Pult und verließ ſeinen Platz.

---

*) In früheren Jahren der Repräſentant der hamburgiſchen Straßenſchelmerei. Seinen Namen führte er von der blauen Farbe ſeines Geſichtes. Er war der Urtypus des hamburgiſchen Gamin, verſchwand aber während der franzöſiſchen Occupation und iſt ſpäter nicht wieder erſchienen, vielleicht, weil dem hamburger Volke während dieſer Leidenszeit der Humor ſtark abhanden kam.

Digitized by Google

Zwiſchen Anton und dem Pulte des Buchhalters blieb Treufreund einige Augenblicke ſtehen. Er ſchien unſchlüſſig zu ſein, welchen von beiden er zuerſt mit einer Anrede beehren ſollte. Endlich wandte er ſich an den Correſpondenten, indem er ihm ſanft auf die Schulter klopfte und kopfnickend ſagte:

Gefällt mir ſehr gut, lieber Freund, wirklich ſehr gut! Zeugt von geſetztem Weſen, von geſunden Anſichten, von gründlicher Solidität. Die Handſchrift weiſ't es auch aus — da iſt Alles wieder gemeſſen, feſt, egal. Man freut ſich beim Erblicken einer ſolchen ſoliden Handſchrift. Sie wiſſen, ich werde nie perſönlich, aber das muß ich Ihnen doch ſagen, beſſer als in den letzten Wochen haben Sie mir nie gefallen.

Anton ſah den lebenden „Schatten" mit einem merkwürdig ſchlauen Blicke an.

Wiſſen Sie, woher das kommt? ſagte er.

Von Ihrem geſunden Urtheil.

Nein, Herr Treufreund, erwiderte Anton. Mein Kopf hier allein hätte das nicht zu Stande gebracht. Er deutete mit der Fahne ſeiner Feder rückwärts. Der dort vorne, der Alte hat's gethan und — meine Portraitmalerei. So iſt's, auf Parole — mien Moder —

Treufreund drehte ſich wie ein Kreiſel auf den Hacken um, weil ihm dies Wort des Correſpondenten gar zu verhaßt war. Er trat neben das Pult des Buchhalters.

Haben Sie ſchon wieder über nichts zu kichern? ſprach er. — Bei Ihnen hängt der Himmel doch ewig voller Geigen, es mag ſtürmen, regnen oder die Sonne ſcheinen. Wie iſt das möglich!

Weil ich mein' Sach' auf Nichts geſtellt, erwiderte halb ſingend der heitere Buchhalter, und weil ich heute luſtiger und beſſer leben will, als alle Rheder und Fürſten Deutſchlands zuſammengenommen.

So, ſagte Treufreund. Sie wollen alſo wirklich die Thorheit mitmachen?

Ja, ich will eſſen und trinken, wie kein König auf Erden

Digitized by Google

in unſerer ſparſam lebenden Zeit zu eſſen und zu trinken pflegt. Morgen will ich Ihnen die Speiſekarte vorleſen und da mögen Sie vor Sehnſucht die Lippen lecken.

Erſäufen Sie ſich nur nicht, ſagte der „Schatten“.

Im Wein oder im Waſſer?

Und bleiben Sie denkender und prüfender Menſch unter einer Herde Schlemmer!

Danke für freundlichen Rath, ſprach der Buchhalter. Haben Sie ſonſt noch 'was zu beſtellen? Ich gehe mich ankleiden.

Schon?

Nun, ich dächte, es wäre hohe Zeit. Um drei Uhr ſollen wir verſammelt ſein. Glock ſechs beginnt die Tafel. Drei Stunden Erholung, um an ſolcher Tafel würdig zu erſcheinen, däucht mir nicht zu viel. Ich werde Ihrer gedenken und auf Ihr Wohlſein ein Glas leeren, wenn mir's am Beſten ſchmeckt.

Treufreund ſaß ſchon wieder an ſeinem Pulte und machte ein ſo ſtarkes Geräuſch mit Papier, Lineal und Papierſcheere, daß ihm die letzten Worte des Buchhalter unverſtändlich blieben, der jetzt Anton noch etwas leiſe zuflüſterte, dann ſowohl dieſen wie ein paar andere Collegen grüßte und fortging, um Toilette zu machen. —

Wider Erwarten trat kein Hochwaſſer ein, ſo daß viele Kellerbewohner ihre ſchon in Sicherheit gebrachten Mobilien und Vorräthe während der Ebbe wieder an ihre gewöhnliche Stelle ſchafften. Heidenfrei bereute es beinahe, ſein Weinlager geſtört zu haben, Ferdinand jedoch war froh, daß man die ziemlich anſehnlichen Vorräthe ſicherer untergebracht hatte und meinte, was heute nicht erfolgt ſei, könne jeden nächſten Tag eintreten.

Am Unzufriedenſten mit dem Ausbleiben des Hochwaſſers war die Straßenjugend. Sie hatte den Anzeichen nach auf ein erkleckliches Steigen ſich Hoffnung gemacht und danach ihre Maßregeln ergriffen. Nun blieb das Waſſer aus, keine Straße wurde überſchwemmt, kein Keller füllte ſich, es gab nirgends Gelegenheit für ausgelaſſene Jungen, Unfug zu treiben, Andere zu fop-

Digitized by Google

pen, sich gegenseitig von den Beischlägen ins Wasser zu werfen oder zu drängen.

Von den Erfahrenen wunderten sich Viele über das auffallende Ausbleiben der Hochfluth. Der Wind hatte sich allerdings gelegt, er war aber mehr nördlich gelaufen und trieb nun die Wassermassen der Nordsee gerade in die Mündung der Elbe. Deshalb hatte die Annahme derer, welche für die nächste Fluthzeit ein höheres Auflaufen des Wassers vermutheten, etwas für sich und trug dazu bei, Einzelne wachsam zu machen.

Inzwischen versammelten sich die Freunde, Anhänger und Schmeichler des Mexikaners auf dessen abgeschieden gelegenen Landhause. Er selbst war zugleich mit seinem Diener zu Pferde aus Blankenese daselbst angekommen und empfing seine Gäste mit der herablassenden Zuvorkommenheit und chevaleresken Höflichkeit eines vollendet vornehmen Mannes. Treu seiner Rolle, die er seit seiner Rückkehr in die Nähe der Weltstadt spielte, trug er indische Kleidung. Hätte er sich gleich zuerst in solchem Costüme der großen Welt gezeigt und wäre er als der Prinz irgend eines obscuren indischen Fürsten der Gesellschaft vorgestellt worden, wer weiß, ob er als solcher nicht eine Menge Eroberungen gemacht hätte! Obwohl Spuren eines ohne Unterbrechung nur dem raschesten Genusse geweihten Lebens seinen Zügen eingedrückt waren, konnte Don Alonso Gomez doch immer noch für einen auffallend schönen und, was vielleicht noch mehr war, unbedingt für einen interessanten Mann gelten. Sein dunkler Teint gewann an Glanz und Farbe durch die schimmernd weiße Gewandung, in die er sich hüllte, und die er mit dem vollendetsten Anstande trug. Er bewegte sich leicht und graziös darin und besaß Takt genug, nicht theatralisch aufzutreten. Wer ihn nicht früher gekannt hatte, mußte von ihm getäuscht werden.

Auf Anrathen einiger Freunde war der nicht sehr große Gesellschaftsraum, wo das schwelgerische Mahl eingenommen werden sollte, in ein feenhaft schimmerndes Zelt aus Gaze verwandelt worden. Bunte Laternen, die nur den Schimmer hell brennender

Digitized by Google

Lichter, nicht den blendenden Schein der Flamme durchließen, schwebten von der Höhe dieses Zelthimmels herab. Ein köstliches Arom durchduftete das Gemach, dessen Temperatur weder zu warm, noch zu kalt war.

Die Tafel war reich geschmückt, nicht aber überladen. Alles Geschirr war einfach, aber gediegen, die Tafelaufsätze geschmackvoll und in symmetrischer Ordnung aufgestellt. An der einen Seite bildete das Zelt eine Thür, die ein Vorhang schloß. Rollte dieser zurück, so sah man eine anmuthige Landschaft in sonnigen Duft getaucht. Springbrunnen rauschten und eine angenehme Kühlung strömte von dem rieselnden Wasser in das Zelt. Alles lud zum Genusse, zu unbedingter Hingabe an die Freude ein.

Julius fand diese Anordnungen vortrefflich und war mit seinen Lobsprüchen gegen Don Gomez nicht zurückhaltend.

Ich wette, außer uns paar Glücklichen tafelt heute Niemand in ganz Deutschland in solch köstlichen Räumlichkeiten, mit solchem Geschmack und so ganz unverdorbenem Appetit, sprach er. Ich wünschte, meinen Onkel aus der Marsch hieher zaubern zu können, nur, damit er sähe, daß man wirklich auch außerhalb der Marsch zu leben versteht, was er mit einer Hartnäckigkeit bestreitet, die jeden vernünftigen Menschen zur Verzweiflung bringen kann. Erfahren soll er's wenigstens, wenn ich auch eine schreckliche Strafpredigt dafür anhören muß. Verspielt er Sonnabends in seinem Bauernclubb ein paar hundert Species im Tricktrack, wenn ihm der Sinn gerade danach steht, so kann ich mich für den vierten oder fünften Theil dieser Summe doch wohl auch einmal anständig satt essen. — Ah, unterbrach er sich, in die Wohlgerüche Indiens mischen sich jetzt die noch bestechenderen würzigen Düfte einer civilisirten europäischen Küche!

In der von künstlichen fliegenden Sonnenstrahlen bald hell beglänzten, bald von vorübereilenden Wolken beschatteten Landschaft ertönte Musik fremdartiger Instrumente. Es schienen javanische Gamelans darunter zu sein, die indeß nicht unangenehm klangen. Diese Klänge rauschten aber schnell vorüber, es trat eine

Digitized by Google

kurze Pause ein, und fernher vernahm man Saitenspiel, das schnell näher kam und mit dem Geklapper geschickt gehandhabter Castagnetten abwechselte.

Don Alonso Gomez gab ein Zeichen mit der Hand. Die Landschaft verschwand, eine schimmernde, phantastisch erleuchtete Felsengrotte wölbte sich vor dem geöffneten Zelt, aus deren dunklem Hintergrunde eine Gruppe junger, schöner Zigeunermädchen, diese Castagnetten schlagend, jene Tambourins schwingend, unter originellen, fesselnden Tanzbewegungen gegen das Zelt heranschwebte. Die Gäste des Mexikaners brachen in ein lautes Bravo aus.

Meine Freunde, sprach Don Gomez, wir sind in Granada. Sie befinden sich im Thale des Xenil unterhalb der Alhambra, wo meine Ahnen nach Vertreibung der Mauren einige Zeit gewohnt und viele herrliche Liebesabenteuer erlebt haben sollen. Es steht dies wenigstens in meinen Familienpapieren, und da meine Ahnen sehr zuverlässige Leute, und, wie ihre späteren Schicksale nachweisen, auch äußerst glückliche Eroberer waren, so schenke ich diesen Ueberlieferungen vollen Glauben. Lassen Sie uns jetzt bei dem anmuthigen Tanz dieser anmuthigen Schönen, die wirklich Andalusien ihr Vaterland nennen, unsere freundschaftlichen Tafelfreuden beginnen. Mein Diener Papageno ist von mir zum Tafelmeister ernannt worden. Er wird bei Verlust seiner ehrenvollen Stellung dafür sorgen, daß keine Unordnung in der Reihenfolge der Genüsse vorkommt, bei denen wir uns des Lebens freuen wollen.

Indisch gekleidete Diener traten ein und das Mahl, dem alle Geladenen erwartungsvoll entgegenharrten, begann. Zuerst wurden jedem Gaste feine Porzellanteller mit chinesischer Malerei vorgesetzt, die mit ächt chinesisch zubereitetem Salat gefüllt waren. Dieses Entrée, bestimmt, den Appetit zu reizen, bestand aus gehackten Hummern, fein geschnittenem Schinken, chinesischer Wurst und Froschkeulen. Damit die Geladenen dies ausgesucht feine Gericht sich nicht durch Berührung mit Metallgabeln verderben möchten, empfing jeder derselben zwei zierliche Elfenbeinstäbchen, mittelst de-

Digitized by Google

nen die Delikateſſe genoſſen ward. Sie mundete allgemein, obwohl Einige vielleicht eine mehr europäiſche Speiſe vorgezogen hätten. Julius, der als hochgebildeter Gaſtronom Alles erprobte und nichts ohne Grund verwarf, fand den Salat unübertrefflich und benutzte die günſtige Gelegenheit, um einige praktiſche Bemerkungen über die Art und Weiſe, Speiſen zum Munde zu führen, daran zu knüpfen.

Wir jetzt lebenden Europäer rühmen uns, ſprach er, in der Cultur alle Völker der übrigen bewohnten Erde zu übertreffen. Im Allgemeinen mag es ſich auch ſo verhalten, im Einzelnen jedoch können wir von Nichteuropäern noch mancherlei lernen. Da haben wir z. B. den fatalen Gebrauch allerwärts angenommen, beim Eſſen uns metallener Meſſer und Gabeln zu bedienen. Dieſe Sitte iſt meines Wiſſens erſt einige Jahrhunderte alt und ich mag ſie durchaus nicht ganz abgeſchafft wiſſen. Aber wozu gerade Gabeln und Meſſer aus Stahl? Für die Zunge eines fein organiſirten Menſchen gibt es nichts Widerwärtigeres, als der ſäuerliche Geſchmack des Stahles, der ſich jeder von ihm berührten Speiſe mittheilt. Mir iſt's immer, als fühlte ich den ſchwachen Schlag eines Zitteraales meine Nerven durchzucken. Silber wäre ſchon mehr zu empfehlen, leider aber iſt es zu theuer. Ebenſo iſt es mit Elfenbein, obwohl elfenbeinerne ſchön geſchnitzte Beſtecke ganz reizend ausſehen. Man müßte alſo zum gewöhnlichen groben Horne ſeine Zuflucht nehmen, was ich nicht bevorworten will, weil es kein geruchloſes Horn gibt. Es bleibt alſo nichts übrig als Holz, und da finde ich das Buchsbaumholz ganz gut verwendbar. Die Chineſen, von uns gewöhnlich verachtet, und uns doch ſo merkwürdig verwandt, nicht blos als Verehrer der Zöpfe, die unſere Aeltern ihrer Zeit ebenfalls mit hohem Anſtande zu tragen verſtanden, ſondern durch ihre Vorliebe für Veraltetes, für durch das Alter lieb Gewordenes, ſind ungleich klüger als wir und beurkunden ſich ſchon dadurch, daß ſie die barbariſche Sitte des Gebrauchs von Meſſer und Gabel nicht in's himmliſche Reich eingelaſſen haben, als viel edler organiſirte, in feinerem Nervenäther

Digitized by Google

lebende Naturen als wir. Auch Griechen und Römer verſtanden etwas von der Kunſt des Genuſſes, es iſt ihnen aber niemals in den Sinn gekommen, ein zartes Gemüſe oder eine köſtliche Sauce mit Metall zu berühren.

Aßen ſie wirklich mit den Fingern? fragte ein nicht mehr ganz junger Mann, der ſich durch die Weinröthe ſeines Geſichtes auszeichnete, und jedenfalls mehr wohlgefüllte Flaſchen auf Borte geſtellt, als Bücher von ſolchen herabgenommen hatte. Wenn ſie es gethan haben, muß es nicht allzu ſauber anzuſehen geweſen ſein.

Sie thaten's wirklich, die Bedauernswerthen, Herr Gluck, erwiderte Julius, und ich finde es keineswegs lobenswerth, wenn man aber lieſ't, wie ſie es gemacht haben, ſo wandelt einem doch bisweilen die Luſt an, ihre Tafelfreuden zu theilen.

Auf einen Wink des Hausherrn ſchloß ſich der Zeltvorhang geräuſchlos, die Tamburin- und Caſtagnettenmuſik verſtummte, die Tänzer zogen ſich zurück. Von den eintretenden Dienern wurde jetzt Schildkrötenſuppe und Suppe von ächten indianiſchen Vogelneſtern herumgereicht.

Sie haben freie Auswahl, meine Herren, ſagte Don Alonſo Gomez. Was mich betrifft, ſo halte ich mich an dieſe, in Bouillon-Crême aufgelöſ'ten, Vogelneſter. Etwas koſtſpielig ſind dieſe kleinen delicaten Dinger, denn jedes einzelne koſtet — nun was meinen Sie?

Hoffentlich erhält man ein paar Dutzend zu billigerem Preiſe, als wenn man nur einige wenige kauft, ſagte ein im Rechnen geübter Gaſt.

Das mag möglich ſein, fuhr der Mexikaner fort, ich habe jedoch, offen geſtanden, nicht danach gefragt, ja nicht einmal gefeilſcht, um nur das Beſte zu bekommen. Ich ließ ſie mir direct aus London ſchicken, wo ich das Stück mit einer halben Guinee bezahlte. Deſto beſſer ſchmecken ſie und ich muß meinem Koch das Zeugniß geben, daß er die Zubereitung verſteht.

Bei Ceres, Bachus und allen Göttern, die für des Leibes Wohl und Ernährung ſorgen, ſprach ein wohlbeleibter Kornmakler,

Digitized by Google

dabei ließe ſich ein ganz einträgliches Geſchäft machen, wenn man nur pünktlich zahlende Abnehmer dafür fände! Morgen ſchon werde ich deshalb an meinen Correſpondenten in St. Petersburg ſchreiben. Die Herren Ruſſen haben viel Geld, ſind ſplendider als die Engländer, und mögen in ihrem ſataniſchen Clima verteufelt gern recht gut eſſen und trinken.

Von den Aufwärtern waren Weine aus Cypern und Samos, weißer Wein von Iſchia, dry Madeira und rother und weißer Portwein zu beliebiger Auswahl herumgereicht worden. Während die Gäſte die Blume derſelben erprobten und ſehr kluge Bemerkungen über Weinbau und Weingenuß daran knüpften, ward die Zeltthür wieder von unſichtbaren Händen geöffnet und ein mauriſcher Saal mit wunderbaren Arabesken verziert, zeigte ſich den Erſtaunten. Junge, verführeriſch gekleidete, mauriſche Mädchen traten ein und führten einen maleriſchen, altmauriſchen Reigen auf. Als dieſer beendigt war und das Zelt ſich wieder ſchloß, begann das eigentliche Feſtmahl.

Der nächſte Gang, welcher hohe Befriedigung gewährte, beſtand aus vier verſchiedenen Schüſſeln. Es gab nämlich mit auserleſenen feinen Kräutern gefüllte Wachteln, gedämpfte Entenfüße mit geſchnittenen Taubeneiern, zu denen als Gemüſe grüne Erbſen und Bohnen ſich geſellten. Dieſen ſchloſſen ſich Paſtetchen à la Reine und gekochte Hühner mit einer Sauce aus jungen Schößlingen der Bambuspflanze an.

Julius that ſein Möglichſtes, um von allen Schüſſeln zu koſten. Er fand jede einzelne tadellos, lobte aber vor Allem den eigenthümlich zarten Geſchmack der Bambusſchößlinge. Ich habe ſchon früher davon gehört, ſagte er, in China fehlt dieſe Schüſſel nie bei einem gut geordneten Gaſtmahle. Schade, daß der Bambus in unſerm barbariſchen Clima nicht gedeiht. Die Gewächshäuſer laſſen ſich leider nur ein- bis zweimal im Jahre plündern, und auch dann ſind es doch immer nur Schößlinge von Treibhauspflanzen. Ach Gott ja, ſchloß er ſeufzend ſeinen Sermon, in der Bibel iſt es freilich zu leſen, daß Gott der Herr, als er

Digitized by Google

ſein ſiebentägiges Werk nach beendigter Schöpfung in Augenſchein nahm, geſagt hat, es ſei Alles gut, wenn ich aber die vielen Mängel durchmuſtere, an denen wir uns im Leben und durch das Leben wund ſtoßen, ſollte ich doch meinen, es hätte Manches noch beſſer gemacht werden können.

Gerade dieſe ſcheinbaren Mängel der Schöpfung auszugleichen, fiel der Buchhalter des Hauſes Heidenfrei ein, oder vielmehr um darzuthun, daß ſie im Grunde gar nicht vorhanden ſind, iſt die höhere Kochkunſt erfunden worden, die uns in den Stand ſetzt, Alles, was die Erde hervorbringt, auf dem entfernteſten Ende derſelben zu genießen. Darum ein Hoch den genialen Erfindern aller guten Speiſen!

Die ſehr heitere Geſellſchaft trank dieſen Toaſt, dem zahlreiche Andere folgten, bereits in feinſtem Bordeaux- und Ungarweine. Die Tänzerinnen erſchienen abermals. Diesmal waren es Genien, die unter mild leuchtendem Sternenhimmel elfenartige Tänze aufführten. Harmonikatöne erklangen ſchmeizend, girrend, die Nerven aufregend im Hintergrunde.

Zur Abwechslung kamen jetzt einige kalte Schüſſeln auf die Tafel. Unter dieſen fanden den meiſten Beifall: Forellen-Filets mit Schnittlauch-Sauce, Becaſſinen in kaltem Gelée, Schneehuhn-Paſteten mit Trüffeln gefüllt. Als ganz beſondere Delicateſſe brachte ein zweiter Gang gebackene Haifiſchfloſſen, geröſtete Fiſchkiemen und Klöschen aus fein gehacktem Steinbuttfleiſch und Entenragout.

Während die Gäſte unter heitern Geſprächen in dieſen Genüſſen ſchwelgten, machte ſich ein dumpfes Geräuſch bemerkbar, das bisher Niemand vernommen oder worauf doch Keiner geachtet hatte. Jetzt ließ es ſich ſo anhaltend hören, daß es Niemand mehr entgehen konnte.

Sie haben wohl eine ganz neue Ueberraſchung in petto, ſprach der dicke Kornmakler. Das rauſcht ja, als ließen Sie ganz in der Nähe einen Waſſerſturz los. Wollen Sie uns etwa eine Vor-

Digitized by Google

ſtellung des wilden Jägers geben, wie er noch heutigen Tages von Zeit zu Zeit im Odenwalde ſich blicken läßt?

Don Alonſo Gomez antwortete nicht direct, er gab ein Zeichen und erwartete, daß dieſem Folge geleiſtet werde. Sein Auge war auf die Zeltthür gerichtet, die indeß verhüllt blieb. Maſter Papageno, der als Leibdiener hinter dem Stuhle des falſchen Nabob ſtand, wenn ſeine Gegenwart nicht anderwärts erfordert ward, erhielt von dieſem einen geheimen Auftrag und entfernte ſich. Das ſonderbare Geräuſch dauerte fort. Eiligen Schrittes trat bald darauf der Mulatte wieder ein und ſagte ſeinem Herrn, offenbar beſtürzt, einige leiſe Worte. Don Alonſo Gomez aber lächelte und wies dem Diener ſeinen früheren Platz wieder an. Darauf richtete er folgende Worte an ſeine Gäſte:

Unſern Huldinnen iſt eine kleine Fatalität zugeſtoßen. Sie laſſen ſich entſchuldigen und werden vorerſt ihre Unterhaltungen aufhören laſſen.

Was kann den allerliebſten Kindern denn begegnet ſein? fragte Heidenfrei's Buchhalter, der bei aller Hingabe an die ausgeſuchteſten Gaumengenüſſe doch noch weit mehr Vergnügen an den graziöſen Stellungen und Bewegungen der ſchönen ſchlanken Tänzerinnen aus dem romantiſchen Andaluſien zu haben ſchien.

Der Wind hat den künſtlichen Anbau, den ich den hübſchen Kindern als Garderobe angewieſen, in grauſamer Weiſe weggefegt, erwiderte Don Gomez. Die armen Dinger zittern vor Kälte und würden ſich den Tod holen, verlangten wir eine Fortſetzung ihrer Vorſtellungen. Sie hocken jetzt beiſammen in der Küche und ſuchen Troſt bei den Ueberreſten, die von unſerm Tiſche fallen.

Der Wind? verſetzte der corpulente Makler. Das muß ein verteufelt heftiger Wind ſein, der einen ganzen Anbau raſirt. Es war doch um Mittag viel ſtiller geworden.

Um zwei Uhr lief er um und darauf begann es ſchon heftig wieder zu wehen, ſagte der Buchhalter des Hauſes Heidenfrei.

Laßt es wehen, ſo viel und ſo lange es will, meine Freunde, fiel Julius ein. Dem Glücklichen ſchlägt keine Stunde, ſtört kein

Digitized by Google

Sturm. Wir ſitzen im Trockenen, befinden uns, denk' ich, in vollkommenſtem Wohlſein und wollen als gute Chriſten unſern Nebenmenſchen, ich meine den deliciöſen kleinen ſchelmäugigen und granatblüthmündigen Zigeunerinnen, Maurinnen oder was ſie ſonſt ſein mögen, auch einen ſoliden Genuß gönnen. Je toller Boreas bläſ't, deſto beſſer ſoll es uns ſchmecken. Füllt die Gläſer, meine Herren, und bringt dem Gott der Winde ein tief empfundenes Hoch! Er iſt mehr noch als Merkur, der Gott der Kaufleute; denn was wäre unſer Leben ohne ihn! Ein elend-jämmerlicher Popanz, ſo dünn wie ein Leinweber und mit ſo ledernem Geſicht, ſo tief liegenden Augen, wie ein Bergmann aus Johann-Georgenſtadt! Es lebe der Wind, der Wind, das liebe, treue, Segen, Glück und Gold ſpendende Götterkind!

Die Gläſer der Schmauſenden klangen unter dem lärmenden Vivat aller Gäſte zuſammen, draußen aber brach der Nordweſtſturm Bäume um und deckte Dächer ab. Die Wogen der Elbe hoben ſich höher und höher und rollten weißſchäumend gegen die ſchützenden Deiche der Inſeln und Marſchen.

Ach, da kommt die große Prozeſſion! ſagte Julius, als er die Diener mit zerlegten duftenden Braten eintreten ſah. Ich denke, man darf ſich noch etwas zumuthen, wenn man nur weiſe einzutheilen verſteht. Ich verſuche es alſo zuvörderſt mit dieſen auf Pariſer Manier zubereiteten Pfauhennen, ſpäterhin werde ich noch ein kleines Stückchen von dem in Madeira gekochten ächten Schinken aus Salisbury darauf ſetzen. Zu beiden paßt ſich dieſe Schüſſel mit jungen Erbſen, an denen, wie ich ſehe, der Koch die trefflichſten Perigord-Trüffeln nicht geſpart hat.

Ich ziehe vor wilden Schweinskopf mit dieſer köſtlich duftenden böhmiſchen Sauce zu verſuchen, ſagte Don Gomez.

Und ich werde mich an das auf neapolitaniſche Art zubereitete Spanferkel halten, fiel der junge Buchhalter ein.

Na, dann greife ich auf gut Hamburgiſch nach dieſem lockend ausſehenden Ochſenbraten, ſagte der Makler. Iſt und bleibt doch immer das Beſte!

Digitized by Google

Ein dumpfes Rollen, das wie ein fern verhallender Donner klang, ließ sich zu wiederholten Malen hören. Gleichzeitig machte sich das Rauschen und Heulen der Windsbraut dergestalt vernehmbar, daß von Zeit zu Zeit Einer oder der Andere doch einen Augenblick lang aufhorchte.

Es stürmt gewaltig, meinte der Makler.

Wird auch wieder aufhören, tröstete Julius.

Morgen früh ist Alles vorbei, sagte Don Gomez.

Da krachten schnell hintereinander ganz vernehmbar drei Kanonenschüsse.

Hochwasser, sprach Heidenfrei's Buchhalter. Es kommt richtig wieder zur Nachtzeit. Was ist die Glocke?

Neun Uhr vorüber, sagte Julius. Was thut's? Wenn wir mit dem Nachtische fertig sind, wird es bereits Ebbe sein.

Draußen entstand Lärm. Don Gomez entsendete seinen Diener, um nachzusehen, was es gäbe.

Es ist ein Mann draußen von groben Manieren, meldete der Mulatte zurückkommend, der durchaus darauf besteht, den Herrn von dem Comptoir des Rheders Heidenfrei zu sprechen.

Mich? fragte der Buchhalter, und sein bisher so freudig strahlendes Gesicht nahm einen sehr ernsten Ausdruck an. Es wird David sein, ich kann mir's denken. — Mit Erlaubniß, meine Herren, fuhr er aufstehend fort, wenn Herr Heidenfrei einen Expressen sendet, hat es Eile. Es muß etwas von Wichtigkeit vorgefallen sein.

Der Buchhalter entfernte sich, kam aber schon nach einigen Minuten wieder zurück zur Gesellschaft.

Nun, was gibt's? fragte Julius. Sie sehen ja aus, als hätten Sie ein Gespenst gesehen.

Alle blickten auf den jungen Mann mit dem fahlen, blutlosen Gesicht.

Meine Herren, sprach er, ich rathe, die Tafel aufzuheben. Ein Eilbote bringt die Nachricht, daß aller Wahrscheinlichkeit nach diese Nacht unabsehbares Unglück über die Anwohner der Nord-

Digitized by Google

seeküsten, über die Landschaften der Niederelbe und wohl auch über Hamburg selbst bringen wird. Ueber fünfzehn Fuß schon war die Springfluth vor einer halben Stunde aufgelaufen — da — hören Sie die Lärmschüsse wiederum, die nach Rettung rufend in die finstere, wilde, kalte Sturmnacht hineinschreien? Das Wasser dringt schon in die untersten Speicherräume, der vierte Theil der Stadt ist überschwemmt, wächst es um noch einige Fuß, was zu besorgen steht, da der Sturm immer wilder ras't und die Fluth noch drei Stunden steigt, so fürchtet man Deichbrüche. Ich eile die Stadt zu erreichen und empfehle Allen, die etwas zu verlieren haben, ein Gleiches.

Er verschwand, ehe die Ueberraschten sich erholen konnten. Die ausgelassenste Fröhlichkeit machte trüber Bestürzung ängstlicher Befangenheit Platz. Keiner war sich klar, was er thun sollte. Einige wünschten zu bleiben, weil sie von den Genüssen, denen sie sich hingegeben hatten, träg geworden waren, Andere hielten die Nachricht für übertrieben. Nur die Schreckensschüsse, die in immer kürzeren Pausen folgten, straften sie Lügen und veranlaßten Don Gomez doch, schon nach einer kleinen halben Stunde die Tafel aufzuheben.

Master Papageno, dem es unheimlich zu werden begann, wie immer, wenn der Sturm ras'te, machte seinem Herrn bemerklich, daß seine Wohnung in Blankenese ganz verlassen stehe und bei so hoher Fluth leicht ebenfalls von den zerstörenden Wellen erreicht werden könne. Don Gomez leuchtete dies ein. Das Fest war einmal zerstört, der Gipfel des Genusses ohnehin überstiegen, und da schon einige der Gäste, unter denen sich sogar Julius befand, ganz unvermerkt davon geschlichen waren, so dankte er den noch Zurückgebliebenen für die Ehre ihres Kommens, wünschte Allen gute Nacht und glückliche Heimkehr, und befahl dem Mulatten, unverweilt die Pferde zu satteln.

Zwanzig Minuten später jagte Don Gomez in Begleitung Master Papageno's die Straße entlang, die nach Blankenese führte. Die weiße, schimmernde Tracht, die er im Dünkel, einen indischen

Digitized by Google

Fürſten vorzuſtellen, trug, leuchtete weithin unter dem ſchwarzen Mantel, den der Sturm auseinander wehte. Die Wolken rollten wie ein Heer kämpfender Schatten über den ſpäten Reitern fort, die Erde dröhnte unter den Wetterſtößen des Orkanes, Bäume brachen, Dachfirſten flogen durch die Luft, die Krähen ſchrieen zitternd, ihre ſchwarzen Flügel ſchlagend, die Kühe in den Stallungen der Bauernhäuſer, die ſeitwärts hinter den ſauſenden Knicken lagen, brüllten, die Hunde ſtießen langes, klagendes Geheul aus. Hinter den flüchtigen Reitern aber wimmerte von Zeit zu Zeit Glockengeläut, dann wieder krachten Schüſſe, und nun hörte man Geſchrei bedrängter Menſchen und das gurgelnde Toſen gegen die Ufer geſchleuderter Waſſerwogen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Sturmfluth.

Mutter Silberweiß war über dem Geplauder ihrer Nichte mit Chriſtine eingeſchlafen. Die Verlobte Miguel's hatte in den letzten Wochen ſchon einigemal ihre ehrwürdige Pathe beſucht, und ihr dann wie früher aus der Bilderbibel vorgeleſen. Sie kam ſeitdem häufig, denn ſie geſtand offen, daß ſie jetzt gern in dem kleinen, aber ſauber gehaltenen Kellerſtübchen weile, weil es der Ort ſei, wo ihr Miguel ſie als unbedeutende arme Wäſcherin zuerſt erblickt habe. Chriſtine mußte der Blinden viel von ihrem Verlobten und deſſen Vater erzählen, da ſie es nicht müde ward, von den ganz unglaublichen Schickſalen des Vaters und Sohnes zu hören. So unbegreiflich Manches der blinden Greiſin vorkommen mochte, ſie bezweifelte nie die Wahrheit des Gehörten, und fromm, gottergeben, vertrauensvoll, wie ſie immer geweſen, fand ſie überall die leitende Hand des Schöpfers heraus und pries ihre junge Pathe glücklich, daß der Himmel ihr ein ſo ſeltenes Loos beſtimmt habe.

Digitized by Google

Heute mußte Christine der Pathe Silberweiß die Geschichte von der Sündfluth vorlesen. Die Blinde erbaute sich immer von Neuem an dieser biblischen Erzählung, wenn eine Hochfluth glücklich überstanden oder eine mit Bangen erwartete gar nicht eingetreten war. Trudchen hörte zwar auch auf die Worte der Lesenden, beschäftigte sich aber doch mehr noch mit der spielenden Katze und besah nebenbei die in den Text der Bibel eingedruckten Bilder, welche die Arche Noäh, den Eintritt der Fluth, deren schreckliches Wachsen, den Tod der damaligen Erdbevölkerung, die Rückkehr der Taube mit dem Oelblatte, endlich das Gebirge Ararat mit der Arche und dem opfernden Noah darstellten.

Trudchen's Geplauder unterhielt Christine, und das junge Mädchen würde noch mehr Genuß von dem Geschwätz des Kindes gehabt haben, hätten die heftigen Windstöße, die rauschend über die hohen Giebeldächer fuhren, sie nicht bisweilen erschreckt. Christine liebte den Wind nicht. Sie mußte bei starkem Wehen immer der Seefahrer und der ihnen drohenden Gefahren gedenken, und dann zitterte sie für ihren Bruder Paul, der ja, wie sie wußte, jetzt gerade unterwegs war und schon den Kanal erreicht haben konnte. Auch mußte sie unwillkürlich schaudernd der windigen Regennacht sich erinnern, wo die bestochenen Helfershelfer des Mexikaners sie mit solcher Keckheit aus dem schützenden Hause des reichen Rheders entführten.

Ich wollte, Vater ließ nicht lange auf sich warten, sagte Christine zu dem plaudernden Trudchen. Ich habe einen so häßlichen Heimweg, und bin ich glücklich im Hause, quäle ich mich wieder um den heimkehrenden Vater. Bei solchem Wetter regnet es in unsern engen Twieten´immer Ziegelbrocken und Dachpfannen.

Der Wind schlug gegen die Kellerfenster, als würfe man grobkörnigen Sand an das Glas. Mutter Silberweiß erwachte.

Was gab es? Rief mich Jemand? fragte die Blinde. Ihr seid doch bei mir geblieben?

Gewiß, Pathe — Großmama, versetzten gleichzeitig Christine und Trudchen.

Digitized by Google

Das Geräuſch von vorhin wiederholte ſich, aber ſtärker, praſſelnder. Ihm folgte der Fall eines harten ſchweren Gegenſtandes, dann ein gleichmäßiges Rauſchen, das ſich eigenthümlich anhörte.

Es weht bös, Ihr Kinder, das gibt Unglück auf See, ſagte Mutter Silberweiß und faltete die Hände. Wenn Ihr morgen oder übermorgen am Stock der Büchſe, wo für Schiffbrüchige geſammelt wird, vorübergeht, dann vergeßt ja nicht ein paar Schillinge in die Büchſe zu ſtecken! Die armen Menſchen brauchen's. — Da — ſind von mir auch zwei Schillinge, die ſteckt mit den Eurigen hinein. — Horch, wie das brauſ't und heult!

Hallo, Nachbarin, rief jetzt eine Stimme auf dem Hofe, werft Euern Pelz um und macht Euch fertig! Die Fluth kommt! Beim Zippelhauſe ſtehen ſchon alle Keller voll Waſſer. Habt Ihr das Stürzen der Wellen noch nicht gehört?

Um Gott, die Fluth ſteigt und der Vater kommt nicht! ſprach erſchrocken Chriſtine, ſtand auf und öffnete die Thür nach der Treppe. Deutlich vernahm ſie jetzt zwiſchen den brauſenden Stößen des Windes das gleichmäßige Rauſchen des ſeine Ufer überſteigenden Waſſers, das in alle Vertiefungen in zahlloſen Waſſerfällen ſich ergoß. Auf den Wällen wurden die Kanonen gelöſ't. Ueberall hörte man in den kurzen Pauſen, die der Wind machte, rufende Stimmen, die bald befehlshaberiſch, bald ängſtlich klangen. Auch weinende Kinder kreiſchten dazwiſchen, ausgelaſſene Jungen gröhlten und patſchten in die erſten trüben Pfützen, die ſich auf der Straße zeigten, während ſie einander jubelnd zuriefen: „Hochwater kommt an! Wie ſchade, nu hefft wi doch morgen all wedder School!"

Diesmal jedoch geſtattete die Beſchaffenheit des Hochwaſſers der Jugend keinen Spielraum zu unnützen Störungen. Die Wogen der Elbe ſtiegen in ſo erſchreckender Weiſe, der Sturm heulte ſo wild, der Regen ſtürzte in ſolchen Maſſen dabei aus den graugelben Wolken nieder, daß jedes Scherzwort erſtarb und Alle nur zu bald den tiefen Ernſt des Augenblickes erkannten und mit ſprachloſem Entſetzen den Schrecken der nächſten Zukunft entgegen ſahen.

Digitized by Google

Christine hüllte schnell entschlossen die alte Pathe in wärmende Kleider und sprach ihr Muth zu.

Noch haben wir Zeit, Pathe, sprach das jetzt mit Umsicht handelnde Mädchen. Vater kennt die Elbe, wenn der Nordweststurm sie aufwühlt, er kommt sicher zur rechten Zeit, um uns abzuholen. Er muß nur zuvor auch die Mutter in Sicherheit bringen.

Trudchen begann zu weinen, nahm ihre Katze auf den Arm, liebkos'te sie und setzte sich mit dem Thiere auf den Tisch. Noch vergingen lange, angstvolle zehn Minuten, dann kamen Schritte vom schmalen Gange herein, und die Harrenden erkannten in den mit Absicht sehr laut Sprechenden die Stimme des Quartiersmannes. Christine ging ihm bis auf den Hof entgegen.

O Vater, ist das Wetter so bös? sprach die Tochter. Gottlob, daß du da bist! Und da ist ja auch der treue Andreas und Trudchen's Vater. O, wie danke ich Euch Allen! Wie möcht' ich Euch Allen so recht, recht von Herzen erkenntlich sein!

Mach' nur jetzt nicht viel Worte, mein Kind, versetzte Jacob sehr ernst. Wir haben Eile. Geh' voran mit Trudchen und Andreas, ich und Krume kommen mit der Pathe nach. Noch, hoff' ich können wir mit Hülfe des an schlimmeres Wetter gewöhnten Andreas die hohe Brücke passiren. Aber es ist die höchste Zeit. Eine halbe Stunde später schlägt der Sturm auch im Binnenhafen die schwerste Jolle um.

Den Flüchtenden kam das strudelnde Wasser schon entgegen. Ueberall vor den Eingängen der Höfe sah man Kähne, Laternen eilten hin und wieder, Taue wurden aus den Häusern herabgelassen, Betten und andere Utensilien eingepackt. Männer fluchten, Weiber schrieen, Kinder weinten. Alles drängte vorwärts, und Viele wurden in der Eile des Flüchtens beschädigt.

Die Deiche brechen! rief plötzlich eine Stimme.

Niemand wußte woher sie kam. Dann hörte man wieder nichts, als das Niederschurren abgerissener Dachpfannen; Schornsteine stürzten, die ganze Wand eines Hauses ward niedergeworfen. Aus der entstandenen Oeffnung fiel unter wimmerndem Weheruf

Digitized by Google

ein Mensch in den Fleeth, wo er noch ein paarmal auftauchte und dann für immer verschwand.

Die Geflüchteten erreichten glücklich die festgekettete Jolle. Jacob und Krume trugen die Blinde, die Uebrigen waren schon eingestiegen. Andreas faßte das Steuer, Jacob ergriff zwei Ruder und setzte sie scharf in das schäumende, wühlende Wasser.

Das walte Gott! sprach er, als Andreas durch eine Wendung des Steuers den Nachen mitten in's Fahrwasser trieb. Wider Erwarten erreichten sie ziemlich schnell den schützenden Kanal und auf diesem Heidenfrei's Haus. Hier erreichte das Wasser schon beinahe die Laube, und man konnte mit Sicherheit annehmen, daß bei gleichmäßigem Steigen der Springfluth weder die Diele, noch die Comptoirzimmer verschont bleiben würden.

Der Rheder stand mitten in einer Gruppe Menschen, die von ihm Aufträge erhielten. Er grüßte die erschrockene Christine nur flüchtig und rief Jacob zu, er möge sich parat halten, um mit einer genügenden Zahl Arbeiter sogleich in den gemietheten Speicher zu gehen und dort im untersten Raume die vom Wasser bedrohten Waaren zu bergen. Der Quartiersmann bejahte kurz und trug die vor Angst und Frost zitternde, sprachlose Blinde in das Zimmer seiner Tochter, wo er sie nebst dem kleinen, nicht weniger geängsteten Trudchen deren Pflege überließ.

Andreas hatte sich zu den Männern gesellt, welche Heidenfrei umgaben. Er fragte, ob der Rheder wünsche, daß er im Hause bleiben solle, da man ja im Voraus nicht alle möglicherweise eintretenden Zwischenfälle voraus berechnen könne. Das Krachen der Lärmkanonen, das sich jetzt abermals hören ließ, verkündigte von Neuem das fortwährende Steigen der Springfluth.

Ich bin Ihnen für Ihr Anerbieten sehr verbunden, versetzte der Rheder. Verweilen Sie, wenn nicht dringende Geschäfte oder früher eingegangene Verbindlichkeiten Sie irgendwo anderswhin rufen, bei uns. Eine kräftige Hand ist unter solchen Verhältnissen oft viel werth. Ich selbst bin genöthigt, mein Haus zu verlassen. Ich habe so eben die wenig tröstlich lautende Nachricht erhalten,

Digitized by Google

daß der ſchwache Stadtdeich von der Fluth bedroht iſt. Kann ich nun auch Unheil nicht abwenden, wenn die Gewäſſer den Anſtrengungen menſchlicher Kräfte ſpotten, ſo iſt es doch Pflicht für mich, denjenigen, die in meinem Dienſte ſtehen, ſo viel als möglich Hilfe angedeihen zu laſſen. Und überdies hab' ich dort draußen auch Eigenthum zu beſchützen. Bricht der Deich, ſo ſchwemmt mir die eindringende Elbe ein enormes Capital fort, das ich in Holz angelegt habe.

Treufreund kam aus dem Comptoir, eine Laſt großer Bücher auf dem Arm.

Wohin? fragte Heidenfrei.

Nach meinem Zimmer, antwortete der „Schatten". Es ſind Hauptbücher, die ich geführt habe. Dringt das Waſſer ein, ſo wäre der Schaden, feuchtete es die Blätter dieſer Bücher an, durch nichts in der Welt mehr zu erſetzen.

Aber, beſter Treufreund, fiel der Rheder ein, wie ſoll das Waſſer bis über die Pulte ſteigen können! Halb Hamburg würde ja in ſolchem Falle total von den Wellen verſchlungen werden!

Der Dunſt, Herr Heidenfrei, der bloße kalte Fleethdunſt, der einen eigenthümlich ſcharfen Geruch beſitzt, erwiderte Treufreund, könnte ſich in den Blättern feſtſetzen, und das wäre beinahe ein eben ſo großes Unglück, als deren Durchweichung. Ich ſtehe auf der Stelle wieder zu Befehl.

Damit zog er ſein Käppchen vor dem Rheder, verbeugte ſich und ſtieg die Treppe hinauf, um den geliebten Büchern, in denen das beſte Theil ſeines Selbſt und, wie er oft behauptete, die Ehre und Größe des Hauſes Thomas Peter Heidenfrei aufbewahrt war, an einem völlig ſichern Orte unterzubringen.

Heidenfrei ſchüttelte den Kopf über dies ſonderbare Gebahren des wackern Alten, es blieb ihm aber nicht lange Zeit, das Nutzloſe deſſelben zu überlegen, denn ſein Sohn Ferdinand trat, von dem Correſpondenten Anton gefolgt, ſehr aufgeregt ins Haus.

Beſter Vater, ſprach Ferdinand, wenn mich nicht Alles trügt, wird dieſe Nacht eine ſchreckenreiche, deren Angedenken lange fort-

Digitized by Google

leben dürfte in den Annalen unserer Stadt. Das Wasser steht in diesem Augenblicke bereits auf einer Höhe von einige Zolle über siebenzehn Fuß. Die halbe Altstadt wird von der Elbe durchströmt, alle Keller sind ersäuft, die Noth der Geflüchteten ist groß, das Jammern und Schreien Hilfloser, die nicht wissen, wo sie unterkommen, wohin sie sich vor dem Hagel niederstürzender Ziegelstücke retten sollen, zerschneidet jedem Mitleidigen das Herz. Am allertraurigsten aber lauten die Nachrichten vom Stadtdeich. Dort rettet sich bereits, wer kann und flieht der Stadt zu, denn der schwache, längst schon stark mitgenommene Deich wird dem furchtbaren Andrange der Wellen, dem wilden Schlagen und Peitschen der Sturmfluth schwerlich widerstehen. Ich komme, um deine Meinung zu hören. Bist du noch Willens hinauszufahren?

Wir müssen den Feind bekämpfen, so lange wir können, versetzte der Rheder. Hier sind meine Anordnungen getroffen, ich selbst bin vor der Hand entbehrlich. Da kommt auch Jacob zurück. Er geht in den gemietheten Speicher, um dort zu retten, was möglich ist. Begleite ihn und thue, was der Augenblick erheischt. Ich eile nach dem Deich. Wer will mich begleiten?

Ich, sprach Anton. Mein Auge ist scharf, mein Fuß fest. Schwindlig und schreckhaft bin ich auch nicht, und außerdem kann ich zur Noth noch schwimmen.

Wie seine Frau Mutter, murmelte unverständlich der von Oben wieder herabkommende Treufreund, der im Vorübergehen die letzten Worte Anton's hörte.

Wie sagen Sie? fragte Heidenfrei.

Nichts, versetzte der „Schatten", kehrte sich um und machte dem Correspondenten eine kurze, spöttische Verbeugung.

Gut, fuhr der Rheder fort, ich nehme Ihre Begleitung an. Machen Sie sich fertig, ich bin sogleich wieder zur Stelle.

So sprechend, eilte der aufgeregte, dabei aber sehr besonnen handelnde Rheder zu den Seinigen, sagte diesen mit kurzen Worten Adieu, empfahl Allen Ruhe und Gottvertrauen und versprach

Digitized by Google

möglichſt bald zurückkommen. Bleibe er länger aus, ſollte man ſich ſeinetwegen nicht ängſtigen, Anton begleite ihn.

O, Gott! ſeufzte Eliſabeth, und alle Farbe wich aus ihrem ſanftem Geſicht. Wärſt du doch ſchon wieder hier und dieſe ſchreckliche Sturmnacht glücklich überſtanden.

Muth, mein Kind, Muth, und das Köpfchen immer oben behalten! verſetzte Heidenfrei ſcherzend. In der Noth nicht verzagen, macht uns dieſes Lebens und der mancherlei Freuden und Segnungen deſſelben erſt würdig!

Gott begleite Euch! ſagte Margaretha, den Gatten nochmals umarmend und als er das Zimmer verlaſſen hatte, zwiſchen der bang aufathmenden Tochter und der ganz ſchweigſamen Ulrike wieder Platz nehmend, die der bloßen Zerſtreuung wegen jede mit einer Handarbeit ſich beſchäftigten.

Anton's beherztes Weſen erlitt einen bedeutenden Stoß, als er vor dem Deichthore einen erſten Blick auf den raſenden Strom warf. Der Anblick war furchtbar ſchön, bis zum Entſetzen erhaben. Bald lagerten über dem gelbgrauen ſtrudelnden Abgrunde ſchwarze Regenwolken, die in raſender Eile vom Sturme gepeitſcht ſüdwärts zogen, bald hob ſich dieſe graue Wolkendecke, zerflatterte nach allen Seiten und einzelne Sterne blickten, brechenden Augen eines Sterbenden ähnlich, auf den Graus der Erde. Die Elbe wogte wie ein ſtürmiſches Meer. Zahlloſe Trümmer zerſchlagener Holzflöße trieben und tanzten auf den gurgelnden, ziſchenden Wellen, Hausgeräthe lag zerbrochen, vernichtet am Deichrande. Schauerlich klang zwiſchen dem Brüllen des Nordweſtſturmes das Hilfgeſchrei der Menſchen, welche die Fluth überraſcht und jeder Ausſicht auf Rettung beraubt hatte, und nicht weniger erfüllte das ängſtliche Blöcken fortgeriſſener Schafe, das heiſere Brüllen der Kühe, das wimmernde Wiehern fortgeſchwemmter Pferde das Herz jedes fühlenden Menſchen mit Entſetzen. Wenn dann auf Augenblicke ein großer heller Raum in die Wolken riß und das bleiche, kalte Mondlicht auf die grauſe Vernichtungsſcene fiel, erbebte auch der muthigſte Mann vor dieſem Anblick, und der Käl-

Digitized by Google

teſte, Hartherzigſte ſogar fühlte eine Anwandlung von Mitleid mit den Unglücklichen, denen die entfeſſelte Wuth zweier Elemente vielleicht Alles raubte.

Nur mit Aufwendung aller Kräfte gelang es dem Rheder, die Gegend zu erreichen, wo ſich ſein Holzlager befand. Ein Theil der Bedachung war ſchon der Gewalt des Sturmes erlegen. Das ganze Gebäude zitterte unter der Wuth der Windwogen, und von der Stromſeite ziſchten bereits Waſſerſtrahlen über den Deichkamm. Ueberall waren zahlreiche Hände beſchäftigt, den offenbar zu niedrigen Deich mittelſt aufgehäufter Sandſäcke zu erhöhen. Heidenfrei war, ſoweit das andringende Waſſer es zuließ, überall zur Hand und Anton mit ſeinem ſcharfen Auge, ſeiner geſchmeidigen Gliedergelenkigkeit, die dem Sturme beſſer, als der hagere, ſchwache Körper des Rheders die Spitze bot, leiſtete dieſem ſehr weſentliche Dienſte.

Beinahe anderthalb Stunden kämpfte und rang die vereinte Kraft vieler hundert Menſchen mit der immer höher ſteigenden Fluth. Bei dem Durchglänzen vereinzelter Mondſtrahlen konnten die Arbeitenden bemerken, daß die Waſſermaſſe immer wilder wogte und alles Land weit umher ſchon in einen weiß ſchäumenden See verwandelt war, aus welchem nur Baumgruppen, kahle, ſchwarze Streifen von Deichen und hohe, ſteile Strohdächer umflutheter Wohnungen emporragten.

Heidenfrei hatte die Holztreppe erſtiegen, welche zu ſeiner Niederlage führte, die großentheils hinter dem Deiche, mithin tief unter dem Spiegel des angeſchwollenen Stromes lag. Anton leitete von der unterſten Stufe der Treppe aus die Arbeiten am Deiche. Da drang plötzlich ein wilder Schrei durch das Brauſen des Sturmes, ein Schauer trüben Waſſers ſprützte herauf bis zum Standorte des greiſen Rheders, der ſich, um dem Winde zu trotzen, mit beiden Händen an den obern Querbalken der Thür feſtklammerte und ſich vergebens anſtrengte, das Chaos zu durchſchauen, das wenige Schritte entfernt ſich geſtaltete. Alles wankte, rollte, ſtürzte durch- und übereinander, der Strom brauſ'te, die hochſchla-

Digitized by Google

genden Wogen ſchäumten wie Meeresbrandung, Bäume fielen, die Erde bebte, ſank ein, trieb fort, krachend verſanken Häuſer, Menſchen, Steinwerk in einen breiten, ſtrömenden Waſſerſturz, der Alles in ſeine Strudel fortriß und begrub. Der Deich war gebrochen!—

Auch der lauteſte Ruf einer Menſchenſtimme blieb in dem Gebrauſe von Wind und Wogen unhörbar. Heidenfrei bemerkte das Fortſchurren des Erddammes, er fühlte den Druck der losgeriſſenen Schollen gegen das Holzgebälk, das ihn trug, er ſah, wie Anton ſtrauchelte, fiel, zwiſchen Erdgeröll und braungelben Wellen ſich überſchlug — er rief ihm zu, er ſtreckte die Hand nach dem ſinkenden Jünglinge aus, erfaſſen aber konnte er ihn nicht.

Noch wenige Augenblicke und die Treppe brach. Auch Heidenfrei ſtürzte zwiſchen Brettern, Erdſchollen und Steingeröll in die brüllenden Wogen und trieb mit zahlreichen Andern fort auf den zerſtörenden Fluthen. Sein graues, dünnes Haar flatterte im Sturm und machte ihn Vielen kenntlich. Anton, der ſo glücklich war, einen gewichtigen Balken zu faſſen und ſich rittlings darauf zu ſchwingen, erkannte den bedrängten alten Mann und rief ihm, ſeine eigene Gefahr vergeſſend, rathende Worte zu. Jede Rettung aber würde unmöglich geweſen ſein, hätte der erſte gewaltige Schwall des Waſſers, von der Menge Erde, die er mit fortriß, ſich nicht kurze Zeit an einem querziehenden, mit vielem Buſchwerke beſetzten Damme geſtaut. Hierhin trieben Viele der Fortgetragenen und Manchem gelang es, einen Baumaſt zu erreichen, in der Angſt der Verzweiflung ſich emporzuſchwingen und ſo auf einem der ſtarken, alten Bäume vorläufig Rettung, oder doch wenigſtens eine Zuflucht zu finden.

Zu dieſen Glücklichen gehörte Anton. Kaum ſah er ſich ſelbſt momentan geborgen, ſo dachte er ſchon auch an die Rettung Anderer. Er gewahrte den Rheder auf den Trümmern der Treppe, die er mit beiden Händen feſthielt, ſah ihn herantreiben, zwiſchen den Baumſtämmen verſchwinden, wieder erſcheinen, endlich ſich feſthaken. Ein Zeichen, ein Ruf, ein greller Schrei machten Heidenfrei aufhorchen. Herr und Diener erkannten ſich. Anton wagte,

Digitized by Google

wie eine Eichkatze weiter zu klettern auf einem der breiteſten Aeſte der blätterloſen Rüſter, die ihn trug. Die ſtrudelnden Waſſer ſtreiften ſeine Füße, er tauchte ſogar mit dem ſchwankenden Aſte, der ſeinen Körper kaum zu tragen vermochte, bis zum halben Leibe in die kalte, lehmige Fluth, aber er verlor den Muth nicht und gab auch ſein Unternehmen nicht auf. Mit faſt übermenſchlicher Anſtrengung ſchwang er ſich auf einen andern Aſt, von dieſem auf einen dritten und vierten. Endlich faßte er wieder feſten Fuß auf ſtarkem knorrigem Stamme. Er vermochte, dem hier zwiſchen zwei Stämmen feſtſitzenden Rheder die Hand zu reichen und zog ihn zu ſich herauf. Aller Noth und Angſt des Augenblickes vergeſſend, rief er, als der zitternde Rheder neben ihm ſtand und einen heißen Dank ſtammelte:

Hurrah, mien Moder kann ſwemmen!

Dann ſchlang er ſeinen Arm um den Leib des Prinzipals, zog ſein Taſchentuch, knüpfte es mit dem des Rheders zuſammen und band dieſen, der mit geſchloſſenen Augen den Stamm umklammerte, um von der raſch vorüberziehenden Fluth nicht ſchwindlich zu werden, mit dieſem Nothtau, ſo gut es gehen wollte, feſt an den ſchützenden Baum.

Fünfzehntes Kapitel.

Tod und Rettung.

Don Alonſo Gomez und ſein Diener hatten einen ſchweren Stand. Nicht blos verſetzte der Nordweſt-Sturm ihnen den Athem und nöthigte ſie, langſamer zu reiten, die Pferde wurden auch unruhig, ängſtlich und zuletzt ſtörrig. So lange die Reiter zwiſchen einigermaßen geſchützten Hecken forttrabten, ſtießen ſie auf kein bedenkliches Hinderniß, als aber die Straße ſich ſenkte, die bewal-

Digitized by Google

deten Uferhöhen zur Rechten blieben und der brausende Strom zur Linken sichtbar ward, da begannen die geängsteten Pferde zu schnauben und waren nur mit Mühe vorwärts zu bringen.

Don Gomez, ohnehin ärgerlich darüber, daß sein köstliches Mahl ihm durch ein Naturereigniß so unangenehm gestört worden war, schimpfte, fluchte, stieß die entsetzlichsten Gotteslästerungen aus und traktirte dabei in der Wuth sein Thier in einer Weise, die ganz und gar das Gegentheil von dem zur Folge haben mußte, was er beabsichtigte. Das Roß bäumte, sprang zur Seite und gab alle Zeichen eines nahe bevorstehenden Scheuwerdens von sich.

Master Papageno ließ sich weniger von blinder Leidenschaftlichkeit beherrschen. Er begriff vollkommen, welcher Gefahr sie sich aussetzten, wenn die unruhigen Thiere dem Zügel nicht mehr gehorchten.

Schmeicheln Sie dem Pferde, raunte er fast gebieterisch dem heftigen Merikaner zu. Die Gerte macht es nur wild und am Ende wirft es Sie ab, wozu hier durchaus kein Platz ist. In einer Viertelstunde müssen wir die gefährliche Stelle zurückgelegt haben, wo bei Hochfluthen der Strom die Straße überspült, sonst können wir umkehren oder unter freiem Himmel campiren.

Carajo, ich wollte meine Augen hätten dies verdammte Land niemals gesehen! versetzte Don Gomez. Es ist nichts Anziehendes hier zu finden, als die jungen Mädchen und Frauen, und diese besitzen neben allen Vorzügen nur wieder den einzigen großen Fehler, daß sie eiskalte Herzen oder doch nur Herz für einen Einzigen haben. Der Teufel hole so Volk, wie Land! Immer rase zu, Sturm, immer rollt und brauf't, wild empörte Fluthen, und wollt Ihr mir einen Gefallen thun, so überschwemmt und verschlingt das ganze fischblutartige Geschlecht, das weder zu lieben, noch zu hassen versteht.

Es gelang ihm, das Thier wieder in Trab zu setzen. Der Mulatte ritt, da er bemerkte, daß das Pferd seines Herrn dann leichter vorwärts zu bringen war, diesem voraus. So vergingen etwa zehn Minuten. Die brechenden Wogen des Stromes don-

Digitized by Google

nerten immer vernehmbarer, das hohe Schilf am Strande pfiff unheimliche Weisen, hin und wieder scholl Hundegebell von dem hohen Ufer herab, vereinzelte Lichtpunkte schimmerten düster durch die feuchtkalte Luft. Die Krähen krächzten und hockten Schaarenweise, mit den schwarzen Fittichen die Luft schlagend, auf den entblätterten Bäumen, deren Wipfel der Sturm zerzaus'te oder wohl auch brach.

Das Thier des Mulatten blieb stehen, stemmte beide Vorderfüße fest in den Sandboden, spitzte die Ohren, schnaubte und warf, die Nüstern aufblasend, den Kopf zurück. Der Rappe des Mexikaners zitterte und machte ebenfalls, seitwärts blickend, Halt.

Was gibt es schon wieder? fragte Don Gomez.

Fluth, Schaum und ein Schwarm weißer, gespenstischer Vögel versperren den Weg, versetzte Master Papageno. Wir müssen umkehren.

Lieber dem Teufel in den Rachen, als umkehren! erwiderte Don Gomez. Vorwärts, sag' ich, und wenn die Bestie nicht will, so stoß' ihr die Sporen in die Weichen, daß du sie morgen früh mit einem Schraubenzieher wieder herausziehen mußt.

Ich bin kein Thierquäler, Herr, sagte der Mulatte finster, sein Pferd leise seitwärts drängend. Versuchen Sie selbst Ihr Heil, wenn Sie meinen, die Elemente werden Ihnen eben so willig dienen, wie die meisten Menschen.

Des Mexikaners glühende Augen fielen auf den wühlenden, brausenden, vor- und rückwärts wogenden Schaum, den wohl dreißig bis vierzig Fuß breit die Fluthbewegung des Stromes hier über die Straße trieb. Ein dichter Mövenschwarm stieg einer weiß glänzenden Wolke gleich über der verhängnißvollen Stelle klagend auf und nieder.

In des Teufels Namen, vorwärts! schrie Don Gomez, den es empörte, daß er der eigensinnigen Laune eines Thieres sich fügen sollte Der Rappe machte, vom scharfen Sporn des wilden Reiters getroffen, ein paar wüthende Sätze, berührte die strudelnde kalte Schaumwelle, bäumte und warf seinen Reiter ab, dann kehrte

Digitized by Google

er um und jagte unaufhaltſam rückwärts. Der Mulatte wollte das ſcheugewordene Roß am Zügel erfaſſen, verlor dabei ſelbſt das Gleichgewicht und ward, von dem eigenen Thiere fortgeriſſen, ebenfalls in die Fluth geſchleudert. Die Möven flogen unter grellem Schrei hoch auf, ſammelten ſich aber ſchnell wieder über den tanzenden Schaumkreiſen und blieben wie früher in ſchwebender Bewegung, ununterbrochen leiſe klagende Töne ausſtoßend, darüber ſtehen.

Zu jeder andern Zeit würde es Don Alonſo Gomez leicht geworden ſein, einem wirbelnden Waſſerſtrudel ſich zu entringen, denn er war ein geübter Schwimmer, jetzt aber hinderte ihn die lange, verhüllende, indiſche Kleidung an freier Bewegung ſeiner Glieder, und während er, gegen den rollenden Triebſand unter ſeinen Füßen und gegen den Giſcht der ſchäumenden Stromwellen einerſeits kämpfte, ſuchte er ſich möglichſt ſchnell der hemmenden Hüllen zu entledigen. Dies gelang ihm zwar; ehe er ſich aber völlig frei und Herr ſeiner Kraft fühlte, hatte der raſende Fluthſtrom ihn ſchon erfaßt und trieb ihn, trotz alles Ringens, weit hinaus in die wild rollende Elbe.

Maſter Papageno hatte gleiches Schickſal mit ſeinem Herrn. Auch er verſank in den Sand, die Wellen ſchlugen ihn um, das Gefieder der Möven traf ſeine Augen, daß ſie Funken ſprühten und alle Sehkraft von ihm wich. Er rief ſeinen Herrn, deſſen Haupt er noch über den Wellen zu ſehen glaubte; er ſtrengte ſich an, ihn zu erreichen, aber der Unglückliche konnte nicht ſchwimmen! Er ſank, tauchte wieder auf, ſchrie verzweiflungsvoll den Namen des Mexikaners in die raſende Sturmnacht, tauchte nochmals unter und wiederum auf und verſank endlich in den gurgelnden Wogen. Ein trichterförmiger Ring, der ſchnell kleiner ward, bezeichnete die Stelle, wo der Mulatte ſein Grab fand. Ein paar Möven ſtrichen noch einige Male darüber hin, die äußerſten Spitzen ihrer Flügel in die Wellen tauchend und mit den langen ſpitzen Schnäbeln deren Schaum berührend, als pickten ſie Nahrung aus dem trüben Gewäſſer. —

Digitized by Google

Inzwischen strengte Don Gomez alle Kräfte an, um sich über Wasser zu halten. Er hörte den Verzweiflungsschrei seines Dieners und warf instinktmäßig einen Blick dem Ufer zu, wo er ihn zuletzt verlassen hatte, retten konnte er nicht, wenn er auch den besten Willen dazu gehabt hätte. Es war aber jetzt nicht Zeit zu grübeln und über Unabwendbares unnütze Betrachtungen anzustellen. Don Gomez wollte sich selbst um jeden Preis retten, denn das Leben erschien ihm doch schön und stellte sich gerade jetzt, wo er ein Spielball des erbarmungslosesten Elementes war, in so verlockenden Farben dar, daß er gar keinen anderen Gedanken, als den nach Rettung, zu fassen vermochte.

Muskelkräftig und in anhaltendem Schwimmen geübt, getraute er sich, geraume Zeit einen Kampf mit den hochgehenden Wellen bestehen zu können, nur die heftigen Windstöße, die wie spitze Riesenkeulen in den Strom fuhren und bald tiefe Trichter und Schlünde bildeten, bald die Fluthen zu schäumenden Kämmen aufrollten, drohten ihm Gefahr und mußten selbst die Kraft des stärksten Mannes binnen Kurzem ermatten.

Aber der Mexikaner war von jeher ein Kind des Glückes gewesen, und auch jetzt verließ es ihn nicht. Er bemerkte bald, daß die Fluth mit einer Menge von Gegenständen spielte, die bald nahe, bald fern an ihm vorübertrieben, oder, je nach der Bewegung der Wellen, auf einer Stelle zu weilen schienen. Einige Male täuschte er sich auch, denn die schleppenden Wolken warfen fratzenhafte Schatten, bildeten phantastische Fahrzeuge, die mit dunkelbauschigen Segeln gespensterhaft stromaufwärts schaukelten. Mitten in diesen schattenhaften Gestalten und den Gebilden der Einbildungskraft, die des Mexikaners glühendes Auge auf der weiten Wasserwüste auftauchen und wieder verschwinden sah, gab es auch reellere Gegenstände. Bald war es ein losgerissener Baumstamm, der einen abgebrochenen Ast über die Fluth emporhob, wie ein Ertrinkender die Hand ausstreckt und krampfhaft in die leere Luft hineinfaßt, bald trieb der Giebel eines eingestürzten Hauses, dessen Warft die Fluth zerschlagen, auf dem Strome,

Digitized by Google

jetzt als breite Fläche, jetzt mit dem doppelten ſpringenden Roß am Giebelende aufrecht im Waſſer ſtehend. Dann wieder rollten die Wellen einen Wagen auf ſilbernen Schaumgeleiſen oder breite, hohe Schober Heu, die Sturm und Wogenſchlag noch nicht zerſchlagen konnten, ſchwammen gleich Oaſen, welche dem Schiffbrüchigen einladend zuwinkten, ſo nahe an ihm vorüber, daß Don Alonſo Gomez ſie beinahe greifen konnte. Immer aber täuſchte er ſich, immer entriß ein Windſtoß oder eine hochgehende Woge den rettenden Anker wieder ſeiner Hand, und immer mehr erlahmte ſeine Kraft und Alles um ihn her, Luft, Wolken, Waſſer nahm eine zitternde, wogende, brandrothe Farbe an.

Schon glaubte der Bedauernswerthe ſich verloren, da ſah er einen gewaltigen, hohen, ſchwarzen Gegenſtand ſtromaufwärts treiben. Diesmal täuſchten ſeine von Waſſer entzündeten, heißen Augen ihn nicht. Es war kein vorüberſegelnder Nebel, kein Schiff ſeiner erhitzten Einbildung, nur was die Wogen ſchaukelten, konnte er in der wüſten Sturmnacht nicht erkennen.

Mit Aufbietung ſeiner letzten Kraft kämpfte Don Gomez gegen die Fluth, um nicht raſcher aufwärts getrieben zu werden, als der finſtere Gegenſtand ihm ſich näherte. Es gelang ihm wider Erwarten. Das ſchwarze Gebäude, das ſich jetzt als ein wohl erhaltenes Strohdach zeigte, welches von den Fluthen irgendwo fortgeriſſen worden war, ſchwamm näher und immer näher heran. Dunkle Umriſſe menſchlicher Geſtalten regten ſich auf der Firſte des ſchwimmenden Daches. Wahrſcheinlich waren es die Bewohner und Eigenthümer des Hauſes, welche, dem ſichern Tode im Waſſer zu entgehen, dieſen letzten Zufluchtsort geſucht hatten.

Don Alonſo Gomez ſteuerte auf dieſes Dach zu, er wagte ſogar zu rufen und glaubte an den Bewegungen der Geſtalten, die es trug, zu bemerken, daß ſein Ruf vernommen worden ſei. Noch einmal ſtieß er einen wilden, gellenden Schrei aus und ſank zurück in eine ſich brechende Welle. Er fühlte etwas Hartes ſeinen Körper berühren. Halb bewußtlos griff er danach und faßte ein Tau. Er hielt es feſt, hob ſich wieder empor über den

Digitized by Google

Spiegel des Stromes und gewahrte, daß er dem Dache um ein Beträchtliches näher gekommen sei. Noch verging eine bange, schreckliche Minute, dann stieß er an das Stroh, faßte mit krampfhaftem Griff in dasselbe, mit der andern Hand das Tau haltend, und in dem Augenblicke, wo ihm die Sinne vergingen, fühlte er nur noch, daß mitleidige Hände ihn ergriffen und emporrissen aus der Fluth, die seine Glieder erstarren machte. Er sah und hörte nichts mehr. Die ermüdete Hand sank kraftlos nieder, das Auge schloß sich und nur eine dumpfe Empfindung, wie sie uns bisweilen im Traume ängstigt und das Athemholen beengt, jene Empfindung, die man Alpdrücken nennt, knüpfte den Mexikaner noch an das Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Durch Nacht zum Licht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Am Morgen nach der Fluth.

Am Morgen des drei und zwanzigsten Februars 1825 boten die Ufer der Niederelbe und die Küstenränder der Nordsee einen herzzerreißenden Anblick dar. Wo am Tage vorher noch weite Strecken fruchtbarer Ländereien lagen, da sah man jetzt meilenweit nichts als einen schmutzig-gelben Wasserspiegel, auf dem zwischen Häusertrümmern und Geräthschaften aller Art zerstoßene Leichname, ertrunkenes Vieh, zerbrochene Wagen, Bettstellen, Wiegen, Heudiemen und zahllose andere Gegenstände schwammen. Stehen gebliebene Wohnungen ragten mit den Dächern, höhere auch mit dem halben Geschoß über das jetzt langsam ablaufende Wasser empor. Auf vielen solcher Häuser saßen frierende, von den erlebten Schrecken stier blickende Menschengruppen. Aus manchem Gesicht blickte der Wahnsinn, aus andern sprach die kalte Ruhe der Verzweiflung. Es gab Männer, die mit fest gefalteten Händen auf die Verwüstung rund umher, auf diesen weiten, im Winde zitternden Kirchhof hinabsahen und bei diesem Anblick in unaufhaltsames Schluchzen ausbrachen. Andere zählten ihre Lieben und vermißten ein oder das andere Haupt. Eine Mutter, die ihr halbjähriges Kind in ein leeres Storchnest gebettet hatte, dann nochmals hinabgestiegen war in die Kammer, deren Fenster die Fluth schon zerbrach, kniete jetzt neben dem Nest und suchte vergebens nach dem Säuglinge. Der Sturm hatte das Nest zerstört und das hilflose Kind in die Wogen geschleudert.

Scenen solcher Art kamen nicht vereinzelt vor, sie gehörten in jenen Schreckensstunden zu den gewöhnlichsten Tagesbegebenheiten. Die Feder der Chronisten fand aber nicht Zeit, alle Schreckniſſe zu

Digitized by Google

verzeichnen, welche die grauenvolle Sturmnacht über Hunderttausende verhängte.

Wo am Morgen nach der großen Fluth kein Wasser die verheerten Gegenden bedeckte, da lag jetzt fußhoher Sand oder schwerer Lehmboden, oder dicker, zäher Schlamm. Auch in diesem entdeckte man Leichname und als die Fluth wieder stieg, sickerte abermals schmutziges Wasser über das verschlammte Erdreich, denn die Elbe ergoß ihre Wogen durch die gebrochenen Deiche.

Vereinzelt sah man zwischen den Deichen in den überschwemmten Landestheilen Kähne fahren, um die auf Bäume und Dächer Geflüchteten zu retten und sie, nun das Wasser sie verschont hatte, nicht der qualvolleren Pein des Hungertodes Preis zu geben. Andere waren auf den Deichen beschäftigt, die schon angetriebenen, oder nach und nach anschwimmenden Leichen der Ertrunkenen aufzuheben und sie den Ihrigen zur Bestattung zu übergeben. Oft freilich mußte nur die Gemeinde die Bestattung übernehmen, denn gar viele Familien waren gänzlich umgekommen. Und doch konnte das Loos solcher noch ein beneidenswerthes genannt werden gegenüber den jammernd umherlaufenden Kindern, die vergebens nach den vermißten Aeltern riefen und diese erst nach langem Suchen, in Schutt und Schmutz begraben, als starre, verstümmelte Leichen wiederfanden.

Ein fahles, kupferfarbiges Roth säumte die düstern Wolken, die noch immer ziemlich rasch südostwärts zogen. Die Sonne brach nur selten durch, und wenn es geschah, beleuchteten ihre Strahlen ein Gemälde, das keines Menschen Hand zu schildern vermöchte und das lieber in die wohlthätigen Schatten der Nacht für ewige Zeiten gehüllt bleibt.

Diek-Johann hatte, gleich allen Bewohnern der Marschen, eine schwere, sorgenvolle Nacht durchlebt. Wenn er aber auch in seiner Art ein Mann des Vergnügens war und sich körperlich nichts abgehen ließ, so folgte er doch wieder stets dem Ausspruche des weisen Salomo, der die Behauptung aufstellt: Alles habe seine Zeit. Arbeitete Diek-Johann, so gab es für ihn, wie für Alle,

Digitized by Google

die in seinen Diensten standen, nichts als eitel Arbeit. Und der reiche Marschhofbesitzer war ein strammer Arbeiter, der etwas leisten konnte und es mit Manchem von längerer Statur und scheinbar noch viel stärkerer Organisation bequem aufnahm. Pflegte er der Ruhe, so ließ er sich darin auch nicht gern stören. Wer es wagte, den bediente er mit sehr unhöflichen Redensarten, gleichviel, ob es ein Mann seines Gleichen oder der Kirchspielsvoigt war. Es kam wohl vor, daß Bekannte und Freunde dem allzu rücksichtslosen Manne seines Benehmens wegen Vorwürfe machten und ihm zu bedeuten suchten, es sei weder möglich noch vortheilhaft, mit dem Kopfe gegen die Wand zu rennen. Wer das dennoch thue, der sähe zu spät ein, daß ein menschlicher Schädel leichter zerbreche, als eine gut gemauerte Wand. Diek-Johann änderte indeß trotz solcher freundschaftlichen Ermahnungen sein Betragen nicht. Er sagte ganz trocken auf die letzte Bemerkung der Rathgeber: das kommt auf den Kopf an, warf die Lippe nur noch trotziger auf, als sonst, zog den feisten Kopf tief in die Schultern, wie eine Schildkröte, wenn man sie berührt, und blieb genau so, wie ihn alle Welt von jeher gekannt hatte.

Als in der vergangenen Nacht der Sturm losbrach und bald zum Orkan anwuchs, warf Diek-Johann sich in sein schwarzes Regencostüm, griff nach Hacke und Schaufel, band sich den getheerten Südwester fest unterm Kinn und sagte zu allen männlichen Bewohnern des Marschhofes: es gibt diese Nacht eine Spring-Sturmfluth. Wir müssen wach bleiben und den Deich schützen, sonst sind wir morgen früh allesammt ersoffen wie die Mäuse.

Da half keine Widerrede. Diek-Johann war der Erste auf dem Deiche, dessen schwächste Stellen er genau kannte. An die gefährlichste Stelle stellte er sich selbst mit seinen Leuten und arbeitete, daß ihm der Schweiß von der Stirne troff. Die Nachbarn folgten seinem Beispiele und so gelang es den Anstrengungen vieler vereinter Kräfte, den Deich gegen die Fluth glücklich zu vertheidigen. Erst als das Wasser fiel, begab Diek-Johann sich beruhigt und zufrieden zurück in seine Wohnung. Wie furchtbar auch noch

Digitized by Google

der Nordweſtſturm brauſ'te, wie wild die Wogen ſich an dem Steingerippe des Deiches brachen, ihn kümmerte die Wuth der Elemente jetzt nicht mehr. Er war von der angeſtrengten Arbeit hungrig geworden und ließ ſich deßhalb nunmehr das Eſſen ſchmecken. Alles hat ja ſeine Zeit! — Morgen konnte es abermals alle Hände voll zu thun geben, und wer ſoll und kann tüchtig zugreifen, wenn ihm der Hunger den Magen zuſchnürt?

Nach dem ſehr ſpäten Abendeſſen ſchlief er nur zwei Stunden lang, frühſtückte mit Ruhe, warf abermals ſeinen Regen- und Sturmhabit über und war der Erſte wieder auf dem Deiche.

Langſam beſchritt der Marſchbewohner den Kamm des Deiches, immer den noch ſtark bewegten Strom betrachtend, der jetzt bei dem Wiedereintritt der Fluth heftig gegen den Deich brandete. Andere geſellten ſich zu Diek-Johann, wechſelten einige Worte mit ihm und gingen dann ſchweigend weiter, da ſie nur kurze, mürriſche Antworten erhielten.

Die Blicke des reichen Marſchbauern waren meiſtentheils auf den Strom gerichtet, der ausgeſtorben zu ſein ſchien. Nirgends ſah man ein Schiff, nirgends einen Ewer, deren doch ſonſt an jedem Morgen zahlreiche von allen Uferorten auslaufen, um nach Hamburg aufzuſegeln.

Er blieb ſtehen, ſtützte ſich auf ſeinen Springſtock, den er diesmal ſtatt der Schaufel mitgenommen hatte, und ſagte, dem Zug der Wellen folgend, mit einem leichten Seufzer:

Ja, ja, der Strom iſt ſtill und wird's heute und morgen, vielleicht wohl auch übermorgen noch bleiben; denn die Leute, die ihn ſonſt befahren, haben Anderes zu thun. Sie begraben ihre Todten! — Solch eine Sturmnacht iſt eine Schlacht, die Gott der Herr der ſündhaften Menſchheit liefert. Er hat nichts, was Menſchen erfanden, womit ſie ſich vertheidigen. Seine alleinige Waffe iſt eine Mütze voll Wind. Damit löſcht er allen Witz und Verſtand in den geſcheidteſten Köpfen der nach ſeinem Ebenbilde gemachten Menſchen aus, und ſchlägt ſie zu Hunderten und Tauſenden nieder. Das iſt die Macht des Herrn, und ſo oft er der

Digitized by Google

Menschheit eine solche Schlacht liefert, muß ich immer an den Apostel Paulus denken, der von sich sagte, damit Andere an seinem Thun sich ein Beispiel nähmen: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möge! — Nun, will's Gott, und kann ich meinen schwachen Willen durchsetzen, so denk' ich, der starre Apostel, der kein Faselhans war, soll mir in Zukunft ein Beispiel bleiben, das ich beherzigen werde, so viel ich kann.

Diek-Johann sprach diese Worte nicht aus, sie zogen nur durch seine Gedanken, wie er so dastand am äußersten Deichrande, der Wind in seinen Haaren wühlte und der feuchte Dunst des rauschenden Stromes um sein Antlitz fächelte. Unten am Fuße des Deiches, wo sonst ein breiter Streif hohen Schilfes bei gewöhnlichem Hochwasser noch über die Fluth emporragte, lag jetzt ein Knäuel Schlamm, Erde und Steingetrümmer, und zwischen diesem Fluthgeröll schaukelten die Wellen ein schönes, großes Mutterschaaf.

Das gegenüberliegende Ufer war kaum zu erkennen. Wie ein schmaler, brauner Saum nur hob es sich über das düstere Grau der Wogen, auf denen die verschiedensten Gegenstände trieben.

Es war Fluthzeit und die Strömung ging rückwärts. Wie nun Diek-Johann so hinaussah auf die breite Wasserfläche und seine Miene immer ernster wurde bei den Gedanken, die in ihm aufstiegen, bemerkte er in sehr großer Entfernung vom Ufer eine hohe treibende Masse auf dem Wasser. Er konnte nicht klug aus diesem Gegenstande werden, den er bald für einen hohen Schober Heu, bald für ein Haus hielt. Auch kam es ihm vor, als bewege sich auf dessen höchster Spitze etwas Lebendiges.

Es werden Aaskrähen sein, dachte der Marschbauer, sah dem Steigen der Fluth noch eine Weile zu, um einen Maaßstab sich zu bilden für die Höhe, die sie wahrscheinlich erreichen werde, und verließ dann den Deich wieder, um seine besorgten Hausgenossen

Digitized by Google

zu beruhigen, die noch immer in Angſt ſchwebten und ein abermaliges bedrohliches Steigen der Gewäſſer fürchteten. —

Um dieſelbe Zeit war im Hauſe des Rheders große Freude. Die Nacht war der Familie Heidenfrei unter ſchweren Aengſten vergangen. Das Ausbleiben des Vaters, der Schreckensruf der Menſchen, der Deich ſei gebrochen und die Elbe habe alles Land weithin überfluthet, Häuſer fortgeſchwemmt und zahlreichen Menſchen den Tod gebracht, mußte die Angſt auf's Höchſte ſteigern. Sie ſahen freilich ein, daß im Augenblick eine ſichere Nachricht von Niemand zu erlangen ſei. Die Fluth trennte Hunderte und die finſtere Sturmnacht machte jede Rettung, ſelbſt alles Nachforſchen völlig unmöglich. Man mußte das Sinken des Waſſers und die Morgendämmerung abwarten, um mit nur einiger Ausſicht auf Erfolg das Rettungswerk beginnen zu können.

Ein Troſt für die geängſteten Frauen war der Steuermann Andreas. Dieſer ſprach Allen Muth zu, blieb gelaſſen, ja beinahe heiter und betheuerte mehrmals, es ſei nicht ſo gefährlich, wie es ausſehe. Seine wahre Herzensmeinung freilich verbarg er oder äußerte ſie nur gegen Jacob.

Am unruhigſten von Allen zeigte ſich Treufreund. Als die anderthalb Stunden vergangen waren, in denen er die Rückkehr des Rheders erwartet hatte, hielt es den wackern Alten an keinem Orte länger, als fünf Minuten. Bald ſtand er, ſein geſticktes Mützchen in der Hand drehend, vor Frau Margaretha, unzuſammenhängende Fragen an die ſo ſchon ſchwer geängſtete Matrone richtend, bald verſuchte er mit Eliſabeth und Ulrike zu ſcherzen, die, um ihre Herzensangſt den Andern nicht merken zu laſſen, mit einer früher nie gekannten Emſigkeit arbeiteten. Dann ſtieg er eine Treppe höher, klopfte an das Zimmer Chriſtinens und fühlte, als verſtände er etwas von ärztlichen Dingen, der immer ſchwächer werdenden alten Silberweiß den Puls. Auch mit Trudchen, die noch immer ihre Katze liebkoſ'te, ließ ſich der „Schatten" in ein Geſpräch ein, erhielt aber von dem ängſtlich gewordenen Kinde keine Antwort.

Digitized by Google

Nun begab ſich Treufreund wieder in's Comptoir, deſſen Fußboden von Drängwaſſer feucht war, von da in den anſtoßenden Speicher, wo unter Jacob's Aufſicht und Leitung noch immer raſtlos gearbeitet ward. Dann beobachtete er wieder den Flug der Wolken, horchte auf das Heulen des Sturmes, auf das Rauſchen des Waſſers, faltete die Hände, ſchüttelte ſein kahles Haupt und ſagte wohl hundert Mal im Laufe der Nacht: Eine böſe, böſe Zeit! Man könnte graue Haare davon bekommen, wenn noch welche vorhanden wären.

Andreas um ſeine Anſicht zu fragen, der unermüdlich thätig war, wagte Treufreund nicht. Er hatte das vollſte Zutrauen zu dem kräftigen, entſchloſſenen jungen Manne, nur gefielen ihm heute deſſen Geſichtszüge nicht, wenn er meinte, er werde von Andern nicht beobachtet. Drang er nun ernſthaft in Andreas, ſo beſorgte er eine erſchreckende, niederſchlagende, vielleicht eine ganz hoffnungsloſe Antwort zu hören, und eine ſolche, das fühlte der ehemalige Buchhalter, hätte er in dieſen ſchweren Prüfungsſtunden nicht überlebt. Er wollte deshalb lieber in quäleriſcher Ungewißheit bleiben, ſich mit ſchattenhaften, haltungsloſen Annahmen und Möglichkeiten aufrecht erhalten, als durch ein troſtloſes Wort ganz zu Boden geſchmettert werden. Sah er ſich unbemerkt, ſo machte er ſich wohl von Zeit zu Zeit mit dem Stoßſeufzer Luft: Unglücklicher Heidenfrei! Arme, arme Familie!

Den Gipfel tiefſter Seelenangſt ſollte Treufreund erſt erſteigen, als Andreas plötzlich ungeſtüm in das Comptoir trat, wo der alte Buchhalter ſich wieder etwas zu ſchaffen machte, und nach ein paar Knechten fragte, die im Speicher beſchäftigt waren. Treufreund wies den Steuermann dahin.

Gehen Sie, werther Herr, verſetzte Andreas, ich habe keine Zeit. Das Gewölk hebt und theilt ſich, eines Seemann's Auge ſieht ſcharf und jetzt gerade dürfte es hohe Zeit ſein, denen, die etwa auf Errettung noch hoffen können, dieſe zu bringen. Rufen Sie unverweilt die Knechte! Sie verſtehen einen Riemen zu hand-

Digitized by Google

haben, sind unerschrocken und besitzen Ausdauer. Solche Leute gerade brauche ich, denn wir werden ein hartes Stück Arbeit haben.

„Der Schatten" vermochte jetzt nicht mehr an sich zu halten. Er nahm sein Mützchen ab, strich sich mit der Hand über die Glatze und sagte:

Ich gehe schon, Herr Steuermann — ich bin schon fort. Ich denke Gott wird seine Hand über Herrn Heidenfrei —

Wenn Sie nicht laufen und mir die Knechte zur Stelle schaffen, unterbrach ihn Andreas, so wird unser Herrgott weder an dem großen Rheder, noch an sonst Jemand Wunder thun. Menschenleichen sind billig in den nächsten Tagen, darauf können Sie fluchen, wenn Ihnen das Beten nicht über die Zunge gehen will, und ob Rheder, ob Matrose, wenn der Wind seine Tyrannenlaune hat, ist ihm Alles einerlei. Ist Herr Heidenfrei nicht schon ersoffen, so sollen Sie ihn lebendig wieder haben, oder ich will kein Salzwasser mehr sehen!

Treufreund erstarb das Wort auf der Zunge. Er stierte den ungeduldig drängenden Steuermann wie ein Blödsinniger an, rannte, als folge ihm die Fluth auf dem Fuße, aus dem Comptoir in den Speicher und rief die begehrten Knechte laut schreiend wiederholt bei Namen. Dann setzte er sich auf eine leere Kiste neben dem Tau, das durch die Luke von den verschiedenen Böden herablief, faltete die Hände über dem Knie, beugte sein tief bekümmertes Haupt und begann bitterlich zu weinen. —

So traf ihn Jacob, der Quartiersmann. Alles Zureden desselben konnte den treuen Diener nicht beruhigen.

Es geht zu Ende mit mir, ich fühl' es, sprach Treufreund. Hohenfels verläßt mich wieder, die Jugend spricht mich nicht an und nun begräbt ihn, der Alles zusammenhielt, die Fluth!

Aber wer sagt denn das, Herr Treufreund! erwiderte Jacob. Der Herr Prinzipal ist ein vorsichtiger Mann, der sicherlich nicht mit geraden Beinen in's Wasser hineinspringen wird, und Herr Anton gehört zu den Leuten, die das Pulver noch erfinden

Digitized by Google

könnten, wenn's nicht ſchon erfunden wäre. Der wird den Herrn Prinzipal nicht im Stiche laſſen.

Treufreund erwiderte nichts auf dieſe Bemerkungen. Er blieb im Speicher, erſtieg den oberſten Raum und ſah aus der Luke hinunter nach dem Kanal. Wer da hinabfällt, murmelte er mit wunderlichem Zucken der Augenbrauen, der hat's bald überſtanden. Er kann das Genick brechen, noch ehe er zum Ertrinken kommt!

Nach und nach entfernten ſich die letzten Arbeiter aus dem Speicher und Treufreund war allein. Die Einſamkeit that ihm wohl. Sie geſtattete ihm einen Rückblick in die fernſte Vergangenheit, dem ſich der alte Mann jetzt auch willig hingab. Dies Verſenken in das einſt Dageweſene machte ihn die peinigende Gegenwart vergeſſen, und ein paar Stunden vergingen ihm verhältnißmäßig ziemlich ſchnell. Aus ſeinem ſtillen Hinbrüten weckte ihn erſt ein Geräuſch vieler Stimmen im Nebenhauſe, das immer ſtärker ward, das bald in frohlockenden Jubel überging, und offenbar ein glückliches Ereigniß verkündigen mußte. Treufreund trat horchend an die offene Luke in der Mitte des Speichers und erfaßte das herabhängende Tau. Da hörte er deutlich, wie die grobe Baßſtimme des unhöflichen David rief: Vivat hoch Herr Heidenfrei! Es lebe Herr Anton und Steuermann Andreas, die ihn gerettet, hoch! Und abermals hoch!

Andere Stimmen wiederholten den Jubelruf; Treufreund aber war von dieſer ihn überraſchenden Nachricht dergeſtalt beglückt, daß ihn ſeine gewohnte Ruhe verließ. Er wollte nur den verehrten Prinzipal wiederſehen, ihm die Hand drücken, ihm, ſei's auch blos durch Blicke, ſagen, daß er ganz, ganz glücklich ſei. In ſeiner Aufregung erfaßte er das Tau mit beiden Händen, ſchwang ſich über die Oeffnung und fuhr blitzſchnell auf die Diele des Speichers hinab. Der Aermſte verbrannte ſich jämmerlich die weichen, an derartige Turnübungen nicht gewöhnten Hände und verſtauchte ſich obendrein noch den linken Fuß. Zum Glück trat Jacob gerade ein, um dem alten Buchhalter die frohe Kunde von der glücklichen Rettung des Prinzipales mitzutheilen. Er ſchlug die Hände

Digitized by Google

über dem Kopfe zuſammen, als er die ſchwer beſchädigten Hände des armen, aufgeregten Mannes ſah.

Mein Gott, Herr Treufreund, ſprach er, wie konnte Ihnen auch ſo etwas einfallen!

Thut nichts, thut gar nichts, Jacob, verſetzte dieſer, die blutenden Hände in ſein Taſchentuch hüllend. Hilf mir nur auf und ſchleppe mich hinüber zur Familie! Eine zerſchundene Hand und ein verſtauchter Fuß heilen wieder, und dann gehören beide auch einem Menſchen, der gar nichts zu bedeuten hat, von dem die Welt nichts weiß, wenn aber Herr Heidenfrei einen Schluck Elbwaſſer zu viel getrunken hätte, wäre er nie wieder zu ſich gekommen, und mehr als tauſend redliche Menſchen würden eine Fluth von Schmerzensthränen vergoſſen haben.

Dem Quartiersmanne trat ſelbſt eine Thräne in's Auge, als er den verwundeten Mann aufhob und, ihn ſtützend, unter heitern Scherzen über den ihm zugeſtoßenen Unfall in die Wohnung des Rheders geleitete.

Zweites Kapitel.

Auf Strom und Meer.

Wo bin ich? fragte Don Alonſo Gomez, als er nach kurzer Beſinnungsloſigkeit wieder zu ſich kam und die Augen aufſchlug. Er erhielt keine Antwort, aber er fühlte, daß er auf feuchtem Stroh im Augenblicke wenigſtens ſicher liege. Ein Tau war um ſeinen Leib geſchlungen und an eine Balken des mit Abſicht zum Theil durchbrochenen Dachſtuhles befeſtigt. Etwa zehn Schritte von ſich entfernt ſah der Mexikaner zwei Männer, von denen jeder eine lange Stange hielt. Beide ſahen aufmerkſam auf den Strom und deſſen Bewegung. Näher als dieſe beiden Männer, aber auf der andern Hälfte des ſchwimmenden Daches, ſaßen eben-

Digitized by Google

falls zwei Männer rittlings auf der Firste, bewaffnet wie jene und ebenso aufmerksam den Strom und die Fluth beobachtend. Diese rief Don Alonso Gomez jetzt mit vernehmlichen Worten an.

Sie sind gerettet, Herr, wie Sie sehen, versetzte der Größte derselben, ein alter Mann in Bauerntracht. Wenn Sie stark genug sind, um eine schwere Stange zu regieren, so können Sie unser Schiff mit steuern helfen. Da unten liegen noch ein paar solcher Stecken.

Der Bauer deutete auf das Loch im Dache, aus dem die seltsamen Schiffer ohne Zweifel auf die First gestiegen waren.

Soll ich Euch helfen, erwiderte der Mexikaner, so befreit mich erst von diesem Tau. Es drückt mich ohnehin ziemlich unsanft.

Ja so, sagte der Bauer, ritt, mit den Händen sich vorwärts schiebend, während er seine Stange dem Gefährten reichte, zu dem Gebundenen und löst'e den Knoten. Was sind Sie denn eigentlich für ein Landsmann? fuhr er fort. Sie kommen mir etwas stark ausländisch vor.

Das mag wohl sein, erwiderte Don Gomez. Mich überraschte die Fluth drüben, unfern Blankenese, mein Pferd ward scheu und warf mich ab. Dann trieben die Wellen mich fort. Mein Bedienter ist bei dem Spaß um's Leben gekommen.

Der trockene Bauer maß den Sprechenden mit einem ernsten Blick.

Na, sagte er, den Spaß können wir allesammt auch noch erleben. Der Zufall hat Sie auf mein Eigenthum geführt, Sie sind also mein Gast. Machen Sie's nun wie die Herren dort am andern Ende, die auch meine Gäste sind. Vielleicht haben wir zusammen Glück und treiben mit der Ebbe irgendwo an einer Insel an. Dann wollen wir uns gegenseitig für geleistete Dienste bedanken.

Das ist also Euer Hausdach? fragte Don Gomez, den jetzt dies Abenteuer trotz der augenscheinlichen Gefahr, in der er sich befand, zu amüsiren anfing. Es war in der That eine Situation

Digitized by Google

die sich nicht oft wiederholen mag, und eben deshalb behagte sie gewissermaßen dem nach Neuem stets lüsternen Merikaner.

Es ist der Rest meines Hauses, versetzte kalt und resignirt der alte Bauer. Noch vor acht Stunden galt es für den schönsten Sandkrug im ganzen alten Lande, jetzt ist's ein loses Gebälk, das eine einzige hohe Welle oder ein harter Windstoß zerschlagen kann.

Don Gomez erlaubte sich noch einige Fragen, aus deren schlichter Beantwortung er erfuhr, daß die Wohnung des alten Mannes außerhalb des Deiches gelegen habe, ein Krug- und zugleich ein Fährhaus gewesen sei, wo häufig Reisende einkehrten, die nach dem nördlichen Elbufer übersetzen wollten. Die beiden Männer auf dem hintern Giebel seien solche Reisende, erklärte der Krughalter. Sie hätten schon Mittags über den Strom gewollt, des starken Windes wegen aber die Ueberfahrt nicht gewagt, da namentlich der Eine, der Seemann sei, das Unternehmen gefährlich gefunden habe. Darauf hätten sie sich entschlossen, besseres Wetter abzuwarten, als unvorbereitet der Nordweststurm die Fluth zu Bergen aufgethürmt, die dünnen Backsteinmauern seines Hauses zerschlagen und das Dach, wohin sie Alle geflüchtet, fortgerissen hätte.

Ein Kind, ein liebes Mädchen trieb an's Land, schloß der Bauer seine kurze Erzählung. Ich hoffe, Gott läßt sie am Leben, und rettet er auch uns, so seh' ich sie wohl nach ein paar Tagen wieder.

Der Sturm hatte etwas nachgelassen, die Wogen gingen weniger hoch und es machte sich eine rückgängige Bewegung der Strömung bemerkbar.

Ebbe! rief einer der Männer, welche der Bauer als Reisende bezeichnet hatte. Gleichzeitig bewegte sich das treibende Dach stromabwärts.

Beim Klange dieser Stimme horchte Don Gomez erschrocken auf. Sei langes, feuchtes Haar, das der Wind beinahe getrocknet hatte, vollends aus der Stirn streichend, heftete er seine dunkeln

Digitized by Google

Augen auf die beiden Männer, deren Gesichtszüge ihn das nächtliche Dunkel nicht erkennen ließ. Er griff in das Stroh des Daches und näherte sich kriechend den am Giebelende Hockenden. Da sah er ein Gesicht über sich, vor dem er erbebte. Er starrte es an, wie ein Geist, regungslos, kalt, boshaft. Das Erkennen war gegenseitig.

Don Gomez! — Miguel! tönte es von Beider Lippen und gleich darauf klammerten sich die Hände der beiden Feinde wie die Krallen wüthender Tiger in einander, und es begann auf dem schwimmenden zitternden Dache, über den gürgelnden Wasserstrudeln ein Ringen, dem die andern drei Bewohner des gebrechlichen Gerüstes mit starrem Entsetzen zusahen. Die Kämpfenden mußten ihre Kräfte sitzend erproben, da zu einem Faustkampfe im Stehen kein Raum vorhanden war. Keiner sprach ein Wort, nur pfeifende, kurze scharfe Töne entrangen sich bald der Brust Miguel's, bald der des Merikaners. Zum Glück fehlten den erbitterten Gegnern scharfe Waffen. Nur die Faust, die Gelenkigkeit der Glieder, die Kraft der Muskeln, ein Stoß, ein wilder, hastiger Griff konnten entscheiden.

Don Alonso Gomez übertraf Miguel an Körperkraft, dieser dagegen war gelenker und hatte vor seinem Gegner die Uebung, auf schwanken, schwindligen Stegen glücklich und sicher zu balanciren, voraus. Auch waren seine Kräfte nicht so erschöpft, wie die des Merikaners. Der Kampf währte daher nur wenige Minuten, dann brach Don Gomez unter einem kräftigen Faustschlage Miguel's zusammen. Dieser wiederholte den Schlag in der Raserei des Zornes, erfaßte den Merikaner am Gürtel und hätte ihn erbarmungslos kopfüber vom Dache herab in den wüthenden Strom gestoßen, wäre dieser übereilten Handlung nicht die Hand eines Dritten zuvorgekommen.

Keinen Mord, Miguel! sprach ernst, befehlend Eduard Heidenfrei. Du bist Sieger geblieben, der Ueberwundene wird den Bedingungen sich unterwerfen, die wir ihm, Angesichts des sichern Todes, zu dem wir ihn verurtheilen können, dictiren wollen. Laß

Digitized by Google

mich Richter ſein, Miguel, und mein Wort als Deutſcher darauf, das Urtheil, das ich fälle, ſoll deinen Beifall haben. Erkennen auch Sie mich für Ihren Richter an, Don Alonſo Gomez?

Der Mexikaner röchelte und ſtöhnte unter der würgenden Hand des von ihm ſo lange gemißhandelten Miguel.

Endigt, ſtammelte er heiſer. Ermordet mich meinethalb, nur zwingt mich nicht, lange Eure mir verhaßten Geſichter ſehen zu müſſen!

Sie haben Freiheit, uns den Rücken zukehren zu dürfen, erwiderte Eduard. Wir ſind keineswegs geſonnen, uns an dem Anblick eines Wehrloſen zu weiden. Wir haben Sie gemieden, Don Gomez, fuhr Eduard fort, ſeit Ihr Charakter uns durch Zufall enthüllt ward. Wir ſuchten Sie nicht und würden Sie nie wieder aufgeſucht haben. Gott gibt Sie uns jetzt in die Hände, und ein Gottesgericht ſoll entſcheiden zwiſchen Ihnen und uns. Sehen Sie um ſich, wir treiben augenblicklich ohne Hoffnung auf Rettung dem Meere zu. Noch tobt der Strom, noch hat der Sturm nicht völlig ausgeraſ't. Mit der nächſten Fluth kann ein neues Wetter über uns kommen und die Hand des Allmächtigen, die uns bis jetzt ſo wunderbar ſchirmte, kann uns in die brauſende Tiefe verſenken. Iſt dies Schickſal über uns verhängt, ſo werden wir ihm nicht entgehen. Es wäre aber auch möglich, daß ein glückliches Ungefähr uns einem auffegelnden Schiffe entgegenführte, deſſen Beſatzung uns aufnähme. In dieſem Falle ſollen Sie nicht mit uns zurückkehren, ſondern am erſten, beſten Küſtenorte ausgeſetzt und dem dortigen Voigte zur Verwahrung übergeben werden, bis Sie von Hamburg aus weitere Befehle erhalten, die Sie in Ihr Vaterland zurückweiſen. Geſchieht auch dies nicht, ſondern wäre es uns beſtimmt, rettungslos auf dem Waſſer herumtreiben zu müſſen, bis die Wellen den letzten Balken dieſes Dachſtuhles zerſchlagen haben oder bis uns der Hungertod bedroht, ſo machen Sie den Uebrigen durch einen freiwilligen Tod zuerſt Platz, damit der dürftige Reſt von Lebensmitteln, die wir beſitzen, für die Andern noch kurze Zeit länger ausreicht. Wir ſterben demnach frei-

Digitized by Google

willig in folgender Ordnung: zuerſt Sie, dann ich, zuletzt Miguel. Als Fremdlinge, die wir die Gaſtfreiheit dieſer wackern Leute genießen, iſt es unſere Pflicht, alle Gefahren mit ihnen zu theilen, nicht aber, ihnen den letzten Biſſen Brod vom Munde zu reißen. Fügen Sie ſich?

Don Gomez ſtöhnte wie ein Sterbender.

Füge dich oder du ſtirbſt! rief ihm Miguel zu. Du haſt keine andere Wahl und ſollſt keine haben.

Es ſei! ſtammelte der Beſiegte, die Hoffnung möglicher Rettung als einzigen Anker feſthaltend.

Laß ihn frei, Miguel! ſprach Eduard. Er wird diesmal ſein Wort nicht brechen. Dieſer Himmel und dieſer brüllende Strom ſind uns zuverläſſige Wächter.

Es begann nun eine Zeit traurigen Zuſammenlebens. Der Dachſtuhl ward vom Ebbeſtrome raſch vorwärts getrieben, ſo daß die Fortgeſchwemmten bei dem Wiedereintritt der Fluth ſchon unterhalb Glückſtadt ſich befanden. Nirgends zeigte ſich ein aufſegelndes Schiff, nur kleine Nachen wurden an den fernen Ufern ſichtbar. Das Dach trieb immer mit dem ſtärkſten Strome, ließ ſich nicht ſteuern und konnte deshalb dem Lande nicht näher gebracht werden.

Die Bewohner deſſelben verfielen alsbald in eine trübe Stimmung, die ſich bedeutend ſteigerte, als man erkannte, daß auch die zweite Nacht auf dem unwirthlichen Strome ſie überraſchen würde, ehe irgend ein Menſch ihrer anſichtig werde. Mit Mühe befeſtigten die Unglücklichen eine Stange im Stroh und banden an die Spitze derſelben ein Nothzeichen. Allein die Stange ragte, da ſie ziemlich tief in den Dachſtuhl hinunterreichte, um Feſtigkeit zu erhalten, nicht hoch genug empor und war deshalb vom Lande aus ſchwerlich zu erkennen.

Zweimal fluthete und ebbte das Meer und noch immer harrten die fünf Männer vergebens auf Rettung. In der dritten Fluthzeit war das Hausdach bis nahe an Curhaven hinabgeſchwommen und die Ausſicht auf Rettung verlor ſich mehr und mehr.

Bis jetzt hatte Don Gomez ſich ruhig verhalten. Er genoß

Digitized by Google

ſchweigend, was der alte Bauer ihm reichte, den Anblick Miguel's und Eduard's ſuchte er zu vermeiden. Nun aber trat bereits der verhängnißvolle Augenblick ein, wo die Nahrungsmittel zu Ende gingen und man voraus berechnen konnte, daß ſchon nach vier und zwanzig Stunden die Schreckensherrſchaft des Hungers beginnen werde. Durſt litten die rettungslos Treibenden nicht, denn es fiel hinlänglich Regen, den die Männer in ihren Südweſtern auffingen.

Außer dem drohenden Hunger lauerte aber noch eine andere Gefahr. Das Gebälk des Daches, von den Wogen umbrauſ't, ward lebendig. Es knackte und ächzte in allen Fugen, es zog und dehnte ſich und je höher und länger die Wogen rollten, deſto lockerer geſtaltete ſich der Bau. Es bedurfte nur einer ſtarken Bö, einiger heftiger Wellenſchläge, und das ganze kaum noch zuſammenhängende Gerüſt löſ'te ſich in viele einzelne Theile auf und das Gottesgericht war vollzogen. Alle ſahen voraus, daß beim Hinausſchwimmen auf das Meer nur Stücke und Splitter davon übrig ſein würden.

Es iſt Zeit, ſprach Miguel finſter, als ſie am zweiten Abend den Leuchtthurm von Curhaven ſchon hinter ſich liegen ſahen. Wir haben nur noch für zwei Perſonen eine halbe Ration Brod. Laßt uns beten und dann den Erſten von uns in den Wogen begraben.

Don Gomez blickte wild auf und lächelte.

Begrabt mich, wenn Ihr könnt, verſetzte er, freiwillig erſäufe ich mich nicht! Sterben müſſen wir Alle, das weiß ich, und ich bin auch ganz damit zufrieden, nur würden mir die letzten Lebensmomente verſüßt werden, könnten wir die Reiſe in jenes unbekannte Land in brüderlicher Gemeinſchaft antreten. Mann gegen Mann, wenn's beliebt! Wir ſtehen, mein' ich, Alle hier außer dem Geſetze!

Der alte Bauer und deſſen Sohn würden zu jeder andern Zeit als Vermittler aufgetreten ſein, jetzt achteten Beide nicht auf den Streit ihrer Gefährten, denn der Hunger wühlte in ihren Eingeweiden und die Verzweiflung machte Alles vor ihren Augen flirren.

Digitized by Google

Don Gomez näherte ſich Miguel — ſchon erhob er die Hand gegen den Nebenbuhler — da rief Eduard jubelnd aus:

Ein Segel! Ein Segel auf unſerm Cours!

Die erhobene Hand des Mexikaners ſank wie gelähmt auf das zerſtampfte, vom Sturmwinde zerzauſ'te Strohdach, deſſen Balkengerüſt eingeſunken war, ſo daß es jetzt nur noch wie ein großer Schirm auf den Wogen forttrieb. Alle ſahen auf, konnten aber mit Ausſchluß des weitſichtigen Miguel Nichts erkennen. Der weißliche Schimmer, der am äußerſten Rande des Horizontes ab und an ſichtbar ward, konnte auch der weiße Schaumkamm einer ſpringenden Welle ſein. Eduard behauptete jedoch ſehr beſtimmt, ein Segel zu erblicken und nach Verlauf weniger Minuten ſtimmten nicht blos Miguel, ſondern auch der Bauer und deſſen Sohn ihm bei. Die Bruſt Aller hob ſich freier, der nagende Hunger war im Augenblicke vergeſſen, denn Jeder hoffte, Jeder glaubte wieder an Rettung!

Don Alonſo Gomez frohlockte im Stillen. Seine bis dahin finſtern, verbiſſenen Züge wurden ſanfter, faſt freundlich. Es war, man ſah es, plötzlich eine große Aenderung in ihm vorgegangen. Er gab jeden Gedanken an Kampf auf, blickte ſich heiter um und bot dem Gegner ſeine Hand zur Verſöhnung.

Miguel wollte ſeinen Ohren nicht trauen, aber er konnte nicht lange im Ungewiſſen bleiben. Mit einem bittenden, aufrichtig flehenden Blick ſah Don Gomez ihn an und ſtreckte ſeine Hand nach ihm aus.

Ich bin nicht ſo verwahrloſ't, ſo bös und unverſöhnlich, wie du meinſt, ſprach er zu dem unſchlüſſigen Miguel. Leichtſinnig nur war ich immer, und weil ich alle Freuden des Lebens durchkoſten, kein Glück, keinen Genuß mir entgehen laſſen wollte, irrte und fehlte ich häufig. Ich habe dich beleidigt, erzürnt, mir zum Feinde gemacht, darum haſt du ein Recht, mich zu haſſen. Aber was ich gegen dich und Chriſtine verbrochen, habe ich auch, obwohl mehr gezwungen, als freiwillig, bereits wieder geſühnt. Nun führt uns ein wunderſames Schickſal in der furchtbarſten Bedrängniß, in

Digitized by Google

welche Menſchen kommen können, zuſammen; wir ſehen, als Feinde neben einander hockend, zwei volle Tage dem Tode hundert mal entgegen. Wir ſterben Glied für Glied, wir dulden gemeinſchaftlich alle Qualen der entſetzlichſten Einbildungen! Wir rüſten uns ſchon, den Tod zu empfangen, zu umarmen: da glänzt ein neuer Rettungsſtern und gießt neues Lebenslicht in unſer Auge, netzt mit neuem Hoffnungsthau unſere ſchon verſchmachtenden Lippen! Sollen wir jetzt noch hadern mit einander im Angeſicht der Gnade des Himmels? Ich kann's nicht, bei dem Wunderbild der allerheiligſten Madonna! Die Härte meines Herzens weicht der Milde, die Luſt nach Rache dem Drange der Verſöhnung. Seid mir Freunde und Brüder und laßt uns in dem Moment, wo ſchon das Tau geſchwungen wird, das uns wieder an's Land hiſſen ſoll, Frieden ſchließen für ewige Zeiten!

Miguel blickte noch einmal hinaus auf das graue unbegrenzte Meer, an deſſen wogendem Horizonte jetzt immer deutlicher das Oberbramſegel, das große Stengenſtagſegel und der über demſelben ausgeſtochene Flieger zu erkennen war. Dann ſah er dem Mexikaner wieder in das männlich ſchöne, ausdrucksvolle Geſicht. Ein dritter Blick fiel auf das immer tiefer einſinkende Strohdach, deſſen ſchadhafte Stellen von den ſchäumenden Wellen in jeder Minute mehr litten.

Schon neigte ſich die Sonne dem Untergange zu, die finſtere Wolkenwand mit falben Lichtſtrahlen durchbrechend. Rechts und links war kein Land mehr zu ſehen, nur weißer, rollender, bisweilen hochaufſprützender Schaum bezeichnete die gefährlichen breiten Sande, welche das Einlaufen großer Schiffe in die Mündung der Elbe erſchweren.

Gib Frede! ſagte nochmals in mild bittendem Tone der Mexikaner und ſeine Hand legte ſich auf die Schulter Miguels. Dieſer zauderte noch. Eduard erhob mit beiden Händen die Stange mit dem daran befeſtigten Nothzeichen. Er ſchwenkte ſie hin und wieder in der Luft, und ein blendend heller Sonnenſtrahl beleuchtete das zerbröckelnde Floß mit der Gruppe der verlaſſenen Män-

Digitized by Google

ner. Dann hüllte sich Alles wieder in graue, dunstige Nebelatmosphäre.

Da zeigte sich, über die Segel aufwirbelnd, ein weißer Rauch, gleich darauf rollte dumpfer Geschützesdonner über das Meer.

Wir sind entdeckt! Wir sind gerettet! jubelte Eduard, noch einmal die Stange mit dem Nothzeichen hoch in die Luft emporhebend. Ein zweiter Schuß dröhnte über die Wogen.

Gerettet! wiederholte Miguel. Gott will uns wohl, wir sollen nicht verderben. So sei denn auch heute dir vergeben, was du an mir verbrochen hast. Werde mir fortan Freund, wie du mir bisher Feind gewesen bist!

Die Hand Miguels lag in der des Merikaners. Dieser riß den Versöhnten an sein Herz und umarmte ihn stürmisch. Ein dritter Schuß hallte vom Schiffe her und besiegelte das feierliche Bündniß zweier Menschen, die das Glück getrennt und verfeindet hatte, die Todesnoth aber zu Freunden machte.

Drittes Kapitel.

Gerettet.

Immer höher gingen die Wogen, jetzt rollende Hügelreihen, jetzt wieder breite, tiefe Thalsenkungen bildend. Tummler überschlugen sich mit ihren plumpen Körpern in aufstrudelnden Wellenkämmen und eine Schaar Möven umkreis'te unter klaglichem Gesange die Ueberreste des Daches, auf dessen noch lose zusammenhängenden Sparren die fünf Männer mit jeder Secunde weiter in die Nordsee hinaustrieben.

Es ward dunkel, Nebel breiteten sich über die öde, endlose Wasserwüste. Am Himmel blickte da und dort durch fliegendes Gewölk ein Stern, auch die Mondscheibe wob ungewisse Dämmerungshelle um dichte schwarze Haufenwolken. Dann streute sie wie-

Digitized by Google

der Zeitweise silberne Flocken auf das Meer oder ein auffallend heller Strahl traf die bauschigen Segel des Schiffes, das ruhig seinen Cours steuerte. In längeren Pausen fiel ein Schuß auf dem Schiffe, und konnten die Fortgetriebenen ihr unlenksames Floß auch dieser rufenden Stimme nicht folgen lassen, so deutete sie ihnen doch an, daß Freunde sich näherten und daß auf dem Top ein scharfes Auge nach ihnen ausblicken müsse.

Endlich sahen die Treibenden den Rumpf des Schiffes, hörten ihr Rufen von menschlichen Stimmen beantwortet. Noch vergingen einige Minuten, dann vernahm Miguel das Commando des Capitäns. Langsam drehte sich der schwarze Rumpf, die Leinwand fiel, die Mannschaft schlug Reefe in die quer gebraßten Segel. Dann sank das Langboot auf's Meer, drei, vier Männer bestiegen es, das Schiff drehte ab und über die gipfelnde Fluth fort trieben das Boot kräftige Ruderschläge.

Bald war das Fahrzeug dem Floße so nahe, daß dessen Bewohnern ein paar Taue zugeworfen werden konnten. Die Schiffbrüchigen erfaßten diese, schlangen sie fest um die Balkenstümpfe und holten das Rettungsboot an.

Zum Sprechen, zum Erkundigen war in diesem Augenblicke keine Zeit. Der Mann, welcher das Boot steuerte, ermahnte zur Eile, denn schon wehte es wieder stärker und die Wolkenbildung am Kimming deutete auf nahende Windstöße. Die Männer auf dem zerbrechenden Gebälk fühlten noch weniger Bedürfniß zum Sprechen. Alle drängten dem Rettungsbord zu, und ihr allzu hastiges Anklammern an ein und dasselbe Tauende hätte das kleine Fahrzeug beinahe zum Kentern gebracht. Die Stimme des Steuernden scheuchte die Geängsteten nochmals mit hartem Wort zurück, gab dem Boot eine andere Richtung und nun erst wurden alle fünf Männer einer nach dem andern an Bord gehißt. Kaum hatte der Letzte — es war Don Alonso Gomez, der eigensinnig darauf bestand, bis zuletzt auszuharren — das Gebälk verlassen, als eine gewaltige Sturzwelle es vollends zerschlug und die Trümmer nach verschiedenen Richtungen hin forttrieben.

Digitized by Google

Mit eigenthümlichen Empfindungen sahen die Geretteten das Zerbrechen ihres bisherigen Wrackes. Inzwischen kamen sie dem Segelschiffe schnell näher, das Boot legte an und Eduard betrat zuerst das Deck des Schiffes, über dessen Brüstung neben dem Fallreep der Capitän auf die Ankommenden herabschaute. Er rief dem Steuernden ein paar Worte zu, die Eduard aufhorchen machten.

Wie heißt das Schiff? fragte der vor Hunger, Frost und Ermattung kaum seiner selbst mehr bewußte junge Mann.

Marie Elisabeth, Capitän Ohlsen, Rheder: Peter Thomas Heidenfrei, versetzte ein eben vorübergehender Matrose.

Meines Vaters Bark! sagte Eduard. Welch' glücklicher Zufall! Wahrlich, der Name meiner Schwester ist ein glückbringender Name! —

Wir dürfen wohl nicht erst versichern, daß die so wunderbar Geretteten auf der Bark Heidenfrei's eine Pflege fanden, die sie bald alle erlebten Schrecknisse der letzten Tage vergessen ließ. Selbst daß Don Alonso Gomez sich mit unter den Geretteten befand, störte nur in den ersten Augenblicken die Freunde, namentlich Paul, der aus leicht zu errathenden Gründen keine sehr gute Meinung von dem Mexikaner hatte, ihm vielmehr im Herzen grollte. Theils die Zureden Eduard's und Miguel's, theils das bestechende Wesen des ungewöhnlichen Mannes besänftigten indeß schnell die zornigen Aufwallungen Paul's, der Don Gomez wohl schwerlich die Hand geboten haben würde, hätte er ihn früher erkannt.

Alle fünf Geretteten saßen jetzt in der Cajüte des Capitäns und ließen sich den erwärmenden steifen Grog und das schmackhafte Fleisch wohl schmecken, während die Reihe des Erzählens bald Diesen, bald Jenen traf. Capitän Ohlsen und Paul waren begreiflicherweise äußerst begierig, zu erfahren, welch' seltsame Ereignisse Menschen so verschiedenen Charakters in so verhängnißvollen Augenblicken zusammengeführt haben konnten, und

Digitized by Google

wie dieſe einander ſo feindlich Geſinnten den Entſchluß, ſich zu verſöhnen, zu faſſen vermochten.

Das Barkſchiff des Rhebers war, wie ſchon früher angedeutet wurde, vom Sturme erfaßt, bis hart an die Küſten Jütlands verſchlagen worden und hatte dabei zwei Matroſen verloren. Stark von Bau, mit tüchtigem, ſeegewohntem Volk bemannt, trefflich geführt und geſteuert, überſtand es den verwüſtenden Sturm glücklich. Wetter und Fluth waren auf hoher See viel weniger gefahrvoll, als an den Küſten. Die anhaltende Richtung des Windes und ein Zuſammentreffen verſchiedener ungünſtiger Umſtände brachten jenes große Unglück über die Küſtenanwohner und die Bevölkerung der Halligen, welche von allen Fluthverheerungen des neunzehnten Jahrhunderts die Sturmfluth des zweiundzwanzigſten Februars als die verhängnißvollſte bezeichnet. Spuren dieſer Verwüſtung hatte die Bark auf ihrer Fahrt nach der Mündung der Elbe entdeckt. Es war das erſte Schiff, welches eine dunkle Kunde davon an's Feſtland brachte.

Die Drangſale der Bewohner Hamburgs waren den Geretteten ſelbſt nicht bekannt. Sie hatten nur Vermuthungen, keine Gewißheit, fürchteten aber, viel Trauriges zu erfahren. Don Gomez war der Einzige, der wenigſtens andeutungsweiſe das, was ihrer harre, mittheilen konnte. Er erzählte jetzt mit der ihm eigenen bezaubernden Anmuth von den Freuden des ſchwelgeriſchen Mahles, das er ſeinen Freunden und Bekannten gegeben; er vergaß nicht, der Abberufung des Buchhalters zu gedenken, der drohend lautenden Mittheilungen Davids und der damit eng zuſammenhängenden Unterbrechung und gänzlicher Aufhebung des mit ſo großen Opfern vorbereiteten und ſo köſtlich arrangirten Feſtes. Endlich erzählte er ſeine eigene Flucht mit Maſter Papageno, ſchilderte mit den lebhafteſten Farben den Aerger, der ſich ſeiner Seele bemächtigte, den Kampf mit ſeinem widerſpenſtigen Rappen, als die brüllenden Wogen ſchaumſtrudelnd die Straße überfluthe-ten, endlich ſeine maßloſe Wuth, ſeinen Sturz, den Untergang

Digitized by Google

Papageno's und ſein eigenes Forttreiben auf dem wild bewegten Strome.

Dieſen Mittheilungen ſchloſſen ſich die Erzählungen Eduard Heidenfrei's und ſeines Vetters Miguel an. Beide junge Männer hatten zwei Tage vor dem böſen Unwetter Bremen verlaſſen, wo Auguſtin Hohenfels allein zurückblieb, um noch Einiges zu ordnen und die nöthigen Vorkehrungen zur Reiſe nach Südamerika zu treffen. Das Haus Heidenfrei zog es vor, um den Wünſchen des dringend werbenden Hohenfels möglichſt nachzugeben, ein Bremer Schiff zu chartern, da die ihm zu Gebote ſtehenden eigenen Fahrzeuge, mit Ausnahme eines einzigen, nicht mehr ganz ſeetüchtigen Schooners, auf See waren. Zu dieſem Entſchluſſe trugen weſenlich auch die Verbindungen bei, welche der verſtorbene Saldanha mit Bremen in früherer Zeit durch Vermittelung holländiſcher Bankiers eingegangen war. Alle dieſe früheren Geſchäftsfreunde des reichen Cubaners kannten genau deſſen Verhältniſſe; die Verbindungen des ehemaligen Plantagenbeſitzers concentrirten ſich in der Handelsmetropole an der Weſer, und ſo fand von dort aus das neue eigenthümliche Unternehmen des ideenreichen, weitſtrebenden Hohenfels die geeignetſte und ſicherſte Förderung.

Um nicht den langweiligen Weg über die unintereſſante Haideſläche in kurzer Zeit wieder zurücklegen zu müſſen, die namentlich Eduard zu genau kannte, zogen es die jungen Männer vor, von der großen Heerſtraße abzubeugen, einen links führenden Communicationsweg einzuſchlagen und dem „alten Lande" einen Beſuch abzuſtatten. Erlaubte es die Witterung, die freilich ſchon zur Zeit ihrer Abreiſe aus Bremen ſich ungünſtig anließ, wollten ſie in Stade einſprechen, wo das Haus Heidenfrei ebenfalls Verbindungen hatte. Dieſer letzte Plan mußte aber aufgegeben werden. Die Reiſenden ließen ihr gemiethetes Fuhrwerk in Burtehude, wanderten zu Fuße weiter und wollten über die Elbe nach Blankeneſe. Das Bedenken der Schiffer, welche über den inzwiſchen bereits ſehr unruhig gewordenen Wind die ſchlimmſten Anſichten äußerten und

Digitized by Google

sich entschieden weigerten, bei den gefährlichen Windstößen über den Strom zu setzen, machte auch Miguel bedenklich. Der Wirth des Kruges gesellte sich zu den Berathenden und da auch dieser, der ein sehr ruhiger, alter Mann zu sein schien, ebenfalls den Schiffern beistimmte, so nahmen die Reisenden den Vorschlag des Krugwirthes an, so lange bei ihm zu rasten, bis das Wetter ausgetobt haben würde.

Endlich versuchte der alte Bauer den Anprall der Sturmfluth, ihr unerwartet schnelles Wachsen und die Bestürzung zu schildern, die Alle ergriff, als die wilden Wasser bei sinkender Nacht von allen Seiten um die schutzlosen Mauern seines Hauses zusammenschlugen, diese trümmerten, den ganzen Hausrath verwüsteten und fortschwemmten, den Viehstand ersäuften und ihn nebst seinen beiden Kindern und den Reisenden zu schleunigster Flucht auf den Boden des Daches nöthigten.

Ich hätte nie geglaubt, schloß der alte Krughalter seinen Bericht, daß Ständer, die über vierzig Jahre jedem Wasser trotzten, von zwei, drei schlagenden Wellen zerbrochen werden könnten. Und wie nun gar das Dach fortschurrte, sich auf den Wellen wiegte, in den wüthenden Strom hineinschoß, und die Tochter mir verloren ging; da hätte ich mich am liebsten selber kopfüber in das brodelnde Fluthwasser gestürzt, um dem Elende mit einem Male für immer überhoben zu sein. Die Herren aber hielten mich zurück und nun dank' ich ihnen noch, daß sie es thaten, denn ich denke jetzt doch, meine an's Land zurückgetriebene Tochter wiederzusehen.

Er reichte Eduard und Miguel seine harte, breite Hand, die den Druck derselben herzlich erwiderten.

Unter diesem gegenseitigen Austausche der jüngsten Erlebnisse erreichte das Barkschiff die Höhe von Neuwerk. Die Leuchtfeuer des großen und kleinen Thurmes, ebenso das hell glänzende Licht von Cuxhaven warfen ihre Strahlen durch die wolkentrübe Nacht auf die grauen, langen Wogenkämme der hochgehenden See.

Das ist beinahe ein Anblick, wie damals, als wir zum ersten

Digitized by Google

Male die rothe Tonne paſſirten, ſprach Don Alonſo Gomez zu Miguel, der mit dem verſöhnten Feinde jetzt das Verdeck auf- und abſchritt. Nur war die Luft damals milder und ich war beſſer bei Kaſſe, als ich es gegenwärtig bin. Weißt du, daß mich mein letztes Diner den Reſt meines Vermögens gekoſtet hat?

Und das ſprichſt du ſo leichthin aus, ohne Reue zu fühlen? verſetzte Miguel. Ich, an deiner Stelle, der du von Jugend auf an ein üppiges Leben gewöhnt biſt, würde mir bittere Vorwürfe machen und mich noch obendrein unglücklich fühlen.

Don Gomez blieb neben dem Lootſen ſtehen, der das Schiff in die Mündung der Elbe führte. Er legte ſeine Rechte in die des jungen Hohenfels, indem er erwiderte:

Recht kannſt du haben, mein Freund, weiſer aber würdeſt du trotzdem nicht handeln. Reue mag gut ſein, denn ſie ſoll ja, wie die Pfaffen behaupten, zur Erkenntniß und mithin zur Beſſerung führen. Dennoch will mich bedünken, taugt ſie nicht für Jeden. Deine deutſchen Verwandten haben ein Lied, das dieſe Anſicht ſehr paſſend ausſpricht und damit alle nur denkbaren Fälle erſchöpft. Es fängt, glaub' ich, mit den Worten an:

„Eines ſchickt ſich nicht für Alle."

Für mich nun, lieber Miguel, für mich ſchickt ſich ganz entſchieden die Reue nicht. Wie es kommt, wiſſen die Heiligen, aber ich kann gar nichts bereuen, nicht einmal, daß ich den gewiß dummen Streich mit deiner ſchönen Braut beging, die ich dir übrigens, nimm mir's nicht übel, bis auf den heutigen Tag mißgönne. Wäre ich nicht ein ſo leichtblütiger Patron, ich glaube doch, bei dieſem herrlichen Mädchen hätte ich glücklicher mit dir gerungen, als auf dem ſchlüpfrigen, moosbewachſenen Strohdache des alten Krugbauers. Es hat nicht ſein ſollen, mithin bin ich beruhigt. Die einzige wichtige Frage, die ich jetzt an mich richten muß, und die mich auch wirklich ſchon ganz ernſthaft beſchäftigt, iſt: woher nehme ich Geld, um zu leben, um mich zu halten und durch weiſe Sparſamkeit und kluges Haushalten meine in einige Unordnung gekommenen Verhältniſſe wieder zu verbeſ-

Digitized by Google

fern? Ich wüßte ein Mittel, nur weiß ich leider nicht, ob es anwendbar ſein wird.

Welches meinſt du? fragte Miguel, der mit ſteigender Theilnahme dem harmlos Plaudernden zuhörte, deſſen Gemüthsruhe — oder ſollte man es bodenloſen Leichtſinn nennen — ihm imponirte.

Du könnteſt mir helfen!

Ich?

Ganz gewiß. Das wäre nicht nur ſehr edelmüthig, ſondern auch verdienſtlich, und gleichzeitig bewieſeſt du mir damit, daß deine Ausſöhnung ehrlich gemeint iſt, dein Haß in wirkliche Freundſchaft ſich verwandelt hat.

Aber ich begreife wahrhaftig nicht, wie ich dir helfen ſoll, erwiderte Miguel. Baare Mittel beſitze ich augenblicklich nicht. Ich habe darüber disponirt, um die großen Pläne meines Vaters und Vetters fördern zu helfen. Und ich kann mir denken, daß dir mit einer Kleinigkeit nicht gedient ſein wird.

Das iſt dumm, ſagte Don Gomez, und dennoch wäre es möglich.

Ich ſehe keine Hilfe.

Der Mexikaner ergriff Miguel's Arm und trat mit ihm an den Beſanmaſt.

Ich ſehe ein, fuhr er fort, daß ich in der europäiſchen Geſellſchaftswelt meinen Credit verſcherzt habe. Es gehört das zu den vielen Dingen, die ſich nicht ändern laſſen, die Andern Qual verurſachen, die ich dagegen für ein Schickſal hinnehme. Wozu ſoll ich mich nun, in Anbetracht meiner Antecedentien, noch länger auf europäiſchem Boden herumtreiben? Ich weiß im Voraus, daß ich zwar manchen Genuß und dennoch wenig Freude davon haben würde. Meine ganze Organiſation iſt nicht europäiſch. Alſo fort von der alten Welt, deren Solidität ich vollkommen reſpectire, und deren liebreizende Töchter ich in der Erinnerung lieben, verehren, anbeten will, ſo lange mein Herz klopft und meine gottloſe Zunge noch Schmeicheleien in hübſche Wortſträuße zu bin-

Digitized by Google

den verſteht! Die neue Welt, unſer Beider wahre Heimath, ſteht meinem abenteuerlichen Sinne ohne alle Frage beſſer an. Und daß ich dort fortkomme und wieder feſter Grund ſich unter meine Füße ſchiebt, dazu ſollſt du mir behilflich ſein.

Erkläre dich deutlicher, denn noch ſprichſt du für mich in Räthſeln, verſetzte Miguel.

Du biſt Beſitzer reicher Kaffee- und Tabacksplantagen, ſprach Don Gomez. Ein beneidenswerthes Glück hat ſie dir geſchenkt. Du läßt ſie, wie ich in Erfahrung gebracht habe, verwalten von Leuten, die du ſelbſt nicht kennſt, denen du aber vertrauſt, weil ſie Diener des Mannes waren, der dich Glückspilz an Sohnes Statt angenommen hat. Meinſt du nicht, daß ein Freund, der früher auch auf Plantagen lebte, der mit Sclaven umzugehen weiß, der ſelbſt noch Sclaven- und Plantagenbeſitzer iſt, obwohl ein Jude ſie als Pfand in ſeinem weiten Säckel mit ſich herumſchleppt, meinſt du nicht, daß ein ſolcher Mann dir eben ſo treu dienen kann, als bezahlte Söldlinge es thun? Mache mich zum General-Inſpector deiner Plantagen auf Cuba, beſolde mich anſtändig, gib mir eine gute Proviſion, wie die Kaufleute ſagen, und laß mich etwas Rechtes dabei verdienen. Bei meiner früheren Nichtsnutzigkeit verſpreche ich dir, ehrlicher und gewiſſenhafter hat der alte Hausnarr deines ſehr reſpectablen Herrn Oheims ſeiner Zeit die Buchführung nicht getrieben, als ich ſie in deinem Namen und in deiner Abweſenheit handhaben will.

Miguel konnte ſich eines Lächelns über die Ernſthaftigkeit dieſer Betheurung nicht enthalten.

Ja, du lachſt, fuhr der Mexikaner fort, und dennoch beharre ich auf meinem Satze. Meinſt du etwa, ich würde mich ſchlecht für einen derartigen Poſten eignen? Du irrſt, mein Freund! Es gibt keine beſſeren Diebsfänger als Leute, die früher etwas confuſe Anſichten von dem Begriffe Eigenthum hatten. Betrügen laſſe ich mich nicht, und ſollte ich dich betrügen, ſo ſei es dir freigeſtellt, mich zu behandeln, wie es dir beliebt.

Du ſprachſt von einem Juden, dem du deine Beſitzungen in

Digitized by Google

Teras verpfändet hätteſt, warf Miguel ein. Wer iſt der Mann, und wie hoch beläuft ſich die darauf erhaltene Summe?

Don Alonſo nannte den Namen des hilfreichen Israeliten und die Höhe des von ihm erhaltenen Geldvorſchuſſes.

Zu unterhandeln iſt mit dem Manne, ſprach Miguel, denn er verdient gern. Wir haben dies, mein' ich, beiderſeits kennen gelernt. Laß mir Zeit, Alonſo, und warten wir vorerſt ab, wie meine Verwandten darüber denken. Du wirſt mich zu keiner Uebereilung veranlaſſen wollen, die uns Beiden nur Schaden verurſachen könnte. Vorerſt haſt du bei mir offene Kaſſe, deinen Vorſchlag werde ich, iſt er ernſt gemeint, in Ueberlegung ziehen.

Er iſt es, ſagte mit feſtem Tone Don Gomez.

Halb Steuerbord! rief der Lootſe. Macht die Lee-Braſſen dicht.

Der Befehl ward raſch vollzogen. Eduard trat in Begleitung des Capitäns und Paul's aus der Cajüte. Hinter dem Seedeiche rechts konnte man dunkel die Häuſer Curhavens, etwas entfernter das breite, thurmartige Schloß von Ritzebüttel mit ſeinem hohen ſpitzen Dache erkennen.

Geit die Seegel auf! befahl der Lootſe, und bald verſchwand alle Leinewand, welche die Bark noch zeigte, an den Raaen. Das Schiff wiegte ſich langſam auf den hohen breiten Wellen.

Der nächſte Befehl lautete, den Anker fallen zu laſſen.

Die Kette klirrte, der Anker rollte in die Tiefe und faßte bald in den ſandigen Grund.

Die „Marie Eliſabeth" lag, von leichter Briſe geſchaukelt, auf der Rhede von Curhaven.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Zwei Freunde faſſen wichtige Entſchlüſſe.

Gib mir von deiner beſten Regalia, lieber Anton, und bitte, laſſe das Predigen ſein, ſprach Julius, ſich auf dem bequemen Sopha im Zimmer des Freundes die ſeinem wohlbeleibten Körper angenehmſte Lage gebend. Du kennſt jetzt meine Noth, mein Unglück, Vorwürfe ändern daran nichts, das kann nur der Rath und die thatſächliche Hilfe eines oder mehrerer Freunde.

Rede doch mit Kurt, mit unſerm Buchhalter, mit dem langhalſigen Emil, der jetzt immer veilchenblaue Handſchuhe trägt, ſeit man ihn für den Grafen S. gehalten hat, erwiderte Anton. Das waren ja den ganzen Winter hindurch deine Cumpane. Oder geh' dem Makler zu Leibe, von dem du gelernt haſt, eine neue Auſternſauce mit Burgunder zu bereiten. Leute, die ſo viel Geld aufgehen laſſen, müſſen ſehr, ſehr reich ſein.

Julius rauchte mit großem Behagen. Er erprobte die erhaltene Regalia, ein Geſchenk Heidenfrei's, auf alle Weiſe, indem er den Rauch derſelben bald raſch fortpaffte, bald ihn durch die Naſe zog, bald ihn gar, nach Art der Orientalen, verſchluckte und ihn erſt nach längerer Zeit in Form einer dicken breiten Rauchſäule über die Lippen kräuſeln ließ.

Du dauerſt mich, beſter Freund, verſetzte er mit komiſcher Feierlichkeit, wahrhaftig, du dauerſt mich! Für gar ſo beſchränkt, ſo philiſterhaft ehrlich hätte ich dich doch nicht gehalten. Da ſieht man's, fügte er bedauerlich ſeufzend hinzu, was der Umgang thut.

Ich meine, das ſähe man am allerdeutlichſten bei dir, verſetzte Anton heiter, ſich ebenfalls eine Cigarre anzündend. Es iſt indeß mein voller Ernſt, was ich ſage.

Der meinige ebenfalls, erwiderte Julius. Wenn du aber wirklich ſo ſchwer von Begriffen biſt, ſo will ich dir nur bedeuten, daß derjenige, welcher das Meiſte darauf gehen läßt, in der Re-

Digitized by Google

gel das Wenigste besitzt. Sein Vermögen steht gewöhnlich auf Hoffnung. Er ist ein Speculant in Fonds, die Andere besitzen, und die er selbst sich wünscht. Meinst du, das sei nicht edel, nicht schön, nicht groß? Ich sage dir, es ist mehr noch, denn es gehört Gleichmuth, Geistesruhe, Heiterkeit und Genie dazu! Aber was fragt Ihr soliden Alltagsmenschen nach Genialität!

Genial, mein Freund, bin ich leider nicht, erwiderte Anton. Ich bedaure es selbst, kann mich aber doch nicht klüger und gescheidter machen, als ich bin. Wende dich an deinen Oheim.

Julius richtete sich auf, er schluckte zu viel Rauch und brach in heftiges Husten aus, der ihm Thränen in die Augen trieb. Als er wieder sprechen konnte, versetzte er:

Wenn das ein freundschaftlicher Vorschlag sein soll, so kündige ich dir hiemit meinerseits die Freundschaft. Mein Oheim! Ha, ha, ha, ha! Der stierköpfige Diek-Johann mit seinen sechs Joch fetten Ochsen und seinen vierhundert Tonnen Marschland! Nein, der Gedanke ist so colossal dumm, daß ich ihn beinahe genial finde! Dreihundert Nasenstüber würde er mir geben, nicht aber dreihundert Species. Eher läßt er mich einstecken!

Dann kann ich dir nur rathen, spiele noch einmal! sagte Anton. Ich führe nicht solche Summen und besäße ich sie wirklich, so würde ich allerdings nicht genial genug sein, um sie dir zur Aufbewahrung zu übergeben. Das hast du von deinem Geschlecke, von deinem Verkehr mit Schlemmern und von deinem letzten luculischen Göttermahle, das der merikanische Don, der jetzt ebenfalls am Hungertuche nagt und am Ende noch Stammgast im tiefen Keller, oder in der Kröte wird, am Tage der großen Fluth gab.

Julius nahm die Cigarren aus dem Munde.

Vom höhern Lebensgenusse verstehst du nichts, erwiderte er pathetisch. Du kannst mich also auch nicht mit deinen oberflächlichen Bemerkungen beleidigen. Jenes Diner war mehr, als superbe, wie es dein Alter genannt haben würde, es war göttlich! Schade, daß es so zeitig zu Ende ging!

Ihr hättet ja beisammen bleiben können.

Digitized by Google

Hätten! Sehr wahr. Ohne Euern plumpklotzigen Kerl von einem Hausknecht wären wir auch sicher vor Tage nicht aufgestanden. Der Mensch müßte eigentlich des Mordes angeklagt werden. Er ist Schuld daran, daß der lustige Narr, der buntfarbige Papagei, Master Papageno, im Wasser umkam.

Dafür ward sein Herr großmüthig gerettet.

Sage lieber, höchst wunderbar. Ich finde überhaupt Vieles, was in jener Nacht und in den nächsten Tagen geschah, sehr wunderbar, nur dein Sitzen auf der Rüster und das Kauern des großen Rheders daneben kann ich in alle Ewigkeit nicht wunderbar finden, denn ich muß regelmäßig lachen, wenn ich daran denke und mir Euch Beide in dieser vermaledeit komischen Situation vorstelle.

Sie war ernsthaft genug, sagte Anton, und dennoch möchte ich sie heute noch nicht mit deiner und deiner Freunde Genüssen in jener Schreckensnacht vertauschen. Ich hatte Recht, als ich dem Buchhalter abrieth, deine Einladung anzunehmen. Wäre ich eben so leichtsinnig gewesen, wie er, so würde unabwendbares Unglück über die Familie Heidenfrei hereingebrochen sein.

Das ist Recht; dafür kann auch deine Mutter schwimmen.

Anton kehrte dem spöttisch Lachenden den Rücken, trat an's Fenster, kreuzte die Arme über der Brust und rauchte mit Leidenschaft. Julius blieb ruhig sitzen und blies den Rauch langsam durch die Nase.

Mit dem Pump also wär' es nichts, begann er nach kurzem Schweigen das Gespräch abermals. Na, gezwungen kann, soll und darf Niemand werden, decken aber muß ich die Schuld. Es wären nun, um dies zu bewerkstelligen, noch zwei Wege einzuschlagen. Entweder ich verkaufe Uhr, Ringe, Brillantnadel ꝛc. oder ich gehe zum Juden. Was hältst du für das Bessere?

Soll ich meine wahre Meinung sagen?

Ungenirt! Ich bin ein Weltmann und kann Alles anhören, wenn ich auch nicht Alles thue, was Andere sagen.

Gehe zu deinem Oheim und gib ihm ein gutes Wort.

Ich will es nicht wieder thun, bester Oheim, Verzeihung!

Digitized by Google

Nicht ſo? — Und wenn er mich dann doch noch ablaufen läßt? — Den Teufel auch!

Er thut es nicht, denn er hält auf Reputation, ſagte Anton. Was ſagte er denn zu ſeinem verſtorbenen Sohne, als er eine ganze Laſt Waizen verſpielt hatte? — Er fragte nur, ob er den Verluſt auch bezahlt habe? Und als der Sohn ſchüchtern genug bejahte, fügte er kurz hinzu: Dann iſt's ja gut. Nur um Gottes Willen keine Schulden machen!

Beim Himmel, du haſt Recht! rief Julius hoffnungsvoll aus, und mein Oheim mag ein halsſtarriger, eigenſinniger Dickkopf ſein, ſeine Anſchauungsweiſe menſchlicher Verhältniſſe iſt doch keineswegs gemein. Da, alter Freund, meine Hand darauf, ich gehe zu Dick-Johann! Aber vorerſt noch eine von deinen köſtlichen Regalia's. Es ſteckt ein Duft in ihnen, als berge ſich die Quinteſſenz aller Arome der Tropen in ihren Blättern. Und nun von etwas Anderm. Was mag Wahres ſein an dem Gerücht, das jetzt von Mund zu Mund läuft?

Welches meinſt Du?

Daß ſich Miguel Hohenfels-Saldanha mit Don Alonſo Gomez ausgeſöhnt habe.

Freund, verſetzte Anton, das iſt ein Gegenſtand, den ich ungern berührt ſehe. Die große Fluth hat viel Trauriges geſchaffen, viel Unvermuthetes herbeigeführt. Warum ſollte ſie nicht auch ein paar Menſchen einander näher bringen, die in Folge früherer Begegniſſe ſich ziemlich fern ſtanden?

Kommt der Mexikaner nicht wieder hier ins Haus?

Nein, ſagte Anton kalt, es wäre auch höchſt überflüſſig.

Aber man kennt doch die ſtattgefundene Verſöhnung?

Kümmere mich nicht darum.

Die Andern auch nicht?

Mir einerlei.

Julius ſtand auf und trat zu dem mürriſchen Freunde. Er ſah ihn forſchend an, dann drehte er ſich lachend auf dem Abſatze herum und rief aus:

Digitized by Google

Also doch richtig gefangen! Hab mir's gedacht! — Und darum edler Philister, Schwärmer für solide Leute? Darum pünktlichster Börsenbesucher und liederlichster, unzuverlässigster Freund? O, das ist himmlisch, göttlich! Das müssen Kurt und der langhalsige Emil erfahren. Dieser Neuigkeit wegen muß der stiernackige Oheim in der Marsch ein Dutzend Species mehr herausrücken! Adieu, Süßholz raspelnder Sterngucker! Werde nur nicht mondsüchtig.

Julius nahm seinen Hut und ging lachend fort. Anton sah dem leichtfertigen Freunde verstimmt nach.

Ich hab's gedacht, sagte er. Verborgen konnte es nicht lange bleiben, seit ich mich erklärt und eine befriedigende Antwort erhalten habe. Ich bin selbst Schuld daran, aber es wäre doch ganz abscheulich, wenn der nutzlose Mensch eine bloße Vermuthung als ausgemachte Wahrheit seinen geschwätzigen Collegen im Pavillon erzählte. Die ganze Familie wäre blamirt, durch mich blamirt, und Gott weiß, wie die Sache endigte! Dem muß vorgebeugt werden und zwar auf der Stelle. Es ist heute Sonntag, Herr Heidenfrei ist bei vortrefflicher Stimmung, denn Treufreund befindet sich wohler. Ich wag's — mien Moder kann swemmen!

Zu einem festen Entschlusse gekommen, machte Anton ausgesucht feine Toilette, betrachtete seine Gestalt wiederholt im Spiegel, brachte das Haar ein klein wenig in geniale Unordnung, um nicht geschniegelt wie ein Bild aus dem Mode-Journale auszusehen, und ließ sich bei dem Rheder melden. Dieser nahm seinen Correspondenten sehr wohlwollend auf und hatte eine lange, beinahe volle zwei Stunden dauernde Unterredung mit ihm, in der er sich nicht einmal von Ferdinand unterbrechen ließ, der den Vater während derselben zu sprechen wünschte. Der Sohn ward abgewiesen und hatte nichts Eiligeres zu thun, als diese überraschende Nachricht mit fein lächelndem Munde seiner Schwester Elisabeth mitzutheilen, die mit einer Stickerei beschäftigt war. Die kleine Poetische erschrak darüber dergestalt, daß sie sich in den weißen zarten Finger stach und einige Blutstropfen verlor.

Digitized by Google

Das iſt gut, ſagte Ferdinand ſchalkhaft. Du wirſt, wenn der Volksmund wahr ſpricht, heute noch geküßt werden.

O, du biſt abſcheulich, erwiderte Eliſabeth ganz verwirrt, raffte ihre Stickerei zuſammen und ging mit Ulrike, die ſie rief, in Treufreund's Zimmer, wo ſich die Mitglieder des Hauſes gewöhnlich kurz vor Tiſche zu verſammeln pflegten. Hier fanden ſie bereits Eduard, Miguel mit Chriſtine und Mutter Margaretha.

Der frühere Buchhalter ſaß in einem Rollſtuhle. Er war blaß und ſehr hager geworden und hatte beinahe alle Haare verloren. Das bunte Mützchen, das er noch immer trug, bedeckte kaum noch die große Glatze, welche ſich bis weit auf den Hinterkopf erſtreckte. Seine ſtark verwundeten Hände waren zwar geheilt, ſchmerzten ihn aber noch immer, ſo daß er ſie eigentlich gar nicht gebrauchen konnte. Am liebſten bedeckte er ſie mit feinen Handſchuhen, weil die neugebildete Haut ungemein empfindlich gegen Einflüſſe der Witterung war. Schlimmer noch erging es ihm mit dem verſtauchten Fuße. Dieſer bekam trotz aller Bemühungen des Arztes ſeine Elaſticität nicht wieder. Er blieb ſtumpf, faſt gefühllos und hinderte Treufreund an aller freien Bewegung. Die Aerzte erklärten das Uebel für unheilbar und wollten ein gänzliches Erlöſchen aller Nerven und Muskelthätigkeit darin erkennen.

So ward der alte redliche Diener des Hauſes durch ſeine körperliche Schwäche zu andauernder Unthätigkeit verurtheilt. Im Comptoir vermißte man „den Schatten" am meiſten, was früher Niemand geglaubt haben würde. Man merkte jetzt, daß der alte erfahrene Mann überall fehlte, daß er durchaus nicht überflüſſig geweſen ſei und Jeder mehr, denn einmal ſeine Rathſchläge oder Winke habe benützen können.

Treufreund ſelbſt fand ſich in ſeine neue Lage mit großer Geduld. Er ſah Manches, was er gewünſcht und erſtrebt hatte, jetzt ſeiner Verwirklichung entgegen gehen, und war auch Anderes wieder nicht nach ſeinem Sinne, ſo beſaß er doch eine hinreichend fügſame Natur, um auch ihm perſönlich Widerſtrebendes zu über-

Digitized by Google

winden oder, da er es nicht hindern konnte, gehen zu laſſen. So blieb er bei gutem Humor und erhielt ſich eine Heiterkeit des Geiſtes und eine Sanftheit des Herzens, die Andere anlockte und ihm die Herzen Vieler, wo nicht Aller, dauernd gewann.

Wer irgend Zeit gewinnen konnte von den Mitbewohnern des Hauſes, der beeilte ſich, dem alten Herrn etwas Angenehmes zu ſagen, eine Gefälligkeit zu erzeigen, und, da Jeder den Andern in dieſem löblichen Eifer zu überbieten ſuchte, fehlte es Treufreund nie an Unterhaltung und Zeitvertreib. Die Pein der Langeweile kannte er nicht, ſeine Schmerzen vergaß er über dem Geplauder der drei jungen Mädchen, die bald einzeln, bald gemeinſchaftlich den armen Leidenden unterhielten. Nach beendigtem Tagewerk kam gewöhnlich Anton in Treufreund's Zimmer, fragte angelegentlich nach ſeinem Befinden und ſtattete regelmäßig Bericht ab über die Vorkommniſſe des Tages, über den Gang der Geſchäfte, weil er wußte, der aufmerkſam zuhörende „Schatten" habe Gefallen daran. Auch wie der neu eingetretene Caſſirer ſich beim Schillingszählen anſtelle, ſagte Anton dem ehemaligen Buchhalter, der die Bemerkung, es gehe dem ſonſt ſehr netten und gewandten Manne doch nicht ſo flink von der Hand, wie einem gewiſſen Jemand, mit ſchmunzelndem Lächeln hinnahm. War dies Alles verhandelt, ſo las Anton am liebſten vor, bald ein Zeitungsblatt, bald ein gutes Buch, und als dankbare Zuhörerinnen fehlten die jungen Mädchen dann nur ſelten. Der Rheder kam in der Regel erſt ſpäter, da er nach Tiſche ſeinen Clubb auf ein paar Stunden zu beſuchen pflegte.

Dieſe früher nicht in ſolcher Weiſe gekannte Hausordnung, dies trauliche Zuſammenleben der Familie entfremdete Anton der Welt mehr vielleicht, als es wünſchenswerth ſein mochte. Die Erlebniſſe in der Sturmnacht, die Todesangſt, die er momentan in derſelben ausgeſtanden hatte, die entſetzensreichen Scenen, die er nur mit halbem Auge ſah, von denen er aber doch Zeuge ſein mußte, waren nicht ohne tiefe Eindrücke geblieben. Er ward von Stunde an viel ernſter und konnte jetzt gern für zehn Jahre älter

Digitized by Google

gelten. Seiner geistigen Heiterkeit jedoch, seinem Streben und Wirken that diese Veränderung seines ganzen übrigen Wesens durchaus keinen Abbruch.

Heidenfrei zeichnete seinen Correspondenten seit jener Nacht entschieden vor allen Andern aus und behandelte ihn fast wie einen Mann, der mit ihm auf gleicher Stufe stand. Was Veranlassung zu solcher Aufmerksamkeit sei, blieb den Hausgenossen nicht lange verborgen. Anton hatte, das wußte bald der letzte Laufbursche, durch seine Geistesgegenwart und durch gänzliches Selbstvergessen dem Chef des Hauses nach dem Einsturz des Holzspeichers das Leben gerettet.

Treufreund erhielt früher noch als Andere davon Kunde, und seitdem vergab er dem übermüthigen jungen Manne Alles, selbst die bisweilen etwas zu weit getriebenen, freilich auch harmlos gemeinten Scherze, die seiner eigenen Person gegolten hatten. Der Correspondent ward sein erklärter Liebling. Er verkündete sein Lob Allen, die ihn besuchten.

Seit jener Zeit, die Anton einige Tage nach der Katastrophe ein hartnäckiges Wechselfieber eintrug, speis'te der Correspondent täglich am Tische des Rhebers. Dies war eine Aufmerksamkeit, deren Bedeutung Anton nicht verkannte. Er konnte sie beinahe einer völligen Aufnahme in die Familie des Rhebers gleich achten. Und wenn er etwas stolz auf eine solche Auszeichnung war und mancher Junggesellengewohnheit entsagte, die er früher nur sehr schwer zum Opfer gebracht haben würde, so konnten ihm dies wohl nur junge, flatterhafte Strudelköpfe verdenken, denen jeder Zwang ein Greuel war.

Anton ließ sich nicht stören in seiner rasch veränderten Lebensweise. Er ertrug mit Gleichmuth die Hänseleien seiner Collegen, machte gelegentlich wohl selbst einen Scherz auf sein eingezogenes Philisterleben, gab es aber doch nicht auf. Der Magnet, welcher Anton fortan im Hause des Rhebers festhielt, war der früher in solcher Weise nie gekannte Umgang mit edlen, gebildeten Frauen. Die Anmuth holder Weiblichkeit, der sinnige Austausch von Ge-

Digitized by Google

danken und Empfindungen, die von Mädchenlippen vernommen, jeden unverdorbenen jungen Mann in ein bis dahin ihn verschlossen gebliebenes Zauberland führen, legten unsichtbare Schlingen um Anton's Fuß und endlich auch um sein Herz.

Ferdinand scherzte mit Ulrike und flüsterte ihr allerhand Bemerkungen zu, die das blühende Mädchen in Verlegenheit setzten, als der Diener meldete, daß die Tafel angerichtet sei. Gleich darauf trat Heidenfrei ungewöhnlich heiter unter die seiner Harrenden, fragte theilnehmend nach dem Befinden des Gelähmten und gab Margarethe den Arm. Elisabeth wollte sich von Eduard in das Speisezimmer geleiten lassen, der Vater aber befahl dem hinter ihm erschienenen, in sehr aufgeregter Stimmung sich befindenden Anton, er solle seine Tochter führen, und commandirte seinen ältesten Sohn hinter den Stuhl Treufreund's.

Was man einen Tag, wie alle thut, langweilt zuletzt, sagte er vorausschreitend. Herr Anton hat nun schon länger als vierzehn Tage regelmäßig jeden Mittag den Rollstuhl unseres Freundes vor sich hergeschoben, er soll deshalb für die nächsten acht Tage diese Beschäftigung an Eduard abtreten. So — da geht Alles paarweise, erst die Alten, dann die Jungen — macht sich ganz superbe!

Fünftes Kapitel.

Eine Kundgebung am Familientische.

So munter und aufgelegt zu Scherzen hatten Heidenfrei die Seinigen seit langer Zeit nicht gesehen. Es war, besonders in den letzten Monaten häufig vorgekommen, daß über Tische eine tiefe, drückende Stille herrschte, die Manchem den Appetit verdarb und zu einem früheren Aufheben der Tafel führte, als es für gewöhn-

Digitized by Google

lich üblich war, Veranlaſſung dazu gaben die vielen Sorgen und Bekümmerniſſe, welche das Haupt des Rheders beugten, und die ſeit der Rückkehr des Schwagers von Woche zu Woche ſich vermehrten. Erſt als dieſer, in ſeinen Entſchlüſſen beſtärkt, ein beſtimmtes Ziel gefunden hatte, auf das er jetzt wieder unbeirrt und ohne ſich um Andere zu kümmern, losſteuerte, trat eine Aenderung zum Beſſern ein. Wirkliche Unbefangenheit bemerkten Scharfſichtigere erſt nach erfolgter Abreiſe des genialen Sonderlings.

Treufreund, welcher dieſe Wandelungen in den Stimmungen des Rheders ſchweigend belauſchte, wurde davon anfangs ſchwer bekümmert. Ausgleichend, vermittelnd einzuſchreiten vermochte er nicht. Davon hielt ihn theils ſeine Stellung, theils ſeine Pietät gegen Heidenfrei und ſeine bewundernde Verehrung für Hohenfels zurück. Als Kaufmann und peinlich gewiſſenhafter Geſchäftsverſtändiger mußte er dem Rheder unbedingt Recht geben, als Freund ſprach ſein Herz für Auguſtin Hohenfels, deſſen Streben und Entwürfe er ſtets mit bewundernder Liebe in Schutz nahm.

Die ſchweren Verluſte, welche die Verwüſtungen der großen Sturmfluth dem Rheder zugefügt hatten, konnten dieſe Mißſtimmung wohl noch ſteigern. Dies geſchah jedoch nicht. Heidenfrei war kein ängſtlicher Mann und blieb deshalb ruhig bei Verluſten, welche die force majeure ihm bereitete. Eine Sturmfluth vermochte weder menſchliche Klugheit, noch Macht abzuwenden. Sie war ein Schickſal, dem man ſich fügen, das man ertragen und ſo gut es gehen wollte, zu überwinden ſuchen mußte. Heidenfrei ward deshalb durch dieſe Verluſte nicht in neue Betrübniß verſetzt. Es ſchien eher, als hätte er durch die Fluth etwas Unvergängliches gewonnen, und wer den alten Rheder genau kannte, wer ſein Herz durchſchaute, der mußte ihm freilich beipflichten. Die verheerenden Wogen verkürzten ihm zwar ſein Eigenthum, ſie lehrten ihn aber gleichzeitig zwei treue, zuverläſſige Freunde kennen, auf die er ſich unter allen Umſtänden, im Glück wie im Unglück, verlaſſen konnte. Die Fluth ſchenkte ihm durch die Hand treuer Diener den einen ſeiner Söhne wieder, und ließ ihn tiefe Blicke thun in das Seelenle-

Digitized by Google

den zweier Männer, von denen der eine ihm durch Bande des Bluts verwandt, der andere durch Schickſalsfügungen ſeinem Hauſe und ſeiner Familie ſo nahe gerückt worden war, daß ſeine Geſtalt noch lange wie ein leichter Schatten durch daſſelbe gleiten mußte. Und dieſe Erkenntniß war eine beruhigende.

Sonach hatte die immer ungenirter ſich kundgebende Heiterkeit Heidenfrei's ihre volle Berechtigung. Die Schweigſamkeit bei Tiſche verlor ſich, und als man ſich der gegründeten Hoffnung hingeben durfte, der ſchwer verwundete Treufreund werde, wenn auch nur langſam, geneſen, fühlte ſich die ganze Familie gehoben, und alle ſchloſſen ſich enger, denn je an einander.

Ich habe Euch heute zwei wichtige Neuigkeiten mitzutheilen, ſprach der glückliche Rheder, mit kunſtfertiger Hand einen gebratenen Puter zerlegend, den der Bediente ſo eben aufgeſetzt hatte; denn am gewöhnlichen Familientiſche pflegte der wackere Herr nach guter, deutſcher Hausſitte das Tranchiren bei Tafel ſelbſt zu beſorgen. Er fand dies gemüthlicher und patriarchaliſcher, als wenn man einer fremden Hand dies wichtige Geſchäft überlaſſe, und dann nur gewiſſermaßen einen Gaſt am eigenen Tiſche abgebe. Ein Mann, den Ihr Alle kennt, deſſen Namen ich aber nicht nennen will, hat alles Unrecht gegen uns und manchen Andern dadurch gut gemacht, daß er ſein früheres Handeln jetzt ſelbſt verdammt. Ihm iſt das Unglück, der Schrecken ein vortrefflicher Lehrer geweſen. Hätte die weiſe Vorſehung uns nicht die große Sturmfluth geſchickt, wer weiß, was wir dann noch Alles hätten erleben müſſen! Bei dem Manne, den ich meine, und den Ihr gewiß jetzt ſchon Alle errathen könnt, hat das Waſſer, dem viele Aerzte überhaupt große Heilkräfte beilegen wollen, wahre Wunder gewirkt.. Er iſt ſchon jetzt aus einem tollkühn in's Wilde hinein wirthſchaftenden Verſchwender ein ſolid lebender Mann geworden. Seine Schulden ſind durch meine Vermittelung bezahlt, und eine feſte Stellung iſt ihm geſichert durch Miguel, der, ebenfalls unter meinem Beiſtande, einen, wie ich glaube, ganz vortheilhaften Contract mit dem Sohne aus dem Thale Tenochtitlan abgeſchloſſen hat. In

Digitized by Google

den nächſten Wochen ſchon reiſ't der Gebeſſerte nach Cuba ab, und ich denke, ehe der Sommer herankommt, erhalten wir Nachricht, daß ſich ein Abkömmling der ritterlichen Conquiſtadoren als milder Beherrſcher einer Anzahl arbeitender, der Allgemeinheit Nutzen ſchaffender Menſchen nicht ſchlechter befindet, als wenn er gleich ſeinem halben Landsmanne, dem edeln Ritter von der Traurigen Geſtalt, bald da, bald dort, auf theils lächerliche, theils thörichte, theils gar verbrecheriſche Abenteuer auszieht! Wir thun, glaub' ich, nichts Unnöthiges, wenn wir, dieſes Mannes und ſeiner glücklichen Sinnesänderung theilnehmend gedenkend, jetzt ein Glas auf ſein Wohl und auf das Gelingen der Pläne leeren, die ſeine geprüfte Seele gegenwärtig beſchäftigen!

Heidenfrei ergriff ſein Glas und klang zunächſt mit ſeiner Frau an. Alle Tiſchgenoſſen folgten, Einige ſich ſprechende Blicke zuwerfend, Andere ſchweigſam die Augen verhüllend ſeinem Beiſpiele.

Ich danke Euch in ſeinem Namen, fuhr der Rheder fort, das Glas niederſetzend, denn dieſer Toaſt iſt zugleich der Abſchiedsgruß, welchen der Abkömmling der Conquiſtadoren allen Denen durch mich ſendet, die er hier in dieſem Zirkel kennt, und die jemals Worte mit ihm gewechſelt haben. Sein perſönliches Erſcheinen verhinderten viele Umſtände, die ſich nicht beſeitigen ließen. Er bittet deshalb Alle und jeden Einzelnen wieder beſonders, ihm dieſe unſcheinbare Unhöflichkeit verzeihen und ihm auch in der Ferne ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Und worin, Väterchen, beſteht denn deine zweite Neuigkeit? fragte Eliſabeth, der es nicht ganz gelingen wollte, eine in erhöheterem roſigen Colorit ihrer Wangen ſich kund gebende Befangenheit den Blicken der Beobachtenden zu verbergen. Haſt du Chriſtinens Bruder den Oberſteuermannspoſten auf deiner neuen Fregatte übertragen?

Errathen, verſetzte Heidenfrei, aber der treffliche Junge weiß noch nichts davon. Ich habe mir vorgenommen, ihn zu ſeinem Geburtstage damit zu überraſchen. Auch ſein Vater lebt noch in

Digitized by Google

völliger Unkenntniß. Ich bitte mir deshalb aus, daß man allerseits mein Geheimniß zu ehren weiß und als Geheimniß behandelt.

Das Auge des Rheders streifte bei dieser letzten Bemerkung die lächelnde Christine, die bejahend ihr schönes Haupt beugte.

Dem zukünftigen Obersteuermanne der Fregatte „Christine!“ sprach Eduard, sein Glas füllend. Möge er stets auf allen seinen Reisen so treu von gutem Glück begleitet werden, wie bisher!

Keiner unterließ, das Wohl des Seemannes zu trinken, dem Eduard und Miguel vorzugsweise ihre Errettung aus der augenscheinlichsten Todesgefahr zu verdanken hatten. Eduard mußte unwillkürlich jener schrecklichen Situation wieder gedenken und sah still und starr in den goldenen Rheinwein.

Was ist dir? fragte Ferdinand. Bist du unwohl?

Im Gegentheil, erwiderte Eduard. Ich sah mich nur wieder auf dem zusammenbrechenden Strohdache treiben und fühlte einen Augenblick die Todesschauer, die mich damals durchbebten. In jenen verhängnißvollen Minuten, wo das Leben von fünf Menschen nur an einem Faden hing, wo ein zu rascher Ruderschlag, eine etwas schnelle Wendung des heranrollenden Bootes unsere Zuflucht zertrümmern, uns Alle begraben konnte, habe ich den Werth eines tüchtigen Matrosen erst ganz schätzen gelernt. Paul bewährte in jenen gefahrvollen Augenblicken alle bedeutenden Eigenschaften, die jeder Matrose besitzen muß. Er war kaltblütig, entschlossen, gewandt, durch nichts aus seinem Gleichmuth zu bringen. An dem Gegendruck seines Fußes, an einer leisen Berührung des Steuers hing sein und unser Aller Leben. Nur der praktisch geschulte, in zahlreichen Stürmen wetterfest und willensstark gewordene Matrose vermag zu leisten, was bei der rothen Tonne der wackere Paul leistete. Und so ist es immer und überall, auf allen Meeren, in jedem Sturme. Wo der Matrose nicht ein Mann ist in der vollsten Bedeutung des Wortes, da sind Schiff, Ladung und Besatzung schon beim Auslaufen aus dem Hafen ein Spiel der Launen des Windes geworden. Der Capitän allein kann ein Schiff im Wogenschwall nicht retten, eben so wenig der Steuermann. Die Ma-

Digitized by Google

troſen ſind es, die jeden Sieg gegen Stürme erfechten. Und ohne zuvor ein guter Matroſe geweſen zu ſein, wird kein Seemann ein tüchtiger Pilot, kein Steuermann ein zuverläſſiger Capitän! Mithin liegt mehr oder minder auch das Glück, das Eigenthum der Rheder, der Nationalreichthum aller mit einander Handel treibender Völker in der Hand des Matroſen.

Treufreund lächelte vergnügt, zufrieden. Er ſaß zwiſchen Ulrike und Chriſtine, die den alten, gebrechlichen Diener mit Aufmerkſamkeiten überhäuften.

So höre ich Sie gern ſprechen, ſagte er jetzt. Es iſt wieder ſeine Stimme, die Stimme des Freundes, der uns fehlt. Aber es ſoll und darf nichts vollkommen ſein auf Erden, ſonſt wird es durch dieſe Vollkommenheit ſchon wieder unvollkommen. Es klingt das wunderlich, meine Freunde, vielleicht gar altväteriſch-philiſterhaft, aber wahr iſt es doch. Wir Menſchen ſind die geſchworenen Feinde alles Vollkommenen und die ganze Welt iſt genau ebenſo geſinnt. Darum hat der ſchalkhafte Satan des Dichters, aus deſſen „Fauſt" mir neulich erſt Fräulein Eliſabeth die ſchönſten Stellen vorlas, Recht, wenn er in Bezug auf alle Menſchen ihn ſagen läßt:

„Euch taugt einzig Tag und Nacht!"

Sind Sie auch dieſer Meinung, lieber Anton? ſagte Heidenfrei, den jungen Correſpondenten, der ſchon ein paarmal den Kopf geſchüttelt hatte, mit merkwürdigem Blicke treffend. Mir ſcheint, Ihnen kommt die Welt ungleich vollkommener vor, als unſerm kränkelnden Freunde. Ich habe wenigſtens kaum je ein ſo vollkommen glückliches Antlitz zu bewundern Gelegenheit gehabt, als Sie es ſeit einer Stunde zeigen, wenn Sie mit Ihrer Nachbarin zur Rechten ſprechen. Selbſt den materiellen Genuß, den, wie Sie wiſſen, ich ſelbſt durchaus nicht verachte, ſcheinen Sie ganz und gar über Ihre Glückſchwärmerei zu vergeſſen. Wie kommt das wohl? Könnten Sie uns darüber beruhigende Aufſchlüſſe geben?

Heidenfrei's Stimme klang übermüthig ſcherzend, dennoch fühlte ſich Anton etwas davon in Verlegenheit geſetzt. Er ſtotterte einige

Digitized by Google

unverständliche, unzusammenhängende Sätze, aus denen Niemand klug werden konnte. Selbst die so ernsthafte Margaretha, Elisabeth's Mutter, mußte lächeln.

Wißt Ihr was, Kinder, nahm Heidenfrei abermals das Wort, da fällt mir ein, daß ich kurz vor Tische noch eine dritte Neuigkeit erfahren habe. Wenn ich wüßte, daß ich nicht anstieße bei der Person, die mir dieselbe anvertraut hat, so wäre ich jetzt gerade in der Laune, sie nur unter uns, die wir uns ja alle sehr genau kennen, auszuplaudern. — Ihr horcht? Ihr seht mich Alle schweigend, ein Paar, ich möchte beinahe sagen, verblüfft an? Nun, da muß ich zu einem andern Auskunftsmittel meine Zuflucht nehmen! Wir wollen doch sehen, was mächtiger ist, die Ueberzeugung, im Besitze eines vollkommenen Glückes sich sicher zu wissen oder der Wunsch, dies Glück heimlich, von Niemand gekannt, zu genießen. Weigert sich auch nur eine Einzige Person, ein Glas von diesem ganz superbe perlenden Champagner anzunehmen, so schweige ich wie das Grab und Jedem soll es freigestellt bleiben, das Glas auszutrinken oder auszugießen. Machen Sie die Runde, Franz!

Der Bediente, welcher auf einen stummen Wink des Rheders die Kelchgläser inzwischen mit dem köstlich duftenden Weine gefüllt hatte, kam dem erhaltenen Befehle nach. Es fand sich indeß keine weigernde Hand.

Es ist mir, wie ich sehe, erlaubt zu sprechen, sagte Heidenfrei mit einer gewissen Feierlichkeit. Wohlan denn! Ich leere dies Kelchglas auf das Wohl, das irdische Glück und die Lebenswohlfahrt zweier Menschen, die mir und allen hier Anwesenden unaussprechlich theuer sind, und die sich entschlossen haben, dereinst immer nur eine und dieselbe Straße zu wandeln. Im gewöhnlichen Leben pflegt man diese Straße den Rosenpfad zu nennen, obwohl er nicht gar selten so dicht mit Dornen bestreut ist, wie ein Pallisadenwerk mit spanischen Reitern. Mit einem Wort: das neueste Brautpaar soll leben! Es gibt sich so eben durch magnetisches Kopfneigen zu erkennen.

Elisabeth und Anton! sprach Treufreund, sein Glas hebend

Digitized by Google

und es der ſchönen Braut zum Anſtoß darreichend. Wer hätte das im vorigen Jahre gedacht! — Eliſabeth und Anton!

Ein jubelndes Hoch übertönte das Klingen der Gläſer. Der glückliche Anton dankte mit hochklopfendem Herzen, ſeiner ihm freundlich zulächelnden Schwiegermutter die Hand küſſend. Als er nochmals mit Treufreund anſtieß, ſagte er triumphirend:

Hab' ich nicht Recht? Mien Moder kann ſwemmen!

Was? fragte Heidenfrei, der nur das Wort „Moder" gehört hatte. Was iſt's mit der Mutter?

Treufreund beugte ſich etwas vor, und indem er faſt ſo ſchalkhaft ausſah, wie der glückliche Bräutigam, ſagte er ganz laut:

Herr Anton machte eben nur die ſehr paſſende Bemerkung, daß ſeine Frau Mutter ſchwimmen könne!

Böſewicht! rief Anton, ſeiner auflodernden Lachluſt kaum Meiſter werdend. Eliſabeth konnte ſich ebenfalls nicht halten, und die Uebrigen ließen ihrer Heiterkeit ungenirt freien Lauf.

Das heißt, in gemein verſtändliches Deutſch übertragen, erklärte der „Schatten", man hat Glück. Und wirklich iſt dieſe Redensart ungemein bezeichnend. Nur wenn der Menſch zu rechter Zeit immer ſchwimmen kann, kommt er zu etwas, rettet er ſich aus jeder Gefahr, überwindet er alle Angriffe, mögen ſie kommen, von wem ſie wollen. Darum ein Lebehoch allen Müttern, die ſchwimmen können und dieſe herrliche Kunſt ihre Kinder lehren! Meine längſt verſtorbene Mutter war leider nicht im Beſitz dieſer Kunſt, konnte ſie alſo auch nicht auf mich übertragen, und deshalb, glaub' ich, vermochte ich es auch nicht weiter zu bringen, als zu einem gelähmten Fuße und zu faſt ganz unbrauchbaren Händen. Nur die Freundſchaft blieb mir treu und die Liebe edler Menſchen. Auf dieſem Doppelſtrudel treibe ich nun wie ein Kreiſel, und gehe ich einſt darin unter, dann werde ich es mit dem freudigen Bekenntniſſe thun können: Liebe und Freundſchaft ehrten den thätigen Mann, hatten Nachſicht mit dem Schwachen und pflegten den hinfällig Gewordenen, bis er keiner Pflege mehr be-

Digitized by Google

durfte. Solcher Freundschaft, die immer über Wasser bleibt, gelte neben der Mutter, die schwimmen kann, dies mein letztes volles Glas!

Dem etwas gewagten Scherze des alten Buchhalters ward durch diese Wendung jede verletzende Spitze abgebrochen. Man that dem gelähmten Hausfreunde unter Scherzen, Einige unter Thränen lächelnd, Bescheid, und der Rheder erklärte, den Rest seines Glases leerend und die Tafel aufhebend:

Das war eine ganz superbe Manier einem schüchternen Brautpaare Muth zu machen!

Er schüttelte Anton wiederholt die Hand und sagte: Sobald die Verlobung mit meiner Tochter publicirt ist, treten Sie als Compagnon in das Geschäft. Die Firma wird künftighin faktisch heißen: Peter Thomas Heidenfrei und Söhne.

Sechstes Kapitel.

Glückliche Menschen.

Julius saß mit verschlungenen Armen auf dem elastischen Sopha, beugte den Kopf vor und hörte dem scheltenden Oheim mit großer Seelenruhe zu, der neben dem runden Tische sich niedergelassen hatte und die Hauptsätze seiner Rede mit starken Faustschlägen begleitete. Als Diek-Johann eine Pause machte und den schweigenden Neffen sehr unfreundlich anblickte, sprach dieser:

Ein wahrer Musterprediger wärst du geworden, Oheim, ich sagt' es immer! Welche Wucht liegt in deinen Worten, welche Ueberzeugung gibt sich im Ton deiner Rede kund! Du puffst die Gewissen der Sünder mit Keulenschlägen, die sie wohl fühlen müssen, und wer nach solchen Ermahnungen sich nicht bessert, der verdient unbedingt in der Hölle zu brennen.

Süh so, mein Junge, stop! erwiderte der Marschhofbesitzer. Re-

Digitized by Google

densarten verfangen bei mir nicht, ich will die That ſehen. Laß alſo dein Queſen und halte, was du gelobt haſt. Ich helfe dir zum erſten und letzten Male.

Du biſt großmüthig, Onkel, oder darf ich auch eine ſo edle Eigenſchaft nicht laut anerkennen und preiſen?

Mir iſt's lieber, du wirſt vernünftig und ſparſt. Heirathe! Groß und ſtark dazu biſt du, und hat einer erſt eine Frau zu ernähren, ſo vergehen ihm die überluſtigen Gedanken.

Gott bewahre, Onkel! Ich und heirathen! Was ſollte mir eine Frau! Ich könnte doch nur eine ſolche brauchen, die mir gleich an Geſinnung wäre, die meine Anſichten, Gefühle, Neigungen theilte. Wenn ſie nun dann einen eben ſo geſegneten Appetit hätte, wie ich, müßte doch offenbar Eins von uns Beiden verhungern!

Stop, das ändert ſich in der Ehe. Verthuſt du zu viel, ſo ſchilt die Frau, ſchilt die Frau, ſo ärgerſt du dich, und ärgerſt du dich, ſchwindet der Appetit. Kenne das. In einem Vierteljahre haſt du dir das Eſſen ſo ziemlich abgewöhnt. Süh ſo!

Julius ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen. Ich bewundere die Weisheit der Marſch! ſprach er pathetiſch. Solon hätte bei dir in die Schule gehen können.

Wer? verſetzte Diek-Johann. Iſt das etwa der Schulmeiſter geweſen, der dich unterrichtet hat? Wollte ſchon, ich kriegte ihn unter meine Fäuſte. Er ſollte ſpüren, daß ihn ein ächter Dithmarſcher Mores lehrte.

Ich glaub's, Oheim, ich glaub's! Schade nur, daß der dumme Kerl ſich ſchon mauſetodt geſtorben hat.

Diek-Johann brummte und griff in eine der weiten Taſchen ſeines Rockes.

Beſſern alſo willſt du dich? fragte er, einen gewichtigen Geldbeutel vor ſich auf den Tiſch ſtellend.

So wahr ich lebe, Oheim! Ich bin ja zur Erkenntniß meiner Fehler gekommen! Hätte ich es ſonſt gewagt, an dich zu ſchreiben und dir mein Vergehen zu beichten?

Digitized by Google

Süh so, stop! sagte der reiche Mann aus der Marsch. Wie viel brauchst du?

Dreihundert Species.

Viel Geld, Gott verdamm' mich! Wenn der Raps mißräth, wird mir's fehlen.

Er öffnete den Beutel und schüttete die blanken Species auf den Tisch.

Zähle nach! sagte er. Als Kaufmann wirst du mit Geldzählen wohl Bescheid wissen.

Julius ließ sich nicht zweimal zu einer so angenehmen Beschäftigung auffordern. Er griff zu und zeigte im Zählen auch wirklich eine Fertigkeit, welche das Wohlgefallen des Oheims erregte.

Süh so, das geht, sagte Diek-Johann. Hast also doch etwas gelernt. Freut mich. Ist's recht?

Runde dreihundert Species, sagte Julius. Soll ich dir einen Schein darüber ausstellen?

Schein? Bleib mir mit deinem Schein vom Leibe! Ich wuchere nicht und will die Leute nicht wissen lassen, daß ich vielleicht Geld an einen Narren weggeworfen habe. Stop, bleib sitzen und nimm's nicht übel. Meine nur so. Bezahle jetzt deine Schuld, werde vernünftig und ich helfe gern weiter. Wer mit Geld umzugehen weiß, kann von mir immer Geld haben, Verschwender aber und Spieler bekommen nichts. Bei dir mache ich eine Ausnahme, der Familie wegen. Süh so, stop!

Er stand auf, bedeckte sein Haupt und nickte dem Neffen ein kurzes Adieu zu. Julius wollte ihm danken, Diek-Johann aber hörte nicht. Er hielt den Stock vor, drückte die Thür auf und hätte einen Bedienten, der eben anklopfen wollte, beinahe umgerannt. Ohne sich weder um diesen noch um seinen lebenslustigen Neffen weiter zu kümmern, ging er achtlos seines Weges, stieg in den seiner harrenden Wagen und verließ unverweilt die Stadt, die er einzig deshalb besucht hatte, um Julius aus seiner verdrießlichen Geldverlegenheit zu befreien.

Dieser war seinerseits glücklich, seine Wünsche erfüllt zu sehen.

Digitized by Google

Mit Wohlgefallen ruhten ſeine Augen auf den blinkenden Silberſtücken, die im Augenblick eine größere Anziehungskraft für ihn hatten, als alles Andere. Der Bediente überreichte dem jungen Lebemanne ein Billet und entfernte ſich wieder.

Ah, von meinem lieben Anton! ſprach Julius, die Adreſſe betrachtend. Was mag der mir zu melden haben? Er löſ'te das Siegel und überflog die wenigen Zeilen des Freundes.

Ganz, wie ich vermuthete, fuhr er fort. Man konnt' es ja mit Händen greifen in den letzten Wochen. — Na, Glück zu! Es iſt doch nett von ihm, daß er ſeine Jugendfreunde wenigſtens bei ſeiner feierlichen Verlobung um ſich haben will. Sehr angenehm, und gewiß auch ſehr unterhaltend. Es wird eine Mahlzeit geben, die eines Rhebers würdig iſt. — Gut, daß er mich ſo zeitig benachrichtigt. Es iſt dies eine Aufmerkſamkeit, die man loben muß. Man kann ſich einrichten, vorbereiten; man kann Alles thun, was zu einiger Liebenswürdigkeit verhilft. Man ſagt: es wird keine Hochzeit vollbracht, es wird eine neue erdacht, und geſetzt auch, mein Onkel hätte Recht, was ich bezweifle, gäbe er mir etwas Tüchtiges in's Geſchäft, falls eine kleinfüßige, ſchlanke Grazie mit muntern Gazellenaugen ſolchen Geſchmack an mir fände, daß ſie Miene machte, mich vor Liebe aufzufreſſen, ſo riskirte ich's und heirathete doch, ſelbſt auf die ſchreckliche Gefahr hin, mein ganzes Leben lang ohne Appetit zu bleiben.

Julius überzählte nochmals das Geld, ſchloß es weg, ſetzte ſich an den Schreibcylinder, um Anton verbindlichſt zu danken und Glück zu wünſchen, und ſchlenderte dann gemüthlich nach ſeinem Comptoir, wo er etwas zu ſpät ankam und deshalb ein ſcheeles Geſicht als Morgengruß empfing. —

Der nämliche Bediente trat an demſelben Tage auch in die Wohnung des Quartiersmannes, wo Frau Doris von drei Näherinnen umgeben, inmitten eines Berges blendend weißer, köſtlich ſchimmernder feiner Leinewand ſaß. Capitän van Tolten, der einſylbige Holländer, hatte ſie der glücklichen Mutter Chriſtinens ſo eben überbracht und ging in dem ſauber gehaltenen Parterre-

Digitized by Google

zimmer, deſſen grau gemalte Diele wie ein polirter Spiegel glänzte, auf und nieder, die vielen von Frau Doris an ihn gerichteten Fragen freundlich, aber immer nur kurz beantwortend.

O, wer mag das glauben, Capitän! ſagte die glückliche Frau. Sie wollen mir wohl 'was aufbinden? Da müßten ja Ihre Landsleute lauter Millionäre ſein, wenn Alle ſolche Leinewand tragen wollten. Was koſtet die Elle?

Zwei Gulden.

Das ſind ja drei Mark Hamburger Courant oder wohl gar noch mehr! Und wenn nun der Leck der Tjalk, die Sie führten, größer und der Sturm ſchlimmer geworden wäre und das eindringende Salzwaſſer die Kiſten und Alles, was ſich darin befand, beſchädigt hätte, ſo würde ja die ganze Leinewand mit verdorben ſein.

Bis auf den letzten Faden, Mynvrouw, verſetzte van Tolten. Hätte aber nichts zu ſagen. In Amſterdam gibt es mehr ſolch Zeug.

Mein Gott, mein Gott! rief Frau Doris, immer von Neuem das ausgeſucht feine Gewebe betrachtend und befühlend, ich kann's noch immer nicht begreifen, daß mein Kind in ſolches Zeug ſich hüllen ſoll. Manchmal denk' ich ſogar, 's iſt Sünde.

Iſt's nicht, Mynvrouw, ſagte der Capitän. Was man zum Geſchenk erhält von reichen Leuten, die es bezahlen können und es gern bezahlen, darf man unbedenklich annehmen.

Guten Tag, Franz, ſagte Frau Doris, den Bedienten gewahrend, der ſchon ein paar Minuten an der Thüre ſtand. Mein Mann iſt ſchon längſt ausgegangen. Ich glaube, er iſt heute am Pinnas beſchäftigt. Haſt du 'was zu beſtellen?

Blos ein Billet abzugeben, erwiderte dieſer, und von Fräulein Chriſtine ſoll ich der Frau Mama die ſchönſten Grüße bringen.

Iſt das Billet an mich? fragte Frau Doris. Ich kann Geſchriebenes nicht mehr gut leſen.

Es iſt an Mann und Frau, verſetzte lächelnd der Bediente.

Und was enthält es? forſchte die Frau des Quartiersmannes weiter.

Digitized by Google

So viel ich weiß, ſagte Franz, kann es nur eine Einladung zu dem Feſte ſein, das Herr Heidenfrei nächſtens geben wird.

Um Gott! Und da ſoll ich mit dabei ſein und mein Alter auch?

Warum nicht? verſetzte der Bediente. Da Fräulein Tochter in die Familie des Rheders heirathet, dürfen die Aeltern der Braut doch am Hochzeitstage nicht bei den Feſtlichkeiten fehlen. Nur nicht ängſtlich, Frau Behnke! Es fährt Mancher in einer Karoſſe, der in ſeiner Jugend auf Holzpantoffeln zur Schule ging. Haben Sie's etwa nicht verdient, im Alter ein ſchwer ſeidenes Kleid zu tragen und vornehm an einer herrſchaftlichen Tafel zu eſſen? Das kommt Alles auf Gewohnheit an, Frau Behnke, und nichts auf der Welt lernt ſich leichter, als das vornehme Leben in einem großen Hauſe. Die erſten paar Tage, als ich in das reiche Haus kam, blos, weil ich ein ſchmucker Junge war, griff ich Alles verkehrt an und ſtellte mich linkiſch. Die Andern lachten mich deswegen tüchtig aus und ſtießen mich zurecht, und ſchon in der andern Woche that ich's den Geſchickteſten gleich. Bei Ihnen, Frau Behnke, iſt's noch viel leichter. Sie ſind Gaſt, Sie ehrt man, denn Sie gehören zu den Reſpectsperſonen, und wenn Sie ſich nur recht ordentlich auftakeln laſſen von der Friſeurin unſerer Madame, ſo weiß Sie kein Menſch von einer vornehmen Frau Conſulin zu unterſcheiden.

Wo denkſt du hin, Franz! erwiderte Frau Doris. Ich mich mit einer Frau Conſulin meſſen! Wenn ich nun, falls eine von den Vornehmen mich anredete, im erſten Schrecken eine platte Antwort gäbe?

Franz lachte. Deiht em nicks, Fru, erwiderte er. Gerade die Allerreichſten ſprechen ſo ſchön platt, daß es unſer einen manchmal ärgern könnte, kommen ſie dann aber wieder ins Hochdeutſche hinein, ſo verliert ſich der Aerger geſchwind.

Warum denn, Franz?

Ei, weil ſie das nicht viel klüger, als wir gemeinen Leute verarbeiten.

Du haſt eine böſe Zunge, Franz, ſagte, drohend den Finger

Digitized by Google

gegen ihn hebend, Frau Doris. Wenn das fein gebildete Fräulein Eliſabeth dich hörte, würde ſie dich ausſchelten.

Das Fräulein gewiß nicht, verſetzte der zuverſichtliche Bediente. Fräulein Eliſabeth gerade iſt es, die ſich jederzeit über die Fehler der Vornehmen im Hochdeutſchen luſtig macht.

Die böſe, junge Welt! ſprach Frau Doris. Na, Franz, wenn's nicht anders ſein kann, will ich mich einzurichten ſuchen. Aber das mache ich mir aus, Franz, in der Staatskaroſſe der Madame Heidenfrei mußt du mich abholen. Ich will mich die Zeit her ein wenig auf's vornehme Weſen legen, und wenn du dann kömmſt und mir den Wagenſchlag öffneſt und mich hineinhebſt — denn ein Bischen heben mußt du mich, weil ich immer noch lahm bin und den Fuß ſchleife — da will ich ſo vornehm herablaſſend den Kopf leicht beugen, daß du denken ſollſt, ich ſei über Nacht ausgetauſcht worden. Aber ſag' mir, Franz, iſt's wirklich ſo, wie man ſich erzählt? Will man drei Fliegen mit einer Klappe treffen?

Es wird wohl nicht anders werden, erwiderte der Bediente. Den Vorrichtungen nach muß man's glauben. Die Reiſe nach Amerika iſt auch ſchon aufgeſchoben. Herr Hohenfels kommt zurück aus Bremen, obwohl er es nicht gern thut, und um eben Alles auf einmal abzumachen, wird das Feſt ſo glänzend, und die Verlobungen werden zugleich mit der Hochzeit gefeiert.

Der Bediente wendete ſich zum Gehen. Frau Doris rief ihn nochmals zurück.

Du könnteſt mir einen Gefallen thun, Franz! Spring hinüber zu der alten Silberweiß und erkundige dich nach ihrem Befinden. Ich habe keine Seele, die ich ſchicken könnte. Paul iſt auf der neuen Fregatte beſchäftigt, die nächſtens ihre erſte Reiſe antreten ſoll. Die alte Frau wird ſehr ſchwach. Seit den Schrecken der Waſſersnoth will ſie ſich gar nicht mehr recht erholen.

Soll geſchehen, adjüs! erwiderte Franz, und verließ, noch einen forſchenden Blick auf die Jüngſte der Näherinnen werfend, die Wohnung des Quartiersmannes.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Allerhand Neuigkeiten.

Der Schooner „Adolphine" hatte den Hafen verlaſſen, um eine Reiſe nach New-Orleans anzutreten. Eine Jolle, die mehrere Perſonen trug, legte am Johannis-Bollwerk an und die darin Befindlichen ſtiegen an's Land. Unter ihnen befanden ſich Miguel Hohenfels-Saldanha, Paul und Andreas. Alle drei ſchienen verſtimmt zu ſein. Sie gingen, jeder für ſich, einzeln den Quai entlang, dann und wann zurückblickend auf die ausgeſpannten Segelfittiche des Schooners, der langſam den Strom hinabſchwamm.

Laßt uns hier vorgehen, ſprach Andreas, am Commercial-Hotel ſtehen bleibend, vielleicht treffen wir einen oder den andern Bekannten aus der Fremde. Wenn nicht, ſind wir doch ungeſtört. Im Baumhauſe wird es um dieſe Stunde zu voll, und ich habe keine Luſt heute mit Andern viel zu ſprechen, mich ausfragen oder mir Neuigkeiten erzählen zu laſſen, die mich im Augenblicke nicht intereſſiren.

Seine Begleiter ſtimmten dem jungen Steuermanne dadurch bei, daß ſie zuerſt das genannte Hotel betraten. Die Ausſicht auf den Strom geſtattete ihnen, noch eine Zeitlang das fortſegelnde Schiff zu verfolgen.

Das Gaſtzimmer war leer. Miguel beſtellte eine Flaſche Wein, goß die Gläſer voll und ſprach, das ſeinige erhebend:

Möge es ihm und uns Allen wohlergehen!

Paul und Andreas ſtießen an, leerten ſchweigend ihre Gläſer und hingen abermals ihren Gedanken nach.

Ihr ſeid nicht meiner Anſicht, hob Miguel nach kurzem Schweigen an, weshalb ſeid Ihr es nicht? Tadelt Ihr mich, ſo bitte ich, laßt mich die Urſache wiſſen, die Euch dazu veranlaßt.

Paul ſah den zukünftigen Schwager treuherzig an.

Du verkennſt uns, erwiderte Chriſtinens Bruder, wir tadeln

Digitized by Google

dich nicht, denn Alles erwogen, handelst du recht, wir sind nur unzufrieden, weil — weil —

Weil Ihr nicht zufrieden seid, fiel Miguel ein. Nun ja, das kommt wohl vor im Leben, doch sollte man sich gegen die Herrschaft solcher Mißstimmung sträuben, denn sie erschlafft, macht unschlüssig und vergiftet uns die schönsten Stunden.

Du irrst, versetzte Paul. Ich hatte einen andern Lebensplan mir vorgezeichnet, und weil ich sehen muß, daß dieser jetzt ganz in Nichts zerfällt, darum beschleicht mich eine verzeihliche Traurigkeit, die indeß bald überwunden sein wird. Statt Ihn, dessen Abreise ich keineswegs beklage, auf jenem Schiffe fortsegeln zu sehen, hatte ich mir eingebildet, in deiner Gesellschaft die nämliche Reise anzutreten. Daß ich dieser Hoffnung mich hingab, ist großentheils deine Schuld. Du schriebst mir wiederholt und deine beiden Cousins bestätigten es, daß es dein fester Entschluß sei, dich mit Liebe der Schiffahrt zu widmen. Du kannst es, seit du ein reicher Mann geworden bist. Nun malte ich mir die Zukunft mit Farben aus, die freilich meiner Phantasie allein ihre Entstehung verdanken. Ich dachte mir, du würdest gar nicht anders können und wollen, als mich auffordern, dich zu begleiten. Andreas, der dir so lange ein treuer und bewährter Freund war, konnte dann ebenfalls mit uns reisen. Was hätte dies für ein Leben gegeben! Wir würden Vergnügen und Genuß in reichem Maße von einer solchen Reise gehabt haben, wir hätten unsere Ansichten ausgetauscht, unsere nautischen Kenntnisse vermehrt und wären durch ein solch' enges Zusammenleben und Zusammenwirken gewissermaßen Mustermatrosen geworden. Das Alles hat sich zerschlagen. Du bleibst vorläufig hier, am Ende bleibst du wohl ganz. Statt als Matrose, als Seemann der Welt nützlich zu werden, neue Entdeckungen zu machen, schließt du dich, den Zureden deiner Verwandten nachgebend, in eine Schreibstube ein, und alle Gedanken an Schiffahrt gehen schlafen. Er ist ja dort, wo du sein könntest und sein solltest! Er schmeichelt dir, er lügt dir wohl auch in seiner beredten Weise etwas vor, du aber glaubst ihm, weil es dir be-

Digitized by Google

quem ist, und so hat er schließlich doch seinen Willen durchgesetzt. Er ist, obwohl nur Verwalter, Inspector deiner Plantagen, im Grunde deren wirklicher Herr und Besitzer, während du großmüthig ein Almosen von ihm erhältst, das den bestechenden Namen Reinertrag führt.

Wie kann man nun so mißtrauisch, so ungerecht sein! erwiderte Miguel. Don Gomez ist ohne alle Frage ein sehr leichtsinniger Mann, der allenfalls schlechte Streiche machen, ja sogar in Schlechtigkeit zu Grunde gehen kann, verdorben aber ist er eben so wenig, als er das Böse aus Gefallen an dem Bösen thut. Ich habe ihn stets nur für einen dem Augenblicke gehorchenden, ohne langes Nachdenken rasch handelnden Menschen gehalten. Seit er mir zuerst vertrauensvoll im Angesicht des Todes die Hand zur Versöhnung bot, hatte ich alle seine Beleidigungen vergessen. Er hielt sich seither gut; er lebte still, eingezogen. Die Rathschläge meines Oheims nahm er sich zu Herzen, seine Vermittelung ließ er sich dankend gefallen. Weshalb soll ich ihm in etwas hinderlich sein, wozu seine ganze Naturanlage sich eignet? Gesetzt, ich hätte schon jetzt meine Pläne, die ich in keiner Weise aufzugeben beabsichtige, wirklich ausgeführt; würde dies mich, würde es dich glücklich gemacht haben? Denke doch nur an deine Schwester!

Was ist dabei zu bedenken?

Sollte ich sie verlassen? Das vermöchte ich nicht. Und sie auf eine so weite und unsichere Reise mitzunehmen, trage ich Bedenken. Wer weiß auch, ob Christine selbst Lust dazu hätte.

Ein rechter Seemann fragt danach nicht, versetzte Paul. Christine fehlt es übrigens nicht an Muth, und da sie dir von Herzen ergeben ist, wird sie sich gewiß nicht weigern zu thun, was du für gut hältst.

Dennoch ist es so besser, sagte Miguel. Es wird hier ohnehin genug Herzeleid geben, wenn die Familie sich erst trennt. Gleich nach meiner Verheirathung verläßt uns mein Vater und Eduard. Ferdinand dürfte, sobald er die schlanke Ulrike heimgeführt hat, ebenfalls das Bedürfniß einer längeren Reise fühlen,

Digitized by Google

und was dann Anton thut, wer kann das sagen! Meine schöne Cousine treibt gegenwärtig so eifrig Italienisch und Spanisch, um dahinter nicht eine geheime Absicht zu verbergen. Die Flitterwochen und den heißen Sommer hier zu verleben, wird ihr Niemand zumuthen, wenn die „kleine Poetische" den Wunsch äußern sollte, andere Länder und Menschen kennen zu lernen. Wer bleibt dann noch zurück, der nach beiden Seiten hin vermittelnd auftritt? Ich denke, Niemand als Christine und ich, denn du schwimmst doch in nicht langer Zeit wieder hinaus. Die Obersteuermannsstelle auf der Fregatte, die deiner Schwester Namen trägt, hast du ja zum Geschenk erhalten.

Freilich, freilich! sagte Paul. Es wird mir etwas Anderes nicht übrig bleiben. Aber was gedenkst du zu thun, Andreas?

Andreas soll Steuermann sein auf meines Glückes Schiff! sprach einfallend eine vergnügte Stimme. Es war Julius, der unbemerkt eingetreten war. Der heitere Lebemann konnte den verschwenderischen Mexikaner, in dessen Gesellschaft er manche überschwenglich vergnügte Stunde verlebt hatte, nicht abreisen lassen, ohne ihm vom Strome aus noch einen Gruß zuzuwinken. Getroffener Abrede gemäß, ging er nicht auf's Schiff, um dort von Don Gomez Abschied zu nehmen; er zog es vor, eine Jolle zu besteigen und auf den Strom hinauszurudern. Hier erwartete er den vorüberseglenden Schooner, hielt noch, dem Schiffe zur Seite bleibend, mit dem Bekehrten eine kurze fröhliche Zwiesprach, ohne sich durch Händedrücke und Umarmungen das Herz schwer zu machen, ließ dann rasch die Jolle wenden und kehrte nach der Stadt zurück.

Ich glaube wahrhaftig, fuhr der wohlbeleibte Lebemann fort, ich werde melancholisch. Was ein Wunder! Alle ehrlichen Burschen, die sonst die Stunden nicht zählten und denen es gleichgültig war, wie hoch ein Frühstück zu stehen kam, wenn es nur delikat zubereitet war und gut mundete, ducken entweder unter oder empfehlen sich auf Französisch. Entweder also muß ich auch zur See gehen, und brauche also einen Steuermann oder ich bin ebenfalls genöthigt, eine Frau zu nehmen und mich in die unbequeme

Digitized by Google

Positur eines Haubenstockes zu fügen. Schade, daß die Frauen keine Reifröcke mehr tragen! Als Kleiderrechen für eine Frau von Stande würde ich mich in solchem Falle wohl nicht übel ausnehmen.

Diese joviale Anrede verscheuchte die Grillen der drei jungen Männer schnell. Julius mußte sich zu ihnen setzen, und Alle waren es zufrieden, daß er größtentheils durch sein munteres Geschwätz die Kosten der Unterhaltung trug. Er probirte den Wein und fand ihn trinkbar, weshalb er ohne Weiteres noch eine Flasche von derselben Sorte bestellte.

Wäre ich Regent dieser Stadt, ich machte Euch wahrhaftig den Prozeß! hob Julius auf's Neue an. Wer die Lust, die Freude, die Zerstreuung todt schlägt, verdient, daß man einen Ziegelstein an seinen Hals binde und ihn ersäufe im Fleeth, wo er am schmutzigsten ist! Ja, Freunde, Ihr seid Todtschläger solcher Art. Ohne Euch und Eure Praktiken lebte der weiseste und liebenswürdigste aller Erdensöhne, der göttliche Don Alonso Gomez noch unter uns und brächte Heiterkeit und Zerstreuung in unsere perrückenanbetende Gesellschaft. Statt ihn reisen zu lassen, mußte man ihm für sein löbliches Bestreben, Amüsement in die Welt zu bringen, das Ehrenbürgerrecht geben. Aber es ist kein Sinn für das Herrliche, Originelle, weder in Euch noch in unserer ganzen steifleinenen Gesellschaftswelt. Zu Tode könnte ich mich weinen über den erlittenen Verlust, änderte eine so grausame Selbstopferung etwas in der Sache. Da ich einsehe, daß dies nicht geschieht, so will ich mich, muß es doch gestorben sein, lieber zu Tode leben. Stoßt an! Auf Eure Grablegung im Arm der weltbezwingenden Liebe!

Um des Himmels willen, hören Sie auf! sprach Andreas. Ich meines Theils vertrage viel und so leicht kann mich nichts aus der Fassung bringen; lieber aber mache ich einen Sturm auf den Top des großen Mastes hängend mit, als ich eine solche Redefluth um mich brechen höre!

Ich bin schon still, meine Redebrandung verläuft sich säu-

Digitized by Google

ſelnd im Sande meiner Gedanken, verſetzte Julius. Wißt Ihr das Allerneueſte?

Vielleicht. Was iſt es? fragte Miguel.

Es wird Sie gerade am meiſten intereſſiren. Die Nachricht langte erſt am Schluß der Börſe an.

Welche?

Die amerikaniſche Brigg „Selfgovernment," Capitain Jack Charles Greatſtring, iſt unfern des Vorgebirges Landsend geſcheitert und mit Mann und Maus zu Grunde gegangen.

Auch der Capitän? fragte Paul.

Man fand ſeine Leiche am zweiten Tage nach der Kataſtrophe am Strande.

Gut für ihn, ſagte Andreas. Er iſt eines ehrlichen Seemannstodes geſtorben. Hätte er länger gelebt, wer weiß, ob man ihn am Lande ſein Leben im Bette hätte beſchließen laſſen.

Weiß es Don Gomez? fragte Miguel.

Ich konnte nicht umhin, ihm dieſe Nachricht als wohlthuendes Viaticum von meiner Jolle aus an Bord zu ſchleudern, erwiderte der unverwüſtlich heitere Julius. Meine Freundſchaft, müßt Ihr wiſſen, kennt keine Gränzen, und weil ich als ein kluger, erfahrener Weltmann nur die angewandte Philoſophie für zweckdienlich halte, glaubte ich dem ſcheidenden Alonſo keinen aufrichtigeren Freundſchaftsbeweis geben zu können, als mit dieſer Notification. Es iſt eine Priſe aus meiner Sonntagsdoſe, etwas ſtark, aber geſund. Möge er ſie tief einziehen, tüchtig nießen und ſich ein Beiſpiel daran nehmen! — Nun, und wie wird Ihnen, Miguel? Blos drei Tage noch frei wie der Vogel im Walde, dann eingefangen in einen Käfig, deſſen Himmel von Seide und glänzendem Haargeflecht, deſſen Stäbe aus weißen, ſammetweichen runden Armen beſtehen? Geht die Welt bei dieſer toll machenden Ausſicht nicht im Kreiſe mit Ihnen? Nehmen Sie ſich in Acht! Ich bin auch dabei, ich, und kann ich Sie retten, bei meinem Gelöbniß, jeden meiner Mitmenſchen in's Glück unterzutauchen bis an die Naſenflügel, ich werde redlich das meinige thun!

Digitized by Google

Thun Sie es, sagte Miguel lächelnd. Sie haben Vollmacht. Die Wohlbeleibten waren es nicht, die Cäsar fürchtete, ihm bangte immer nur vor den Hageren, den Dunkeläugigen, und diese Race haben wir glücklich expedirt.

Weise, wie Salomo, der närrische König des weiland jüdischen Reiches, dessen Geduld stärker gewesen sein muß, als das stärkste Ankertau des größten Linienschiffes, denn sie riß nicht, obwohl nahe an tausend Weiber daran zerrten. Apropos, wißt Ihr nichts von dem Freunde in der Noth, dem hilfreichen Moses?

Wenn der seine Procentchen eingestrichen hat, wird er gewöhnlich unsichtbar, sagte Andreas. Bezahlt ist er meines Wissens.

Geben Sie Acht, Miguel, er erscheint zu rechter Zeit wieder.

Wie meinen Sie das?

Am Tage, wo Sie das schönste Joch, das die Welt kennt, auf sich nehmen, versetzte Julius, dessen Last süß, aber doch sehr, sehr schwer zu tragen sein soll, namentlich dann, wenn andere Leute behaupten, sie sei schön. Ohne Ihrer Braut ein Geschenk zu überreichen kann der empfindsame jüdische Makler doch unmöglich Ihren Hochzeitstag vorüber gehen lassen, und solche Aufmerksamkeit muß ein junger Ehemann gut honoriren.

Einstweilen, dächt' ich, honorirten wir den Kellner, sagte Paul. Die Sonne geht unter, der Vater wird mich erwarten. Und ein zärtlicher Bräutigam gehört so kurze Zeit vor der Hochzeit auch frühzeitig in's Haus, damit er unter den Händen der Liebe sich an solide Häuslichkeit gewöhnt. Also commandire ich: Anker gelichtet, Segel ausgestochen und leewärts abgedreht!

Brrr! schnurrte Julius, den Freunden folgend. Solide Häuslichkeit! Dies Wort weht mich an wie eisiger Nordlandswind. Ich denke doch, eine Zeitlang versuche ich's noch mit der fröhlichen Unhäuslichkeit. Auf Wiedersehen, Ihr Herren, auf Wiedersehen am Tage, wo ein Thor mehr in den goldenen Käfig schlüpft!

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Vater und Sohn. Eine Hochzeit.

Auguſtin Hohenfels war aus Bremen zurückgekehrt, wo das Schiff bereits ſegelfertig lag, das ihn und Eduard nach der Oſtküſte Südamerika's tragen ſollte. Er befand ſich mit ſeinem Sohne Miguel allein, der ſich anſchickte, Toilette zu machen, denn heute ſollte er die geliebte Chriſtine, um die er ſo Schweres gelitten, die er ſich ritterlich erkämpft hatte, als Gattin heimführen. Der Vater ſah mit düſtern Blicken auf das Treiben des Sohnes.

Du haſt dich ſchnell europäiſirt, ſprach Hohenfels, den Sohn in dem modernen Pariſer Anzuge muſternd. Mir würde das nicht ſo leicht geworden ſein. Findeſt du dieſe Tracht nicht unſchön, lächerlich, narrenhaft?

Es iſt ein Kleidungsſtück wie jedes andere, Vater, verſetzte Miguel. Meinen Beifall hat es nicht und aus Liebhaberei würde ich mir es niemals wählen, da es nun aber allgemein getragen wird und der Sitte ſich fügen überall üblich iſt, bequeme ich mich ebenfalls, es anzulegen.

Die Tracht deines Vaterlandes iſt maleriſcher, charakteriſtiſcher und viel, viel kleidſamer.

Gewiß, beſter Vater, ſie paßt nur nicht für Deutſchland.

Biſt du ein Deutſcher?

Miguel erröthete.

Du biſt, wenn's hoch kommt, ein Hamburger, fuhr Auguſtin Hohenfels bitter fort. Auch das biſt du nur zur Hälfte, da dein Geburtsland in der neuen Welt, in der goldenen Wiege einer neuen, großen, glücklicheren Zukunft liegt. Siehe, mein Sohn, fuhr er mit wunderbar leuchtenden Augen fort, Miguel's Hand erfaſſend und ſie auf ſein Herz legend, ein magnetiſcher Zug meines Herzens führte mich von jenen ſonnigen Geſtaden, wo ich das höchſte Glück ſchlürfte und das größte Leid erleben mußte, zurück in die nebelverhangene Heimath, damit ich dich, mein Kind, das

Digitized by Google

der Haß mir geraubt hatte, wiederfände. Für dieſe Führung dank' ich dem großen Geiſte, den wir Gott nennen. Und doch bin ich nicht glücklich. Das Herz iſt es, das uns erlöſ't und verdammt!.. Ich ſuchte dich und als ich dich gefunden, wollte ich dich beſitzen für immer. Ich hoffte, du würdeſt nicht blos der Erbe meines Namens, ſondern auch der Erbe meiner Gedanken ſein. Ich wünſchte und glaubte, deine junge, fröhlicher aufblitzende Geiſtesflamme würde den düſtern Gedankenbau, den ich unter tauſend Schmerzen aufführte, mit wohlthuendem Licht erhellen. Einen Hohenprieſter an dem Altar, vor dem ich opferte mein Leben lang, wollte ich mir in dir erziehen, und die Gebetesbrocken, die ich vor dieſem Altar ſtammelte, ſollteſt du auffammeln und eine neue Lehre, ein Buch des Lebens für alle zukünftigen Geſchlechter daraus zuſammenſtellen. . . Du haſt mich nicht verſtanden, mein Sohn, wie die Welt mich nicht verſteht. Die Liebe eines Weibes ertödtet in dir die Liebe zur Weltbeglückung. Ich tadle dich deshalb nicht, denn ich weiß ja, es iſt das ſo der Lauf der Welt, es iſt irdiſch mangelhaft. Thue alſo, wozu dein Herz dich drängt, nur Eins verſprich mir, Miguel, werde nicht modern und europäiſch! Laß dich nicht einpuppen in die Hülſen Alles deſſen, was man Mode nennt! Moden ſind gut für gefallſüchtige Weiber, für Maitreſſen, für Gecken und Weiberknechte. Solchem Gelichter verdanken ſie ihren Urſprung, ihre Verbreitung und ihre Vergötterung. Ein freier Mann, der Träger und Bildner ſchöpferiſcher Gedanken, verachtet ſie. Glaube mir, mein Sohn, Alles, was Mode heißt, trägt den Tod in ſich. Wer dem Modernen huldigt, hüllt ſich in Verweſung, bettet das ewig Geiſtige, das Zündende, Erleuchtende und neues Leben Zeugende in Moderdunſt! Darum graut mir vor allem modern Europäiſchen; darum drängt es mich wieder fort von hier, fort von dieſen Küſten, an denen ſelbſt die Brandung nur noch rollt, weil's Mode iſt. . . Drüben iſt zum Glück Alles noch unmodern, wenn auch roh, barbariſch, wüſt. In der Wüſte entſtehen die wunderbarſten Hallucinationen. Man ſättigt an ihnen den hungernden Geiſt, tränkt in dem Springbrunnen der purpurnen

Digitized by Google

Atmosphäre die dürstende Seele, die in der europäisch-modern überkleisterten Welt stets verschmachtet. . . O, wie froh, wie leicht werde ich aufathmen, wenn der Ocean mit seinen tiefen Weltmelodien mich wieder begrüßt! — Freiheit, Ungebundenheit, das ist mein Element! Die Freiheit, von der man hier piept, genügt nur einem Geschlecht von Pygmäen. . . Folge mir, Miguel, wenn es mir gelingt mit Hilfe Eduards drüben der Freiheit, die ich meine, dem Staate, den ich für den wahren, einzig glücklichen halte, dem Deutschland, für das ich als Märtyrer bluten könnte, den Eckstein zu errichten! — Bringe dann mit dein Weib, das du dir erringen, die Kinder, die sie dir gebären wird. Sie sollen die ersten Bürger sein in der deutschen Colonie Hohenfelsland, die Stammväter eines Volkes der Zukunft, das Gott liebt, weil es den Geist der Menschheit von der Waisenpflege, die er jetzt genießt, erlösen wird. Versprich mir das, Miguel, und dann sei gesegnet!

Miguel hatte dem Vater, der mit einer Art Verzückung sprach, aufmerksam zugehört. Er kam sich in seinem bräutlichen Anzuge fast klein vor gegenüber dem Manne in der schlichten Tracht eines brasilianischen Pflanzers, die Augustin Hohenfels auch jetzt noch nicht ablegte.

Ich halte, was ich kann, sagte Miguel feierlich, die Hand des Vaters ergreifend.

Und ich nehme dich beim Worte, erwiderte Hohenfels. Erringe ich nicht, was ich will und anstrebe, so grabe ich mir die Grube, wo ich still der Ewigkeit entgegenträumen werde. Meine Colonie, den Tempelsockel meiner Gedankenwelt findest du in der Umarmung des rauschenden Urwaldes oder — mein Grab. Das Eine wie das Andere sei für dich und die, welche sich mir verwandt nennen, ein Wallfahrtsort. Wunder werden Sie nicht thun, auch keine Heiligen bilden, wie Loretto, aber Menschen nach dem Ebenbilde Gottes ziehen von dort aus in alle Welt und predigen als Apostel der Cultur das Reich des großen Geistes auf Erden!

Die Thür öffnete sich, Eduard trat ein.

Man wartet, Miguel, sprach der Cousin zu dem von des

Digitized by Google

Vaters Worten tief ergriffenen Bräutigam. Es ist Alles bereit. Die Zeugen sind versammelt, der Altar geschmückt. Jetzt eben tragen Diener die alte, blinde Pathe Silberweiß die Treppe herauf. Komm und laß dich der sehnsüchtig harrenden Braut zuführen.

Eduard ergriff die Linke Miguels, der Vater faßte des Sohnes Rechte. So traten sie in den ihrer harrenden Familienkreis, wo der vor Glück strahlende Vater Jacob in seiner altmodischen Festtagstracht neben der glänzend herausgeputzten Doris nicht fehlte.

Die ernste Gestalt Augustin Hohenfels', die so merkwürdig von allen Andern abstach, machte einen fast erschütternden Eindruck. Der düstere Mann mit den blitzenden scharfen Augen, dessen Blick keiner als die glücklich lächelnde Christine ertragen konnte, schritt wie ein höheres Wesen durch die elegante Gesellschaft. Manchem kam er dämonisch vor und Viele besorgten, der so ganz aller Etikette Hohn sprechende Mann sei eine Unheil verkündende Erscheinung.

Jetzt ward auch die Ankunft des Predigers gemeldet, und nach den üblichen Begrüßungen betraten Alle den festlich decorirten Saal, wo die Trauung stattfinden sollte.

Hier befanden sich die zum Familienfeste Geladenen, entferntere Verwandte und treue erprobte Freunde der Familien, deren Kinder jetzt durch die segnende Hand des Geistlichen für dieses Leben feierlich verbunden werden sollten.

Zunächst dem schlichten Altar, der zwei große silberne Armleuchter mit brennenden Wachskerzen, ein schön geschnitztes Cruzifix aus Elfenbein und eine Bibel trug, saßen rechts und links zu beiden Seiten die still verlobten Paare Anton und Elisabeth, und Ferdinand und Ulrike. Hinter diesen befanden sich auf der einen Seite die Plätze für den Rheder und Margaretha, auf der andern für den Quartiersmann Jacob und Frau Doris. Ungefähr in der Mitte des von Menschen fast ganz erfüllten Saales saßen in bequemen Lehnstühlen nebeneinander die greise Silberweiß und der gelähmte Treufreund. Der ehemalige Buchhalter litt heute mehr als gewöhnlich an den Augen, weshalb er meistens lächelnd vor sich niedersah und nur bisweilen einem näheren Bekannten flüchtig

Digitized by Google

zunickte. Im Hintergrunde unter den jüngeren Herren, wo auch die Comptoiristen des Hauses sich befanden, hatten sich die früheren Genossen Antons, der heitere Kurt, der dicke Julius, der langhalsige Emil, der indeß heute sehr feine weiße Handschuhe trug, gruppirt.

Als das Brautpaar vor den Altar geführt worden war, nahmen Augustin Hohenfels und Eduard ebenfalls ihre Plätze ein.

Die Ceremonie währte beinahe eine halbe Stunde. Frauen und Mädchen vergossen während der Rede des Pastors viele Thränen, waren aber alle gleich sehr erbaut davon.

Nach erfolgter Einsegnung wurden die Neuvermählten von Schwärmen Glückwünschender umlagert, worüber eine beträchtliche Zeit verging. Diese waren gerührt, Jene ernst und gemessen, Jüngere scherzten und konnten übermüthige Nebenbemerkungen nicht unterlassen. Ganz schweigend verhielt sich nur Augustin Hohenfels, der seinem Sohne und seiner nunmehrigen Schwiegertochter in einem einzigen festen Händedrucke die in Worte nicht zu fassenden Gefühle seines übervollen Herzens zu erkennen gab.

Herr Heidenfrei zeigte sich ungleich beweglicher. Er blickte frei und zufrieden um sich, sprach vorzugsweise viel mit Jacob und dessen stets überaus glücklich lächelnder Frau, ging dann wieder zu Anton, dem er vertraulich auf die Schulter klopfte und schüttelte Paul die derbe Hand, indem er sagte:

Superbes Schiff, die neue Fregatte, ganz so superbe wie die prächtige junge Frau da, deren Namen sie trägt.

So machte Heidenfrei unter dem immer lauter werdenden Surren der Hochzeitsgäste die Runde. Im allgemeinen Jubel des Glückwünschens hatte man nur zwei Personen übersehen. Christine bemerkte dies zuerst.

Ach, meine gute, liebe Pathe und mein trefflicher Treufreund, sprach sie. Wie konnten wir nicht längst schon ihrer gedenken! Komm, Miguel! Laß uns auch sie um ihren Segen bitten!

Miguel folgte willig dem Wort der Geliebten. Beide traten zu den Sitzenden.

Digitized by Google

Wir müssen uns wohl demüthigen, sprach Christine lächelnd, sich auf ein Knie niederlassend und das feine Haupt, das der bräutliche Kranz wie eine Glorie krönte, ein wenig vor der alten Frau bückend.

Ich bin es, Pathe Silberweiß. Gebt mir Euern Segen!

Die blinde Greisin legte ihre zitternde Rechte auf das Haupt der jungen Braut. Die Rechte Treufreund's fügte noch einmal die Hände der Vermählten zusammen. Sprechen konnte der alte Buchhalter eben so wenig, als die Greisin. Ein paar Thränen benetzten die Hände der Glücklichen, während der Gelähmte sie wiederholt drückte.

Noch kniete Christine, denn die Hand der Pathe ruhte fest auf ihrem Haupte.

Ich danke Euch, Pathe, sprach sie, Euer Segen wird mir Glück bringen.

Glück, alles Glück dieser Welt wünsche ich Euch! sprach jetzt Treufreund. Ich armer Mensch hab' weiter nichts, als mein Herz. Das habt Ihr schon, ich brauch's Euch also nicht erst zu geben. Ihr wißt, ich werde nie persönlich, heute aber muß ich doch sagen, daß Ihr meinem alten Herzen doch gar zu arg mitspielt. Steht auf, Ihr Lieben, und seid froh!

Die Hand der Greisin lag schwer und regungslos auf dem Haupte Christinens. Diese erfaßte sie jetzt selbst und nahm sie herab. Die Blinde rührte sich nicht.

Die Freude hat sie überwältigt, sie ist ohnmächtig geworden, sprach sie leise zu Treufreund. Man muß sie in frische Luft bringen.

Die alte Frau ruhte, mild lächelnd, die Augen geschlossen, mit bleichen Zügen, das von weißen Löckchen umspielte Antlitz etwas niedergebeugt, im Polsterstuhle. Zwei herbeigerufene Diener trugen sie aus dem Saale in ein luftigeres Nebenzimmer. Die Neuvermählten, denen sich Elisabeth, Ulrike und Margaretha anschlossen, folgten. Letztere hatte ein Flacon stärkender Essenzen bei

Digitized by Google

sich. Als sie die Schläfen der Blinden damit rieb, trat Eduard ein. Er erfaßte den Arm der Silberweiß. Der Puls stand still.

Laß es gut sein, beste Mutter, sagte er, sie bedarf unserer Hilfe nicht mehr. Der Engel der Freude hat sich für sie in den Todesengel verwandelt.

Christine drückte der Pathe die erdenmüden Augen zu, küßte die weiße schon erkaltende Hand und sank dann unter glücklichem Schluchzen dem Geliebten in die Arme.

Die Gäste erfuhren nichts von diesem plötzlichen Todesfalle. Alle gaben sich mit ganzem Herzen der Freude hin. Erst spät in der Nacht wurden die Hausgenossen von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt, und die Blumen, die am Mittag den Altar geschmückt hatten, blühten und dufteten jetzt zu den Füßen einer in stillem Frieden Dahingeschiedenen.

Neuntes Kapitel.

Lasset uns Hütten bauen.

Wiederum vergoldete die Sonne die Zinnen der alten hochgegiebelten Häuser, zahlreiche Seeschiffe blähten die halbgerefften Segel im Hafen, und das ganze volle Leben einer großen Handelsstadt setzte Tausende und Abertausende in lebhafte Spannung. Auch im Hause des Rheders Thomas Peter Heidenfrei, das, wie alle großen Kaufmannshäuser mit keiner gemahlten Firma prahlte, herrschte die gewohnte alte Thätigkeit, obwohl es weniger lebhaft als früher daselbst zuging. Die Zahl der Hausbewohner hatte sich bedeutend vermindert. Beide Söhne waren auf Reisen, der Aelteste auf ungewisse Zeit im Süden Amerika's, der zweite, Ferdinand, erst seit anderthalb Monaten. Auch die einzige Tochter des Hauses, früher die belebende Seele in allen Gesellschaften, welche der Rheder gab, war am gleichen Tage mit ihrem jüngeren Bru-

Digitized by Google

der verreist; denn beide Geschwister hatten, wie sie gleichzeitig verlobt worden waren, auch an ein und demselben Tage sich kirchlich einsegnen lassen.

Ferdinand und Ulrike wandten sich nordwärts, besuchten zuerst die dänische Königsstadt, erfreuten sich der dortigen Kunstschätze, der idyllischen Umgebungen, der traulichen Buchenhaine des feenhaften Seeland, und wendeten sich später, den Sund überschreitend, der grotesken Felsennatur Norwegens zu. Ulrike liebte in der Natur mehr das Erhabene als das Zarte, Elegische. Deshalb zog es sie mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Kjölengebirge, dessen Fjällen und Fjorde sie mit sich immer steigerndem Erstaunen und Entzücken besuchte. Erst oberhalb Tornea, hoch in Lappland, beschlich sie ein Gefühl des Heimwehs. Sie bat Ferdinand, umzukehren, bewunderte das ergreifende Schauspiel der Mitternachtssonne, schiffte sich dann mit dem jugendlichen Gemahl nach Stockholm ein, und drang hier so lange in ihn, bis dieser sich entschloß, der jungen wißbegierigen Frau, die ihn als sanft Bittende gänzlich bezauberte, auch die Hauptstadt des Czarenreiches, das viel gepriesene und viel verlästerte St. Petersburg zu zeigen.

Darüber verging der ganze Sommer, und als das glückliche Paar wieder heimkehrte, rollten die vor den Reisewagen gespannten Rosse schon Haufen rauschender Blätter vor sich her und mancher der schönen, großen Kastanienbäume streckte die gänzlich entblätterten Aeste in die kühle Herbstluft.

Elisabeth, die „kleine Poetische", wie sie der Vater nannte, hatte nicht umsonst großen Fleiß auf die Erlernung der Sprache Calderon's gewandt. Sie wollte Spanien und Portugal kennen lernen, dem ihre Gedanken mit eigenthümlicher Vorliebe zugewandt blieben. Anton, ihr Gemahl, machte deshalb keine Einwendung, als sie mit bezaubernder Bestimmtheit entschied, daß sie das Glück ihrer Flitterwochen auf der pyrenäischen Halbinsel genießen wollten. Anfang Juni schon betraten die Reisenden den Boden Spaniens und am Johannistage erblickten sie, wie ein schwärmerischer Brief Elisabeth's an ihre Aeltern meldete, die Zinnen der wunderbaren

Digitized by Google

Alhambra. Ein mit Bleistift geschriebenes Billet schilderte die Eindrücke, welche auf die kleine Poetische der berühmte Löwenhof gemacht hatte.

Von den drei jungen Ehepaaren waren nur Miguel und Christine daheim geblieben. Einige wunderten sich darüber, weil sie nicht erwartet hatten, daß ein so lebhafter Geist, wie Miguel's, sich leicht in die Einfachheit eines streng geordneten Lebens gewöhnen könne. Diese vergaßen, daß Miguel im Hause des Rheders zum ersten Male in seinem unruhvollen Leben eine Heimath gefunden hatte, daß er, des fortwährenden Umherirrens müde, sein tieferes Leben erst jetzt sammeln konnte, sich nun erst über das, was ihm dienen und Andere fördern könne, klar zu werden vermochte. Und ein milderer, gewandterer und kenntnißreicherer Lehrer als der alte Heidenfrei hätte ihm auf dem neu betretenen Lebenspfade nicht geboten werden können.

Ganz wider seinen Willen, aber doch völlig absichtslos, fand Miguel unter Heidenfrei's Anleitung mehr und mehr Gefallen an den höheren kaufmännischen Geschäften. Anfangs trat er freiwillig als Gehilfe ein, da er aber schnell faßte und bald einer bestimmten Branche des so sehr verzweigten Geschäftes vollkommen vorstehen konnte, übertrug ihm Heidenfrei diese Branche ganz. Die Lust am Seewesen verlor sich dadurch begreiflicherweise mehr und mehr, und als der Sommer sich dem Ende zuneigte und die glückliche Christine einen lustigen Schreihals auf den Knieen wiegte, fühlte der junge Vater durchaus kein Bedürfniß mehr, zur See zu gehen.

Gerade um diese Zeit traf zum dritten Male ein längerer Brief Eduard's aus dem Innern Brasiliens ein, der seinem ganzen dunkel verhüllten Inhalte nach die Familie Heidenfrei nebst sämmtlicher Verwandtschaft in Unruhe versetzte.

Wenige Tage nach Miguel's Vermählung mit Christine waren Auguſtin Hohenfels und Eduard nach dem Süden Amerika's abgereis't. Eduard mußte sich sogar noch auf's Bitten legen, um den Oheim so lange zu halten, bis die Pathe seiner jungen

Digitized by Google

Couſine, die greiſe Silberweiß, deren plötzliches und kampfloſes Hinſcheiden Niemand geahnt hatte, zur Erde beſtattet worden war. Die Ueberfahrt verlief ſchnell und glücklich, der erſte Empfang auf braſilianiſchem Boden war ein viel verſprechender, ja die Berichte des Oheims wie des Neffen lauteten anfangs ſo hoffnungsvoll, ſo verführeriſch, daß nur die ruhige Haltung des älteren Heidenfrei und die Bitten Chriſtinens den leicht erregbaren Miguel abhalten konnten, den bezaubernden Lockungen zu folgen, die ihm aus dem Lande, wo er geboren war, in deſſen Erde ſeine von ihm nie gekannte Mutter ſchlief, mit Sirenenſtimmen zum Kommen einluden.

Das zweite Schreiben lautete ſchon kühler. Es rührte von Eduard allein her, Auguſtin ließ ſich entſchuldigen, da eine Menge unerquicklicher Geſchäfte und eine ungewöhnliche Nervenreizbarkeit ihm Schonung zur Pflicht machten.

Heidenfrei ſchüttelte zu dieſem Schreiben, das kurz vor der Doppelhochzeit Eliſabeth's und Ulrike's einlief, den Kopf, und äußerte des Abends im vertraulichen Familienzirkel, die Pläne ſeines Schwagers ſeien zu groß entworfen, was von jeher ſeine Anſicht geweſen wäre, und gerade an dieſer ungemeſſenen Größe würden ſie wahrſcheinlich auch ſcheitern.

Es iſt das wie bei allen Speculationen, die über die vorhandenen Mittel hinausgehen, ſchloß der erfahrene Rheder ſeine Bemerkung. Ein einziger Fehlſchlag wirft Alles über den Haufen, zerſtört ſelbſt die ſolideſte Grundlage, und es mag dann ein Geiſt noch ſo groß und willensſtark, eine Idee noch ſo ſuperbe ſein, durchzuführen iſt ſie entweder gar nicht, oder doch nur mit unverhältnißmäßig großen Opfern und äußerſt langſam.

Der Monat October war allerſeits als der Zeitpunkt feſtgeſetzt worden, wo die einzelnen Familienglieder ſich im väterlichen Hauſe wieder ſammeln ſollten. Dieſe Zeit hielten beide junge Ehepaare ein. Noch vor dem 18. October, den man damals noch mit großen Feſtlichkeiten beging, ſaßen Eliſabeth und Ulrike wieder neben Chriſtine am großen Familientiſche, während Ferdinand und Anton ſich im Comptoir möglichſt raſch zu orientiren ſuchten.

Digitized by Google

Die Herbststürme machten sich fühlbar, schon zweimal weckte und erschreckte des Nachts der Donner der Lärmkanonen die Bewohner der Keller. Da kam ein viertes Schreiben aus Rio an, das nicht an die Firma Peter Thomas Heidenfrei & Söhne, wie die früheren Briefe, sondern speciell und ausdrücklich an Ferdinand und Miguel Hohenfels-Saldanha gerichtet war. Dieses Schreiben brachte von Neuem Unruhe und Trauer über Viele. Es lautete wie folgt:

Liebster Bruder und Vetter!

Wenn ein General das Unglück gehabt hat, eine entscheidende Schlacht zu verlieren, pflegt er den einzureichenden officiellen Bericht in Worten abzufassen, die den erlittenen Verlust verhüllen, in dieser Verhüllung aber gerade die nackte Blöße recht deutlich erkennen lassen. Ich befinde mich heute leider in der Lage eines solchen Generals. Verhüllen aber, entschuldigen, beschönigen mag und will ich nichts, weil mir der reelle Gewinn eines solchen Verfahrens nicht einleuchtet.

Unser Colonisationsplan ist — mit zuckendem Herzen schreibe ich es nieder — total gescheitert, und wir, wir allein, unser Eigensinn oder, wenn Ihr wollt, unsere eigen geartete Nationalität trägt die Schuld dieses Mißlingens. Onkel Augustin, dem hier fast Alle mit offenen Armen entgegenkamen, würde Wunder gewirkt haben, wäre er nur ein wenig biegsamer gewesen. Daß er in Nichts nachgab, keinem Vorschlage sich fügte, zuletzt bei gesteigerter Reizbarkeit sogar ungerecht gegen Andere und uns Wohlwollende werden konnte, brach dem ganzen Unternehmen die Spitze ab und ihm, dem edlen, großen, aber zu hartnäckig einseitigen Manne das Herz. Die Colonie Hohenfelsland existirt dem Namen nach. Sie ist abgegrenzt, sie bildet ein eigenes, schönes, culturfähiges Territorium, das Raum genug hält, um ein paar Millionen betriebsamer Menschen zu ernähren und Allen zu Wohlstand zu verhelfen, aber sie ist zur Zeit nur noch ein Stück Land, des Nachts von einem wunderbaren Sternenhimmel matt beleuchtet, des Tages im Goldrauch heißer Sonnengluth eine unglaubliche

Digitized by Google

Fruchtbarkeit entfaltend. Häuser, Ansiedelungen gibt es nicht, Straßen bezeichnet nur die kleine Karavane von Schlachtvieh, die ihre Spuren in den Savannen zurückläßt. Die Flüsse tragen noch keine Schiffe, die Wälder sind nicht gelichtet, aber an der reizendsten Stelle des Landes, das uns von der Regierung überlassen ist, wenn wir uns entschließen wollen, ihr einige Concessionen zu machen, ist der Grundriß einer Stadt abgesteckt und mit Spatenstichen der Umfang angegeben, den sie vorläufig einnehmen soll. Es war die letzte, glückliche Arbeit des unglücklichen, schon damals kranken Oheims. Ach, der gute Oheim war leider schon krank, als wir zu Schiffe gingen! Damals vermuthete ich freilich blos, was später nur zu unverkennbar an's Tageslicht kommen sollte! Eine große fixe Idee beherrschte ihn ganz, verließ ihn nie wieder, und darum konnte die Größe dieser Idee nicht lebendig werden unter den Menschen! Für mich persönlich mag dies ein Gewinn genannt werden. Ich war nahe daran, auf ähnliche Abwege zu gerathen. Auch mir galt schon seit geraumer Zeit die Idee, der befruchtende Gedanke Alles, die Materie, diese Erde, in welcher der Gedanke doch Keime treiben muß, um Wurzeln zu schlagen, achtete ich nicht nur gering, ich verachtete sie beinahe. Das aber ist ein Fehler, der sich immer rächt. Augustin Hohenfels kam mir vor wie ein Gott, der aus Nichts Welten schaffen will, dem der Wille Alles, Materie, Geist und Frucht ist; der da nur zu sagen braucht: sei! und es ist! Das kann und darf der Schöpfer, der sich aus sich selbst geboren hat, nicht aber der Mensch, der nur ein winziger Sprößling des Schöpfers, selbst bei größter innerer Gedankenzeugungskraft, ist.

So verwundete sich denn der treffliche Mann an den scharfen Narben, welche der Weltschöpfer seinem Gebilde eingedrückt hat und verblutete sich still an diesen selbst geschlagenen Wunden. Als er seinen Irrthum erkannte, war ihm die Kraft des Geistes ausgeflossen. Auf dem Sockel des Gemeindehauses, das Gerichts- und Thingstätte des neuen Staates sein sollte, den er der Zukunft eines der alten Heimath überdrüssig gewordenen Geschlechtes zu

Digitized by Google

gründen unternahm, saß er Stunden und Tage lang. Da hauchte er eines Abends, als der ferne Urwald im Purpurbrand der Sonne aufloderte, als ob Gott selbst über die Erde wandelte und seine Boten ihm die Wege ebnen wollten, seine große Seele aus. An der Stelle, wo der seltene Mann zuerst die Art einschlug, daneben sich niederwarf und still zu Gott betete, daß er Segen gebe seinem Werke, und es dereinst, wenn auch erst spät, gelingen lasse, habe ich ihn in die Erde gebettet. Glocken läuteten nicht über seinem Grabe, kein Priester hat ihn gesegnet, nur der Urwald rauscht früh und spät um die stille, gefeite Gruft des Edlen und Millionen Vogelkehlen singen dem Sohne der Natur, dem Verehrer des Geistes der Natur Tag und Nacht die versöhnendsten Seelen- und Todtenmessen.

Ich habe mir eine Hütte erbaut, um bessere Tage hier abzuwarten. Noch glaube ich an die Verwirklichung der Pläne unseres großen Todten, nur müssen wir noch einige Zeit warten. Dir, Miguel, lege ich an's Herz, deine Muttererde zu besuchen, sobald du kannst. Auf dem Grabe deines Vaters wird der Geist über dich kommen, der ihn beseelte. Grüßt die Eltern, gedenkt des Strebenden, des Todten, und haltet immerdar fest an dem Gedanken, der ihn durchdrang: die Cultur ist der einzig wahre, der einzig unsterbliche Träger des Gottesgeistes auf Erden. Brecht ihr Bahn, weitet ihr Wege und Stege, und das tausendjährige Reich, das Reich des ewigen Friedens, das Gottesreich auf Erden hat begonnen! Der Eurige

Eduard Heidenfrei.

Dieser Brief ward Anlaß zu einer gänzlichen Umgestaltung aller Verhältnisse. Miguel beschlich ein Gefühl der Reue, er gedachte der Mahnungsworte des nunmehr schon verewigten Vaters an seinem Hochzeittage, und die Sehnsucht, am Grabe des Todten zu beten, erfüllte bald seine ganze Seele. Bestärkt in seinem Vornehmen ward der junge Mann durch Treufreund, der von Stund' an sich völlig schwarz kleidete. Die Sonne ist für

Digitized by Google

mich untergegangen, sagte er, mir bricht jetzt kein Tag mehr an, ich vegetire nur noch in Nacht und Dämmerung.

Geräuschlos, aber energisch traf Miguel Vorbereitungen zur Reise nach Brasilien. Das nächste Frühjahr ward dazu festgesetzt. Heidenfrei, der anfangs Gegenvorstellungen machte, weil er fest überzeugt war, Miguel werde nirgends ein sichereres Glück als in seinem Hause finden, ließ sich durch die Zureden der drei jungen Frauen, die ganz die Partie Miguels ergriffen, umstimmen. Ehe aber die Reise noch begonnen werden konnte, brachte ein abermaliges Schreiben Eduards viel beruhigendere Nachrichten. Diesem zufolge hatte er in richtiger Würdigung der Verhältnisse und durch genaue Abschätzung der Mittel den ursprünglichen Plan, welcher zu sehr ins Unbegrenzte ging, aufgegeben, und war zu den Andeutungen zurückgekehrt, welche sich in den „Aufzeichnungen" des verstorbenen Oheims vorfanden. Diese „Aufzeichnungen" wurden überhaupt von jetzt an für den praktischen Eduard wichtige Leitsterne. An ihnen entzündete sich immer von Neuem seine Strebelust. Er fand darin stets neue und große Anregungen, und so gründete der junge Rheder im Verein mit Gleichdenkenden zwar nicht große Colonieen, wohl aber senkte er Wurzelfasern in die brasilianische Erde, die vielversprechend aufsproßten und welche gleich jenem wunderbaren Baume der neuen Welt, dessen Zweige, die Erde berührend, sich von selbst wieder in Wurzeln verwandeln und weite Strecken bedecken, dereinst zu schattigen Wäldern sich vergrößern können, in deren Schutz eingewanderte Deutsche dem deutschen Geiste Tempel der Cultur errichten werden. Was der prophetische Blick Augustin's in Momenten geistiger Verzückung vorahnend erkannte, das wuchs und gedieh langsam, aber sicher, unter der sorgenden Pflege seines Geistesverwandten und dessen Freunden. Als Miguel acht Monate später, von Christinen begleitet, die neue Niederlassung betrat, fand er sie in bestem Gedeihen. Der Fluß, welcher das Land durchströmte, war schiffbar und verband die bereits angelegten Factoreien mit dem Meere und der europäischen Welt. Das Grab seines Vaters lag in

Digitized by Google

einem prächtigen Garten. Eduard hatte dem Andenken des Verstorbenen eine Marmorplatte gewidmet, welche außer dem Namen, dem Geburts- und Todestage Auguſtin's nur noch die Worte trug:

„Dem Märtyrer für eine große Idee!"

Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Hohenfelsland reiſ'te Miguel nach Cuba. Er hatte von Rio aus ſchon an Don Alonſo Gomez geſchrieben und dieſem ſeine Ankunft gemeldet. Die Antwort des Mexikaners lautete befriedigend, ſchlug einen heitern, faſt übermüthigen Ton an und enthielt die für alle Freunde überraſchende Mittheilung von des flatterhaften Mannes Vermählung mit einer jungen, reichen Creolin. Das Zuſammentreffen der alten Bekannten auf Cuba ward dadurch ein viel ungenirteres. Don Gomez ſchwamm in einem Meer von Glück, denn er konnte mit vollem Rechte behaupten, das ſchönſte Mädchen der ganzen Inſel als Gattin heimgeführt zu haben. Später freilich blieb dies Glück nicht ungetrübt, denn beide Gatten plagten einander gegenſeitig durch eiferſüchtige Grillen und gaben leider auch zu ſolchen Vermuthungen beiderſeits Veranlaſſung.

Erſt nach drei Jahren kehrte Miguel wieder zurück in ſeine neue Heimath. Er fand den Freund ſeines Vaters auf dem Krankenlager, hoffnungslos, aber heiter.

Nun iſt's gut, nun hab' ich ihn doch noch einmal geſehen, ſprach der redliche Mann, als er Miguel die Hand drückte. Aus dem Morgenroth iſt ein mildes Abendroth geworden. Es kann jetzt der Dämmerung weichen, ich bin's zufrieden.

Und es wich der Dämmerung. Acht Tage ſpäter begrub man Treufreund. Ein unabſehbarer Zug begleitete den Sarg des uneigennützigſten Freundes und treueſten Dieners zum Friedhofe.

Ungefähr um dieſelbe Zeit ſtarb auch der reiche Dick-Johann, der wieder einmal zur Unzeit ſeinen Kopf aufgeſetzt und bei kühlem Wetter bis tief in die Nacht hinein im Freien geſpielt und getrunken hatte, unerwartet am Schlage, und als man ſein Teſtament eröffnete, fand ſich's, daß er ſeinen Neffen Julius in großmüthigſter Weiſe bedacht hatte. Dies veranlaßte den heitern Lebemann, dem Kaufmannsſtande Valet zu ſagen, ſich ein Landgut

Digitized by Google

zu kaufen und — zu heirathen. Daß die Freunde bei der Hochzeit des Glücklichen nicht fehlen durften, versteht sich von selbst, und daß bei dem Festmahle der Geschmack jedes Einzelnen befriedigt wurde, dafür hatte der genialste aller Gastronomen hinlänglich Sorge getragen.

Heidenfrei übergab nach Miguels Rückkehr das Geschäft seinem Sohne und Schwiegersohne, ohne die Firma zu ändern. Er zog sich zurück auf sein Landhaus und verfolgte hier mit großem Interesse die außerordentlichen Entdeckungen auf dem Felde der Naturwissenschaften, die Vervollkommnungen der Dampfmaschinen ꝛc. Mit seinem Sohne Eduard blieb er in lebhafter Correspondenz, was den letzten Jahren seines Lebens einen neuen, immer frisch bleibenden Reiz verlieh. Eduard ließ sich ganz in Brasilien nieder, besuchte aber von Zeit zu Zeit die geliebte Vaterstadt.

Jacob, der Quartiersmann, verlor einige Jahre nach dem Rücktritt des Rheders aus dem Geschäfte seine Frau, und da er alt und stumpf ward, legte er ebenfalls seine Stelle nieder. Er besaß genug, um sorgenlos leben zu können. Paul war schon längst Capitän geworden und führte mit großem Glück die Fregatte „Christine", welche als Schnellsegler gern zur Beförderung von Briefen benutzt ward.

Die Niederlassung auf Hohenfelsland erhielt immer mehr Ausdehnung und hatte schon nach zehn Jahren eine solche Bedeutung gewonnen, daß verschiedene Handelsstaaten Consuln daselbst hielten, und man ihre Handelsgeschäfte nach Millionen zählte.

Deutsche Rheder waren ihre Gründer, deutsche Matrosen führten ihr Lebenselemente zu, und die geistigen Schätze, welche sie von dem Mutterlande eintauschte gegen die Erzeugnisse des Bodens, befruchtet vom Thau tropischer Nächte, leben und wirken noch fort und fort und werden das Wort Hohenfels' dereinst zur Wahrheit werden lassen:

„Glück ist nichts, der Wille, das Urtheil, die richtige Anwendung unserer Kräfte und Anlagen, also die weiseste Ausbeutung des Talentes vermögen Alles!"

Digitized by Google

Für die Besitzer von Herder's Werken,

sowie für alle Freunde der **Deutschen Classiker** wird nachfolgendes Werk, welches Ende August ausgegeben wird, von großem Interesse sein.

Aus Herder's Nachlaß.

Ungedruckte Briefe

von

Herder, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Fr. Jacobi, Mendelssohn, Forster, Zimmermann und **Caroline Flachsland.**

Herausgegeben

von

Prof. Dr. H. Düntzer

und

Ferd. Gottfried v. Herder.

3 Bände von je 30 Bogen 8° eleganter Ausstattung.

Mit einer Handzeichnung Goethes in Stahl radirt.

Preis der 3 Bände, welche **nicht** getrennt gegeben werden, 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Prospectus!

Je eindringender und allseitiger die Kenntniß von der Entwicklung unserer neueren deutschen Dichtung und Wissenschaft gedeiht, um so entschiedener treten einzelne bedeutende Lücken hervor, die nur die Eröffnung neuer Quellen auszufüllen vermag.

Dem vorstehenden Werk wird der innere Beruf nicht abgesprochen werden können, eine vor allem empfindliche Lücke dieser Art glücklich zu beseitigen.

Herder's Sohn Herr Regierungsrath Dr. Emil Gottfried von Herder in Erlangen hatte vor einem Jahrzehnt in „Johann Gottfried von Herders Lebensbild", den chronologisch geordneten Briefwechsel Herders mit Benutzung aller gedruckten und ungedruckten Briefe und Belege herauszugeben unternommen. Aber das Werk gerieth gerade da ins Stocken, wo es am anziehendsten und lehrreichsten zu werden begann. Schwierige Zeiten kamen dazwischen und der Herausgeber selbst trat von dem Schauplatz ab, ehe er sein Werk vollenden konnte oder die werthvollen ungedruckten Briefe in anderer glücklicherer Form veröffentlichen konnte.

Wir haben nunmehr von dem Enkel des großen Mannes das Recht acquirirt, aus dem vorliegenden Nachlaß das Bedeutendste zu veröffentlichen, was zur Kenntniß der classischen Periode von Wichtigkeit und Interesse ist. Von den vorhandenen Briefsammlungen haben einzelne nur einen sehr bedeng-

Digitized by Google

ten Werth, so daß sie nur als Quellen zu einer ausführlichen Lebensbeschreibung Herders zu benutzen sein dürften, wie die Briefwechsel Herders mit Hartknoch, Gleim, Heyne, von Einsiedel, den beiden Dalbergs u. A., wogegen der andere Theil, **den wir hier veröffentlichen und der noch nirgends veröffentlicht wurde,** durch die geistige Bedeutung der Briefsteller und ihrer Beziehungen sowie durch vielfache Andeutungen über einzelne literarische Ereignisse und Erscheinungen von höchster Wichtigkeit sind.

Die Eintheilung des Werkes wurde von den Herausgebern wie folgt festgestellt:

I. Band: Die Briefe von Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius.

II. Band: Die Briefe von Lavater, Jacobi, Mendelssohn, G. Forster, Zimmermann.

III. Band: Der Briefwechsel zwischen Herder und seiner Braut (Caroline Flachsland).

Von allerhöchster Bedeutung sind Goethes Briefe, von denen einige seiner frisch sprudelnden Jugendzeit, den Jahren 1771 – 1772 angehören, eine Reihe anderer den Jahren 1775—1776, sehr aufklärend für Herders Berufung nach Weimar, der größte Theil aber stellt das herzliche Freundschaftsverhältniß zwischen Goethe und Herder von 1783 — 1794 in das hellste Licht.

Der Briefwechsel mit Herders Braut vom April 1771 bis zu der am 22. Mai 1773 erfolgten Verheirathung, klärt nicht allein die Mißverständnisse zwischen dem seltenen Paare, wie man sie seither ansah, glücklich auf, sondern bringt auch Goethes Verhältniß zum Darmstädter Kreise, besonders zu Merck und dem empfindelnden Leuchsenring lebendig vor Augen. Ein längst gedrucktes aber nirgends gewürdigtes Gedicht wird durch diese Briefe als Goethes Werk nachgewiesen, und über die bisher mißdeuteten Gedichte „An Uranien" und „Pilgers Morgenlied" erhalten wir hier die merkwürdigsten Aufschlüsse.

Ergibt sich auf diese Weise für die Kenntniß Goethes hier eine höchst wichtige Ausbeute, so nicht weniger für Herders Lebens- und Bildungsgang.

In den Briefen von Claudius tritt dessen wunderlich spielende Gemüthlichkeit höchst anziehend hervor, und dürften dieselben um so mehr Beachtung verdienen, je kleiner gerade die Zahl der von ihm bisher bekannt gewordenen Briefe ist. Auch die Freunde von Schiller, Jean Paul, G. Forster, Lenz, Lavater, Jacobi, Klopstock, Mendelssohn werden hier manche neue Blicke gewinnen. Die Herausgabe des Ganzen nach einem von einem Enkel Herders, Herrn Ferd. Gottfr. von Herder in Albisheim genehmigten Plane hat Herr Professor Düntzer in Cöln übernommen, der die nöthigen Einleitungen und Erläuterungen hinzufügen wird.

Die 3 Bände, jeder von ca. 30 Bogen, werden Ende August zur Ausgabe kommen.

Die Verlagshandlung
Meidinger Sohn & Comp.
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

II 124

Digitized by Google

YB 53152

724547

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google